

ERICH NEU

DAS HURRITISCHE EPOS DER FREILASSUNG I

Studien zu den Boğazköy-Texten

Herausgegeben von der Kommission für den Alten Orient
der Akademie der Wissenschaften und der Literatur

Heft 32

Erich Neu

Das hurritische Epos der Freilassung I

Untersuchungen zu einem
hurritisch-hethitischen Textensemble
aus Hattuša

1996

Harrassowitz Verlag · Wiesbaden

Gefördert durch
das Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft, Forschung und Technologie, Bonn,
und das Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Weiterbildung
des Landes Rheinland-Pfalz, Mainz

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

Neu, Erich:
Das hurritische Epos der Freilassung /
Erich Neu. – Wiesbaden : Harrassowitz
1. Untersuchungen zu einem hurritisch-hethitischen
Textensemble aus Hattuša. – 1996
(Studien zu den Boğazköy-Texten ; H. 32)
ISBN 3-447-03487-4
NE: GT

© 1996 Akademie der Wissenschaften und der Literatur, Mainz
Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes
ist ohne Zustimmung der Akademie unzulässig und strafbar.
Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen
und die Einspeicherung in elektronische Systeme.
Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier.
Gesamtherstellung: Hubert & Co., Göttingen
Printed in Germany

ISSN 0585-5853
ISBN 3-447-03487-4

INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort	IX
Abkürzungsverzeichnis	XI

Einleitung

A. Zur Herkunft der hurritisch-hethitischen Bilingue	1
B. Zum Alter der Textgruppe	3
C. Zur Benennung des zweisprachigen Textensembles	7
D. Zur Bedeutung der Bilingue	12
E. Zur Reihenfolge der Texte	16
F. Zur Umschrift des Hurritischen	20
G. Zur hurritischen Grammatik	22

Die hurritisch-hethitische Bilingue

I. Umschrift, Übersetzung, Kommentar

1. KBo XXXII 11 (I. Tafel; Proömium) 30 Kommentar 33 Zur Wertung des Proömi- ums 52 2. KBo XXXII 12 (II. Tafel; Parabeln) 56 Kommentar 59 3. KBo XXXII 14 (Parabeln) . 74 Kommentar 98 4. KBo XXXII 13 (Fest der Allāni) 220 Kommentar 228 5. KBo XXXII 16 (Ebla) . . . 274 Kommentar 280	6. KBo XXXII 15 (V. Tafel; Ebla) 288 Kommentar 298 7. KBo XXXII 17 (Ebla) . . . 370 Kommentar 372 8. KBo XXXII 18 (Ebla) . . . 374 Kommentar 375 9. KBo XXXII 19 (Ebla) . . . 378 Kommentar 396 10. KBo XXXII 20 (Ebla) . . . 438 Kommentar 440 11. KBo XXXII 10 (Ebla) . . . 456 Kommentar 458

II. Analytische Umschrift hurritischer Texte

Vorbemerkung 465 1. KBo XXXII 11 466 2. KBo XXXII 13 467	3. KBo XXXII 14 468 4. KBo XXXII 15 472 5. KBo XXXII 19 474

III. Ebla im Rahmen der Bilingue	479

IV. Kleinere Textfragmente: Umschrift und Kommentar

KBo XXXII 21	487	KBo XXXII 59	523
KBo XXXII 22	487	KBo XXXII 60	524
KBo XXXII 23	488	KBo XXXII 61	524
KBo XXXII 24 + 216	489	KBo XXXII 62	524
KBo XXXII 25	492	KBo XXXII 63	525
KBo XXXII 26	493	KBo XXXII 64	525
KBo XXXII 27	494	KBo XXXII 65	526
KBo XXXII 28	494	KBo XXXII 66	526
KBo XXXII 29	495	KBo XXXII 67	527
KBo XXXII 30	496	KBo XXXII 68	527
KBo XXXII 31 + 208	497	KBo XXXII 69	528
KBo XXXII 32	501	KBo XXXII 70	528
KBo XXXII 33	502	KBo XXXII 71	529
KBo XXXII 34	502	KBo XXXII 72	529
KBo XXXII 35	503	KBo XXXII 73	530
KBo XXXII 36	503	KBo XXXII 74	530
KBo XXXII 37	505	KBo XXXII 75	530
KBo XXXII 38	508	KBo XXXII 76	531
KBo XXXII 39	509	KBo XXXII 77	531
KBo XXXII 40	509	KBo XXXII 78	532
KBo XXXII 41	510	KBo XXXII 79	532
KBo XXXII 42	510	KBo XXXII 80	533
KBo XXXII 43	511	KBo XXXII 81	533
KBo XXXII 44	512	KBo XXXII 82	534
KBo XXXII 45	513	KBo XXXII 83	534
KBo XXXII 46	513	KBo XXXII 84	535
KBo XXXII 47a	514	KBo XXXII 85	535
KBo XXXII 47b	516	KBo XXXII 86	535
KBo XXXII 47c	517	KBo XXXII 87	536
KBo XXXII 48	518	KBo XXXII 88	536
KBo XXXII 49	518	KBo XXXII 89	536
KBo XXXII 50	519	KBo XXXII 90a	537
KBo XXXII 51	520	KBo XXXII 90b	537
KBo XXXII 52	520	KBo XXXII 91	537
KBo XXXII 53	521	KBo XXXII 92	538
KBo XXXII 54	521	KBo XXXII 93	538
KBo XXXII 55	522	KBo XXXII 94	538
KBo XXXII 56	522	KBo XXXII 95	539
KBo XXXII 57	522	KBo XXXII 96	539
KBo XXXII 58	523	KBo XXXII 97	539

KBo XXXII 98	540	KBo XXXII 208	
KBo XXXII 99	540	(s. unter Nr. 31)	497
KBo XXXII 100	540	KBo XXXII 209	546
KBo XXXII 101	541	KBo XXXII 210	548
KBo XXXII 102	541	KBo XXXII 212	548
KBo XXXII 103	542	KBo XXXII 213	549
KBo XXXII 104	543	KBo XXXII 214	549
KBo XXXII 107	544	KBo XXXII 215	552
KBo XXXII 109	545	KBo XXXII 216	
KBo XXXII 110	545	(s. unter Nr. 24)	489
KBo XXXII 113	546	KBo XXXII 217	554

V. Indices

A. Einzelsprachen	558	9. Sumerisch/Sumero-	
1. Hurritisch	558	gramme (einschließlich	
2. Urartäisch	575	Zahlangaben)	587
3. Hethitisch	575	10. Indogermanisch	589
4. Luwisch	584	11. Griechisch	589
5. Akkadisch/Akkado-		B. Namen	590
gramme	585	1. Götternamen	590
6. Ugaritisch	586	2. Personennamen	591
7. Hebräisch	586	3. Ortsnamen	593
8. Arabisch	586	C. Sachliches	594

Tafeln	597

VORWORT

Hiermit wird die 1983 bzw. 1985 bei Ausgrabungen in Boğazköy-Hattuša gefundene hurritisch-hethitische Bilingue in einer philologischen Bearbeitung der wissenschaftlichen Öffentlichkeit, aber auch allen sonst daran Interessierten vorgelegt. Leider hat diese Monographie länger auf sich warten lassen, als eigentlich geplant. Dies hat verschiedene Ursachen. So mußten z.B. bereits begonnene größere Publikationsvorhaben wie etwa EHS 2 (1987) oder HZL (1989) zuvor zum Abschluß gebracht werden, hinzu kamen u. a. auch die sich stets mehrenden Dienstpflichten eines Hochschullehrers. Die umfangreiche, problembeladene zweisprachige Textgruppe legte es ohnehin nahe, zunächst durch Einzeluntersuchungen sich nach und nach den Inhalt und die hurritische Sprachform zu erschließen, bevor eine detaillierte Gesamtbearbeitung erfolgen konnte. So sind im Laufe der Jahre aus der Beschäftigung mit der Bilingue neben einer Akademie-Abhandlung auch zahlreiche Aufsätze* und Vorträge hervorgegangen. Dieser Umstand hatte für die vorliegende Monographie den Vorteil, daß der Kommentar an vielen Stellen unter Hinweis auf jene Veröffentlichungen kürzer gefaßt werden konnte. Nach Vorliegen des Editionsbandes KBo XXXII (1990) erschienen auch von anderer Seite Beiträge zur Bilingue, die in dieser Bearbeitung noch Berücksichtigung finden sollten.

Unter dem Titel „Das hurritische Epos der Freilassung II. Grammatik und Glossar“ wird StBoT 33 eine auf der Grundlage des hurritischen Textes der Bilingue erstellte hurritische Grammatik sowie ein ausführliches hurritisch-hethitisches Glossar enthalten.

Mein herzlicher Dank gilt in diesem Zusammenhang Herrn Prof. Dr. H. Otten, der mir die Bilingue zur Bearbeitung anvertraute. Unsere ursprüngliche Absicht einer gemeinsamen Bearbeitung wurde dann aufgegeben, als im Juli 1986 in Boğazköy-Hattuša die inzwischen viel diskutierte Bronzetafel ans Tageslicht kam und H. Otten einer möglichst raschen Publikation dieses für die hethitische Geschichte hoch bedeutsamen Staatsvertrages für sich Priorität gab (StBoT, Beiheft 1, 1988). Von seinen Arbeiten zur Bilingue sei hier stellvertretend sein im November 1984 gehaltener und

* Zu einer diesbezüglichen Zusammenstellung s. Verf., BAC 23, 1995, 24 f., 31.

im ‚Jahrbuch der Akademie der Wissenschaften in Göttingen 1984‘ (S. 50 ff.) veröffentlichter, richtungsweisender Vortrag „Blick in die altorientalische Geisteswelt. Neufund einer hethitischen Tempelbibliothek“ genannt. Die Bilingue war immer wieder auch Gegenstand unserer gemeinsamen Gespräche. Auf diese Weise verdanke ich meinem verehrten Lehrer viele wichtige diesbezügliche Hinweise und Ratschläge.

Dank gebührt auch dem Verlagsleiter Herrn M. Langfeld sowie dem Herstellungsleiter Herrn R. Friedrich (Verlag Otto Harrassowitz) für vielfachen Rat in Verbindung mit der Drucklegung dieser Monographie. Schließlich sei auch der Druckerei Hubert & Co. (Göttingen) für die vorbildliche Ausführung des Bandes Dank gesagt.

ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS

../a, ../b usw.	Nummern unveröffentlichter Boğazköy-Tafeln aus den Grabungen 1931 ff.
a. a. O.	am angegebenen (bibliographischen) Ort
AA	Archäologischer Anzeiger. Deutsches Archäologisches Institut. Berlin – New York 1849 ff.
AAAS	Annales archéologiques arabes syriennes. Damas: ab Bd. 16, 1966 ff. (vormals: Annales archéologiques de Syrie, 1. 1951 – 15. 1965).
ABAW	Abhandlungen der Bayerischen Akademie der Wissenschaften. München.
ABoT	Ankara Arkeoloji Müzesinde bulunan Boğazköy Tabletleri. İstanbul 1948.
ABZ	R. Borger, Assyrisch-babylonische Zeichenliste, 4. Auflage (= AOAT 33/33 A). Kevelaer/Neukirchen-Vluyn 1988.
AfO	Archiv für Orientforschung. Berlin, Graz, Horn (N.-Ö.) 1926 ff.
AHw	W. von Soden, Akkadisches Handwörterbuch. Bd. I ² 1985, II 1972, III 1981. Wiesbaden.
AION	Annali, Istituto Orientale di Napoli, Sezione linguistica. Neapel 1959 ff.
akkad.	akkadisch
Akkus.	Akkusativ
Akt.	Aktiv
AlHeth	H. A. Hoffner Jr., Alimenta Hethaeorum. New Haven 1974.
AM	A. Götze, Die Annalen des Muršiliš (MVAeG 38). Leipzig 1933.
Anm.	Anmerkung(en)
AOAT (S)	Alter Orient und Altes Testament (Sonderreihe). Kevelaer/Neukirchen-Vluyn 1968 ff. (1971 ff.)
AoF	Altorientalische Forschungen. Berlin 1974 ff.
ArOr	Archiv Orientální. Praha 1929 ff.
BAC	Bochumer Altertumswissenschaftliches Colloquium. Trier 1989 ff.
BiOr	Bibliotheca Orientalis. Leiden 1943 ff.
BMECCJ	Bulletin of the Middle Eastern Culture Center in Japan. Wiesbaden 1984 ff.
Bo	Inventarnummern unveröffentlichter Tontafeln aus Boğazköy.
Bo 68/...ff.	Nummern unveröffentlichter Boğazköy-Tafeln aus den Grabungen 1968 ff.
bzw.	beziehungsweise

c.	genus commune
ca.	circa
CAD	The Assyrian Dictionary of the Oriental Institute of the University of Chicago. Chicago – Glückstadt 1956 ff.
CHD	The Hittite Dictionary of the Oriental Institute of the University of Chicago. Chicago 1980 ff.
ChS	Corpus der hurritischen Sprachdenkmäler. Hrsg. von V. Haas, M. Salvini et al. Roma 1984 ff.
Churr. i. urart.	M. L. Chačikjan, Churritskij i urartskij jazyki (= Akademija Nauk Armjanskoj SSR, Institut Vostokovedenija, Churrity i Urarty 2). Erevan 1985.
Churritisch	J. Friedrich, Churritisch. In: Handbuch der Orientalistik, Abt. I, Bd. II, Abschn. 1/2, Lfg. 2. Leiden – Köln 1969, 1–30.
CLL	H. C. Melchert, Cuneiform Luvian Lexicon (= Lexica Anatolica 2). Chapel Hill, N.C. 1993.
CRRAI	Compte rendu de la ... Rencontre Assyriologique Internationale.
CTH	E. Laroche, Catalogue des textes hittites (= Études et Commentaires, 75). Paris 1971.
d.h.	das heißt
Das Hurritische	E. Neu, Das Hurritische: Eine altorientalische Sprache in neuem Licht. Abhandlungen der Geistes- und sozialwissenschaftlichen Klasse (Akademie der Wissenschaften und der Literatur). Jahrgang 1988, Nr. 3. Main – Stuttgart.
dtsh.	deutsch
EA	Les lettres d'El-Amarna. Correspondance diplomatique du pharaon. Traduction de W. L. Moran avec la collaboration de V. Haas et G. Wilhelm. Traduction française de D. Collon et H. Cazelles. Paris 1987. [Englischsprachige Ausgabe: The Amarna Letters. Edited and Translated by W. L. Moran. Baltimore – London 1992.]
EHS	H. Kronasser, Etymologie der hethitischen Sprache 1, (Ausführliche Indices zu Band 1, zusammengestellt von E. Neu) 2. Wiesbaden 1966, 1987.
Eothen	Eothen. Collana di studi sulle civiltà dell'Oriente antico. Firenze 1988 ff.
frz.	französisch
FsAlp	Sedat Alp'a Armağan. Festschrift für Sedat Alp. Hittite and other Anatolian and Near Eastern Studies in Honour of Sedat Alp. Edited by E. Akurgal, H. Ertem, H. Otten, A. Süel (Anadolu Medeniyetlerini Araştırma ve Tanıtma Vakfı Yayınları – Sayı 1). Ankara 1992.
FsGüterbock	Anatolian Studies Presented to H. G. Güterbock on the Occasion of his 65th Birthday. Edited by K. Bittel, Ph. H. J. Houwink ten

- Cate, E. Reiner. Istanbul: Nederlands Historisch-Archaeologisch Instituut in het Nabije Oosten, 1974.
- FsHeger Texte, Sätze, Wörter und Moneme. Festschrift für K. Heger zum 65. Geburtstag. Hrsg. von S. R. Anschütz. Heidelberg 1992.
- FsHoenigswald Festschrift for H. Hoenigswald on the Occasion of his 70th Birthday. Edited by G. Cardona and N. H. Zide. Tübingen 1987.
- FsKnobloch Sprachwissenschaftliche Forschungen. Festschrift für J. Knobloch zum 65. Geburtstag am 5. Januar 1984. Hrsg. von H. M. Ölberg, G. Schmidt unter Mitarbeit von H. Bothien (= Innsbrucker Beiträge zur Kulturwissenschaft, 23). Innsbruck 1985.
- FsKoch Ernten, was man sät. Festschrift für K. Koch zu seinem 65. Geburtstag. Hrsg. von D. R. Daniels, U. Gleßner und M. Rösel. Neukirchen-Vluyn 1991.
- FsLacheman Studies on the Civilization and Culture of Nuzi and the Hurrians in Honor of E. R. Lacheman on his 75th Birthday, April 29, 1981. Edited by M. A. Morrison and D. I. Owen. Winona Lake (Indiana) 1981.
- FsNeve Festschrift für Peter Neve zum 65. Geburtstag. IM 43, 1993 [1994].
- FsÖzgüç Tahsin Özgüç'e Armağan. Anatolia and the Ancient Near East. Studies in Honor of Tahsin Özgüç. Edited by K. Emre, B. Hrouda, M. Mellink, N. Özgüç. Ankara 1989.
- FsOtten 1973 Festschrift Heinrich Otten (27. Dezember 1973). Hrsg. von E. Neu und Chr. Rüster. Wiesbaden 1973.
- FsOtten 1988 Documentum Asiae Minoris Antiquae. Festschrift für H. Otten zum 75. Geburtstag. Hrsg. von E. Neu und Chr. Rüster. Wiesbaden 1988.
- FsReiner Language, Literature, and History: Philological and Historical Studies Presented to Erica Reiner. Edited by F. Rochberg-Halton (= American Oriental Series, 67). New Haven (Connecticut) 1987.
- FsRisch o-o-pe-ro-si. Festschrift für E. Risch zum 75. Geburtstag. Hrsg. von A. Etter. Berlin – New York 1986.
- FsSchmidt Indogermanica et Caucasica. Festschrift für K. H. Schmidt zum 65. Geburtstag. Hrsg. von R. Bielmeier und R. Stempel. Berlin – New York 1994.
- FsStrunk Verba et Structurae. Festschrift für Klaus Strunk zum 65. Geburtstag. Herausgegeben von H. Hettrich et al. (= IBS 83). Innsbruck 1995.
- FsThomas Studia Indogermanica et Slavica. Festgabe für W. Thomas zum 65. Geburtstag. Hrsg. von P. Kosta unter Mitarbeit von G. Lerch und P. Olivier (= Specimina Philologiae Slavicae – Supplementband 26). München 1988.
- Fut. Futur

Gen.	Genitiv
GHL	F.W. Bush, A Grammar of the Hurrian Language. Brandeis University, Ph.D., 1964.
GLH	E.Laroche, Glossaire de la langue hurrite. Paris 1980.
Glotta	Glotta: Zeitschrift für griechische und lateinische Sprache. Göttingen 1909 ff.
GM	Göttinger Miscellen. Beiträge zur ägyptologischen Diskussion. Göttingen 1972 ff.
griech.	griechisch
Grundzüge	G.Wilhelm, Grundzüge der Geschichte und Kultur der Hurriter (= Grundzüge, 45). Darmstadt 1982.
GsFinkelstein	Essays of the Ancient Near East in Memory of J.J.Finkelstein. Edited by M. de Jong Ellis. Hamden, Connecticut 1977.
GsKlíma	Iranian and Indo-European Studies. Gedenkschrift für O.Klíma. Hrsg. von P.Vavroušek. Praha 1994.
GsKronasser	Investigationes Philologicae et Comparativae. Gedenkschrift für H.Kronasser. Hrsg. von E.Neu. Wiesbaden 1982.
GsSchwartz	A Linguistic Happening in Memory of Ben Schwartz. Edited by Y.L.Arbeitman. Louvain-La-Neuve 1988.
GsVan Windekens	Studia Etymologica Indoeuropaea. Memoriae A.J. van Windekens (1915–1989) dicata (= Orientalia Lovaniensia Analecta, 45). Edenda curavit L.Isebaert. Leuven 1991.
HAB	F.Sommer – A.Falkenstein, Die hethitisch-akkadische Bilingue des Ḫattušili I. (Labarna II.) (= ABAW, Phil.-hist. Abt., NF 16). München 1938.
HDA	E. von Schuler, Hethitische Dienstanweisungen für höhere Hof- und Staatsbeamte. Ein Beitrag zum antiken Recht Kleinasiens (= AfO, Beiheft 10). Neudruck der Ausgabe Graz 1957. Osnabrück 1967.
he. / He.	hethitisch / Hethitisch
HE I ²	J.Friedrich, Hethitisches Elementarbuch. 1. Teil: Kurzgefaßte Grammatik. Zweite, verbesserte und erweiterte Auflage. Heidelberg 1960.
HED	J.Puhvel, Hittite Etymological Dictionary (= Trends in Linguistics, Documentation 1). Berlin – New York – Amsterdam 1984 f.
HEG	J.Tischler, Hethitisches etymologisches Glossar (mit Beiträgen von G.Neumann und [ab Band II] E.Neu). Innsbruck (= IBS 20) 1983 ff.
Hethitica	Hethitica. Louvain, Louvain-La-Neuve 1972 ff.
HKM	S.Alp, Hethitische Keilschrifttafeln aus Maşat-Höyük. Türk Tarih Kurumu Yayınları VI. Dizi – Sa. 34. Ankara 1991.
homer.	homerisch

HS	s. KZ
HTR	H. Otten, Hethitische Totenrituale. Berlin 1958.
hu. / Hu.	hurritisch / Hurritisch
HuU	I. M. Diakonoff, Hurrisch und Urartäisch. Vom Verfasser autorisierte Übersetzung aus dem Russischen von K. Sdrembek (= MSS, Beiheft 6, NF). München 1971.
HW	J. Friedrich, Hethitisches Wörterbuch. Kurzgefaßte kritische Sammlung der Deutungen hethitischer Wörter. Heidelberg 1952(–1954).
HW Erg.-H.	J. Friedrich, Ergänzungshefte 1–3 zu HW. Heidelberg 1957, 1961, 1966.
HW ²	J. Friedrich † – A. Kammenhuber, Hethitisches Wörterbuch. Zweite, völlig neubearbeitete Auflage auf der Grundlage der edierten hethitischen Texte. Heidelberg 1975 ff.
HZL	Chr. Rüster – E. Neu, Hethitisches Zeichenlexikon. Inventar und Interpretation der Keilschriftzeichen aus den Boğazköy-Texten (= StBoT, Beiheft 2). Wiesbaden 1989.
ibid.	ibidem
IBoT	İstanbul Arkeoloji Müzelerinde bulunan Boğazköy Tabletleri. İstanbul: I 1944, II 1947, III 1954, IV 1988.
IBS	Innsbrucker Beiträge zur Sprachwissenschaft. Innsbruck 1970 ff.
IBS-V	Innsbrucker Beiträge zur Sprachwissenschaft. Vorträge und kleinere Schriften. Innsbruck 1970 ff.
IEW	J. Pokorny, Indogermanisches etymologisches Wörterbuch. 2 Bände. Bern – München 1959, 1969.
IF	Indogermanische Forschungen. Zeitschrift für Indogermanistik und allgemeine Sprachwissenschaft. Straßburg, später Berlin 1892 ff.
IH	E. A. Speiser, Introduction to Hurrian (= The Annual of the American Schools of Oriental Research, XX). New Haven 1941.
IM	Istanbuler Mitteilungen. Deutsches Archäologisches Institut, Abteilung Istanbul. Berlin 1933 ff.
Imperat.	Imperativ
Iraq	Iraq. Published by the British School of Archaeology in Iraq. London 1934 ff.
JAOS	Journal of the American Oriental Society. Baltimore 1851 ff.
JCS	Journal of Cuneiform Studies. New Haven 1947 ff.
JNES	Journal of Near Eastern Studies. Chicago 1942 ff.
KBo	Keilschrifttexte aus Boghazköi. Leipzig – Berlin 1916 ff.
Knechtschaft und Freiheit	E. Neu, Knechtschaft und Freiheit. Betrachtungen über ein hurritisch-hethitisches Textensemble aus Hattuša, in: B. Janowski, K. Koch, G. Wilhelm (Hg.), Religionsgeschichtliche Beziehungen zwischen Kleinasien, Nordsyrien und dem Alten Testament. In-

	ternationales Symposion, Hamburg 17.–21. März 1990 (= OBO 129). Freiburg (Schweiz) – Göttingen 1993, 329–361.
Kol.	Tontafelkolumne
Kollekt.	Kollektiv(um)
Kratylos	Kratylos. Kritisches Berichts- und Rezensionsorgan für indogermanische und allgemeine Sprachwissenschaft. Wiesbaden 1956 ff.
KUB	Keilschrifturkunden aus Boghazköi. Berlin 1921 ff.
KZ	[Kuhns Zeitschrift]. Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung auf dem Gebiete der indogermanischen Sprachen, begründet von A. Kuhn. Berlin, Göttingen 1852 ff. (ab Band 101/1988: Historische Sprachforschung/ Historical Linguistics; HS).
L'apport	J. Catsanicos, L'apport de la bilingue de Ḫattuša à la lexicologie hourrite, 15 S. (Ausführliche Tischvorlage zu dem gleichnamigen Vortrag im Rahmen des Kolloquiums „Mari, Ebla & les Hourrites: Dix Ans de Travaux“, Paris, Collège de France, 28.–29.5.1993). Druckmanuskript ohne Seitenangaben zitiert (s. dortige Indices).
Language	Language. Journal of the Linguistic Society of America. Baltimore 1925 ff.
Lfg.	Lieferung
lk. Kol.	linke Kolumne einer Tontafel
lk. Rd.	linker Rand einer Tontafel,
Madduwattaš	Madduwattaš-Text; s. A. Götze, Madduwattaš (MVAeG 32.1). Leipzig 1928; vgl. H. Otten, STBoT 11, 1969.
Mat. heth. Thes.	A. Kammenhuber, Materialien zu einem hethitischen Thesaurus. Heidelberg 1973 ff.
Med.	Mediopassiv
Mesopotamia	Mesopotamia. Rivista di Archeologia, Epigrafia e Storia Orientale Antica. Torino – Firenze 1966 ff.
MIO	Mitteilungen des Instituts für Orientforschung. Berlin 1953–1972.
Mitt.	Mittani-Brief (Autographie: O. Schroeder, Die Tontafeln von El-Amarna. Erster Teil. Neudruck der Ausgabe von 1915. Osnabrück 1973, Nr. 200).
Msk.	Meskene – Emar
MSS	Münchener Studien zur Sprachwissenschaft. München 1952 ff.
MVA(e)G	Mitteilungen der Vorderasiatischen bzw. (seit 1922) Vorderasiatisch-Aegyptischen Gesellschaft. Leipzig 1896–1944.
n.	genus neutrum
Neue Wege	E. Neu, Neue Wege im Hurritischen. ZDMG, Supplement VII. Stuttgart 1989, 392–303.
NF	Neue Folge
NH	E. Laroche, Les Noms des Hittites. Paris 1966.
Nom.	Nominativ

NPN	I.J. Gelb, P.M. Purves, A.A. MacRae, Nuzi Personal Names (The University of Chicago, Oriental Institute Publications, vol. LVII). Chicago 1943
Nr.	Nummer (Texte des Editionsbandes KBo XXXII werden meist nur mit der Text-Nr. zitiert)
o. ä.	oder ähnliches
o. dgl.	oder dergleichen
OBO	Orbis Biblicus et Orientalis. Göttingen – Freiburg (Schweiz) 1973 ff.
od.	oder
OLZ	Orientalistische Literaturzeitung. Leipzig, Berlin 1898 ff.
Orientalia	Orientalia. Commentarii periodici Pontificii Instituti Biblici. Nova Series. Roma 1931 ff.
Pers.	(grammatische) Person
Plur.	Plural
Präs.	Präsens
Präterit.	Präteritum
r. Kol.	rechte Kolumne einer Tontafel
RA	Revue d'Assyriologie et d'Archéologie orientale. Paris 1886 ff.
Rd.	Rand einer Tontafel
RE	Paulys Realencyclopädie der classischen Altertumswissenschaft. Neue Bearbeitung. Hrsg. von G. Wissowa et al. Stuttgart 1893 ff.
Religion	V. Haas, Geschichte der hethitischen Religion (= Handbuch der Orientalistik, 15. Band). Leiden – New York – Köln 1994.
Remarques	J. Catsanicos, Remarques sur l'ordre des mots dans la bilingue hourro-hittite de Ḫattuša (La tablette KBo 32. 14), 18 S. (Ausführliche Tischvorlage zu dem gleichnamigen Vortrag im Rahmen des „Secondo Congresso Internazionale di Hittitologia, Pavia, 28.6.–2.7.1993“). Nicht in den Kongreßakten (1995) enthalten.
RGTC 6	G. F. del Monte und J. Tischler, Die Orts- und Gewässernamen der hethitischen Texte (= Répertoire Géographique des Textes Cunéiformes, Band 6; Beihefte zum Tübinger Atlas des Vorderen Orients, Reihe B Nr. 7/6. Wiesbaden 1978; Supplement (von G. F. del Monte; Band 6/2) 1992.
RHA	Revue hittite et asianique. Paris 1930–1978.
RIA	Reallexikon der Assyriologie und Vorderasiatischen Archäologie. Berlin 1928–1938, 1957 ff.
Rs.	Rückseite einer Tontafel
RŠ	Ras Šamra-Texte
s.	siehe
S.	Seite(n)
s.v.	sub voce
SAK	Studien zur altägyptischen Kultur. Hamburg 1974 ff.

SCCNH	Studies on the Civilization and Culture of Nuzi and the Hurrians. Winona Lake (Indiana) 1981 ff., Bethesda (Maryland) 1994 ff.
SEL	Studi epigrafici e linguistici sul Vicino Oriente antico. Roma 1984 ff.
SHV	N. Oettinger, Die Stammbildung des hethitischen Verbums (= Erlanger Beiträge zur Sprach- und Kunstwissenschaft, 64). Nürnberg 1979.
Sing.	Singular
SMEA	Studi Micenei ed Egeo-Anatolici. Roma 1966 ff.
Sp.	Spalte
StBoT	Studien zu den Boğazköy-Texten. Wiesbaden 1965 ff.
Studia Mediterranea	Studia Mediterranea. Pavia 1979 ff.
sumer.	sumer(ograph)isch
Syria	Syria. Revue d'art oriental et d'archéologie. Paris 1920 ff.
The Hittite Storm God	Ph. H. J. Houwink ten Cate, The Hittite Storm God: his Role and his Rule According to Hittite Cuneiform Sources, in: D. J. W. Meijer (Ed.), Natural Phenomena. Their Meaning, Depiction and Description in the Ancient Near East. Amsterdam – Oxford – New York – Tokyo 1992, 83–148.
The Hurrians	G. Wilhelm, The Hurrians. Translated from German by J. Barnes, with a Chapter by D. L. Stein. Warminster (England) 1989.
THeth	Texte der Hethiter. Heidelberg 1971 ff.
TUAT	Texte aus der Umwelt des Alten Testaments. Herausgegeben von O. Kaiser. Gütersloh 1982 ff.
UF	Ugarit-Forschungen. Internationales Jahrbuch für die Altertumskunde Syrien-Palästinas. Kevelaer/Neukirchen-Vluyn 1969 ff.
Ugaritica V	Ugaritica V. Mission de Ras Shamra, 16. Paris 1968.
Uluslararası	Uluslararası 1. Hititoloji Kongresi Bildirileri (19–21 Temmuz 1990), Çorum. Ankara (o.J.).
urart.	urartäisch
usw.	und so weiter
V	Vokal
Verf.	Verfasser
vgl.	vergleiche
Vs.	Vorderseite einer Tontafel
WO	Die Welt des Orients. Wissenschaftliche Beiträge zur Kunde des Morgenlandes. Wuppertal/Göttingen 1947 ff.
Xenia	Xenia. Konstanzer Althistorische Vorträge und Forschungen. Konstanz 1981 ff.
Z.	Zeile(n)
z. B.	zum Beispiel

ZA	Zeitschrift für Assyriologie und verwandte Gebiete - Vorderasiatische Archäologie. Leipzig, Berlin 1887 ff.
ZDMG	Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft. Leipzig, Stuttgart, Wiesbaden 1847 ff.

ZEICHENERKLÄRUNG bezüglich Umschriften

[]	Lücke im überlieferten Text
{ }	Auslassung im überlieferten Text
(())	Im Text zu tilgen
()	Ergänzung nach Duplikat (innerhalb der deutschen Übersetzung s. unten)
x	unleserliches Zeichen

Ein Punkt unter dem transliterierten Zeichen (z.B. -*an*-, -*pa*-, -*pár*-) bedeutet „beschädigt“.

Die Zeilenzählung 2, 4, 6, 8 etc. weist auf Vorhandensein des oberen Kolumnenrandes einer Tafel bzw. eines Tafelbruchstücks; die Zählung x+1, 2', 4', 6', 8' etc. gibt dagegen an, daß der obere Kolumnenrand fehlt.

In der deutschen Übersetzung sind stilistisch-syntaktisch bedingte Zusätze, die dem besseren Verständnis dienen sollen, gewöhnlich in runde Klammern gesetzt.

EINLEITUNG

A. Zur Herkunft der hurritisch-hethitischen Bilingue

1. Gegenstand der vorliegenden Monographie ist die im Sommer 1983 bei der Freilegung einer hethitischen Anlage in der Oberstadt von Ḫattuša gefundene hurritisch-hethitische Bilingue, von der eine Nachgrabung im Spätsommer 1985 noch einige Tafelbruchstücke ans Tageslicht brachte¹. Die Zweisprachigkeit dieser Textgruppe konnte H. Otten bereits in situ erkennen. Diese Keilschrifttafeln haben zwar wie jede andere zweikolumnige Tafel jeweils auf der Vorderseite und Rückseite – mit einer einzigen Ausnahme²

1 Die von H. Otten und Chr. Rüster angefertigten Autographien der Bilingue sind in dem Editionsband KBo XXXII (Berlin 1990) enthalten. Dieser Band informiert auch über die Fundlage; s. dazu die Grabungsberichte von P. Neve, AA 1984, 329 ff. (zu den Tontafelfunden aus Haus 16: H. Otten, *ibid.* 372–375); AA 1986, 365 ff.; *id.*, Ḫattuša – Stadt der Götter und Tempel. Neue Ausgrabungen in der Hauptstadt der Hethiter. Mainz 1993, 30 (*ibid.* 32 Photo der Vorderseite der Tafel KBo XXXII 14). Vgl. H. Otten, Jahrbuch der Akademie der Wissenschaften in Göttingen 1984, 52 ff.; *id.*, Die Textfunde der Ausgrabungen in Boğazköy-Oberstadt, X. Türk Tarih Kongresi, Ankara 1990, 113–120 (Tafeln 99–100 a). Abbildungen von Tafeln der Bilingue finden sich auch im Jubiläumsband „Akademie der Wissenschaften und der Literatur, Mainz, 1949–1989“, 253 (links. KBo XXXII 19 Vs.; Mitte, oben: Nr. 13 Vs.; unten: Nr. 15 Vs.; rechts: Nr. 14 Vs.); vgl. Chr. Rüster, Lebendiges Rheinland-Pfalz 25/1, 1988, 21.

2 KBo XXXII 14 Rs. 23 ff. Ab hier hat der Schreiber die zweikolumnige kästchenartige Anordnung aufgegeben und den leichteren Weg der Beschriftung gewählt, indem er über die volle Tafelbreite schrieb, wobei er die hethitische Übersetzung dann jeweils einem hurritischen Sinnabschnitt unmittelbar folgen ließ. Da aus sprachstrukturellen Gründen die hethitische Übersetzung oft mehr Raum benötigt als die hurritische Textvorlage, konnte es auch zu Irritationen seitens des Schreibers bei der Textzuordnung kommen. So entsprechen in KBo XXXII 19 I 27–28 zwei hurritische Textzeilen inhaltlich immerhin fünf Zeilen hethitischer Übersetzung. Hier hat der Schreiber irrtümlich in der hurritischen Kolumne den Wortlaut des nächsten Kästchens bereits in das vorhergehende geschrieben (I 29–30), diesen aber auch noch an der richtigen Stelle belassen (I 32–33) – auffallenderweise mit einer graphischen Variante (*i-ge-e-ne-ma* Z. 29 gegenüber *i-ke-en-ni[-m]* a Z. 32).

– je zwei Textkolumnen, die durch den sogenannten Kolumnentrenner in der Tafelmitte begrenzt werden, das Besondere des äußeren Tafelbildes ist aber der Umstand, daß die Abschnittsstriche über die volle Tafelbreite, also auch über den Kolumnentrenner hinweg gezogen sind, so daß sich für beide Kolumnen jeweils gleich große Abschnitte oder Kästchen ergeben³.

Die jeweils linken Kolumnen enthalten den hurritischen Text, die jeweils rechten dessen hethitische Übersetzung. Nicht nur aus dieser äußerlichen Anordnung, sondern vor allem auch aus sprachlicher Sicht ergibt sich nämlich ohne jeden Zweifel, daß der hethitische Wortlaut die Übersetzung des hurritischen Textes bildet und nicht umgekehrt, das Hurritische also die Ausgangssprache, das Hethitische hingegen die Zielsprache darstellt⁴.

2. Nicht nur die innerhalb der Bilingue auftretenden Götternamen, sondern auch die schon im Proömium genannten Ortsnamen Ebla und Nūḫašše (KBo XXXII 11 I 9) wie überhaupt eine teilweise sagenhaft anmutende, längere Erzählung um die Stadt Ebla legen die Vermutung nahe, daß der hurritische Text nach der Zerstörung des altbabylonischen Ebla etwa im 17. Jahrhundert v. Chr. im nordsyrischen Raum entstanden ist und später im Zusammenhang mit dort stattfindenden Eroberungszügen der Hethiter nach Ḫattuša verbracht wurde, wo er in mittelhethitischer Zeit eine hethitische Übersetzung erhielt, die um 1400 v. Chr. (zur Frage der Datierung s. Abschnitt B) mit der hurritischen Vorlage zu der uns überlieferten Bilingue vereinigt wurde. Wie Textduplikate ausweisen, wurden von bestimmten Teilen dieses zweisprachigen Textensembles gleich mehrere Niederschriften in mittelhethitischer Zeit angefertigt (insgesamt wohl mindestens drei). In welchem Umfang sich diese Tafelserien entsprachen, läßt sich angesichts des bruchstückhaften Erhaltungszustands derzeit schwerlich sagen.

3 Vgl. die dafür exemplarische Abbildung in: Verf., Das Hurritische, 4.

4 Im Editionsband wurde für die zweisprachigen Texte die für zweikolumnige Tafeln übliche Kolumnenzählung beibehalten (Vorderseite, linke Kolumne: I, rechte Kolumne: II; Rückseite, rechte Kolumne: III, linke Kolumne: IV) und somit auf der Rückseite nicht die linke (hurritische) Kolumne mit III und die rechte Kolumne (hethitische Übersetzung) mit IV bezeichnet. Dort, wo der Schreiber auf der Tafelrückseite die Kolumneneinteilung aufgegeben hat (s. oben Anm. 2), wird bei Belegstellenangaben lediglich Rs. (= Rückseite) mit der betreffenden Zeilenzahl angegeben.

B. Zum Alter der Textgruppe

3. Wie schon H. Otten (AA 1984, 374) anhand datierender Keilschriftzeichen festgestellt hat, gehören die auf uns gekommenen Niederschriften der Bilingue in die sogenannte mittelhethitische Schriftperiode. Um ein konkretes Datum zu nennen, könnten wir sagen: in die Zeit um etwa 1400 v. Chr.⁵. Dies scheint die gesamte Überlieferung der Bilingue zu betreffen; auch unter den kleineren Fragmenten gibt es keine sichere Indizien für eine erst jung-hethitische Niederschrift bzw. Abschrift⁶.

Ältere Zeichenformen liegen etwa auch von *IB* und *LAM* vor (vgl. KBo XXXII 19 II 24, 27, 33; 32). Auf die ligaturartige Schreibung der akkadischen Präposition *A-NA* hat H. Otten (a. a. O.) bereits hingewiesen. Eine andere ligaturartige Graphie ist für *kat-ta* (vgl. KBo XXXII 16 II 15) und für *šú.A* in *GIŠŠÚ.A* „Thron“ (Nr. 13 II 3; 19 II 21, III 32'; vgl. HZL 251) bezeugt. Erwähnt sei auch die deutlich verschiedene Schreibung der Zeichenformen von *AB* und *UM*. Bei dem Zeichen *UM* ist nämlich der zweite untere Waagerechte in der Regel über den Schlußsenkrechten hinaus gezogen (vgl. HZL 98/1). Das Zeichen *AB* wird ein Mal auch mit zwei (unterschiedlich langen) Senkrechten geschrieben (KBo XXXII 11 I 10; HZL 97/9). In einem Tafelkolophon (Nr. 10 Rs.) tritt eine bisher eher für jung gehaltene Zeichenform von *QA* auf. Insgesamt weisen aber Duktus und Zeichenformen deutlich auf mittelhethitisches Alter der Bilingue.

4. Neben den paläographischen Kriterien gibt es aber auch sprachlich-grammatische Indizien, die erlauben, die Sprachform der hethitischen Übersetzung als mittelhethitisch zu bestimmen. Unter Hinweis auf eine ausführ-

5 Zur Datierung der Bilingue in die Zeit vor Šuppiluliuma I. (Wende vom 15./14. Jh. v. Chr.) s. H. Otten auch in seinem oben Anm. 1 genannten Beitrag auf dem X. Türk Tarih Kongresi, 114 f., wo er zur Stützung dieses zeitlichen Ansatzes noch auf eine zusammen mit der Bilingue gefundene Siegelbulle des hethitischen Großkönigs Arnuwanda I. verweist. Die Zeitangabe „etwa um 1400 v. Chr.“ möge hier als richtungsweisend genügen, ohne daß wir uns jetzt in die laufende Diskussion zu chronologischen Fragen des 15. und 14. Jh. v. Chr. einlassen; vgl. P. Åström (Ed.), *High, Middle or Low? Acts of an International Colloquium on Absolute Chronology Held at the University of Gothenburg 20th – 22nd August 1987*. Parts 1–3. Gothenburg 1987, 1989, (vor allem G. Wilhelm – J. Boese, 1, 74 ff.; K. A. Kitchen 1, 37 ff.; 3, 152 ff.); C. Kühne, *Berliner Beiträge zum Vorderen Orient* 1, 1982, 203 ff.

6 Das mittelhethitische Alter der Bilingue sei hier auch betont mit Blick auf A. Kammenhuber (*Bulletin of the Middle Eastern Culture Center in Japan* 5, 1991, 145) herausgestellt, die von einer „jheth.-hurr. Bilingue“ spricht.

lichere diesbezügliche Dokumentation⁷ mögen hier wenige Beispiele genügen. So seien aus dem verbalen Bereich Formen wie *i-e-zi* (KBo XXXII 14 II 32, III 14) bzw. *i-e-ez-zi* (Nr. 16 II 4; auch im Duplikat Nr. 59, 3') „er macht“, *i-e-et* (Nr. 13 II 13) „sie machte, feierte (ein Fest)“, *pé-eš-ši-e-et* (Nr. 15 III 20) „er warf“ oder *ti-i-e-et* (Nr. 13 II 25, 29) „er/sie trat hin“ genannt. Aufmerksamkeit verdienen auch *pí-i-ú-e-ni* (Nr. 15 II 15') „wir (wollen) geben“ und die dazu gehörige *-šk*-Bildung *pí-iš-ki-u-ya-ni* mit der vor allem für mittelhethitische Texte üblichen Endung *-yani*. Die Verbalform *i-ia-an-ni-iš* (Nr. 13 II 3) „er trat ein“ zeigt den älteren Ausgang *-iš* gegenüber jüngerem *i-ia-an-né-eš* oder gar *ianni(i)at*. Zu *pargnu-* „erhöhen“ findet sich die Präteritalform *pár-ag-nu-ut* (3. Pers. Sing.), während außerhalb der Bilingue die Schreibungen *pár-ga-nu-* und *pár-qa-nu-* üblich sind. Erwähnt sei in diesem Zusammenhang auch die Graphie *ti-it-nu-ut* (Nr. 14 Rs. 41) „er stellte hin, schichtete auf“, die z.B. auch im mittelhethitischen Madduwatta-Text begegnet (Rs. 40, 43), während sonst *ti-it-ta-nu-* die ‚Norm‘ zu sein scheint (vgl. H. Otten, StBoT 11, 1969, 25).

Aus dem nominalen Bereich verdient der Wechsel zwischen (noch althethitischem) Allativ auf *-a* und dem Dat.-Lokativ auf *-i* innerhalb des Syntagmas *[e]lašna arš* bzw. *elašni arš* (Nr. 14 Rs. 51, lk. Rd. 5) „zu Ansehen gelangte er“ Beachtung. Der typisch mittelhethitische Nominativ (Sing.) *antuahhaš* „Mensch“ tritt gleich mehrfach innerhalb der Bilingue auf (zum sprachlichen Alter vgl. H. A. Hoffner, JNES 31, 1972, 32 f.; A. Kammenhuber, HW² I 109 ff.). Die zweisprachige Textgruppe überliefert erstmals auch einen Nominativ *išhunauš* „(Arm-)Sehne“ generis communis. Das hethitische Wort für „Hand“ zeigt zwar in der Nominativform *ki-iš-šar-aš* (Nr. 14 Rs. 43) eine Neuerung gegenüber ursprünglichem *kiššar* (ebenfalls c.), doch liegt in *ki-iš-šar-ta* (Nr. 46 r. Kol. 2') noch der alte Instrumental des *r*-Stammes vor. Das hethitische Zahladjektiv für „vier“ ist als *mi-ia-u-e-eš* (Nom. Plur. c.; Nr. 13 II 31) überliefert und erlaubt aufgrund dieser transparenten Schreibung die morphologische Analyse *mī-ay-eš* < **mei-oy-eš* (vgl. Verf., IBS 52, 1987, 176 f.). Ob *id-an* (Nr. 14 II 26) innerhalb des Syntagmas *id-an ta-pu-ša* als (althethitischer) Genitiv Pluralis oder als Akkusativ Singularis zu verstehen ist, wird an der entsprechenden Kommentarstelle diskutiert.

⁷ Die wesentlichsten Kriterien sind in meinem Aufsatz „Zur mittelhethitischen Sprachform der hurritisch-hethitischen Bilingue aus Hattuša“ (GsKlíma 1994, 189 ff.) zusammengestellt.

Für die hethitischen enklitischen Possessivpronomina begegnen auch noch phonetische Schreibungen, wie etwa *at-ta-aš-ša-an* (mit Assimilation; Nr. 14 III 4) „seinen Vater“, *at-ti-iš-ši* (ibid. Rs. 50) „seinem Vater“ oder *ga-lu-lu-pé-e-eš-še-eš* (Nr. 13 II 30) „ihre (Sing.) Finger“ zeigen. Zum Alter der Pronominalform *ši-e-da-ni* (Nr. 14 II 33), die zu einem Stamm *šja-* gehören dürfte (s. Verf., StBoT 26, 1983, 167⁴⁸⁹), sei auf H. Otten, StBoT 11, 1969, 25 verwiesen.

Schließlich sei noch für das Adverb *menahhanda* auf die mehrfach auftretende Auslautschreibung *-ta* (*me-na-ah-ha-an-ta*; Nr. 14 III 2, Rs. 50; 15 III 23; 16 II 3) aufmerksam gemacht, doch findet sich auch *-da* (Nr. 18, 6' vgl. H. Otten, a. a. O. 16). Die Schreibung *me-e-na-°* kennt die Bilingue nicht.

5. Sofern bestimmte Graphien und Zeichenformen auf ein und denselben Text beschränkt bleiben und bestimmte Varianten davon wiederum auf andere Texte, läßt sich dies als Indiz werten, daß verschiedene Schreiber am Werk waren. So wird z. B. der Anlaut des hurritischen Verbums *kad-* „sprechen, sagen“ nur im Proömium mit dem Zeichen *ka* geschrieben (*ka-ti-il-li* Nr. 11 I 4, 7), während etwa in Nr. 14, wo das betreffende Verbum häufiger belegt ist, durchweg die Schreibung mit *ka₄-* auftritt. In Nr. 67 Rs.⁷ IV 11' findet sich hingegen *ga-*. Daß der Anlautwechsel *ka-/ga-* innerhalb desselben Textes erfolgen kann, zeigt Nr. 14 I 13, 15 mit hurr. *ka-re-e-na-šu-uš* gegenüber *ga-re-e-°*. Daher könnte – auch vom Inhalt her – das Fragment Nr. 67 sehr wohl Teil der Proömiumstafel sein (s. jedoch die Varianten *te-ye-na/ti-i-ū[a_x]*). Für das Proömium und für die Parabel-Tafel Nr. 14 hat man aber mit zwei verschiedenen Schreibern zu rechnen, was noch durch den paläographischen Eindruck insgesamt unterstrichen wird. Aufgrund des paläographischen Eindrucks wird man auch für Nr. 13 und Nr. 19 zwei verschiedene Schreiber anzunehmen haben. Diese wenigen Beobachtungen zu der von H. Otten (AA 1984, 374) aufgeworfenen Frage nach unterschiedlicher Handschrift mögen fürs erste genügen. Bei der großen Anzahl von Texten und auch angesichts der nicht gerade kleinen Tafelformate liegt es ohnehin nahe, daß sich die Schreiber die Arbeit geteilt haben.

6. Läßt sich also die Sprachform der hethitischen Übersetzung ohne Bedenken als mittelhethitisch bestimmen und weist der paläographische Befund für dieses zweisprachige Textensemble zweifelsfrei auf mittelhethitische Niederschriften, ist damit noch nichts über das sprachliche Alter des hurritischen Textes gesagt, der, wie bereits oben festgestellt, im nordsyrischen Bereich entstanden sein dürfte. Die Sprachform dieser hurritischen Dichtung ist, wie sich an einer Reihe von grammatischen Phänomenen zeigen läßt, nicht nur wesentlich älter als seine Niederschrift in Ḫattuša, son-

dern übertrifft an Alter erheblich auch den sogenannten Mittani-Brief, den König Tušratta von Mittani in Sachen Brautgeschenke (für seine Tochter Taduḫepa) dem ägyptischen Pharaο Amenophis III. überbringen ließ und der bisher die Grundlage für Darstellungen der hurritischen Grammatik bildete. Während die Grammatik des Mittani-Briefes stark tempusbezogen zu sein scheint, ist für die hurritische Sprachform der Bilingue eine aspektuelle Gliederung des Verbalsystems – in Verbindung mit temporalen Bezügen – unverkennbar. Das Aspektsystem dürfte im Hurritischen der Vorläufer des Tempussystems gewesen sein, wobei auch die Wurzelbedeutungen und Aktionsarten eine wesentliche Rolle spielten. Mit der althurritischen Gründungsinschrift des Tiš-atal von Urkeš⁸ (wohl im heutigen türkisch-syrischen Grenzgebiet gelegen), die als das bisher älteste hurritische Sprachdenkmal zu gelten hat und um 1970 v. Chr. datiert wird⁹, ist die Bilingue sprachlich z. B. über die gemeinsame Verbalform *pá-'à-áš-tum* = *pa-a-aš-tu-u-um* (= heth. *ú-e-te-et*) „(er)baute“ der Bilingue (Nr. 14 Rs. 35, 41) verbunden. Als altertümlich anzusehen, hat man auch die innerhalb der Bilingue zahlreich auftretenden Verbalformen auf *-b*, die ebenso in hurritischen Texten aus Mari belegt sind¹⁰. Haben wir vor einigen Jahren¹¹ noch gezögert, das Hurritische der Bilingue mit dem Etikett einer Sprachstufe zu versehen, neigen wir heute dazu, dieses hurritische Idiom einer althurritischen Sprachform zuzuweisen oder zumindest in die Nähe des Althurritischen zu stellen. Auch das Althurritische wird dialektal differenziert gewesen sein; ebenso wird man ein frühes und spätes Althurritisch zu unterscheiden haben, auch wenn uns dafür noch die Auffüllung mit eindeutigem Sprachmaterial als Richtschnur fehlt. Läßt man mit H. Otten¹² die Kompilation der hurritischen Texte, die später in Ḫattuša die Grundlage für die Bilingue(n) bildeten, auf das 17. Jh. v. Chr. zurückgehen, wäre auch aus äußerlichen Datierungsgründen die Zuordnung zu einer Stufe des Althurritischen noch gut vertretbar.

7. Halten wir abschließend zur Datierungsfrage fest: Der paläographische Befund erweist die hurritisch-hethitische Bilingue in ihrer Gesamtheit als eine mittelhethitische Niederschrift aus der Zeit um 1400 v. Chr. Während

8 Vgl. A. Parrot – J. Nougayrol, RA 42, 1948, 1 ff.

9 Zur Datierung dieser Inschrift s. G. Wilhelm in: M. Görg – B. Lang (Hrsg.), Neues Bibel-Lexikon, Lfg. 7, Zürich 1992, 194; The Hurrians, 11; vgl. Verf., Das Hurritische, 35 f. mit Anm. 106.

10 Vgl. schon Verf., Das Hurritische, 6 mit Anm. 10.

11 Verf., a. a. O. 7 f.

12 Jahrbuch der Akademie in Göttingen 1984, 59.

sich die Sprachform der hethitischen Übersetzung ebenso als mittelhethitisch bestimmen läßt, kommt dem aus Nordsyrien stammenden hurritischen Text der Bilingue, wie dies auch seine altertümliche Sprachform dokumentiert, erheblich höheres Alter zu.

C. Zur Benennung des zweisprachigen Textensembles

8. Im Tafelkolophon des Proömiums (Nr. 11 IV 22') findet sich der Schreibervermerk: „Erste Tafel: Lied/Epos des *parā tarnu(m)mar*“, und im Kolophon von Nr. 15 lk. Rd. liest man: „Fünfte Tafel des *parā tarnumar*“. Der Ausdruck *parā tarnumar* ist gerade noch erhalten im Kolophon von Nr. 13 (III 17'). Von diesem hethitischen komponierten Verbalnomen überliefert uns der Tafelkolophon von Nr. 19 (u. Rd.) nur noch *]tar-nu-ma[-aš*, was sich zu dem Syntagma [*sīr pa-ra-a*] *tar-nu-ma[-aš*] „Lied/Epos der Freilassung“ ergänzen läßt. Wie der schon oben erwähnte Kolophon von Nr. 15 zeigt, kann *sīr* auch fehlen. Schließlich haben zwei fragmentarische Kolophone noch *pa-r]a-a tar-nu-ma-a[š* (Nr. 66, 1') bzw. *t]ar-nu-ma[r* (Nr. 87, 1') erhalten.

Das Sumerogramm *sīr*, von dem syntaktisch *parā tarnumaš* abhängt, bedeutet „Lied, Gesang“, aber auch „Epos“. Bezüglich der zuletzt genannten Bedeutung folgen wir H. G. Güterbock¹³, der das in einem Tafelkolophon der hurritischen Erzählung vom Jäger Kešše auftretende Sumerogramm *sīr* (*sīr* ^m*Ke-eš-še* KUB XLVII 2 Rd.) als „Epos“ interpretiert hat. Wir wollen uns hier nicht auf eine literaturtheoretische Diskussion zum Genre Epos einlassen, sondern begnügen uns mit der Etikettierung „Epos“ für den hurritischen Text der Bilingue, der deutlich einen dichterischen Gestaltungswillen erkennen läßt¹⁴. Es ist gewiß nicht zu hoch gegriffen, wenn man aus

13 Hethitische Literatur, in: K. von See, Neues Handbuch der Literaturwissenschaft, Bd. 1: Altorientalische Literaturen, hg. von W. Röllig, Wiesbaden 1978, 240; vgl. A. Ünal, RIA 5, 1976–1980, 578; St. de Martino, SMEA 31, 1993, 131 f.

14 Vgl. Verf., FsOtt 1988, 246 ff. („Zur hurritischen Dichtersprache“). Man vergleiche auch die Iterierung in Nr. 13 I 15 f.: „Sie schlachtete zehntausend Rinder vor dem großen Teššub; sie schlachtete zehntausend Rinder“. Das Verbum *ú-mu-m* zeigt beide Male Anfangstellung, das darauf folgende Verbum *šu-ú-mu-m* nimmt hingegen Endstellung ein. Der hethitische Übersetzer hat dies nicht nachgeahmt, sondern dreimaliges *hatteš* jeweils ans Satzende gestellt, entsprechend der üblichen Wortstellungsregel. Eine ausführlichere Darstellung der poetischen Form und Gestaltung ist einer eigenen Studie vorbehalten.

heutiger Sicht diese bisher einmalige hurritische Textkomposition als ein literarisches Kunstwerk bezeichnet.

9. Der von hethitischen Schreibern als „Erste Tafel“ der zweisprachigen Serie ausgegebene Text Nr. 11 erweist sich vom Textanfang her deutlich als Proömium: „Erzählen will ich von Teššub, dem gr[ößen] König von Kummi. Preisen will ich die junge Frau Allāni am Riegelwerk der Erde ...“

Die einleitende hurritische Voluntativform *ši-ra-ti-li* läßt sich etymologisch mit dem Substantiv *širi* „Zahl“ (Nr. 13 I 17) in Verbindung bringen, so daß das hurritische Verbum hinsichtlich seiner Bedeutungsentwicklung dem deutschen Verbum „erzählen“ vergleichbar wäre. Die hethitische Entsprechung zu *širadile* ist leider weggebrochen. Da hethitische Übersetzungen von hurritischen Texten, die ebenso die Genre-Bezeichnung *sir* tragen, mit *išhamiḫhi* „Singen werde ich von ...“ beginnen¹⁵, wird man nicht ausschließen haben, daß dem hurritischen Verbum *šir=ad-* letztlich auch die Bedeutung „singen“ zukommt. In zwei Kolophonen findet sich gar das Sumerogramm ^UNAR „Sänger“ (Nr. 13 Rs. 18'; 66, 2'). Inwieweit hierdurch von den hethitischen Schreibern ein Bezug zur Textgattung *sir* hergestellt wurde, läßt sich wegen der Bruchstückhaftigkeit der betreffenden Kolophone nicht sagen¹⁶. Daß „Sänger“ für ihre Leistung einen Lohn erhielten, wird man aus *ša* ^UNAR *kuššani* „für den Lohn eines Sängers“ (Nr. 16 III 4') schließen dürfen. Auch wenn die betreffende Textstelle nur fragmentarisch erhalten ist, gewinnt man aus dem spärlichen Kontext dennoch den Eindruck, als sei dort der „Lohn des Sängers“ beispielhaft für eine besonders geringe Entlohnung genannt.

10. Wie aus einem lexikalischen Vergleich innerhalb der Bilingue hervorgeht, gibt hethitisch *parā tarnumar*¹⁷ den hurritischen Ausdruck *kirenzi* wieder. Bildungsmäßig handelt es sich bei beiden Wörtern um Verbalsubstantive (Abstracta) mit der Bedeutung „Freilassung“. Somit hat man das in Tafelkolophonen bezeugte Syntagma *sir parā tarnumaš* als „Epos der Freilassung“ zu deuten. Es erschien uns sinnvoll, diese von hethitischen Schreibern stammende Benennung für die hurritische Textkomposition (mit beigefügter hethitischer Übersetzung) auch in den Titel der vorliegenden Monographie aufzunehmen. Innerhalb der Bilingue stellt hurrit. *kirenzi* (= hethit. *parā*

15 Vgl. Verf., Knechtschaft und Freiheit, 330 f.

16 Zu heth. *parā tama-* vgl. H. Freydank, ArOr 38, 1970, 275 ff.; J. Klinger, Xenia 32, 1992, 190 (zu KUB XIII 8 Vs. 9).

17 Zu weiteren Einzelheiten s. Verf., Das Hurritische, 13 f. Auch an dieser Stelle möchte ich noch einmal Herrn Kollegen G. Wilhelm sehr herzlich für seine wichtigen Hinweise bezüglich der für unser Thema einschlägigen Nuzi-Texte danken.

tamumar) den zentralen Begriff dar, der die einzelnen, inhaltlich teilweise recht verschiedenen Tafeln klammerartig zusammenhält.

11. In akkadisch verfaßten Urkunden aus Nuzi, der bekannten Stadt im nördlichen Osttigrisland, die im zweiten vorchristlichen Jahrtausend zum hurritischen Sprachgebiet gehörte, hat der hurritische Ausdruck *kirenzi* den Status eines Rechtsterminus und findet sich in akkadisch abgefaßten, keilschriftlichen Dokumenten, die von Unfreien und deren Freilassung handeln. Anhand solcher und anderer Rechtsurkunden läßt sich zeigen, daß der hurritische Ausdruck *kirenzi* dem akkadischen Rechtsterminus *andurāru* entspricht, der schon im Altbabylonischen die Freilassung von Schuldklaven bezeichnete. Das entsprechende sumerische Wortzeichen ist als AMA.AR.GI (wörtlich „Rückkehr zur Mutter“) in einem Text aus Hattuša bezeugt (KBo X 1 Rs. 14, s. unten § 13)¹⁸.

Über den Rechtsterminus *andurāru*, neuassyrisch *durāru*, wird man aufmerksam auf das etymologisch dazugehörige hebräische Wort *dʾrōr* „Freilassung“. Im alten Israel hat man diesen Rechtsbegriff in enger Verbindung mit der Institution des Jubeljahres zu sehen, von dem uns vor allem Leviticus 25 ausführlicher berichtet. Wer zur Schuldknechtschaft gezwungen war, indem er sich selbst verkaufen mußte und folglich unfrei wurde, sollte im Jubeljahr wieder freigelassen werden¹⁹. Neben deutlich sakralen Zügen wies das Jubeljahr auch eine soziale Komponente auf.

12.1 In einen solchen Zusammenhang lassen sich zwanglos z.B. die im Rahmen der Bilingue dargebotenen Parabeln (vgl. die Textnummern 12 und 14) stellen, durch die menschliches Fehlverhalten veranschaulicht wird – in der Absicht, kontrastartig das richtige Verhalten herauszustellen oder erkennen zu lassen. Aus all diesen Parabeln mit ihren Epimythien können bestimmte ethische Maxime bzw. mit- oder zwischenmenschliche Verhaltensmuster abgeleitet werden. Daß die Darbietung dieser Parabeln eine Zuhörerschaft voraussetzte, geht aus dem sogenannten Überleitungsparagrafen hervor, der, wie schon dieser Ausdruck besagt, von einer Parabel zu

18 Zur Deutung der Sumerogramme AMA.AR.GI bzw. AMA.AR.GI₄ s. D. Charpin, AfO 34, 1987, 36 ff.; vgl. Verf., Knechtschaft und Freiheit, 332 ff.

19 Zu dem alle fünfzig Jahre in einem Sabbatjahr begangenen Jubeljahr s. die Sekundärliteratur bei Verf., Das Hurritische, 14 Anm. 30. Über das Thema „Ebla und das Jubeljahr. Zur Interpretation der hurritisch-hethitischen Bilingue aus Boğazköy-Hattuša“ hat Verf. am 20. 2. 1993 vor der Schweizerischen Gesellschaft für orientalische Altertumswissenschaft (Universität Miséricorde, Fribourg) referiert. Auch auf diesem Wege sage ich noch einmal Dank für die sich daran anschließenden zahlreichen Diskussionsbeiträge.

der nächst folgenden ‚überleitet‘. Charakteristisch dafür sind die pluralischen Imperativformen und Pronomina der 2. Pers. Pluralis: „Laßt jene Geschichte beiseite! Eine andere will ich euch erzählen. Die Botschaft hört! Ein lehrreiches Beispiel will ich euch erzählen“. Im Zusammenhang mit dieser pluralischen Formulierung kann man sich sehr gut vorstellen, wie in Verbindung mit einem allgemeinen Freilassungsdekret, das bei den Betroffenen und darüber hinaus Freude auslöste und die menschliche Seite dieser Verordnung betont in den Vordergrund stellte, etwa ein Geschichtenerzähler solche auf das richtige menschliche Verhalten abzielenden Parabeln auf dem Marktplatz von Ebla oder überhaupt auf Straßen und Plätzen dieser und anderer Städte seiner Zuhörerschaft zum besten gab. Wohl deshalb sind diese zur Weisheitsliteratur gehörenden Geschichten in das Textensemble des ‚Epos der Freilassung‘ integriert.

12.2 Die mit einem Freilassungsdekret einhergehende allgemeine frohe und freudige Stimmung schuf bei Zuhörern auch eine Aufnahmebereitschaft für eine Erzählung wie die von Allāni, der Sonnengöttin der Erde, die in ihrem Palast am Riegelwerk der Erde ein großartiges Fest feierte (s. Text Nr. 13), zu dem als Hauptgast Teššub, der Herrscher Gott des hurritischen Pantheons, geladen war. Ihn setzte Allāni während des Essens mit den in der dunklen Erde weilenden uralten Göttern zusammen, zu denen auch solche gehören, die im Zuge von Sukzessionskämpfen die Herrschaft im Himmel verloren hatten und in die Unterwelt verbannt worden waren (vgl. akkad./mittelassyrisch *ilānu darsūtu* „verdrängte Götter“). Das Zusammentreffen von himmlischen und chthonischen Gottheiten anlässlich eines von der Sonnengöttin der Erde ausgerichteten Festes läßt ein versöhnliches Bild der beiden sonst so unterschiedlichen Götterwelten erkennen. Daher paßt auch eine solche Göttergeschichte durchweg fröhlichen und versöhnlichen Charakters in den Rahmen eines ‚Epos der Freilassung‘.

12.3 Der Begriff Freilassung steht schließlich ganz im Mittelpunkt der Erzählung um die Stadt Ebla²⁰ (vgl. die Textnummern 10, 15–20), der für

20 In dem hethitischsprachigen Jarimlim-Fragment KUB XL 4 (junge Abschrift; zur Einordnung s. C. Kühne, ZA 62, 1973, 244) aus Ḫattuša findet sich die Namensschreibung ^{URU}*Ib-la* (Stammform Vs. II² 6'), in dem anderen Boğazköy-Text, der die Stadt Ebla nennt, in hurritischem Kontext der Dativ ^{URU}*E-eb-la-a-pa* (KUB XIV 84 Vs. 15'; mittelhethit. Niederschrift). Innerhalb der Bilingue begegnet ein Mal die Schreibung *I-ib-la-pa* (Dativ, ohne Determinativ; Nr. 15 IV 7), sonst in hurritischem wie hethitischem Kontext die Anlautschreibung *E-eb-°* (vgl. den Ortsnamen-Index in KBo XXXII S. XIV). Der Ortsname liegt auch vor in den Personennamen ^m*A-ri-bi-ib-la* (*Ar-i-b-Ibla*) und ^m*Pa-i-bi-ib-la*

den Fall, daß sie bestimmte Personen freiläßt, von Teššub siegreiche Waffen und fruchtbare Felder verheißen werden, bei Ablehnung aber völlige Vernichtung und Tilgung vom Erdboden drohen. Nicht auszuschließen ist – und dafür scheint auch das Proömium (Nr. 11 IV 16' ff.) zu sprechen – daß wir es hier mit einer ätiologischen Erzählung bezüglich der Zerstörung von Ebla (Mardīh III B) zu tun haben (s. auch unten S. 483).

12.4 Schon aus dieser kurzen inhaltlichen Zusammenschau dürfte deutlich geworden sein, wie so verschiedenartige Erzählstoffe (Parabeln als Teil der Weisheitsliteratur; Fest der Allāni; Geschichte um Ebla) letztlich durch den Begriff „Freilassung“ zusammengehalten werden können und schließlich als ‚Epos der Freilassung‘ doch ein Ganzes bilden. Dabei ist der aus Parabeln bestehende Text Nr. 12 als zweite Tafel der Serie gekennzeichnet, und die Tafel mit dem Fest der Allāni (Nr. 13) läßt im Kolophon immerhin noch *p]a-ra-a tar-nu-ma[r* erkennen, so daß die Schreibervermerke auch die Parabeln und die Erzählung vom Fest der Allāni, wo innerhalb der beiden Texte der Begriff „Freilassung“ gar nicht auftritt, zum Epos der Freilassung zählen. Was diese Feststellung hinsichtlich der Erzählung vom Fest der Allāni angeht, so muß zugleich einschränkend darauf hingewiesen werden, daß uns diese Tafel nur sehr bruchstückhaft erhalten ist. Bezüglich der noch weit fragmentarischeren Tafel Nr. 12 bedarf es dieser Einschränkung jedoch nicht, da die vollständig erhaltene Tafel Nr. 14 den Schluß zuläßt, daß auch die Tafel Nr. 12 keine Parabeln mit dem für das Epos charakteristischen Begriff „Freilassung“ enthalten hat. Ob die hethitischen Schreiber von sich aus die Bezeichnung ‚Epos der Freilassung‘ wählten oder auf eine entsprechende hurritische Vorgabe (vielleicht *kirenzi-ne-ue_e ḫalmi*; o. ä.) zurückgreifen konnten, läßt sich vorerst nicht beantworten.

13. Für die Anfertigung dieser Bilingue in Ḫattuša wird es verschiedene Beweggründe gegeben haben, wobei vielleicht auch ein historischer Gesichtspunkt eine Rolle gespielt haben könnte. In seinen uns in hethitischer und akkadischer Sprache – dank einer jungen Niederschrift des 13. Jh.s v. Chr. – erhaltenen *res gestae* hat der hethitische Großkönig Ḫattušili I. (etwa Mitte des 16. vorchristlichen Jahrhunderts nach der Kurzchronologie) innerhalb des Berichts über seine Eroberung der nordsyrischen Stadt Ḫahḫu

(*Pa=i-b-Ibla*) Nr. 20 I 3' bzw. I 4', 5', 6', 11', 15'. Vgl. H. Otten, *Heidelberger Studien zum Alten Orient* 2, 1988, 291; G. Pettinato, *RIA* 5, 1976–1980, 9 (auch mit Bezug auf Quellen aus Ebla). Grundsätzlich zur Anlautschreibung s. M. C. Astour in: C. H. Gordon – G. A. Rendsbourg (Edd.), *Eblaitica: Essays on the Ebla Archives and Eblaite Language*, 3, Winona Lake (Indiana) 1992, 10 ff.

auch davon berichtet, daß er dort Sklaven und Sklavinnen freigelassen hat²¹. „Ich, der Großkönig Tabarna, habe ihrer (d. h. der Stadt Ḫaḫḫu) Sklavinnen Hände vom Mühlstein genommen, und der Sklaven ihre Hände habe ich von (ihrem Tage-)Werk genommen, und sie habe ich von Abgaben (und) Fron befreit. Ihre *Bande* (wörtlich: Hüften) habe ich gelöst und sie (d. h. Sklavinnen und Sklaven) der Sonnengöttin von Arinna, meiner Herrin, überlassen“ (KBo X 2 III 16–20; hethit. Fassung). Dann folgt in der akkadischen Fassung (KBo X 1 Rs. 13 f.) der Satz: *i-na ša-pal ša-me-e AMA.AR.GI-šu'-nu aš-tá-kán* „unter dem Himmel habe ich ihre (Abgaben-)Befreiung durchgeführt“. Das Sumerogramm AMA.AR.GI war bereits oben in § 11 im Zusammenhang mit gleichbedeutendem akkad. *andurāru* (= hurrit. *kirenzi*, hethit. *parā tarnumar*) erwähnt worden. Dem akkadischen Ausdruck AMA.AR.GI-šunu *aštakan* entspricht in der hethitischen Fassung sinngemäß der Wortlaut aus III 18 f.: *n=aš=kan šaḫḫanit luzzit arauaḫḫun* „und sie habe ich von Fron (und) Abgaben befreit“. Ḫattušili hat zwar die Sklavinnen und Sklaven in Ḫaḫḫu befreit, sie aber gleich wieder als hethitische Staatssklaven in den Dienst der Sonnengöttin von Arinna gestellt. Aber er war Sklavenbefreier im nordsyrischen Raum, und von dort stammt ja auch die hurritische Textgruppe mit dem Leitmotiv „Freilassung“ (*kirenzi*). Auf diese Weise wäre also durchaus ein inhaltlicher Zusammenhang gegeben, der mit ein Grund für die spätere Abfassung einer hethitischen Übersetzung hätte sein können.

Hinzu kommt, daß sich gerade die mittelhethitische Periode in ganz besonderem Maße durch schriftliche Fixierung von allen möglichen Instruktionen auszeichnete. So könnte die umfangreiche Sammlung von Fallbeispielen für korrektes menschliches Verhalten die Anfertigung einer hethitischen Übersetzung gleich für die gesamte Textgruppe mitbewirkt haben.

D. Zur Bedeutung der Bilingue

14. Inhalt und Form erweisen die Bilingue als ein bisher einzigartiges literarisches Textzeugnis der altorientalischen Geisteswelt, das über die Hethitologie und Hurritologie hinaus auch für andere Disziplinen von Bedeutung ist. Dies dürfte sich beinahe von selbst aus der vorliegenden Abhandlung ergeben und braucht daher nicht eigens aufgezeigt zu werden. Die

21 Dazu s. schon Verf., Das Hurritische, 21 f., wo in Anm. 60 auch Sekundärliteratur zu Ḫattušilis Tatenbericht genannt ist; vgl. Verf., Knechtschaft und Freiheit, 332 f., 358; BAC 23, 1995, 15 ff.

Bilingue bietet uns zugleich ein eindrucksvolles Beispiel für Mehrsprachigkeit im Alten Orient²².

15. Die Bedeutung, die die hethitische Übersetzung für die weitere Erschließung des Hurritischen²³, einer nicht-indogermanischen suffigierenden und agglutinierenden Sprache ergativischen Typs, hat, kann nicht hoch genug bewertet werden, ist es doch jetzt möglich, die hurritische Vorlage Satz für Satz, Syntagma für Syntagma, Wort für Wort zu erschließen – zumindest, soweit die hethitische Übersetzung uns erhalten geblieben ist. Fehlt die hethitische Übersetzung und ist zudem der hurritische Text noch fragmentarisch, ergeben sich jedoch noch immer erhebliche Verständnisschwierigkeiten, weshalb wir auch nicht für alle hurritischen Texte (Nr. 10–20) eine fortlaufende Übersetzung bieten können. Was die hethitische Übersetzung für die Erschließung des Hurritischen zu leisten vermag, haben wir bereits an ausgewählten Kapiteln der hurritischen Grammatik in zahlreichen

22 Vgl. W. von Soden, Zweisprachigkeit in der geistigen Kultur Babyloniens. Österreichische Akademie der Wissenschaften, Phil.-Hist. Kl., Sb., 235. Band, 1. Abhandlung. Wien 1960; id., Einführung in die Altorientalistik. Darmstadt 1985, 11 ff.; L. Cagni (Ed.), *Il bilinguismo a Ebla. Atti del Convegno Internazionale* (Napoli, 19–22 aprile 1982). Napoli 1984.

23 Zur Herkunft und Verbreitung der Hurriter s. G. Wilhelm, *The Hurrians*; id., Grundzüge; id., *Horiter/Hurriter*, in: M. Görg – B. Lang (Hrsg.), *Neues Bibel-Lexikon*, Lfg. 7. Zürich 1992, 194 f.; M. Popko, *Huryci*. Warszawa 1992; F. Imparati, *I Hurriti*. Firenze 1964; E. Laroche, *Hourrites*, in: Y. Bonnefoy (Ed.), *Dictionnaire des mythologies et des religions des sociétés traditionnelles et du monde antique*. A–J, 1981, 527 ff.; id., *Les noms des Hittites*. Paris 1966, 343 ff.; id., *Glossaire de la langue hourrite*. Paris 1980, 13 ff. V. Haas, *Hurrian and Urartaen*, in: F. J. Hausmann – O. Reichmann – H. E. Wiegand – L. Zgusta (Edd.), *Wörterbücher – Dictionaries – Dictionnaires*. Berlin/New York 1990, 1691 f. – Zur dialektalen Gliederung des Hurritischen s. M. L. Chačikjan, *Churr. i. urart.*, 19 (Chr. Girbal – I. Wegner, *ZA* 77, 1987, 147 f.); I. M. Diakonoff, *SCCNH* 1, 1981, 77 ff. – Hingewiesen sei noch auf den von V. Haas herausgegebenen Tagungsband „Hurriter und Hurritisch“. *Xenia* 21, 1988. Noch für recht vage halten wir die Verknüpfung des Hurritischen mit kaukasischen Sprachen; dazu I. M. Diakonoff – S. A. Starostin, *Hurro-Urartian as an Eastern Caucasian Language* (= *MSS*, Beiheft 12. Neue Folge). München 1986. Vgl. auch noch Ch. Burney, *FsÖzgüç* 1989, 45 ff. – Das gesamte hurritische Textkorpus, also von allen Fundstellen, soll in dem von V. Haas, M. Salvini, I. Wegner und G. Wilhelm herausgegebenen ‚Corpus der hurritischen Sprachdenkmäler‘ (*ChS*), Roma 1984 ff., in Umschrift mit vollständigen Wortindices Aufnahme finden, was auch das Zitieren wesentlich erleichtert.

Aufsätzen zu zeigen versucht, auf die bei der Besprechung der betreffenden Phänomene im Kommentar immer wieder hingewiesen wird, auch schon deshalb, weil wir dadurch bestimmte Kommentierungen in der vorliegenden Monographie kürzer halten können.

Wie wir schon an anderer Stelle²⁴ zum Ausdruck gebracht haben, wird der hurritische Wortschatz der Bilingue wegen deren besonderen Textgattung wohl nicht allzu viel zur Deutung kultisch-magischer Termini aus Ritualen der hurritisch-hethitischen Kultschicht beitragen können. Hingegen sind dank der Bilingue die Chancen für eine weitere Aufhellung und detaillierte Deutungen bei mythologischen Texten, märchenhaften Erzählungen, eposartigen Literaturgattungen oder historischer Darstellungen vielversprechend.

Für StBoT 33 werden wir versuchen, allein auf der Grundlage des Epos der Freilassung eine hurritische Grammatik zu erstellen, in die alle bisherigen und bis dahin noch erscheinenden einschlägigen Arbeiten einfließen sollen²⁵.

16. Während die hethitische Übersetzung wesentlich die weitere Erschließung des Hurritischen voranzutreiben vermag, kann umgekehrt der hurritische Text auch bei Fragen der hethitischen Grammatik hilfreich sein. So ist z. B. die Auffassung weit verbreitet, die hethitischen Ortsbezugspartikeln

24 ZDMG, Supplement VII. Stuttgart 1989, 296 (sub 5.1; *ibid.* § 6 zu bestimmten Wortschatzbereichen); SMEA XXXI, 1993, 111 ff. Zum Beitrag der Bilingue zum hurritischen Lexikon s. auch J. Catsanicos, *L'apport*, 1 ff.

25 Bereits 1967 fand sich bei Ausgrabungen in Hattuša, woher übrigens bis heute die meisten hurritischen Sprachdenkmäler stammen, das Fragment einer hurritisch-hethitischen Bilingue (KBo XIX 145). Nach Ausweis des Tafelkolophons handelt es sich um die achte Tafel einer ^{MUNUS}ŠU.GI, einer Weisen Frau aus Kiz-zuwatna, namens Šalašu. Leider ist der Text, eine mittelhethitische Niederschrift, so bruchstückhaft erhalten, daß er für Grammatik und Lexikon kaum einen Gewinn brachte (vgl. V. Haas – H. J. Thiel, AOAT 31, 1978, 295 ff.). – Trotz bilingualer Texte sind etwa bei der Erschließung des kleinasiatischen (Proto-)Hattischen noch nicht allzu große Fortschritte erzielt worden. Eine insgesamt noch unpublizierte hattisch-hethitische Bilingue wird in KBo XXXVII enthalten sein (Bearbeitung durch J. Klinger, StBoT 37). Zu zweisprachigen Texten aus Hattuša s. auch J. S. Cooper, ZA 61, 1971, 1 ff.; 62, 1972, 62 ff. Ferner E. Campanile – G. R. Cardona – R. Lazzeroni (Edd.), *Bilinguismo e biculturalismo nel mondo antico. Atti del Colloquio interdisciplinare tenuto a Pisa al 28 e 29 settembre 1987* (= Testi Linguistici, 13). Pisa 1988 (s. besonders E. Campanile, *Per una definizione de testo epigrafico bilingue*, 17 ff.; D. Silvestri, *Il gioco degli specchi. Osservazioni in margine ai testi bilingui cattico-ittiti*, 167 ff.).

verdankten ihre Existenz irgendwelchen Sub-, Ad- oder Superstrateinflüssen. In diesem Zusammenhang werden dann auch das Hurritische oder (Proto-)Hattische genannt. Gibt es schon keine überzeugende Handhabe für eine Verbindung mit dem (Proto-)Hattischen, so läßt sich jetzt durch einen Sprachvergleich innerhalb der Bilingue eindeutig feststellen, daß auch das Hurritische keinerlei Anteil an der Herausbildung oder Verwendung der hethitischen Ortspartikeln hat²⁶. Auch mit Blick auf die luwische und palaische Syntax sollte man heute die anatolischen Satz- oder Ortsbezugs- partikeln als genuin indogermanisches Phänomen akzeptieren und ihnen in der Sprachgeschichte des Indogermanischen den ihnen dort zustehenden Platz einräumen.

Der hurritische Text enthält eine stattliche Anzahl von Lehnwörtern aus dem Akkadischen. Auch wird man im hurritischen Lexikon mit Substrateinflüssen zu rechnen haben (s. unten S. 183 Anm. 176).

17. Der hethitischen Übersetzung kommt aber auch eine Eigenbedeutung zu, indem sie unsere Kenntnis des Mittelhethitischen erweitert. Dabei gilt es jedoch, darauf zu achten, welcher Wortlaut unverfälschte hethitische Sprachform darstellt und wo möglicherweise Einflüsse der hurritischen Vorlage gegeben sind. Die hethitische Übersetzung bereichert auch den uns bisher bekannten Wortschatz²⁷. War bisher die Gattung Weisheitsliteratur im hethitischen Schrifttum nicht vertreten²⁸, so wird diese Lücke zumindest in Form einer Übersetzung durch die Parabeln der Bilingue ein wenig ausgefüllt. Auf diese Weise erhalten wir auch Einblick in den Prozeß der hethitischen Versprachlichung einer solchen Textsorte. Die lehrhaften Beispiele in der Gestalt von Parabeln werden in der Bilingue selbst als (hurrit.) *mādi* = (hethit.) *ḫattātar* „Klugheit, Weisheit, lehrreiche Geschichte“ bezeichnet.

18. Die Bilingue mit dem indogermanischen Hethitischen und dem nicht-indogermanischen Hurritischen, einer suffigierenden, agglutinierenden Ergativsprache, die bisher nur im später bezeugten Urartäischen²⁹ eine sichere

26 Eine diesbezügliche Dokumentation hat Verf., FsOtt 1988, 248 ff. vorgelegt.

27 Vgl. Verf., IBS 52, 1987, 174 ff.

28 Bestimmte Abschnitte der Textgruppe CTH 24 nehmen sich „presque comme un texte sapientiel“ (so A. Archi) aus; vgl. Verf., Das Hurritische, 174⁴, 19.

29 Zu Urartu und dem Urartäischen vgl. den von V. Haas herausgegebenen Tagungsband „Das Reich Urartu. Ein altorientalischer Staat im 1. Jahrtausend v. Ch.“; dann R.-B. Wartke, Urartu – altes Reich am Ararat (= Kulturgeschichte der Alten Welt, 59). Mainz 1993; G. A. Melikišvili, Die urartäische Sprache (Aus dem Russischen übersetzt von K. Sdrebek. Mit einem Anhang von M. Salvini.

Verwandte hat, bietet eine umfangreiche Textbasis für sprachtypologische Vergleiche. Das hurritische Sprachsystem ist grundsätzlich stärker differenziert als das des Hethitischen; dies betrifft vor allem den Bereich des Verbums, wo z. B. ein reichhaltig gegliedertes Modusystem des Hurritischen³⁰ einem recht einfachen Modusystem des Hethitischen gegenübersteht. Wo das Hurritische einen Voluntativ der 1. Pers. Singularis gebraucht, wählte dafür der hethitische Übersetzer nicht auch den Voluntativ (auf *-allu*, *-lut*), sondern das hethitische Präsens, das auch Futurcharakter haben kann. So entspricht innerhalb der Bilingue das hurritische Futur in der Regel einem hethitischen „Präsens-Futur“³¹. Der hethitische Imperativ (3. Pers.) gibt gleich mehrere Modi des Hurritischen wieder. Im Kontrast zum Hurritischen lassen sich auch die Funktionen grammatischer Kategorien des Hethitischen mitunter klarer herausarbeiten. Dabei kann sich jetzt eine bestimmte hethitische Verbalbildung als semantisch viel nuancenreicher herausstellen, als uns dies bisher bewußt war.

E. Zur Reihenfolge der Texte

19. Nur für drei Texte der Bilingue insgesamt liegt uns die Seriennummer der betreffenden Keilschrifttafel vor: KBo XXXII 11 = I. Tafel; Nr. 12 = II. Tafel; Nr. 15 = V. Tafel. Da die V. Tafel zusätzlich den Vermerk trägt:

Herausgegeben von A. Kammenhuber und M. Salvini. Studia Pohl 7). Rome 1971; J. Friedrich, Urartäisch, in: Handbuch der Orientalistik, Abt. I, Bd. II, Abschn. 1/2, Lfg. 2. Leiden/Köln 1969, 31 ff. I. M. Diakonoff, HuU; M. L. Chačikjan, Churr. i urart.; SCCNH 5, 1995, 21 ff.; M. Salvini, ZA 81, 1991, 120 ff.; SMEA 29, 1992, 217 ff.; Geschichte und Kultur der Urartäer. Darmstadt 1995. – Während wir noch in unserer Abhandlung ‚Das Hurritische‘ (S. 34) Hurritisch und Urartäisch – dem damaligen Kenntnisstand entsprechend – als unabhängige Sprachzweige einer gemeinsamen ‚Ursprache‘ (‚Proto-Hurritisch-Urartäisch‘) betrachteten, empfiehlt sich heute, nachdem inzwischen immer mehr Übereinstimmungen lexikalischer und grammatischer Art zwischen der hurritischen Sprachform der Bilingue und dem Urartäischen nachgewiesen werden konnten, das Urartäische eher als eine direkte späte Fortsetzung des in der Bilingue dokumentierten (Alt-)Hurritischen anzusehen. Solange allein der Mittani-Brief als hurritische Sprachnorm galt, ergab sich bezüglich des Verwandtschaftsverhältnisses zum Urartäischen eher die frühere, jetzt dank der Bilingue überholte Beurteilung.

30 Vgl. Verf., Modusbildungen im Hurritischen. FsSchmidt 1994, 122 ff.; M. Dietrich – W. Mayer, Die Konjunktive im Mitanni-Hurritischen. UF 24, 1992, 39 ff.

31 Vgl. dazu Verf., Futur im Hethitischen? FsStrunk 1995, 195 ff.

ú-u[L QA-π] „nicht fertig“, muß eine der Tafelserien mindestens aus sechs Tafeln bestanden haben. Duplikattexte weisen darauf hin, daß es nicht nur eine einzige Tafelserie gegeben hat (vgl. oben § 2).

Unter Berücksichtigung der Tafelnummern und des Textinhalts erscheint uns für die Bearbeitung folgende Reihenfolge der Texte sinnvoll, wobei im Mittelpunkt dieser Monographie die Texte KBo XXXII 10–20 stehen:

1. KBo XXXII 11 (I. Tafel; Proömium)

Aufgrund der sprachlichen Formulierung der Eingangszeilen und wegen der – auf dieser allerdings nur sehr fragmentarisch erhaltenen Tafel – genannten Gottheiten, Personen und Ortsnamen hat man diesen Text als Proömium des ‚Epos der Freilassung‘ anzusprechen.

2. KBo XXXII 12 (II. Tafel; Parabeln)

Zwischen dieser auch nur sehr bruchstückhaft erhaltenen Tafel und der Tafel I besteht keinerlei inhaltlicher Zusammenhang. Der Text der Tafel I endet mit einem Zwiegespräch zwischen Teššub und der Göttin Išhara, das zuletzt die Vernichtung der Stadt Ebla zum Inhalt zu haben scheint. Dann beginnt der Text von Tafel II ganz unvermittelt mit einer Parabel. Immerhin muß man aber damit rechnen, daß Tafel II einer anderen Tafelserie angehörte und eine andere Vorgängertafel hatte.

3. KBo XXXII 14 (Parabeln)

Tafel II endet mit dem Überleitungsparagrafen, der zwei Parabeln miteinander verbindet, und dessen Schlußsätze „... Eine andere (Geschichte) will ich euch erzähl[en. Die Botschaft] hört! Ein lehrreiches Beis[piel] will ich [euch] erzählen!“ eindeutig auf eine darauf folgende Parabel verweisen. Auch findet sich im Kolophon, falls die betreffenden Zeichenreste richtig gedeutet sind, der Vermerk „Nic[ht fertig]“. Da nun der Text Nr. 14 unmittelbar mit einer Parabel beginnt, könnte es sich hierbei um die dritte Tafel der Serie handeln. Die Tafel endet mit einer Parabel, was vermuten läßt, daß der Text abgeschlossen war. So könnte auch die Beschriftung des unteren und linken Randes ein Indiz dafür sein, daß der Schreiber bemüht war, den ihm vorgegebenen Parabeltext auf alle Fälle noch auf dieser Tafel abzuschließen.

4. KBo XXXII 13 (Fest der Allāni)

Die Tafel mit dem von Allāni für Teššub ausgerichteten Fest, die inhaltlich isoliert steht, lassen wir deshalb folgen, weil gleich zu Beginn des Proömiums von Teššub und Allāni die Rede ist. Während Teššub bereits auf der Proömiumstafel in einem Zwiegespräch mit der Göttin Išhara auftritt, Allāni aber weder dort noch innerhalb der Parabeln irgendwie agiert³² und auch in der Erzählung um Ebla nicht vertreten ist, scheint uns dies der geeignete Platz für Text Nr. 13. Da in dessen Kolophon der Schreibervermerk *u-ul qa-ti* „Nicht fertig“ folgt, müßte Text Nr. 13 auf einer darauf folgenden Tafel seine Fortsetzung erfahren haben.

Falls die Texte Nr. 12 und 14 als Tafeln II und III zusammen mit Text Nr. 15 als Tafel V zu der gleichen Serie gehört haben, müßten die beiden Tafeln mit dem Fest der Allāni, von denen jedoch nur Text Nr. 13 erhalten ist, Tafeln einer anderen Serie gewesen sein. Vielleicht haben aber auch die Tafeln II (Nr. 12) und III (Nr. 14) zu einer anderen Serie gehört.

Die nun folgenden Texte bzw. Textfragmente Nr. 16–20 gehören alle zur Erzählung um die Stadt Ebla.

5. KBo XXXII 16 (Ebla)

Nr. 16 bietet Vs. I/II 1–16 einen größeren Textabschnitt, der dem Text Nr. 15 inhaltlich vorhergeht. Nr. 15 (V. Tafel) und Nr. 16 sind zueinander Duplikat. Dabei entspricht *me-m]i-iš-ki-it* Nr. 16 II 16 der ebenso fragmentarisch überlieferten Verbalform *me-mi-i]š-ki-it* Nr. 15 II 3'.

6. KBo XXXII 15 (V. Tafel; Ebla)

Dieser Text ist im Anschluß an das Duplikat Nr. 16 eingeordnet, weil er inhaltlich über dieses Duplikat hinausführt, also den Text von Nr. 16 fortsetzt.

7. KBo XXXII 17 (Ebla)

Die nur fragmentarisch erhaltene Rückseite von Nr. 15 endet mit der Erwähnung des Namens Zāzalla, der hinsichtlich der Frage, ob die Stadt Ebla bestimmte Personen freilassen soll, Gegner von Mēgi, dem Herrscher von

32 Am Ende der Parabel in Nr. 47a III 2 wird man in dem Nebeneinander von *n]a³-aš-ma* ^uutu-uš wohl kaum *ták-n]a³-aš-ma* zu lesen haben.

Ebla, ist. Von der Auseinandersetzung der beiden in der Versammlung der Ältesten ist die Rede zu Beginn von Nr. 16 II. Da Zāzalla nun auch in dem kleinen hethitischen Tafelbruchstück Nr. 17 genannt wird, haben wir dieses versuchsweise hier eingeordnet.

8. KBo XXXII 18 (Ebla)

In Text Nr. 16 II 13 wurde Mēgi von Zāzalla mit „Stern von Ebla“ angesprochen. Diese Bezeichnung tritt auch in dem kleinen hethitischen Fragment Nr. 18, 2' auf: [zi-i]g-ga ^{uru}E-eb-lu-mi-n[a-aš MUL-aš] „Auch du, Stern von Ebla, ...“ Da hier Teššub (hethit. 𐎲𐎶𐎵) erwähnt wird, könnte Nr. 18 inhaltlich zur Begegnung Teššub/Mēgi (s. Nr. 15 IV/III 5 ff.) gehören.

9. KBo XXXII 19 (Ebla)

Der Textanfang (vgl. in berichtender Rede *ibid.* IV/III 26' f.) hat seine (nur hethitisch erhaltene) Entsprechung in Nr. 16 III 15' ff. Insofern ist eine unmittelbar inhaltliche Verbindung zwischen Nr. 16 und Nr. 19 gegeben. Das Gespräch zwischen Zāzalla und Mēgi geht voraus (Nr. 16 I/II 6 ff.)

In Nr. 19 fordert Teššub von Mēgi, dem Herrscher Eblas, die Freilassung der ‚Söhne von Ikinkal‘ sowie eines gewissen Purra. In Ebla haben sich neun Könige eingefunden. Für den Fall, daß Ebla die gewünschten Personen freiläßt, verheißt Teššub der Stadt siegreiche Waffen und fruchtbare Felder. Kommt jedoch die Stadt seiner Aufforderung nicht nach, soll sie völlig vom Erdboden getilgt werden.

10. KBo XXXII 20 (Ebla)

Der Textabschnitt IV 15'–21' dieses nur hurritisch erhaltenen Tafelbruchstücks läuft parallel mit Nr. 19 I/II 1–10 (vgl. in berichtender Rede *ibid.* IV/III 26'–35'). In den vorangehenden Abschnitten geht der Text inhaltlich über Nr. 19 hinaus. Drei der in Ebla anwesenden neun Könige werden dort (I 1' ff.) mit Namen genannt.

11. KBo XXXII 10 (Ebla)

In Nr. 19 und 20 gehört Purra mit zu den Personen, deren Freilassung Teššub vom Herrscher Eblas fordert. In dem kleinen, nur hethitisch erhaltenen zweiseitigen Textfragment wird jener Purra in Verbindung mit einem

Gefängnis genannt. Damit ist inhaltlicher Zusammenhang mit den beiden vorangehenden Textnummern gegeben. Der Tafelkolophon zeigt noch den Schreibervermerk *QA-TI*, den man zu [*ú-UL*] *QA-TI* „[Nicht] fertig“ ergänzen darf, denn der Wortlaut am Ende der Tafelrückseite läßt erwarten, daß der Text eine Fortsetzung hatte. Das Tafelbruchstück nennt auch Pizikarra (von Ninua), dem im Proömium (Nr. 11 I 7 ff.) verhältnismäßig viel Raum gewidmet ist und der wohl auch etwas mit der Vernichtung Eblas zu tun hatte (vgl. Nr. 32; s. Kommentar zu Nr. 11 I 7 ff.).

20. Die übrigen 98 Textnummern (ab KBo XXXII 21) werden in numerischer Reihenfolge in Umschrift mit Kommentar geboten. Dabei wird auch auf Duplikate und mögliche Textzusammenschlüsse hingewiesen. Damit liegen dann alle zum ‚Epos der Freilassung‘ gehörigen Texte bzw. Textfragmente in Umschrift vor, so daß auch derjenige, der nicht der Keilschrift mächtig ist, mit diesem Sprachmaterial arbeiten kann.

F. Zur Umschrift des Hurritischen

21. Hier ist zwischen Translitterierung und Transkription (fortlaufende Umschrift; *transcriptio continua*; *bound transcription*) zu unterscheiden. Für die Translitterierung bildet HZL die Grundlage³³. Hinsichtlich der fortlaufenden Umschrift des Hurritischen bevorzugen wir eine graphienaehe Notation³⁴, tragen dabei jedoch der Erkenntnis Rechnung, wonach in der

33 Darin sind bereits einige Lautwerte-Angaben mit Blick auf den hurritischen Text der Bilingue enthalten. So ist z.B. dort unter Nr. 90 vermerkt, daß das Keilschriftzeichen *ṭab* auch die Lautung *taṭ* haben kann. Diese bezieht sich auf Verbalformen wie *pa-hé-tab* (*fah-et=ay* bzw. *fah-ed=ay*) „ich werde vernichten“ oder *ḫu-bu-uš-tab* (*ḫuv=uš=ay*) „ich werde (etw.) völlig zerbrechen“ (Nr. 19 I 24, 27). Schreibungen wie *za-am-ma-la-aš-du-uš* (Nr. 14 I 57), *zi-il-ma-ni-tab* (Nr. 19 I 33) oder *zu-uk-mu-uš-tab* (Nr. 13 I 21) legen für das jeweilige Anlautszeichen die Lautwerte *sà*, *sí* bzw. *sú* nahe: *samm=al=ašt=o=ž*, *silm=an=id=ay*, *sugm=ušt=a=b*. Für solche Entscheidungen spielt die Kenntnis der hurritischen Phoneme eine wesentliche Rolle. Hinsichtlich der Polyvalenz keilschriftlicher Syllabogramme steht das hurritische Syllabar dem des Akkadischen näher als dem des Hethitischen. Von Logogrammen (Sumerogrammen) wird im hurritischen Text der Bilingue nur spärlicher Gebrauch gemacht.

34 Vgl. Chr. Girbal, SMEA XXIX, 1992, 159¹ („Ich bin ... zu einer Transkriptionsweise des Hurritischen zurückgekehrt, die nahe an der Keilschrifttranslitteration bleibt“). Allgemein zur Frage der Umschrift s. auch G. Wilhelm (ZA 83, 1993, 114 ff.; im Anschluß an M. Dietrich – W. Mayer, UF 23, 1991, 108 f.); I. M. Diakonoff, HuU 24 ff.

Regel das Keilschriftzeichen u phonetisch als [o], das Keilschriftzeichen ú hingegen phonetisch als [u] aufzufassen ist³⁵. Die fortlaufende Umschrift stellt bereits eine Art von Interpretation dar. So geben wir z.B. einfache Tenuis im Wortinnern als Media wieder (Sturtevant'sche Regel), verfahren aber dann innerhalb der Textkommentare nicht immer ganz so konsequent, wenn die Setzung der Tenuis zur Exemplifizierung eines Phänomens uns angemessener erscheint. Gewisse Inkonsistenzen ließen sich auch dadurch nicht ganz vermeiden, daß Verf. längere Zeit in einigen Einzelheiten zwischen verschiedenen Umschriftverfahren schwankte und bei dem Versuch, letztlich unterschiedliche Transkriptionsweisen auszugleichen und zu vereinheitlichen, die eine oder andere Notation doch stehen geblieben ist.

22. Bei der analytischen Umschrift³⁶ des Hurritischen (unten S. 463) ist Verf. in mancher Hinsicht rigoros verfahren als innerhalb der Textkommentare, wo z.B. der hurritische Name der Sonnengöttin der Erde nicht als Āllāni (Anlautschreibung *A-al-°*), sondern in der Regel als Allāni angeführt wird. So findet sich dort auch die Schreibung *Teššub*, während in den analytischen Umschriften (Teil II) etwa der Ergativ *Te-eš-šu-u-pa-aš* (Nr. 14 I 7, 56) als *Teššōb=aš* begegnet³⁷. In den dortigen analytischen Umschriften erhält ein Vokal im Wortanlaut bei einer Zeichenfolge V-VK-(V = Vokal; K = Konsonant) nur dann einen Längerbalken, wenn beide Male der gleiche Vokal vorliegt (vgl. *Āllāni*; *A-al-la-a-ni*). Beginnt ein Wort mit e und folgt

35 Vgl. HZL Nr. 261 (Anm.); G. Wilhelm, *Orientalia* 61, 1992, 124 f. (auch mit Hinweis auf die Verhältnisse im Mittani-Brief); FsHeger 1992, 659 ff. – Zu /o/ und /u/ in syllabisch geschriebenen hurritischen Texten aus Ugarit s. W. H. von Soldt, *AOAT* 40, 1991, 363 (diese Monographie enthält auch sonst wichtige Einzelbeobachtungen zur ‚Orthographie‘ der hurritischen Texte aus Ugarit; 339 ff.). Zu den Zeichen u und ú im Hethitischen vgl. G. R. Hart, *Transactions of the Philological Society* 1983, 124 ff.

36 Nicht einzusehen ist, warum in der analytischen Umschrift (entgegen M. Dietrich – W. Mayer, a. a. O. 109) bei einer agglutinierenden Sprache wie dem Hurritischen Suffixe, denen eine eigenständige Funktion zukommt, nicht auch in jedem Fall als selbständige Entitäten dargestellt werden sollen (vgl. G. Wilhelm, *ZA* 83, 1993, 115 f.). Dies hat mit ‚Atomisierung‘ nichts zu tun, werden doch die Morpheme lediglich als Funktionsträger aufgezeigt.

37 Die Schreibung *Te-eš-šu-u-pa-aš* scheint mir dafür zu sprechen, daß der Name des hurritischen Herrschergottes nicht als *Teššup*, sondern als *Teššub* (mit auslautendem -b) angesetzt werden sollte. Von einem Ansatz *Teššōb* möchte ich innerhalb eines deutschen Kontextes vorerst noch absehen.

darauf ein *e/i*-haltiges Zeichen vom Typ 1B (*ep, ip*) oder 1M (*em/im*), sehen wir von der Setzung eines Längerbalkens ab, da in diesen Fällen *e* der Festlegung des folgenden Lautwertes auf *ep* oder *em* dienen kann, im eigentlichen Sinne also keine Pleneschreibung vorzuliegen braucht. So erschiene mir eine Transkription ^{URU}Ēbla (^{URU}E-*ib-la*) mit Blick auf Schreibungen wie *Ib-la*³⁸ auch etwas ungewöhnlich. Der Pleneschreibung von Vokalen wird sonst durch Setzung eines Längerbalkens Rechnung getragen.

23. In der vorliegenden Bearbeitung werden die größeren Texte, von denen die hurritischen und hethitischen Kolumnen weitgehend erhalten sind, so angeordnet, daß jeweils eine linke Heftseite die hurritische Vorlage mit deutscher Übersetzung und die jeweils gegenüberliegende rechte Heftseite die hethitische Übersetzung mit deutscher Übersetzung enthält. Die analytischen Umschriften finden sich gesondert in Teil II.

G. Zur hurritischen Grammatik

24. Schon die bis jetzt vorliegende grammatische Sekundärliteratur zum hurritischen Text der Bilingue³⁹ hat zu wichtigen neuen Erkenntnissen geführt.

38 Zu den Schreibungen dieses Ortsnamens s. oben Anm. 20 mit einschlägiger Sekundärliteratur.

39 Man wird davon ausgehen dürfen, daß das Hurritische zu allen Zeiten, aus denen uns hurritische Texte überliefert sind, eine lebende Sprache war. Demgegenüber haben etwa noch 1978 V. Haas – H. J. Thiel (AOAT 31, 1978, 235) auf Grund einer allerdings sehr vagen phonetisch-graphischen Textinterpretation die Feststellung getroffen, „daß das Hurritische zur Zeit der vorliegenden Niederschrift des Textes nicht (mehr) als gesprochene Sprache lebendig war, sondern den Status einer ‚Buch-Sprache‘ primär für das Auge hatte“. Dabei stellt der betreffende Text (KBo XXIII 23), wie wir heute sicher wissen, eine mittelhethitische Niederschrift dar, so daß schon von daher die von den beiden Autoren aus diesem Text gezogene Schlußfolgerung nicht richtig sein kann, legt doch gerade die Tatsache, daß das Hurritische in Boğazköy-Ḫattuša über einen längeren Zeitraum durch Texte mit unterschiedlichen Graphien und Wortformen bezeugt ist, nahe, daß innerhalb der hurritischen Textüberlieferung mit einer sprachlichen Entwicklung zu rechnen ist, die nur einer damals noch lebenden Sprache eigen gewesen sein kann. Dem paläographischen Alter der aus Boğazköy-Ḫattuša stammenden hurritischen Texte ist bisher in Arbeiten zum Boğazköy-Hurritischen gerade unter dem Gesichtspunkt einer sprachlichen Entwicklung noch zu wenig Aufmerksamkeit geschenkt worden. Hurritische Texte in (typisch) altem Duktus scheint es bisher in Ḫattuša nicht zu geben. KUB

24.1 So haben wir z.B. die Wortart Artikel zur Bezeichnung von *-ne* (Sing.) und *-na* (Plur.) in allen unseren hurritologischen Arbeiten zur Bilingue in einfache Anführungszeichen („Artikel“) gesetzt, weil uns schon kurz nach der Beschäftigung mit den zweisprachigen Texten die diesbezüglichen deiktisch-syntaktischen Verhältnisse innerhalb der hurritischen Textfassung nicht mit der für einen „Artikel“ üblichen Funktion und Definition übereinzustimmen schienen⁴⁰. Im Rahmen der vorliegenden Monographie kommen wir mehrfach auf diese Problematik zu sprechen.

24.2 Eine syntaktische Untersuchung zum hurritischen Text der Bilingue hat ergeben, daß Sprachformen vor allem auf *-ne/i* die Funktion eines Ortskasus auf die Frage „Wohin?“, seltener auf die Frage „Wo?“ haben können⁴¹. Die betreffenden Wortformen wurden dabei als Casus Absolutivi angesprochen, d.h. diesen Ortsangaben läge jeweils die bloße Stammform (meist mit *-ne/i*) zugrunde⁴². Wenn ein Absolutiv auch ohne Morphem

XLVII 93 ist entgegen M. Salvini (SMEA 34, 1994, 78) mittelhethitischen Alters. – Den hurritischen Text der Bilingue stellen wir übrigens nicht zum eigentlichen Boğazköy-Hurritischen, auch wenn er in Ḫattuša niedergeschrieben und dort auch gefunden wurde. Entscheidend ist aber, daß es sich bei dieser Textkomposition ohne Zweifel um einen aus Nordsyrien stammenden Import handelt; zudem kommt dieser hurritischen Textgruppe ein weit höheres Alter zu als dem bisher ältesten hurritischen Text aus Ḫattuša. Daher empfiehlt es sich schon aus methodischen Gründen, die Sprachform des hurritischen ‚Epos der Freilassung‘ nicht mit der des Boğazköy-Hurritischen schlechthin gleichzusetzen.

40 Inzwischen ist dies auch von anderer Seite beobachtet worden; s. G. Wilhelm, ZA 83, 1993, 108 („... sei doch die Einschätzung geäußert, daß eine relationale gegenüber der determinierenden Funktion die Wahrscheinlichkeit ist, zumal sie mit der relationalen Funktion von *-ne* bei der Suffixaufnahme besser harmoniert“). Detaillierte Einzeluntersuchungen zur Funktion des hurritischen ‚Artikels‘ stehen noch aus.

41 Verf., FsAlp 1992, 391 ff.

42 Nach wie vor sehen wir in *ni-ik-ri* bzw. *ne-ek-ri* (Nr. 11 I 3; 13 I 12) einen Absolutiv in der Funktion eines Ortskasus auf die Frage „Wo?“: „am Riegelwerk“ (anders etwa G. Wilhelm, Orientalia 61, 1992, 133, der *negri eše-ne-ve* „Riegel der Unterwelt“ als Epitheton zu Allāni verstehen möchte). Typologisch läßt sich für unsere Auffassung z. B. auf hattisch *E-eš-ta-a-an* ^{URU}*La-aḫ-za-an le-e-ḫe-e-ḫel a-an-te-eḫ* KBo XXXVII 1 I 3 f. verweisen, wo der Ortsname ^{URU}*Laḫzan* auf die Frage „Wo?“ („in Laḫzan“) in der bloßen Stammform steht (vgl. A. Kammenhuber, Handbuch der Orientalistik, Abt. I, Bd. II, Abschn. 1/2, Lfg. 2, 1969, 471; demnächst zu dieser Textstelle J. Klinger, StBoT 37).

-*ne/i*, das sich als ‚Artikel‘ verstehen läßt, als Ortskasus fungieren kann (vgl. *negri* Anm. 42), ist die lokale Notion wohl nicht dem ‚Artikel‘ eigen⁴³. Auch zu diesem Phänomen und der damit verbundenen Problematik bedarf es noch intensiver Diskussion⁴⁴.

24.3 Eine bisher kontrovers diskutierte syntaktische Konstruktion liegt in Sätzen wie *na-a-li pa-pa-an-ni-iš ši-ta-ar-na ku-lu-u-ru-um* (Nr. 14 I 9) oder *ya-an-ta-ri-in-na-a-ma a-ki-ib ne-ḫi-ir-na* (Nr. 13 I 22) vor. Während wir selbst dazu neigten, *šidama* und *nehima* als pluralische Absolutivi zu bestimmen⁴⁵, sehen G. Wilhelm und V. Haas darin Essive des Singulars (*šidam=a*, *nehim=a*)⁴⁶. Diese Problematik wird im Rahmen der vorliegenden Textbearbeitung wiederholt angesprochen.

24.4 Über den hurritischen Text der Bilingue ergab sich die wichtige Erkenntnis, daß das Transitivitykennzeichen bei ergativischer Konstruktion nicht durch -*u-*, sondern durch -*o-* repräsentiert wird⁴⁷. Dieser Befund hat weitergehende Konsequenzen für das gesamte hurritische Verbsystem.

24.5 Als altertümlich haben die im hurritischen Text der Bilingue zahlreich auftretenden Verbalformen mit auslautendem -*b* des Typs *nahḫ=a=b*

43 Daher sind wir derzeit sehr skeptisch gegenüber einer Formulierung „Artikel Sg. -*ne* in der Funktion eines Lokativs“ (V. Haas, AoF 20, 1993, 264²³).

44 Vgl. auch G. Wilhelm, ZA 83, 1993, 107 f.

45 Mit der Übersetzung: „Zu dem Rehbock sprach der Berg Flüche“ bzw. „und die Köche brachten Bruststücke herbei“ (alles ausführlicher im Kommentar).

46 Mit der wörtlichen Übersetzung: „Das Reh (be)sprach er in Verfluchung“ (G. Wilhelm, Orientalia 61, 1992, 131; vgl. V. Haas, a. a. O. 267 f.; id., Xenia 21, 1988, 141⁷⁴) bzw. „Die Köche aber nahmen (Fleischstücke) in der Brust auf“ (G. Wilhelm, a. a. O. 133). Läßt man den interpretierenden Zusatz weg, ergibt sich die für mich unverständliche Übersetzung „Die Köche aber nahmen in der Brust auf“. Der hethitische Übersetzer hat hurritisch *nehima* pluralisch(!) mit ^U_{ZU}GABA^{ḫi} „Bruststücke“ wiedergegeben.

47 Dazu s. G. Wilhelm, a. a. O. 125; id., FsHeger 1992, 662 f. (wo auch der Funktionsunterschied zwischen den die Transitivity bezeichnenden ‚Themavokalen‘ -*i-* und -*o-* aufgezeigt wird, 659 ff.). Unsere Transkription trägt dem Befund hinsichtlich eines ‚transitiven Themavokals‘ -*o-* weitgehend Rechnung. Mitunter laufen aber auch beide Notationen -*o-* und -*u-* nebeneinander her, wobei dann die Schreibungen mit -*u-* stärker der Keilschrifttransliteration verpflichtet sind. Da der betreffende ‚Themavokal‘ in der Regel die vorletzte Position einer Verbalform (meist vor -*m*, seltener vor -*b*) einnimmt, kann die bound transcription mit -*u-* keinerlei Verständnisschwierigkeiten hervorrufen.

oder $ag=i=b$ zu gelten. In dieser Bildung sah man bisher (prädikativ gebrauchte) Partizipien. Noch nicht abschließend beantwortet ist dabei u.a. die Frage nach der Funktion des auslautenden $-b$. Hat man darin eine aspektuelle Markierung oder gar eine Verbalendung (3. Pers. Sing./Plur.) zu sehen?⁴⁸ Eine endgültige Entscheidung erscheint uns derzeit noch nicht möglich⁴⁹.

25. Wie schon diese wenigen Hinweise zur hurritischen Grammatik zu zeigen vermögen, hat mit dem Auffinden der hurritisch-hethitischen Bilingue ein neuer Forschungsabschnitt im Rahmen der Beschäftigung mit den hurritischen Sprachdenkmälern begonnen, nachdem die vorausgegangene Forschungsphase weitgehend durch die grammatische Analyse des Mittani-Briefes geprägt war⁵⁰. Jetzt, wo die hurritische Grammatik durch die Bilingue eine ganz wesentliche Bereicherung erfährt und vielfach auch zu einem gewissen ‚Umbruch‘ führt⁵¹, möchte die von uns vorgelegte Untersuchung dieses zweisprachigen Textensembles lediglich als ein Diskussionsbeitrag verstanden werden. Für abschließende Beurteilungen ist nämlich der

48 Bleibt man weiterhin bei der Bezeichnung Partizipien, wie wir dies im Rahmen der vorliegenden Monographie tun, erscheint uns eine Verbindung von Partizip mit einer Personalendung (s. dazu G. Wilhelm, a.a.O. 662) problematisch. Da z.B. $hill=i=b$ und $hill=i$ miteinander wechseln, wäre außerdem fakultative Setzung von $-b$ anzunehmen.

49 Zu erwägen wäre in diesem Zusammenhang auch, ob in bestimmten Wortformen, die graphisch auf $-um$ ausgehen, $-m$ für $[-b]$ bzw. $/-b/$ stehen kann, was z.B. durch das Nebeneinander von $pu-ú-zi-ḫu-um$ ($pūz=iḫ=o=m$) und $pu-ú-zi-ḫu-ub$ ($pūz=iḫ=o=b$; Nr. 14 Rs. 23 f.) nahegelegt wird (vgl. Verf., SMEA XXIX, 1992, 208 ff.).

50 Auch zur Sprache des Mittani-Briefes ist längst noch nicht alles gesagt, wie u.a. jetzt auch die ‚Beiträge zum Hurritischen. Einzelfragen zu Grammatik und Lexikon des Mitanni-Briefes‘ von M. Dietrich – W. Mayer (UF 23, 1991, 107 ff.; 24, 1992, 39 ff.; 25, 1993, 143 ff.) und die dadurch ausgelöste Diskussion (vgl. G. Wilhelm, ZA 83, 1993, 100 ff.) zeigen; vgl. Chr. Girbal, ZA 78, 1988, 122 ff.; 80, 1990, 93 ff.; SMEA 34, 1994, 81 ff.; u.a.m.

51 Vgl. dazu bereits die analytische Bibliographie der diesbezüglichen Forschung von 1984 bis 1990: G. Wilhelm, Orientalia 61, 1992, 122–141. – Dankbar begrüßt man, daß durch die laufenden Textzusammenstellungen in ChS auch das übrige hurritische Sprachmaterial für die Forschung besser zugänglich wird. Mit KBo XXXV 35 (1993) sind die in Hattuša gefundenen Texte aus dem hurritischen Kultbereich nahezu vollständig ediert, soweit sie aus den Grabungen auf Büyükkale stammen.

gegenwärtige Forschungsstand nicht geeignet, dafür kennen wir auch das hurritische Sprachsystem als Ganzes – trotz der Bilingue – noch immer zu wenig. Dies wird auch die von uns für StBoT 33 erstellte hurritische Grammatik erkennen lassen.

Nun bleibt abschließend zu hoffen, daß dieser sensationelle zweisprachige Jahrhundertfund mit vereinten Anstrengungen für die Literatur- und Sprachwissenschaft, aber auch weit darüber hinaus, die ihm angemessene Auswertung erfahren wird.

I. 1. KBo XXXII 11 (I. Tafel; Proömium)

Hurritisch

Vs. I

- ^ši-ra-ti-li ^DIM-ub ^{URU}Kum-mi-ni-^ui; t[a-la-a-^uu-^ši]¹
 2 e-eb-ri ta-al-ma-aš-ti-i-li š-i[-tu-u-ri]
 ni-ik-ri e-še-ne-e-bi A-al-la-a[-ni]
-
- 4 ma-an-zu-u-ra-a-ma ka-ti-il-li i-š[a-aš]
^ši-tu-u-ri ^DIš-^ha-ra ti-^ui; (Rasur) ta-a-an[-
 6 ma-a-ti a-mu-tu-u-pa-ti e-ne [
-
- ^mPi-zi-kar-ra ka-ti-il-li ^{URU}E[-eb-la-
 8 a-ki-tu-u-ri ^mPi-zi-kar-ra-aš pa-^h[é-
^{URU}Nu-u-^ha-aš-še-ni ^{URU}E-eb-la-am [
-
- 10 ^mPi-zi-kar-ra Ni-i-nu-pa-ap-^hi a-x[
 ka-lu-u-^ua-ti ^hu-ú-š-i-^{ia} a-li-x[
 12 šu-ú-ke-e-ma ^hu-ú-š-i-^{ia} ki-ⁱ[a[?]-
 i-š-i-ma e-en-na-a-aš-ta t[a-
-
- Erzählen will ich von Teššub, dem g[roßen]
 2 König von Kummi, preisen will ich die jun[ge Frau]
 Allāni am Riegelwerk der Erde.
-
- 4 Und (zusammen) mit ihnen will ic[h]
 von der jungen Frau Išhara, der an Wort(en) geschick[ten],
 6 an Weisheit berühmten Göttin, sprechen.
-
- Von Pizikarra will ich sprechen, der [] nach[?] E[bla]
 8 hinbringen wird. Pizikarra vernich[t...
 Nūḥašše und Ebla [
-
- 10 Pizikarra von Ninua [
- (ab hier ist eine fortlaufende Übersetzung nicht mehr möglich)

¹ Ergänzung nach Nr. 15 IV 14.

Vs. I

Hurritisch

- 14 *a-am-pa ú-nu-uš-ḥu-uš* ×[
i-nu-ma a-am-mu-um-ḡ [*a* ×
 16 *ne-e-ki-n* [*e* (-)
^D*U-ub-u-ta* [
 18 [

e-ra-te [(-)

- 20 × × ×[

Rs. IV

- x+1 [] × ×[
 2' [] ×-ib ×[
 [^D*I* M-ub-u-ta-a [*l*
 4' [-b] i-ḡa ^{URU} Kum-m [*i*-
 [-i] n²-na-tab ša³-a- ×[
 6' [] × :¹ iš-te ša-a- ×[
 [ḡ] a-ši-ik-ki ḡé-e-e [*n*₆-na-
 8' [] a-ši(-) p_u-ú-i- × a-te-ti [-
 [-ḡ] a_a-ḡa-ú-uš-ši pí-in-du-ḡ [*a* ×
 10' [-] lu-u-ḡl-tu-u-ḡe-en₆-na [
 [] ti-iš [-

-
- 12' [^D*I* M-ub-ḡa_a-a t_e-ḡe_e-na ^Dİš[-ḡa-ra]
 [ka-] t_i-ḡa² ša-a-ri-ib ša-a-ri(-)u-u [*m*³-
 14' [^Dİš-ḡa-a-ra ša-a-ri-ib ša-a-ri(-)
 [i-š] a-aš a-ri-l_i-ib-ḡa_a ×³ [

-
- 16' [^D*I* š-ḡa-ra-a t_e-ḡe_e-na ^DIM[-ub ka-ti-ḡa]³
 [ḡ] é-en₆-na-a-am ^{URU}E-eb-la-an pa-ḡ [-
 18' e-nu-tu-u-bi-in ^Dİš-ḡa-a-ra-an ×[
 pa-ḡé-e-ta a-bi-iš-ša-a e-nu- ×[

1 Der Doppelpunkt symbolisiert ein Winkelhäkchen als Kolon-Trenner.

2 Die Ergänzung richtet sich nach der Anlautschreibung *ka-ti-il-li* Vs. I 4, während V. Haas – I. Wegner (OLZ 86, 1991, 386) im Anschluß an Nr. 67 IV³ 11' [*ga-*] *ti-ḡa* schreiben.

3 Zur Ergänzung *ka-ti-ḡa* s. Anm. 2. An beiden Textstellen (IV 12', 16') wohl ohne *alumi* (dazu vgl. Nr. 208+ I 4).

Rs. IV

20' ^DIš-ḫa-ra-an ^{URU}E-eb-la-a-al [
 pa-a-ḫu-ú-ma u-um-mi-in-na pa-a-ḫ[u²-

22' DUB I^{KAM}SÌR pa-ra-a tar-nu-u[m-ma-aš
 š[A

(eine fortlaufende Übersetzung von Rs. IV ist nicht möglich)

22' Erste Tafel: Epos der Freilas[sung
 v[on

I. 1. KBo XXXII 11 (Proömium)

Kommentar

Der Kolophon (Rs. IV 22') erweist dieses Textfragment als zur ‚Ersten Tafel‘ der Serie „Epos der Freilassung“ (sîr *parā tarnumaš*) gehörig. Die he. Kolumnen (II, III) sind leider weggebrochen, und von den nur bruchstückhaft erhaltenen hu. Kolumnen (I, IV) ist uns kaum eine Zeile vollständig überliefert. Der Wegfall der he. Übersetzung hat zur Folge, daß von der hu. Vorlage viele Zeilenfragmente unverständlich bleiben. Daher müssen wir auch auf eine fortlaufende Übersetzung dieses Tafelbruchstücks weitgehend verzichten. Soweit wie möglich, versuchen wir eine sprachliche und inhaltliche Kommentierung.

Trotz dieser ungünstigen Überlieferungssituation läßt sich schon an der Diktion des ersten Satzes erkennen, daß die erste Tafel zugleich auch das Proömium dieses zweisprachigen Textensembles darstellt:

I 1-2: *šî-ra-ti-li* ^{IM}-ub ^{URU}*Kum-mi-ni-ūi* t[*a-la-a-ūu-ši*] *e-eb-ri*

Die erste Zeile und damit der erste Satz beginnt mit einer für ein Proömium typischen Voluntativform: *šî-ra-ti-li* „Erzählen will ich ...“ Diese ist so auch bezeugt in KBo XXXV 56, 1', 2', 3', und 58 Rs.9' (jeweils in fragmentarischem Kontext), während sich in KUB XLV 63 I 3 die Graphie *šî-i-ra-a-ti-li* findet (vgl. E. Laroche, GLH 236). Als morphologische Analyse ergibt sich dafür *šîr-ād=ili* (bzw. ^o=i=l=e). Zur gleichen Wurzel *šîr-* dürfte das innerhalb der Bilingue bezeugte Substantiv *šî-i-ri* (*šîr=i*) „Zahl, Zählung“ (= he. *kappuṣṣar* Nr. 13 I 17/II 18) gehören, so daß *šîr-ād-* zunächst „aufzählen“ und erst sekundär „erzählen“ bedeutet hätte – vergleichbar etwa der Bedeutungsentwicklung von dt. *erzählen*¹. Wenn man bedenkt, daß die aus dem Hu. ins He. übersetzten bzw. übertragenen „Epen“ (Sumerogramm sîr „Gesang“ u.ä.)² zu Beginn die Verbalform

1 Vgl. F. Kluge, Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache. 23., erweiterte Auflage, bearbeitet von E. Seebold. Berlin – New York 1995, 233 a. – Im Sinne von „berichten“ ist hu. *šîr-* in Nuzi bezeugt: *šîr=u=mma epēšu* (AHw III 1249 b); vgl. V. Haas – I. Wegner, OLZ 86, 1991, 385⁵.

2 Zu sîr im Sinne von „Epos“ vgl. H. G. Güterbock, Hethitische Literatur, in: K.

išhamihhi „singen werde/will ich ...“ aufweisen³, wäre auch die lexikalische Gleichsetzung von hu. *šir=ād=ili* mit he. *išhamihhi* zu erwägen.

Erinnert sei in diesem Zusammenhang an den Eingang der homerischen Ilias, wo das griechische Verbum für „singen“ das Epos eröffnet – allerdings in den Imperativ (2. Pers. Sing.) gesetzt mit Hinwendung an eine Göttin: *Μῆνιν ἄειδε, θεά, ...* Der Imperativ *ἔννεπε* hingegen im ersten Vers der Odyssee, von Livius Andronicus in seiner Odusia – sogar etymologisch genau – mit *insece* wiedergegeben, hat seine lexikalische Entsprechung im hu. Voluntativ *kadilli* „sagen will ich ...“ (unten I 4, 7).

Der Name ^{IM}*ub* (^{TEŠŠUB}) bildet als Absolutiv das direkte grammatische Objekt zu *šir=ād=ili*. Dazu gehört als Apposition das ebenso im Absolutiv stehende Substantiv *e-eb-ri* (Z. 2). Gemeinhin pflegt man zwischen *evri* „Herr“ und *everni* „König“ zu unterscheiden. Vergleicht man aber den vorliegenden Wortlaut mit ^{IM}*ub* ^{URU}*Kum-mi-ni-bi da-la-a-yu-ši ib-ri*⁴ und dessen he. Übersetzung ^{IM}*aš* ^{URU}*Kum-mi-ia-aš* LU[GA]L GAL „Wettergott (^{TEŠŠUNNAŠ}), großer König von Kummi!“ (Nr. 15 IV 14 bzw. III 13 f.), sieht man, daß zumindest der he. Übersetzer auch *evri* in der Bedeutung „König“ verstanden hat. Andererseits liegt der Pluralform *e-eb-ri-in-na* (= LUGAL^{MEŠ} „Könige“; Nr. 19 I 6) die Stammform *everni* zugrunde, während *e-bi-ir-na* (= LUGAL^{MEŠ} „Könige“; ibid. I 4) nach der normativen Grammatik auf dem Stamm *evri* beruhen sollte, doch halten wir auch *everni* als Grundlage für möglich⁵. Wie bereits angegeben, steht in der he. Übersetzung für beide Formen das Sumerogramm LUGAL^{MEŠ}.

Am Ende der Zeile 1 ergänzen wir versuchsweise (nach Nr. 15 IV 14; s. bereits oben): *t[a-la-a-yu-ši]* „groß“⁶. Dieses Adjektiv enthält die gleiche

von See (Hrsg.), Neues Handbuch der Literaturwissenschaft, Bd. 1: Altorientalische Literaturen (herausgegeben von W. Röllig). Wiesbaden 1978, 240 (zur Bezeichnung Kešše-Epos); ferner St. de Martino, SMEA 31, 1993, 131 ff.

3 Vgl. H.A. Hoffner, FsOtt 1988, 143¹; Ph. H.J. Houwink ten Cate, The Hittite Storm God, 109 f., s. auch schon Verf., FsSchmidt, Berlin 1994, 134. – Daß eine hu. Voluntativform im He. durch ein Präsens-Futur wiedergegeben wird, läßt sich innerhalb der Bilingue gleich mehrfach beobachten (vgl. hu. *ka₄-túl-li* – he. *memahhi* bzw. *memiskimi* Nr. 14 IV 21 bzw. III 21 f. (et passim)).

4 Die Absolutivi haben hier Vokativfunktion.

5 Vgl. unten 209 Anm. 223 sowie G. Wilhelm, *Orientalia* 61, 1992, 133.

6 Von G. Wilhelm (a. a. O. 134) in bound transcription und analysiert als *talāv=u=ši* wiedergegeben. Bei V. Haas (AoF 20, 1993, 263) findet sich *talāv=o=ze*, wobei *-o-* nichtssagend als derivatives Element und *-ze* als Adjektivmorphem bezeichnet wird. Anders als der he. Übersetzer, der *da-la-a-yu-ši ib-ri* als „großer

Wurzel *tal-*, die auch in dem gutbekannten Adjektiv *talmi* „groß“ (GLH 253) sowie in der prädikativen Verbalform *talmuṣab* „er gelangte zu Ansehen“ (vgl. Nr. 14 IV 3) steckt (s. auch unten zu *talmaštili*). Daß in der he. Übersetzung für hu. *da-la-a-ḫu_u-ši ib-ri* (Nr. 15 IV 14) der sumerographische Ausdruck LU[GAL] GAL „großer König“ steht, darauf hatten wir soeben hingewiesen. In unserer eigenen Übersetzung folgen wir dem Textverständnis des he. Übersetzers (vgl. *da-la-ḫu_u-ši ib-ri* KBo XIX 124 II 3).

Der Ortsname ^{URU}*Kum-mi-ni-ni-ḫi* (bzw. ^{URU}*Kum-mé-né-ḫi*) bildet syntaktisch das Genitivattribut am ehesten zu dem nachfolgenden Syntagma („großer Herr/König von Kummi“; s. dazu auch oben Anm. 6 zur Frage der Wortstellung)⁷. Zu Teššub s. V. Haas, Religion 929 sub Teššop.

Das Proömium beginnt also mit der Nennung von Teššub, dem Herrschergott des hu. Pantheons.

I 2-3: *ta-al-ma-aš-ti-i-li šī-i[-tu-u-ri] ni-ik-ri e-še-ne-e-bi A-al-la-a[-ni]*

Auch der zweite Satz des Proömiams beginnt mit einem Voluntativ: *ta-al-ma-aš-ti-i-li*. Die als *tal=m=ašt=ili* (bzw. ^o*=i=l=e*) zu analysierende Verbalform enthält die oben im Zusammenhang mit *t/dalavušī* aufgezeigte Wurzel *tal-*. Doch liegt diesem Voluntativ bereits die Weiterbildung *talm-* (vgl. *talmi* „groß“) zugrunde. Der *a*-Vokalismus im Formans *-ašt-* ist durch Vokalharmonie mit der vorangehenden Silbe bedingt. Da sich das Verbalbildungsmorphem *-Všt-* (*V* = Vokal) sowohl in Futurformen (hier auch im Voluntativ) als auch in Präteritalbildungen findet, kommt diesem am ehesten Aspektfunktion zu⁸. Die vorliegende Voluntativform *talmaštili* wird

König“ verstanden hat, übersetzt V. Haas „großer Herr“. Auch zieht er die Genitivform ^{URU}*Kum-mi-ni-bi* syntaktisch als Genitivattribut zu ^{PIM}*-ub* („Teššub von Kumme“), während wir dazu neigen, das Regens in *da-la-a-ḫu_u-ši ib-ri* zu sehen, so daß dem Genitivattribut Voranstellung zukommt, wie dies auch sonst innerhalb der Bilingue zu beobachten ist; vgl. *at-ta-i-bi(-né-eš-ša) e-né-eš* „seines Vaters Gottheit“, dem in der he. Übersetzung *ša A-BI-ŠU* DINGIRMEŠ (Plural statt Singular) entspricht. Hingewiesen sei auch auf H. G. Güterbocks Übersetzung von ^{Pu}*-aš* ^{URU}*Kummi*[*ūas*] ^{UR}*SAG-li-uš* ^{LUGAL}*-uš* „the Storm-God, the brave king of Kummiya“ (JCS 5, 1951, 18/19: Z. 32'). Der Genitiv wird allerdings auch nachgestellt, wie z. B. *ni-ik-ri e-še-ne-e-bi* (unten I 3) zeigt. – Zu *tala=wuše* (sic) s. auch I. Wegner, Xenia 21, 1988, 149; ferner SCCNH 7, 1995, 119 (*talavušī*). – Für I 1 wäre auch die Ergänzung *š[a-ḫu_u-u-ši]* zu erwägen; vgl. ^{PIM}*-ub-ḫa_a ša-ḫu_u-u-ši-né(-ḫa_a)* Nr. 13 I 15.

⁷ Zur Lokalisierung von Kummi/Kumme vgl. G. Wilhelm, The Hurrians, 49.

⁸ Vgl. Verf., Xenia 21, 1988, 111 f.

man als „ich will preisen“ (wörtlicher: „ich will erhöhen“) zu interpretieren haben⁹.

Das direkte grammatische Objekt zu *talmaštili* stellen die beiden Absolutivi *ši-i[-tu-u-ri]* *A-al-la-a[-ni]* dar. Die Ergänzung des ersten Wortes erfolgt nach *ši-tu-u-ri* (I 5), wo jedoch in der ersten Silbe keine Pleneschreibung auftritt. Die Göttin Allāni (hu. *allai* „Herrin“), der sonst in der he. Übersetzung die Benennung *taknāš* ^oUTU-uš „Sonnengöttin der Erde“ entspricht, steht hier ohne Gottheitsdeterminativ – wie übrigens auch in Nr. 14 Rs. 35 (*A-al-la-a-an-ni*). Auch bei anderen Götternamen fehlt in der hu. Vorlage gelegentlich das Gottheitsdeterminativ (vgl. *Tē-eš-šu-u-pa-aš* Nr. 14 I 7, 56, *Tē-eš-šu-ub-bi* Nr. 15 I 2, *Ši-me-ga-i* Nr. 209, 8'). Bezüglich der Ergänzung *A-al-la-a[-ni]* statt ^o-*la-a[-an-ni]* haben wir uns für die häufigere Schreibung innerhalb der Bilingue entschieden. Auch ist *A-al-la-a-an-ni* als *Allān'ni* zu verstehen. Allāni trägt die nähere Bezeichnung *šidūri* „junge Frau, παρθένος“, falls die Ergänzung am Ende der Z. 2 so richtig ist; vgl. immerhin *ši-tu-u-ri* ^o*Al-la-a[-* KUB XLV 25 II 4.

Wie ^oIM-ub ... *evri* zeigt auch *ši[duri]* ... *Allā[ni]* Spreizstellung, indem nämlich noch weitere Wortformen in die beiden Absolutivgruppen eingefügt sind. Dadurch, daß in dem einen Fall zunächst die Gottheit, dann die nähere Bezeichnung (*evri*), im anderen Fall aber zunächst die nähere Bezeichnung und dann die Gottheit genannt ist, bilden die beiden Paare die stilistische Figur eines Chiasmus.

Wie die lexikalische Gleichung hu. *ne-ek-ri e-še-ni-ye* = he. *taknāš ḥattalyaš* „an den Riegeln der Erde“ (Nr. 13 I 12f. bzw. II 14) zeigt, hat der Absolutiv *nekri* hier die Funktion eines Ortskasus auf die Frage „Wo?“¹⁰. Die Riegel der Erde beziehen sich doch wohl auf die Tore, die die Unterwelt vom oberirdischen Bereich trennen. Da wir die genaue Bedeutung von *nekri* nicht kennen, könnte man sich mit Übersetzungen wie „am Tor“, „an der Grenze“ oder kollektivisch „am Riegelwerk“ behelfen¹¹. Daß *nekri* hier keine Ortsbestimmung ausdrücke, sondern als Epitheton zu Allāni aufzufassen sei (so G. Wilhelm, *Orientalia* 61, 1992, 132 f., vgl. V. Haas – I. Wegner, *OLZ* 86, 1991, 385), vermag ich schon mit Blick auf den Dativ-Lokativ Pluralis *ḥattalyaš* der he. Übersetzung weder syntaktisch noch inhaltlich (Allāni als Riegel der Unterwelt?) nachzuvollziehen. Ebenso wenig rechne

⁹ In *ta-al-ma-aš-ti* (Nr. 212 lk. Kol. 4') könnte ein Imperativ (2. Pers.), weniger wahrscheinlich ein prädikatives Partizip (vgl. *ḥill-i* neben *ḥill-i=b*) vorliegen.

¹⁰ Vgl. Verf., *FsAlp* 1992, 400.

¹¹ Tore in die Unterwelt werden mehrfach in Texten erwähnt; vgl. Verf., *Das Hurritische*, 25; Knechtschaft und Freiheit, 341.

ich bezüglich *hattalyaš* mit einem Mißverständnis des Übersetzers. Die soeben behandelte Textstelle zeigt auch, daß hu. *eše* die lexikalische Entsprechung von he. *tekan* ist¹².

Im Proömium liegt die Ortsangabe „am Riegelwerk der Erde“ in anderer Schreibweise vor: *ni-ik-ri* (oder *né-ek-ri*) *e-še-ne-e-bi*¹³.

Zusammenfassend lassen sich die ersten drei Zeilen des Proömiums, die für sich einen eigenen Abschnitt bilden, folgendermaßen übersetzen: „Erzählen will ich von Teššub, dem g[roßen] König (Herrn?) von Kummi, preisen will ich die junge Frau Allāni am Riegelwerk der Erde“.

Mit der Nennung von Teššub und Allāni sind zugleich die beiden gegensätzlichen Pole Himmel und Erde angesprochen. In Text Nr. 13 nimmt Teššub sogar an einem Fest teil, das Allāni in ihrem Palast feiert (s. dort). Ihr Name begegnet im K.-Luwischen als *tijammaššiš* ^oUTU-za (^o*Tiūaz*) KUB XXXV 45 II 26. Zu Allāni s. auch V. Haas, Religion, 917 f. s. v.

I 4–6: Nach einem Abschnittstrich folgt der zweite Paragraph des Proömiums, der bereits Probleme bei der Zeilenergänzung bereitet:

- 4 *ma-an-zu-u-ra-a-ma ka-ti-il-li i-š[a-aš]*
ši-tu-u-ri ^o*š-ḫa-ra ti-ūi*; (Rasur) *ta-a-an[-*
 6 *ma-a-ti a-mu-tu-u-pa-ti e-ne* [

Das erste Wort des mit der Partikel *-ma* „und“ eingeleiteten Satzes stellt den Komitativ der 3. Person Pluralis des selbständigen Personalpronomens dar: *manzura* „(zusammen) mit ihnen“.

Dabei fällt auf, daß in einem Mari-Text *ma-an-šu-ra* (mit *-š-* nach *-n-*) geschrieben ist¹⁴. Diese Form zeigt das Pluralkennzeichen in seiner ursprünglichen Lautung (*-š-*), während die Graphie mit *-z-* auf der üblichen lautlichen Veränderung von *-š-* hinter *-n-* beruht (vgl. etwa *enzāri* „Götter“ < **enšāri*; Nr. 14 I 36). Somit ergibt sich ein Pronominalstamm *man-*¹⁵.

12 S. schon Verf., Das Hurritische, 26 sowie unten S. 187 Anm. 181.

13 Zu den unterschiedlichen Schreibungen der hu. Genitivendung s. Verf., SMEA 29, 1992, 206 f.

14 Zu diesem Pronomen *man-* s. E. Laroche, GLH 167, wo auch schon der hier erwähnte Beleg aus Mari zitiert ist.

15 Die selbständigen Personalpronomina des Hurritischen hat unlängst I. Wegner (SMEA 29, 1992, 227 ff.) behandelt und dabei den Komitativ als *man=š=ū/o-ra* morphologisch analysiert. Im Gegensatz zu V. Haas – I. Wegner (OLZ 86, 1991, 389) verstehe ich etwa *ma-a-an-ni* aus Nr. 14 I 32 nicht als eine graphische Variante zur Pronominalform *man=e* (3. Pers. Sing. Absolut.), die auch gar keine lexikalische Entsprechung in der dazu gehörigen he. Übersetzung hätte, sondern

Mit *manzura* sind die im ersten Paragraphen des Proömiums genannten Gottheiten Teššub und Allāni gemeint.

Eine weitere Voluntativform liegt in *ka-ti-il-li* (< **kad-il=ili* bzw. °=*i=l=e*) zum Verbum *kad-* „sagen, sprechen“ (GLH 133) vor, von dem innerhalb der Bilingue auch der Voluntativ *ka₄-du-ul-li/ka₄-túl-li* < **kad=ul=ili* bezeugt ist (vgl. Nr. 14 I 24, 40)¹⁶. Vielleicht darf man in *-il-* aus *kadilli* das Aktionsartensuffix distributiv-iterativer Funktion sehen¹⁷. Auffallend ist, daß in Nr. 14 mehrfach bezeugtes *kadulli* im Anlaut mit *ka₄-* geschrieben ist, während im Proömium (I 4, 7) *kadilli* die Anlautschreibung *ka-* zeigt. Vielleicht darf man dies als Hinweis auf zwei verschiedene Schreiber werten. In SMEA 29, 1992, 211 (§ 7.2) ist die Aussage zur Anlautschreibung von *kad-* mit Blick auf *ka-ti-il-li* zu modifizieren (vgl. noch *ga-ti-ia* in Nr. 67).

Für *i-×[* am Ende der Z. 4 bietet sich eine Ergänzung *i-š[a-aš]* „ich“ (Ergativ) an (vgl. IV 15').

In Z. 5 begegnet uns wieder das Substantiv *ši-tu-u-ri* (*šidūri*) „junge Frau, παρθένος“, das uns bereits Anlaß zur Ergänzung von *ši-i[-tu-u-ri]* oben I 2 gewesen ist. Hier dient es zur Bezeichnung der Göttin Išhara, die in den Boğazköy-Texten mehrfach in Verbindung mit der Sonnengöttin der Erde genannt ist. Daher hat man auch Išhara zu den unterirdischen Gottheiten rechnen wollen (vgl. KBo XVII 94 III 26' ff.). Die frühe und weite Verbreitung der Göttin Išhara, die auch schon in den Ebla-Texten des 3. Jahrtausends v. Chr. bezeugt ist¹⁸, läßt auf eine alte Substrat-Gottheit schließen¹⁹.

stelle diese Wortform wie schon *mānni* aus ibid. I 31, IV 1 oder 13 zum Verbum existentiae *mān(n)-* „sein“ (GLH 165 f.; Verf., Hethitica 9, 1988, 160 f.). Folglich bedarf es für die Bilingue auch nicht der graphischen Ausnahme einer geminierten Schreibung *-nn-*, stellt doch, worauf schon E. Laroche, GLH 167, aufmerksam gemacht hat, die Einfachschreibung von *-n-* die graphische Norm für das Pronomen *man=e* dar (s. dazu auch I. Wegner, SMEA 29, 1992, 234¹⁵).

16 Zum Wurzelkomplement *-ul-* s. Verf., FsOtt 1988, 238 ff., 243³³.

17 Dazu Verf., Orientalia 59, 1990, 225, 229 Anm. 17.

18 Vgl. A. Archi, OBO 129, 1993, 7. Aus einem hu. Orakeltext aus Meskene (Msk. 74.224, 10') zitiert E. Laroche: *Eb-la-be ṽlš-ḫa-ra* „Išhara von Ebla“ (D. Beyer, Ed., A l'occasion d'une exposition Meskéné – Emar. Dix ans de travaux 1972–1982. Paris 1982, 60). Zu Išhara s. auch V. Haas, Religion, 922 f. s. v.

19 S. auch schon Verf., Knechtschaft und Freiheit, 355 f. Im Gegensatz zu V. Haas – I. Wegner (FsNeve 1994, 57 f.) sehe ich weder im Auftreten der Göttin Išhara noch in den hu. Lehnwörtern aus dem Akkadischen ein Indiz dafür, daß der Urtext des ‚Epos der Freilassung‘ in altbabylonischer Sprache abgefaßt war. So scheint mir auch die inhaltlich-sprachliche Verkettung dieser Dichtung mit dem

Die Absolutivi *šidūri* ^o*Iṣḥara* fungieren grammatisch als direktes Objekt zu *kadilli*.

Der gesamte Paragraph 2 (I 4–6) scheint der Göttin *Iṣḥara* gewidmet. Inhaltlich bietet der auf ^o*Iṣḥara* folgende Text noch Verständnisschwierigkeiten. In I 5 wurde hinter *ti-ḫi*, das zu *tivi/e* „Wort, Sache“ gehört (GLH 267 f.), radiert; möglicherweise war zunächst *ti-ḫi-na* „Worte“ geschrieben (vgl. *te-ḫe-na* Rs.IV 12', 16').

Als Apposition zu *šidūri* ^o*Iṣḥara* dürfte *e-ne* „Gottheit“ aus Z.6 aufzufassen sein. Zu *ene* wird man attributiv den Ausdruck *a-mu-tu-u-pa-ti* zu stellen haben. Ausführlich hat E. Laroche (SMEA 22, 1980, 83 ff.) ein (Adjektiv-)Suffix *-ubad-* behandelt, von dem er sagt (S. 85), daß es „forme des dérivés nominaux d'adjectifs qualitatifs (bon, fort, pur), c'est-à-dire évidemment le nom même de la qualité: <(bonté, force, pureté)>“. Wenn man nun die Wortform *a-mu-tu-u-pa-ti* diesem Suffix zuordnet und aus dem Proömium I 11 die Graphie von *ka-lu-u-ḫa-ti* mit berücksichtigt, bietet sich ein Suffixansatz *-ōvad-* an. Somit verbleibt als lexikalische Basis der aus der Wurzel *am-* und der Wurzelerweiterung bestehende Wortbestandteil *am=ud-*, der zunächst an die Verbalform *a-mu-u-tu-um* bzw. *a-mu-du-um* (= he. *arš natta* „gelangte nicht“, Nr. 14 I 29, 37) erinnert. In jener Wortform aber fungiert *-ut-* oder auch nur *-u-* als Negationszeichen. Vom Kontext her hat man jedoch für *am=ud=ōvad=i* (bzw. ^o*ō=ōvad=i*) einen negierten Begriff auszuschließen, denn es soll ja etwas Positives über die Göttin *Iṣḥara* gesagt werden. Auch ist für die Bildungen mit *-ubad-* bzw. *-ōvad-* mit E. Laroche keine verbale, sondern eine nominale Basis vorauszusetzen²⁰. Daher sollte zumindest *-ud-* nominalisierende Funktion haben (anders etwa als die von V. Haas, AoF 20, 1993, 267 mit Anm. 48, besprochene Wurzelerweiterung *-ut-/ud-*).

Was nun dieses ‚adjectif qualitatif‘ *amud=ōvad=i* des Proömiums genau bedeutet, entzieht sich vorerst noch unserer Kenntnis, aber man könnte vielleicht versuchen, es mit dem Substantiv *a-mu-u-mi* (*amōmi*; = he. *ḥatreššar*) „Botschaft“ in Verbindung zu bringen. Dann ließe sich für das

Kešše-Epos, für das mit Sicherheit ein hu. Urtext vorausgesetzt werden darf, gegen eine solche Annahme zu sprechen (s. Verf., SMEA 31, 1993, 114 ff., sowie unten den Kommentar zu den Textnummern 107 und 214 I 8'–11').

20 Wegen seines zuständlichen Charakters vermag sich die Verbalwurzel *mānn-* „sein“ auch mit *-ōvad-* zu verbinden, wie *mannōvadi* zeigt (vgl. E. Laroche, a. a. O. 84, 85). – Bezüglich des Ansatzes *-vad-* s. auch die wechselnden Graphien *ku-lu-pa-te-na/ku-lu-ḫa-t[e-na]* sub *kulupate* GLH 153.

betreffende Adjektiv an eine Bedeutung wie „bekannt“ oder sogar „berühmt“ (d.h. eigentlich das, was von einem berichtet wird) denken.

Von einer solchen Adjektivbildung hat man die daran anklingende negierte Formation des Typs *naḥḥ=u-vad=i* „im Zustand des Nicht-angesiedelt-Seins befindlich“ zu unterscheiden (s. den Kommentar zu Nr. 19 I 25, IV 50').

Syntaktisch und semantisch wird man vielleicht eine engere Beziehung von *amud=ōvad=i* zu vorangehendem *mādi* (*ma-a-ti*) „Verstand, Einsicht, Weisheit“²¹ herstellen dürfen: „... an Weisheit berühmt“ (o.ä.). Diese Aussage kann sich von der Textverteilung her eigentlich nur auf die Gottheit Išḫara beziehen; ihr wird Weisheit zugesprochen, was sonst vor allem vom Gott Ea gesagt wird²². Von der Göttin Šaušga heißt es in der Namenbildung ^p*Ma-(a-)tu-(uṣ-)-ša-uṣ-ga* (KUB XXV 48 VI 11', vgl. 17'; KBo XXXV 254 Rs.7): „Weise (ist) Šaušga“²³.

Dem Ausdruck *ti-yi_i* (*tivi*) „Wort“ I 5 kommt vielleicht eine dem Absolutiv *mādi* entsprechende syntaktische Geltung zu: „... hinsichtlich des Wortes *geschick[ckt ...]*“ (o.ä.). Ob bruchstückhaftes *ta-a-an[-]* irgendwie mit dem Verbum *tān-* „machen“ (GLH 254 f.) in Verbindung zu bringen ist, läßt sich nicht entscheiden. Da *tān-* z.B. in Verbindung mit einem Fest auch „feiern“ bedeutet (vgl. *da-a-an-ti-ib* = he. *iet* Nr. 13 I 12 bzw. II 13), ließe sich im vorliegenden Zusammenhang des Proömiums auch an eine Wendung wie „... hinsichtlich (ihres) Wortes gefeiert ...“ (o.ä.) denken. Wenn wir den Sinn des Paragraphen 2 einigermaßen richtig erfaßt haben, so sind hier zwei Eigenschaften der Išḫara angesprochen: Sie zeichnet sich durch Geschicklichkeit des Wortes/der Rede sowie durch Weisheit aus.

Zusammenfassend läßt sich der Sinn des Paragraphen 2 – unter Vorbehalt – etwa folgendermaßen nachempfinden: „Und (zusammen) mit ihnen will ich von der jungen Frau Išḫara, der an Wort(en) *geschickten*, an Weisheit *berühmten* Göttin, sprechen“.

Daß sich Išḫara durch Wort und Rede auszeichnet, dokumentiert sich äußerlich vielleicht auch schon dadurch, daß sie an den wenigen Textstellen, wo ihr Name innerhalb der Bilingue bezeugt ist, allein zweimal ein Zwiegespräch mit Teššub führt, so auf der Rückseite der Tafel des Proömiums und auf dem noch kleineren Fragment Nr. 67 (dessen Zugehörigkeit zu Nr. 11 nicht ausgeschlossen ist). In Nr. 37 scheint sie von Teššub nach Ebla

21 Zu *mādi* s. den Kommentar unten zu Nr. 14 I 25 sowie Verf., Das Hurritische, 19 (mit Anm. 52); Knechtschaft und Freiheit, 335.

22 Vgl. Verf., a.a.O. 356.

23 Vgl. Verf., a.a.O. 357 mit Anm. 95 sowie den Kommentar zu Nr. 10 III 7'.

geschickt zu werden (Z.14'f.). Die Angelegenheit eilt. Offensichtlich ist dort ihr Rat gefragt. Auch auf der Tafel des Proömiums wird die Göttin Išḫara in enger Verbindung mit Ebla genannt (IV 17'-20'). – Zu Išḫara s. auch W.G. Lambert – G. Frantz-Szabó, RIA 5, 1976-1980, 176 ff.

I 7-9: Im folgenden wird das Proömium nicht nur wegen der fehlenden he. Übersetzung, sondern auch wegen der zunehmenden Bruchstückhaftigkeit immer unverständlicher:

^mPi'-zi-kar-ra ka-ti-il-li ^{URU}E[-eb-la-
8 a-ki-tu-u-ri ^mPi'-zi-kar-ra-aš pa-h[é-
^{URU}Nu-u-ḫa-aš-še-ni ^{URU}E-eb-la-am [

Wie schon oben in I 4 findet sich auch hier wieder der Voluntativ *kadilli* (zur morphologischen Analyse s. dort). Betont am Satzanfang steht im Absolutiv als direktes grammatisches Objekt zu *kadilli* der Personenname *Pizikarra*. Aus Z.10 erfahren wir, daß dieser aus Ninua stammt. Sein Name begegnet auch in dem kleinen Fragment Nr.10 III 2'. Inwieweit das dort (III 3') erwähnte Gefängnis in Verbindung mit Pizikarra steht, läßt sich aus den kurzen Zeilenresten nicht herauslesen.

Auch in Nr.32 r. Kol.3' ist der Name bruchstückhaft erhalten. Inhaltlich stellt sich die Frage, ob dieses kleine Fragment etwa zur Tafel des Proömiums gehört und folglich ein kleines Textstück aus der zweiten Kolumne der he. Übersetzung darstellt. Wir bringen die wenigen Zeilen hier in Umschrift und fügen eine Übersetzung hinzu (s. Kommentar zu Nr.32):

x+1	<i>kat-t[a</i>	hina[b
2'	<i>A-NA LU[GAL</i>	dem Kö[nig
4'	<i>nu ^mPi'-z[i- ḫar-ni-ik-ta[</i>	Und Piz[ikarra vernichtete[
	<i>ḫu-u-ni-ik-ta x[</i>	zerschlug [
6'	<i>pi'-ra-an z[a'-</i>	vor k[ämpfte"]
	]x-i[t'(-)	

Die Zeile x+1 entspräche dann der Z.8 von Nr.11 (usw.) Es sei gleich hier erwähnt, daß der Text Nr.11 aus Tempel 16, das kleine Fragment Nr.32 aber aus Tempel Nr.15 stammt, was einen Textzusammenschluß zumindest problematisch macht. Von dem bruchstückhaften hu. Kontext her läßt sich eine Zusammengehörigkeit nicht sichern.

Immerhin könnte *katta* aus Z.x+1 als Präverb zu einem he. Verbum compositum gehören, das seine Entsprechung in der hu. Partizipialform

a-ki-tu-u-ri hätte. Auffallend ist, daß dort, wo im he. Text die beiden semantisch sich nahestehenden Verben *ḥamikt(a)* und *ḥunikt(a)* auftreten (Z. 4', 5'), sich im hu. Text zweimal das gleiche transitive Verbum findet (*ḥušiia* I 11, 12). Allerdings stellt hu. *ḥušiia* eine Präsensform dar, während im he. Text zwei Praeterita stehen.

Doch kehren wir nun wieder zur hu. Textkolumne zurück.

Wie der Name der Stadt Ebla in den Textzusammenhang einzubauen ist, bleibt fraglich. Die Stadt Ebla wird in diesem Tafelbruchstück noch mehrmals erwähnt (I 9, IV 17', 20'). Mit der Erwähnung der Ortsnamen Ebla, Nūḥašše (I 9) und Ninua (I 10) wird schon gleich im Proömium der nord-syrische Raum als Schauplatz des „Epos der Freilassung“ genannt.

In *a-ki-tu-u-ri* dürfte eine zur Wurzel *ag-* (GLH 36: „amener, apporter“) gehörige infinite Verbalform (wohl Partizip) transitiven Charakters vorliegen. Partizipien wie die auf *-eri* (vgl. *šūal=eri* Nr. 14 Rs. 57, *saz=ul=ušt=eri* Nr. 19 I 4)²⁴ lassen vermuten, daß das eigentliche Partizipialkennzeichen *-uri* ist: *ag=it=uri* (bzw. *°=ori*); dann hätten wir es, wie das Formans *-it-* (bzw. *-id-*) zeigt, mit einem Partizip des Futurs zu tun. Syntaktisch ist es auf den Absolutiv *ṁPizikarra* (I 7) bezogen: „Von Pizikarra will ich sprechen, der [] nach² Ebla hinbringen wird“. Das vermeintliche Partizip haben wir in der deutschen Übersetzung mit einem Relativsatz aufgelöst. Hat man *ki-ṁu-ri* Nr. 14 Rs. 55 mit „gelegt“ oder „gelegt habend“ zu übersetzen? Mit dem Ergativ *ṁPí-zi-kar-ra-aš* (*ṁPizikarra=š*) scheint ein neuer Satz zu beginnen, für den wegen des Ergativs transitiver Charakter vorauszusetzen ist. Bruchstückhaftes *pa-ḥ[é-* gehört wohl zum Verbum *p/uaḥ-* „vernichten“ mit der he. Entsprechung *ḥamink-*²⁵. Hier könnte eine 3. Pers. Fut. vorliegen: *pa-ḥ[é-e-ta* (vgl. unten Rs. IV 19'), also: „Pizikarra w[ird] vernicht[en ... „Sollten die Städtenamen ^{URU}Nūḥašše=*ni* ^{URU}Ebla=*m* „Nūḥašše und Ebla“ dazu direktes Objekt sein? In den erhaltenen Teilen der Pilingue erfahren wir von einer Zerstörung dieser beiden Städte durch Pizikarra nichts. Vielleicht war es Pizikarras Absicht, doch wurde er möglicherweise vorher gefangengenommen und ins Gefängnis geworfen (vgl. Nr. 10 Rs. III 2' ff.), wo er mit Purra zusammengetroffen sein könnte. Es fällt allerdings auf, daß nur der Name Nūḥašše, nicht aber auch Ebla ein Element *-ni* aufweist, das im Rahmen des eben geschilderten Zusammenhanges am ehesten als ‚Artikel‘ (mit Lesung des Zeichens N1 als *-né*) aufzufassen wäre.

²⁴ Zu dieser Partizipialbildung vgl. G. Wilhelm, Xenia 21, 1988, 55 f.

²⁵ S. die lexikalische Gleichung hu. *pa-ḥé-tab* = he. *ḥamikmi* Nr. 19 I/II 24. Im Paralleltext Nr. 214 I x+1 ist gerade noch die Anlautschreibung *uaḥ[-* erhalten.

Allerdings wäre auch zu erwägen, ob ^{URU}*Nu-u-ḥa-aš-še-ni* nicht „von Nūḥašše“ bedeutet (sogenannter *ni*-Kasus in der Funktion von ‚Ablativ-Instrumental‘). Beginnt mit ^{URU}*Ebla=m* etwa ein neuer Satz?

Bemerkenswert ist, daß das kleine Fragment Nr. 32, dessen Zusammengehörigkeit mit Nr. 11 oben erwogen wurde, eine Präteritalform von he. *ḥamink-* „vernichten“ aufweist: *ḥar-ni-ik-ta* (Z. 3' würde möglicherweise I 11 von Nr. 11 entsprechen).

Im folgenden greifen wir bei der weiteren Besprechung des Proömiums nur noch einzelne Formen heraus, da wegen der Bruchstückhaftigkeit der Zeilen und wegen allzu viel Unbekanntem eine fortlaufende Übersetzung nicht möglich ist.

I 10: Wie schon oben beim ersten Auftreten des Namens Pizikarra (I 7) erwähnt, wird dieser hier als Mann von Ninua bezeichnet: ^m*Pi'-zi-kar-ra Ni-i-nu-pa-ap-ḥi*. Beide Wortformen sind Casus Absolutivi. In *Ni-i-nu-pa-ap-ḥi* liegt ein Ethnikon auf *-ḥi/-ḥe* vor, wie es innerhalb der Bilingue auch in der Pluralform ^{URU}*I-ki-in-kal-iš-ḥé-na-a* (Nr. 19 I 1) bezeugt ist, wofür sich in der he. Übersetzung in Nachahmung der akkadischen Stataconstructus-Verbindung der Ausdruck ^{DUMU}^{MEŠ} ^{URU}*I-ki-in-kal* findet²⁶.

I 11: Für die Bildung *ka-lu-u-ḡa-ti* (*kal-ovad=i*), die ein Adjektiv **kal=i* voraussetzt, sei auf den Kommentar oben zu *a-mu-tu-u-pa-ti* I 6 verwiesen. Die Bedeutung von *k*., das man syntaktisch auf ^m*Pizikarra Ninuḡa=p-ḥe* zu beziehen hat, ist unbekannt. Eine Wurzel *kal-* ist in der Verbalform *ka-lu-ú-ḡa* (*kal=ḡa*; vgl. unten *ḥuṣ=ḡa*) bezeugt (KBo XXVII 217 I 9'). Zu einem Adjektiv *kal=ge* „schwach“ s. bei I. Wegner, Xenia 21, 1988, 150.

In *ḥu-ú-ši-ja*, das auch in Z. 12 bezeugt ist, greifen wir eine transitive Präsensform mit Personalsuffix *-a*: *ḥuṣ-i=a* (mit Gleitlaut *-i-*). Möglicherweise gehört zur gleichen Wurzel die innerhalb der Bilingue bezeugte Verbalform *ḥu-šu-ú-ḡa* (*ḥuṣ=ḡa*) Nr. 14 I 35, die von der Wurzel *ḥuṣ-* „(an-/fest-)binden“ gebildet sein dürfte (s. den dortigen Kommentar). Falls diese Wurzel beiden Verbalformen zugrundeliegt, ergäbe sich für das Proömium inhaltlich die Aussage, daß jemand den Pizikarra aus Ninua festbindet, doch wohl im Sinne von dtsh. *festnehmen*²⁷. Dazu könnte dann wieder

26 G. Wilhelm (Orientalia 61, 1992, 133) analysiert das Ethnikon als *ninuḡa=p-ḥe* mit *-pḥe* aus **-ve-ḡ/hḥe*. Zum Namen Ninive jedoch vgl. innerhalb der Bilingue ^{URU}*Ne-ni-ḡi-e* [Nr. 70, x+1 und *-n*] *i-ḡi-e* [Nr. 94, 6'. Zu ^{URU}*Ne/inuḡa=ḥe* s. GLH 184. Das Keilschriftzeichen *ab* (Nr. 11 I 10) zeigt zwei Senkrechte.

27 Diese Interpretation wird auch durch die Bedeutung folgender Ableitungen gestützt: *ḥuṣaure* „Gefangener“, *ḥuṣaurūtu* „Gefangenschaft“ (G. Wilhelm, Xenia 21, 1988, 62). Zu „festnehmen, verhaften“ im Akkadischen s. G. Wilhelm, Orien-

die Erwähnung eines Gefängnisses im Kontextzusammenhang mit Pizikarra gut passen (Nr. 10 III 2'f.). Folglich hätte er seine Absicht, bestimmte Städte zu vernichten nicht mehr erreicht, weshalb es dann auch naheliegt, sich die in Nr. 32 auftretenden Präteritalformen *harnikt(a)* „er vernichtete“ und *hūnikt(a)* „er zerschlug“ negiert zu denken.

I 12: *šūke=ma* („und“) *hūš=i=a* könnte ein vollständiger Satz sein, wobei der Absolutiv *šūk=e* (oder *šūg=e*) das direkte grammatische Objekt zu *hūš=i=a* bilden würde. Das Wort *šū-ú-ke-e* könnte vom Äußeren her mit *šū-ú-ki* aus der Parabel vom Baumeister und seinem gigantischen Turm identisch sein (Nr. 14 Rs. 40). Wegen des dortigen bruchstückhaften Kontextes, vor allem aber wegen des nicht vollständig erhaltenen he. Pendants ist dort keine genaue Bedeutungsangabe möglich. Als Bauterminus scheint *šūg=i* die gesamte Dachkonstruktion eines Turmes, vielleicht auch anderer Bauwerke, zu bezeichnen. Ein solcher Bedeutungsrahmen ist für den Kontext von I 7–13 des Proömiums nur schwer vorstellbar, so daß am ehesten doch mit zwei verschiedenen Wörtern oder gar Homonymen gerechnet werden muß. Auch eine Verbindung mit dem hu. Zahlwort *šuk(k)*- „eins“ macht hier keinen Sinn.

I 13: Unklar ist *i-ši-i-ma* (*išī=ma*). Auch *i-ši(-i)* des Mittani-Briefes IV 93 bzw. 106 hilft, weil selbst ungeklärt, nicht weiter. Die schon von E. Laroche (GLH 126) aus dem Kešše-Epos KUB XLVII 1 II 3'' zitierte Bildung *i-ši-i-ma-a-in* (*iš=i-māi=n*) dürfte eine Gerundialform darstellen²⁸. Schon die Wortart von *i-ši-i* des Proömiums läßt sich nicht sicher bestimmen.

Ein Direktiv Pluralis von *eni* „Gott(heit)“ liegt in der auf *i-ši-i-ma* folgenden Kasusform *e-en-na-a-aš-ta* „zu den Göttern“ vor (mit hu. ‚Artikel‘). Die gleiche Form, jedoch ohne Pleneschreibung der zweiten Silbe, findet sich in dem vielleicht zu Nr. 11 gehörigen Fragment Nr. 67 Rs.² IV 5'.

I 14: Die in dieser Zeile noch erhaltenen Wortformen *a-am-pa ú-nu-uš-hu-uš* lassen sich semantisch nicht näher bestimmen. In *ú-nu-uš-hu-uš* könnte der Äquativ eines Substantivs **unušhi* (*un=ušh=i*) vorliegen. Ob die hier angesetzte Wurzel *un-* mit der bekannten und gut bezeugten Wurzel *un-* „(intransit.) kommen, (transit.) bringen“ identisch ist, läßt sich wegen fehlender Wortsemantik nicht sagen.

I 15: *i-nu-ma* (*inu=ma*) „und wie“ (zu *inu* „wie“ vgl. E. Laroche, GLH 122). – Die mir wahrscheinlichste Lesung des zweiten Wortes dieser Zeile

talia 59, 1990, 306 ff. – Erwähnt sei noch die Graphie *hu-u-ši-ia* (mit *-u-*) KBo XXXV 34, 3'.

28 Zum Gerundialsuffix *-mai* s. Verf., FsThomas 1988, 504 ff.

ist *a-am-mu-um-μ*[*a*_x]. Einen vergleichbaren Wortausgang zeigt z.B. das Adverb *tu-u-um-μa* (= he. *kattanta*; Nr. 13 I 30). Bezüglich der Wurzel könnte man an *āmm-* „gelangen“ denken (vgl. *a-am-mi-i-ib* Nr. 14 I 19; FsOtt 1988, 242³⁰).

I 16: *ne-e-ki-n*[*e*(-)] sieht nach einem Substantiv *nēki* bzw. *nēgi* mit ‚Artikel‘ aus.

I 17: Der Direktiv ^u*ub-u-ta* „zu Teššub hin“ wird Rs. IV 3' und in Nr. 15 IV 12 ^{im}*ub-u-ta* geschrieben, wie überhaupt innerhalb der Bilingue das Sumerogramm ^{im} die übliche Graphie darstellt, die auch insgesamt für ältere Texte typisch ist. So wird auch sonst im Fragment des Proömiums erwartungsgemäß ^{im} gebraucht (I 1, IV 12', 16'). Zwischen dem auslautenden Konsonanten des Götternamens und dem anlautenden Dental der Direktivendung schiebt sich der Vokal *-u-* ein: ^u*Teššub=u-ta* (bzw. ^o*=u-da*). vgl. F. W. Bush, GHL 136.

I 19: Ein hu. Wort *e-ra-te* ist auch sonst in den Boğazköy-Texten bezeugt (auch in abweichender Graphie; vgl. GLH 82 f.). I. Wegner²⁹, die eine Analyse *er-ade* vornimmt, sieht darin eine Personenbezeichnung. In Verbindung mit dem nachfolgenden Genitiv *ḫavurunni-ve* „des Himmels“ deutet sie *erade* als „Trabant o. ä.“ und versteht den Ausdruck „Trabant des Himmels“ als Anrede bzw. Bezeichnung für einen Vogel. Noch einen Schritt weiter geht V. Haas³⁰, der für *erade* die Bedeutung „Vogelwelt“ angibt und das wurzelhafte Element *er-* lexikalisch mit akkad. *erû(m)* „Adler“ (AHw I² 247) verknüpft.

Im Proömium der Bilingue ist *e-ra-te*(-) ohne engeren Kontext bezeugt, so daß sich über seine dortige Semantik nicht einmal Vermutungen anstellen lassen. Eine Bedeutung wie „Vogelwelt“ wäre im Ablauf des Geschehens überraschend. Zu einem unklaren *e-ra-a*[- s. Nr. 67 Rs. ² IV 3'. – Mit Blick auf *i-ra-te-en* Nr. 12 IV 17' wäre für *e-ra-te*(-) auch eine Verbalform zu erwägen (Wurzel *er-/ir-*, s. Nr. 19 I 17). – Vgl. *e-ra-a-ti* Nr. 209, 9'.

IV 3': Soweit Text auf der Rückseite der Tafel (Nr. 11) des Proömiums erhalten ist, läßt dieser im wesentlichen ein Zwiegespräch zwischen der Göttin Išhara und dem Herrschergott des hu. Pantheons, Teššub von Kummī, erkennen. Die hier in Z. 3' bezeugte Wortform ^{im}*ub-u-ta-a*[*l*] besteht aus dem Direktiv des Namens *Teššub* (s. oben zu I 17) und dem Absolutivpronomen *-l*(= *-lla*) der 3. Pers. Pluralis. Worauf dieses Pronomen Be-

²⁹ Xenia 21, 1988, 149.

³⁰ ZA 79, 1989, 266; dort Anm. 18 zum Suffix *-ade*; vgl. G. Wilhelm, *Orientalia* 61, 1992, 135 (§ 2.1).

zug nimmt, ist wegen der nur bruchstückhaft erhaltenen Zeilen nicht auszumachen.

IV 4': Zu ^{uru}*Kum-m*[i- s. Vs. I 1.

IV 5': Bereits diese fragmentarische Wortform *-i*ⁿ-*na-tab* könnte mit Blick auf Verbalformen der 1. Pers. Singularis wie *pa-hé-tab* (*pah=ed=au*) „ich werde vernichten“ oder *hu-bu-uš-tab* (*huv=ušt=au*) „ich werde völlig zerbrechen (transit.)“ Nr. 19 I 24, 27 ein Hinweis auf direkte Rede sein: *-i*ⁿ*nn=at=au*³¹. Möglich wäre auch eine Endsilbenanalyse ^o*t=a=b*.

IV 6': *iš-te* (Nominativ) „ich“. Spätestens hier ist direkte Rede gegeben. Zum Ergativ *išaš* „ich“ s. unten IV 15' sowie Nr. 15 IV 15.

IV 7': *h*₂*aš=i-kki* „(er/sie) hört nicht“ (zu *haš-* „hören“ vgl. E. Laroche, GLH 95). – Zu *hé-e-e*[*n*₆-*na-* s. unten Z. 17' [*h*₂]*é-en*₆-*na-a-am*.

IV 9': In *pí-in-du-u*[*a*_x scheint die Wurzel *pind-* „zurückkehren lassen“ (= he. *appa tarna-*) vorzuliegen (vgl. Nr. 15 I 16', IV 6).

IV 11': Hier am Satzende dürfte wohl kaum *ti-iš*[-*ša-an* „sehr“ gestanden haben; zu *tiššan* s. E. Laroche, GLH 267.

IV 12'f.: „Zu Tešsub spricht Išhara die Worte“. Darauf folgt wohl direkte Rede. – [^{p1}*m-ub-ua-a* ist Dativ: ^o*Tešsub=ua*³². – Zum Absolutiv *te-ue-na* „die Worte“ vgl. E. Laroche, a. a. O. 268. In Nr. 15 IV 12 findet sich die Graphie *ti-bé-e-na*; in Nr. 67 Rs.³ IV 10' *ti-i-u*[*e-na*]. – Die Ergänzung ^o*iš*[-*ha-ra*] folgt der Graphie des Absolutivs in Z. 5 der Tafelvorderseite. Pleneschreibung der zweiten Silbe ist unten IV 14', Auslauts-Plene unten IV 16' anzutreffen (s. jeweils den betreffenden Zeilenkommentar).

Sowohl hier in IV 12' als auch unten in IV 16' sind die als Subjekt fungierenden Götternamen zu Absolutivi (nicht Ergativi) ergänzt, worin wir dem Muster aus Nr. 15 IV 12 f. gefolgt sind: ^m*Mēgi=ne tivena ... kad=i=a*³³.

31 Zu *-tab* /-*taḫ*/ s. Verf., SMEA 29, 1992, 210.

32 In der gleichen Wendung ist in Nr. 67 Rs.³ IV 10' ^{p1}*m-ua* geschrieben. Zu den unterschiedlichen Graphien der *hu*. Dativendung innerhalb der Bilingue, darunter auch ^{p1}*m-up-pa*, s. Verf., a. a. O. 207 f.; vgl. E. Laroche, GLH 264. – V. Haas – I. Wegner (OLZ 86, 1991, 386 mit Anm. 10) verstehen [^{p1}*m-ub-ua-a* aus mir unerklärlichen Gründen nicht als Dativ, sondern als Agens mit ausgefallener Ergativmarkierung. Der Agens oder Ergativ müßte aber, wie die Bilingue selbst zeigt, ^{p1}*m-aš* Nr. 20 IV 12' (= *Te-eš-šu-u-pa-aš* Nr. 14 I 7, 56) heißen, ohne Ergativkennzeichen also **Teššob*.

33 In diesem Satz bedarf es nicht (mit G. Wilhelm, a. a. O. 135) der Emendierung zu ^m*Mēgi=ne(=š)*. Personen ist in besonderem Maße das Merkmal [BELEBT³ HEIT] eigen, so daß in bestimmten Kontexten auf eine zusätzliche morphologisch-syntaktische Kennzeichnung (durch die Ergativendung) verzichtet werden

IV 13: Die Ergänzung [*ka-*]*ti-ia* (vgl. Z. 16') lehnt sich hinsichtlich der Anlautschreibung *ka-* (statt *ka₄-* wie etwa in Nr. 15 IV 13: *ka₄-ti-ia*) an die Graphie *ka-ti-il-li* (Vs. I 4, 7) an. Zur Ergänzung von *u-u[m-* am Zeilenende s. unten Z. 21': *u-um-mi-in-na* (*ōminna*) „die Länder“.

Die Verbalform *ša-a-ri-ib* (*šār=i=b*) begegnet auch in Nr. 15 I 5' und wird dort mit he. [*u*]*ḡakki* „er fordert“ übersetzt³⁴. Vielleicht ist aber hier zu Beginn der Rede der Göttin Išhara die Form *šār=i=b* als Imperativ (2. Pers. Sing.) aufzufassen – entsprechend der Bildungsweise *ar=ul=i=b* (= he. *ma-niiaḥ*) in Nr. 15 IV 5. Daß *šār=i=b* noch außerhalb der direkten Rede steht und asyndetisch an vorausgehendes [*ka*]*d=i=a* im Sinne von „... spricht (und) fordert“ anschließt, ist unwahrscheinlich. Auch in Nr. 15 IV 13 folgt auf *kad=i=a* ein Imperativ. Ebenso könnte *ša-a-ri* (Nr. 11) IV 13' ein Imperativ sein (*šār=i*; vgl. Z. 14'). Eventuell liegt in dem Nebeneinander von *šār=i=b* *šār=i* eine Art Ausdrucksverstärkung vor.

IV 14': Der Name [^p]*īš-ḥa-a-ra* (mit Pleneschreibung der zweiten Silbe) läßt sich als Selbstbezeichnung seitens der Göttin verstehen. – Zu *šār=i=b* *šār=i* s. schon Z. 13'.

IV 15': *a-ri-lī-ib-ua_a*³⁵ gehört zur Wurzel *ar-* „geben“ und dürfte morphologisch als *ar=il=iua_a* zu analysieren sein, wobei eine mögliche Assimilation zu *arriua_a*, wie sie sich in der Pluralform (1. Pers.) *a-ar-ri-ua_a-aš* „wir werden – jeder von uns – geben“ (Nr. 15 I 6', 8') findet, vielleicht aus Gründen der grammatischen Transparenz unterblieben ist. Eine Ergänzung von *a-ri-lī-ib-ua_a* zu *a-ri-lī-ib-ua_a[-aš]* wird man nicht ganz auszuschließen

kann. Das geschieht nachweislich auch dann, wenn eine Sache als sprechend dargestellt wird, denn Sprechen erfolgt nun mal an lebendigen Personen. Dafür sei stellvertretend auf das Textbeispiel KBo XXVII 217 IV 16' verwiesen: *ḥa-a-šār-ri-i te-ye-na ... k[a₄-ti-ia]* „das Salböl spricht die Worte ...“ Wenn V. Haas (AoF 20, 1993, 262¹¹, 263) hier vom „Ausfall der Ergativmarkierung“ bzw. von ausgefallener Ergativmarkierung spricht, so halte ich das für nicht richtig, denn dort hat niemals eine Ergativendung gestanden. In den zitierten Beispielen mit *ti/evēna kad=i=a* hat es von jeher *Mēgi=ne* und *ḥāšarri* (* < *ḥāšar'ne*) geheißt. Ebenso wenig wurde bei den von M. Salvini (Xenia 21, 1988, 166) zitierten Sätzen in den Subjektformen ^p*īšTAR-g[a-a]*l, ^p*Ku-mar-ḡi-ni-i-el* oder ^m*Ke-eš-še-ni-i-el* jemals das Ergativkennzeichen vor *-l(la)* elidiert (s. zu dieser allgemeinen Lautregel F. W. Bush, GHL § 4.4), weil es dort zu keiner Zeit gestanden hat. [Korrekturnachtrag: Vgl. zu diesem Phänomen jetzt auch I. Wegner, AoF 21, 1994, 161 ff.]

34 Zu hu. *šār-* „demander, désirer“ s. schon E. Laroche, a. a. O. 215.

35 Eine Lesung *a-tal-lī-°* wird man aus Gründen der Wortstruktur auszuschließen haben.

haben. Allerdings wäre dann im Vergleich zu allen anderen Verbalformen auf $-ya_3$ (1. Pers. Plur.) die Graphie $-ib-ya_3$ ungewöhnlich, auch wäre eher $arri^o$ zu erwarten gewesen. Daher könnte man diese Verbalform, was den Wortausgang betrifft, trotz der abweichenden Graphie $-ib-ya_3$ bildungsmäßig mit $er=ul=iya_3$ und $un=iya_3$ Nr. 19 I 17, IV 42' bzw. I 23, IV 48' zusammenstellen und in Verbindung mit dem am Zeilenanfang ergänzten Ergativ [$i-š$] $a-a_3$ „ich“³⁶ mit „Es wird dazu kommen, daß ich geben werde“ übersetzen. Als Reaktion auf einen an Teššub gerichteten Imperativ „Fordere!“ wäre eine solche Bereitschaft seitens Išhara gut verständlich: „Fordere[und] ich werde [] geben“. Falls die für das Ende der Z. 13' vorgeschlagene Ergänzung $u-u[m-]$ richtig ist, könnten bestimmte Länder (s. Z. 21' $ōminna$) Gegenstand der Forderung gewesen sein. Daraus wäre zu schließen, daß es der Göttin Išhara zukam, bestimmte Länder an Teššub zu geben, falls dieser sie darum bäte. Zum Formans $-il-$ in $-a-ri-li-ib-ya_3$ s. oben Vs. I 4, 7 betreffend $*kad=il=i=l=e$ ($ka-ti-il-li$).

IV 16': Nach einem Abschnittsstrich, der die Rede der Išhara abschließt, folgt die Rede bzw. die Antwort von Teššub: „Zu Išhara [spricht] Teš[šub] die Worte“ (anders V. Haas – I. Wegner, OLZ 86, 386¹⁰).

Gemäß dem Satzmuster in Z. 12' (vgl. Nr. 67 Rs.² IV 10') steht die Person (bzw. Gottheit), zu der jemand spricht, am Satzanfang. Somit sollte [^oI] $š-ha-ra-a$ Dativfunktion haben. In Nr. 67 liest man an vergleichbarer Stelle (Rs.² IV 4') noch $^oIš-ha-ra[-]$. Eigentlich würde man erwarten, daß von einem Absolutiv ^oIšhara der Dativ Singularis $*^oIšhara=ya_3$ lauten sollte, doch ist hier allem Anschein nach die labiale Spirans zwischen den beiden a -Vokalen „ausgelassen“. Das Ergebnis hat sich in der Pleneschreibung des Auslauts niedergeschlagen: $^o-ra-a$. Der Annahme, daß hier der Essiv auf $-a$ vorliege, bedarf es schon aus funktionellen Gründen nicht, auch wenn es eine gewisse semantische Überlappung zwischen Dativ und Essiv zumindest in Nuzi zu geben scheint³⁷. In Meskene ist allerdings ein Dativ $Iš-ha-ra-ba$ bezeugt (GLH 126), und normalerweise bilden auch sonst Eigennamen, die auf $-a$ auslauten, den Dativ auf $-va$ (vgl. $^{URU}E-eb-la-ya_3$ Nr. 19 I 7, 12, $^{URU}Ni-nu-ya-ya_3$ KUB XLVII 17, 3', $^{URU}Ni-nu-ya-a-pa$ KUB XXVII 42 Vs. 11). Letztlich ließe sich aber auch eine Emendierung in [^oI] $š-ha-ra-$

36 Statt mit $išaš$ ist die aus Nr. 19 zitierte intransitive Verbalform $un=iya_3$ mit dem enklitischen Personalpronomen $-tta$ bzw. $-t$ „ich“ verbunden: $un=iya_3=t(ta)$ „ich werde kommen“.

37 Vgl. V. Haas – G. Wilhelm, AOATS 3, 1974, 133; Verf., Hethitica 9, 1988, 158. – Nur ungern möchte man hier zu [^oI] $š-ha-ra-a(-ta)$ (Direktiv) emendieren (vgl. $^oŠa-uš-ga-a-ta$ KBo XXVII 217 IV 15'). [^oI] $šharā$ letztlich doch Absolutiv?

a(-u_a) erwägen. Möglicherweise liegt jedoch auch in *hé-la-a* Nr. 19 I 17 (= he. *uallijanni*) „zum Ruhme“ ein Dativ vor (vgl. *he-e-lu-u-u_a* Nr. 14 I 42), ein Essiv aber wäre auch nicht ausgeschlossen.

IV 17': [*h*]*é-en₆-na-a-am* ^{uru}*E-eb-la-an pa-a[-*, in morphologischer Analyse: [*h*]*enn=a=m* ^{uru}*Ebla=n pā[-*. Den Ausdruck [*h*]*é-en₆-na-a-am*, mit dem auch *hé-e-e[n₆-na-* oben IV 7' zu verbinden sein dürfte, verstehe ich als „jetzt aber“ (mit *-m* für *-ma*). Das hu. Adverb für „jetzt“ ist gemeinhin *henni* (GLH 102). Hier aber scheint der Essiv vorzuliegen, der bekanntlich auch die Funktion eines Adverbs haben kann, wie innerhalb der Bilingue z. B. die Zahlangabe *šinzuḥḥa* Nr. 15 I 23' zeigt³⁸. Für die Pleneschreibung im Auslaut von [*h*]*é-en₆-na-a* sei auf den Essiv *a-bi-iš-ša-a* (zu *abišši*) unten Z. 19' verwiesen. Für *henni* innerhalb der Bilingue s. *hé-en-ni* Nr. 15 I 4', *hé-en₆-ne-e(-ma)* Nr. 19 I 9 und *hi-in-ne-e(-ma)* Nr. 20 IV 20.

Daß an den Ortsnamen ^{uru}*Ebla* angehängte *-n* wird man als emphatische Partikel (vgl. GLH 174) aufzufassen haben („gerade Ebla“).

Fraglich bleibt die Ergänzung von *pa-a[-*. Mit Blick auf die Graphie *pa-a-hu-ú* unten Z. 21 darf vielleicht auch hier eine Form des Verbums *p/ua₂h-* „vernichten“ (he. *ḥamink-*) erwogen werden (s. auch unten Z. 19' *pa-hé-e-ta* sowie den Kommentar zu Vs. I 8)³⁹. Vielleicht liegt auch hier die Verbalform *pa-a-hu-ú* vor. Allerdings ist dann die grammatische Interpretation des Formans *-ū* unklar. Wegen der Schreibung mit *-ú* hat man eine Lautung *-ō* auszuschließen, falls nicht eine Ausnahme von dieser sonst für den hu. Text der Bilingue verbindlichen Schreibregel vorliegt. Leider ist die Rückseite von Nr. 11 mit dem Zwiegespräch zwischen Išhara und Teššub so fragmentarisch erhalten, daß es schwierig ist, die Intention, die hinter dem von Teššub gesprochenen Satz steckt, zu erraten. Vor allem aus Nr. 19 ist bekannt, daß Teššub der Stadt Ebla für den Fall, daß sie bestimmte Personen nicht frei läßt, völlige Vernichtung androht, für den Fall aber, daß sie der Aufforderung nachkommt, ihr fruchtbare Felder und siegreiche Waffen verheißt. Aus Nr. 15 und 16 erfahren wir, daß es darüber in der Ratsversammlung von Ebla unterschiedliche Auffassungen gibt. Wie sich die Stadt Ebla letztlich verhalten hat, überliefert uns die nicht vollständig erhaltene Episode um die Stadt Ebla leider nicht (s. dazu auch unten die zusammenfassenden Bemerkungen zur Proömiumstafel sowie Abschnitt III).

38 Vgl. Verf., a. a. O. 162 f. Wie ibid. 165 ausgeführt ist, entspricht der hu. Essiv funktional dem Adverbialis des Georgischen.

39 Die Vokabel *pahi* „Kopf“, die auch Pleneschreibung der Wurzelsilbe kennt (GLH 192), darf man hier aus inhaltlichen Gründen ausscheiden.

Mit Blick auf den intransitiven Imperativ *ku-ú-du* „soll fallen“ (Nr. 14 I 57) könnte man für *pa-a[-hu-ú* unter allem Vorbehalt an einen Imperativ (3. Pers. Sing.) denken: „Jetzt aber [soll] gerade die Stadt Ebla zerstört werden!“⁴⁰ In Nr. 67 erwähnt Teššub im Gespräch mit Išhara auch Waffen (*ulminašūš*). Die Auslautschreibung *-ú* weist auf *pāhū* (s. oben), während *ku-ú-du* auch *kūdo* sein könnte.

Nicht auszuschließen für *pa-a[-h°* wäre auch die Ergänzung zu einer transitiven Verbalform, wozu dann ^{URU}*Ebla=n* direktes grammatisches Objekt wäre.

IV 18': *e-nu-tu-u-bi-in* [°]*Iš-ḫa-a-ra-an* ×[. Ein hu. Substantiv *enutōbi(=n)* scheint bisher nirgendwo belegt. Ob ein lexikalischer Zusammenhang mit *en=i* „Gott(heit)“ besteht, läßt sich wegen fehlender Wortsemantik nicht erweisen, immerhin wäre nach hu. Strukturgesetzen eine Analyse *en=ut=°* möglich. Fraglich bleibt auch eine Identität des Formans *-ut/d-* mit *-ut/d-* in *a-mu-tu-u-pa-ti* (dazu s. den Kommentar zur Vs. I 6). Daß in *enutōbi* ein Genitiv auf *-bi* (vgl. SMEA 29, 1992, 207) vorliegt, ist vom Wortcharakter her wenig wahrscheinlich. Zu fragmentarischem *e-nu-×*[s. unten Z. 19'.

Der Name der Gottheit Išhara zeigt in [°]*Iš-ḫa-a-ra-an* ([°]*Išhāra=n*) die gleiche Pleneschreibung wie oben in Z. 14'. Hier könnte vokativische Funktion des Absolutivs vorliegen. Zu *-n* s. oben zu ^{URU}*Ebla=n* Z. 17'.

IV 19': *pa-ḫé-e-ta a-bi-iš-ša-a e-nu-×*[. Eine Ergänzung am Zeilenende zu *e-nu-t[u-* oder *e-nu-d[u-* erlauben die erhaltenen Zeichenspuren nicht.

Die am Zeilenanfang stehende transitive Verbalform *p/ḫa_aḫ=ed=a* (bzw. *p/ḫa_aḡ=ed=a*) stellt eine 3. Pers. Sing. Futuri dar: „er/sie wird vernichten“. Das dazu gehörige Subjekt, das im Ergativ stehen sollte, ist nicht erhalten, ebenso wenig das als Absolutiv zu erwartende direkte grammatische Objekt, falls nicht *enutōbi* dieses sein sollte.

Der im Auslaut plene geschriebene Ausdruck *a-bi-iš-ša-a* sieht äußerlich nach dem Essiv eines Substantivs **abišši*⁴¹ unbekannter Bedeutung aus (vgl. *[ḫ]é-en₆-na-a* oben Z. 17'), auch wenn Pleneschreibung der Essivendung innerhalb der Bilingue nicht die Norm ist.

40 Je nach dem, ob in Nr. 15 IV 2, 3 *kir-u* aktivisch oder intransitiv-passivisch zu interpretieren ist, hätte man auch diese Imperativform vergleichend dazustellen (falls lautlich nicht *kir-o*). Zu unklarem *tap-šū-ú* (kein Imperativ) s. Nr. 14 I 4.

41 Zum Wortausgang *-šši* vgl. etwa den Bauterminus *adašši* „Umwallung der Unterstadt“ (Nr. 19 I 27), von G. Wilhelm (Orientalia 61, 1992, 128) als *ard-ašši* (von *arde* „Stadt“) analysiert.

Da *pa-hé-e-ta* als Prädikatsverbum möglicherweise am Satzende steht, wäre – wohl weniger wahrscheinlich – zumindest theoretisch auch eine Assimilation aus einer bisher noch unklaren Form *abiš*⁴² und dem Absolutivpronomen *-nna* (3. Pers. Sing.) zu erwägen: *abiš* + *-nna* > *abišša* (vgl. z. B. *at-ta-i-bi-né-eš-ša* „seines Vaters ihn“ Nr. 14 IV 4, jedoch ohne Pleneschreibung im Auslaut, doch s. Nr. 19 IV 50').

IV 20': ^D*Iš-ha-ra-an* (^D*Išhara=n*) ^{URU}*E-eb-la-a-al* (^{URU}*Ebla=l*). Im Gegensatz zu IV 14', 18' zeigt der Name *Išhara* hier keine Pleneschreibung in der zweiten Silbe. Wie dieser Absolutiv syntaktisch und inhaltlich in den Kontext einzuordnen ist, muß wegen der bruchstückhaften Überlieferung des gesamten Textabschnitts vorerst unbeantwortet bleiben.

Das an den Ortsnamen ^{URU}*Ebla* angefügte Absolutivpronomen *-l* (aus *-lla* verkürzt) bedeutet „sie“ (3. Pers. Plur.); es kann auch Pluralisierung eines nachfolgenden Substantivs bewirken.

IV 21': *pa-a-hu-ú-ma* (*pāhū=ma*) *u-um-mi-in-na* (*ōminna*) *pa-a-h[u]?*. Die Partikel *-ma* zeigt, daß mit *pāh=ū* ein neuer Satz beginnt, zu dem nur noch der Absolutiv *ōminna* „die Länder“ zu gehören scheint. Wenn wir der Deutung der schon in IV 17' vermuteten Wortform *pa-a[-hu-ú]* folgen, hätten wir diesen kurzen Satz hier als „und vernichtet werden sollen die Länder!“ zu verstehen. Möglicherweise hat man auch dahinter die Verbalform *pa-a-h[u-ú-ma]* zu ergänzen, zu der dann noch ein Absolutiv gehören würde, auf den sich die Vernichtung erstreckt. Man wird davon ausgehen dürfen, daß erst hier die Rede Teššubs zu Ende ist. Da die zweite Tafel dieser Serie, nämlich Text Nr. 12⁴³, ohne jegliche Einleitung mit einer Parabel beginnt, war das Zwiegespräch zwischen *Išhara* und Teššub nicht mehr fortgeführt. Eine Schreibermotiv in Form von *QA-TI* „fertig“ bzw. *Ú-UL QA-TI* „nicht fertig“ fehlt oder ist nicht erhalten. Überraschenderweise deutet nichts in diesem Gespräch auf den Inhalt der Tafel II (Text Nr. 12) hin, so daß beide Tafeln inhaltlich unverbunden nebeneinanderstehen.

IV 22' Wie eingangs schon erwähnt, weist der Kolophon diese nur sehr bruchstückhaft erhaltene Tafel als „Erste Tafel“ des „Epos der Freilassung“ aus. Ob am Bruch dieser Zeile *tar-nu-u[m-ma-aš]* oder *°-m[a-aš]* zu lesen

42 Zu *a-bi-iš* vgl. E. Laroche, GLH 34 sub *abi* „devant“ (= ChS I/2, Teil II 9). Fraglich hinsichtlich ihrer Interpretation bleibt eine Form *a-bi-ša-an-na* (ChS I/5, Teil II 5).

43 Es ist wenig wahrscheinlich, daß Text Nr. 12 als „Zweite Tafel“ (IV 23') zu einer anderen Tafelserie gehört, auch wenn wir innerhalb dieses zweisprachigen Textensembles nachweislich mit Duplikaten und Parallelfassungen zu rechnen haben.

ist, läßt sich nicht sicher entscheiden. Sonst ist innerhalb der Bilingue *tar-nu-ma-aš* die übliche Schreibung (so auch im Kolophon der Tafel VI = Text Nr. 15).

IV 23': Den Zeichenrest lesen wir versuchsweise als *š*[A. Vergleichbares ist in anderen Tafelkolophonen der Bilingue nicht vorhanden oder auch nicht erhalten. Sollte hier *š*[A ^{IM} gestanden („... von der Freilassung des Wettergottes/Teššub“) und der Schreiber damit auf die fiktive Erzählung vom in Not geratenen und zum Schuldklaven gewordenen Teššub Bezug nehmen (s. Nr. 15 I 4'–18')?

Zur Wertung des Proömiums

Überblickt man abschließend zusammenfassend das nur sehr fragmentarisch erhaltene Proömium, so lassen sich deutlich zwei Darstellungsebenen unterscheiden: 1. eine göttlich-mythologische und 2. eine menschlich-„historische“. Das göttliche Element stellt der Sänger mit der Nennung der Gottheiten Teššub, Allāni und Išhara, wobei der zuletzt genannten Göttin ein eigener Textabschnitt gewidmet ist, gleich an den Anfang des Proömiums⁴⁴. Mit der Erwähnung des Pizikarra von Ninua und der Ortsnamen Ebla und Nūhašše kommt die historische Komponente ins Spiel. Sicher wird man davon ausgehen dürfen, daß Pizikarra von Ninua, auch wenn seine Geschichtlichkeit derzeit noch nicht bewiesen werden kann, in gleicher Weise eine historische Persönlichkeit war, wie die Existenz der Städte Ebla und Nūhašše unzweifelhaft ist. Von Pizikarra, dem im Proömium eine so exponierte Stellung zukommt, sind uns wichtige Textabschnitte, die ihn in Aktion zeigen, offensichtlich verloren gegangen. Daraus hätte man sicher noch weitere Informationen über seine Person und seine Rolle im Geschehen um die Stadt Ebla beziehen können.

Zu Beginn des Proömiums sind, für die erste Erwähnung des göttlichen und menschlichen Bereichs ausgewogen, jeweils zwei Textabschnitte vorhanden (I 1–3, 4–6 bzw. 7–9, 10–13). Dann folgen bereits die mythologischen Passagen, wie das Auftreten des Götternamens Teššub im Direktiv (I 17) vermuten läßt. Die nicht weniger bruchstückhafte Rückseite enthält im wesentlichen ein Zwiegespräch zwischen Išhara und Teššub⁴⁵, in dessen Mittelpunkt Ebla und namentlich nicht genannte Länder stehen. Vielleicht

44 Zu weiteren Gottheiten innerhalb der Bilingue s. Verf., Knechtschaft und Freiheit, 340 ff.

45 In die Betrachtung mit einzubeziehen, hat man das hier schon mehrfach zitierte Fragment Nr. 67.

ist ein Ortsname auch weggebrochen. Auch wenn uns in den Reden der beiden Gottheiten wegen des fragmentarischen Erhaltungszustands dieser Tafel noch manches unverständlich bleibt, ist in den Worten Teššubs eine Art Vernichtungsszenario unverkennbar. Das hu. Verbum für „vernichten“ findet sich in der nur fünf Zeilen umfassenden Rede Teššubs gleich viermal. In der Erzählung um Ebla scheinen Historizität und Mythologie ineinander verwoben zu sein. Von einem historischen Kern, um den sich die Episode inhaltlich rankt, wird man höchst ungern absehen wollen⁴⁶. Daher sollte man auch in Erwägung ziehen, daß die an Ebla gerichtete Forderung nach Freilassung bestimmter Personen gleichsam den Mittelpunkt einer ätiologischen Erzählung bildet, an deren (uns nicht erhaltenen) Ende die Vernichtung und Zerstörung des altbabylonischen Ebla (gegen Ende der Schicht III B) gestanden hat. Auch aus Vs. I 8 gewinnt man den Eindruck, als sei die Zerstörung Eblas eins der Hauptthemen des „Epos der Freilassung“ (s. auch Abschnitt III).

Versucht man eine Zuordnung der einzelnen Paragraphen des Proömiums zu den darauf folgenden Texten (bis einschließlich Nr. 20), ergibt sich folgendes Bild:

§ I (Vs. I 1–3): Die hier genannten Gottheiten, Teššub und Allāni (Sonnengöttin der Erde), treffen im Palast der Allāni anlässlich eines von ihr veranstalteten großartigen Festes zusammen (Text Nr. 13). Schon im Proömium findet sich, wenn auch in abweichender Graphie, das auch in Nr. 13 I 12 f. auftretende Syntagma *nekri ešeneve* „am Riegelwerk der Erde“. In der Erzählung um Ebla begegnet Allāni nicht, auch spielt sie keinerlei Rolle in den Parabeln (in Nr. 14 Rs. 35 liegt mit *tūrija A-al-la-a-an-ni* lediglich eine Richtungsangabe „hinab zu Allāni“, bildlich für „hinab in die dunkle Erde“ = „Unterwelt“, vor). Außer Teššub finden sich dort fast nur namenlose Familiengottheiten („Gottheit der Mutter, Gottheit des Vaters“) und eine Stadtgottheit. Allerdings ist einmal auch ganz allgemein von den Göttern (*enzāri*) die Rede, die einem ungetreuen Disktriktverwalter schließlich doch noch zur Einsicht verhelfen. Am Ende der Parabel (Epimythion) in Nr. 47 a III 2 scheint uns mit *utu-uš* eher die Sonne (als Himmelskörper) gemeint zu sein, als daß man vorhergehendes *n]a²-aš-ma* zu *ták-n]a-aš-ma* zu ergänzen hätte.

46 Erinnert sei an Mēgi, den Herrscher von Ebla, dessen Name historischen Anschluß findet, oder auch an die Söhne der auch sonst bezeugten Stadt Ikinkal, um deren Freilassung es u. a. geht (s. Verf., a. a. O. 349 ff.).

§ II (Vs. 4–6): Hier werden Wort (*tivi*) und Weisheit (*mādi*) der Išḫara gerühmt. Durch *mādi* zeichnen sich auch die Parabeln aus, die sich geradezu der Weisheitsliteratur zuordnen lassen. Ein solches Exemplum („lehrreiches Beispiel“) wird als *mādi* bezeichnet (Nr. 12 und 14). Die Göttin Išḫara tritt in diesen Exempla nicht auf.

§§ III–IV (Vs. I 7–9, 10–13): Diese Textabschnitte nehmen Bezug auf Ebla (vgl. die Nrn. 10; 15–20)⁴⁷. Aber bereits das Zwiegespräch zwischen Išḫara und Teššub auf der Rückseite von Nr. 11 handelt von der Stadt Ebla.

⁴⁷ Von den vier in unserem Beitrag ‚Knechtschaft und Freiheit‘ 334 aufgelisteten Gegenstandsbereichen, ist C – genau genommen – wie auch schon dort auf S. 348 (§ 11.3) angemerkt, dem Bereich D zuzuordnen, es erschien uns aber mit Blick auf B von der Sache her sinnvoll, die Aufforderung zur Hilfe am Nächsten eigens herauszustellen.

Hurritisch

Vs. I

- zu-zu-u-un-ni ne-e-ra hu-u-ur-ui-ni [
- 2 šar-ni-it-hé a-al-ua ti-ti-ia-a-ab zu-uz-z[u-
ki-i-ib-bi-né-eš na-ab-ni-i-ta šu-x[
-
- 4 ši-i-ú-ul-le-e-em a-a-bé-e-ni pur[-
ta-ha-ši-i-ib ši-lu-mu-u-ut-hé-eb ki[-
- 6 pur-re-e-en₆-ni ta-ha-ši-i-ib [
-
- it-ti-li ne-e-el-la [] li[
- 8 ha-ša-aš-ti-li ne-e-el-la ku-u-l[i-
-
- zu-uz-zu-u-un-ni ma-a-an-nu-bu-u-ur ma[-a-an-ni]
- 10 [t]ar-šu-ua-a-ni¹: an-ti ta-a-hé ma-a-an-ni[
ta-a-ni pa-a-x[] [
-
- 12 ta-hu-ua-ti-ne-e-ta a-ar-te-e-ni x[
a-al-ua : ti-ti-ia-am² na-a-šar-ni x[
- 14 [na-a]b-ni-i-ta ua-har-ri- iš [
-
- [ši-i-ú-ul-]le-e-em a-a-bé-e-ni pur-re[-
- 16 [ta-ha-ši-]i-ib ši-i-lu-mu-u-ut-hé-e[b ki-
[pur-re-e-e]n₆-ni ta-h[a-ši-i-ib
-
- 18 t]i-i-ib-ša-a-r[i
šal-hu-u-l]a ma-ta[-
-
- 20 (-)t]i-i[-

1 Der Doppelpunkt symbolisiert den aus einem Winkelhäkchen bestehenden Kolon-Trenner.

2 Teilweise über Rasur geschrieben.

Rs. IV

Hurritisch

x+1 []×[
 2' -m]u-u-ri ħi-l[i-
 -e]š pu-lu-uš-d[u-
 4' -]du ħu-ur-ma[-

[ħu-]u-u[r-]ma-ri ma-a-an-nu[-u-bur ma-a-an-ni tar-šu-ya-a-ni
 6' [a]t-t[a-]i-bi tu-u-ru-ū[i;
 [-]ku-ū-ri ú-ul-me-e[-
 8' [i]š¹-ta-ni-i-ta a[-
 [a-a]l-la-ia-an ×[
 10' [a-a]l-la-i-ú-ta[
 [-]×-ú-ru-×[
 12' [-]ul-l[a(-)]×××[
 al[-]×[e-ne-e]š šī-ti-l[a-a-i]

14' ku-u-l[e-eš an-ti ti-ib-ša-a-ri] ú-la-ap-pa ka₄-túl-lī[
 [ma-t]a-ap-pa ka₄-túl-li []

16' ħu-ia[- -]×[ka-a-]az-ze-e-né-eš ku-ut-ku-ú-ta i-×[
 ħi-il-te pí-hé-i-e ka-a-az-zi i-ra-te-en[

18' ka-a-zi ma-a-an-nu-u-bur ma-a-an-ni tar-šu-ya-a-n[i
 ma-a-an-ni ne-e-ra-ūi; tu-r[u-u-ū]i; ne-r[a-
 20' [šī-t]i-la-a-i

ku-u-le-eš an-ti ti-ib-š[a-a-ri] ú-la-ap-pa ka₄-túl-lī
 šal-ħu-u-la ma-ta[-ap-pa] ka₄-túl-li []

23' DUB II^{KAM} p[a-ra-a tar-nu-ma-a]š ú'-U[L QA-TI]

Eine fortlaufende deutsche Übersetzung dieses aus Parabeln bestehenden Textfragments Nr. 12 ist insgesamt schon wegen seiner Lückenhaftigkeit nicht möglich; hinzu kommen gewisse Verständnisschwierigkeiten (s. Kommentar).

Die Zeilen I 9–17 bilden das Epimythion der ersten Parabel dieser Tafel (I 1–17):

-
9	Ein <i>zuzōnni</i> ist (es) nicht. (Es) is[t]
10	ein Mensch : Jener Mann ist [
11	? [] [
-

Die Zeilen I 18–19 enthalten den von der ersten Parabel (I 1–17) zur nächsten Parabel (ab Z. 20) überleitenden Textabschnitt:

-
18	[Laßt jene G]eschich[te beiseite! Eine andere will ich euch erzählen.]
19	[Die Botschaft hör]t! Ein lehrreiches Bei[spiel will ich euch erzählen.]
-

Überleitungsparagraph (IV 14'–15')³:

-
14'	Laß[t jene Geschichte] beiseite! Eine andere will ich euch erzählen. [Die Botschaft]
15'	[hört! Ein lehrreiches Beisp]iel will ich euch erzählen.
-

Epimythion (Zeilen 18'–20') der ab IV 16' einsetzenden Parabel:

-
18'	Ein Becher ist (es) nicht. (Es) ist ein Mensc[h. Jener Sohn]
19'	ist der Mutter Fe[in]d. [Seiner] Mut[ter Gottheit] hält [ihn]
20'	[(für immer) verfl]ucht.
-
21'	Laßt jene Geschi[chte] beiseite! Eine andere [will ich] euch erzähl[en. Die Botschaft]
22'	hört! Ein lehrreiches Beispi[el] will ich [euch] erzählen.
-

II. Tafel der F[reilassun]g. Nich[t fertig.]

³ Das Epimythion der vorhergehenden Parabel beginnt IV 5' ff.: „Ein *hōrmari* ist (es) nic[ht]. (Es) ist ein Mensch. Jener Sohn ist] / seines Vaters Fein[d.“ Es endet mit Z. 13': [Seines Vaters Gothei]t hält [ihn] (für immer) verfl[ucht]“.

I. 2. KBo XXXII 12 (II. Tafel; Parabeln)

Kommentar

Durch den nur bruchstückhaft erhaltenen Tafelkolophon (IV 23') wird dieses Textfragment, das nur hu. Wortlaut der Kolumnen I und IV bewahrt hat, als zur Tafel II des „Epos der Freilassung“ gehörig erwiesen. Raumgründe legen es nahe, daß dort – abweichend vom Kolophon des Textes Nr. 11, aber in Übereinstimmung mit dem Kolophon des Textes Nr. 15 – nicht *sir*, sondern *p[a-ra-a tar-nu-ma-a]š ú¹-u[*L QA-TI*]* gestanden hat: „Zweite Tafel: Über die Freilassung. Nic[ht fertig]“. Die Tafeln I (Nr. 11) und II (Nr. 12) stehen inhaltlich unverbunden nebeneinander. Wie die sehr gut erhaltene Tafel mit dem Text Nr. 14 (ohne Kolophon) insgesamt sieben Parabeln bzw. lehrreiche Beispiele oder EXEMPLA enthält, so dürften auch auf der Tafel II nur Parabeln gestanden haben, denn der Text beginnt mit einem solchen Exemplum (hu. *mādi*) Vs. I 1 ff. und endet mit einem Überleitungsparagraphen (IV 21'–22') zu einer neuen Parabel, die sich jedoch auf einer anderen Tafel befunden haben muß. Insofern ist der Schreibervermerk *ú¹-u[*L QA-TI*]* „Nic[ht fertig]“ berechtigt. Da die Tafel mit Text Nr. 14 gleich mit einer Parabel beginnt, könnte es sich bei ihr um die „Dritte Tafel“ des ‚Epos der Freilassung‘ handeln¹.

Zwischen dem Text am Ende der Kolumne IV von Tafel I (Proömium) und den auf Tafel II Kol. I 1 ff. ganz unvermittelt beginnenden Parabeln besteht, wie schon gesagt, keinerlei inhaltlicher Zusammenhang. Der Text von Tafel I endet mit einer Rede des Gottes Teššub, in deren Mittelpunkt die Zerstörung Eblas steht. Die Tafel II stellt somit nicht die inhaltliche Fortsetzung von Tafel I dar, auch wird die erste Parabel von Tafel II ohne jegliche Ein- oder Überleitung dargeboten. Das dennoch einigende Band

1 Unter den kleineren Textfragmenten der Bilingue sind auch noch Reste von Parabeln erhalten, die wie etwa Nr. 36 oder 44 nicht Duplikat zu Nr. 14 sind. Da von Tafel II (Text Nr. 12) der weitaus größte Teil weggebrochen ist, läßt sich nicht ausschließen, daß das eine oder andere dieser kleinen Tafelbruchstücke, zumal wenn sie wie Tafel II dem Tempel 16 entstammen, Teil eben dieser Tafel sind. Allerdings könnten solche Fragmente auch zu einer dritten Tafel mit Parabeln (neben Nr. 12 und Nr. 14) oder zu einer anderen Tafelserie gehören.

für diese beiden wie auch für andere dieser zweisprachigen Tafeln ist deren Zugehörigkeit zum ‚Epos der Freilassung‘. Über den Begriff *mādi* des Proömiums (Nr. 11 I 6) läßt sich aber auch ein Bezug zu den Tafeln mit Parabeln herstellen (s. oben S. 17).

Wegen des bruchstückhaften Erhaltungszustands, vor allem aber wegen Fehlens der he. Übersetzung bietet die Tafel II erhebliche Verständnisprobleme, die vorerst insgesamt keine fortlaufende deutsche Übersetzung gestatten. Daher beschränken wir uns im folgenden auf eine Kommentierung von einzelnen Wortformen, soweit uns dazu eine Aussage überhaupt möglich erscheint. Dabei gehen wir abschnittsweise vor. Dem Leser sei empfohlen, sich zuvor an dem fast vollständig erhaltenen Text Nr. 14 mit dem Aufbau und der Gliederung solcher Parabeln vertraut zu machen, weil dann die hier zu besprechenden EXEMPLA zumindest strukturell transparenter werden. Die Textfragmente Nr. 47 a–c (he. Übersetzung) könnten Teile der II. Tafel (Nr. 12) sein.

Das EXEMPLUM I reicht vom Tafelanfang (Vs. I 1) bis zur Zeile 17 und gliedert sich in die beiden Hälften I 1–8 und 9–17, wobei die Zeilen 9–11 gleichsam das Scharnier zwischen der mehr bildhaften Erzählung und der nachfolgenden konkreten Nutzenanwendung darstellt.

Vs. I 1–3:

I 1: Der am Satzanfang stehende Absolutiv *zu-zu-u-un-ni* stellt wie etwa die zu Beginn der Parabeln des Textes Nr. 14 an gleicher Satzposition auftretenden Wortformen *nāli* ‚Reh(bock)‘, *kāsi* ‚Becher‘, *kameneš* (ein noch nicht identifiziertes Tier), *kumdi* ‚Turm‘ oder *tāli* ‚Holz‘ den zentralen Begriff der ersten Parabelhälfte dar. Über ihn heißt es dann unter I 9 in der üblichen Diktion; ‚Ein z. ist (es) nicht, (es) ist ein Mensch‘. Dort ist allerdings *zu-uz-zu-u-un-ni* geschrieben (vgl. I 2). Mit Blick auf die eben zitierten Wortformen wie *nāli* oder *kāsi*, die an vergleichbarer Stelle ohne ‚Artikel‘ bezeugt sind, wird man auch *zu-zu-u-un-ni* trotz *-nn-* nicht auf **zuzūnⁱni* zurückzuführen haben, sondern darin die bloße Stammform sehen dürfen². Die Pleneschreibung mit *-u-* spricht für eine Lautung *-o-* der zweiten Silbe. Eine Bedeutungsangabe läßt sich vorerst nicht gewinnen (doch s. auch unten zu I 3)³.

2 Dafür könnte auch das in fragmentarischen Kontext bezeugte *zu-zu-un-nu-uš* (Äquativ?) aus RŠ h. 5, 9' (= Le Palais Royal d'Ugarit III, Paris 1955, 332) sprechen, falls dieser Ausdruck mit *zu-zu-u-un-ni* der Bilingue identisch ist.

3 Ob bei einer Lesung *sú-(us-)sú-u-un-ni* ein lexikalischer Zusammenhang mit

In dem Absolutiv *ne-e-ra* liegt das hu. Wort für „Mutter“ vor (vgl. IV 19' den Genitiv *ne-e-ra-ūi*)⁴.

Der Absolutiv *hu-u-ur-ūi-ni* (*hōrvini*) mit ‚Individualisierungssuffix‘ *-ni* ist derzeit semantisch nicht deutbar. Sollte eventuell am Zeilenende noch *-iš* gestanden haben, so daß nicht der Absolutiv, sondern der Ergativ *hu-u-ur-ūi-ni[-iš]* vorläge?

I 2: In *šar-ni-it-hé* könnte das auch in hu. **himzathi* „Gürtel“ (s. dazu unter Nr. 13 I 10) bezeugte Suffix *-thi* zur Bildung von Nomina instrumenti enthalten sein. Die Vokabel *šamithe* ist sonst nicht belegt⁵.

a-al-ūa (vgl. Z. 13) ist auch außerhalb der Bilingue bezeugt (GLH 44), ohne daß sich aus jenen Belegen eine Wortbedeutung ausmachen läßt.

In *ti-ti-ia-a-ab*, dessen Schreibung mit *ti-ti-ia-am* (unten Z. 13) alterniert, dürften wir das Prädikatsverbum, allerdings noch unbekannter Bedeutung, greifen: *titi*=*a=b*⁶. Die wechselhafte Auslautschreibung ist z.B. mit dem in Duplikattexten auftretenden Wechsel *nahh*=*a=b* – *nahh*=*a=m* vergleichbar⁷. Da *titi*(*i*)=*a=b* zu analysieren sein dürfte, liegt vielleicht eher redupliziertes *ti=ti-* vor als eine Wurzel *tid-* (E. Laroche, GLH 265; zu dortigem *tid=išt=ed=i* vgl. G. Wilhelm, ZA 77, 1987, 238).

Am Zeilenende ist die Lesung *zū-ūz-z[ū-* von den Zeichenresten her zu rechtfertigen.

I 3: Semantisch unklar bleibt vorerst der Ergativ *ki-i-ib-bi-né-eš* (*kibbi=ne=š*)

der in Nuzi bezeugten Funktionärsbezeichnung *ūšū-us-sū-ku*, für die hu. Herkunft angenommen wird (AHw II 1063 b), besteht, läßt sich vorerst nicht entscheiden. Ein lautlicher Ansatz *šū-* (*us-*)*šū-u-un-ni* klingt zwar an die akkadische Baumbezeichnung *šūšūnu* an, doch ist diese erst im Neuassyrischen bezeugt (AHw III 1115 b).

4 Zum Bedeutungsansatz s. I. Wegner, SMEA 24, 1984, 199 f.

5 Den von E. Laroche (GLH 216) zitierten Instrumental *šar-ni-da-a-e* zu einem Nomen **šamid-* hat man wegen der unterschiedlichen Morphemgrenze wohl fernzuhalten, doch läßt sich immerhin ein gemeinsames Element **šami-* erkennen.

6 Zum Themavokal *-a-* vgl. G. Wilhelm, FsHeger 1992, 659, 662, der auslautendes *-b* als Personalsuffix deutet. Bezüglich *titi-* könnte man wegen der Lautstruktur an eine Bedeutung „säugen, stillen“ denken (vgl. *ti-i-ti-ūa-a-te* „Zicklein“ Nr. 13 I 18); dem stünde aber vielleicht der intransitive Verbalcharakter von *titiab* entgegen.

7 S. dazu Verf., SMEA 29, 1992, 209 f., wo auch auf das Nebeneinander von *a-mu-u-ma-a-ap* (mit *-p* aus *-ppa* verkürztem Pronomen) und *a-mu-ma-a-am* innerhalb der Bilingue hingewiesen wird (208).

Ein Direktiv, vielleicht mit Possessivum der 3. Pers. Sing., liegt in *na-ab-ni-i-ta* (*nabni=i-da*) vor. Über seine Bedeutung läßt sich derzeit nichts Sicheres sagen. In einem mantischen Text begegnet *na-ab-ni-ta*⁸. Da dort gleich in der nächsten Zeile der Absolutiv *ki-ib-bé-e-na* auftritt, der zusammen mit dem soeben erwähnten Ergativ *ki-i-b-bi-né-eš* zum gleichen Lemma gehören wird, liegt es nahe, daß auch die beiden Direktivformen auf einem gemeinsamen Lemma **nabni* beruhen. Dazu könnte schließlich auch die Pluralform (mit ‚Artikel‘) *na-a-bi-in-na* gehören (KUB XXXII 19 IV 25). Vielleicht stellt *na-ab-ni* nur eine andere Schreibweise für *naḫni* „Weide“ (vgl. Nr. 13 I 5) dar. Falls dies zutrifft, hätte man in *zuzōni* möglicherweise ein Tierjunges zu sehen, das von seiner Mutter gesäugt⁹ wird. Dann enthielte auch diese Parabel ein Gleichnis aus dem Tierreich.

Für eine Gesamtinterpretation der Zeilen I 1–3 bietet der erste Textabschnitt doch noch zu viel an Unklarem.

Vs. I 4–6

I 4: Das am Anfang des zweiten Textabschnitts stehende Wort *ši-i-ú-ul-le-e-em* ist als *šul'ne=m* morphologisch zu analysieren. Diesem mit ‚Artikel‘ versehenen Substantiv könnte eine Wurzel *ši-* noch unbekannter Bedeutung zugrundeliegen⁹.

Fraglich bleiben Zuordnung und Bedeutung des Absolutivs *a-a-bé-e-ni*. Wegen der Pleneschreibung im Anlaut könnte man an Zugehörigkeit zu *ābi* „(Opfer-)Grube“ (GLH 34) denken, doch ist dafür von dem noch unverständlichen Kontext keine Evidenz zu gewinnen. Die Textgattung aber macht dies eher unwahrscheinlich. In Betracht zu ziehen ist auch eine Lautung *āve* (vgl. GLH 66), vgl. auch *a-bé-e* „wer?“ (S. 152).

Das am Zeilenende noch erhaltene Zeichen *pur[-* wird man wohl kaum von *pur-re-e-en₆-ni* (unten I 6) trennen wollen.

Eher Verbum als Substantiv *tahaši* (ein Gefäß; GLH 251) mit enklitischem Possessivum (2. Pers. Sing.) dürfte die auch in I 6, 16 und 17 bezeugte Wortform *ta-ḫa-ši-i-ib* (*taḫ=aš=i=b*) sein¹⁰, da sonst in dem gesamten Textabschnitt keine Verbalform vorhanden wäre¹¹. Für das Formans *-aš-*, das

8 Vgl. St. de Martino, ChS 1/7, 1992, 81 (Nr. 36), ferner *na-ab-ni-ta* KBo XXXV 4, 6' (fragmentarisch).

9 Zu einer Wurzel *ši-* vgl. G. Wilhelm, Xenia 21, 1988, 56.

10 Zum ‚Themavokal‘ *-i-* vgl. G. Wilhelm, FsHeger 1992, 659, 662, 664.

11 Auch das Abstraktum *tahaši* „Männlichkeit“ (GLH 251 sub *taḫe*) hat man hier auszuschließen.

am Verbum die Aktionsart Intensivum zu kennzeichnen scheint, sei beispielhaft auf *haš-aš-* von *haš-* „hören“ verwiesen (GLH 95). Eine Verbalwurzel *taḥ-* steht bisher isoliert.

Auch *ši-lu-mu-u-ut-ḥé-eb* (vgl. unten I 16 *ši-i-lu-°*) könnte eine Verbalform (Denominativum) darstellen, bezüglich des Formans *-th-* mit *ḥimz=a-th-ūš=i* (*°-ōž=i*) vergleichbar (Nr. 13 I 10). Allerdings wäre mir die Schreibung des ‚Themavokals‘ als *-i-* willkommener gewesen (zu einem Substantiv auf *-the* vgl. oben I 2 *šar-ni-it-ḥé*). Solange für *ši-lu-mu-u-ut-ḥé-eb* (*°-mōtheb*) keine Bedeutung angegeben werden kann, bleibt auch offen, wie die Wurzel *šil-* semantisch anzusetzen ist¹².

I 6: Der Absolutiv *pur-re-e-en₆-ni* bzw. *°-né* dürfte auf einem Nominalstamm *purreni* mit ‚Artikel‘ beruhen¹³. Dazu gehört wohl auch oben I 4 bruchstückhaftes *pur[-]*. Die Semantik bleibt vorerst dunkel. Grundsätzlich hat man auch mit einer Spirans im Anlaut zu rechnen (vgl. den graphischen Wechsel *pa-an-ta-ri-in-na* Nr. 15 I 28' gegenüber *ḡa₄-an-ta-ri-ni-na-a* Nr. 13 I 22).

Zu *ta-ḥa-ši-i-ib* s. oben I 5.

Auch der zweite Textabschnitt bleibt insgesamt unverständlich.

Vs. I 7–8

I 7: *it-ti-li* und *ḥa-ša-aš-ti-li* (Z. 8) sehen nach Voluntativformen aus; sie erscheinen dann allerdings etwas unvermittelt. Auch ist nicht auszumachen, wer hier spricht. Auf Grund der Doppelschreibung *-tt-* hat man *itt-i-l=e* zu *itt-* „gehen“ zu stellen: „ich will gehen“. Davon ist innerhalb der Bilingue *id-* „(zer)schlagen“ zu unterscheiden (vgl. Nr. 14 I 6, 56).

Wie der auf *ittili* folgende pluralische Absolutiv *ne-e-el-la* (< **nēl'ina*) syntaktisch einzuordnen ist, bleibt angesichts des bruchstückhaften Kon-

12 Auf eine Wurzel *šil-* in der Bedeutung „gut“ haben V. Haas – G. Wilhelm, *Orientalia* 41, 1972, 7 f., hingewiesen; vgl. „angenehm sein“ (V. Haas – H. J. Thiel, *Orientalia* 43, 1974, 93). W. von Soden's Ansatz *šil(l)-* „alt“ (WO 6, 1971, 255 f.) wurde u. a. von V. Haas – H. J. Thiel, AOAT 31, 1978, 166 in Frage gestellt. Erwähnt sei auch das in Nuzi bezeugte *šiluhlu* (Bezeichnung einer Personenklasse; AHw III 1237 a), dem ein auf der Basis **šil-i* gebildetes hu. Substantiv **siluhli* entspricht. Auch das Adjektiv *šil-aḥ=i* (GLH 231) enthält eine Wurzel *šil-* (s. ferner die dort 231 f. aufgelisteten, mit *šil°* anlautenden Wortformen). Zu mittellassyrischem *šiluhli* s. jetzt J. Fincke, AoF 21, 1994, 339 ff.

13 Zur Graphie vgl. *tab-re-e-en₆-ni* (Nr. 14 I 50), von G. Wilhelm (*Orientalia* 61, 1992, 134) auf einen Stamm *tab-ir-ni* zurückgeführt.

textes fraglich. Wegen des intransitiven Charakters von *ittili* (falls tatsächlich zu *itt-* „gehen“ gehörig) scheidet *nēlla* als grammatisches Objekt dazu aus¹⁴. Innerhalb der Bilingue ist auch die Singularform bezeugt: *ne-e-el-li* (< **nēli-ne*) Nr. 31 + 208 IV 6'. Ein Äquativ im Singular (ohne ‚Artikel‘) könnte *ne-e-lu-u-uš* (ibid. IV 7') sein. Für eine Schreibung *nē-el-li* sei auf den Kommentar zu Nr. 31 + IV 6' verwiesen. Über die Bedeutung von **nēli* läßt sich vorerst nichts sagen.

I 8: Der Voluntativ *haš-aš-i-l-e* enthält das auch in Futur und Präteritalformen auftretende Formans *-Všt-* (*V* = Vokal, der der Vokalharmonie unterliegt), das Aspektfunktion zu haben scheint¹⁵. Der Absolutiv *nēlla* könnte direktes Objekt dazu sein.

Vielleicht ist auch das am Zeilenende stehende *ku-ṽ-l[i-* der Rest eines Voluntativs von dem transitiven Verbum *kōl-* „(beiseite) lassen, ablassen von“, das auch in Rs. IV 14', 21' sowie mehrfach in Nr. 14 in dem Imperativ *kūleš* (bzw. *kōleš*; 2. Pers. Plur.) begegnet¹⁶. Bei Antreten von bloßem *-ili* hätte man dann allerdings **kōlli* zu erwarten gehabt (vgl. *kulli* „ich will sagen“ Mitt. II 12, III 49, 51, IV 1).

Vs. I 9–11

I 9–10: Wie schon oben im Kommentar zu I 1 erwähnt, wird jetzt am Ende der ersten Parabelhälfte die Feststellung getroffen: „Ein *zu-uz-zu-u-un-ni* ist (es) nicht, (es) i[st ein M]ensch!“ Ein Winkelhäkchen trennt kolonartig diese Aussage von der nun einsetzenden Schilderung einer konkreten Situation, auf die die gleichnisartige Erzählung aus I 1–8 Anwendung finden soll. „Jener Mann ist (es)“ (*andi tāhe mānni*), heißt es dann (vgl. Nr. 14 I 18).

Hinter der Verbalform *mānni* bricht die Zeile ab, doch könnte zum (nicht erhaltenen) Kolummentrenner hin mindestens noch ein Wort gestanden haben.

I 11: Entsprechend vergleichbarer Diktion aus den Parabeln des Textes Nr. 14 (hinsichtlich *tāhi* s. I 18) sollte diese Zeile noch eine nähere Angabe

14 Bei E. Laroche (GLH 183) muß es statt *ni-(e)-el-la* richtig *ni-(e)-el-ḥa* bzw. *nē-°* heißen (KUB XXV 64 Vs. 3', 4'). Vgl. noch *ne-ḫ-el-la* KUB XXVII 42 Vs. 10; *ne-el-li-na* KBo XIX 144 IV 13' = [(*ne-*)]*el-le-en-na* KBo XXXIII 38, 4'; *nē-e-el-li-ra* (Komit.) KUB XLV 40 Vs. I 10'.

15 Vgl. Verf., Xenia 21, 1988, 111f.

16 Von diesem Verbum *kōl-* ist *kul-* (mit *u*-Vokalismus) „sagen, sprechen“ zu unterscheiden (s. auch G. Wilhelm, a. a. O. 131).

zu *andi tāhi* „jener Mann“ enthalten. Aber auch hier ist der Text zum Teil verderbt. So läßt sich noch nicht einmal sicher sagen, ob die am Zeilenanfang stehende Wortform *ta-a-ni* ein Substantiv (*tān=i*) oder ein Verbum (*tān-* „machen“) ist. Wir neigen eher der Auffassung als Substantiv zu, da es innerhalb der Bilingue neben *hill=i=b* (zu *hill-* „sagen, sprechen“) „er spricht“ (vgl. Nr. 14 I 52) auch *hill=i* gleicher Bedeutung gibt (vgl. *ibid.* Rs. 38), von *tān-* „machen“ jedoch die Bilingue uns die Bildung *tān=t=i=b* (Nr. 13 I 12) überliefert, die bei Wegfall des auslautenden *-b* eine Form **tān=t=i* und nicht **tān=i* (vgl. *hill=i*) hätte erwarten lassen. So könnte *ta-a-ni* (*tān=i*) mit dem von E. Laroche (GLH 255) zitierten, semantisch noch unklaren Lemma *dani* identisch sein, von dem uns ChS I/1 Nr. 41 (= KUB XXXII 19+) II 7, 64 den Absolutiv *da-a-ni* überliefert. Wie das hinter *ta-a-ni* stehende, nur fragmentarisch erhaltene Wort *pa-a-×* zu ergänzen ist, muß offen bleiben¹⁷.

Vs. I 12–14

I 12: *ta-ḫu-ua-ti-ne-e-ta* (*taḫuua₃ti=ne=da*) ist Direktiv und gehört zu einem bisher sonst nicht bezeugten Substantiv *taḫuua₃ti* noch unbekannter Bedeutung. Nominalbildungen auf *-ti/-te* sind für Abstracta und Collectiva typisch, doch findet sich dieses Suffix auch sonst (vgl. *ti-i-ti-ua-a-te* „Zicklein“). Hier scheint das Suffix *-ad-* vorzuliegen.

Der Ausdruck *a-ar-te-e-ni* gehört zu *arde* „Stadt“. In *-ni(-né)* könnte der ‚Artikel‘ vorliegen und *arde=ne* auf die Frage „Wohin?“ stehen¹⁸. Da aber mit dem Direktiv bereits ein Richtungskasus gegeben ist, dürfte *arde=ni* der sogenannte *ni*-Kasus (‚Ablativ-Instrumental‘) sein, der auch sonst innerhalb der Bilingue auftritt¹⁹. Insofern liegt die Interpretation „Zu *taḫuua₃ti=ne* aus der Stadt ...“ nahe.

17 Wenn *ta-a-ni* Substantiv ist, könnte man in *p.* eine Verbalform erwarten. Allerdings scheidet *pal-* „kennen, wissen“ aus, da die beiden einzigen Belege dieses Verbums innerhalb der Bilingue keine Pleneschreibung der ersten Silbe aufweisen (*pa-li-ia* Nr. 19 IV 25'; 20 IV 12') und auch außerhalb der Bilingue eine solche Pleneschreibung recht selten ist (vgl. GLH 194). – Zu *ta-a-ni* s. auch *ta-a-an-né-eš/ta-a-an-ni*[(*-*) Nr. 50 lk. Kol. 6', 14'].

18 Zum Absolutiv in der Funktion eines Ortskasus s. Verf., FsAlp 1992, 391 ff.

19 Vgl. Nr. 14 I 1: *i-te[-e-]i-né(-eš)* „von seinem Körper (weg)“, *ibid.* Rs. IV 9 *e-ep-ḫé-e-ni* „aus dem Ofen (heraus)“. Allerdings zeigt in jenem Text gerade das Wort *arde* den Ablativ auf *-dan*: *a-ar-ti-i-ta-n(i)* „aus seiner Stadt“ *ibid.* I 18.

I 13: Aus der Setzung des Winkelhäkchens ist zu schließen, daß mit *a-al-ya_a* ein Satz endet und mit *ti-ti-ja-am* ein neuer Satz beginnt. Dieser Befund ist auch wichtig für oben Z. 2, weil wir auf diese Weise erfahren, daß *ti-ti-ja-a-ab* als Verbum zu nachfolgendem *zuzz[ōni]* gehört.

In *a-al-ya_a* (s. oben I 2 *šarnit_{he} al_{ya}_a*) könnte eine Verbalform mit ‚Themavokal‘ *-a-* vorliegen, wobei die Auslautschreibung mit der von *na-a-ya_a* „er weidet“ (Nr. 14 I 26) zu vergleichen ist.

Für die wechselhafte Schreibung *ti-ti-ja-am* (*titij=a=m*) – *ti-ti-ja-a-ab* (*titij=a=b*) sei auf den Kommentar oben zu Z. 2 zurückverwiesen. Das Zeichen AM ist teilweise über Rasur geschrieben.

Zu intransitivem *titij=a=m* mit ‚Themavokal‘ *-a-* gehört als Subjekt der nachfolgende Absolutiv *na-a-šar-ni*, dessen Wortstruktur (*nāš=ar=ni*) der von *šidarni* (*šid=ar=ni*) „Fluch“ (vgl. Nr. 14 I 9; zu *šid-* „verfluchen“) gleicht. Bei dem auslautenden *-ni* handelt es sich um das sogenannte Individualisierungssuffix. Ein Substantiv *nāšarni* scheint bisher nicht belegt zu sein. Da der vorliegende bruchstückhafte Kontext für *nāšarni* keine Bedeutungsbestimmung erlaubt, kann vorerst über die Bedeutung der Wurzel *nāš-* nichts ausgesagt werden. Offensichtlich hat das neben *titij=a=m* stehende *nāšarni* inhaltlich und syntaktisch den Platz des auf *titij=a=b* folgenden Wortes *zuzz[ōni]* eingenommen.

I 14: Für den Direktiv [*na-a*] *b-ni-i-ta* sei auf den Kommentar oben zu I 3 verwiesen. Einer Deutung dieser Form als transitives Futur [*na*] *bn=id=a* stünde das nasale Element vor *-id-* im Wege. Auch wäre im Rahmen einer Parabel nicht unbedingt ein Futur zu erwarten.

Die Wortform *ya_a-har-ri-iš* hat man als Ergativ (*-š*) eines zu *fahri* „gut“ gehörigen Stammes *fah_hari=ni* (GLH 292) aufzufassen. Mit ‚Artikel‘ liegt dieser Stamm in dem Syntagma *ha-šar-re-eš pa-a-har-ri-né-eš* „das gute Feinöl“ vor (IBoT II 39 = ChS I/1 Nr. 3 Rs. 42). Am Ende der Zeile I 14 der Parabel dürfte noch das Regens, zu dem *fah_harriš* das Rectum (hier Adjektivattribut) ist, gestanden haben, es sei denn, *fah_harriš* fungiert als substantiviertes Adjektiv. In Verbindung mit dem Ergativ erwartet man eine transitive Verbalform, doch sei auch auf einen Satz wie *ija=t šedu=ili_{ja}=ni=š šid=ār=a nalli=š* „warum verflucht mich der (von mir) gemästete Rehbock?“ hingewiesen, wo das zum Ergativ gehörige Prädikatsverbum den ‚Themavokal‘ *-a-* zeigt (Nr. 14 I 10 f.).

Vs. I 15–17

Dieser letzte Textabschnitt der Parabel ist, soweit erhalten, mit dem zweiten Textabschnitt oben I 4–6 identisch.

Vs. I 18–19

Dieser stark zerstörte Passus enthält den von Nr. 14 her gut bekannten Überleitungsparaphrasen, der von der vorausgegangenen Parabel zu der nachfolgenden Parabel ‚überleitet‘. Der Wortlaut, den wir hier in deutscher Übersetzung zitieren, ist in Nr. 14 mehrmals vollständig erhalten (s. dort I 23–25, 39–41, IV 6–8, 20–21, Rs. 23 und 53): „Laßt jene Geschichte beiseite! Eine andere will ich euch erzählen. Die Botschaft hört! Ich will euch ein lehrreiches Beispiel (*mādi*) vortragen“. Darauf folgt dann eine neue Parabel, von der hier auf Tafel II nur noch zwei Zeichenreste (in I 20) erhalten sind: (-) *t* *i* *i* [-.

Für den Kommentar zu den einzelnen Wortformen des Überleitungsparaphrasen, der jeweils in fragmentarischem Erhaltungszustand auch noch zweimal auf der Rückseite der Tafel II anzutreffen ist, s. zu Nr. 14 I 23–25. Die pluralischen Imperative machen deutlich, daß sich der Erzähler dieser Parabeln an eine Zuhörerschaft wendet.

Die erste Parabel der Tafel II (= Text Nr. 12) stellt insofern eine Besonderheit gegenüber allen anderen Parabeln der Bilingue dar, als sich der Wortlaut der ersten (gleichnisartigen) Parabelhälfte in der zweiten Parabelhälfte teilweise wortwörtlich, teilweise fast wortwörtlich über fünf Zeilen hin wiederholt. Handelte die erste Parabelhälfte von *zuzōnni*, so ist an dessen Stelle in der zweiten Parabelhälfte, wo es um eine konkrete menschliche Situation geht, ein ganz bestimmter Mann (*tāhe*) getreten, über den sich jedoch wegen der fragmentarischen Überlieferung dieser Tafel und wegen des weitgehend unbekannten hu. Wortschatzes keine weiteren Details in Erfahrung bringen lassen. Gerade wegen der durch die soeben erwähnte, weitgehend parallele Diktion bedingte Sonderstellung dieser Parabel, ist es in höchstem Maße bedauerlich, daß die he. Übersetzung weggebrochen und somit uns die Grundlage für die Erschließung des hu. Textes mit seinen hapax legomena entzogen ist.

Wenden wir uns nun der bruchstückhaften Rückseite der Tafel II zu.

Rs. IV 1'–13'

Die fragmentarischen Zeilen 1'–4', in welchen nicht ein einziges hu. Wort vollständig erhalten ist, gehören an das Ende einer ersten Parabelhälfte.

In Z. 3' liegt vielleicht eine Verbalform *pu-lu-uš-d[u-um]* vor, die man als *pul=ušt=u=m* (bzw. *°=o=m*) zu analysieren hätte und die im He. wohl mit einer 3. Pers. Sing. Prät. Akt. wiedergegeben worden wäre (vgl. *tu-nu-u-*

uš-tu-um Nr. 14 I 44; = he. *daiš*). Über die Bedeutung der Wurzel *pul-* läßt sich vorerst nichts aussagen.

In Z. 4' könnte -]du Teil einer auf -i-du /-ido/ auslautenden Präteritalform der 3. Pers. Pluralis sein (Typ: *du-ú-ni-du* /tun-ido/ = he. *tarḥuir* „sie vermochten“; Nr. 14 Rs. IV 17 und Rs. 26).

Mit Blick auf *hu-u-ur-ma-a-ri* (KBo XV 75 Rs. 8') wird man den in Z. 4' erhaltenen Wortanfang zu *hu-ur-ma[-ri* zu ergänzen haben. Die spärlichen Zeichenspuren zu Beginn der Z. 5' erlauben dann eine Lesung [*hu-*]u-u[r-] *ma-ri*. Der Plural mit ‚Artikel‘ ist ebenfalls in KBo XV 75 bezeugt: *hu-u-ur-ma-ar-r[a* < **hōrmari*na (Rs. 9')²⁰. Für die Bildungsweise (Wurzel + -mari) sei noch auf *pakmari* (GLH 194) verwiesen; vgl. *a-šū-ma-a-ri* (*aš-u-māri*) KUB XXVII 42 Vs. 12.

Dadurch, daß es nach einem Abschnittsstrich im Übergang von der ersten zur zweiten Parabelhälfte in der bekannten Diktion heißt: „Ein *hōrmari* ist (es) ni[cht, (es) ist ein Mensch!“, ist ein klarer Hinweis gegeben, daß der Begriff *hōrmari*, wen oder was auch immer der Ausdruck *hōrmari* bezeichnet haben mag, im Mittelpunkt der gleichnisartigen ersten Parabelhälfte gestanden hat. Wie Z. 4' zeigt, tritt dieser Begriff noch in der letzten Zeile auf, bevor dann die Überleitung zu einer konkreten Situation im menschlichen Leben erfolgt.

Die Z. 6' mit dem gerade noch erhaltenen Genitivsyntagma [*a*]t-t[*a-*]i-bi *tu-u-ru-ḫ[i* „seines Vaters Feind“ gibt uns Aufschluß darüber, wer in der zweiten Parabelhälfte statt des *hōrmari* der gleichnisartigen Erzählung gemeint ist (vgl. Nr. 14 IV 2). Zunächst ganz allgemein ein Mensch. Dann heißt es weiter: [*an-ti pu-ú-ut-ki ma-a-an-ni*] / [*a*]t-t[*a-*]i-bi *tu-u-ru-ḫ[i* „jener Sohn ist seines Vaters Feind“. An der angegebenen Textstelle aus Nr. 14 finden sich die abweichenden Schreibungen: *at-ta-i-ḫi* *tu-u-ru-ḫe*. Die Ergänzung -ḫ[i im Auslaut des hu. Wortes für „Feind“ folgt hier der Graphie *tu-r[u-u-ḫ]i* unten Z. 19 der gleichen Tafel. Während in Z. 6' die Genitivendung graphisch durch -bi dargestellt ist, findet sich unten Z. 19' auch die Graphie -ḫi (in *ne-e-ra-ḫi* „der Mutter“)²¹. Es ist also ein mißratener Sohn, für den das Gleichnis mit dem *hōrmari* herhalten muß. In der Parabel I 42 bis IV 5 des Textes Nr. 14 wird der Sohn, der es zu Ansehen gebracht hat und darüber seinen Vater vernachlässigt, mit einem kunstvoll gestalteten Kupferbecher verglichen.

20 V. Haas (ChS I/1, S. 248, 373 s. v.) liest *hu-u-ur-ma-ar-m[a*.

21 Zu den unterschiedlichen Schreibungen der hu. Genitivendung innerhalb der Bilingue s. Verf., SMEA 29, 1992, 206 f.

Welches Fehlverhalten dem Sohn im einzelnen angelastet wird, läßt sich den spärlichen Zeilenresten (IV 7'-13') nicht entnehmen.

Am Anfang der Z.7' dürfte nur noch ein Zeichen gestanden haben. Hat man trotz Pleneschreibung der zweiten Silbe etwa [šu-]ku-ú-ri (vgl. GLH 239) zu ergänzen? Die Bedeutung bleibt allerdings unklar²². Daß mit vermeintlichem [šu]kūri wie in KBo XX 119 VI 7 šūhūri „Leben“ gemeint sein könnte, hat kaum Wahrscheinlichkeit für sich²³, ist dieses Wort doch in Nr.20 IV 6' und Nr.26 lk. Kol. IV 4' graphisch als šu-u-hu-ri bezeugt.

In ú-ul-me-e[Z.7', das man zu dem Stamm ulmi stellen möchte, hat man die Bezeichnung für eine Waffe wie „Speer“ oder „Lanze“ zu sehen²⁴.

Der Direktiv [i]š'-ta-ni-i-ta Z.8' „in sein Inneres“, falls so zu lesen, ist mehrfach innerhalb der Bilingue bezeugt²⁵. Die Edition weist allerdings auf -]a-ta-ni-i-ta oder -]e-ta-ni-i-ta.

Der Ausdruck [a-a]l-la-ia-an Z.9', der zum gleichen Wortstamm gehören wird wie der Direktiv³ [a-a]l-la-i-ú-ta[der Z.10', könnte als Essiv mit angefügter emphatischer Partikel -n verstanden werden: [a]llai=n. Will man an Bekanntes anknüpfen, bietet sich eigentlich nur allai (GLH 42 f.) „Herrin“ an²⁶. Ob ein solcher lexikalischer Zusammenhang hier aber tatsächlich gegeben ist, läßt sich nicht sichern. Bezüglich der Lesung läßt sich am Wortanfang allerdings statt a- auch ein Zeichen der Struktur Ka (K = Konsonant) nicht ausschließen, so daß dann ein ganz anderes Lemma hier vorläge.

Die am Ende der Z.13' nur noch bruchstückhaft erhaltenen Wortformen e-ne-e]š šī-ti-l[a-a-i] haben mehrfach ihre Entsprechung in Parabeln des Textes Nr.14 und sind mit Blick auf das hier behandelte Vater-Sohn-Verhältnis in den folgenden Satzzusammenhang einzubauen (s. Nr.14 IV 4):

22 E.Laroche (JCS 2, 1948, 130), der für hu. šukuri eine Entlehnung aus akkad. sikkūru(m) „Riegel“ erwog, hat diese Überlegung mit Recht nicht in sein GLH übernommen; denn aus lautlichen Gründen läßt sich E.Laroche's vermutete lexikalische Gleichung nicht halten.

23 Zu šuk/huri „Leben“ vgl. E.Laroche, Ugaritica 5, 1968, 457; I.M.Diakonoff, Hurrisch und Urartäisch, 1971, 51⁵⁰, 59⁶³.

24 Zu hu. ulmi, das mit akkad. ulmu (AHw III 1410b) in Verbindung gebracht wird, s. I.Wegner, AOAT 36, 1981, 99, jedoch Anlautschreibung u-ul- Nr.19 I 15, daher hier eher „Sklavin“? Zum Problem S.346.

25 Zu hu. ištani und seiner Bedeutung s. Verf., Hethitica 11, 1992, 129 ff.

26 Das Verbum hil(l)- begegnet in anderen Parabeln der Bilingue als hill=i-b und hill=i in Verbindung mit vorangehendem alu=i=b: „... sagt(e) sprechend“ (vgl. Nr.14 I 52, Rs.38).

[*at-ta-i-bi-ne-eš-ša e-ne-e*]š šī-ti-l[*a-a-i*] „seines Vaters Gottheit hielt ihn (für immer) verflucht“ (s. Kommentar zu Nr. 14 I 22, IV 4). Damit ist diese Parabel zu Ende.

Rs. IV 14'–15'

Zwischen zwei Parabeln steht hier wieder der schon oben unter Vs. I 18–19 besprochene Überleitungsparagraph. Statt in der ersten Silbe plene geschriebenen *ti-i-ib-ša-a-ri* wie auf der Vorderseite Z. 18 haben wir hier im Anschluß an die Graphie in der Z. 21' der Rückseite *ti-ib-ša-a-ri* ergänzt.

Rs. IV 16'–20'

Diese Zeilen der Tafel II enthalten eine weitere Parabel. Wie im EXEMPLUM III der anderen Parabel-Tafel (Text-Nr. 14) steht auch hier im Mittelpunkt der ersten Parabelhälfte ein Becher. Während dort die Erzählung von einem prachtvoll gestalteten Kupferbecher, der seinen Verfertiger verflucht, immerhin 18 Zeilen umfaßt, kommt hier die inhaltlich ganz anders geartete Darstellung mit nur zwei Zeilen (16'–17') aus, die aber wegen der fragmentarischen Überlieferung, der nicht erhaltenen he. Übersetzung sowie wegen der vorhandenen Hapax legomena noch erhebliche Verständnisschwierigkeiten bietet.

Schon das erste Wort (IV 16') ist nur bruchstückhaft erhalten: *ḫu-ia*[-. Eine Ergänzung vermag ich nicht vorzuschlagen (zu einer Wurzel *ḫu-/ḫui-* „rufen, herbeirufen“ s. jetzt Chr. Girbal, AoF 21, 1994, 173 f.; vgl. E. Laroche, GLH 112). Darauf folgt der mit ‚Artikel‘ versehene Ergativ *ka-a-ja-z-ze-e-né-eš* „der Becher“. Auffallend ist hier wie in Z. 17' (*ka-a-az-zi*) die Doppelschreibung -zz-, während in Z. 18' die gleiche Graphie *ka-a-zi* (Absolutiv) begegnet wie in Nr. 14 I 42, 54 (ergänzt), 56, 58, IV 1. Hu. *ka-a-zi*, das auch *ka-a-sí* transliteriert werden könnte, dürfte aus akkad. *kāsu* „Becher“ entlehnt sein.

Morphologisch wie semantisch unklar bleibt das Hapax legomenon *ku-ut-ku-ú-ta* (Z. 16'), das nach einer iterierten Bildung aussieht (*kut=kūt=a*). Man könnte an den Essiv eines Substantivs **kutkūti* denken, aber auch einen *a*-Stamm *kutkūt=a* in der Funktion eines Absolutivs hat man nicht ganz auszuschließen. Ein Direktiv auf -*da* ist wenig wahrscheinlich.

Für das am Zeilenende noch erhaltene *i-×*[- habe ich keinen Ergänzungsvorschlag. Ob das von der Syntax her zu erwartende transitive Verbum am Zeilenanfang, beginnend mit *ḫu-ia*[-, oder am Zeilenende gestanden hat, läßt sich nicht ausmachen.

Bei dem am Anfang der Z.17' stehenden Wort *hi-il-te* handelt es sich um eine Iussivform (Plur.) der Verbalwurzel *hil(l)*- „sprechen, sagen“: *hil=t=e* (vor konsonantischem Anlaut), offensichtlich ohne *-i-* vor *=t=e(n)* (zum Fehlen des auslautenden *-n* s. den Kommentar zu nachfolgendem *pí-hé-i-e*)²⁷. Wer ist Subjekt zu *hil=t=e(n)* „sie sollen sprechen“?

Eine transitive Iussivform (3. Pers. Sing.) dürfte auch in *pí-hé-i-e* Z.17' vorliegen (vgl. *i-te-i-e* bzw. *i-ti₇-i-e* von *id-* „zerschlagen“; Nr.14 I 56). Das zu erwartende auslautende *-n* (*pih=i=en*) ist vor konsonantischem Anlaut verlorengegangen²⁸ bzw. wurde nasaliert gesprochen, was dann die Nicht-Schreibung von *-n* auslöste. Eine Wurzel *pih-* ist bereits außerhalb der Bilingue ebenfalls in einer Modalform (Wunschmodus) bezeugt: *pí-ha-aš-du-uš* (*pih=ašt=u=š* bzw. *°=o=š*; 3. Pers. Sing.) KUB XXXII 26 II 31'²⁷. Im Futur (3. Pers. Sing.) läßt sich die Wurzel *pih-* in ChS I/1 Nr.53 Vs. II' 8' nachweisen: *pí-hi-ta* (*pih=id=a*). Aus der dortigen Z.7' dürfte *pé-e-hi* (*peh=i*) als eine weitere Modalform, nämlich als Imperativ (2. Pers. Sing.), zu buchen sein.

Nach dem Satzmuster *id=i=e kāsī* aus Nr.14 I 56 wird auch in der von uns hier behandelten Parabel der Absolutiv *kāssi* (*ka-a-as-si*) als direktes grammatisches Objekt dem Iussiv *pih=i=e* folgen.

Einen Iussiv Pluralis könnte die Form *i-ra-te-en* (*ir=a=t=en*) Z.17 darstellen. Statt des ‚Themavokals‘ *-i-* mit Transitivitytscharakter³ läge dann hier der ‚Themavokal‘ *-a-* mit intransitiver Geltung vor. Das mit Vokal anlautende pluralische Subjekt müßte darauf gefolgt sein: „...en²⁹ soll er den Becher! ...en³⁰ sollen [die ...]!“ Die Verbalwurzeln *pih-* und *ir-* harren noch ihrer semantischen Erschließung (zu *er-* s. jedoch Nr.19 I 17).

Nach dem Textabschnitt (Z.16'–17'), der die von einem Becher handelnde, insgesamt leider noch unverständliche, gleichnisartige erste Parabelhälfte enthält, folgt in Z.18' die Feststellung: „Ein Becher ist (es) nicht; (es) ist

27 Dazu s. I. Wegner, *Orientalia* 59, 1990, 298 ff.

28 Zur Bildungsweise vgl. I. Wegner, *Xenia* 21, 1988, 152 f. Aus der Bilingue gehört die Modalform *sammal=ašt=o=š* (Nr.14 I 57) hierher, die der he. Übersetzer mit *arḥa šakkuried(du)* wiedergibt.

29 Infinitiv eines transitiven Verbums des Deutschen als lexikalische Entsprechung zu hu. *pih-*. Wer ist Subjekt?

30 Infinitiv eines intransitiven Verbums des Deutschen als lexikalische Entsprechung zu hu. *ir-*. Wer ist Subjekt? Daß *i-ra-te-en* eine Nominalform *irade=n* (mit Suffix *-ade*; vgl. etwa *erade* [Nr.11 I 19]) darstelle, hat sehr wenig Wahrscheinlichkeit für sich.

ein Mensc[h]!“ Entsprechend der vorangegangenen Parabel (IV 5'f.) dürfte es im Text weiter geheißen haben: „[Jener Sohn] ist der Mutter Fe[in]d!“

Oben IV 6' hatten wir in dem Genitiv [a]t-t[a-]i-bi entsprechend dem Possessivsuffix -šv „sein“ in der he. Übersetzung (Nr. 14 III 2) des mit dieser Textstelle vergleichbaren Wortlauts (mit der abweichenden Graphie at-ta-i- μ i) noch das hu. Possessivum - μ i- „sein“ sehen wollen, doch ist dies angesichts der parallelen Genitivform nera= μ i „der Mutter“ statt nera=i= μ i „seiner Mutter“ nicht unbedingt zwingend.

Der mit ne-r[a- IV 19' beginnende neue Satz läßt sich folgendermaßen restituieren: ne-r[a- μ i-ne-eš-ša e-ne-eš] / [š-t]i-la-a-i (wobei offen bleiben muß, ob -ne- oder -né- geschrieben war) „der Mutter Gottheit hält ihn (d.h. den sie anfeindenden Sohn) (für immer) verflucht“. Nicht ausschließen kann man, daß dort ne-r[a-i- μ i-° „seiner Mutter...“ gestanden hat.

Aus dieser und der vorausgegangenen Parabel, so unverständlich sie uns in ihrem bruchstückhaften Erhaltungszustand insgesamt im Detail auch sein mögen, läßt sich auf Grund der göttlichen Strafe immerhin eine Maxime wie „Ehre Vater und Mutter!“ oder „Sei gegenüber Vater und Mutter stets dankbar!“ ableiten.

Die Zeilen IV 21'–22' bieten den schon bekannten Überleitungsparagrafen, dessen Existenz an dieser Stelle unzweifelhaft zeigt, daß zumindest noch eine weitere Parabel gefolgt ist. So scheint auch der Tafelkolophon, worauf wir eingangs bereits hingewiesen haben, den Schreibervermerk „nicht fertig“ zu enthalten: DUB II^{KAM} p[a-ra-a tar-nu-ma-a]š ú¹-u[L QA-TI „Zweite Tafel: Über die Freilassung. Nicht fertig“. Die in der Tafelserie auf die Zweite Tafel folgende Tafel III könnte die mit dem Text Nr. 14 sein, der mit einer von einem Reh(bock) handelnden Parabel einsetzt und insgesamt sieben solcher EXEMPLA darbietet. Da auf EXEMPLUM VII kein Überleitungsparagraph mehr folgt³¹, darf man vielleicht vermuten, daß diese Tafelserie insgesamt zwei Tafeln mit Parabeln enthalten hat³². Die noch vorhandenen kleineren Tafelfragmente von Parabeln könnten mit zur Tafel II (Textnummer 12) gehören oder Bruchstücke einer Parabel-Tafel innerhalb einer zweiten Tafelserie sein.

31 Da der untere und linke Rand der vermeintlichen Tafel III bereits mit dem Text des EXEMPLUM VII beschriftet sind, hätte ein solcher Überleitungsparagraph nur noch auf dem oberen oder rechten Tafelrand Platz finden können.

32 Nicht sicher ausschließen kann man jedoch, daß der betreffende Überleitungsparagraph, der EXEMPLUM VII mit einem weiteren EXEMPLUM verbunden hätte, auch zu Beginn des Textes einer dritten Parabel-Tafel hätte stehen können.

I. 3. KBo XXXII 14 (Parabeln)

Hurritisch

Vs. I

- na-a-li i-te[-e-]i-né-eš pa-pa-an-ni-iš*
 2 *me-la-aḥ-ḥu-um : na-a-li u-ul-bi-i-ni*
pa-pa-an-ni ḥa-pa-a-na-ab hu-ú-ru [t]e-e-lu
 4 *tap-šu-ú pa-pa-an-ni ši-ta-ri-il-lu-u-um*
a-a-i na-ú-ni-i-e pa-a-pa-an-ni
 6 *a-me-la-a-an-ni ta-a-ar-re-eš : i-ti-la-a-an-ni*
Te-eš-šu-u-pa-aš a-me-la-a-an-ni ta-a-ar-ri-iš
 8 *pa-pa-a-ni ḥa-a-ši-i-ma-i pa-a-ru iš-ta-ni-i-ta*
na-a-li pa-pa-an-ni-iš ši-ta-ar-na
 10 *ku-lu-u-ru-um i-ia-a-at še-e-du-i-li-ia-ni-iš*
ši-ta-a-ra na-a-al-li-iš : ku-ut-te
 12 *na-a-li ke-e-bi-il-la-a-šu-uš ḥa-a-i-te*
ka-re-e-na-šu-uš: ḥa-a-i-te-en₆ a-a-še

- Einen Rehbock vertrieb ein Berg
 2 von seinem Körper. Der Rehbock begab sich
 auf einen anderen Berg. Streit
 4 fing er an. Den (ehemaligen) Berg begann er zu verfluchen:
 „Wenn doch den Berg seiner (früheren) Weide
 6 das Feuer verbrennen möchte, Teššub (ihn)
 zerschlagen möchte, das Feuer (ihn) verbrennen möchte!“¹
 8 Als der Berg (dies) hörte, zog Kränkung in sein Inneres.
 Zu dem Rehbock sprach der Berg (nun seinerseits)
 10 Flüche: „Warum verflucht mich der (von mir)
 fett gemachte Rehbock? Zu Fall bringen sollen
 12 den Rehbock die Jäger! Ergreifen sollen (ihn)
 die Vogelfänger! Nehmen sollen sich (sein) *Fleisch*

¹ Zur besseren Übersicht setzen wir direkte Rede auch dann in Anführungszeichen, wenn im Hu. und He. die eigentlichen Redepartikeln (hu. -ān, he. -ḥa) fehlen. Der Kolon-Trenner (:) bleibt in der deutschen Übersetzung unberücksichtigt.

Hethitisch

Vs. II

- a-li-ia-n[a-an-]za a-pé-el tu-e-eg-ga-a[z-še-et]*
 2 HUR.SAG-aš a-ya-an ar-ha šu-ú-e-et nu-uš-š[a-an]
a-li-ia-aš pa-ra-a ta-me-e-da-ni HUR.SAG-i pa[-it]
 4 na-aš ya-ar-ke-eš-ta na-aš šu-u-ul-le-e-et
nu a-ap-pa HUR.SAG-an hu-ur-za-ki-u-an da-iš
 6 ú-e-ši-ia-ah-ha-ri ku-e-da-ni HUR.SAG-i ma-a-na-an
pa-ah-hu-e-na-an-za ar-ha ya-ar-nu-zi ¹IM-aš-ma-na-an
 8 ya-la-ah-zi¹ pa-ah-hu-e-na-an-za-ma-na-an ar-ha ya-ar-nu-zi
HUR.SAG-aš-ša² ma-ah-ha-an iš-ta-ma-aš-ta
 10 nu-uš-ši-kán³ šà-šU an-da iš-tar-ak-ki-at
nu HUR.SAG-aš a-li-ia-na-an a-ap-pa hu-ya-ar-za-aš-ta
 12 a-li-ia-na-an ku-in ya-ar-ga-nu-nu-un
ki-nu-na-mu a-ap-pa hu-ur-za-ki-zi pé-eš-ši-an-du-ia-an
 Einen Rehbock vertrieb ein Berg
 2 von seinem Körper, und
 der Rehbock ging hin auf einen anderen Berg.
 4 Er war fett geworden, und er suchte Streit.
 Und er begann danach, (seinen ehemaligen) Berg zu verfluchen:
 6 „Auf welchem Berg ich weidete⁴, möge ihn
 das Feuer völlig verbrennen, der Wettergott aber möge
 8 ihn zerschlagen! Das Feuer möge ihn völlig verbrennen!“
 Und als der Berg (dies) hörte,
 10 zog ihm Kränkung in sein Inneres.
 Und der Berg verfluchte danach den Rehbock:
 12 „Der Rehbock, den ich fett gemacht habe –
 (warum) verflucht er mich jetzt aber dauernd hinterher? Niederwerfen

1 Der „Glossenkeil“ vor ya-la-ah-zi markiert Zeileneinrückung und Trennung von der Zeile Vs. I 8.

2 Am Zeilenbeginn Rasur.

3 Der „Glossenkeil“ vor nu-uš-ši-kán markiert Zeileneinrückung und Trennung von der Zeile Vs. I 10.

4 Im He. steht eine Präsensform. – Zur Übersetzung des he. Textes s. auch N. Oettinger, *Classica Monacensia* 6, 1992, 8 ff., 22⁵⁴; A. Ünal, *TUAT* III/4, 1994, 862 ff.

Vs. I

Hurritisch

14 [k]i-bé-e-él-la-šū-uš a-aš-ḫi-i-ma
ga-re-e-na-šū- uš

16

18 [n]a-a-li ma-a-an-nu-u-bur ma-a-an-ni tar-šū-ya-a-ni
an-ti ta-a-ḫi ma-a-an-ni a-ar-ti-i-ta-ni
[d]u-ú-ri: u-ul-ḫi-ne-e-ma a-am-mi-i-ib
20 ḡ-um-mi-in-ni ḡu-ú-ru te-e-lu tap-šū-ú
a-ar-ti-i-ma a-ma-ri-il-lu-u-um
22 a-ar-ti-bi-né-eš-ša e-ne-eš ši-ti-la-a-i

24 ku-u-le-eš an-ti ti-i-ib-ša-a-ri u-la-ap-ya_a
ka₄-du-ul-li a-mu-u-ma-a-ap šal-ḫu-u-la
ma-ta-a-ap-pa ka₄-du-ul-li

14 die Jäger, (sein) Fell aber
die Vogelfänger!“

16

Ein Rehbock ist (es) nicht. (Es) ist ein Mensch.
18 Jener Mann ist (es): Von seiner Stadt kam er
herab. Ein anderes Land aber
20 suchte er auf. Er begann Streit.
Seine Stadt aber behandelte er böse.
22 Die Gottheit seiner Stadt verfluchte ihn (für immer).

24 Laßt jene Geschichte beiseite! Eine andere
will ich euch erzählen. Die Botschaft hört!
Ein lehrreiches Beispiel will ich euch erzählen.

Vs. II

Hethitisch

- 14 *a-li-ia-na-an* ^{LÚ.MEŠ}ŠA-A-I-DU-TIM *da-a-an-du-ma-an*
^{LÚ.MEŠ}MUŠEN.DÙ^{TIM} UZU^Ì ^{LÚ.MEŠ}ŠA-A-I-DU-TIM *da-an-du*
- 16 *KUŠ-ma* ^{LÚ.MEŠ}MUŠEN.DÙ^{TIM} *da-an-du*
-
- ú-UL-ma a-li-ia-na-aš nu an-tu-ya-aḥ-ḥa-aš*
- 18 *a-pa-a-aš* ^{LÚ}-aš *a-pé-el-kán* ^{URU}-az *ku-iš ar-ḥa ḥu-ya-iš*
na-aš ta-me-e-da-ni ^{KUR}-ia *a-ar-aš ma-na-aš šu-u-ul-li-it*
- 20 *nu-uš-ša-an* ^{EGIR}-pa ^{URU}-ri *i-da-a-lu ták-ki-iš-ki-u-an da-iš*
^{URU}-ia-ša-an ^{DINGIR}^{MEŠ} *ḥu-ya-ar-ta-an ḥar-kán-zi*
- 22

-
- ar-ḥa da-a-le-eš-tén a-pa-a-at ut-tar nu-uš-ma-aš ta-ma-i*
- 24 *ut-tar me-mi-iš-ki-mi ḥa-at-re-eš-šar iš-ta-ma-aš[-ki-t]én*
ḥa-at-ta-a-tar-ma-aš-ma-aš me-mi-iš-ki-mi
-

- 14 sollen ihn, den Rehbock, die Jäger! Ergreifen aber sollen ihn
 die Vogelfänger! (Sein) *Fleisch* sollen (sich) die Jäger nehmen!
- 16 (Sein) Fell aber sollen (sich) die Vogelfänger nehmen!

-
- Nicht aber ein Rehbock (ist es), sondern ein Mensch.
- 18 Jener Mann (nämlich), der aus seiner Stadt weggelaufen ist.
 Er gelangte in ein anderes Land. Als er Streit suchte,
 20 begann er darauf, (seiner ehemaligen) Stadt Böses zuzufügen.
 Die Gottheiten der Stadt halten ihn (für immer) verflucht.
- 22

-
- Laß jene Geschichte beiseite! Euch werde ich eine andere
- 24 Geschichte erzählen. Die Botschaft hört!
 Ein lehrreiches Beispiel aber werde ich euch erzählen.
-

Die hurritisch-hethitische Bilingue
I. Umschrift, Übersetzung, Kommentar

Vs. I

Hurritisch

- 26 *na-a-li a-ga-bé-e-na-a-ša na-a-ya_a*
ši-i((-š))e-na-a-ša i-ša-a-ye_e-na na-i-ḫé-e-na
 28 *IGI-i-na ḫa-ap-ša-a-ru-ú-ya a-ga-a-ye_e*
a-mu-u-tu-um e-ša-a-bé-e-ma p[u-r]u-tu-u[m]
 30

-
- [*na-a-*] *li ma-a-an-nu-u-bur m[a-a-an-n]i tar-šu-ya-a-ni*
 32 [*ḫal-zu-u-u*] *ḫ-la ma-a-an-ni e-eb-re-eš na-a-ḫé-la-a-i*
 [*a-ag-*] *ga-an-ni ḫal-zé-e-ni ḫal-zu-u-uh-la*
 34 [*na-ḫé-*] *e-du ši-i-in-zi ḫal-zi ta-ḫé-e-né-eš*
 [*IGI-*] *i-na-a-i ḫu-šu-ú-ya ta-ḫé-e-ni-ya_a-a-al*
 36 *e-en-za-a-ri ma-a-ta-aš-tab i-ti-i-ta*
a-ak-ki ḫal-zé a-mu-du-um ši-i-in-zi-ma
 38 *pu-ú-ru-du-um*
-

ku-u-le-eš an-ti ti-ib-ša-a-ri u-la-ap-ya_a

- 26 Ein Rehbock weidet diesseits
 an den Flüssen. Die jenseitigen Auen (aber)
 28 faßte er fortwährend ins Auge. Die diesseitige (Weide)
 betrat er nicht (mehr?), die jenseitige aber bekam er nicht zu sehen.
 30

-
- Ein Rehbock ist (es) nicht. (Es) ist ein Mensch.
 32 Als einen Distriktverwalter ist (es, daß) sein Herr (ihn) eingesetzt
 hat.
 In den einen Distrikt hat man (ihn) zum Distriktverwalter
 34 eingesetzt, den anderen Distrikt (jedoch) faßte der Mann fortwäh-
 rend ins Auge. Dem Menschen
 36 verhalfen die Götter zur Einsicht.
 Den einen Distrikt betrat er nicht (mehr?), den anderen aber
 38 bekam er nicht zu sehen.
-

Laßt jene Geschichte beiseite! Eine andere

Vs. II

Hethitisch

- 26 *a-li-ia-na-aš na-aš-ta íD-an ta-pu-ša ku-i-e-eš*
ú-e-še-eš nu a-pu-u-uš ú-e-ši-ia-at-ta-ri
 28 *ke-e-zi-ia-ká[n] ku-i-e-eš ú-e-še-eš nu-uš-ša-an a-pé-e-da-aš-ša[]*
š[a-a-ku-ya] zi-ik-ki-zi na-aš-ša-an ta-pu-ša-aš ú-e-ši-ia-aš
 30 *a-ar-aš Ú-UL ki-ma ú-e-mi-it Ú-UL*

-
- Ú-UL-ma a-li-ia-aš nu an-tu-ya-aḫ-ḫa-aš*
 32 *a-pa-a-aš LÚ-aš BE-EL-ŠU ku-in a-ú-ri-aš iš-ḫa-a-an i-e-zi*
na-an ši-e-da-ni te-li-pu-u-ri-ia a-ú-ri-aš iš-ḫa-a-an
 34 *i-e-er ta-a-an-ma-aš-ša-an te-li-pu-u-ri-ia ša-a-ku-ya*
zi-ik-ki-zi nu-za a-pé-e-da-ni LÚ-ni DINGIR^{MEŠ} še-e-er
 36 *ḫa-at-ta-a-tar ši-iš-ḫi-ir na-aš-kán a-pé-e-da-ni te-li-pu-u-ri-ia*
a-ar-aš Ú-UL: ta-a-an-ma te-li-pu-u-ri
 38 *ú-e-mi-it Ú-UL*
-

ar-ḫa da-a-le-eš-tén a-pa-a-at ut-tar nu-uš-ma-aš ta-ma-i

- 26 Ein Rehbock beweidet Weiden, die (sich) auf der einen Seite (= diesseits) der Flüsse (des Flusses?) (befinden).
 28 Aber auch auf jene Weiden, welche (sich) von hier weg (= jenseits) (befinden), richtet er immer wieder (sein) Augenmerk. Zu den Weiden der anderen Seite
 30 gelangte er (jedoch) nicht, dieses⁵ (Weidegebiet) aber erreichte er nicht.
-

- Nicht aber (ist es) ein Rehbock, sondern ein Mensch.
 32 Jener Mann (nämlich), den sein Herr zum Distriktverwalter macht. Ihn machte man in jenem einen Distrikt zum Distriktverwalter.
 34 Auf einen anderen Distrikt aber richtet er immer wieder sein Augenmerk. Jenem Mann wiesen die Götter
 36 Einsicht zu. Zu jenem Distrikt
 gelangte er nicht, den zweiten Distrikt aber
 38 erreichte er nicht.
-

Laßt jene Geschichte beiseite! Euch werde ich eine andere

5 Statt *ki* (Nom.-Akk. Sing. n.), das ohne Bezugswort bleibt, erwartet man eher *apāt* „jenes“.

Vs. I

Hurritisch

40 *ka₄-túl-li a-mu-ma-a-am šal-ḫu-u-la ma-ta-ap-ya_a*
ka₄-túl-li

42 *ka-a-zi ta-bal-li-iš ḫe-e-lu-u-ya_a*
ta-ya_a-aš-tu-u-um: ta-ya_a-aš-tu-u-um mu-šū-u-lu-u-um
 44 *e-él-ga-a-e tu-nu-u-uš-tu-um: a-ku-ú-úr-na*
a-ku-lu-ú-ya ši-i-ir-na-am-ma ta-šū-lu-ú-ya
 46 *ta-bi-ri-i-ma u-ye_e-né-eš ši-ta-a-ra*
ka-a-bal-le-eš a-a-i ta-bi-ri pu-ú-i
 48 *šū-u-ni sí-ik-ku-ú-ul-li e-ḫé-ep-šū-ul-li-ma*
e-ke-e-ni pa-an-ta-ni ḫé-e-ra-a-ri
 50 *tab-re-e-en₆-ni ḫa-ši-ma-a-i pa-a-ru*
iš-ta-ni-i-ta

52 *tab-re-e-en₆-ni a-lu-i-ib ḫi-il-li-ib*
iš-ta-ni-i-ta i-ja-a(-at) ta-bi-li-ja-ni-iš

40 will ich euch erzählen. Die Botschaft hört!
 Ein lehrreiches Beispiel will ich euch erzählen.

42 Einen Becher goß ein (Kupfer-)Gießer
 sich zum Ruhme. Er goß (ihn), brachte (ihn) in die richtige Form.
 44 Mit glänzenden Applikationen belegte er (ihn). Ziselierungen
 ziselierter er. Glanz(werk) aber fügte er hinzu.
 46 Das törichte Kupfer verflucht aber den, der (es)
 gegossen hat: „Wenn doch ihm, der (mich) gegossen hat,
 48 seine Hand zerbrechen möchte, die rechte Armsehne (ihm) aber
 abgeschnürt sein möchte!“
 50 Als der (Kupfer-)Gießer (dies) hörte, zog Kränkung
 in sein Inneres.

52 Der (Kupfer-)Gießer – zu sich sprechend –
 sagte: „Warum verflucht mich das (von mir)“

Vs. II

Hethitisch

- 40 *ut-tar me-mi-iš-ki-mi ḫa-at-re-eš-šar iš-ta-ma-aš-ki-tén*
ḫa-at-ta-a-tar-ma-aš-ma-aš me-mi-iš-ki-mi
-
- 42 *te-eš-šum-mi-in ^{LU}SIMUG ḫa-al-li-ia-an-ni la-a-ḫu-uš*
la-a-ḫu-ša-an ti-iš-ša-a-it na-an šu-up-pi-iš-du-ḫa-ri-it
- 44 *da-iš na-an gul-aš-ta nu-uš-ši-eš-ta ma-iš-ti*
an-da la-a-lu-uk-ki-iš-nu-ut la-a-ḫu-uš-ma-an ku-iš
- 46 *na-an a-ap-pa mar-la-a-an-za URUDU-aš ḫu-ur-za-ki-u-an da-i[š]*
ma-a-an-ḫa-mu la-a-ḫu-uš ku-iš ma-an-ḫa-aš-ši-kán ki-iš-šar-aš
- 48 *ar-ḫa du-ḫa-ar-na-at-ta-ri ku-un-na-aš-ma-an-ḫa-aš-ši-kán*
iš-ḫu-na-ú-uš ar-ḫa ú-i-šu-u-ri-ia-at-ta-ri
- 50 *ma-aḫ-ḫa-an ^{LU}SIMUG iš-ta-ma-aš-ta*
nu-uš-ši-eš-ta šà-šu an-da iš-tar-ak-ki-at
-
- 52 *nu-za ^{LU}SIMUG PA-NI šà-šu me-mi-iš-ki-u-an da-iš*
ku-ḫa-at-ḫa URUDU-an ku-in la-a-ḫu-un nu-ḫa-mu a-ap-pa
- 40 Geschichte erzählen. Die Botschaft hört!
 Ein lehrreiches Beispiel aber werde ich euch erzählen.
-
- 42 Einen Becher goß ein Schmied sich zum Ruhme.
 Er goß ihn, brachte (ihn) in die richtige Form und besetzte ihn
 44 mit glänzenden Applikationen. Er ziselerte ihn und ließ sie (die
 Verzierungen) ihm im Glanz erstrahlen. Wer ihn aber gegossen hat,
 46 den begann das törichte Kupfer danach zu verfluchen:
 „Wenn⁶ doch ihm, der mich gegossen hat, die Hand
 48 völlig zerbrechen möchte, die rechte Armsehne ihm
 völlig abgeschnürt sein möchte!“
 50 Als der Schmied (dies) hörte,
 zog ihm Kränkung in sein Inneres.
-
- 52 Der Schmied begann vor seinem Inneren zu sprechen:
 „Warum⁶ verflucht mich hinterher immer wieder das Kupfer, das ich

6 Im He. steht die Partikel -ḫa der berichteten Rede.

Vs. I

Hurritisch

- 54 *ši-ta-a-ra ka-bal-li-iš: k[a-a-z]i*
ta-bal-li-iš ši-ta-ar-na ku-lu-ú-ru-um
 56 *i-ti₇-i-e ka-a-zi Te-eš-šu-u-pa-aš*
e-el-ki sà-am-ma-la-aš-du-uš: ku-ú-du
 58 *ka-a-zi pé-el-le-e-ni e-él-ki-il-la*
ši-i-e- ni
 60
-

Rs. IV

- ka-a-zi ma-a-an-nu-u-bur ma-a-an-ni tar-šu-ya-a-ni*
 2 *an-ti pu-ú-ut-ki ma-a-an-n[i] at-ta-i-yi*
tu-u-ru-ye te-hé-eš-tab ta-al-mu-u-ya-ab
 4 *at-ta-i a-mu-u-lu-tu-u-um² at-ta-i-bi-né-eš-ša*
e-né-eš ši-ti-la-a- i
-

- 54 gegossene Kupfer?“ Zu dem Becher sprach
 der (Kupfer-)Gießer Flüche:
 56 „Zerschlagen soll den Becher Teššub, die
 glänzenden Applikationen sollen (ihm) abgerissen werden! Fallen soll
 58 der Becher in den Kanal, die glänzenden Applikationen
 in den Fluß!“
 60
-

- Ein Becher ist (es) nicht. (Es) ist ein Mensch.
 2 Jener Sohn ist seines Vaters
 Feind. Er wuchs heran, er gelangte zu Ansehen.
 4 Seinen Vater schaute er nicht (mehr) an. Die Gottheit
 seines Vaters verfluchte ihn (für immer).
-

² Über Rasur geschrieben.

Vs. II

Hethitisch

- 54 *ḫu-u-ur-za-ki-zi nu te-eš-šum-mi-ia* ^{LÚ}SIMUG
ḫu-u-ur-ta-a-in te-et ḡa-al-aḫ-du-ia-an
 56 ^{DIM}aš te-eš-šum-mi-in nu-uš-ši šu-up-pí-iš-du-ḡa-ri-uš
ar-ḫa ša-ak-ku-ri-e-ed(-du) te-eš-šum mi-iš-kán
 58 *an-da a-mi-ia-ri ma-uš-du*
šu-up-pí-iš-du-ḡa-ri-i-e-eš-ma-kán an-da
 60 *ÍD-i mu-ḡa-a-an-ta- ru*
-

Rs. III

- Ú-UL te-eš-šum-mi-iš nu an-tu-ḡa-aḫ-ḫa-aš*
 2 *a-pa-a-aš* DUMU-ŠU A-NA A-BI-ŠU *ku-iš me-na-aḫ-ḫa-an-ta*
ku-u-ru-ur šal-le-eš-ta-aš na-aš me-e-a-ni a-ar-aš
 4 *na-aš-ta nam-ma at-ta-aš-ša-an an-da Ú-UL a-uš-zi*
ŠA A-BI-ŠU DINGIR^{MEŠ} ku-in ḫu-ḡa-ar-ta-an ḫar-kán-zi
-

- 54 gegossen habe?“ Und zu dem Becher sprach der Schmied
 einen Fluch: „Zerschlagen soll ihn, den Becher,
 56 der Wettergott! Ihm soll er die glänzenden Applikationen
 abreißen! Der Becher
 58 soll in den Kanal fallen!
 Die glänzenden Applikationen sollen
 60 in den Fluß fallen!“
-

Nicht ein Becher (ist es), sondern ein Mensch.

- 2 Jener Sohn⁷ (ist es), der seinem Vater gegenüber
 feindlich (war). Heran wuchs er, und er gelangte zu Ansehen.
 4 Dann schaut er seinen Vater nicht mehr an, er,
 den die Götter seines Vaters (daraufhin für immer) verflucht halten.
-

⁷ Wörtlich: „sein Sohn“, doch stört im Deutschen das Possessivum stilistisch.

Rs. IV

Hurritisch

- 6 *ku-u-le-eš an-ti ti-ib-ša-a-ri u-la-ap-pa*
ka₄-túl-li a-mu-u-ma-a-ap šal-ḫu-u-la ma-a-ta-ap-ḫa_a
 8 *ka₄-túl-li*

-
- šu-ul-lu-ú-ub-ri e-er-bi-né-eš e-ep-ḫé-e-ni*
 10 *ta-la-aḫ-ḫu-u-um: ta-la-aḫ-ḫu-u-um e-ep-ḫé-e-ni*
ḫa-a-šar-ri pu-ú-zi-ḫu-um: pu-ú-zi-ḫu-um
 12 *ḫa-a-šar-ri na-aḫ-ḫa-ab ú-la-a-nu-u-um*

-
- e-er-bi ma-a-an-nu-u-bur ma-a-an-ni tar-šu-ḫa-a-ni*
 14 *a-mu-ú-mi-ne-e-ḫa_a ma-a-an-ni e-eb-re-eš*
na-aḫ-ḫi-la-a-i te-li-ip-pa ḫa-a-u-li-ma-a-i-in
 16 *a-ar-ti-i-ta-an e-ra-a-na : pu-ú-ru te-e-lu*
tap-šu-ú a-ar-ti a-mu-lu-ú-tu-u-um du-ú-ni-du
 18 *pu-ú-ta-an-ka-a-i a-a-bi e-eb-ri-ḫa_a šal-la-e-na*
ne-eš-še-e-na e-eb-ri-ta pí-še-eš-ḫu-um
-

- 6 Laßt jene Geschichte beiseite! Eine andere
 will ich euch erzählen. Die Botschaft hört! Ein lehrreiches Beispiel
 8 will ich euch erzählen.

-
- Backwerk (war es, das) ein Hund aus einem Ofen
 10 entwendete. Er entwendete (es) aus einem Ofen.
 In Öl tauchte er (es) ein. Er tauchte (es) ein
 12 in Öl. Er setzte sich. Er fraß (es).
-

- Ein Hund ist (es) nicht. (Es) ist ein Mensch.
 14 Als Verwalter ist (es, daß) sein Herr (ihn)
 eingesetzt hat. Die Einnahme von Abgaben aus seiner Stadt
 16 vermehrte er. Er suchte
 Streit. Seine Stadt schaute er nicht mehr an. Man vermochte (ihn)
 18 vor seinem Herrn anzuzeigen. Die durch Betrug (erlangten)
 Wohltaten *gab* er seinem Herrn *heraus*.
-

Rs. III

Hethitisch

- 6 *ar-ḥa da-a-le-eš-tén a-pa-a-at ut-tar nu-uš-ma-aš ta-ma-i ut-tar*
me-mi-iš-ki-mi ḥa-at-re-eš-šar iš-ta-ma-aš-tén
- 8 *ḥa-at-ta-a-tar-ma-aš-ma-aš me-mi-iš-ki-mi*
-
- ^{NINDA}*ku-gul-la-an UR.GI₇-aš UDUN-ni-ia pí-ra-an ar-ḥa pí-t-te-nu-ut*
 10 *pa-ra-a-an-kán ḥu-it-ti-at UDUN-ni-ia-az na-an-kán ì-i*
an-da šu-ú-ni-at ša-ak-ni-ia-an-kán an-da
 12 *šu-ú-ni-at na-aš-za e-ša-at na-an a-da-a-an-na da-iš*
-
- ú-UL UR.GI₇-aš nu an-tu-ya-aḥ-ḥa-aš ma-ni-ia-aḥ-ḥi-aš iš-ḥa-a-an*
 14 *ku-in BE-EL-ŠU i-e-zi nu-uš-ša-an a-pé-e-da-ni⁸*
URU-ri EGIR-an IGI.DU₈^{III, A} da-a-an-na ma-ak-nu-ut
 16 *na-aš me-ek-ki šu-u-ul-li-it na-aš-ta nam-ma URU-an an-da ú-UL*
a-uš-zi na-an-za PA-NI BE-LÍ-ŠU i-ši-ia-aḥ-ḥu-u-an-zi tar-ḥu-ir
 18 *nu IGI.DU₈^{III, A} ku-e pa-a-ši-iš-ki-it na-at PA-NI BE-LÍ-ŠU*
li-il-ḥu-ya-an da-iš
-
- 6 Laßt jene Geschichte beiseite! Euch werde ich eine andere Geschichte erzählen. Die Botschaft hört!
- 8 Ein lehrreiches Beispiel aber werde ich euch erzählen.
-
- Ein *kugulla*-Gebäck ließ ein Hund vorn vor einem Ofen mit sich gehen.
- 10 Heraus zog er es aus dem Ofen, und in Öl
- tauchte er es, in Öl
- 12 tauchte er es. Er setzte sich und legte es zum Fressen hin.
-
- Nicht ein Hund (ist es), sondern ein Mensch, den sein Herr
- 14 zum Verwalter macht. In jener Stadt oben vermehrte er
- hinterher die Einnahme von Abgaben.
- 16 Er suchte großen Streit und schaut die Stadt
- nicht mehr an. Ihn vermochte man vor seinem Herrn anzuzeigen.
- 18 Und welche Abgaben er verschluckt hatte, die begann er
- vor seinem Herrn hinzugießen.
-

8 Hierauf folgt eine Rasur.

Rs.

Hurritisch

- 20 *ku-u-le-eš an-ti ti-ib-ša-a-ri u-la-ap-ya_a*
ka₄-túl-li a-mu-u-ma-a-ap šal-ḥu-u-la ma-ta-ap-ya_a ka₄-túl-li
- 22
-
- ka-mé-e-né-eš ka₄-ak-ka₄-ri ta-li-i-ja e-ep-ḥé-ni-ta-an ta-la-aḥ-ḥu-*
um e-ep-ḥé-e-ni ḥa-šar-ri pu-ú-zi-ḥu-um
- 24 *pu-ú-zi-ḥu-ub ḥa-a-šar-ri na-aḥ-ḥa-ab ú-la-a-nu-u-um : ka-a-am-mi*
ma-a-an-nu-u-bur ma-a-an-ni tar-šu-ya-a-ni
ḥa-zi-ja-na ma-a-an-ni e-eb-re-eš na-aḥ-ḥi-la-a-i te-li-i-ip-pa ḥa-a-
u-li-ma-a-i-in a-ar-ti-i-ta-an
- 26 *e-ra-a-na pu-ú-ru te-e-lu tap-šu-ú a-ar-ti a-mu-lu-ú-tu-u-um du-ú-*
ni-du pu-ú-ta-an-ka-a-i
a-a-bi e-eb-ri-ya_a ša-a-al-la-e-na né³-eš-še-e-na e-eb-re-e-ta pí-še-eš-
ḥu-um
-

- 20 Laßt jene Geschichte beiseite! Eine andere
 will ich euch erzählen. Die Botschaft hört. Ein lehrreiches Beispiel
 will ich euch erzählen.

22

- Ein *kam(m)i*⁴ entwendet ein *kakkari*-Gebäck aus einem Ofen. Er
 entwendete (es) aus einem Ofen. In Öl tauchte er (es).
- 24 Er tauchte es in Öl. Er setzte sich. Er fraß (es). Ein *kam(m)i* ist
 (es) nicht. (Es) ist ein Mensch.
 Als Bürgermeister ist (es, daß) sein Herr (ihn) eingesetzt hat. Die
 Einnahme von Abgaben aus seiner Stadt
- 26 vermehrte er. Er suchte Streit. Seine Stadt schaute er nicht mehr an.
 Man vermochte (ihn) vor seinem Herrn
 anzuzeigen. Die durch Betrug (erlangten) Wohltaten *gab* er seinem
 Herrn *heraus*.
-

3 Über Rasur geschrieben.

4 Eine lexikalisch noch nicht identifizierte Tierbezeichnung, die wir in der deutschen Übersetzung wie ein Substantiv masculini generis behandeln.

Rs.

Hethitisch

20 *ar-ḥa da-a-le-eš-tén a-pa-a-at ut-tar nu-uš-ma-aš ta-ma-a-i ut-tar*
me-ma-aḥ-ḥi ḥa-at-re-eš-šar iš-ta-ma-aš-tén ḥa-at-ta-a-tar-ma-aš-
ma-aš

22 *me-mi-iš-ki- mi*

28 [g]i-i-lu-ši-iš-kán ^{NINDA}ku-gul-la-an UDUN-ni-ja-az pa-ra-a šal-la-
 an-na-i pa-ra-a-an-kán UDUN-ja-az ḥu-it-ti-at
 [na-an-k]án an-da i-i šu-ú-ni-at ša-ak-ni-ja-an-kán an-da šu-ú-ni-at
 na-aš-za e-ša-at na-an a-da-a-an-na da-iš
 30 [ú-UL g]i-i-lu-ú-ši-iš nu an-tu-ya-aḥ-ḥa-aš ^{LÚ}ut-ni-ja-aš-ḥa-an ku-in
 BE-EL-ŠU i-e-zi nu-uš-ša-an a-pé-e-da-ni
 [URU-ri] EGIR-an IGI.DU^{H1.A} da-a-an-na ma-ak-nu-ut na-aš me-ek-ki
 šu-u-ul-li-it na-aš-ta nam-ma URU-an an-da ú-UL
 32 [a-uš-z]i na-an-za PA-NI BE-LÍ-ŠU i-ši-ja-aḥ-ḥu-u-an-zi tar-ḥu-ir nu
 IGI.DU^{H1.A} ku-e pa-a-ši-iš-ki-it na-at PA-NI BE-LÍ-ŠU li-il-ḥu-ya-an
 da-iš

20 Laßt jene Geschichte beiseite! Euch werde ich eine andere Geschichte
 erzählen. Die Botschaft hört! Ein lehrreiches Beispiel
 22 werde ich euch erzählen.

28 Ein *gilušiš*⁹ zerzt aus einem Ofen ein *kugulla*-Gebäck. Heraus aus
 einem Ofen zog er es;
 und in Öl tauchte er es; in Öl tauchte er es. Er setzte sich und legte
 es zum Fressen hin.
 30 [Nicht] ein *gilušiš* (ist es), sondern ein Mensch, den sein Herr zum
 Bürgermeister macht. In jener
 [Stadt] oben vermehrte er hinterher die Einnahme von Abgaben. Er
 suchte großen Streit und [schau]t die Stadt nicht
 32 mehr an. Ihn vermochte man vor seinem Herrn anzuzeigen. Und
 welche Abgaben er verschluckt hatte, die begann er vor seinem
 Herrn hinzugießen.

9 Vgl. S. 86 Anm. 4.

Rs.

Hurritisch

[*ku-u*] *le-eš an-ti ti-ib-ša-a-ri u-la-ap-ya_a ka₄-túl-li a-mu-u-ma-a-ap*
šal-ḫu-u-la ma-a-ta-ap-pa ka₄-túl-li

34

(Hethitisch)

[*ku-u*] *m-ti i-te-en-na-ni-iš ḫé-lu-u-ya_a pa-a-aš-tu-u-um ḫi-ri-i-ti du-*
ú-ri-ia a-am-mu-u-um A-al-la-a-an-ni

36

[*i*] *š[?]-pí-ia-ti-il a-aš-ḫu-ú-i a-le-e-u-ub ḫa-uu_n-ru-u-un-ni pa-i-ri-ma*
u-bi-né-eš šu-da-a-ra šu-ḫu-un-né-eš

[*a-a-*] *i pa-i-ri pu-ú-i šu-u-ni sí-ik-ku-ul-li e-ḫé-ep(-) šu-ul-li-i-ma*
e-ke-e-ni ya_a-an-ta-ni ḫé-ra-a-ri

Laßt jene Geschichte beiseite! Eine andere will ich euch erzählen.

Die Botschaft hört! Ein lehrreiches Beispiel will ich euch erzählen.

34

Einen [Tu]rm baute ein Baumeister (sich) zum Ruhme. Die Baugrube
 ließ er hinab zu Allāni reichen.

36

Die Zinnen ließ er oben dem Himmel sich nähern. Den aber, der
 (ihn) gebaut hat, verflucht das törichte Mauerwerk.

Wenn doch dem, der (mich) gebaut hat, seine Hand zerbrechen
 möchte, die rechte Armsehne (ihm) aber abgeschnürt sein möchte!“

Rs.

Hethitisch

34 [a]r-*ḫa* da-a-le-eš-tén a-pa-a-at ut-tar nu-uš-ma-aš ta-ma-i u[t-t]ar
me-ma-aḫ-ḫi ḫa-at-re-eš-šar iš-ta-ma-aš-tén ḫa-at-ta-a-tar-ma-a[š-
m]a-aš me-mi-iš-ki-mi

41 [^{LU}NAGAR] AN.ZA.GAR-*an* ḡa-al-li-*i*[a-]an-ni ú-e-te-et nu-uš-ši-kán
ḫu-u-t[a-]nu-uš kat-ta-an-ta ták-na-a-aš ^{PUTU}-i kat-t[a a]r-
nu-ut

42 [o o o-]ul-lu-ud-du[-u]š⁷-ma ša-ra-a ne-pí-ši ma-an-ni-in-ku-*ya*-
aḫ-ḫa-aš ú-e-te-et-ma-an ku-iš na-an mar-la-a[-an-za]
[ku-uz-za] a-ap-pa ḫu-u-ur-za-ki-u-an da-iš ú-e-te-et-*ya*-mu ku-iš
ma-an-*ya*-aš-ši-kán ki-iš-šar-aš ar-ḫa du-*ya*-ar-n[a-at-t]a-ri

34 Laßt jene Geschichte beiseite! Euch werde ich eine andere Geschichte
erzählen. Die Botschaft hört! Ein lehrreiches Beispiel werde ich
euch erzählen.

41 [Ein Baumeister] erbaute einen Turm (sich) zum Ruhme. Für ihn ließ
er die Ausschachtungen hinab (bis) zur Sonnengöttin der Erde
reichen.

42 Die Zinnen aber ließ er oben dem Himmel sich nähern. Wer ihn
aber gebaut hat, den begann das törichte
[Mauerwerk] hinterher zu verfluchen: „Möge dem, der mich gebaut
hat¹¹, die Hand völlig zerbrechen!

11 Sowohl der he. Relativsatz als auch der diesem übergeordnete Satz haben die
Partikel -*ya* der direkten Rede.

Rs.

Hurritisch

- 38 [i-t]e-en-ni ha-ši-ma-a-i pa-a-ru iš-ta-ni-ta i-te-en-ni a-lu-i-ib hi-
 il-li iš-ta-ni-ta i-ia-at pa-i-li-ia-né-eš
 [ši-da-a-r]a šu-ḫu-ṁn-né-eš kum-ti i-te-en-na-né-eš ši-da-a-ar-na ku-
 lu-u-ru-um i-ti-ia kum-ti ^{IM}aš[]
- 40 []⁵ × e × ku-ú-ta-i-iš šu-ú-ki pí-il-le-e-ni a-li-ib-ši ši-i-e- ni
-

- 38 Als der Baumeister (dies) hörte, zog Kränkung in sein Inneres. Der
 Baumeister – zu sich sprechend – sagte: „Warum verflucht mich
 das (von mir) erbaute Mauerwerk?“ Zu dem Turm sprach der Bau-
 meister Flüche: „Zerschlagen soll den Turm Teššub!
- 40 [] Fallen soll die *Dachkonstruktion* in den Kanal,
 das Ziegelwerk in den Fluß!“
-

⁵ Etwa -]mi-?

Rs.

Hethitisch

- 44 [ku-un-na-aš-m] a-an-ši-kán iš-ḫu-na-a-uš ar-ḫa ú-i-šu-u-ri-ia-at-ta-
 ri iš-ME ^{LÚ}NAGAR nu-uš-ši-kán šà-šū an-da i[-da-a-l] a-u-eš-ta¹⁰
 [nu-za ^{LÚ}NAGAR] PA-NI ZI-ŠU me-mi-iš-ki-zi ku-ua-at ú-e-te-nu-un
 ku-in ku-ut-ta-an nu-mu ḫu-u-ur-za-ki-zi nu ^{LÚ}NAGAR
- 46 [A-NA AN.ZA.GÀR] ḫu-u-ur-ta-in te-et ya-al-aḫ-du-ia-an ^{DIM}-aš
 AN.ZA.GÀR nu-uš-ši ša-a-ma-nu-uš še-er ḫu-i-nu-ud-du
 [-] ar-ši-kán kat-ta-an-ta a-mi-ia-ri ma-uš-du SIG₄-ma-kán
 kat-ta-an-ta ÍD-i ma-uš-du
-

- 44 Die rechte Armsehne möge ihm völlig abgeschnürt sein!“ (Es) hörte
 (dies) der Baumeister, und es wurde ihm in seinem Innern schlimm
 (zumute).
 Der Baumeister spricht zu sich selbst: „Warum verflucht mich das
 Mauerwerk, das ich gebaut habe?“ Und der Baumeister
- 46 sprach zu dem Turm einen Fluch: „Zerschlagen soll ihn, (den) Turm,
 der Wettergott! Ihm soll er (seine) Fundamente (nach) oben ver-
 laufen lassen!
 Das [] soll ihm hinab in den Kanal fallen! Das Ziegelwerk
 aber soll hinab in den Fluß fallen!“
-

¹⁰ Ergänzung nach lk. Rd. Zeile 2.

Rs.

Hurritisch

- 48 [kum-ti ma-a-an-] nu-u-bur ma-a-an-ni tar-šu-ya[-a-] ni an-ti pu-ú-
ut-ki ma-a-an-ni at-ta-i-ıi; tu-u-ru-ıi; te-ḫé-eš-tab
[ta-al-mu-u-] ya-ab [a] t-ta-i a-mu-u-lu-tu-um at-ta-i-bi-né-eš-ša e-
né-eš ši-ti-la-a- i
-

(50-52)

(Hethitisch)

- 53 [ku-u-le-] eš an-ti ti-ib-ša-a-ri u-la-ap-pa ka₄-túl-li a-mu-u-ma-a-ap
šal-ḫu-u-la [m] a-ta-ap-pa ka₄-túl-li
-

- 48 [Ein Turm ist] (es) nicht. (Es) ist ein Mensch. Jener Sohn ist seines
Vaters Feind. Er wuchs heran,
[er gelangte zu An]sehen. Seinen Vater schaute er nicht (mehr) an.
Die Gottheit seines Vaters verfluchte ihn (für immer).
-
- 53 Laßt jene Geschichte beiseite! Eine andere will ich euch erzählen.
Die Botschaft hört! Ein lehrreiches Beispiel will ich euch erzählen.

Rs.

Hethitisch

- 50 [Ú-UL] AN.ZA.GÀR nu an-tu-ya-aḫ-ḫa-aš a-pa-a-aš DUMU-aš at-ti-iš-ši
 ku-iš me-na-aḫ-ḫa-an-ta ^{LÚ}KÚR-aš na-aš šal-le-eš-ta
 [na-aš e-] la-aš-na¹² a-aḫ-aš na-aš-ta nam-ma at-ta-aš-ša-an an-da Ú-
 UL a-uš-zi ŠA A-BI-ŠU-ma-an DINGIR^{MEŠ}
- 52 [] ḫu-ya-ar-ta-an ḫar-kán-zi¹³

(53)

(Hurritisch)

- 54 [ar-ḫa d] a-a-le-eš-tén a-pa-a-at [u]t-tar nu-uš-ma-aš ta-ma-i ut-tar
 me-ma-aḫ-ḫi ḫa-at-re-eš-šar iš-ta-ma-aš-tén ḫa-at-ta-a-tar-ma-aš-
 ma-aš me-mi-iš-ki-mi

- 50 [Nicht] ein Turm (ist es), sondern ein Mensch. Jener Sohn (nämlich),
 der seinem Vater gegenüber Feind (ist). Er wuchs heran,
 [und er] gelangte [zu Anse]hen. Seinen Vater schaut er nicht mehr
 an. Die Götter seines Vaters aber

- 52 halten ihn (für immer) verflucht.

- 54 Laßt jene Geschichte beiseite! Euch werde ich eine andere Geschichte
 erzählen. Die Botschaft hört! Ein lehrreiches Beispiel aber werde
 ich euch erzählen.

12 Vgl. na-aš e-la-aš-ni lk. Rd. Zeile 5.

13 Wie die Parallelstellen zeigen (vgl. Vs. I 21, Rs. III 5), ist dieser Satz vollständig,
 am Zeilenanfang hat also kein Text mehr gestanden.

Rs.

Hurritisch

- [ta-]a-li ta⁶-hu-u-bi ša-šar-ri ki-uu-ri i-ta-ar-ra-a-i zé-er-re-e-né-eš
 ha-a-al-la-a-i ša-a-an-né-eš
 56 [mu-]ú-šú-un-né-eš ši-ja-lu-u-šú-um a-ab-ri pí-il-la-ne-e-ua ki-ra-
 ar-né-eš du-ú-ri-i-e
 [e-]še ši-il-ta-nu-ru-um a-ar-ni-il a-aš-hu-ú-e a-li-ja-ab ha-uu-ru-
 u-un[-ni] ši-ja-le-e-ri
 58 [u-]bi-né-eš ši-da-a-ra ta-a-le-e-né-eš a-a-i ši-ja-li-ri pu-ú-i šu-u-ni
 sí-ik[-k]u-ul-li [e-hé-e]p-
 šu-ul-li-i-ma⁷ i-ke-e-ni pa-an-ta-ni hé-ra-a-ri mu-šú-ú-ni ha-ši-ma-
 a-i pa-a-r[u i]š-ta-ni-i-ta
 60 mu-šú-ú-ni a-lu-i-ib hi-il-li i-iš-ta-ni-ta i-ja-at ši-ja-li-i-e-né[-eš]
 [ši-da-]a-ra ta-le-e-né-eš
 ta-a-li mu-šú[-u]n-né-e[š ši-]ta-a-ar-na ku-lu-u-ru-um i-ti₇-i-e ta-
 a-li ^o[IM-aš⁸] × - × -ni ki-ra-ar-ni

Holz – auf eine ... Säge gelegt – hat man zerkleinert, ein ... er Esel
 hat es weggeschleppt.

- 56 Der [Sta]pler schichtete (damit) einen Holzstoß an einem Kanal auf.
 Der *Unterbau* berührte unten die Unterwelt. Die *Oberseite* näherte
 sich oben dem Himmel. Den, der (ihn) aufgeschichtet hat,
 58 verflucht das törichte Holz: „Wenn doch dem, der (mich) aufge-
 schichtet hat, seine Hand zerbrechen möchte,
 die rechte Armsehne aber abgeschnürt sein möchte!“ Als der Stapler
 (dies) hörte, zog Kränkung in sein Inneres.
 60 Der Stapler – redend – sprach zu seinem Inneren: „Warum verflucht
 mich das (von mir) aufgeschichtete Holz?“
 Der Stapler sprach (dann seinerseits) Flüche gegen das Holz: „Zer-
 schlagen soll das Holz (Akkus.) T[eššub! Der [] *Unterbau*

6 Unsicher, ob Lesung TA oder šA.

7 Auffallend ist die Trennung dieser Verbalform.

8 Ergänzung nach Rs. 39.

Rs.

Hurritisch

62 *ku-ú-ta-i-i[š] × × ×[] pí-il-le-e-ni ša-ka-re-e-él-la ši-i-e[-
]ni*

u. Rd. *ta-a-li ma[-a-an-nu-u-bur ma-a-an-]ni tar-š[u]-
iš-k[i?] ma-a-an[-n]i[] ×[] l[a?]-*

64 *te-ḫé-eš-tab t[a-al-mu-u-u-ab] × -a[-] u[]
na-a-bu-u-ḫa-a-ra-×[]*

62 soll fallen [] in den Kanal, die (oben drauf befindlichen)
Moosflechten in den Fluß!“

u. Rd. Holz ist [(es) nicht. (Es) is]t ein Mensch. Ein Lehrling ist (es)[

64 Er wuchs heran, er ge[langte zu Ansehen.
(Die bruchstückhafte Zeile 65 ist unverständlich)

lk. Rd.

Hethitisch

- 4 *mu-ya-an-ta-ru* ^{GIŠ}*pár-aš-tu-e-eš-ma-kán an-da ú-e-te-ni iš-hu[-ya-*
a-an-ta-ru]× *za-az-ga-a-i*
- 5 *na-aš GAL-le-eš-ta na-aš e-la-aš-ni a-ar-aš nu-za UM-MI-A-AN-ŠU za-*
az-ga-a-i[]× ×[]×
- 6 *ḫa-aḫ-ra-an-ni a-ki UR.GI₇-ša-aš-kán i-ya-a[r*]×[
- 7 *ŠA-PAL* [^{GIŠŠ}ú.Ā *a-ki*[]×[

- 4 sollen sie fallen! Die (oben darauf befindlichen) *Moosflechten* aber
sollen ins Wasser geschüttet werden!“] ...t er.
- 5 Er wuchs heran, und er gelangte zu Ansehen. Seinen Meister ...t er.
- 6 Auf dem Dreschplatz kommt er zu Tode. Wie ein Hund [
- 7 unter dem Stuhl stirbt er [

I. 3. KBo XXXII 14 (Parabeln)

Kommentar

EXEMPLUM I: Vs. I 1-22 (Hurritisch)
Vs. II 1-21 (Hethitisch)

hu. *na-a-li i-te[-e-]i-né-eš pa-pa-an-ni-iš me-la-aḥ-ḫu-um* (I 1-2)
he. *a-li-ia-n[a-an-]za a-pé-el tu-e-eg-ga-a[z-še-et] ḪUR.SAG-aš a-ua-an ar-ḫa šu-ú-e-et* (II 1-2)

Subjekt des he. Satzes ist ḪUR.SAG-aš (II 2) „(der) Berg“ als Übersetzung des hu. Ergativs *pa-pa-an-ni-iš* (I 1), der zum Substantiv *fabni* „Berg“ gehört und hier mit ‚Artikel‘ (-*ni*) gebraucht ist, was bekanntlich die Doppelschreibung -*nn-* (< *-*nⁱni*) zur Folge hat [*faban-ne*]. Das Prädikat des hu. Satzes bildet die transitive Verbalform *mel-aḥḫ=u-m*, deren auslautendes -*m* phonetisch-phonologisch als [-*b*] bzw. /-*b*/ zu interpretieren sein könnte (mit Keilschriftzeichen UM für UB)¹. Die hu. Verbalform mit Transitivitätskennzeichen -*u*-² hat man als prädikatives Partizip aufzufassen, das durch he. *ayan arḫa šuuet* „verstieß, stieß weg“ finit wiedergegeben wird³. Um hu. *mel-aḥḫ-* semantisch angemessen zu übersetzen, wählte der he.

1 Die Schreibung mit dem Keilschriftzeichen UM = /ub/ ist innerhalb der Bilingue in dieser Schlußposition häufiger als die Schreibung mit dem Zeichen UB (vgl. *a-le-e-u-ub* Nr. 14 Rs. 36 sowie das Nebeneinander von *pu-ú-zi-ḫu-um* und *pu-ú-zi-ḫu-ub* ibid. Rs. 23 f.). Gelegentlich wird am Wortende auch AM für zu erwartendes AB geschrieben (vgl. Nr. 14 I 40 *a-mu-ma-a-am* gegenüber *a-mu-u-ma-a-ap* I 24, IV 7, 21 oder auch außerhalb der Bilingue *na-aḥ-ḫa-am* KUB XXVII 29 IV 14 gegenüber *na-aḥ-ḫa-ab* des Duplikats KBo XIX 139 III 21, s. E. Laroche, GLH 175 sub *naḥḫa-*). Auch der Wechsel *ti-ti-ia-a-ab/ti-ti-ia-am* (Nr. 12 I 2, 13) dürfte hierher gehören. Vgl. Verf., SMEA XXIX, 1992, 208 ff.

2 Vgl. Verf., Das Hurritische, 8 f. Graphisch *u* hier mit Lautung *o* (dazu G. Wilhelm, Orientalia 61, 1992, 124 ff., der im Auslaut -*b* und -*m* voneinander trennt; FsHeger 1992, 666 ff.).

3 Zum Stammansatz des he. Verbums vgl. F. Starke, StBoT 23, 1977, 36 f. (*šūye-* „(ver)stoßen“ gegenüber *šūaije-* „spähen, ausschauen“); N. Oettinger, SHV 293 ff.

Übersetzer das Verbum *šume-* mit den beiden Präverbien *ayan arḥa*. Das hu. Verbum *mel=ahḥ-* enthält das gleiche Suffix *-ahḥ-* wie *tal=ahḥ=u=m* Nr. 14 IV 10, Rs. 23 „nahm, schleppte mit sich fort“⁴.

Das Objekt (bzw. der Patiens) des hu. Satzes steht im Absolutiv: *na-a-li*. Dieses Wort läßt sich über akkad. *nālu(m)*, *na(j)jalu* (CAD N I, 152; W. von Soden, AHw II, 725 a) als „Reh“ deuten. Für die Kontexte der Bilingue erscheint mir die Übersetzung „Rehbock“ als Bezeichnung des körperlich kräftigeren Tieres passender⁵. Hu. *nāli-* erweist sich also als Entlehnung aus dem Akkadischen – mit jedoch hu. Stammauslaut *-i*, vergleichbar dem Verhältnis akkad. *šarru* „König“, hu. *šarri*. Aus der Bilingue ergibt sich für hu. *nāli-* die lexikalische Gleichung mit he. *aliān-*, einem he. *ḥaran-* „Adler“ vergleichbaren *n*-Stamm⁶.

Hier in Nr. 14 Vs. II 1 wird man die am Zeilenanfang stehende, bruchstückhaft erhaltene Wortform zu *a-li-ia-n[a-an]*, dem Akkusativ des Singulars von *aliān-*, zu ergänzen haben; daran ist die ‚Reflexiv‘-Partikel *-z(a)* gefügt, die in der hu. Vorlage keine lexikalische Entsprechung hat⁷.

4 Zu *tal=ija*, *tal=ahḥ=u=m*, *tal=ašt=ay* s. Verf., Xenia 21, 1988, 111. Zum gleichen Verbum gehören *tal=ahḥ=i=b-* (mit Transitivityskennzeichen *-i-*) und *tal=ahḥ=idu* („sie nahmen mit sich fort“) des Kešše-Epos KUB XLVII 2 IV 21' bzw. ibid. 8 IV² 5. Zu *-idu* vgl. hu. *tün-i=du* = he. *tarḥuir* „sie vermochten“ (FsOtt 1988, 252 f. sowie unten zu Rs. IV 17 bzw. Rs. 26).

5 Ausgehend von akkad. *nālu* setzen wir für hu. *nāli* die Bedeutung „Reh(bock)“ an, doch könnte mit *nāli* vielleicht auch ein anderes reh- oder hirschähnliches Tier gemeint sein. Da das betreffende Tier auf einem Berg weidet, ließe sich etwa auch an eine Bedeutung „Bergziege“ oder „Bergschaf“ (in he. Texten bisher durch die Sumerogramme *uz₆.KUR.RA* bzw. *udu.KUR.RA* bezeugt) denken, doch wie weiter unten (Nr. 14 I/II 26 ff.) zu sehen sein wird, grast das Tier auch auf Weiden an Flüssen. Zu *udu.KUR.RA* vgl. B.J. Collins, The representation of wild animals in Hittite texts. Diss. Ph.D., Yale University, 1989, 175 ff. („Although it is tempting to view *udu.KUR.RA* as designating a variety of wild sheep, there is no evidence to substantiate the idea that the *udu.KUR.RA* is a wild animal“, S. 175). Das von B.J. Collins nicht behandelte Sumerogramm *uz₆.KUR.RA* findet sich bisher nur in Verbindung mit *si* („Horn der Bergziege“); s. V. Haas – I. Wegner, ChS I/5, Teil II, 1988, 246 s.v. Zu akkad. *nālu*, *naj(j)ālu* „Reh“ s. auch A. Salonen, Jagd und Jagdtiere im alten Mesopotamien. Helsinki 1976, 219.

6 Zum indogermanischen Anschluß s. Verf., IBS 52, 1987, 177, dort 186 f. Anm. 62 auch zu ersten Folgerungen für das Hethitische Wörterbuch.

7 Grundsätzlich zu den satzeinleitenden Enclitica des he. Übersetzungstextes der Bilingue im Verhältnis zur hu. Vorlage s. Verf., FsOtt 1988, 248 ff. mit dem Ergebnis, daß der Partikelgebrauch des Hethitischen mit Sicherheit nicht vom

Am Zeilenende (II 1) liegt auf Grund des Kontextes und der hu. Vorlage die Lesung bzw. Ergänzung *tu-e-eg-ga-a[z-še-et]* „von seinem Körper“ nahe. Die Schreibung *-še-et* folgt der Graphie in altheth. [(*ki-iš-šar-ra-az-š*)]*e-et* „aus seiner Hand“ in StBoT 25 Nr. 12 Vs. II 12'. Auch die Form *tu-e-eg-ga-az-ši-it*. KUB XLIII 34, 11' zeigt Vollstufe der Wurzel, entstammt aber einer Niederschrift aus der 2. Hälfte des 13. Jh. In der Wurzel schwundstufig, aber mit auffallend plene geschriebenem Possessivum begegnet *tu-ug-ga-az-še-e-et* in der mittelheth. Niederschrift KUB XVII 10 III 10. Wiederum schwundstufiges *tu-ug-ga-az-ši-it* findet sich in dem jungen Fragment KBo XXVI 132, 3'. Mit einer von den bisherigen Schreibungen abweichenden Graphie im Ablativausgang ist schließlich *tu-ug-ga-za-aš-ši-it* ebenfalls aus jungheth. Zeit bezeugt (KBo XIII 99 Rs.' III 13'). Die Ergänzung *-še-et* hier in der Bilingue (Nr. 14 II 1) hat hohe Wahrscheinlichkeit für sich, doch ist auch *-ši-it* nicht ganz auszuschließen; vgl. aber *-a[z-še-et* Nr. 99, 1'.

Zusammen mit dem enklitischen Possessivpronomen *-šet* bildet die in der Bilingue (II 1) dem Ablativ vorangestellte pronominale Genitivform *apel* (zu *apa-* „jener“, hier possessivisch „sein“) das bereits typisch altheth. Possessiv-Syntagma⁸. Die hu. Entsprechung zu he. *apel tuegga[z-šet]* „von seinem Körper“ stellt teilweise ergänztes *i-te[-e-]i-né-eš* dar (I 1). Diesem hu. Ausdruck liegt das hu. Wort *idi/edi* „Körper, Person“, (GLH 73) zugrunde, hier in der Schreibung *-i-te[-]*, die unter Berücksichtigung der Sturtevantischen Regel auf eine Lautung [*ide*] bzw. mit einer Lesung *ti*₇ (statt *te*) auf [*idi*] weist⁹. Angefügt sind das Possessivum der 3. Pers. Sing. *-i(i)-* „sein“ und die Endung *-ne* des Ablativ-Instrumentals¹⁰. Im Zuge des in der hu. Syntax heimischen Phänomens der Suffixaufnahme wurde die Ergativendung *-š* des Subjekts *papanni=š* auf die voranstehende Ablativform *ide=i-ne* übertragen, was zu einer engeren semantisch-syntaktischen Verknüpfung zwischen dem Subjekt „der Berg“ und dessen „Körper“ führte.

Hurritischen beeinflusst ist. Auch das Hattische hatte an der Herausbildung der altanatolischen Satzpartikeln keinen Anteil. Die Satzpartikeln des Hethitischen, Luwischen und Palaischen, einschließlich der ‚Reflexiv‘-Partikel *-z* bzw. *-ti*, sind nach meinem Verständnis indogermanischer Herkunft; sie dürften aus größeren Wortformen, die in enklitischer Stellung umfangmäßig reduziert wurden, entstanden sein.

8 Vgl. H. Otten – V. Souček, StBoT 8, 1969, 71.

9 In der Bilingue begegnet auch die Anlautschreibung *e-* wie etwa in *e-te-šū-ú-ta* Nr. 19 I 23 = he. *tu-e[-eg-ga-ša-m]a-aš* II 23 (vgl. ibid. IV/III 48').

10 Zu dieser Endung *-ne* s. G. Wilhelm, ZA 73, 1983, 96 ff.

In der he. Übersetzung wird dieses Bezugsverhältnis durch die Setzung der ‚Reflexiv‘-Partikel *-z(a)* unterstrichen. Der erste hu. Satz von Nr. 14 wäre somit zu übersetzen: „Einen Rehbock vertrieb der Berg von seinem Körper“.

Der hu. ‚Artikel‘ *-ni* entspricht hinsichtlich seiner Funktion nur recht vage dem bestimmten Artikel des Deutschen oder anderer moderner Sprachen mit sogenanntem bestimmten Artikel, weshalb diese Wortartbezeichnung mit Bezug auf das Hurritische in dieser Untersuchung in Anführungszeichen gesetzt ist. Die Tafel Nr. 14 dürfte textlich an eine Tafel anschließen, die ebenfalls derartige Erzählungen und Gleichnisse enthielt. Diese Tafel könnte KBo XXXII 12 sein, deren Kolophon die Angabe „II. Tafel“ zeigt. Dann erwiese sich Nr. 14 als dritte Tafel des zweisprachigen Textensembles. In den auf der „II. Tafel“ (= Text Nr. 12) zum Teil nur noch bruchstückhaft erhaltenen Abschnitten der Kolumne IV ist von einem Rehbock oder einem Berg jedoch nicht die Rede. Folglich würde sich für die deutsche Übersetzung des mit ‚Artikel‘ versehenen Ergativs *pa-pa-an-ni-iš* eher „ein Berg“ (mit unbestimmten Artikel) eignen. Auch sonst läßt sich öfters beobachten, daß für ein hu. Wort mit ‚Artikel‘ im Deutschen die Wiedergabe durch ein Syntagma mit unbestimmtem Artikel vom Kontext her treffender erscheint. Die „II. Tafel“ (= Text Nr. 12) endet (IV 21'–22') übrigens mit dem in Nr. 12 und Nr. 14 mehrfach auftretenden Textabschnitt, der von einem „lehrreichen Beispiel“ (hu. *mādi*, he. *ḥattātar*) zu einem anderen überleitet (vgl. Nr. 14 I/II 23–25, 39–41), so daß eine inhaltlich daran anschließende Tafel sehr wohl mit einem neuen ‚lehrreichen Beispiel‘ beginnen kann, wie dies für Text Nr. 14 der Fall ist.

Hu. *idi*, he. *tuegga-* verstehen wir hier konkret als den Körper des personifiziert gedachten Berges, auf dem der Rehbock bislang weidete. Wie aber die Bilingue an anderer Stelle zeigt, kann hu. *edi/idi* auch die Bedeutung „selbst“ im Sinne von akkad. *ramānu* haben¹¹. Für he. *tuegga-* hatte jedoch A. Kammenhuber (ZA 56, 1964, 191) festgestellt, daß dieses Wort für ‚Körper‘ „bei den Hethitern niemals die Bedeutung ‚Person‘ oder ‚selbst‘ erhalten“ habe. Folglich hätte man dann z. B. die he. Übersetzung *tueggaš-šmaš* des hu. Ausdrucks *ede=šū-da* „zu euch selbst“ (KBo XXXII 19 I/II 23) als Lehnübersetzung bzw. als Lehnbedeutung (he. *tuegga-* „selbst“) zu verstehen. Auch *i-te[-e-]i-né-eš* ließe sich deuten als „von sich selbst (weg)“, doch scheint uns die konkrete Bedeutung „von seinem Körper weg“ für die vorliegende Erzählung zutreffender. So hat es wohl auch der he.

11 Vgl. Verf., Hethitica XI, 1992, 131 f. [Zum Phänomen der Suffixaufnahme, S. 100, s. jetzt G. Wilhelm und I. Wegner in F. Plank (ed.), Double Case. Agreement by Suffixaufnahme, 1995, 113 ff.]

Übersetzer verstanden, indem er nämlich das Possessiv-Syntagma mit *apel* und *-šet* wählte.

hu. *na-a-lī u-ul-bi-i-ni pa-pa-an-ni ḥa-pa-a-na-ab* (I 2-3)

he. *nu-uš-š[a-an] a-li-ja-aš pa-ra-a ta-me-e-da-ni* HUR.SAG-i *pa[-it]*
(II 2-3)

Hu. *nāli* (I 2) ist Subjekt zu der intransitiven Verbalform *ḥab=ān=a=b* und steht daher im Absolutiv, im He. durch den Nominativ *ališaš* wiedergegeben. Dem hu. prädikativen Partizip *ḥab=ān=a=b* mit Intransitivitätskennzeichen *-a-* entspricht he. *parā ... pa[it]* „hin ... ging er“. Vorangegangenes *mel-aḥḥ=u=m* (mit graphisch *m* für /b/) enthält dagegen das Transitivitätskennzeichen *-u-*, das bislang als „althurritisch“ galt, jedoch auch im Urartäischen bezeugt ist. Dieses Formans *-u-/o-/* – wie übrigens auch *-uš(-ož-)* – verbindet M. L. Khačikjan (ZA 74, 1984, 92 f.) mit dem perfektiven Aspekt und möchte in dem auslautenden *-b* „the 3d p.sg. marker of the subject of action“ sehen. Daß *-b* aber nicht auf die 3. Pers. Sing. beschränkt bleibt, zeigen Verbalformen wie *mūš=i=b*, *sugm=ušt=a=b*, *ak=i=b* /agib/ oder *un=i=b* (KBo XXXII 13 I 21-23), die mit pluralischem Subjekt stehen und in der he. Übersetzung folgerichtig mit Präterialformen des Plurals wiedergegeben werden. Somit hat man dem Formans *-b* Numerusindifferenz zuzuschreiben¹². Ein Wechsel wie *ḥill=i=b/ḥill=i* (zu *ḥill-* „sprechen“; Nr. 14 I 52, Rs. 38) läßt eher an eine aspektartige Markierung denken. Zum Problem s. auch E. A. Speiser, IH 135, 139 f.; I. M. Diakonoff, HuU 123, 140; H.-J. Thiel† – I. Wegner, SMEA 24, 1984, 203 f. Das Element *-b* wurde auch als ‚Asseverativ‘ bezeichnet (vgl. F. Plank, Xenia 21, 1988, 84). Zuletzt wurde *-b* als Personalendung (3. Pers. Sing./Plur.) bestimmt (G. Wilhelm, FsHeger 1992, 662).

Die Ortsangabe „hin auf (he. *-šan*) einen anderen Berg“ wird im Hu. durch den bloßen Absolutiv ausgedrückt¹³: *u-ul-bi-i-ni pa-pa-an-ni* (I 2 f.). Das Adjektiv *ulbi* „anderer“, an das der ‚Artikel‘ gefügt ist (auch der Absolutiv *papanni* enthält den ‚Artikel‘), stellt eine Ableitung zu dem bereits bekannten Wort *uli* „anderer“ (E. Laroche, GLH 278; F. W. Bush, GLH 107: *ole-*) dar, das ebenfalls mit der he. Entsprechung *tamai-* in Nr. 14 bezeugt ist (vgl. I 23, 39, IV 6, 20, Rs. 33, 53). Das Adjektiv *ulbini*, wohl [*ōlvīne*], ist dem ihm zugehörigen Substantiv *pa-pa-an-ni* vorangestellt. Die he. Satzpartikel *-šan* hat in der hu. Vorlage keine lexikalische Entsprechung. Möglicherweise steckt die Nuance „auf“ mit in der Verbalbedeutung

12 S. auch schon Verf., Neue Wege, 300 mit Anm. 15.

13 Vgl. dazu ausführlicher Verf., FsAlp 1992, 391 ff.

hab=an-, so daß im Hu. die Richtungsangabe nicht „zu einem anderen Berg (ging er)“, sondern „hin auf einen anderen Berg (ging er)“ heißen sollte.

He. *na-aš ŷa-ar-ke-eš-ta* (II 4) „und er (d. h. der Rehbock) wurde fett“ ist ein Zusatz des he. Übersetzers. In der hu. Vorlage wäre dafür eine Form des Verbums *šedu-* „fett machen, mästen“ (vgl. *ibid.* I 10 das im Ergativ mit ‚Artikel‘ stehende passivische Partizip *še-e-du-i-li-ja-ni-iš*) zu erwarten gewesen.

hu. *ŷu-ŷu-u-ru* [*t*]e-e-lu *tap-šū-ú* (I 3-4)

he. *na-aš šū-u-ul-le-e-et* (II 4)

He. *na-aš šū-u-ul-le-e-et* „und er suchte Streit, stritt, schalt“, zu dem einfach thematischen Verbum *šulle-* gehörig (s. N. Oettinger, SHV 291), gibt den stereotyp wirkenden, aus insgesamt drei Wortformen bestehenden hu. Satz *ŷu-ŷu-u-ru* [*t*]e-e-lu *tap-šū-ú* wieder (vgl. Nr. 14 I 20, IV 16, an der zuletzt genannten Belegstelle mit Anlautschreibung *pu-ú-ru*). Die Vermutung liegt nahe, daß es sich bei diesem Satz um eine idiomatische Wendung für „Streit suchen, streiten“ (u. ä.) handelt, die sich versuchsweise als *fūr-u tēl-u tapš-ū* analysieren läßt; darunter befindet sich auch ein intransitives Partizip als Prädikat des Satzes. Dieses könnte *tēl-u* sein, da außerhalb der Bilingue bezeugte Formen wie *tel=i-b* oder *tel-edu* (GLH 261) Verbalbildungen darstellen. Der Ausdruck *tapš-u* klingt an hu. *tapš-* „niedrig, tief, unten“ (GLH 256) an, das jedoch hinsichtlich seiner Bedeutung nicht gesichert ist. Dem Bedeutungsbereich „streiten, Streit suchen“ scheint der Infinitiv *tapš-u=mme* „to be upset“ (J. Huehnergard, Harvard Semitic Studies 32, 1987, 38/39, 83 f.; G. Wilhelm, SCCNH 2, 1987, 331³) noch am nächsten zu stehen (zur Wurzel *tapš-* „superare, abbattere“ vgl. M. Salvini, SEL 8, 1991, 178). Vielleicht besteht auch eine Beziehung zwischen *fūr-u* und dem hu. Verbum für „sehen“ (GLH 298), denn abweichend wird innerhalb der Bilingue das hu. Verbum für „wollen“ im Anlaut *ú-ri-u* „du willst“ (Nr. 15 IV 2) geschrieben. Auch außerhalb der Bilingue werden die hu. Verben für „wollen“ und „sehen“ deutlich auseinandergehalten (*ūr-*, *fūr-*). Daher wäre für *pu-ú-ru* / *ŷu-ŷu-u-ru* vom graphischen Bild her (vgl. innerhalb der Bilingue *pu-ú-ru-du-um* bzw. *p[u-r]u-tu-u[m]* Nr. 14 I 38, 29 „sah nicht“) die Verbindung mit dem hu. Verbum für „sehen“ naheliegender. Eine Einzelanalyse dieses stereotypen Satzes, die auch die Semantik einschloße, muß vorerst unterbleiben (vgl. M. Salvini, Syria 67, 1990, 268 mit Anm. 37). Zu *tap-šū-ú* s. auch G. Wilhelm, SMEA XXIX, 1992, 252 f.

hu. *pa-pa-an-ni ši-ta-ri-il-lu-u-um* (I 4)

he. *nu a-ap-pa HUR.SAG-an hu-ur-za-ki-u-an da-iš* (II 5)

Der he. Satz bedeutet. „Und er (d.h. der Rehbock) begann hinterher den Berg unaufhörlich zu verfluchen“. Die mit einem Supinum gebildete periphrastische Ausdrucksweise **hurt=sk=i=yan daiš* läßt sich hinsichtlich ihrer Aktionsart als Inchoativum oder Ingressivum bezeichnen und gibt hu. *šid=ar=ill=u=m* wieder (mit graphisch *m* für /b/). Dieses prädikative Partizip enthält die Verbalwurzel *šid-* „verfluchen“ in Verbindung mit wohl iterativem *-ar-* (= heth. *-šk-*)¹⁴. Davon ist mit Hilfe des individualisierenden Suffixes *-ni* das Substantiv *šid=ar=ni* „Fluch“ (GLH 229) gebildet. Falls das Formans *-ar-* funktionell he. *-šk-* entspricht, kann die inchoative Funktion (vgl. he. *-yan daiš*) eigentlich nur dem Wortelement *-ill-* zugeschrieben werden, denn das darauf folgende *-ū-* bzw. /-ō-/ ist mit *-b* versehenes Transitivitätskennzeichen (Objekt: *pa-pa-an-ni*). Diese Analyse wird gestützt durch die weiter unten (I 21/II 20) folgende Satzentsprechung: hu. *a-ar-ti-i-ma a-ma-ri-il-lu-u-um* = he. *nu-uš-ša-an EGIR-pa URU-ri i-da-a-lu ták-ki-iš-ki-u-an da-iš* „und er begann hinterher der Stadt (auch möglich: seiner Stadt) Böses zuzufügen“. Hier ergibt sich die Gleichung: hu. *am=ar=ill=u=m* = he. *tak(š)=šk=i=yan daiš*¹⁵. Die Geminierung innerhalb des Inchoativsuffixes *-ill-* könnte lautlich auf **ilⁱl-* weisen, doch ergäbe sich für das zweite *-i-* keine besondere Funktion; vielleicht hat man bildungsmäßig von **-il-il-* auszugehen. Für unsere deskriptive Darstellung werten wir *-ill-* als Einheit, der inchoative Funktion zukommt. Der he. Übersetzer wählte jedoch gelegentlich auch dann die Supinum-Konstruktion, wenn in der hu. Vorlage keine mit *-ill-* gebildete Verbalform steht (vgl. unten II 46, 52). Zu *-ill-* als Allomorph von *-il-* s. Chr. Girbal, SMEA 29, 1992, 179 f.

hu. *a-a-i na-ú-ni-i-e pa-a-pa-an-ni a-me-la-a-an-ni ta-a-ar-re-eš*
(I 5-6)

he. *ú-e-ši-ja-aḥ-ḥa-ri ku-e-da-ni HUR.SAG-i ma-a-na-an pa-aḥ-ḥu-e-na-an-za ar-ḥa ya-ar-nu-zi* (II 6-7)

Die Konjunktion *a-a-i* (*āi*) „wenn“ (GLH 39) leitet den hu. Satz ein, der mit dem Ergativ *ta-a-ar-re-eš* endet. In *na-ú-ni-i-e* liegt ein hu. Wort für „Weide“ vor, bestehend aus der Verbalwurzel *nav-/naf-*, die in dem intransitiven prädikativen Partizip *na-a-ya* (*nav=a*) „weidet“ unten I 26 be-

14 E. von Schuler (RHA XIX/68, 1961, 22) vermutete in *-ar-* „ein Frequentativ-Habitativ-Zeichen“ (zu dem dort behandelten *ittaranni* s. jetzt aber auch F. Starke, StBoT 31, 1990, 501); vgl. F.W. Bush, GHJ 109, 181 („an iterative, frequentative, or durative force“ im Anschluß an E. von Schuler).

15 S. schon Verf., Neue Wege, 300; Orientalia 59, 1990, 229 f.

zeugt ist, und dem individualisierenden Suffix *-ni*¹⁶. An *nav=ni* wurde das Possessivsuffix *-i(i)-* der 3. Pers. Sing. gefügt und der gesamte Ausdruck dann in den Genitiv Singularis gesetzt: **nav=ni=i(v)e* „seiner Weide“¹⁷. So jedenfalls hätte die Analyse nach E. A. Speiser und F. W. Bush ausgesehen, der jedoch G. Wilhelm (Iraq 53, 1991, 163 f.²⁰; *Orientalia* 61, 1992, 136) mit Recht dahingehend widersprochen hat, als sonst das Ergebnis aus dem Nebeneinander von Possessivsuffix der 3. Pers. Sing. (*-i-*) und Genitiven-
dung *-ve* nicht. **-ie* ist. Daher setzt er für Formen wie *e-ti-i-e-e* oder *na-ú-ni-i-e* eine eigene Kasus- oder Adverbialendung *-ē-* an.

Hu. *pa-a-pa-an-ni* (I 5) ist wieder der mit ‚Artikel‘ versehene Absolutiv des Wortes für „Berg“, der syntaktisch das Objekt des transitiven Satzes bildet. Ergativ und damit Subjekt des Satzes ist *ta-a-ar-re-eš*, betont ans Satzende gestellt. Der Vergleich mit der he. Übersetzung ergibt die lexikalische Entsprechung hu. *tārreš* = he. *pahhuenanz(a)* (personifizierende *-nt-* Bildung zum Neutrum *pahhur* „Feuer“)¹⁸. So gewinnen wir nun für das hu. Lexikon das Wort *tāri* „Feuer“, hier mit ‚Artikel‘ (**tār'ni*) und im Ergativ (*-š*) stehend. Für *ta-a-ar-re-eš* ist in der nächsten Zeile (I 7) *ta-a-ar-ri-iš* geschrieben. Wenn wir den ersten Beleg *ta-a-ar-ri-iš* läsen, wäre jedoch eine übereinstimmende Lautung gewonnen.

Hu. *a-me-la-a-an-ni* stellt die Verbalform des Satzes dar, deren Wurzel mit Blick auf he. *arḥa ḡarnu-* (II 7, 8) die Bedeutung „völlig verbrennen“ haben sollte. Als Analyse ergibt sich *am=e-l-ā=nni*: Auf die Wurzel *am-* folgen das Transitivitytskennzeichen *-i-*, vielleicht wegen der *a*-haltigen Umgebung zu *-e-* gesenkt (falls statt *me* nicht *mì* zu lesen ist), wohl zwei modale Elemente *-l-ā-* und schließlich *-nni* als mögliche Beteuerungspartikel¹⁹. Besonders unsicher bleibt die Bestimmung von *-ā-*. Aus Zeile I 6

16 Vgl. akkad. *nawûm* „Weidegebiet“ (W. von Soden, AHW II 771). Dazu A. Mamat, in: *Biblical Archaeology Today*, 240 f.

17 Vgl. bildungsmäßig hu. *e-ti-i-e-e* „seiner Person“ (E. A. Speiser, IH 109; F. W. Bush, GHL 118, 127 f.).

18 Vgl. Verf., HS 102, 1989, 4; IBS 52, 1987, 175 (§ 8.2). Möglicherweise liegt die *-nt-* Bildung auch in KBo XII 128 r. Kol. 5' vor: *IGI-zi-in pa-aḥ-ḡu-e-na-za* (= *pahhuenana(n)z*) *ka-ra-pí* „den Ersten verzehrt das Feuer“ (freundlicher Hinweis von S. Košak; s. jetzt auch CHD P/1, 1994, 12 a, 13 b). Auch *pa-aḥ-ḡu-na-an-za* aus bruchstückhaftem 96/p Vs. 2 könnte, falls nicht Ablativ auf *-anza*, hierher gehören.

19 Zu Einzelheiten s. bereits Verf., *Xenia* 21, 1988, 103. Statt einer solchen Beteuerungspartikel ließe sich für *-nn-* auch ein weiteres Modalsuffix erwägen, an das das Jussiv-Personenkennzeichen *-e(n)*, hier jeweils vor mit Konsonant be-

wird in Zeile I 7 der Satz *am=e=l-ā=nni tārrī=š* aus Gründen der Ausdrucksverstärkung wiederholt (dichtersprachlich!).

Hu. *āi*, das durch he. *mān* (II 6) wiedergegeben wird, hat man in Verbindung mit der Modalform auf *-lānni* im Sinne von dtsh. „wenn doch ...!“ bzw. lat. *utinam* zu verstehen. „Wenn doch seiner Weide Berg (Akkus.) das Feuer (Nom.) völlig verbrennen möchte!“

Der Ausdruck *nav=ni=i-ē* „seiner Weide“ wird in der he. Übersetzung durch einen Relativsatz mit dem Prädikat in der „ich“-Form aufgelöst (wörtlich): „Auf welchem Berg ich weide, wenn ihn doch das Feuer völlig verbrennen möchte!“ Während in der hu. Version gleichsam ein Erzähler von den Flüchen des Rehbockes gegenüber dem Berg „seiner“ Weide berichtet, hat der he. Übersetzer durch die Verwendung der Verbalform *mešījahhari* „ich weide“ die Verfluchung als direkte Rede des Rehbockes dargestellt. Für die he. Grammatik verdient Beachtung die modale Konstruktion: *mān=an pahhuenanz(a) arḥa ḡarnuzi* „wenn doch das Feuer (ihn) völlig verbrennen möchte!“, im folgenden fortgeführt mit der Modalpartikel *-man-* in *°Tarḥunnnaš=man=an ḡalḥzi* und *pahhuenanz(a)=man=an arḥa ḡarnuzi*²⁰.

hu. *i-ti-la-a-an-ni Te-eš-šū-ḡ-pa-aš* (I 6-7)

he. *°IM-aš-ma-na-an ḡa-la-aḥ-zi*

Das hinter *ta-a-ar-re-eš* (I 6) befindliche Keilchen hat man als eine Art Kolontrenner oder Kolonmarkierung zu werten, in der Umschrift durch einen Doppelpunkt ausgedrückt. Darauf folgendes *id=i=l-ā=nni* entspricht strukturell genau der oben besprochenen Verbalform *am=e=l-ā=nni* (I 6, 7). Der Wurzel *id-* hat man wegen ihrer lexikalischen Entsprechung mit he. *ḡalḥ-* die Bedeutung „zerschlagen“ zuzuschreiben. Diese Wurzel *id-* liegt auch in dem Substantiv *idki* „Mörser“²¹ vor. Nach der *i*-haltigen Wurzel ist in *id=i=l-ā=nni* das Transitivitytskennzeichen erwartungsgemäß *-i-* (Zeichen 11) geschrieben. Dieser hu. Modalform entspricht he. *-man- ḡalḥzi*.

Als Subjekt der Verbalhandlung fungiert Gott Teššub, dessen Name im Ergativ auftritt (ohne Gottheitsdeterminativ): *Te-eš-šū-ḡ-pa-as* (vgl. unten I 56). Legt man intervokalischem *-p(a)-* die Sturtevantische Regel zugrunde,

ginnenden Wortformen, getreten wäre, so daß man *°-an-né* zu transliterieren hätte. Für hu. *-i=l=anni* weist G. Wilhelm (Iraq 53, 1991, 164²⁰) überzeugend auf eine entsprechende urartäische Bildungsweise hin. Vgl. etwa auch hu. *itk=id=anni=m* „sie sollen (ihn) reinigen!“ (G. Wilhelm, FsHeger 1992, 666⁷).

²⁰ Zur he. Partikel *man* in Wunschsätzen s. H. A. Hoffner, GsKronasser 1982, 38 ff.

²¹ Zu diesem Bedeutungsansatz s. V. Haas – G. Wilhelm, AOATS 3, 1974, 127.

könnte diese Graphie ein Hinweis sein, für den Gottesnamen die Notation Teššub, d.h. mit *-b* im Auslaut, zu wählen (s. auch *Orientalia* 59, 1990, 225⁷). Überall innerhalb der Bilingue gibt der he. Übersetzer den Namen des höchsten Gottes des hu. Pantheons, nämlich des Wettergottes Teššub, durch den auf indogermanischer Herkunft beruhenden Namen des hethitischen Wettergottes, nämlich *Tarḫunnaš* (graphisch ^{PIM}-aš) wieder²².

hu. *a-me-la-a-an-ni ta-a-ar-ri-iš* (I 7)

he. *pa-aḥ-ḥu-e-na-an-za-ma-na-an ar-ḥa ḡa-ar-nu-zi* (II 7)

In der hu. Vorlage wird hier der Wunschsatz aus I 6 mit der gleichen Wortstellung, jedoch mit leicht abweichender Graphie des Ergativs wiederholt. Wie schon in dem vorhergehenden Satz der he. Übersetzer das Subjekt „(der) Wettergott“ abweichend von der hu. Wortstellung an den Anfang des Satzes gestellt hat, so verfährt er in II 7 mit dem Subjekt „(das) Feuer“: *paḥḥuenanz(a)=man=an*. Die Pronominalform *-an* „ihn“ hat hier wie auch in II 6 (^{PIM}-aš=man=an) keine lexikalische Entsprechung im Hu., dürfte dort aber indirekt durch das Transitivitykennzeichen vorgegeben sein. In Zeile II 6 (*mān=an*) greift *-an* „ihn“ das mit Relativpronomen gebildete Syntagma *kuedani* HUR.SAG-*i* auf: „Auf welchem Berg ich weide, wenn ihn doch ...!“

hu. *pa-pa-a-ni ḥa-a-ši-i-ma-i pa-a-ru iš-ta-ni-i-ta* (I 8)

he. HUR.SAG-*aš-ša ma-aḥ-ḥa-an iš-ta-ma-aš-ta*

nu-uš-ši-kán šà-šū an-da iš-tar-ak-ki-at (II 9–10)

Im Anschluß an die Flüche des Rehbocks folgt in der he. Übersetzung ein Satzgefüge, dessen vorangestellter Temporalsatz mit *-a mahḥan* „Und als ...“ eingeleitet wird: „Und als der Berg (dies) hörte, zog Kränkung ihm in sein Inneres“. Das he. Verbum *ištarkiat* ist hier unpersönlich gebraucht, was wir mit der Wendung „Kränkung zog ...“ anzudeuten versuchen. Für *nu-uš-ši-kán* (II 10) findet sich im gleichen Satz an anderer Stelle (unten II 51) auch *nu-uš-ši-eš-ta*²³, wobei mit Blick auf *šà-šū anda* (Zentrum!) *-ašta* gar ursprünglicher sein dürfte. Die Partikel *-kan* bezeichnet hier wohl ganz allgemein eine vom Prädikatsverbum ausgehende Bewegung, während bei der Verwendung von *-ašta* eher das Ziel („in ein Zentrum hinein“) oder sonst auch die Herkunft („aus einem Zentrum heraus“) im Vordergrund

22 Dies läßt sich auch sonst in der Übersetzungsliteratur des hu. Kulturkreises beobachten; vgl. F. Pecchioli Daddi – A. M. Polvani, *La mitologia ittita*. Brescia 1990, 130¹³.

23 Vgl. Verf., FsOtten 1988, 252.

stehen²⁴. Weder *-kan* noch *-ašta* haben in der hu. Vorlage eine lexikalische Entsprechung.

Der he. Hauptsatz *nu=šši-kan šà-šū anda ištarkiat* (II 10) gibt hu. *pa-a-ru iš-ta-ni-i-ta* (I 8) wieder, wobei *pāru* (etwa *fār=u?*) die intransitive Verbalform darstellt und der darauffolgende Direktiv auf *-ta* als *ištani=i-ta* „in sein Inneres“ (= *šà-šū anda*) zu analysieren ist (hu. *ištani* „Inneres“, so gegenüber GLH 127 „entre, parmi“)²⁵. Somit ergibt sich die lexikalische Gleichung hu. *pār-* = he. *ištarkija-* „Kränkung empfinden“ (u. ä.). Wie jedoch weiter unten die Zeilen Rs. 44 und lk. Rand 2 zeigen, hat der hu. Satz *pār-u ištani=i-ta* auch die he. Wendung *nu-uš-ši-kán šà-šū an-da i-da-a-la-u-eš-ta* als Entsprechung (wörtlich): „Ihm wurde es in seinem Inneren böse“, d.h. „er wurde in seinem Inneren (darüber) böse“. Die he. Verbalform *idālayešt(a)* ist wie he. *ištarkiat* hier unpersönlich konstruiert. Folglich hat man jetzt intransitives hu. *pār=u* mit den unpersönlichen Ausdrücken he. *ištarkiat* und *idālayešt(a)* lexikalisch zu gleichen. Im He. wird die Person, die von diesen Empfindungen betroffen ist, durch den Dativ (*-ši*) bezeichnet, verstärkt durch den Ortsbezug *šà-šū anda* „in sein Inneres“ bzw. „in seinem Inneren“.

Der mit *mahhan* „als“ eingeleitete he. Temporalsatz (II 9) hat im hu. Text kein Vorbild; ihm entspricht vielmehr eine Gerundium-Konstruktion: *pa-pa-a-ni ha-a-ši-i-ma-i*. Das Verbum *haš-* „hören“ ist seit langem bekannt (vgl. GLH 95). Daneben begegnet in der Bilingue auch noch das Verbum *šalh=ul-* „zuhören“ (vgl. unten I 24, 40), beide hu. Verben haben aber he. *ištamaš-* „(zu)hören“ als lexikalische Entsprechung.

Hu. *ha-a-ši-i-ma-i* hat man als *haš=i-mai* zu analysieren; in *-i-* dürfte das Transitivitätskennzeichen vorliegen. Das Suffix *-mai* ist als Ausgang („Endung“) der Gerundialform zu bezeichnen. In der Bilingue begegnen noch weitere Verbalbildungen auf *-Kai* (*K* = Konsonant), wie etwa auf *-kai*, *-lai* oder *-nai*, die man terminologisch am ehesten unter dem Etikett Gerundium zusammenfaßt, allerdings erscheint mir eine klare Bedeutungsabgrenzung dieser Bildungen untereinander angesichts des noch recht spärlichen Belegmaterials noch nicht möglich. Ihrer Herkunft nach dürfte es sich bei diesen Gerundien um Instrumentalformen von Nomina auf *-ki*, *-li*, *-mi* oder *-ni* handeln. Die Ausgänge *-kai*, *-lai*, *-mai*, *-nai* wurden gram-

24 Vgl. O. Carruba, *Orientalia* 33, 1964, 409 ff.

25 Zur Verwendung von *ištani* innerhalb des hu. Textes der Bilingue s. Verf., *He-thitica* XI, 1992, 133 ff.

matikalisiert und als infinite Verbalformen dem Verbalsystem zugeordnet²⁶. Vergleichbare Vorgänge kennen wir etwa auch aus dem indogermanischen Sprachbereich, wo ebenfalls Nominalbildungen das Verbum infinitum mitkonstituieren halfen.

Das logische Subjekt des Gerundiums *haš=i=mai* bildet *pa-pa-a-ni* „Berg“, trotz transitivem *haš=i=mai* nicht im Ergativ, sondern im Absolutiv stehend, übrigens auffallenderweise hier auch ohne ‚Artikel‘, obwohl von dem Berg bereits zuvor die Rede war. In Verbindung mit dem Gerundium auf *-lai* tritt der dazugehörige Handlungsträger, wie weiter unten (vgl. I 22, IV 5) noch zu sehen sein wird, im Ergativ auf.

hu. *na-a-li pa-pa-an-ni-iš ši-ta-ar-na ku-lu-u-ru-um* (I 9-10)

he. *nu HUR.SAG-aš a-li-ia-na-an a-ap-pa hu-ua-ar-za-aš-ta* (II 11)

Die beiden Sätze stimmen zwar inhaltlich überein, zeigen aber unterschiedliche Formulierungen. Das hu. Syntagma *šid=ar=na ku-lu-u-ru-um* (*kul=ūr=u=m*) bedeutet wörtlich „Flüche sprach er wiederholt“. Die Wurzel *kul-* „sagen, sprechen“ ist auch außerhalb der Bilingue gut bezeugt. Das Formans *-ūr-* als ein die Aktionsart anzeigendes Element dürfte wegen des vorhergehenden dunklen Wurzelvokals aus *-ar-* (= he. *-šk-*) umgefärbt sein (Vokalharmonie). Aus dem he. Satz, der mit „und der Berg verfluchte hinterher den Rehbock“ zu übersetzen ist, entspricht dem hu. Ausdruck *šid=ar=na kul=ūr=u=m* die he. Präteritalform *hu-ua-ar-za-aš-ta* < **huu-art't(a)* „er verfluchte“, die zwar nicht durch *-šk-* markiert ist, aber auch schon so mehrere Flüche meinen kann. Die he. Übersetzung *hur-tain tēt* (unten II 55; vgl. Rs. 46) „einen Fluch sprach er“ von hu. *šid=ar=na kul=ūr=u=m* (mit der von I 10 abweichenden Graphie *ku-lu-ú-ru-um*) steht zumindest hinsichtlich der he. Verbalform *tēt* „er sprach“ der lexikalischen Bedeutung des hu. Verbums *kul-* näher²⁷. Das Nebeneinander von *kul=ōr-* / *kul=ūr-* ist problematisch.

Der hu. Satz ist transitiv konstruiert, wobei *šid=ar=na* das unmittelbare Objekt zu *kul=ūr=u=m* darstellt. Ausgehend von *šid=ar=ni* „Fluch“ (GLH 229) mit seinem individualisierenden Suffix *-ni* hätte man bei Anfügung des ‚Artikels‘ im Plural eigentlich *šid=ar=(a)nna* (< **šid=ar=ni=na*) für hu. „Flü-

26 Vgl. Verf., FsThomas 1988, 503 ff. Zu dem dort noch nicht behandelten Ausgang *-nai* s. KBo XXXII 14 Vs. I 35: [1GI-]i-na-a-i.

27 He. *te-* [dē-] geht bekanntlich auf die indogermanische Wurzel **d^heh₁-* zurück. Zur Bedeutungsentwicklung ‚festsetzen‘ → ‚(autoritativ) sprechen‘ vgl. N. Oettinger, SHV 109.

che“ erwarten können²⁸, auch **šid=ar=ni=na* wäre grundsätzlich möglich gewesen, denn wie das Nebeneinander von *pa-an-ta-ri-in-na* „die Köche“ und *ya_a-an-ta-ri-ni-na-a(-ma)* „die Köche“ innerhalb der Bilingue²⁹ (Nr. 15 I 28' bzw. Nr. 13 I 22) zeigt, konnte bei *-ni=na* die Assimilation zu *-na* auch unterbleiben. V. Haas (Xenia 21, 1988, 141⁷⁴) hat die auch außerhalb der Bilingue bezeugte Wendung *ši-tar-na ku-lu-ru-um* (s. ibid. 135) als „[Objekt] spricht er in den Zustand des Verfluchtseins“ verstehen wollen, indem er *šidarna* als Stativ (oder Essiv) von *šidarni* auffaßte. Demgegenüber unterstreicht aber die Verwendung etwa von *ne-ḫi-ir-na* „Bruststücke“ (he. *sumerograph.* ^{UZU}GABA^{HI.A}) als Objekt zu *ag=i=b* in dem Satz *ya_a-an-ta-ri-ni-na-a-ma a-ki-ib ne-ḫi-ir-na* = he. ^{LÜ.MEŠ}MUḪALDIM-*ma-kán* ^{UZU}GABA^{HI.A} *ša-ra-a da-a-ir* (Nr. 13 I 22 bzw. II 22–23) „die Köche aber nahmen die Bruststücke (als besondere Leckerbissen) auf“, daß *neḫima* sehr wohl eine mit ‚Artikel‘ versehene Pluralform (zu **neḫimi*) sein kann (s. auch *Orientalia* 59, 1990, 230 f., Anm. 18). Entsprechend ist die Bildung *šidarna* (zu *šidarni*) zu beurteilen, wobei *šidarna* graphisch vereinfachtes **šidar^oma* (< **n^oina*) darstellen könnte. Aber auch **šidarinna* wäre eine mögliche Pluralform.

Tatsächlich würde der Essiv von *šidarni* „Fluch“ ebenfalls *šidarna* lauten, so daß eine Übersetzung des Satzes in I 9–10 (im Anschluß an V. Haas; s. oben) als (paraphrasiert:) „Den Rehbock sprach der Berg in den Zustand des Verfluchtseins“ letztlich nicht auszuschließen wäre. Daß *šidarna kul=ūr=u=m* in II 55, Rs. 46 und lk. Rand 3 durch *ḫurtain tet* „einen Fluch sprach er“ und nicht durch *ḫurtauš tet* „Flüche sprach er“ wiedergegeben ist, wird man als ein mögliches Indiz für singularisches *šidarna* (Essiv) nicht überbewerten dürfen. Auch G. Wilhelm (FsHeger 1992, 665) versteht *ši-tar-na* als *šid=ar=n(i)=a*, behilft sich bei der Übersetzung aber mit der Paraphrase: „Der Berg belegte das Reh mit einem Fluch“ (vgl. G. Wilhelm, *Orientalia* 61, 1992, 131, 133; s. jedoch J. Catsanicos, *Remarques*, 5).

Bei der Interpretation von *šidarna* als Plural ist der Absolutiv *nāli* (I 9) am ehesten als Richtungsangabe zu interpretieren: „(Gegen) den Rehbock sprach der Berg Flüche“. Nicht auszuschließen hat man, daß *šid=ar=na kul=ūr=u=m* als lexikalische Einheit im Sinne von „(er) verfluchte“ empfunden wurde und *nāli* syntaktisch dann dazu das Objekt bildete.

28 Vgl. *fabni* „Berg“; mit ‚Artikel‘: *pa-pa-an-ni* (Nr. 14 I 9).

29 Daß die Lautfolge *-ri=ni* nicht zu *-rri-* assimiliert wurde, könnte phonologisch /-re=ni/ vermuten lassen.

hu. *i-ja-a-at še-e-du-i-li-ja-ni-iš ši-ta-a-ra na-a-al-li-iš* (I 10-11)

he. *a-li-ja-na-an ku-in ya-ar-ga-nu-nu-un*

ki-nu-na-mu a-ap-pa hu-ur-za-ki-zi (II 12-13)

Der hu. Satz wird mit dem Fragepronomen *ija* „warum?“ eingeleitet, das auch die Funktion eines Relativpronomens haben kann (vgl. GLH 118), vergleichbar etwa he. *kui-*. Die Pronominalform *ija* bleibt jedoch in der he. Übersetzung ohne Entsprechung. Textparallelen (vgl. unten I/II 53, Rs. 38/45) zeigen aber, daß am Zeilenanfang von II 12 das he. Frageadverb *ku-ya-at* „warum?“ stehen sollte: *ku-ya-at a-li-ja-na-an ku-in ya-ar-ga-nu-nu-un*. Folglich hat man hier hu. *ija* mit he. *kuyat* lexikalisch gleichzusetzen. Grundform ist wohl *iĵe* (mit *-i/e* zu *-a* vor *-tta*).

An hu. *ija* ist das enklitische Personalpronomen *-tta* der 1. Pers. Sing. in der verkürzten Form *-t* angefügt. Seine Entsprechung stellt he. *-mu* „mich“ (II 13) dar. In dem hu. Ergativ *šedy=ili=(i)a=ni=š* liegt ein passivisches Partizip vor, das attributiv zu dem Substantiv *nālli=š* (**nāl'i=š*) „der Rehbock“ gehört und mit diesem auch durch grammatische Kongruenz (Ergativendung) syntaktisch enger verbunden ist; vgl. unten I 46 f. *u-ye-ne-eš ka-a-bal-le-eš* „das törichte Kupfer“.

Für die Analyse des passivischen Partizips ist es nützlich, parallele Bildungen hier heranzuziehen, wobei wir uns auf zwei Beispiele von der gleichen Tafel beschränken, nämlich auf *ta-bi-li-ja-ni-iš* (*ka-bal-li-iš*) I 53 f. und *pa-i-li-ja-né-eš* (*šy-hu-un-né-eš*) Rs. 39³⁰.

Das Partizip *ta-bi-li-ja-ni-iš* enthält die Verbalwurzel *tab/v/f-* „(Metall) gießen“. Im Gegensatz zum aktivischen Partizip *ta-bi-ri(-i)* (mit Partizipialformans *-iri/e*; unten I 47)³¹ zeigt das Partizip des Passivs das Formans *-ili* (*tav=ili*). Entsprechend hat man *pa-i-li-ja-né-eš* zu einer Verbalwurzel *pa-* „bauen“ zu stellen (*pa=ili*), von der das aktivische Partizip als *pa-i-ri* (*pa=iri*; unten Rs. 37) bezeugt ist. Somit ergibt sich aus *še-e-du-i-li-ja-ni-iš* (I 10) als eigentliche Partizipialbildung des Passivs *šedy=ili*. Als Wurzel wird man *šed-* anzusehen haben, mit der sich ein funktionell noch unklares ‚Wurzeldeterminativ‘ *-u-* verbunden hat³². An die drei hier behandelten passivischen Partizipien *pa=ili*, *šedy=ili* und *tav=ili* ist ein Wortausgang *-(i)a=ni* (+ Endung *-š* des Ergativs) angetreten, in dessen *-ni* viel-

30 Zu den in der Bilingue auftretenden passivischen Partizipialbildungen s. auch Verf., SCCNH 5, 1995, 49 ff.

31 Dazu ausführlich G. Wilhelm, Xenia 21, 1988, 55 ff.

32 Vgl. unten zu *a-lu-i-ib* (*alu=i=b*) I 52 mit der eigentlichen Wurzel *al-* „sagen, sprechen“.

leicht das Individualisierungssuffix (weniger wahrscheinlich der ‚Artikel‘) vorliegt. So scheint sich auch das aktivische Partizip mit dem Individualisierungssuffix zu verbinden (mit dann allerdings substantivischer Geltung), an das zusätzlich noch der ‚Artikel‘ antreten kann. In diesem Sinne läßt sich nämlich unten I 50, 52 *tab-re-e-en₆-né* verstehen, dem das synkopierte aktivische Partizip *tav=(i)re* (andere Schreibung für *tav=iri*, ^o*ri-i*) zugrundeliegen dürfte. Geminiertes *-nn-* weist auf Assimilation aus Individualisierungssuffix *-ni* und ‚Artikel‘ *-ni* (*-nⁱni* > *-nni*). Bei den passivischen Partizipien bleibt vorerst unklar das auf das Partizipialformans *-ili* folgende Element *-a*³³, das mit *-ili* über einen Gleitlaut *-i-* verbunden ist.

Die passivischen Partizipialformen werden in der he. Übersetzung durch Relativsätze mit aktivischem Prädikatsverbum aufgelöst, so auch *šēdu=ili=(i)a=ni=š* (I 10), dem inhaltlich der he. Relativsatz *aliḫanan kuin ʔarg(a)nun* (II 12) „welchen Rehbock ich gemästet/fett gemacht habe“ entspricht. Daraus ergibt sich für *šēd-* (bzw. *šēd=ʔ-*) die Bedeutung „mästen, fett machen“. Oben II 4 begegnete uns bereits das mit *ʔargnu-* etymologisch zusammengehörige fientive *-ēšš-* Verbum *ʔarkeš-* in dem Satz *na-aš ʔa-ar-ke-eš-ta* („und er wurde fett“), der jedoch in der hu. Vorlage keine Entsprechung hat. Entweder ist dort der entsprechende hu. Satz irrtümlich ausgefallen oder es handelt sich um einen Zusatz des he. Übersetzers. Wir neigen eher der ersten Alternative zu, denn die Mitteilung, daß der Rehbock auf der Bergweide fett geworden ist, es ihm also dort gut ging, würde deutlicher die Undankbarkeit seitens des Rehbockes unterstreichen, der, obwohl ihn der Berg hatte fett werden lassen, mit dem Berg zu streiten begann.

Das Syntagma *šēdu=ili=(i)a=ni=š nālli=š* ist wörtlich mit „der (von mir) gemästete Rehbock“ zu übersetzen, entsprechend *pa=ili=(i)a=ne=š šuḫunne=š* (zu *šuhni* „Mauer“, he. *kutt-*) mit „die (von mir) gebaute Mauer“ und *tav=ili=(i)a=ni=š kāballi=š* (zu *kāb(a)li* „Kupfer“) mit „das (von mir) gegossene Kupfer“.

Zum Ergativ *nālli=š* „der Rehbock“ gehört die transitive Verbalform *šita-a-ra* (*šid=ār=a*), deren auslautendes *-a* als Endung (3. Pers. Sing.) anzusprechen ist und die man von intransitivierendem *-a* in prädikativen Partizipien wie *fett=a* „(ist) hungrig“ oder *heš=āl=a* „(ist) nackt“ (Nr. 15 I 8', 11') zu unterscheiden hat. Mit Blick auf *tal=i=a* „er nimmt weg“ (unten Nr. 14 Rs. 23) fragt man sich, ob man nicht eher **šid=ar=i=a* hätte erwarten sollen. Formen wie *fetta/ḫēšala* können auch prädikativ gebrauchte Essive sein.

33 S. auch unten Rs. 35, 39 zu *i-te-en-na-ni-iš* bzw. ^o*-na-né-eš* (mit ‚Artikel‘).

Die hu. Verbalform *šid=ār=a* wird durch die transitive -šk-Form *hu-ur-za-ki-zi* (**hurt=sk=i=zi*) ins He. übersetzt. Die he. Übersetzung zeigt ein zusätzliches *kinun=a* „jetzt aber“. Das he. Satzgefüge, das den hu. Fragesatz (in wörtlicher Übersetzung) „Warum verflucht mich der (von mir) gemästete Rehbock?“ wiedergibt, hat man unter Einbeziehung des ausgefallenen Frageadverbs *kuḫat* (*kʰad*) folgendermaßen zu übersetzen: „(Warum) verflucht mich jetzt aber hinterher der Rehbock, den ich fett gemacht habe?“

Seinem Erstaunen läßt der Berg seinerseits Flüche folgen.

hu. *ku-ut-te na-a-li ke-e-bi-il-la-a-šu-uš* (I 11-12)

he. *pé-eš-ši-an-du-ia-an a-li-ia-na-an* ^{LÜ.MEŠ} *ša-a-i-DU-TIM* (II 13-14)

Wie im Hu. ist auch im He. das Prädikat an den Satzanfang gestellt, darauf folgt das direkte Objekt, und am Satzende steht das Subjekt: „Niederwerfen sollen ihn (-an), den Rehbock, die Jäger“. He. *peššiā-*, sonst gemeinhin mit „werfen“ übersetzt, scheint hier fachsprachlich im waidmännischen Sinne „niederwerfen, zur Strecke bringen“ gebraucht zu sein (vgl. IBS 52, 1987, 178). Im Akkadischen entspricht ihm der Š-Stamm von *maqātu* „fallen“ (W. von Soden, AHW II 607 a: Š 2 b)

Wie noch an anderer Stelle zu zeigen sein wird, bedeutet intransitives hu. *kud-* „fallen“ (vgl. unten I 57 *kud=u* = he. *maušdu* „soll fallen“), transitivisches *kud-* aber „fällen, niederwerfen“. Der pluralische Ergativ *ke-e-bi-il-la-a-šu-uš* weist auf transitive Satzkonstruktion auch im Hu. In *kud=t=e* (= he. *peššiandu*) liegt eine Modalform der 3. Pers. Pluralis vor, die, folgt man den Handbüchern, als Jussiv oder Optativ zu klassifizieren ist³⁴. Das Formans -t- läßt sich als Pluralisator bestimmen³⁵. Das eigentliche Moduszeichen scheint durch auslautendes -e(n) gegeben, das von Hause aus numerusindifferent in Verbindung mit -t- pluralische Geltung hat (3. Pers.). Wie die folgende Jussivform *ha-a-i-te* (I 12; he. *dāndu* II 14) zeigt, die man als *hā=i=t=e(n)* zu analysieren hat, ist für transitive Jussivformen auch die Existenz des Transitivitytskennzeichens -i- vorauszusetzen. Daher liegt für *kud=t=e*, phonetisch wohl zu [kutte] assimiliert, die Annahme einer ursprünglichen Bildung **kud=i=t=e(n)* nahe³⁶. Mit dem Pronomen -an

34 Vgl. I. Wegner, *Orientalia* 59, 1990, 298 ff. (mit Literaturangaben in Anm. 2).

35 Vgl. Chr. Girbal, *AoF* 16, 1988, 78 ff.; I. Wegner, a. a. O. 298 f.; Verf., *FsOtten* 1988, 252⁶⁵.

36 So auch I. Wegner, a. a. O. 299 f., die jedoch im Anschluß an Chr. Girbal in -i- nicht das Transitivitytskennzeichen, sondern das eigentliche Jussivmorphem sehen möchte. Für sie ist -en Personenkennzeichen. Die Elision des -i- zwischen Verschlusslauten bereitet insofern gewisse Schwierigkeiten, da normalerweise die-

„ihn“, das der he. Übersetzer dem Objekt *alijanan* proleptisch voranstellt, ahmt dieser wohl die Transitivität der hu. Verbalform nach. Zwischen *pešši-andu* und *-an* ist *-i-* als Gleitlaut (Übergangslaut) zu werten, es liegt also nicht die Partikel *-ja* „und, auch“ vor.

Wie uns das Akkadogramm der he. Übersetzung (II 14, 15) lehrt, hat der hu. Ergativ *kebill(a)=ašu=š* (mit *kebilla* aus **kebil'na*) die Bedeutung „die Jäger“³⁷. Auffallend sind die unterschiedlichen Graphien *ke-e-bi-il-la-a-šu-uš* und *[k]i-bé-e-il-la-šu-uš* mit Pleneschreibung einmal in der ersten Silbe und einmal in der zweiten Silbe, was durch unterschiedliche Akzentuierung in rhythmischer Sprachform bedingt sein könnte. Die Bilingue weist auf einen Ansatz *kebili* „Jäger“, während die Belege aus dem Kešše-Epos, aber auch aus Alalah und Mari (s. M. Salvini, a. a. O. 164) eher für *kebli/ki-bli* sprechen. Möglicherweise hat sich sekundär innerhalb der Lautfolge *-bl-* ein Sproßvokal gebildet, wodurch die unterschiedliche Überlieferung eine Erklärung fände. Es empfiehlt sich, mit G. Wilhelm (SMEA XXIX, 1992, 242) die Stammform einheitlich als *kēbli* anzusetzen.

hu. *ḥa-a-i-te ka-re-e-na-šu-uš* (I 12-13)

he. *da-a-an-du-ma-an* (*dāndu=ma=an*) ^{LÚ.MEŠ}MUŠEN.DÙTM (II 14-15)

Von hu. *ḥā=i=t=e(n)* = he. *dāndu* „sie sollen nehmen/fangen“ war schon oben kurz die Rede. Im Hu. wird das Objekt „Rehbock“ nicht wie im He. durch ein Pronomen wieder aufgenommen. Das Transitivitätskennzeichen *-i-* der hu. Verbalform macht die Wiederaufnahme des Objektes aus dem vorangegangenen Satz offensichtlich überflüssig. Das Sumerogramm ^{LÚ.MEŠ}MUŠEN.DÙTM aus der he. Übersetzung (II 15, 16) erschließt für den pluralischen Ergativ *kare=n(a)=ašu=š* die Bedeutung „die Vogelfänger“. Den Absolutiv des Singulars wird man als *kare* oder auch mit I. Wegner (a. a. O. 300) als *karije* anzusetzen haben. Bei *i*-stämmigem *kari*, so I. Wegner, hätte der Ergativ **karrašuš* ergeben sollen. Einige Substantivformen der Bilingue wie etwa *ḡa-ri-ni-na-a(-ma)* „die Bäcker“ (Nr. 13 I 21) oder *ḡa_a-an-ta-ri-ni-na-a(-ma)* „die Köche“ (ibid I 22) zeigen aber, daß im Bereich von Liquiden und Nasalen die Elision eines *i* mit anschließender regressiver

ses Phänomen in Verbindung mit Liquiden und Nasalen auftritt (vgl. F. W. Bush, *GHL* 93 f.). So beschränken sich auch I. Wegners Beispiele für den Ausfall von *-i-* nur auf die Liquida *l*.

37 M. Salvini (*Xenia* 21, 1988, 164 ff.) hatte unabhängig davon für das Epitheton des Jägers Kešše, nämlich *ke(-e)-eb-li*, die Bedeutung „Jäger“ erschlossen, die dann durch die Bilingue Bestätigung fand. Zu akkad. *šā'idi* „Jäger“ s. auch A. Salonen, *Jagd und Jagdtiere im alten Mesopotamien*. Helsinki 1976, 21.

Konsonantenassimilation nicht so konsequent eintrat, wie man dies bisher angenommen hat (doch s. auch G. Wilhelm, *Orientalia* 61, 1992, 133). Bemerkenswert für *kare* ist die wechselnde Anlautschreibung *ka-/ga-*. Für ^{LÚ}MUŠEN.DÙ „Vogelfänger Vogler“ sei auf A. Salonen, *Vögel und Vogelfang im alten Mesopotamien* (Helsinki 1973), 23, 26 f., 28 verwiesen.

hu. *ḥa-a-i-te-en₆ a-a-še* [*k*] *i-bé-e-il-la-šu-uš* (I 13–14)

he. ^{UZU} ^{LÚ}.MEŠ ^{SA-A-I-DU-TIM} *da-an-du* (II 14–15)

Durch den Kolon-Anzeiger in I 13 ergibt sich auch für den he. Text deutlich die Satzgruppe in II 15. In der he. Übersetzung ist das, was sich die Jäger und in II 16 die Vogelfänger von dem zur Strecke gebrachten Rehbock nehmen sollen, an den Satzanfang gestellt. In Verbindung mit den Jägern leitet das Prädikat *ḥā=i=t=en* den Satz ein. Da auf *kud=t=e* I 11 und *ḥā=i=t=e* I 12 jeweils ein Wort mit konsonantischem Anlaut folgte, hier vor dem vokalisch anlautenden *a-a-še* die Verbalform aber *ḥa-a-i-te-en₆* (*ḥā=i=t=en*) geschrieben ist, folgert I. Wegner (a. a. O. 300 ff.), daß *-e* eine vor folgendem Konsonant erfolgte Verkürzung von *-en* darstellt.

Aus der lexikalischen Gleichung von ^{UZU} der he. Übersetzung mit *a-a-še* der hu. Vorlage gewinnt man für *āše* (bzw. *āže*) die Bedeutung „Fett“ oder eher „Fleisch“ (?; vgl. E. von Schuler, *Die Kaškäer*, 1965, 111: II 20). Dieses *Fleisch* sollen sich die Jäger nehmen.

hu. *a-aš-ḥi-i-ma ga-re-e-na-šu-uš* (I 14–15)

he. *kuš-ma* ^{LÚ}.MEŠ ^{MUŠEN.DÙ}^{TIM} *da-an-du* (II 16)

In der hu. Vorlage hat man sich am Satzende aus dem vorhergehenden Satz die Verbalform *ḥā=i=t=en* hinzuzudenken bzw. *ḥā=i=t=en* aus I 13 wirkt über die Satzgruppe hinaus auch noch in den letzten durch *-ma* „und“ eingeleiteten Satz hinein. Der he. Übersetzer gebraucht noch einmal *dandu* und erhält so einen grammatisch vollständigen Satz: „Das Fell aber sollen sich die Vogelfänger nehmen“. Für hu. *ašhi* ergibt sich durch die Gleichsetzung mit dem Sumerogramm *kuš* (II 16) die Bedeutung „Fell, Haut“. In der Schreibung *aš-ḥé* ist es in einer mehrsprachigen Wortliste aus Ugarit bezeugt und konnte daher über die sumerische und akkadische Entsprechung bereits bedeutungsmäßig erschlossen werden (vgl. GLH 59). Die Bilingue bestätigt nun diesen Bedeutungsansatz³⁸.

38 Von hu. *ašhi* „Fell, Haut“ wurde unlängst das bisher etymologisch dunkle homer. *ἀσχός* „(die abgezogene) Haut“ hergeleitet (Th. W. Gamkrelidse – Wj. W. Iwanow, *Spektrum der Wissenschaft* 5/1990, 136 f.).

Wie die Jäger durchstreifen auch die Vogelfänger Wiesen und Wälder und könnten daher ebenso auf den Rehbock stoßen. Das Fell des erlegten Rehbocks, das sich die Vogelfänger nehmen sollen, ist möglicherweise für Lederbekleidung gedacht, die die Vogelfänger in Dickicht und Gestrüpp schützen könnte. Mit hu. *āše* (^{uvu}) ist vielleicht „Fleisch“ ohne die Innereien wie Leber oder Herz gemeint. Zu *šuppaia*/^{uvu} s. KBo XIII 135, 3'–4'.

hu. [n] *a-a-li ma-a-an-nu-u-bur ma-a-an-ni tar-šu-ya-a-ni* (I 17)

he. *ú-ul-ma a-li-ia-na-aš nu an-tu-ya-aḥ-ḥa-aš* (II 17)

In der he. Übersetzung liegen zwei Nominalsätze vor, die durch *nu*, das satzverbindende Funktion hat, aber in bestimmten Kontexten auch leicht adversative Bedeutung („aber; sondern“) annehmen kann (vgl. J. Friedrich, HE I² § 313 a), miteinander verbunden sind: „Nicht aber (ist es) ein Rehbock, (es ist) ein Mensch“. Statt *alijanaš* wäre als Nominativ *ališaš* (vgl. II 3) zu erwarten gewesen (s. auch II 26). Hier zeigt sich seitens des he. Übersetzers eine gewisse Unsicherheit hinsichtlich der Stammbildung. Bezüglich *antuḥḥaš* gebraucht er erwartungsgemäß die gegenüber *antuḥšaš* ältere Nominativform³⁹.

In der hu. Vorlage stehen zwei Hauptsätze asyndetisch nebeneinander, die Reihenfolge der Wörter (Substantiv – Verbum, Verbum – Substantiv) bildet einen Chiasmus. Gebraucht ist das Verbum *mānn-* „sein“ (GLH 165 f.), und zwar in negierter (*ma-a-an-nu-u-bur* „ist nicht“) und nicht negierter Form (*ma-a-an-ni*). Die erstmalig in der Bilingue bezeugte Negationsform darf man wohl als *mānn=ō=vor* analysieren und vor allem in *-v(or)* die eigentliche Negation sehen. Davon weichen die negierte Verbalform *ma-nu-ku* (*man=u=ku*) „ist nicht“ in einer lexikalischen Liste aus Ugarit (vgl. GLH 165) oder auch *ma-a-an-nu-uk-ku/-ka* (*mānn=u=kku/a*) des Mittani-Briefes (II 91, IV 104; III 17) deutlich ab. Diese gutturalhaltige Negation begegnet auch sonst innerhalb der Bilingue, jedoch nicht bei dem Verbum *mānn-* „sein“ (vgl. *a-ni-ik-ki* = *an=i=kki* Nr. 15 I 23' „er freut sich nicht“). Die nicht negierte Verbalform stellt *mānn=i* „ist, existiert“ dar, deren *i*-Element natürlich nichts mit dem Transitivitätskennzeichen *-i* zu tun haben kann. Zur Graphie *ma-a-an-nu-bu-u-ur* s. Nr. 12 I 9.

Hu. *taršūāni* bedeutet „Mensch“, nicht „humanité“, wie irrtümlich in GLH 258 angegeben. Das Abstraktum „Menschheit“ liegt in *taršūanzi* (mit *-zi* statt *-si* nach *n*) vor⁴⁰.

39 Vgl. zur Überlieferung A. Kammenhuber, HW² I, 117 ff.

40 Vgl. die Belege in GLH 258 (wo „humain“ durch „humanité“ zu ersetzen ist); V. Haas, ZA 79, 1989, 263 (Rs. III 43'), 271.

Der Satz „Ein Rehbock ist (es) nicht, (es) ist ein Mensch“ leitet vom Gleichnis aus dem Tierbereich auf eine konkrete Situation aus der Menschenwelt über; es folgt gleichsam die Nutzenanwendung der Erzählung vom Rehbock auf das (zwischen)menschliche Verhalten (Epimythion).

hu. *an-ti ta-a-ḫi ma-a-an-ni* (I 18)

he. *a-pa-a-aš LÚ-aš* (II 18)

Mit diesem kurzen Satz beginnt nun die Schilderung einer konkreten Situation aus dem Alltagsleben der Menschen. „Jener Mann ist (es)“, heißt es wörtlich im Hu. Der he. Übersetzer greift wieder zu einem Nominalsatz: *apāš *pišnaš* „jener Mann (ist es)“.

Für hu. *andi* ergibt sich durch die Gliederung mit he. *apāš* die Bedeutung „jener“ (und nicht wie meist in den Handbüchern angegeben, vgl. GLH 50, „dieser“)⁴¹. Hu. *tāḫi* „Mann“ ist schon seit langem bekannt (vgl. GLH 251).

hu. *a-ar-ti-i-ta-ni* [t]ū-ú-ri (I 18–19)

he. *a-pé-el-kán URU-az ku-iš ar-ḫa ḫu-ya-iš* (II 18)

In der he. Übersetzung schließt an den Nominalsatz „Jener Mann (ist es)“ ein Relativsatz an. Die für das He. ungewöhnliche Nachstellung des Relativsatzes scheint durch die toposartige, betonte Anfangsstellung von *apāš LÚ-aš* bedingt⁴²: „Jener Mann (ist es), der aus seiner (*apel*) Stadt weglief“.

Hu. [t]ū-ri sollte he. *arḫa ḫu-ya-iš* „weg lief (er)“ entsprechen. Bei einem intransitiven Verbum wäre allerdings nicht das Transitivitytskennzeichen *-i* zu erwarten. Oder liegt in *tūr-i* für *-i* eine mit dem *-i* aus *mānn-i* „ist, existiert“ vergleichbare Funktion vor? Versucht ist man, *tūr-i* mit dem von E. Laroche (GLH 273) gegebenen Eintrag *turi* „inférieur“ lexikalisch zu verbinden, etwa derart, daß durch den Begriff *tūr-i* zum Ausdruck kommt, der betreffende Mann sei von seiner Stadt hinabgegangen. Die Stadt(befestigung) wäre dann als höher gelegen zu betrachten⁴³. He. *arḫa ḫu-ya-iš* „weg

41 Auf die richtige Bedeutung wies bereits G. Wilhelm (SMEA XXIV, 1984, 215 ff.) an Hand des Mittani-Briefes hin; vgl. Verf., Neue Wege, 298 f.

42 Bei besonderer Betonung und Hervorhebung des Bezugsnomens findet sich die Nachstellung des Relativsatzes z. B. schon in der althethitischen „Palastchronik“: *na-at-ta a-pu-u-um GEŠTIN-an pí-i-e-er LUGAL-uš ku-in a-uš-ta* KBo III 34 II 5 f. (junge Abschrift) „nicht jenen Wein gaben sie, den du, der König, gesehen hast“ (oder: den der König gesehen hat); vgl. Chr. Lehmann, Amsterdam Studies in the Theory and History of Linguistic Science, Series IV, Vol. 19, Amsterdam 1980, 162.

43 Vgl. z. B. im Vertrag Ḫattušilis III. mit der Stadt Tiliura die Wendung: *nu-kán LÚUKU.UŠ LÚKAR-TAP-PU-IA ŠA LÚMEŠ URU Kaš-ga URU-ri ša-ra-a le-e i-ia-an-ta-ri*

lief (er)“ und hu. *tūr=i* würden sich dann allerdings lexikalisch nicht genau entsprechen. In auslautendem *-i* von *ardi=i-dan=i* könnte im Zuge einer Suffixaufnahme das auslautende *-i* von *tūr=i* vorliegen. Weniger wahrscheinlich ist Morphemkreuzung der beiden Ablativausgänge *-dan* und *-ni /-ne/*. Sollte in *t.* das Antipassiv vorliegen? (Zum Antipassiv vgl. Chr. Girbal, SMEA XXIX, 1992, 171 ff.) Jedenfalls spricht viel für ein Verbum *tūr-*.

hu. *u-ul-ūi-ne-e-ma a-am-mi-i-ib ū-um-mi-in-ni* (I 19-20)

he. *na-aš ta-me-e-da-ni kur-ia a-ar-aš* (II 19)

Der intransitive he. Satz „und er gelangte zu einem anderen Land“ (mit *utniia* als Allativ) hat im Hu. eine transitive Satzkonstruktion als Vorlage, wie die Verbalform *amm=i=b* mit dem Transitivityskennzeichen *-i-* ausweist. Die hu. Wurzel *am(m)-* „erreichen, erlangen“, die auch unten in *a-mu-u-tu-um* und *a-mu-du-um* (I 29 bzw. 37) sowie in *a-am-mu-u-um* (Rs. 35) bezeugt ist, hat man von der Wurzel *am-* „völlig verbrennen“ (oben I 6, 7) zu trennen. Wie sich diese beiden Wurzeln phonetisch-phonologisch genau unterscheiden oder ob es sich um homonyme Wurzeln handelt, läßt sich vorerst nicht sicher ausmachen. Hu. *am-* (= he. *arḥa ḫarnu-*) zeigt Übereinstimmung mit urart. *am(-ašt)-* „verbrennen“⁴⁴. Die Anlautschreibung *a-am-* in *a-am-mi-i-ib* und *a-am-mu-u-um* könnte auf *ām(m)-* weisen.

Objekt zu *amm=i=b* ist das aus (Pronominal-)Adjektiv und Substantiv bestehende Syntagma *u-ul-ūi-ne-e ū-um-mi-in-ni*. Der hu. Satz ist mit *-ma* „und“ eingeleitet. Hu. *u-ul-ūi-ne-e* zeigt eine von gleichbedeutendem *u-ul-bi-i-ni* (oben I 2) abweichende Graphie. Das hu. Wort *ū-um-mi-in-ni* (< **ummin'ni*) „das Land“ ist seit langem gut bekannt (GLH 281 f.) und wird in scriptio continua bzw. in analytischer Umschrift auch als *ōmmi-ni* transkribiert. Trotz des in diesem Syntagma vorliegenden ‚Artikels‘ würde

KUB XXI 29 II 6 ff. „Ein Bewaffneter und ein Wagenlenker kaškäischer Herkunft sollen nicht in die Stadt hinaufgehen!“ Auch der Wagenlenker des ‚Bürgermeisters‘ (EN.KUR⁷⁷) muß, sofern er Kaškäer ist, unten am Stadttor vom Wagen herabsteigen und darf nicht in die Stadt hinaufkommen (URU-ri-ma-aš-kán ša-ra-a le-e ū-iz-zi ibid. II 12.); vgl. E. von Schuler, Die Kaškäer. Ein Beitrag zur Ethnographie des Alten Kleinasien. Berlin 1965, 146. Mit Bezug auf Hattuša vgl. *n-ašta* (LUGAL-*uš*)^{URU} *Hattuši šarā* ^{GIŠ}*ḫulugannit*/^{GIŠ}*ḫulugannaz paizzi* „(der König) fährt mit der Kutsche hinauf nach Hattuša“ (KBo X 20 I 22 f.; KUB XXX 39+ I 16). Zu EN.KUR⁷⁷ (^{LU}KUR-*iašḫa-*/^{LU}*utniiašḫa-*) s. unten zu Rs. 25.

⁴⁴ Vgl. M. L. Chačikjan, Churr. i urart., 45 (Nr. 5); Verf., Das Hurritische, 34.

man aus dem Kontextzusammenhang im Deutschen eher den unbestimmten Artikel vorziehen: „Und ein anderes Land erreichte er“.

hu. *mu-ú-ru te-e-lu tap-šu-ú* (I 20)

he. *ma-na-aš šu-u-ul-li-it* (II 19)

Gegenüber dem ersten Auftreten dieses hu. Satzes (oben I 3f.), der sich wegen seines stereotypen Charakters im einzelnen noch nicht sicher analysieren läßt und der dort mit he. *n=aš šu-u-ul-le-e-et* „und er suchte Streit“ übersetzt worden war, fällt hier – einmal abgesehen von der abweichenden Graphie der he. Verbalform – die in der he. Übersetzung vorliegende Nebensatzkonstruktion „Als er Streit suchte (und der Stadt Böses zuzufügen begann ...)“ auf. Aus zwei Hauptsätzen der hu. Vorlage (I 20–21) hat der he. Übersetzer ein mit einem Temporalsatz eingeleitetes Satzgefüge geschaffen und so auch äußerlich durch Setzung der Konjunktion *mān* „als“ (hier hätte man statt *ma-na-aš* „als er“ eher die Schreibung *ma-a-na-aš* erwartet) ein logisches Beziehungsverhältnis zwischen den ersten beiden Sätzen (I 20–21) und dem dritten Satz (I 22 bzw. II 21) hergestellt. An den späteren Belegstellen von *mu-ú-ru (pu-ú-ru) te-e-lu tap-šu-ú*, nämlich unten Rs. IV 16–17, Rs. 26, wird dieser Satz im He. jeweils durch einen Hauptsatz wiedergegeben (wie oben I 3).

hu. *a-ar-ti-i-ma a-ma-ri-il-lu-u-um* (I 21)

he. *nu-uš-ša-an EGIR-pa URU-ri i-da-a-lu ták-ki-iš-ki-u-an da-iš*
(II 20)

Der he. Satz, der hier ohne pronominales Subjekt *-aš* steht, dürfte syntaktisch noch der temporalen Konjunktion *mān* „als“ (II 19) zuzuordnen sein; ihm liegt die auch sonst im he. Schrifttum gut bekannte Wendung „jem. Böses zufügen“ zugrunde, hier in inchoativer bzw. ingressiver Aktionsart, die aus dem Supinum der *-šk-*Form von *takš-* (*tak(š)=šk=i=yan*) und der Präteritalform *daiš* (zu *dai-* „legen“, das zu idg. **d^heh₁-* gehört) gebildet.

Die Ortspartikel *-šan* (Richtung „hinauf, auf“), die in der hu. Vorlage kein lexikalisches Pendant hat, unterstreicht den räumlichen Bezug, gehört aber nicht obligatorisch zur Wendung „jem. etwas Böses zufügen“⁴⁵.

45 Vgl. z.B. aus dem Erlaß Telipinus, wo diese Wendung mehrfach begegnet, die Textstellen II 14f. (mit *-kan*), II 56, 65 (mit *-šan*), II 54, 60 (ohne jede Ortspartikel). In der Verbindung „den Dolch gegen jem./über jem. zücken“ (*GÍR-an takš-*) ist dort (II 35) die Ortspartikel *-šan* gebraucht. Die genannten Belegstellen lassen sich leicht an Hand I. Hoffmann, THeth 11 (1984) auffinden.

In *am=ar=ill=u=m* (mit graphisch *-m* für */-b/ ?*) liegt wieder das schon oben im Zusammenhang mit *šid=ar=ill=u=m* (I 4) besprochene Inchoativ-Kennzeichen *-ill-* vor; das Formans *-ar-* dürfte wieder he. *-šk-* entsprechen. In *-ū-* */-ō-* greifen wir das Transitivitytskennzeichen⁴⁶. Objekt ist *a-ar-ti-i* (I 21), woran *-ma* „und“ gefügt ist. Diese Wortform dürfte als *ardi=i* „seine Stadt“ zu interpretieren sein, auch wenn in der he. Übersetzung kein Possessivpronomen vorhanden ist. „Seine Stadt“ meint des betreffenden Mannes ehemalige Stadt, aus der dieser weggegangen war. In *am=ar=ill=u=m* treffen wir auf eine weitere Wurzel *am-* (vgl. oben S. 118), hier in der Bedeutung „(jem.) böse behandeln“.

hu. *a-ar-ti-bi-né-eš-ša e-ne-eš šī-ti-la-a-i* (I 22)

he. URU-*ja-ša-an* DINGIR^{MEŠ} *hu-ya-ar-ta-an har-kán-zi* (II 21)

In *šid=i=lai* (*šid-* „verfluchen“) begegnet uns ein transitives Gerundium (vgl. oben S. 108), das hier prädikativ gebraucht ist⁴⁷. Der he. Übersetzer gibt *šid=i=lai* durch das finite Partizipialgefüge *huyartan harkanzi* „sie halten (für immer) verflucht“ wieder⁴⁸.

Das Subjekt des hu. transitiven Satzes steht erwartungsgemäß im Ergativ: *ene=š* „Gott“ (ohne ‚Artikel‘)⁴⁹. Statt des Singulars „Gott“ gebraucht der he. Übersetzer den Plural: DINGIR^{MEŠ}. Von hu. *ene=š* ist syntaktisch abhängig der Genitiv *a-ar-ti-bi* „der Stadt“ (oder vielleicht auch „seiner Stadt“), an den im Zuge der Suffixaufnahme von dem übergeordneten Ergativ der Ausgang *-neš* gefügt ist, auch wenn hier *-ne* kein grammatisches Suffix darstellt. Da sonst Ergativformen häufig auf *-neš* (mit ‚Artikel‘) ausgehen, wurde (*e*)*neš* diesen Formen lautlich subsumiert und entsprechend behandelt. Vielleicht darf man aber *-NE* hier als ‚Trägersuffix‘ ansehen.

Geminirtes *-šš-* ist das Ergebnis einer Assimilation aus dem (von *eneš* übertragenen) Ergativsuffix *-š* und dem daran angefügten enklitischen Per-

46 Vgl. Verf., *Orientalia* 59, 1990, 229; Neue Wege, 300. Eigentlich Kurzvokal.

47 Vgl. Verf., *FsThomas* 1988, 508 f.

48 Diese Perfektperiphrase zeigt im Hethitischen noch weithin Zustandscharakter, der durch Zeitadverbien wie *karū* „bereits, schon“ oder *ukturi* „für immer“ zusätzlich unterstrichen sein kann (vgl. Verf., in: B. Schlerath (Ed.), *Grammatische Kategorien. Funktion und Geschichte* (Akten der VII. Fachtagung der Indogermanischen Gesellschaft). Wiesbaden 1985, 295⁶⁵). Allgemein zu den he. partizipialen Fügungen mit *hark-* s. J. Boley, *The Hittite hark-Construction* (= IBS 44). Innsbruck 1984.

49 Zu dem auch außerhalb der Bilingue gut bezeugten hu. Wort *eni* „Gott“ (mit ‚Artikel‘: *enni* < **eniⁿⁱ*) s. GLH 80 ff.

sonalpronomen *-nna*, dem im He. die Pronominalform *-an* entspricht (**happiriāš=an*)⁵⁰.

Daß der he. Übersetzer den hu. Satz „die Gottheit der Stadt (bzw. „die Stadtgottheit“ oder „der Stadtgott“) hält ihn verflucht“ mit „die Götter der Stadt (bzw. „die Stadtgottheiten“ oder „die Stadtgötter“) halten ihn verflucht“ wiedergibt, hängt vielleicht mit dessen eigener religiösen Vorstellung von den tausend Göttern des Hethiterlandes zusammen und dürfte dann als eine Art von *interpretatio hethitica* verstanden werden.

Der folgende Textabschnitt I/II 23–25, der zu einem anderen lehrreichen Beispiel überleitet, zeigt, daß das erste aus einer gleichnisartigen Erzählung und deren Nutzenanwendung bestehende Beispiel abgeschlossen ist. Was hier und im folgenden als EXEMPLUM bezeichnet ist, könnte auch Parabel genannt werden.

Wie der Rehbock sein bisheriges Weidegebiet auf einem Berg verlassen und sich auf einen anderen Berg begeben hat, so kann sich in der Menschenwelt ein Mann verhalten, der aus seiner Stadt wegzieht und in ein anderes Land geht. Der Rehbock sucht Streit mit dem Berg, auf dem er zunächst weidete, und verflucht diesen Berg schließlich; ähnlich verhält sich in der Menschenwelt ein Mann, der sich mit seiner ehemaligen Stadt zerstreitet und ihr dann noch Böses zuzufügen beginnt. In der gleichnisartigen Erzählung soll der Rehbock als Strafe seinen Tod finden, indem Jäger oder Vogelfänger ihn zur Strecke bringen. Mit dem Tod des Tieres wird in der Menschenwelt die ewige Verfluchung des betreffenden Mannes durch die Gottheit seiner ehemaligen Stadt gleichgesetzt.

Die Geschichte vom Rehbock (I 1–15) ist ausführlicher und, wie mir scheint, lebendiger und farbiger geschildert als der nachfolgende Vergleich aus dem menschlichen Bereich (I 18–22), wo verhältnismäßig knapp die wesentlichsten Negativpunkte im Verhalten eines Mannes zusammengestellt sind, die schließlich dessen Bestrafung zur Folge haben. Dieses erste Exemplum vom Fehlverhalten eines Menschen scheint mir das moderne Sprichwort „Undank ist der Welt Lohn“ zu illustrieren.

50 Zu he. *happiriā*- „Stadt“ s. Verf., StBoT 18, 1974, 106 ff. Den Dat.-Lokativ URU-ri der Bilingue (s. oben II 20) hat man *happiri* (aus **happiri* oder **happiri*) zu lesen. Im Althethitischen wird noch zwischen dem Dat.-Lokativ URU-ri (*happiri*) und dem Allativ URU-ja (*happiriā*) unterschieden. Zwei fehlerhafte he. Syntagmen bei V. Haas – I. Wegner, FsBoehmer 1995, 194³².

Vs. I 23–25 (Hurritisch)

Vs. II 23–25 (Hethitisch)

hu. *ku-u-le-eš an-ti ti-i-ib-ša-a-ri* (I 23)he. *ar-ḫa da-a-le-eš-tén a-pa-a-at ut-tar* (II 23)

Dieser in Text Nr. 14 mehrfach bezeugte Abschnitt leitet von einem für das menschliche Verhalten lehrhaften Beispiel (hu. *mādi*, he. *ḫattātar*) zu einem anderen über.

Der Abschnitt beginnt mit einem Imperativsatz: „Laßt jene (d. h. die zuvor erzählte) Geschichte (auch: Wort, Angelegenheit, Sache) beiseite!“ bzw. „Laßt ab von jener Geschichte!“ Zumindest die he. Verbalform *arḫa dalešten* pflegt man im Rahmen der he. Grammatik als Imperativ (2. Pers. Plur.) zu bezeichnen. He. *arḫa dalešten* gibt hu. *kūl-eš* (wohl *kōl-eš*) wieder. Die Wurzel *kūl-* „ablassen, aufhören, beiseite lassen“ ist von der oben unter I 10 behandelten Wurzel *kul-* „sprechen, sagen“ (GHL 151) zu trennen; sie findet Anschluß an urart. *kul-* gleicher Bedeutung⁵¹. Im Hu. hätte man dann zwischen *kōl-* „(beiseite) lassen“ und *kul-* „sagen, sprechen“ zu unterscheiden (vgl. G. Wilhelm, *Orientalia* 61, 1992, 131).

Ausgehend von der he. Imperativform *arḫa dalešten*⁵² würde man zunächst auch hu. *kōl-eš* als Imperativ (2. Pers. Plur.) ansprechen wollen. Innerhalb eines größeren hu. Zusammenhangs lassen sich die Bildungen auf *-eš* (*-eš*) und *-uš* (*-o-š*) allgemeiner auch als Wunschform bezeichnen⁵³. Da die hu. Sprache gegenüber dem He. eine Fülle verschiedenartiger Modalbildungen kennt, empfiehlt es sich, für die hu. deskriptive Grammatik sich nicht allzu früh auf ein bestimmtes Etikett festzulegen. Die Terminologie muß aber vor allem dann ins Spiel kommen, wenn ein ausreichender Überblick über das Inventar hu. Modalformen gewonnen ist (s. StBoT 33).

Die Gleichung hu. *andi* = he. *apāt* (I/II 23) bestätigt wieder (s. schon oben zu *andi* aus I 18) die Bedeutung „jener, -e, -es“ für das hu. Demonstrativpronomen *andi*.

Die hu. Sprache ist lexikalisch vielfach ausdrucksstärker als das He. Gemäß I/II 23 entspricht hu. *ti-i-ib-ša-a-ri* dem he. Wort *uttar*. An anderen Stellen der Bilingue dient *uttar* aber auch als Übersetzung von hu. *tiye* (z. B. im Plural: *ti-bé-e-na* = he. *ud-da-a-ar*; Nr. 15 IV 12 f.) oder von hu.

51 Vgl. M. L. Chačikjan, *Churr. i urart.*, 60; Verf., *Das Hurritische*, 34¹⁰¹; Xenia 21, 1988, 114²¹.

52 Zur Formenübersicht s. N. Oettinger, SHV 78 f.

53 Vgl. G. Wilhelm, ZA 73, 1983, 97³; I. Wegner, Xenia 21, 1988, 152 f. (dort auf S. 153 muß es richtig *dalešten* heißen).

ti-u_u-uš-h_i-ni (mit ‚Artikel‘; Nr. 15 IV 8)⁵⁴. Allen drei *hu*. Ausdrücken ist die Wurzel *tiv-* (bzw. *tev-*) gemeinsam, die sich mit drei unterschiedlichen Ableitungselementen verbindet: *-e* (Stammvokal), *-(u)š_hi* (mit Veränderung des Stammvokals zu *-u-* wie beim Zugehörigkeitssuffix *-(h)_hi*), *-šāri*. Die Bedeutung dieser Wörter wird an den jeweiligen Belegstellen zu erörtern sein.

Das innerhalb der Bilingue nur in diesem Kontext des Überleitungsabschnittes auftretende Substantiv *ti-i-ib-ša-a-ri* (*tivšāri*) enthält ein Ableitungssuffix *-sāri*, das auch in *e-en-za-a-ri* (< **en=sāri*) Nr. 14 I 36 „Gotttheit“ vorliegen dürfte⁵⁵, möglicherweise ein Abstraktsuffix⁵⁶. In anderen Graphien ist *tivšāri* auch außerhalb der Bilingue bezeugt (s. GLH 262 sub *tepsari*, in KBo XX 130 Rs. 8' als Objekt zu *haš-* „hören“). Für *tivšāri* (= he. *uttar*) des Überleitungsparagraphen könnte man allgemein die Bedeutung „Sache“ wählen („Laßt jene Sache auf sich beruhen!“), aber auch „Geschichte, Erzählung“, ja sogar „Fall(beispiel)“ kämen hier bedeutungsmäßig in Betracht. Bei *-sāri* handelt es sich wohl um ein Kollektivsuffix.

hu. *u-la-ab-u_a ka₄-du-ul-li* (I 23-24)

he. *nu-uš-ma-aš ta-ma-i ut-tar me-mi-iš-ki-mi* (II 23-24)

Die *hu*. Modalform *kadulli* erklärt sich aus **kad=ul=i=le* (*kad=ol=i=le*) „ich will dazu sagen“: Wurzel *kad-* „sagen“ (GHL 132 f.; innerhalb der Bilingue im Anlaut auch mit den Keilschriftzeichen KA oder GA geschrieben), Wurzelkomplement *-ul-* /*-ol-*/ (dazu im einzelnen Verf., FsOtt 1988, 238 ff.), Transitivityskennzeichen *-i-*, Modalmorphem *-le* mit Bezug auf die 1. Pers. Sing. Alternativ dazu wäre auch zu überlegen, im Anschluß an Chr. Girbal und I. Wegner in *-i-* nicht das Transitivityskennzeichen, sondern das eigentliche Moduskennzeichen zu sehen⁵⁷. In der Sekundärliteratur erfolgt die kategorielle Zuordnung von *kadulli* unterschiedlich (Potential, Optativ, Jussiv, Voluntativ). Vielleicht sollte man mit F.W. Bush (GHL 230 f.) das für Modalformen charakteristische *-l-* Formans (hier in *-ili*, oben I 6, 7 in

54 Die *hu*. Entsprechungen zu he. *uttar* hat Verf. in SCCNH 5, 1995, 47 f. im einzelnen behandelt.

55 Vgl. V. Haas bei Verf., Xenia 21, 1988, 115²⁸. – Zu *ti-ip-ša-ri* in Mari hurr. 7 + 6, 10' s. M. Salvini, RA 82, 1988, 61, 63 f.

56 Hu. *-šāri* hat nichts zu tun mit dem Element *-šarri* in *hu. tupšarri* „Schreiber“, ein Kulturwort, das aus akkad. *ṭ/tupšarru* entlehnt ist und letztlich auf sumer. DUB.SAR beruht; vgl. W. von Soden, AHW III, 1395 b; E. Laroche, GLH 273.

57 Vgl. I. Wegner, Orientalia 59, 1990, 298 ff.; s. auch unten I 48 zu *sí-ik-ku-ú-ul-li* und *e-h_e-ep-š_u-ul-li*.

am=e=l=ā=nni, *id=i=l=ā=nni*) als Voluntativsuffix bezeichnen, um auf diese Weise für die Sprachbeschreibung wenigstens einen einigermaßen brauchbaren Terminus zu haben. Diese Bestimmung schließt nicht aus, daß das Voluntativsuffix etwa auch in sogenannten Jussivformen verbaut sein kann (vgl. F.W. Bush, *GHL* 231: § 7.4722). Andererseits macht die Benennung ‚Voluntativ‘ oder ‚Volitiv‘ vor allem für die 1. Pers. (Sing./Plural) einen guten Sinn.

Hu. *kadulli* „ich will/möchte (dazu) sagen“ hat he. *memiškimi* und nicht etwa den Voluntativ *memallu* oder **memiškallu* als Entsprechung. Unten Rs. IV/III 21 wird hu. *kadulli* (geschrieben *ka₄-túl-li*) mit *me-ma-aḫ-ḫi* übersetzt (so auch Rs. 54). In Ermangelung einer hu. *kadulli* semantisch genau entsprechenden Moduskategorie im He. greift der Übersetzer zur Indikativform, die auch futurischen Charakter haben kann. Auch innerhalb der Bilingue werden hu. Futurbildungen durch den he. Indikativ wiedergegeben (vgl. hu. *paḫ-ed-aḫ* = he. *ḫarnikmi* „ich werde vernichten“ Nr. 19 I/II 24, hu. *sil-m-an-id-aḫ* = he. *aḫa duḫamaḫḫi* „ich werde völlig zerbrechen (trans.)“ *ibid.* I 33/II 33 f.). Wir wissen z.B. aus dem Bereich der indogermanischen Sprachen, daß sich Futura aus Modalbildungen entwickelt haben, und vielfach zeigen dort Futurformen noch eine deutliche modale Nuance. Auch in futurisch gebrauchtem *memahḫi*/*memiškimi* dürfte eine modale Nuance mit anklingen. Die *-šk*-Form wird man mit Blick auf den einzelnen Zuhörer, dem die Erzählung gilt, distributiv zu verstehen haben. Bei der Wahl von *memahḫi* unterbleibt dieser Gesichtspunkt.

Hu. *u-la-ab-ḫa_a* (I 23) ist als *ul(i) + appa* zu interpretieren und entspricht he. *tamai -šmaš* („euch“). Zugrunde liegt das Pronominaladjektiv *uli (oli)* „anderer“ (*GLH* 278 f.), von dem wir oben I 2, 19 bereits eine Weiterbildung *ulvi-* in *u-ul-bi-i-ni* (°-né) bzw. *u-ul-ḫi-ne-e* kennengelernt haben. Hu. *uli* und *ulvi* haben he. *tamai-* als Entsprechung. In *-ppa* (*-ffa*) ist jetzt erstmalig das enklitische (Absolutiv-)Pronomen der 2. Pers. Plur. („ihr, euch“) nachgewiesen⁵⁸, so daß sich jetzt ein vollständiges Paradigma ergibt: Sing. 1. *-tta*, 2. *-mma*, 3. *-nna*, Plur. 1. *-dilla*, 2. *-ffa* (*-ppa*), 3. *-lla*. Bei Antreten dieser *a*-haltigen Pronominalenklitica an Stämme auf *-i* oder *-e* tritt an die Stelle des betreffenden Stammvokals der Vokal *-a-*, phonetisch erfolgt also eine Vokalassimilation (vgl. F.W. Bush, *GHL* 87, § 4.24).

58 Vgl. Verf., *Xenia* 21, 1988, 107. Den Bedenken G. Wilhelms (*Orientalia* 61, 1992, 135) läßt sich jetzt der überzeugende Befund I. Wegners (*AoF* 21, 1994, 167 f.) entgegenstellen.

Die Graphie *-ab-ua* in *u-la-ab-ua* weist phonetisch-phonologisch auf /-affa/. Syntaktisch hat man *ul(i)* attributiv zu *tivšari* des vorhergehenden Satzes zu verstehen: „Eine andere (Geschichte) will ich euch sagen/berichten“. Im Gegensatz dazu hat der he. Übersetzer *uttar* aus dem vorangegangenen Satz hier gleichsam als eine Art Stützwort noch einmal aufgenommen. Ohne *uttar* hätte *tamai* auch „anderes“ bedeuten können. Ein vergleichbarer Fall begegnet uns unten I 36/II 37, wo hu. *šinzi* mit attributivem Bezug auf *halzi* „Distrikt“ des vorhergehenden Satzes auch ohne *halzi* stehen kann, während der he. Übersetzer dem Zahlwort *tān* /dān/ das Bezugswort *telipūri* (= hu. *halzi*) eigens hinzufügt: „(den) zweiten Distrikt/Bezirk ...“. Hier könnte die Hinzufügung von *telipūri* (Nom.-Akkus. n.) auch durch die syntaktische Mehrdeutigkeit von *tān* mitbedingt gewesen sein.

hu. *a-mu-u-ma-a-ap šal-hu-u-la* (I 24)

he. *ha-at-re-eš-šar iš-ta-ma-aš[-ki-t]én* (II 24)

Entsprechend dem he. Imperativ *ištamaš[kit]en* „hört!“ hat man auch *šalh=ul=a* als Imperativform zu verstehen. Statt *ištamaš[kit]en* (ergänzt nach II 40) wird unten Rs. III 7, 21 Rs. 34 in gleichem Kontext die *-šk*-lose Imperativform *iš-ta-ma-aš-tén* gebraucht. Die *-šk*-Form möchte man – wie oben II 24 *memiškimi* – distributiv verstehen („hört zu, und zwar jeder einzelne von euch!“). Beim Gebrauch von *ištamašten* unterbleibt diese Nuance.

Die hu. Imperativform *šalh=ul=a* (2. Pers.) enthält durch das vorausgehende (Absolutiv-)Pronomen *-p(pa)* pluralische Geltung. Das Wurzelkomplement *-ul-* /-ol/ (dazu ausführlicher FsOtt 1988, 238 ff.; s. auch oben I 24 zu **kad=ul=i=le*) in Verbindung mit *šalh-* verleiht dieser Bildung die Bedeutung „zuhören, anhören“⁵⁹. Im Zusammenhang mit dem Gerundium, *haš=i=mai* (I 8) war schon darauf hingewiesen worden, daß der he. Übersetzer hu. *haš-* und *šalh=ul-* durch he. *ištamaš-* wiedergibt. Für he. *uttar* zeigt die hu. Vorlage sogar drei verschiedene Wörter (s. oben S. 122 f.).

Aus hu. *amum=a=p* (mit suffigiertem Personalpronomen der 2. Pers. Plur.) ergibt sich das *i*-stämmige Substantiv *amumi* (= he. *hatreššar*) „Botschaft“, vielleicht in *am=u=m=i* morphologisch zu zerlegen. Möglicherweise ist die Wurzel *am-* identisch mit der Wurzel *am-* „erreichen, hingelangen“ (s. oben

59 Die außerhalb der Bilingue belegte Modalform *šal-hu-(u)-le-(e)eš* „er möge zuhören!“ analysiert G. Wilhelm (Iraq 53, 1991, 166) als *salġ=o=t=e=ž* und *ha-(a-)ša-(a-)ši-le-(e)eš* „er möge hören!“ als *haž=až=i=l=e=ž*.

I 19 zu *a-am-mi-i-ib*)⁶⁰. Hu. *am=um=i* „Botschaft, Sendung“ wäre dann lexikalisch zu deuten als „das, was zu jem. gelangt“ bzw. „zu jem. gelangt ist“. Von *a-mu-u-mi* „Botschaft“ hat man *a-mu-ú-mi* (Rs. IV 14) „Verwalter“ (he. *manūahhīaš išhā-*) lexikalisch zu trennen. Vielleicht ist ersteres phonetisch-phonologisch als /âmōmi/, letzteres aber als /amūmi/ zu verstehen.

hu. *ma-ta-a-ap-pa ka₄-du-ul-li* (I 25)

he. *ḥa-at-ta-a-tar-ma-aš-ma-aš me-mi-iš-ki-mi* (II 25)

Im Gegensatz zu vorausgegangenem *kadulli* (**kad=ul=i=le*) im Kontext „eine andere (Geschichte) will ich euch sagen“ (oben I 23–24), wo die he. Wiedergabe an den einzelnen Belegstellen zwischen *memiškimi* und *memahhi* schwankt, wird *kadulli* hier wie auch sonst im Schlußsatz dieses Überleitungsparagraphen (I 25) konsequent mit he. *memiškimi* übersetzt. Bis auf he. *-ma-* „aber“ entspricht he. *ḥattātar=ma=šmaš* „Weisheit aber euch ...“ lexikalisch genau hu. *ma-ta-a-ap-pa* (*mad(i)ā=ppa*), wiederum mit Assimilation des auslautenden Stammvokals *-i* (von *mād=i*) zu *-a* aufgrund des *a*-haltigen (Absolutiv-)Pronomens *-ppa(-ffa)* „euch“ (vgl. I. Wegner, AoF 21, 1994, 168).

He. *ḥattātar* (sumerograph. GALGA) bedeutet zunächst „Weisheit, Verstand, Klugheit“ (vgl. J. Friedrich, HW 65b), dann aber auch „Einsicht“, wie uns unten I/II 36 die Bilingue selbst lehrt⁶¹. Der Satz *ḥattātar=ma=šmaš memiškimi* ließe sich dann als „Weisheit werde/will ich euch verkünden“⁶² übersetzen. Auch eine konkretere Bedeutung wie etwa „lehrreiches Beispiel“ (o. ä.) wäre hier gerechtfertigt⁶³.

60 Zum Verbum *amm-* „erreichen, hingelangen“ gehören auch mehrere der in GLH 46 unter *amm-* angeführten Belege.

61 Für die Bedeutungsbestimmung sei auch auf das he. Gegensatzpaar *ḥattant-* „weise, verständig, klug“ – *marlant-* „töricht, dumm, tumb“ hingewiesen. Auf he. *marlant-* wird noch unten II 46, Rs. 42, unterer Rand 69 zurückzukommen sein; zu *ḥattant-* s. unten linker Rand 3.

62 Vgl. H. Otten, in: Jahrbuch der Akademie der Wissenschaften in Göttingen 1984, 57. – Für die Gleichsetzung von he. *ḥattātar* mit sumerograph. GALGA(-tar) sei u. a. auf einen diesbezüglichen Wechsel in den Duplikaten KUB XVII 7+ I 5 bzw. KUB XXXIII 98 I 4 hingewiesen (s. auch schon J. Friedrich, HW 272b). Zum Nebeneinander von „Worte“ und „Weisheit“ eines he. Königs s. HAB II 56, III 58.

63 Vergleichsweise sei hier auf das arabische Wort *ḥikma* verwiesen, das primär „Weisheit“ bedeutet, dann aber auch mit (engl.) „maxim“ bzw. „wisdom saying“ übersetzt werden kann (D. Gutas, JAOS 101, 1981, 50).

Unter Berücksichtigung der Sturtevantischen Regel und mit Blick auf die Graphien *ma-a-ta-ab-ḡa*_a (unten Rs. IV 7), *ma-a-ta-ap-pa* (Rs. 33), *ma-a-ta-aš-tab* (zu dieser Verbalform unten I 36), aber auch auf Pleneschreibungen der ersten Silbe außerhalb der Bilingue (s. GLH 163 f.) empfiehlt es sich, das hu. Wort für „Weisheit“ als *mādi* anzusetzen⁶⁴. Ea ist als Gott der Weisheit (*ma-a-ti-ni-bi* = *mādi-ni-vi*, Genitiv) mehrfach in Texten aus Hattuša, jetzt auch aus Maṣat-Höyük (HKM Nr. 2 Rs. 20; Nr. 3 Rs. 19: *ḥattannaš* LUGAL-*uš* „König der Weisheit“) bezeugt; diese Eigenschaft wird gelegentlich auch durch das Verbaladjektiv *mādunni* „weise“ zum Ausdruck gebracht (Belege s. E. Laroche, GLH 163, 164). Dazu gehört z. B. auch das Epitheton *ma-a-tu* (*mād-u*) im Namen der Göttin Šauška: *Ma-a-tu-uš-Ša-uš-g/qa* KUB XXV 48 IV 11', 17' (vgl. KUB XLV 55 Vs. 4', 13') „weise (ist) Šauška“⁶⁵.

Schon durch die hu. Bezeichnung *mādi* (he. *ḥattātar*) nahegelegt, wird man die gleichnisartigen Exempla zum menschlichen Verhalten, aus denen die Texte Nr. 12 und 14 sowie mehrere kleinere Fragmente bestehen, der Gattung Weisheitsliteratur zuordnen dürfen. Im he. Schrifttum ist die Gattung Weisheitsliteratur nicht bezeugt⁶⁶, in der he. Übersetzung der Bilingue jedoch tritt dieses für den übrigen Alten Orient⁶⁷ so bedeutsame Genre jetzt auch in Kleinasien in unser Blickfeld, und wir gewinnen durch die he. Übersetzung zumindest einen ungefähren Eindruck von der Art der Versprachlichung einer solchen Textsorte in he. Wortlaut.

64 Daß hu. *mādi*, bereits in der Ur III-Zeit bezeugt, kein indo-arisches Lehnwort darstellt, hat Verf. ausführlich in IBS 52, 1987, 180 f., begründet; vgl. das Hurritische, 1952.

65 Dieser Satzname bleibt bei G. Wilhelm, RJA VII, 7./8. Lfg., 1990, 590 b, ohne lexikalische Deutung. Vgl. *Ma-tu-Ša-uš-ga* KBo XXXV 254 Rs. 7'.

66 Vgl. G. Beckman, JNES 45, 1986, 26 ff. (hier auch zum Begriff he. *ḥattātar*); E. von Schuler, RJA VII, 1./2. Lfg., 1987, 75 (§ 7). A. Archi hat jedoch darauf hingewiesen, daß bestimmte Passagen der nur in jungen Abschriften überlieferten althethitischen Textgruppe CTH 24 „comme un texte sapiential“ zu betrachten sei; vgl. Verf.; Das Hurritische, 19; BAC 23, 1995, 20 f.

67 Vgl. über die vom Verf. (Das Hurritische, 1953) angeführte Literatur hinaus: G. Buccellati, Wisdom and not: The Case of Mesopotamia, JAOS 101, 1981, 35 ff.; C. Wilcke, Göttliche und menschliche Weisheit im Alten Orient. Magie und Wissenschaft, Mythos und Geschichte, in: A. Assmann (Hrsg.), Weisheit. Archäologie der literarischen Kommunikation III. München 1991, 259 ff. (jeweils mit angefügter Bibliographie).

EXEMPLUM II: Vs. I 26–29 (Hurritisch)

Vs. II 26–30 (Hethitisch)

hu. *na-a-li a-ga-bé-e-na-a-ša na-a- μ_a ši-i<(-š)>e-na-a-ša* (I 26–27)he. *a-li-ia-na-aš na-aš-ta íd-an ta-pu-ša ku-i-e-eš ú-e-še-eš nu a-pu-u-uš ú-e-ši-ia-at-ta-ri* (II 26–27)

Das he. Satzgefüge, dem inhaltlich in der hu. Vorlage lediglich ein einfacher Hauptsatz entspricht, läßt sich folgendermaßen übersetzen: „Ein Rehbock beweidet jene Weiden, die (sich) zu (dieser) Seite der Flüsse (des Flusses?) hin (befinden)“. So beginnt das zweite lehrreiche Beispiel des Textes Nr. 14, das wiederum von einem Rehbock handelt. Das Syntagma **ḥapan tapuša* könnte den alten Genitiv ‚Pluralis‘ auf *-an*, aber auch mit E. Laroche (RHA XXVIII, 1970, 30; vgl. KUB XIX 9 I 16) den Akkusativ Singularis enthalten. Vielleicht hätte man bei pluralischem Gebrauch noch ein Pluraldeterminativ erwarten sollen.

He. *a-li-ia-na-aš* (hier syntaktisch Nominativ) „ein Rehbock“ hat man wie schon gleichlautendes *aliianaš* aus II 17 als eine morphologische ‚Entgleisung‘ für zu erwartendes *a-li-ia-aš* (vgl. II 3) anzusehen. Auffallend bleibt die toposartige Voranstellung von *aliianaš* außerhalb der mit *na-aš-ta* bzw. *nu* eingeleiteten Sätze, eine von der he. Grammatik her ungewöhnliche Position. Vielleicht hat dem Übersetzer zunächst eine andere Formulierung vorgeschwebt, bei der *aliianaš* nicht isoliert, sondern in einen Satz integriert aufgetreten wäre. Gegenüber den sehr einfach und durchsichtig strukturierten Sätzen des hu. Textabschnitts I 26–29 hat der he. Übersetzer – mir will scheinen – ohne Not zu einer verhältnismäßig komplexen Satzkonstruktion gegriffen.

Der mit *nāli* eingeleitete hu. Satz lautet wörtlich übersetzt: „Ein Rehbock weidet auf den diesseitigen (Weiden) an den Flüssen“. Das Verbum *na-a- μ_a* (*nāv-a*) „weidet“ ist grammatisch durch das Intransitivitätskennzeichen *-a* (hier ohne Formans *-b* im Wortauslaut) markiert. Die Wurzel *nav-* „weiden“ begegnete uns bereits in der Nominalform *na-ú-ni-i-e* (*ē*-Kasus.; I 5) „seiner Weide“. Die Ortsangaben „auf den diesseitigen (Weiden)“ und „an den Flüssen“ werden hier durch Dativformen im Plural, jeweils mit ‚Artikel‘ zum Ausdruck gebracht (G. Wilhelm, FsHeger 1992, 664 [Nr. 26], sieht in diesen Pluralformen Essive. Numerus?).

Hu. *agabe=n(a)=aš=(v)a* kongruiert als Dativ Pluralis des Pronomens *aga-be* „diesseitig“ – unten I 28 *a-ga-a- μ_e* geschrieben – scheinbar mit der in I 27 auftretenden pluralischen Dativform *ši-i-še-na-a-ša*, die zu *ši $\check{e}$* „Fluß, Wasser“ (GLH 230f.) gehört, hier auf die Frage „Wo?“ steht (vgl. FsAlp 1992, 400, mit einer inzwischen teilweise überholten Übersetzung), jedoch

hinsichtlich des Silbenzeichens -še- eine Verschreibung für -e- (vgl. šī-i-e-ni unten I 59) zeigt: šīje=n(a)=aš=(v)a. Also wäre wörtlich „an den diesseitigen Flüssen“ bzw. „Flußufern“ zu übersetzen, was aber besagen soll: „diesseits der Flüsse“ (doch s. unten).

Der he. Übersetzer wählte dafür eine Umschreibung: „Weiden, die sich zu (dieser) Seite der Flüsse (des Flusses?) hin (befinden)“, indem er ein aus dem alten Allativ (*tapuša*) und alten Genitiv? (auf -an) bestehendes Syntagma *íd-an ta-pu-ša* „zu (dieser) Seite der Flüsse hin (gelegen)“ gebrauchte. Die Allativform *tapuša* (II 26) korrespondiert inhaltlich mit dem Genitiv (Sing.) *ta-pu-ša-aš* (*tapušaš*) des Syntagmas *tapušaš ʔesījaš* (II 29), so daß *tapuša* – *tapušaš* als „die eine Seite – die andere Seite“ bzw. „diese Seite – jene Seite“ zu verstehen ist: *íd-an tapuša – tapušaš ʔesījaš* „zu der (einen) Seite der Flüsse hin (gelegen) – „auf die Weiden der (anderen) Seite“. Von der he. Übersetzung her gewinnt man den Eindruck, daß der Übersetzer den Dativ *agabe=n(a)=aš=(v)a* nicht auf die Flüsse bezog, sondern auf die in I 27 genannten Weiden (*na-i-ḥé-e-na*, mit Formans -ḡe), so daß zwischen *a-ga-a-ʔe-e-na na-i-ḥé-e-na* „diesseitige Weiden“ und *i-ša-a-ʔe-e-na na-i-ḥé-e-na* „jenseitige Weiden“ zu unterscheiden ist. Vielleicht sollte man *naiḥe* (*naḡe*) in Kontrast zu *nav=ni* (oben I 5) eher mit dtsh. „Au(e)“ wiedergeben, da es sich hier spezifisch um Weideland an den Flußufern handelt. Im Vergleich zum Verbum *nav-* „weiden“ fällt bei *naiḥe* das Fehlen von -v- auf.

Die hu. Pronomina für „diesseitig“ und „jenseitig“ sind auch in Nuzi bezeugt, worauf G. Wilhelm (Iraq 53, 1991, 164²⁰; *Orientalia* 61, 1992, 128) hingewiesen hat: *ša a-ka-a-we – ša e-ša-a-we*.

hu. *i-ša-a-ʔe-e-na na-i-ḥé-e-na*

IGI-i-na ḥa-ap-ša-a-ru-ú-ya (I 27–28)

he. *ke-e-zi-ia-ká[n] ku-i-e-eš ú-e-še-eš*

nu-uš-ša-an a-pé-e-da-aš-ša[] š[a-a-ku-ya] zi-ik-ki-zi (II 28–29)

Wir beginnen auch hier wieder mit der he. Formulierung und übersetzen: „Und (-ia) auch (-a) auf jene Weiden, die jenseits (sich befinden), richtet er (= der Rehbock) immer wieder die A[ugen]“ (vgl. *ša-a-ku-ya zi-ik-ki-zi* II 34 f.). Die pronominale Ablativform *kēz* bedeutet wörtlich „von hier weg“, also jenseits der Flüsse. Für die Weiden auf den dem Rehbock jeweils gegenüberliegenden Seiten der Flüsse wird im hu. Text das Syntagma *i-ša-a-ʔe-e-na na-i-ḥé-e-na* (*išave=na naiḥe=na*), jeweils mit pluralischem ‚Artikel‘, gebraucht. In *i-ša-a-ʔe-e* (*išave*) liegt das Demonstrativpronomen für „jenseitig“ vor, das nur zwei Zeilen später (I 29) *e-ša-a-bé-e* geschrieben wird und dem dort in der he. Übersetzung die Pronominalform *ki* entspricht.

Hinsichtlich der Graphie gleicht die wechselhafte Auslautschreibung von *e-ša-a-bé-e*/*i-ša-a-ye* genau der von *a-ga-bé-e*/*a-ga-a-ye*. Daß im Anlaut des Pronomens *i* und *e* wechseln, läßt eine eher geschlossene Aussprache von *e*, nämlich [ɛ], vermuten, möglicherweise [ɛ̃]. Auch wenn *išave* mit he. *ki* „dieses“ übersetzt ist, will aus dem Kontext, und zwar aus der Sicht des Rehbocks, eher die Bedeutung „jenes“ passen, somit also *išave=na naiḫē=na* „die jenseitigen Weiden“. Das Wort *naiḫe* „Weide“ enthält die Wurzel *nav-* „weiden“ (zu *na(v)=i=ge* und vergleichbaren Bildungen s. G. Wilhelm, *Orientalia* 61, 1992, 128).

In hu. *IGI-i-na* (oder *ši-i-na*?) *ḫap-š=ar-uṣa* (I 28) greifen wir wohl eine idiomatische Redewendung, die inhaltlich dem Ausdruck [IGI-]*i=nai ḫuṣ-uṣa* entspricht. Beide Wendungen gibt der he. Übersetzer durch *šakuṣa zikkizi* wieder. Um Wiederholungen zu vermeiden, empfiehlt es sich, beide Konstruktionen gemeinsam zu besprechen, was unten (zu I 34–35) geschehen soll.

hu. *a-ga-a-ye a-mu-u-tu-um* (I 28–29)

he. *na-aš-ša-an ta-pu-ša-aš ū-e-ši-ia-aš a-ar-aš ū-ul* (II 29–30)

In der he. Übersetzung steht die Negation des Verbums betont am Satzende: „Und (*nu*) auf (*-šan*) die Weiden der (anderen) Seite gelangte er (*-aš*) nicht“. Dem gegenüber bietet die hu. Vorlage merkwürdigerweise: „(Die) diesseitige (Weide/Aue) erreichte er nicht“ (o.ä.). Da sich der Rehbock bereits auf der diesseitigen Weide befindet, scheint mir *a-ga-a-ye* hier irrtümlich statt *i-ša-a-ye* bzw. *e-ša-a-bé-e* gesetzt. Hält man nämlich für *a-mu-u-tu-um* die gleiche Interpretation bei, wie sie seitens des he. Übersetzers in I 37 hinsichtlich *a-mu-du-um* = he. *arš natta* „gelangte nicht“ vorliegt, wäre für I 28–29 in einer Art Ausdrucksverstärkung zweimaliges *e-ša-a-bé-e* zu erwarten gewesen: „(Zu der) jenseitigen (Weide) gelangte er nicht, (die) jenseitige (Weide) fand/erreichte er nicht“. Einen anderen Weg, um mit der scheinbar widersprüchlichen Überlieferung inhaltlich zurecht zu kommen, beschreitet G. Wilhelm⁶⁸, der eine Verwechslung des hu. Verbums *am-* (bzw. *āmm-*) „gelangen“ mit *am=ul-* (bzw. *am=ol-*) „anschauen“ annimmt (a. a. O. 128, 132). Doch wovon ernährt sich dann der Rehbock, wenn er sein bisheriges Weideland unbeachtet läßt, es gleichsam verachtet, das ihn besser dünkende Weidegebiet jenseits der Flüsse aber nicht erreicht? (s. auch unten zu I 35–38).

68 Zu den verschiedenen Bezeichnungen für „Weide“ im Hu. s. auch Verf., SCCNH 5, 1995, 48 f. – Zum hu. Pronomen *e-ša-a-bé-e* bzw. *i-ša-a-ye* vgl. *ḫ-ša-a-we* aus Nuzi (bei G. Wilhelm, *Iraq* 53, 1991, 164²⁰).

Der hu. Satz scheint transitiv (-u-) konstruiert. Die Verbalform läßt sich in $am=\bar{u}=d=u=m$ (mit -m für /-b/ ?) analysieren. Zur Wurzel $\bar{a}mm-$ „erreichen, gelangen zu“ sei auf $amm=i=b$ ($a-am-mi-i-ib$; = he. *arš*; I/II 19) zurückverwiesen, jedoch mit Anlautschreibung $a-am-$ und geminiertem -mm-. Die Negation, die im Hu. am Verbum selbst zum Ausdruck kommt, hat wohl zu der von $amm=i=b$ völlig verschiedenen Verbalform $am=\bar{u}=d=u=m$ geführt⁶⁹. Möglicherweise stellt das auf die Wurzel $\bar{a}mm-$ folgende -u- das eigentliche Negationssuffix dar, beruhend auf vokalisiertem -v- (vgl. *haš-w=en* „er möge nicht hören!“, GLH 95). Mit Blick auf die kurz darauf folgende negierte Verbalform $b[u-r]u-tu-u[m]$ I 29 (vgl. *bu-ú-ru-du-um* I 38) ließe sich allerdings auch -ut/d- als Negationssuffix erwägen (vgl. M. Salvini, *Annuaire, École Pratique des Hautes Études*, XCVI 1987–88, 180: -ut-/ -t-; G. Wilhelm, *FsKoch* 1991, 46; *FsHeger* 1992, 665, -od-). Die Annahme eines Tempus- oder Aspektkennzeichens -t/d- ist mir vorerst wahrscheinlicher; vgl. in nicht-negierter Verbalform $da-a-an-ti-ib$ ($tān-t=i=b$; = he. *iet* „(sie) machte/feierte“, Nr. 13 Vs. I 12/II 13).

hu. *e-ša-a-bé-e-ma p[u-r]u-tu-u[m]* (I 29)

he. *ki-ma ú-e-mi-it ú-ul* (II 30)

Beide Sätze werden durch eine enklitisch gebrauchte Konjunktion eingeleitet: hu. -ma „und“ (mit leicht adversativer Nuance), he. -ma „aber“ (auch weiterführend). „Dieses (gemeint ist das Weideland jenseits des Flusses) aber erlangte/fand er nicht“, lautet der he. Satz in deutscher Übersetzung. Dem he. Pronomen *ki* „dieses“ entspricht in der hu. Vorlage *e-ša-a-bé-e*, dem wir oben I 27 auch in der Schreibung *i-ša-a-ue* begegneten. Aus der Sicht des Rehbockes wäre für *ešave* die Bedeutung „jenes“ naheliegender; allerdings hat he. *apa-* „jener“ sonst normalerweise hu. *andi* als Entsprechung.

Die negierte Verbalform $fūr=u=d=o=m$ (vgl. die Graphie *pu-ú-ru-du-um* unten I 38) gehört zur Wurzel $fūr-$ „sehen“ (zu Belegen außerhalb der Bilingue s. GLH 298). Hinsichtlich des Dentals vergleiche man den Kommentar oben zu $am=u=d=o=m$ (I 29). Statt von der hu. Vorlage her zu erwartendem he. **ki-ma* (oder *apāt-ma*?) *aušt(a) natta* „dieses aber sah er nicht“ heißt es in der he. Übersetzung „dieses aber erlangte/fand er nicht“. Der Rehbock ließ also ab von seinem Begehren, auch jenseits der Flüsse zu weiden. Die Flüsse waren ihm dafür ein Hemmnis⁷⁰.

69 Vgl. Verf., *Neue Wege*, 301.

70 Herr Prof. Dr. A. Festetics vom Institut für Wildbiologie und Jagdkunde der Universität Göttingen teilte mir auf meine Anfrage zum Verhalten von Hirsch

hu. [na-a-]li ma-a-an-nu-u-bur m[a-a-an-n]i tar-šu-ya-a-ni (I 31)
 he. ú-UL-ma a-li-ja-aš nu an-tu-ya-aḫ-ḫa-aš (II 31)

Diese Sätze leiten wieder (s. oben I/II 17) von der gleichnisartigen Erzählung aus dem Tierreich über zu einer konkreten Situationsschilderung aus dem menschlichen Leben: „[Ein Reh]ock ist (es) nicht, (es) i[s]t ein Mensch“.

hu. [ḫal-zu-u-u]ḫ-la ma-a-an-ni e-eb-re-eš na-a-ḫé-la-a-i (I 32)
 he. a-pa-a-aš LÚ-aš BE-EL-ŠU ku-in a-ú-ri-aš iš-ḫa-a-an i-e-zi (II 32)

Ausgehend von der he. Übersetzung „Jener Mann (ist es), den sein Herr zum Distriktaufseher macht“, würde man für die hu. Vorlage am Anfang der Zeile I 32 das Syntagma *an-ti ta-a-ḫi* (vgl. I 18) „jener Mann“ erwarten⁷¹. Statt dessen ist dort aber das Ergebnisobjekt im Essiv auf -a betont an den Satzanfang gestellt: „Als Distriktaufseher ist (es, daß) sein Herr (ihn) einsetzt“, wobei „(ihn)“ auf *taršunāni* (I 31) Bezug nimmt. Diese Satzkonstruktion erinnert an französische Wendungen mit *c'est ... qui/que*, die – abweichend von der normalen Wortstellung – die betonte Anfangsstellung eines Wortes ermöglichen. V. Haas und I. Wegner (OLZ 86, 1991, 389) hingegen sehen in *ma-a-an-ni* (trotz -nn-!) den Absolutiv des Pers.-Pronomens in Objektfunktion („ihn“).

Hu. *ḫalzuḫli* enthält das zur Bildung von Berufsbezeichnungen dienende Suffix -ḫli, das hier an *ḫalzi* angetreten ist (mit *i* zu *u* vor -ḫli)⁷². Das Grundwort *ḫalzi* (bzw. *ḫalši*), das in diesem Textabschnitt mehrfach auf-

und Reh gegenüber Wasser mit (Brief vom 23.6.1986), daß anders als etwa der Rothirsch (*Cervus elaphus*), der (im Sommer) wasserliebend sei, breite Ströme überquere, gern im Schlamm suhle bzw. oft bauchtief im Wasser stehe, das Reh (*Capreolus capreolus*) überhaupt nicht suhle und nur in Notsituationen schwimme; der Unterschied liege nicht in der ‚sportlichen‘ Leistung, sondern in der arteigenen, ökologisch bedingten Lebensweise: der Rothirsch sei ausgesprochen wasserfreundlich, das Reh eher wasserscheu. Herrn Kollegen A. Festetics danke ich sehr herzlich für seine Auskunft. Dieses spezifische Artverhalten von Hirsch und Reh läßt sich, wie ich meine, auch als Indiz dafür werten, daß mit hu. *nāli* (he. *aliān-*) nicht ein Hirsch, sondern doch ein Reh bzw. ein Rehbock gemeint ist. Ein Hirsch hätte sich wohl kaum gescheut, mit Blick auf saftigeres Weideland Flüsse zu überqueren, der wasserscheue Rehbock hingegen unterließ dies.

71 Also etwa *an-ti ta-a-ḫi ma-a-an-ni e-eb-re-eš ḫal-zu-u-uh-la na-a-ḫé-la-a-i* „jener Mann ist (es, den) sein Herr als Distriktaufseher einsetzt“.

72 Vgl. das Zugehörigkeitssuffix -(ḫ)ḫi in *aštuḫhi* „weiblich“ zu *ašti* „Frau“ (s. F. W. Bush, GHL 86, § 4.23).

tritt, beruht auf akkad. *ḫalṣu* „(Festungs-)Bezirk“ (vgl. W. von Soden, AHW I², 313 f.). Die Berufsbezeichnung *ḫalzuḫli* wurde als *ḫalṣ/zuhlu* ins Akkadische (Nuzi, Amarna, Alalah) entlehnt, im AHW I², 314 a mit „Distrikt-aufseher“ übersetzt, eine Bedeutung, die auch sehr gut für hu. *ḫalzuḫli* der Bilingue paßt⁷³. Dieses hu. nomen agentis wird vom he. Übersetzer mit *auriaš išḫā-* wiedergegeben, das wörtlich „Herr der Warte/des Ausgucks“ (vgl. akkad. *bēl madgalti*) bedeutet⁷⁴ und als „Grenz(schutz)kommandant“ interpretiert wurde (vgl. A. Kammenhuber, HW² I 631). E. von Schuler (AfO Beiheft 10, 1967, 64 f.) hatte aber bereits darauf hingewiesen, daß dem he. *auriaš išḫā-* in Kleinasien nicht nur eine militärische Funktion zukam. Hier in der Bilingue geht es um den *auriaš išḫā-* eines *telipūri* „Distrikt, Bezirk“ (hu. *ḫalzi*)⁷⁵.

Der hu. Ergativ *e-eb-re-eš* (I 32), in der he. Übersetzung durch das Akkadogramm *BE-EL-ŠU* „sein Herr“ wiedergegeben, sollte auch das Possessivsuffix *-i-* der 3. Pers. Sing. enthalten, vielleicht hat man daher eher *e-eb-ri-iš* zu lesen, aber auch dieser Form wäre nicht sicher anzusehen, ob *ebri=š* „Herr“ oder *ebri=i=š* „sein Herr“ vorliegt.

In *na-a-ḫé-la-a-i* (*nāḫ=e-lai*) begegnet uns wieder eine gerundiale Bildung auf *-lai* mit *-e-* < *-i-* als Transitivitätskennzeichen (vgl. *šid=i-lai* oben I 22). Unten Rs. IV 15 findet sich dafür die Graphie *na-aḫ-ḫi-la-a-i* (*nāḫḫ=i-lai*). Während *šid=i-lai* mit he. *ḫuḡartan ḫarkanzi* (II 21) „sie halten verflucht“ übersetzt wurde, entspricht den hu. Formen *nāḫ=e-lai/nāḫḫ=i-lai* das he. Präsens *i-e-zi* „er macht“ (II 32, III 14). Das Gerundium gehört zum Verbum *naḫ(h)-* „sich setzen“ (vgl. hu. *nāḫḫ=a=b* = he. *n=aš=z(a) ešat* „er setzte sich“, IV/III 12), das hier transitivisch in Verbindung mit dem Essiv *ḫalzuḫla* bedeutet „(jem.) einsetzen (als)“. Die Person, die in ein bestimmtes Amt eingesetzt wird, steht im Essiv⁷⁶. Für hu. *naḫ(h)=i-* „(jem.) einsetzen (als)“ gebraucht der he. Übersetzer das Verbum *iḫa-* mit doppeltem Akkusativ („jem. machen zu“), wobei sich in der Schreibung *i-e-zi* das mittelheth. Alter der Übersetzung widerspiegelt.

73 Vgl. speziell zu *ḫalzuḫli* in Texten aus Nuzi M. P. Maidman, FsLacheman 1981, 233 ff.

74 He. *auri-* ist eine nominale Ableitung vom Verbum *au(š)-* „sehen“; vgl. *auriia-la-/auriiaṭalla-* H. Kronasser, EHS I, 172.

75 Vgl. auch schon Verf., Das Hurritische, 23 f.

76 Zum Terminus wie auch zur Funktion dieses Kasus s. Verf., Hethitica IX, 1988, 157 ff., wo (S. 159) auch diese Textstelle bereits behandelt ist. Zum Gerundium auf *-lai* s. Verf., FsThomas 1988, 508 ff.

hu. [a-ag-]ga-an-ni ḫal-zé-e-ni ḫal-zu-u-uh-la [na-ḫé-]e-du
(I 33-34)

he. na-an ši-e-da-ni te-li-pu-u-ri-ja a-ú-ri-aš iš-ḫa-a-an i-e-er
(II 33-34)

Mit „Und ihn machten sie in jenem Bezirk zum Distriktverwalter“ läßt sich die he. Übersetzung im Deutschen wiedergeben. Die pronominale (Dativ-) Lokativ-Form *ši-e-da-ni*, die wir zu einem Stamm *šia-* /*sja-*/ stellen möchten (StBoT 26, 1983, 167⁴⁸⁹) und die etwa auch im mittelheth. Madduāt-ta-Text auftritt, gilt mit Blick auf die Beleglage zu Recht als altertümlich, jedoch nicht als ‚archaisch‘ (vgl. H. Otten, StBoT 11, 1969, 4, 25). Mit *šiedani* übersetzt der he. Übersetzer die Pronominalform hu. [a-ag-]ga-an-ni, die im Wortanfang nach a-ak-ki (I 37; = he. *apedani* II 36) ergänzt ist, wobei he. *apa-* „jener“ sonst innerhalb der Bilingue normalerweise hu. *andi* entspricht. Das Pronomen *akki* bedeutet eigentlich „der eine (von zweien)“, und tatsächlich handelt es sich auch hier in der Geschichte vom Distriktverwalter um zwei Bezirke. Hu. [ag]ganni stellt eine von *akki* abweichende Bildungsweise dar: **agg(a)ni* + ‚Artikel‘ -ni.

Das aus akkad. *ḫalṣu* entlehnte, im Hu. dann *i*-stämmig gewordene Substantiv *ḫalzi* zeigt unterschiedliche Auslautschreibung: *ḫal-zi* (I 34), *ḫal-zé* (I 37), *ḫal-zé-e(-ni)* (I 33). Trotz der *e*-haltigen Schreibungen möchten wir bei *i*-stämmigem *ḫalzi* bleiben und die wechselhaften Graphien der phonetischen Nähe von *i* und (kurzem geschlossenen) *ě* zuschreiben. Vergleichbare Schwankungen in der schriftlichen Wiedergabe von /i/ begegnen immer wieder innerhalb der Bilingue (s. auch oben zu *išave/ešave* I 27, 29). So finden sich z.B. neben *ta-a-ḫi* „Mann“ (oben I 18) auch *ta-ḫé-e(-né-eš)* bzw. *ta-ḫé-e(-ni-ua-a-al)* (I 34, 35). Auch außerhalb der Bilingue trifft man auf *i*- und *e*-haltige Auslautschreibung des hu. Wortes für „Mann“ (vgl. *ta-aḫ-i-ne-e*, *ta-aḫ-e-ni*, *da-aḫ-e*, *taḫ-e* u. a. m.), das E. Laroche als *taḫe* ansetzt (s. GLH 251 mit den Belegangaben der eben genannten Graphien). Da die stimmlose Emphatica *ṣ* bisher für das phonologische System des Hurritischen nicht nachgewiesen ist⁷⁷, umschreibt man das aus akkad. *ḫalṣu* entlehnte hu. Wort für „Distrikt, Bezirk“ vorerst besser als *ḫalzi* und entsprechend dessen Ableitung als *ḫalzuhli* (vgl. GLH 91). Mit graphisch -z- ist phonetisch natürlich nicht die Affrikata [ts], sondern eine Spirans gemeint.

⁷⁷ Vgl. I. M. Diakonoff, HuU 44f., zum Urartäischen ibid. 45; M. Salvini, ZA 81, 1991, 130f., ferner I. M. Diakonoff – S. A. Starostin, MSS, Beiheft 12, NF, 1986, 14, 12.

In [na-*hé*]-e-du (vgl. na-a-*hé*-la-a-i I 32) ist das Prädikatsverbum des Satzes gegeben (I 34). Dieser Form entspricht in der he. Übersetzung *i-e-er* „sie machten“ (II 34). Daß der hu. Wortausgang -ido (vgl. urart. -itu/o) auf eine 3. Pers. Plur. weist, war bisher schon bekannt (vgl. I. M. Diakonoff, a. a. O. 45). Die grammatische Gleichung hu. [na_h]=e-du (hier graphisch -e- für -i-) = he. *i-e-er* (3. Pers. Plur. Prät.) wird durch hu. *du-ú-ni-du* (*tūn=idu*) = he. -z(a) *tarḥuir* „sie vermochten“ (unten IV/III 17, Rs. 26/32) bestätigt⁷⁸.

Zu [na_h]=e-du (I 34) gehört der Essiv *ḥal-zu-u-uh-la* (I 33), so daß hier (wie oben I 32) die Konstruktion na_h(*h*)-i- + ESSIV im Sinne von „jem. einsetzen als“ vorliegt, der im He. wieder die Verbindung von *īia-* mit doppelem Akkusativ entspricht: -an („ihn“) ... *auriaš išḥān* („zum Distriktaufseher“) *ier* („sie machten“). Die Ortsangabe *šiedani telipūrija* besagt, daß der betreffende „Mann“ (*apaš lú-aš* II 32) in „jenem Bezirk“ als Distriktaufseher eingesetzt wurde⁷⁹, wobei *telipūrija* seinem Ursprunge nach morphologisch den Allativ des *i*-stämmigen *telipūri-* n. „Bezirk, Distrikt“ darstellt. – Möglicherweise spielt bei der Bedeutung von hu. *ḥalzi* und *ḥalzūhli* (*ḥalz=ō=ē=li*) auch eine militärische Komponente mit hinein, wie dies etwa auch in den Bedeutungsangaben von G. Wilhelm (*Orientalia* 61, 1992, 130) zum Ausdruck kommt: „(Militär-)Bezirk“ bzw. „(Militär-)Bezirkskommandant“.

hu. *ši-i-in-zi ḥal-zi ta-ḥé-e-né-eš* [IGI-]i-na-a-i *ḥu-šu-ú-ya* (I 34-35)
 he. *ta-a-an-ma-aš-ša-an te-li-pu-u-ri-ia ša-a-ku-ya zi-ik-ki-zi*
 (II 34-35)

Der he. Satz bedeutet in wörtlicher Übersetzung: „Auf (-*šan*) den zweiten (*tān*) Bezirk aber (-*ma*) richtet er immer wieder die Augen“. Die Zahlangabe *tān* / *dān*/ ist ihrem Bezugswort *telipūrija* attributiv vorangestellt. Unten II 37 steht *tān* in der syntaktischen Funktion eines Akkusativs (*tān=ma telipūri*)⁸⁰.

He. *tān* gibt *ši-i-in-zi* der hu. Vorlage (I 34, 37) wieder; *šin-* als hu. Zahlwort für „zwei“ ist seit langem bekannt (vgl. F. W. Bush, *GHL* 108; E. Laroche, *GLH* 234). In *šinzi* liegt eine Abstraktbildung auf -*ši* vor (mit *s* zu *z* nach *n*). Auch sonst finden sich im hu. Zahlensystem Abstraktbil-

78 Vgl. Verf., *FsOtt* 1988, 252⁶⁵.

79 He. *īia-* (hier Dat.-Lokativ *šiedani*) scheint eher „jener“ als „dieser“ (A. Götze, *Madduwattaš* 28/29: Zeile 36) zu bedeuten; vgl. ved. *syā(h)* „that“ (A. A. MacDonell, *A. Vedic Grammar for Students*, 1966, 107); Verf., *FsPuhvel*, im Druck.

80 Zu *dān* vgl. J. Tischler, *HEG* III, Lfg. 8, 1991, 333 ff.; H. C. Melchert, *Anatolian Historical Phonology*, 1994, 128.

dungen (vgl. *tumnadi* „vier“ Nr. 13 I 30, vielleicht auch **šinadi* „zwei“ in *šinātumma epēšu* aus Nuzi, AHW III, 1242 a). Entsprechend he. *tān* bedeutet hu. *šinzi* „zweiter“. Von *šinzi* bezeugt die Bilingue auch eine Ableitung mit dem Zugehörigkeitssuffix *-ḥ(h)i*: *ši-in-zu-uḥ-ḥa* (Essiv) Nr. 15 I 22'⁸¹ mit der he. Entsprechung *tān pedi* „zweitens“ (wörtlich: „an zweiter Stelle“). Die Essiv-Bildung *šinzuḥḥa* hat syntaktisch adverbiale Geltung.

In Nr. 14 I 34 ist das Ordinalzahlwort *šinzi* seinem Bezugswort *ḥalzi* attributiv vorangestellt (s. oben zu *tān telipūrija*).

Das Subjekt des Satzes folgt auf das Syntagma *šinzi ḥalzi* und steht hier bei transitiver Satzkonstruktion im Ergativ: *ta-ḥé-e-né-eš* bzw. *ta-ḥé-e-ni-iš* (*taḥi/e=ni=iš*). Zugrunde liegt hu. *tāhi* „Mann“ mit ‚Artikel‘. Die sonst bei alleinstehendem *ta-a-ḥi* zu beobachtende Pleneschreibung (vgl. oben I 18 *an-ti ta-a-ḥi* „jener Mann“) ist hier wohl wegen der angehängten Elemente *-ni* (‚Artikel‘) und *-iš* (Ergativendung) unterblieben (vgl. I 35 *ta-ḥé-e-ni-ḡa-a-al* mit ‚Artikel‘, Dativendung und Absolutivpronomen *-l(la)* der 3. Pers. Plur.). Ein solches Verhalten könnte auf Akzentverlagerung weisen (vgl. das Nebeneinander von *ta-a-ḥi* und *ta-ḥé-e-* mit Pleneschreibung in der zweiten Silbe), doch wäre vielleicht auch metrischer Einfluß zu erwägen (vgl. *ḥa-a-ši-i-ma-i* oben I 8, aber *ḥa-ši-ma-a-i* unten I 50).

Die hu. Wendung [IGI-]*i-na-a-i ḥu-šu-ú-ḡa* (*ḥuṣ=ḡa*) aus I 35 entspricht inhaltlich dem Syntagma IGI-*i-na ḥa-ap-ša-a-ru-ú-ḡa* (*ḥap=š=ar=ḡa*) aus I 28. Schon wegen dieser inhaltlichen Übereinstimmung empfiehlt es sich, die beiden Konstruktionen hier gemeinsam zu besprechen.

Die Form [IGI-]*i-na-a-i* weist in ihrem Ausgang *-nai* auf eine Gerundialbildung vergleichbar Bildungen auf *-kai*, *-lai* oder *-mai* (FsThomas 1988, 503 ff.). Das dem Formans *-nai* vorausgehende *-i-* dürfte das Transitivitätskennzeichen sein. Die he. Übersetzung der Wendung [IGI-]*i-na-a-i ḥu-šu-ú-ḡa* durch *šakuḡa zikkizi* „die Augen legt/richtet er (auf)“ läßt für bruchstückhaft erhaltenes *-i-na-a-i* Begriffe wie „Augen“ oder „sehen“ erwarten. Bei Annahme einer Gerundialbildung wäre der Verbalbegriff zu bevorzugen. Das hu. Verbum für „sehen“ (*fūr-*) ist seit langem gut bekannt (GLH 298; s. auch oben zu *p[u-r]u-tu-u[m]* und unten zu *pu-ú-ru-du-um*, I 29 bzw. 38). Aus Raumgründen glaubte ich mich am Anfang der Zeile I 35 für die halblogographische Schreibung [IGI-]*i-na-a-i* entscheiden zu sollen, die phonetisch einem **fūr=i=nai* entspräche⁸².

81 Vgl. Verf., Hethitica IX, 1988, 162 f.

82 Vergleichsweise sei auf die Gerundialform *fūr=i=mai(=n)* des Mittani-Briefes (IV 122) hingewiesen (E. Laroche, Ugaritica 5, 1968, 453). J. Catsanicos (Remarques, 3 Anm. 12) sieht in **fūr=i=nai* das Verbalnomen *fūr=i* „vue“ (GLH 298) im

Für die Wurzel *ḥuṣ-* des Prädikatsverbums *ḥuṣ-uṣa* gewinnt man mit Blick auf den in Nuzi bezeugten infiniten Ausdruck *ḥuṣ-umma epēšu*, für den W. von Soden (AHw I², 362 a) die Bedeutungen „an-, festbinden“ an-gibt⁸³, die Bedeutung „(an-/fest-)binden“ (vgl. GLH 115). He. *zikkizi* ist zwar morphologisch eine Präsensform, doch läßt sich in he. Texten häufiger beobachten, daß -*šk*-Formen in Kontexten mit präteritaler Umgebung präsensische Endungen zeigen (vgl. StBoT 6, 1968, 147¹⁴⁹). Dies muß aber nun nicht für das jeweilige verbale Pendant des Hu. zutreffen. Tatsächlich zeigen auch sonst innerhalb der Bilingue die hu. Verbalformen auf -*uṣa* (vom Typ *ḥuṣ-uṣa*) präteritale Entsprechungen. Die Bildungen auf -*uṣa* scheinen mir funktionell Imperfektcharakter zu haben⁸⁴, so daß *ḥuṣ-uṣa* auch ohne ein eigentliches Iterativ-Formans bedeutungsmäßig einem he. -*šk*-Verbum nahesteht. In *ḥap-ṣar-uṣa* hingegen ist die iterativ-durative Aktionsart durch das Suffix -*ar*- eigens gekennzeichnet. Der mit *šinzi* (I 34) beginnende Satz läßt sich in ziemlich wörtlicher Nachahmung übersetzen als: „Den zweiten Bezirk band der Mann (immer wieder) durch (darauf) Sehen (an sich)“. Wenn diese Deutung stimmt, besteht wohl kein Zweifel, daß wir in dieser Ausdrucksweise eine idiomatische Wendung des Hu. greifen.

Eine ähnlich typisch hu. Wendung dürfte in *IGI-i-na ḥap-ṣar-uṣa* vorliegen. Die halbgraphische Schreibung *IGI-i-na* mit pluralischem ‚Artikel‘ und möglicherweise Possessivsuffix der 3. Pers. Sing. läßt sich als „seine Augen“ verstehen, aber auch die Interpretation „die Augen“ (vgl. he. *šākuṣa*, ohne enklitisches Possessivpronomen) wäre denkbar⁸⁵. Natürlich stellt sich hier sogleich die Frage nach dem hu. Wort für „Auge(n)“.

E. Laroche (GLH 197) erwägt für hu. *paši* die Bedeutung „Auge“ („peut-être ‚œil‘“), und unter den Sumerogrammen findet man dort (S. 312) den Eintrag *IGI^{III}-il* (mit pronominalem -*l(la)* als hu. Pluralanzeiger). In einer hu. Fluchliste, zu der es auch he. Entsprechungen gibt, hat V. Haas *ši-i-in-na* als „die Augen“ (< **šin'na*) gedeutet⁸⁶, schloß dafür aber eine Lesung *IGI-i-in-na* nicht aus. Würde man zunächst (mit V. Haas) **šini* als „Auge“

Instrumental mit ‚Artikel‘. Zu hu. *ši* „Auge“ s. G. Wilhelm, *Orientalia* 61, 1992, 134 sowie weiter unten V. Haas.

83 Zum hu. Infinitiv auf -*umma* in Nuzi s. G. Wilhelm, *SCCNH* 2, 1987, 331 ff.

84 Zu den hurr. Verbalformen auf -*uṣa* s. Verf., *FsOtten* 1988, 244 ff. (dort auch bereits zu *ḥuṣ-uṣa* und *ḥap-ṣar-uṣa*).

85 Vgl. innerhalb der Bilingue die Pluralform *u_a-an-ta-ri-ni-na-a* „die Köche“ (Nr. 13 I 22) gegenüber ‚normalem‘ *pa-an-ta-ri-in-na* (Nr. 15 I 28').

86 *Xenia* 21, 1988, 120 ff.; vgl. V. Haas – I. Wegner, *OLZ* 83, 1988, 293.

ansetzen, wäre in der Bilingue I 28 nicht *ši-i-na*, sondern *ši-(i?)-in-na* für „die Augen“ (als Entsprechung zu he. *šākuṃa*) zu erwarten gewesen. Da diese Graphie aber nicht vorliegt, verdient m.E. die Lesung *IGI=i-na* mit der Deutung „seine Augen“ den Vorzug, und folglich wäre auch in der hu. Fluchliste eher *IGI-i-in-na* zu lesen, wobei die Doppelschreibung *-nn-* auf einem Überlieferungsfehler beruhen kann. Mir scheint die Überlieferung innerhalb der Bilingue verlässlicher. Bei einer dortigen Lesung *IGI-i-na* läßt sich dann über das dem Logogramm *IGI* zugrundeliegende hu. Wort für „Auge“ keine Aussage machen.

Das mit *IGI=i-na* „seine? Augen“ verbundene Verbum *hap=š=ar=uṃa*, das das Iterativ-Durativ-Suffix *-ar-* zu enthalten scheint (vgl. he. *zikkizi* < **d^hh₁-sḱ-e-ti*), darf man vielleicht an die in *ha-pa-a-na-ab* (*hab=ān=a=b*; = he. *pa[-it]*, oben I/II 3) vorliegende Wurzel *hab-*, die Verben der Bewegung bildet, anschließen. Die Wurzel *hab-* wäre noch um eine Art Wurzeldeterminativ *-š-* erweitert. Die Wendung *IGI=i-na hap=š=ar=uṃa* wäre dann etwa im Sinne von „seine? Augen ließ er immer wieder schweifen“ zu deuten. Die Richtungsangabe *išave-na naiḫe-na* „zu den jenseitigen Weiden“ steht im Absolutiv.

Der he. Übersetzer hat sowohl *IGI=i-na hap=š=ar=uṃa* als auch *[IGI-]i-nai huš=uṃa* mit *šākuṃa zikkizi* wiedergegeben, ohne die hu. Vorlage in ihrer lexikalisch-syntaktischen Differenziertheit nachzuahmen. Vielleicht war ihm die idiomatische Ausdrucksweise in ihren Einzelheiten nicht transparent genug, um jeweils ein he. Pendant dafür zu schaffen. Eine wörtliche Übertragung ins He. hätte sich wahrscheinlich recht unhethitisch angehört. Daß der he. Übersetzer für die beiden verschiedenartig formulierten, inhaltlich aber auf dieselbe Begrifflichkeit hinauslaufenden Wendungen des Hu. eine einheitliche Übersetzung wählte, ist auch von der Sache her naheliegend, da die in der gleichnisartigen Erzählung auf den Rehbock bezogene Handlungsweise mit der des Distriktverwalters in der anschließenden Situationschilderung korrespondiert. Ob der hu. Verfasser um einer stilistischen Variatio willen zur unterschiedlichen Formulierung des Begriffes „seine Augen (auf etwas) richten“ griff oder ob *IGI=i-na hap=š=ar=uṃa* mit Bezug auf einen Menschen unüblich ist wie vielleicht umgekehrt *IGI=i-nai huš=uṃa* mit Bezug auf ein Tier, läßt sich derzeit nicht entscheiden.

hu. *ta-ḫé-e-ni-ya_a-a-al e-en-za-a-ri ma-a-ta-aš-tab i-ti-i-ta* (I 35-36)
 he. *nu-za a-pé-e-da-ni lÚ-ni DINGIR^{MEŠ} še-e-er ha-at-ta-a-tar ši-iš-ḫi-ir* (II 35-36)

Die deutsche Übersetzung des he. Satzes stellen wir an den Anfang: „Und jenem Manne wiesen die Götter Weisheit/Einsicht zu“. Eigentlich ist *šēr*

mit *apedani LÚ-ni (pešni)* im Sinne von „für jenen Mann“ zu verbinden, wie sich auch aus dem hu. Wortlaut ergibt, wo der Direktiv *i-ti-i-ta* (zu *idi* „Körper, Person“) lexikalisch als so sehr verblaßt verstanden werden kann, daß er wie eine Art Postposition mit der Bedeutung „für, hinsichtlich“ (u.ä.) empfunden wurde⁸⁷. So jedenfalls scheint der he. Übersetzer hu. *i-ti-i-ta* aufgefaßt zu haben, wenn er diesen Direktiv nicht wörtlich, sondern bedeutungsmäßig abgeschwächt durch das he. Wort *šēr* „für“ wiedergibt, das jedoch von der he. Syntax und damit auch nicht vom he. Textverständnis her erforderlich gewesen wäre. Der bloße Dativ *apedani pešni* hätte vollständig genügt. Daher ergibt sich hier die Frage, ob vielleicht nicht doch eine eher wörtliche Übersetzung von *i-ti-i-ta*, das sich auch als *idi=i-ta* (mit Possessivum der 3. Pers. Sing.) verstehen läßt, angebracht gewesen wäre („in seinen Körper/in seine Person hinein“ etwa vergleichbar *išta-ni=i-ta* „in sein Inneres“, oben I 8). Immerhin steht *i-ti-i-ta* am Satzende, der Dativ *taheniḡa* aber, auf den nach des Übersetzers Meinung *i-ti-i-ta* bezogen sein soll (vgl. im He. Dativ + *šēr*) am Beginn des Satzes.

Die am Satzanfang stehende Formation ist morphologisch in *taḡe=ni=ḡa=(a)l* zu analysieren: *taḡe* (für *taḡi*) „Mann“, *-ni-* ‚Artikel‘, *-ḡa* Dativendung, *-l(la)* Absolutivpronomen der 3. Pers. Plur. Auf den graphischen Wechsel im Stammauslaut des Substantivs (*taḡi/taḡe*) wie auch auf die Schreibung der Wurzelsilbe (*ta-a-ḡi*, aber *ta-ḡé-*) war bereits oben im Zusammenhang mit *ḡalzi/e* (I 34) eingegangen worden.

Das Pronomen *-l(la)* verleiht dem Subjekt des Satzes, nämlich *e-en-za-a-ri* (I 36), Pluralgeltung. In der he. Übersetzung ist dafür das Logogramm DINGIR^{MEŠ} „(die) Gottheiten/Götter“ (mit entsprechend pluralischem Prädikatsverbum *šišḡir*) gebraucht. Das Wort *ēnzāri* besteht aus dem eigentlichen bedeutungstragenden Element *en(i)* „Gott“ und einem (Abstrakt-/Kollektiv-)Suffix *-šāri*, das auch in *ti(-i)-ib-ša-a-ri* (*tiv=šāri*) vorliegen dürfte (s. oben zu I 23)⁸⁸. Neben *ēnzāri* (mit *s* zu *z* nach *n*) gibt es (außerhalb der Bilingue) auch die Schreibung *e-in¹-ša-a-ri* (mit Erhalt von *-s-*) VBoT 14, 10'. Die Anlautschreibung *i-in-* ist mehrfach bezeugt (vgl. *i-in-za-ar-ri* KUB XXXII 26 Vs. II 33', mit ‚Artikel‘).

87 Vgl. E. Laroche, GLH 73: „*eti-da*, directif postposé au datif“. Als Bedeutungen führt er an: „à l'égard de, au sujet de; à pour“.

88 Vgl. V. Haas bei Verf., Xenia 21, 1988, 28; seine frühere Deutung von *enzāri* als „Gott-König“ (*eni+šarri*; BiOr 39, 1982, 605) scheitert bereits an der Graphie. Auch DINGIR^{MEŠ} aus der he. Übersetzung der Bilingue zwingt jetzt ohne jeden Zweifel zur Aufgabe der Deutung „Gott-König“.

Das he. Syntagma *ḫattātar šišḫir* (Nr. 14 II 36) „Weisheit/Einsicht wiesen sie zu“, in welchem erstmals die Präteritalform *šišḫir* bezeugt ist (vgl. N. Oettinger, SHV 498 f.) und das für *šišḫa-* in diesem Kontext die Bedeutung „zuweisen“ nahelegt, gibt die intransitive hu. Verbalform *ma-a-ta-aš-tab* (*mād=ašt=a=b*) wieder⁸⁹. Diese enthält die Wurzel *mād-*, die auch in *mād=i* „Weisheit/Einsicht“ vorliegt (s. oben zu I 25 *ma-ta-a-ap-pa*), weiter ein Stammbildungselement *-ašt-*⁹⁰, das, wie die in Anm. 90 angeführten Verbalformen zeigen, keineswegs auf Praeterita (so nämlich E. Laroche, GLH 27) beschränkt bleibt, dann das Intransitivitätskennzeichen *-a-* und schließlich numerusindifferentes, prädikative Partizipien bildendes *-b*. Daß das Formans *-Všt-* (*V* = Vokal) sowohl in Präteritalformen als auch in Bildungen mit futurischer Bedeutung auftritt, macht für *-Všt-* die Funktion einer Tempusmarkierung wenig wahrscheinlich; aspektuelle Geltung ist dafür naheliegender.

hu. *a-ak-ki ḫal-zé a-mu-du-um* (I 37)

he. *na-aš-kán a-pé-e-da-ni te-li-pu-u-ri-ia a-ar-aš ú-ul* (II 36–37)

In der he. Übersetzung ist die Negation wie auch schon in der vorausgegangenen gleichnisartigen Erzählung vom Rehbock (II 309) ans Satzende gestellt: „Und er gelangte zu jenem Bezirk nicht“.

Für he. *aš natta* „gelangte nicht“ steht in der hu. Vorlage wieder die transitive Verbalform *a-mu-du-um* (*am=u=d=o=m*; mit *m* für *-b*?), weicht allerdings graphisch von dem bereits besprochenen Beleg *a-mu-u-tu-um* aus I 29 ab.

Innerhalb der Bilingue entspricht he. *apa-* „jener“ normalerweise dem hu. Pronomen *andi*. Hier jedoch wird hu. *akki* durch he. *apa-* (bzw. *apedani*) wiedergegeben, was dafür sprechen kann, daß die bisherige Bedeutungsangabe „der eine (von zweien)“ für *akki* zu eng gefaßt ist.

hu. *ši-i-in-zi-ma bu-ú-ru-du-um* (I 38)

he. *ta-a-an-ma te-li-pu-u-ri ú-e-mi-it ú-ul* (II 37–38)

Attributiv gebrauchtes he. *tān* hat hier Akkusativgeltung: „Den zweiten Bezirk aber fand/erreichte er nicht“. In der hu. Vorlage steht *šinzi* „zweiter“

⁸⁹ Vgl. auch schon Verf., IBS 52, 1987, 180 f.

⁹⁰ Der Vokal vor *-št-* unterliegt der Vokalharmonie; vgl. aus der Bilingue auch *tal=ašt-au* „ich werde fortschleppen“ gegenüber *ḫuv=ušt-au* „ich werde (etwas) völlig zerbrechen“ (Xenia 21, 1988, 111 f.); zur Vokalharmonie auch G. Wilhelm, SCCNH 2, 1987, 335.

(s. oben zu I 34) ohne das Bezugswort *ħalzi* „Bezirk“. Wie in I 29 *b[u-r]u-tu-u[m]* bedeutet auch das leicht anders geschriebene *bu-ú-ru-du-um* (*für=u=d=o=m* mit inkorporierter Negation -v-) „sah nicht“ (zu *für-* „sehen“), das wiederum mit he. *ħemit natta* „fand/erreichte nicht“ übersetzt ist. Damit findet das zweite lehrreiche Beispiel seinen Abschluß, denn der darauf folgende Abschnitt (I/II 39–41) leitet zu einer weiteren gleichnisartigen Erzählung mit Nutzenanwendung über.

Doch zuvor wollen wir zusammenfassend die Geschichte vom Rehbock und die des Distriktaufsehers in Form eines kurzen Vergleichs uns noch einmal vergegenwärtigen (I/II 26–38).

Ein Rehbock grast auf Weiden, die sich an Flüssen befinden. Er gibt sich damit aber nicht zufrieden, sondern sein Blick schweift immer wieder sehnsüchtig und erwartungsvoll hinüber auf die jeweils andere Seite eines Flusses, wo er noch besseres Weideland für sich vermutet. Es wird zwar nicht ausdrücklich gesagt, doch läßt der Zusammenhang vermuten, daß er hinüber zu schwimmen nicht wagt (vgl. oben S. 131 f. Anm. 70). Folglich kommt er auch nicht in den Genuß des vermeintlich besseren Weidelandes.

Mit der Feststellung (I 31) „Ein Rehbock ist (es) nicht, (es) ist ein Mensch“ wird zu einer konkreten Situation im menschlichen Bereich übergeleitet: Jemand wurde in einem Bezirk als Distriktverwalter eingesetzt; dieser gab sich aber mit dem ihm übertragenen Bezirk nicht zufrieden, daher richtet er sein Augenmerk immer wieder auch auf einen zweiten Bezirk, den er doch wohl aus lukrativen Gründen gern mitübernommen hätte. Die Götter ließen ihn jedoch einsichtig werden – mit dem Ergebnis, daß er von seinem Vorhaben, noch einen zweiten Bezirk mitzuverwalten, Abstand nahm und somit den von ihm zuvor erstrebten zweiten Bezirk gar nicht zu Gesicht bekam.

Der Bezirk des Distriktverwalters entspricht in der gleichnisartigen Erzählung vom Rehbock dem Weideland jeweils diesseits der Flüsse. Wie aber der Rehbock nach vermeintlich besseren Weiden jenseits eines Flusses Ausschau hält, so erstrebt der Distriktverwalter für sich noch einen weiteren Bezirk. Den Rehbock hindert der Fluß daran, auf das Weideland am jenseitigen Ufer zu gelangen, dem Verwalter hingegen verhalten die Götter zur Einsicht, so daß er sich auf den ihm von seinem Herrn anvertrauten Bezirk beschränkte. Auf diese Weise gelangte er gar nicht dorthin und bekam folglich diesen zweiten Bezirk gar nicht zu sehen. In der gleichnisartigen Erzählung wird der Rehbock offensichtlich durch seine Scheu vor dem Überqueren von Flüssen daran gehindert, jeweils auch auf dem anderen Ufer zu weiden, in der konkreten menschlichen Situation sind es die Götter, die dem Distriktverwalter *mādi* („Einsicht, Weisheit“) zuwei-

sen⁹¹, so daß dieser von seinem ursprünglichen Vorhaben abläßt. Aus Exemplum II ließe sich folgende Maxime ableiten: „Gib dich mit dem zufriedenen, was dir rechtmäßig zukommt, und strebe nicht nach fremdem Gut!“

Vs. I 39–41 (Hurritisch)

Vs. II 39–41 (Hethitisch)

hu. *ku-u-le-eš an-ti ti-ib-ša-a-ri u-la-ab-ya_a ka₄-túl-li a-mu-ma-a-am*
šal-ḫu-u-la ma-ta-ab-ya_a ka₄-túl-li (I 39–41)

he. *ar-ḫa da-a-le-eš-tén a-pa-a-at ut-tar nu-uš-ma-aš ta-ma-i ut-tar*
me-mi-iš-ki-mi ḫa-at-re-eš-šar iš-ta-ma-aš-ki-tén ḫa-at-ta-a-tar-
ma-aš-ma-aš me-mi-iš-ki-mi (II 39–41)

Der voranstehende Textabschnitt leitet zu einem neuen lehrreichen Beispiel über; für seine sprachlich-grammatische Interpretation sei auf die Besprechung von Vs. I/II 23–25 zurückverwiesen. Zu erwähnen sind jedoch drei Abweichungen gegenüber dem vergleichbaren früheren Abschnitt. Statt *ka₄-du-ul-li* (I 24, 25) ist hier *ka₄-túl-li* (I 40, 41), statt *ti-i-ib-ša-a-ri* (I 23) hier *ti-ib-ša-a-ri* (I 39) geschrieben, und statt *a-mu-u-ma-a-ap* (I 24) findet sich hier (I 40): *a-mu-ma-a-am*. Während aber *ka₄-túl-li* und *ti-ib-ša-a-ri* als ‚normale‘ graphische Varianten zu buchen sind, erweist sich die Auslautschreibung *-am* in *a-mu-ma-a-am* gegenüber *-ap* in *a-mu-u-ma-a-ap* doch als ungewöhnlich. Den Ausdruck *a-mu-u-ma-a-ap* hatten wir als *amu-mi* + *-p(pa)* ‚Botschaft + euch‘ analysiert, wobei der auslautende Stammvokal *-i* durch *-a-* ersetzt ist. Entsprechend hat man *a-mu-ma-a-am* (ohne Pleneschreibung in der zweiten Silbe) als *amum(i)=a=m* aufzufassen, wobei ⟨*m*⟩ am Wortende das enklitische Personalpronomen *-p(pa)* bzw. *-f(fa)* wiedergibt. Vielleicht hat man mit einer Art Lenierung des *-m* zu rechnen. Für die Annahme einer fehlerhaften Schreibung scheint mir kein Anlaß gegeben (vgl. das Nebeneinander von *na-aḫ-ḫa-ab/na-aḫ-ḫa-am*, *ti-ti-ja-a-ab/ti-ti-ja-am* oder *pu-ú-zi-ḫu-um/pu-ú-zi-ḫu-ub*; Verf., SMEA XXIX, 1992, 209 f.).

91 Dazu paßt die Aussage G. Beckmans (JNES 45, 1986, 27), der im Zusammenhang mit dem hurritischen Kumarbi-Mythus feststellte: „*hattatar* is generally the possession of a deity ... *hattatar* is a quality dispensed by deities“. Vgl. bezüglich PÉ-A: *hattannaš* LUGAL-UŠ „König der Weisheit“ HKM Nr. 2 Rs. 20; Nr. 3 Rs. 19 sowie die hu. Fügungen bei E. Laroche, GLH 163 f. – Zu einer anderen Deutung des Gleichnisses s. G. Wilhelm, Orientalia 61, 1952, 132.

EXEMPLUM III: Vs. I 42 – Rs. IV 5 (Hurritisch)

Vs. II 42 – Rs. III 5 (Hethitisch)

hu. *ka-a-zi ta-bal-li-iš he-e-lu-u-ya_a ta-ya_a-aš-tu-u-um* (I 42-43)

he. *te-eš-šum-mi-in* ^USIMUG *ya-al-li-ia-an-ni la-a-ḥu-uš* (II 42)

Die he. Übersetzung zeigt die gleiche Wortstellung wie die hu. Vorlage, und zwar mit Anfangstellung des Objekts (bzw. Patiens) und Endstellung des Prädikatsverbuns: „Einen Becher (*teššummin*) goß (*lāḥuš*) ein Schmid (^USIMUG) (sich) zum Ruhme (*yaallianni*)“⁹².

Hu. *ka-a-zi* (*ka-a-sí*) „Becher“ ist dem Akkadischen entlehnt. Wie etwa akkad. *šarru* „König“ nach seiner Entlehnung ins Hurritische zum *i*-Stamm wurde, so entstand aus akkad. *kāsu* „Becher“ im Hurritischen *i*-stämmiges *kāzi/kāsi*. Analog zur Schreibung mit *-zi-* findet sich im Äquativ die Graphie mit *-zu-*: *ka-a-zu-u-uš* (*ka-a-sú-u-uš*) Nr. 19 I 29, 32. Allerdings begegnet im Äquativ auch die Schreibung *ka-a-šu-uš* *ibid.* I 27; dafür wäre eine Lesung *ka-a-su_x-uš* höchst ungewöhnlich. Wir beschränken uns auf das Aufzeigen dieses graphischen Wechsels und stellen lediglich fest, daß die schriftliche Wiedergabe des akkadischen /s/ in der hu. Fassung der Bilingue nicht einheitlich erfolgt ist⁹³.

Im Ergativ (mit ‚Artikel‘) *ta-bal-li-iš* (< **tabl'ni=š*; I 42) greifen wir ein Nomen agentis in der Bedeutung „(Metall-)Gießer“ (zur Bildungsweise dieser Berufsbezeichnung vgl. G. Wilhelm, SMEA 29, 1992, 242). Auch das Sumerogramm ^USIMUG (Zeichen: E.DÉ) der he. Übersetzung, das wir im Deutschen gemeinhin mit „Schmied“ wiedergeben⁹⁴, bedeutet hinsichtlich

92 Vgl. zu diesem Abschnitt inhaltlich schon H. Otten, Jahrbuch der Akademie der Wissenschaften in Göttingen 1984, 57f.

93 Auch außerhalb des Hurritischen zeigen sich etwa auch bei der Übernahme von Fremdnamen, die Zischlaute enthalten, Probleme bei deren Notierung; vgl. z. B. zum Kaška-Namen E. von Schuler, Die Kaškaer. Berlin 1965, 86 ff.; R. Degen, WO 4, 1967, 48 ff. Akkad. *kāsu* „Becher“ findet sich als Lehnwort auch im Ägyptischen (vgl. E. Edel, SAK 1, 1974, 116).

94 Vgl. R. Borger, ABZ Nr. 338. In den Boğazköy-Texten wird das Sumerogramm für „Schmied“ gewöhnlich ^UE.DÉ oder auch ^UE.DÉ.A geschrieben (vgl. Chr. Rüster – E. Neu, HZL Nr. 187 mit Anm.), während außerhalb Kleinasien DÉ die normale Schreibung darstellt. Auch im he. Text der vorliegenden Bilingue ist ^UE.DÉ geschrieben. Unlängst wurden ugarit. *tabl* und hebräisch *twbl* mit hu. *tabli* „(Metall-)Gießer, Schmied“ in Verbindung gebracht (M. Dietrich – O. Loetz, UF 22, 1990, 87 f.).

dé eigentlich „(Metall) schmelzen, gießen“⁹⁵. Von dem hurr. Verbum *tav-* „gießen“ ist das prädikative Partizip *ta-ya-aš-tu-u-um* (*tav=ašt=ō=m*, mit *-m* für */-b/* ?) gebildet, dem im He. bedeutungsmäßig die finite Verbalform *la-a-ḫu-uš* (*lāḫu=š*) „er goß“ entspricht⁹⁶.

In dem hu. Dativ *ḫe-e-lu-u-ya_a* (*ḫēl=ō=ya_a*), weiter unten auch *ḫē-lu-u-ya_a* geschrieben (Rs. 35), dürfte die Wurzel *ḫel-/ḫil-* „sprechen“ (vgl. GLH 105 f.) enthalten sein. Das hu. Wort für „Ruhm“ wäre dann zu verstehen als „das, wovon/worüber man spricht“⁹⁷. Das he. Verbalabstraktum *yal-lijatar* „Ruhm“ ist von *yal-lie-* „rühmen“ abgeleitet⁹⁸; *yal-lijanni* wie auch hu. *ḫēlūya_a* können als finale Dative bezeichnet werden.

hu. *ta-ya-aš-tu-u-um mu-šū-u-lu-u-um* (I 43)

he. *la-a-ḫu-ša-an ti-iš-ša-a-it* (II 43)

Das Prädikat des vorhergehenden Satzes (*tav=ašt=ō=m*) wird – durch einen Keil als Kolonmarkierung voneinander getrennt (vgl. unten IV 10, 11) – aus stilistischen bzw. prosarhythmischen Gründen wiederholt. In der he. Übersetzung ist die Transitivitytät der hu. Verbalform durch Hinzufügung eines pronominalen Objekts zum Ausdruck gebracht: *la-a-ḫu-ša-an* (*lāḫu=š-an*) „goß ihn“ (*-an* = „den Becher“). Diese Wortverbindung zeigt übrigens, daß bei Antreten von *-an* ein im Auslaut des vorhergehenden Wortes stehendes *-š* nicht verdoppelt wird. Dies scheint für den gesamten Überlieferungszeitraum des Hethitischen die Regel zu sein, wie etwa durch

95 Vgl. A. Deimel, ŠL II/2 Nr. 338.

96 Zu dem schon im Althethitischen bezeugten Stamm *lāḫu-* (*leh₂u-*) „gießen“ s. N. Oettinger, SHV 422 ff. – Vgl. inhaltlich *mān* [^hŠIMUG^A DINGIR^{LAM} GIBIL *lā[ḫu]yanzi mahḫan=ma=an an[ḫa]yanzi zin[nanzi] nu kī sískur-šū[]* KBo XXIII 53+ Rs. V 25' ff. „wenn die¹ (Metall-)Gießer die neue Gottheit gießen – sowie sie aber, sie herzustellen, fertig sind – (ist) dies ihr (d. h. der Gottheit) Ritual“.

97 Dem Wort für „Ruhm“ z. B. im Altindischen (*śravas-*), Griechischen (*κλέος*) Altirischen (*cloth*), Litauischen (*šlovė*), Lettischen (*slava*) oder Altkirchenslawischen (*slava*) liegt hingegen die Verbalwurzel für „hören“ zugrunde, so daß in den genannten Sprachen das Wort für „Ruhm“ soviel bedeutet wie „das, wovon man hört“; vgl. C. D. Buck, A Dictionary of Selected Synonyms in the Principal Indo-European Languages. A Contribution to the History of Ideas. Chicago – London 1949 (Paperback edition 1988), 1144 ff. (16.47). Auch k.-luw. *tummantija-* c. „Ruhm“ geht auf ein Verbum *tummantji-* „hören“ zurück; vgl. F. Starke, StBoT 31, 1990, 134; doch s. auch H. C. Melchert, CLL 233; HS 103, 1990, 201.

98 Vgl. J. Friedrich, HW 243 b; 3. Erg.-Heft 35 b; N. Oettinger, SHV 490.

altheth. *ta-ma-i-ša-an* (*tamaisš-an*) KBo VI 2+ II 30' „ein anderer ihn“ (Exemplar A der Hethitischen Gesetze, § 43; Exemplar C: *ta-ma-a-i-ša-an*) oder *nu-uš-ma-ša-an* (*nu-šmašš-an*) KUB I 1+ Rs. IV 74 „und ihnen (hier: für sich) sie“ (-*an* mit Bezug auf die Göttin *išTAR*; Apologie Ḫattušilis III.) dokumentiert werden kann⁹⁹.

Auf hu. *tav=ašt=ō=m* folgt ebenfalls transitives *mu-šu-u-lu-u-um* (*muš-ōl=ō=m*). Diesem prädikativen Partizip liegt die Wurzel *muš-* zugrunde, wozu u. a. auch partizipiales *muš-u=ni* „Gerechte(r)“ (vgl. GLH 173) gehört. Mit transitiver Rektion begegnet die Wurzel *muš-* auch in dem Satz *ua-ri-ni-na-a-ma mu-ú-ši-ib* (*mūš=i=b*) Nr. 13 I 21 = he. ^{LÚ.MEŠ}NINDA.DÙ.DÙ *ḫa-an-da-a-ir* II 21 „die Brotbäcker stellten (ihre Backwaren) zurecht“, und in Nr. 14 Rs. 60 bzw. lk. Rand 2 wird *mu-šu-ú-ni* mit dem he. Partizip *ḫa-an-da-a-an-za* wiedergegeben, das sich sonst als „gerecht/Gerechter“ deuten läßt, hier aber eher mit dem Verbalbegriff „ordnend hinstellen, aufschichten“ (u. ä.) semantisch enger zusammengebracht werden dürfte (s. dazu unten den Kommentar).

Das prädikative Partizip *muš-ōl=ō=m* enthält das Wurzelkomplement -*ul/-ol-* (dazu ausführlicher Verf., FsOtt 1988, 238 ff.) und dürfte etwa mit „brachte (ihn, den Becher) in die richtige Form“ zu übersetzen sein. Der he. Übersetzer wählte dafür präteritales *ti-iš-ša-a-it* (3. Sg. Akt.), das

99 Es ließe sich noch eine größere Anzahl entsprechender Beispiele anführen. Die graphische Verdoppelung stellt nachweislich eine Ausnahme dar; vgl. [*š*]*u-me-eš-ša-an* (*šumešš-an*) „ihr ihn“ KUB XIII 9 III 8'. Wir heben deshalb auf die Regelmäßigkeit der Einfachschreibung von -š bei Antreten von -*an* ab, weil dadurch die Deutung von *tar-na-aš-ša-an* als *tarnašš-an* „ließ ihn“ in der he. Übersetzung des hu. Sukzessionsmythos KUB XXXIII 120 II 37, 74 durch H. G. Güterbock (bei H. A. Hoffner, GsFinkelstein 1977, 110) problematisch wird; hinzu kommen syntaktische Bedenken (worauf hier im einzelnen nicht eingegangen werden kann), so daß wir *tarnašš-an* eher als „seinen Schädel“ (**tarnan* + -*šan*) deuten möchten und geben für den Satz II 36 f. ^{NA4}-*an-ḫa-ra-an* ^{GIM}-*an* ^{pár-ša-nu-ut} *tar-na-aš-ša-an* ^D*Ku-mar-bi-in* die folgende (bewußt etwas wörtlich gehaltene) Übersetzung: „Wie einen Stein zerbrach er ihn, (nämlich) Kumarbi(s) seinen Schädel“. Dabei hat man -*an* (= *Kumarbin*) *tarnašš-an* als partitivische Apposition aufzufassen. Auch sonst findet sich in diesem Text die Vorwegnahme eines syntaktisch als Objekt fungierenden Götternamens durch das Pronomen -*an*; vgl. *na-an* ^{GIR}^{MEŠ} *e-ep-ta* ^D*A-nu-un* KUB XXXIII 120 I 23 „und ihn, (den) Anu, (und zwar seine) Füße ergriff er“. Wie in II 36 f. stellt auch -*an* (= *Anum*) ^{GIR}^{MEŠ} eine partitivische Apposition dar. Stilistisch schöner wäre zu übersetzen: „Und ihn, Anu, ergriff er bei (seinen) Füßen“. Zu *tarnašš-an* vgl. auch J. Tischler, HEG III sub *tarna-* „Kopf, Schädel“.

zu einem Verbalstamm *tiššai-* gehört und in der Verbindung *teššummin tiššai-* gar eine Figura etymologica bildet, wobei *teššummi-* („Becher“) wörtlich als das „aus Ton/Metall gestaltete (Gefäß)“ zu verstehen wäre (s. schon FsOttén 1988, 239 Anm. 17)¹⁰⁰.

hu. *e-il-ga-a-e* (*e-él-ga-a-e*) *tu-nu-u-uš-tu-um* (I 44)

he. *na-an šu-up-pí-iš-du-ya-ri-it da-iš* (II 43–44)

Der he. Instrumental *šuppišduyarit*, der morphologisch numerusindifferent ist, gehört nach Ausweis der Pluralformen *šu-up-pí-iš-du-ya-ri-i-e-eš* (Nom.) II 59 und *šu-up-pí-iš-du-ya-ri-uš* (Akkus.) II 56 zu einem pluralischen Begriff. Das *i*-stämmige Kompositum mit *šuppi-* „rein, hell, klar“ im ersten Glied¹⁰¹ läßt sich auf Grund des Kontextes (s. auch unten II 56 f.) am ehesten als „glänzende/hellschimmernde Applikationen/Auflagen“ verstehen¹⁰². Der *i*-Stamm könnte auf ursprünglicher Motionsbildung beruhen¹⁰³ und erhielt dann, wie der mittelhethitische Befund der Bilingue bezeugt, substantivische Funktion; demgegenüber hatte der *a*-Stamm zunächst adjektivische Geltung („mit glänzenden Applikationen/Auflagen versehen/verziert“); so war etwa der im althethitischen Gewitterritual (StBoT 12, mit inzwischen neuen Zusatzstücken) verwendete Becher des Wettergottes, wie sein Epitheton *šuppišduyara-* zeigt, mit glänzenden Applikationen versehen (vgl. StBoT 12, 91 sub *šuppišduyara-*). Später nahm auch der *a*-Stamm gelegentlich substantivische Geltung an.

Dem he. Ausdruck *šuppišduyariš* entspricht in der hu. Vorlage das Wort *elgi*, das in Verbindung mit dem enklitischen Pronomen *-lla* auch pluralische Funktion hat (*elgi-lla* I 58). Daher wird man *elgi* im Singular als „glänzende Auflage“, vielleicht auch im kollektivischen Sinne, zu verstehen haben. Der he. Instrumental *šuppišduyarit* gibt den hu. Instrumental *e-él-ga-a-e* wieder. Von der he. Übersetzung „ihn (= den Becher) belegte/versah er mit glänzenden Applikationen“ ausgehend, hat man das transitive prädikative Parti-

100 Zu *tiššai-* „in Bewegung setzen“ s. N.Oettinger, SHV 382 (vgl. J.Friedrich, HW 221 f.). Für *tiššai-* der Bilingue scheint fachsprachliche Verwendung gegeben: „(etwas) in die richtige Form bringen“.

101 Vgl. Verf., StBoT 12, 1970, 67 ff. (dort vor allem zu *a*-stämmigem *šuppišduyara-*).

102 Vgl. J.Siegelová, Hethitische Verwaltungspraxis im Lichte der Wirtschafts- und Inventardokumente III, Praha 1986, 618.

103 Zu Resten von „Motion“ im Hethitischen, wobei ausdrücklich darauf hingewiesen sei, daß „*i*-Motion“ nichts mit einem Genus femininum zu tun hat, s. F.Starke, StBoT 31, 1990, 76 ff.

zip *tun=ušt-u=m* /ton=ōšt=o=m/ (I 44) als „(er) belegte/besetzte/versah (mit)“ zu deuten. Hinsichtlich des *u*-Vokals im grammatischen Morphem *-ušt-* ist Vokalharmonie mit dem Wurzelsvokal gegeben. Liest man *-ōšt-* ergibt sich daraus notwendigerweise für die Wurzel die Lautung *ton-*.

hu. *a-ku-ú-úr-na a-ku-lu-ú-ya* (I 44-45)

he. *na-an gul-aš-ta* (II 44)

Nach einem Kolon-marker, der nur in der hu. Fassung gesetzt ist, folgt im hu. Text eine aus einem Absolutiv (mit ‚Artikel‘) als Objekt und einer transitiven Verbalform bestehende Figura etymologica, der die Verbalwurzel *ag-* (vgl. GLH 36 *ag-* „amener, apporter“) gemeinsam ist. Die Verbalform *ag-ul-u_{ya}* enthält wie bereits vorausgegangenes *muš-ōl=ō=m* wieder das Wurzelkomplement *-ol-*. Die Bedeutung des hu. Satzes ergibt sich im Anschluß an die he. Übersetzung *n=an gulšt(a)* „ihn“ (= den Becher) ziselierter er“. Was die Pluralbildung *agūr=na* betrifft, so ist sie mit *šidar=na* (oben I 9) zu vergleichen. Mit *agūrma* dürften die durch den Ziselierungsvorgang gewonnenen Einritzungen (Rinnen, Führungen) gemeint sein, d. h. der betreffende hu. Ausdruck ließe sich am naheliegendsten als „Ziselierungen, Ritzungen, Gravuren“ deuten, so daß wir in Nachahmung der Figura etymologica den Satz mit „Ziselierungen ziselierter er“ übersetzen können. Für den Verbalausgang *-u_{ya}*, der uns schon oben in *hapš-ar-u_{ya}* I 28 und *huš-u_{ya}* I 35 begegnet ist und der in dieser gleichnisartigen Erzählung vom Becher auch noch in der folgenden Verbalform *taš-ol-u_{ya}* auftritt, sei zunächst auf dessen Behandlung in FsOttens 1988, 244 ff. verwiesen.

In ganz anderem Kontext findet sich das Verbum *ag-* in Nr. 13 I 22: *ya_a-an-ta-ri-ni-na-a-ma a-ki-ib* (*ag=i=b*) *ne-ḫi-ir-na* = he. ^{LÚ.MEŠ} MUḪALDIM-*ma-kán* ^{UZU} GABA^{III.A} *ša-ra-a da-a-ir* (II 22 f.) „die Köche aber nahmen die Bruststücke auf“. Das eigentliche Herbeibringen dieser besonders leckeren Fleischteile wird erst im nächsten Satz durch hu. *ú-ni-ib* (*un=i=b*) bzw. he. *anda utēr* „sie brachten hinein“ ausgedrückt.

Im gleichen Text Nr. 13 ist in Verbindung mit Tešsub (^{PIM}-*ub*) das intransitive Partizip *a-kab* (*ag=a=b*) bezeugt, für das vielleicht am ehesten eine Bedeutung wie „ist (herein)geführt“ passen würde¹⁰⁴. So läßt sich *ag-ūr=na* wörtlicher auch als „Führungen“ im Sinne von „Ritzführungen“ verstehen, was ja dem Begriff „Ziselierungen“ entspricht. G. Wilhelm (Orientalia 61, 1992, 128) sieht in *agūrma* einen Essiv (*ag=ūr=n=a*).

104 Vgl. zu *a-kab* auch V. Haas – H. J. Thiel, AOAT 31, 1978, 257 (Abschnitt 2).

Zu einem Beleg *a-ku-lu-ya* s. auch KBo XX 135, 18’.

hu. *ši-i-ir-na-am-ma ta-šu-lu-ú-ya* (I 45)

he. *nu-uš-ši-eš-ta ma-iš-ti an-da la-a-lu-uk-ki-iš-nu-ut* (II 44 f.)

Für die Deutung des hu. Satzes gehen wir von der he. Übersetzung aus, wobei satzeinleitendes *nu-uš-ši-eš-ta* als *n(u)=uš-ši/e=š-ta* zu analysieren ist. Das Pronomen *-uš* „eos“ mit Bezug auf die glänzenden Applikationen mit ihren Ziselierungen ist Objekt zu transitivem *lalukkišnut* „er ließ erstrahlen“ (mit wohl intensiver Wirkung der Reduplikation). Der Dativ *-ši* (bzw. *-še*) des Personalpronomens der 3. Pers. Sing. nimmt Bezug auf den Becher (Dativ der Beteiligung). Die Partikel *-ašta* unterstreicht die lokale Bedeutung von *anda* „drinnen“ (in den Ritzungen). Verbindet man den ohne das Determinativ *šig* „Wolle“ auftretenden Dativ-Lokativ *maišti* mit dem im CHD L-N 119a behandelten Lemma ^{šig}*maišta-* „fiber, flock or strand of wool“, bliebe festzuhalten, daß *maišti* der Bilingue nicht auf Wolle (o.ä.) bezogen ist. Der betreffende Ausdruck könnte dort auf die durch den Ziselierungsvorgang entstandenen feinen Metallrinnen Bezug nehmen, so daß sich folgende Übersetzung ergäbe: „Und er ließ sie ihm in (jedem) Detail erstrahlen“¹⁰⁵. Mit dem Ausdruck *maišti anda* wäre dann eigentlich „in (jeder) Faser (des Eingeritzten)“ gemeint.

Inhaltlich näher liegend ist jedoch bei heutigem Kenntnisstand die Verbindung mit dem Substantiv *maišt-* c. „Glanz“¹⁰⁶, das in *m[a-i]š-za-aš-ti-iš* „dein Glanz“ bezeugt ist (vgl. A. Archi, FsOtten 1988, 27). Dies führt dann problemlos zu der Übersetzung: „Und er ließ sie ihm im Glanz erstrahlen“.

Der mit *-ma* eingeleitete hu. Satz *šir-na=m(m)a taš-ol-u-ya* (mit Wurzelkomplement *-ol-*) ist wesentlich kürzer als die he. Übersetzung. So hat etwa die Ortsangabe *maišti anda* in der hu. Vorlage keine lexikalische Entsprechung, und auch das he. Verbum *lalukkišnu-* „erstrahlen/erleuchten lassen“ hat in hu. *taš-ol-u-ya* kein semantisches Pendant. Der Begriff des Erstrahlens

105 So mit H. Otten, Jahrbuch der Akademie der Wissenschaften in Göttingen 1984, 57.

106 Hier greife ich dankbar einen Interpretationsvorschlag meiner Mitarbeiterin Frau E. Rieken M. A. auf, die aus dem folgenden Beleg überzeugend einen Dentalstamm *maišt-* mit der Bedeutung „Glanz“ ansetzt, indem sie das Element *maiš-* (zum Dental vgl. he. *šaš-t-* c. „Lager, Bett“) etymologisch mit dem Adjektiv *miš-ri=ḫant-* „glänzend“ verbindet. Vgl. V. Haas – J. Klinger, OLZ 85, 1990, 33; J. Tischler, HEG II, 5. und 6. Lieferung, 1990, 96 sub (^{šig})*maista-*; s. jetzt auch S. E. Kimball, Die Sprache 36, 1994, 14 ff. – Zum Verbum *laluk-kešnu-* vgl. CHD L-N 30 a.

ist vielmehr durch den mit pluralischem ‚Artikel‘ versehenen Absolutiv *šīr=na* ausgedrückt, der sich als „die Strahlen“, kollektivisch auch als „Glanzwerk“ (u. ä.) verstehen läßt. In dem bekannten hu. Substantiv *tāšē* „Geschenk“ (vgl. E. Laroche, GLH 258 f.; G. Wilhelm, ZA 73, 1983, 102) steckt wohl die Verbalwurzel *taš-* „geben, schenken“. Folglich ergibt sich für *šīrna taš=ol=ūna* die wörtliche Übersetzung „Strahlen/Glanzwerk gibt er (hinzu)“. Dies wird wohl dahingehend zu verstehen sein, daß der Kupferschmied den Applikationen bzw. Ziselierungen durch ein bestimmtes Mittel, das in die Ritzungen hineingegeben wird, besonderen Glanz verleiht. Mit diesem Arbeitsvorgang ist die Herstellung des prunkvollen Kupferbechers abgeschlossen. Daß es sich um einen Becher aus Kupfer bzw. aus einer Kupferlegierung handelt, ergibt sich aus den folgenden Zeilen. G. Wilhelm (Orientalia 61, 1992, 134) deutet die Nominalform als Essiv (*šīr=n=a*).

Was die unterschiedlichen hu. Verbalbildungen auf *-u=m* (graphisch *-um* oder *-u-um*) und *-ūna* betrifft, denen in der he. Übersetzung jeweils Präterita entsprechen, bleibt festzuhalten, daß sie in dem besprochenen Textabschnitt I 42–45 nicht fortlaufend einander abwechseln, sondern daß mit Verbalformen auf *-ūna* lediglich die beiden letzten Arbeitsgänge, nämlich das Anbringen von Ziselierungen sowie deren Bearbeitung mit Glanzwerk, bezeichnet werden. In I 28 und 35 waren die entsprechenden Bildungen auf *-ūna* im He. durch eine *-šk-*Ableitung (*šākuūna zikkizi* „das Augenmerk richtet er immer wieder“) wiedergegeben worden¹⁰⁷, was jedoch in dem soeben besprochenen Textabschnitt für keine der Formen auf *-ūna* der Fall ist. Diese scheinen mir mit einem durativen Element versehen zu sein, weshalb wir seinerzeit (FsOtten 1988, 245) erwogen haben, ob hier nicht eine Unterscheidung vergleichbar etwa im Französischen der von Imparfait (~ *-ūna*) und Passé simple (~ *-u=m*) vorliegt. Diese noch vorläufige Überlegung bedarf jedoch noch weiterer Absicherung.

hu. *ta-bi-ri-i-ma u-ūe_c-né-eš šī-ta-a-ra ka-a-bal-le-eš* (I 46–47)

he. *la-a-ḥu-uš-ma-an ku-iš na-an a-ap-pa mar-la-a-an-za URUDU-aš ḥu-ur-za-ki-u-an da-i[š]* (II 45–46)

„Wer aber ihn (= den Becher) gegossen hat (*lāḥuš=ma-an*), den begann das törichte Kupfer hinterher zu verfluchen“, lautet die Übersetzung des he. Wortlauts. Oben II 5 gab die aus Supinum und *dai-* „setzen, stellen, legen“ bestehende Konstruktion *ḥurt=sk=i=ūan dai[š]* den Ausdruck *šī-ta-ri-il-lu-u-um* der hu. Vorlage wieder. In *šīd=ar=ill=u=m* (mit graphischem

107 Bei *ḥapš=ar=ūna* I 28 durch das iterative *-ar-*Formans mitbedingt.

-m = /-b/ ?) hatten wir eine Inchoativbildung sehen wollen (vgl. *Orientalia* 59, 1990, 229 f.). Hier in II 46 hat die Wendung *hurt=sk=i=yan dai* [š die hu. Verbalform *ši-ta-a-ra* (*šid=ar=a*) als Entsprechung, die allerdings oben I 11 mit he. *hu-ur-za-ki-zi* (*hurt=sk=i=zi*) übersetzt worden war.

He. *mar-la-a-an-za* (Stamm *marlant-*) bildet das Oppositum zu *hattant-* „klug, mit Verstand versehen“ und bedeutet „töricht, dumm, tumb, unverständlich“. Hier bezeichnet das Epitheton *marlanza* das Metall Kupfer als „verstand-/vernunftlos“. Dem im Nominativ stehenden Syntagma *mar-lanz(a)* URUDU-*aš* entspricht in der hu. Vorlage das Ergativsyntagma *u-ye-né-eš ka-a-bal-le-eš*. Statt *u-ye-né-eš* ist unten Rs. 36 und 58 in vergleichbarem Kontext *u-bi-né-eš* (bzw. *u-bé-né-eš*) geschrieben. Wir erhalten ein hu. Adjektiv *ove(ni)* in der Bedeutung von he. *marlant-*. Dem Ergativ (mit ‚Artikel‘) *ka-a-bal-le-eš* (< *kāb(a)l'ne=š*) liegt das hu. Wort *kābli* „Kupfer“ zugrunde, von dem wir meinen, daß es der für Kupfervorkommen schon im Altertum allseits bekannten Mittelmeerinsel Zypern ihren Namen gegeben hat¹⁰⁸.

Das am Satzanfang stehende Wort *ta-bi-ri-i*, an das satzeinleitendes *-ma* „und“ gehängt ist, stellt eine aktive Partizipialform des Verbums *tav-* „gießen“ dar: „der gegossen hat“¹⁰⁹. Syntaktisch stellt das im Absolutiv auftretende Partizip *tab=iri* das Objekt bzw. den Richtungskasus zu *šid-ār=a* „verflucht immer wieder“ dar (zu transitivem Wortausgang *-a* neben *-ja* s. I. M. Diakonoff, HuU 124)¹¹⁰. Der he. Übersetzer gibt das hu. Partizip

108 Dazu im einzelnen Verf., *Das Hurritische*, 37 f. (dort auch zu dem in Ebla als Entsprechung zu sumerographischem URUDU bezeugten Ausdruck *kā-ba-lum*, der ohne Zweifel genetisch mit hu. *kābli* bzw. *kāballi* (mit ‚Artikel‘) der Bilingue zusammengehört. Möglicherweise handelt es sich bei *kābli* um ein Lehnwort). Vgl. M. Görg, GM 122, 1991, 31 f. Auch der Name der Kabiren und der Stadt Kibyra können die hu. Kupfer-Wurzel *kab-* enthalten (vgl. G. Dossin, *La Nouvelle Cléo* 5, 1953, 199 ff.). Zur Herkunft des Inselnamens Kypros s. auch Verf., *Glotta* 73 (im Druck).

109 S. schon H. Otten, a. a. O. 59. Zum Partizip auf *-iri/e* vgl. G. Wilhelm, *Xenia* 21, 1988, 55 ff.; *Iraq* 53, 1991, 164 f.

110 Auch in dem Namen des aus neuassyrischen Quellen für das erste vorchristliche Jahrtausend, genauer: für den Zeitraum von Salmanassar III. bis Aššurbānīpal, überlieferten Territorialstaats *Tabāl/Tabālu*, der südlich des Halys, des heutigen Kızıl Irmak, im Südosten Kleinasien zu lokalisieren ist und über reichhaltige Eisen-, Kupfer- und Silbervorkommen mit einer gewiß nicht unbedeutenden metallverarbeitenden Industrie verfügte, dürfte die hu. Verbalwurzel *tav-* „(Metall) gießen“ enthalten sein, *Tabāl(u)* also als „Metallgießerland“ oder als „Land der Schmiede“; s. schon Verf., *Das Hurritische*, a. a. O. 36 f.

tab=iri, zu dem es in der he. Sprache keine partizipiale Entsprechung gibt (he. *lahu(u)ant-* bedeutet „gegossen“) durch einen Relativsatz (dtsh. „wer (ihn) gegossen hat“) wieder.

hu. *a-a-i ta-bi-ri pu-ú-i šu-u-ni sí-ik-ku-ú-ul-li* (I 47–48)

he. *ma-a-an-ya-mu la-a-hu-uš ku-iš ma-an-ya-aš-ši-kán ki-iš-šar-aš ar-ha-du-ya-ar-na-at-ta-ri* (II 47–48)

Die Flüche des Kupfers sind in der he. Übersetzung unter Verwendung der Partikel *-ya* als direkte Rede gekennzeichnet. Das he. Satzgefüge ist folgendermaßen zu übersetzen: „Wenn (doch) ihm, der mich gegossen hat, die Hand völlig zerbrechen möchte!“ Mittelhethitisches *kiššaraš* „Hand“ (Nom.) zeigt bereits Thematisierung des zugrundeliegenden alten geschlechtigen (genus commune) *r*-Stammes¹¹¹. Das hu. Wort für „Hand“ liegt in *šu-u-ni* (*šō=ni*; mit Individualisierungssuffix) vor¹¹² und dürfte auf sumerisch *šu* „Hand“ beruhen.

Satzeinleitendes *a-a-i* „wenn“ bzw. „wenn doch!“, dem he. *mān* entspricht, ist hier wie bereits oben I 5 gebraucht; auch dort war *āi* mit Wunschformen verbunden. Dem im He. analytisch mit Hilfe der Partikel *man* gebildeten Optativ *man arha duḫarnattari* entspricht in der hu. Vorlage die Wortform *sí-ik-ku-ú-ul-li* (*sikk-ūl-ile*). Der Verbalwurzel *sikk-* darf man die Bedeutung „völlig zerbrechen“ zuordnen, wobei graphisches *zi*-nicht [*ts*], sondern [*s*] sein dürfte. In *-ul-* liegt nicht das Wurzelkomplement (s. FsOtten 1988, 238 ff.), sondern das intransitive, auch reflexivisch verwendete Suffix *-ul-* vor (vgl. zu diesem Formans *-ul-* E. Laroche, GLH 28)¹¹³. Die Geminierung *-ll-* legt den Verdacht nahe, daß dazwischen möglicherweise ein *-i-* ausgefallen ist. Dieses Morphem *-i-* könnte das von Chr. Girbal und I. Wegner (*Orientalia* 59, 1990, 298 f.) als Jussivkennzeichen

Zur Verwendung von Kupfer im frühen Ebla vgl. W. von Soden, *Heidelberger Studien zum Alten Orient* 2, 1988, 328.

111 Vgl. dazu StBoT 26, 1983, 97 Anm. 354 sowie die dort und auf S. 84 in Anm. 323 genannte Sekundärliteratur.

112 Es ist also nicht *šummi* (GLH 242 f.) < **šum=ni* gebraucht; vgl. G. Wilhelm, *Orientalia* 61, 1992, 134 (*šōni*); doch s. auch Chr. Girbal, *AoF* 21, 1994, 171 ff. Zu einem Lemma *šuni* „âme“ s. E. Laroche, GLH 243.

113 Bei F. W. Bush, *GHL* 186 f., ist die Unterscheidung zwischen einem Wurzelkomplement *-ul-*, das die Wurzelbedeutung zu modifizieren vermag, und einem grammatischen Morphem *-ul-*, in der Sekundärliteratur gelegentlich auch als */-ol/* angesetzt, das mediale und passivische Gebrauchsweisen markiert, (noch) nicht erfolgt.

verstandene *-i*-Formans gewesen sein¹¹⁴. [Zu einer weiteren Verbalwurzel *sikk-* „liegen“ s. J. Fincke, SCCNH 7, 1995, 13 ff.]

Für partizipiales *ta-bi-ri* (I 46 *ta-bi-ri-i* geschrieben; *tab=iri*) hat der he. Übersetzer wieder einen Relativsatz gewählt (dtsh. „wer (mich) gegossen hat“), der in den *mān*-Satz eingeschoben ist.

Problematisch ist die Deutung des hu. Wörtchens *pu-ú-i*, das ich versuchsweise als Genitiv (*fū=vi*) eines Demonstrativpronomens, hier zur Bezeichnung eines betonten Possessivums (vgl. he. *apel*), bestimmen möchte. In der he. Übersetzung wurde das Possessivverhältnis durch den Dativ *-ši* des Personalpronomens zum Ausdruck gebracht: „ihm ... (die) Hand“. Der hu. Satz wäre nun zu übersetzen: „Wenn (doch) – (wer mich) gegossen hat – dessen Hand völlig zerbrechen möchte!“ Syntaktisch läßt sich *tab=iri fū=(v)i šō=ni* als eine partitivische Apposition verstehen (wörtlich:) „Der (mich) gegossen Habende ... (und zwar) seine/dessen Hand“. Statt *pu-ú-i* schreibt Nr. 19 I 35 *mu-ú-i* (hier jedoch hinter seinem Bezugswort stehend), wodurch der Anlaut als Spirans erwiesen wird. J. Catsanicos (Remarques, 12) erwägt für *pu-ú-i* lexikalische Gleichsetzung mit he. *kuiš* „quelqu'un“, was jedoch nicht für die Textstelle Nr. 19 I 35 passen will (zu *mu-ú-i* s. auch KUB XXXII 19 I 15, GLH 208; zu he. *kuiš* „wer?“ = hu. *a-bé-e* s. Nr. 15 I 26'). Inzwischen sieht Catsanicos, L'apport, in *pu-ú-i* ein Poss.-Suffix.

hu. *e-ḫé-eb-šu-ul-li-ma e-ke-e-ni pa-an-ta-ni ḫé-e-ra-a-ri* (I 48–49)

he. *ku-un-na-aš-ma-an-ya-aš-ši-kán iš-ḫu-na-ú-uš ar-ḫa ú-i-šu-ri-ia-at-ta-ri* (II 48–49)

Der Wortkomplex zu Beginn des he. Satzes ist als *kunnaš=man=ya=šši=kan* zu analysieren. Die darin enthaltene Modalpartikel *man* bildet zusammen mit *arḫa uišuriattari* eine optativische Wendung: „Er (d. h. *kunnaš išḫunauš*) möge abgeschnürt sein!“ He. *išḫunau-* hier im Genus commune bezeugt, hat man als „Oberarm“ (vgl. J. Friedrich, HW, 2. Erg.-Heft 14 a) und „Seine“ (vgl. 3. Erg.-Heft 17 a) gedeutet. Nicht nur die Kontexte, in welchen *išḫunau-* belegt ist, sondern auch die überzeugend vorgeschlagene Etymologie¹¹⁵ lassen mich u. a. mit N. Oettinger (MSS 35, 1976, 93 ff.) und J. Puh-

114 Begriffe wie Jussiv, Optativ, Imperativ usw. können vorerst nur vorläufige Arbeitsetiketts sein. Erst, wenn das sehr reichhaltig strukturierte Modalsystem des Hurritischen besser bekannt ist, wird man über die Festlegung solcher Termini zu diskutieren haben.

115 Jetzt, wo mittelheth. *išḫunau-* mit Genus commune bezeugt ist, halte ich J. Puhvels (a. a. O. 403) Auffassung, wonach *išḫunau* n. sich als sekundärer Stamm

vel (HED 2, 1984, 403 f.) die Bedeutung „Sehne“, allerdings auch speziell „Armsehne“, bevorzugen. Im vorliegenden Kontext der Bilingue ist die „rechte (Arm-) Sehne“ gemeint. Ich möchte allerdings nicht leugnen, daß für diese Textstelle, wenn isoliert betrachtet, auch die Bedeutung „Oberarm“ einen Sinn ergäbe¹¹⁶. Gemeint ist aber wohl, daß die Hand und der gesamte rechte Arm des Kupfergießers für weitere Tätigkeiten unbrauchbar gemacht werden. Von der hu. Vorlage her läßt sich wegen lexikalischer Unklarheit für die Bedeutung von *išḥunauš* nichts Sicheres gewinnen. Mit Blick auf die von E. Laroche (GLH 102) gebuchte Körperteilbezeichnung *ḥerahi*, die an *ḥērāri* der Bilingue anklingt, und eingedenk des Umstandes, daß innerhalb der Bilingue Epitheta gewöhnlich vor das dazugehörige Substantiv gestellt werden, liegt es nahe, in *ḥērāri* die eigentliche Körperteilbezeichnung zu sehen, die allerdings dann ohne ‚Artikel‘ stünde. Dieser liegt jedoch in dem Epitheton *pa-an-ta-ni* „rechter“ (= he. *kunnas*) vor¹¹⁷.

Hu. *e-ke-e-ni* bleibt auffallenderweise ohne lexikalisches Pendant in der he. Übersetzung. Dies läßt vermuten, daß vielleicht erst die Verbindung *egēni ḥērāri* begrifflich die Körperteilbezeichnung ergibt, der im He. allein *išḥunauš* entspricht. Der hu. Ausdruck könnte dann wörtlich vielleicht als das ‚innere *ḥ*.‘ gedeutet werden (vgl. zu *egi/igi* „dans“, GLH 74), was für die Deutung als „Sehne“ nicht ungünstig wäre. Für *e-ke-e-ni* bzw. *e-ke-e-né* könnte man auch an einen Ablativ auf /ne/ denken: „von Innen heraus“. Mir scheint die erste Überlegung Vorrang zu verdienen. – Daß hu. *e-ke-e-ni* „oberer“ bedeute und *e. ḥērāri* wörtlich dann vielleicht doch als „oberer Arm“ (= „Oberarm“) zu verstehen sei, dafür gibt es keinerlei Anhaltspunkt.

Falls *e-ke-e-ni* mit *i-ge-e-ne* bzw. *i-ke-en-ni* (Nr. 19 I 29, 32; vgl. he. *ištarna*) lexikalisch identisch ist, wäre bei prädikativer Funktion des Adjek-

auf der Grundlage der Casus obliqui von *išḥunayar* herausgebildet haben soll, für problematisch (s. schon ZA 82, 1992, 155). Mit einer ähnlichen Rückbildung rechnet auch N. Oettinger (a. a. O. 95 f.); vgl. Verf., GsKlíma 1994, 197.

116 Bei der Reihenfolge der Körperteile (Schulter, *išḥuma*‘-, Hand), auf die M. Hutter (Orbis Biblicus et Orientalis 82, 1988, 76) in der Diskussion um die Bedeutungsbestimmung von *i*. verweist, ließe sich, falls *i*. „Oberarm“, auch fragen, warum der Unterarm ausgespart wurde; zur Frage der Bedeutung s. auch J. J. S. Weitenberg, Die heth. *u*-Stämme, 224 ff., und H. G. Güterbock, FsAlp 1992, 239. Diesem folgt H. A. Hoffner, der für die Bedeutung „upper arm, strength“ (brieflich; 1. 1. 1993) auch auf das Nebeneinander von (hebr.) „Hand“ und „Arm“ in Deut. 4, 34 verweist.

117 Innerhalb der Bilingue findet sich dafür auch die Anlautschreibung *ḡa_a-*, so in *ḡa_a-an-ti-in* Nr. 13 I 26 „zur rechten (Seite)“.

tivs auch die folgende Interpretation zu erwägen: „... (dessen) rechte (Arm-)Sehne in der Mitte abgeschnürt sein möchte!“

Die hu. Verbalform *e-ḥé-ep-šu-ul-li* (*eh=ep=š=ul=i=le*) ist bildungsmäßig wohl mit voranstehendem *sikk=ul=i=le* vergleichbar, allerdings ist der Wurzelkomplex noch wenig transparent. Hinsichtlich der Bedeutung entspricht *e-ḥé-ep-šu-ul-li* dem he. Ausdruck *man arḥa yišuriattari*. Die an *e*. angehängte enklitische Konjunktion *-ma* „und“ weist darauf hin, daß diese Verbalform als syntaktisch parallel zu *sikkulli* zu verstehen ist, d. h. daß sie auch noch in den von *āi* eingeleiteten Satz gehört: „Wenn (doch) – (wer mich) gegossen hat – dessen Hand völlig zerbrechen möchte und (dessen) rechte (Arm-)Sehne abgeschnürt sein möchte!“ G. Wilhelm (*Orientalia* 61, 1992, 129, 134) unterscheidet bei den beiden Verben ein Formans *-ūl-* (in *sikk=ūl*) und ein Formans *-ol-* (in *eg=epš=ol-*). Ist vielleicht im letzten Fall die Pleneschreibung mit *-ú-* nur wegen der Wortlänge unterblieben?

hu. *tab-re-e-en₆-né ḥa-ši-ma-a-i pa-a-ru iš-ta-ni-i-ta* (I 50-51)

he. *ma-aḥ-ḥa-an¹⁴SIMUG iš-ta-ma-aš-ta nu-uš-ši-eš-ta šà-šū an-da iš-tar-ak-ki-at* (II 50-51)

Für die Interpretation dieser Sätze sei grundsätzlich auf oben I 8 bzw. II 9-10 verwiesen. Statt dortigem *nu-uš-ši-kán* (*nu=šši=kan*) zeigt jedoch hier der he. Wortlaut *nu-uš-ši-eš-ta* (*nu=šši/e=šta*), d. h. an die Stelle von *-kan* ist hier die Partikel *-ašta* getreten. Dies macht nur einen geringen Unterschied: Während bei der Verwendung von *-kan* eher die vom Vorgangsverbum *ištarkiat* („Kränkung zog ...“) ausgehende Bewegung bzw. Bewegungsrichtung im Vordergrund steht, unterstreicht die auf ein Zentrum ausgerichtete Satzpartikel *-ašta* die Ortsangabe *šà-šū anda*.

In I 42 wurde *tabli* für „(Metall-)Gießer, Schmied“ gebraucht, hier in I 50 hingegen tritt eine auf dem Partizip *tabiri/e* „der gegossen hat“ beruhende Agensbezeichnung auf: **tab=i^{re}=ni* oder **tab=ir=ni*, mit ‚Artikel‘ *tabrenne*, die in der he. Übersetzung gleichfalls sumerographisch mit ¹⁴SIMUG wiedergegeben ist (vgl. G. Wilhelm, *Orientalia* 61, 1992, 134; SMEA XXIX, 1992, 243¹⁸; J. Catsanicos, *Remarques*, 14⁴⁰).

Hu. *ḥa-ši-ma-a-i* (*ḥaš=i=mai*) stellt wie etwas anders geschriebenes *ḥa-a-ši-i-ma-i* (I 8) eine Gerundiumbildung auf *-mai* mit Transitivitytskennzeichen *-i-* dar; sie wird auch hier in der he. Übersetzung durch einen mit *mahḥan* „sowie, sobald“ eingeleiteten Temporalsatz aufgelöst (dtsch. „Als der Schmied (dies) hörte“), da die he. Sprache über eine entsprechende Gerundiumbildung nicht verfügt. Trotz transitivem *ḥaš=i=mai* steht das Subjekt (*tabrenne*) im Absolutiv.

Nach einem Abschnittsstrich folgt:

hu. *tab-re-e-en₆-né a-lu-i-ib ħi-il-li-ib iš-ta-ni-i-ta* (I 52)

he. *nu-za* ^{LU}SIMUG *PA-NI ŠÀ-ŠU me-mi-iš-ki-u-an da-iš* (II 52)

Auch hier ist in der hu. Vorlage für „(Metall-)Gießer, Schmied“ wieder *tab-re-e-en₆-né* (mit ‚Artikel‘) gebraucht (vgl. zu I 50). Trotz transitivem Verbum *ħill=i=b* steht das (persönliche) Subjekt nicht im Ergativ, sondern im Absolutiv („Antipassiv“). Dem am Satzende stehenden Direktiv *iš-ta-ni-i-ta* (*ištani=i(i)=ta*) „zu seinem Innern“ entspricht in der he. Übersetzung der logographische Ausdruck *PA-NI ŠÀ-ŠU* „vor seinem Innern“. In I 8 und 51 war *ištani=(i)=ta* durch *ŠÀ-ŠU anda* „in sein Inneres“ wiedergegeben worden. Den he. Satz hat man mit „Und der Schmied begann vor seinem Innern zu sprechen“ zu übersetzen.

Das prädikative Partizip *ħill=i=b* ist von der Wurzel *ħel-/ħil-* „sprechen, sagen“ gebildet. Von inchoativem Charakter – vergleichbar der he. Wendung *-yan* (Supinum) *daiš* – ist in dem hu. Satz nichts zu erkennen.

Auch *a-lu-i-ib* (*al=u=i=b*) ist ein Partizip, und auch ihm liegt ein verbum dicendi zugrunde, nämlich die auch im Urartäischen belegte Verbalwurzel *al-* „sprechen, sagen“¹¹⁸. In hu. *al=u=i=b* wird man das Element *-u-* (bzw. *-u-*) als eine Art Wurzelerweiterung bezeichnen dürfen. Der gesamte hu. Satz (I 52) läßt sich dann deuten als: „Der (Metall-)Gießer sprechend (d. h. indem er sprach) sagte er zu/vor seinem Innern/Herzen“.

Sowohl der Nachweis eines im Urartäischen belegten Verbums *al-* „sprechen, sagen“ als auch die Wendung *a-lu-i-ib ħi-il-li-ib* in der Bilingue führten zur richtigen Erklärung auch der außerhalb der Bilingue häufig bezeugten Wendung *ti₂e₂na* („die Worte“) ... *alumai(n) katija* (*al=u=mai(=n) kad=i=a*). Statt partizipialem *al=u=i=b* der Bilingue ist in der genannten Konstruktion das Gerundium *al=u=mai* gebraucht. Hu. *kad-* stellt ein weiteres Verbum dicendi dar (*kad=i=a* „er sagt“; transit.). Für weitere Einzelheiten sei auf M. Salvini, a. a. O. 166 ff. verwiesen. Es soll jedoch nicht unerwähnt bleiben, daß diese Gerundialkonstruktion auch innerhalb der Bilingue begegnet: *ti-ye₂-na* ^oŠ[*i-mi-ki-ya_a* / *a-lu-ma-i ka₄-ti[-ja* Nr. 208+ Vs. I 3 ff.; vgl. aber Nr. 11 IV 12' f., 16' f. (wohl ohne *alumai*). Zu *a-lu-ma ka₄-ti-ja* s. KBo XXVII 216 Vs. II 6'.

hu. *i-ja-a(-at) ta-bi-li-ja-ni-iš ši-ta-a-ra ka-bal-li-iš* (I 53-54)

he. *ku-ya-at-ya* URUDU-*an ku-in la-a-ħu-un nu-ya-mu a-ap-pa ħu-u-ur-za-ki-zi* (II 53-54)

118 Vgl. M. Salvini, Xenia 21, 1988, 167.

Die Worte, die der (Metall-)Gießer zu sich selbst spricht, sind in der he. Übersetzung mit Hilfe der Partikel *-u* als direkte Rede gekennzeichnet: „Warum verflucht mich das Kupfer, das ich gegossen habe, hinterher immer wieder?“ Für *appa* ließe sich auch dtsh. „seinerseits“ erwägen.

Das he. Frageadverb *kuḫat* (= lat. *quod*) gibt hu. *iḫa* wieder. Daran ist, wie die Parallelstellen (I 10, Rs. 38, 60) zeigen, *-t* als Kurzform des enklitischen Personalpronomens der 1. Pers. Sing. (*-tta*) gefügt: *iḫa=t* „warum mich“. Aus haplographischen Gründen, weil das darauf folgende Wort mit *t-* anlautet, wurde hier in I 53 das Pronomen *-t* hinter *iḫa* versehentlich nicht geschrieben, wurde aber im He. richtig durch *-mu* übersetzt (II 53).

Bis auf den Ergativ *ta-bi-li-ia-ni-iš* sind die anderen Wörter des hu. Satzes bereits bekannt und an früheren Belegstellen besprochen. In *ta-bi-li-ia-ni-iš* greifen wir eine mit *še-e-du-i-li-ia-ni-iš* (oben I 10) oder *pa-i-li-ia-né-eš* (unten Rs. 38) vergleichbare passivische Partizipialbildung zum Verbum *tav-* „(Metall) gießen“; sie stellt eine Art individualisierender Bildungsweise dar, die auf dem eigentlichen Partizip *tab=ili* beruht, und ist syntaktisch mit dem Substantiv *kaballiš* zu verbinden: „Warum (*iḫa*) verflucht (*šid=ār=a*) mich (*-t*) das (von mir) gegossene Kupfer immer wieder hinterher?“ [Zur Bildung *-iliḫani-* s. schon Verf., SCCNH 5, 1995, 49 ff.]

hu. *k[a-a-z]i ta-bal-li-iš ši-ta-ar-na ku-lu-ú-ru-um* (I 54–55)

he. *nu te-eš-šum-mi-ia* ^{LU}_{SIMUG} *ḫu-u-ur-ta-a-in te-et* (II 54–55)

„Und zum Becher sprach der Schmied einen Fluch“, so die deutsche Übersetzung des he. Wortlauts.

Für hu. *šid=ar=na kul=ūr=o=m* (mit graphischem *-m* für */-b/?*) sei auf die Besprechung oben zu I 9–10 hingewiesen, wo auch die gleiche Satzstruktur gegeben ist. Wir übersetzen den hu. Text: „Zum Becher hin sprach der (Metall-)Gießer Flüche“; oben I 9 f. war das Syntagma *šid=ar=na kul=ūr=u=m* durch he. (*appa*) *ḫu-ua-ar-za-aš-ta* übersetzt worden.

hu. *i-te-i-e ka-a-zi Te-eš-šu-u-pa-aš* (I 56)

he. *ua-al-aḫ-du-ia-an* ^{DIM}_{IM} *aš te-eš-šum-mi-in* (I 55–56)

Die Anfangsstellung des Verbums in der hu. Vorlage ist in der he. Übersetzung beibehalten worden: „Zerschlagen soll ihn (*-an*), den Becher, der Wettergott (^D*Tarḫunnaš*)“.

Die hu. Verbalwurzel *id-* „zerschlagen“ begegnete uns schon oben I 6 in der Modalform *i-ti-la-a-an-ni*, dort II 7 f. durch he. *man ḫalḫzi* wiedergegeben. Die Form *i-te-i-e* läßt sich durch die Lesung *i-ti-7-i-e* im Vokalismus

vereinfachen. Folgen wir I. Wegner (im Anschluß an Chr. Girbal)¹¹⁹ bei der strukturellen Analyse des sogenannten Jussivs, hätten wir von *id=i-e(n)* auszugehen – mit Verlust des *n* vor folgendem Konsonant. Man hätte dann *-i-* als Kennzeichen des Jussivs und *-en* als Personenanzeiger der 3. Person zu verstehen. Eine alternative Erklärung, an der aber Chr. Girbal und I. Wegner Kritik üben, wäre, *-i-* als Transitivitytskennzeichen und *-en* als Optativ/Jussiv-Formans anzusehen bzw. *-en* zugleich auch als Personenanzeiger des Optativs/Jussivs zu betrachten.

Daß der he. Übersetzer hinter *u₁al₂hdu* noch das Pronomen *-an* „ihn“ setzt, obwohl es im hu. Text nicht vorgegeben ist, kann einen internen, aber auch externen Grund haben, vielleicht wirkten auch beide Gründe zusammen. Der innerhethitische Grund könnte auf der Abneigung beruhen, das direkte Objekt bei (ungewöhnlicher) Anfangsstellung des Verbums nicht allzu weit von seinem regierenden Verbum zu trennen. Wenn auf das Verbum das Subjekt (*Tar₂hunnaš*) folgt, wird aus syntaktischen Gründen ein Pronomen an das Verbum gefügt, das das erst später genannte Objekt gleichsam proleptisch vorwegnimmt.

Das Objektspronomen *-an* könnte aber auch durch bewußte Nachahmung des transitiven Charakters hu. Verbalformen gesetzt sein. Jedenfalls begegnet dieses he. Satzmuster immer wieder in Übersetzungen aus dem Hurritischen; vgl. *na-an* GİR^{MEŠ} *e-ep-ta* ¹*A-nu-un* KUB XXXIII 120 I 23, *tar-a₂h-ta-an-za-an* (*tar₂ht-an=z=š₂an*) ¹*A-la-lu-un* ibid. I 13¹²⁰.

Mit dem Ergativ *Teššobaš* (*Teššob=aš*) endet der hu. Satz I 56.

hu. *e-el-ki sa-am-ma-la-aš-du-uš* (I 57)

he. *nu-uš-ši šu-up-pi-iš-du-ua-ri-uš ar-ha ša-ak-ku-ri-e-ed(-du)* (II 56–57)

Subjekt ist weiterhin *Teššub* bzw. *Tar₂hunnaš*. Wir geben zunächst den he. Satz in deutscher Übersetzung: „Und ihm (= dem Becher) soll er die glänzenden Applikationen völlig abreißen!“ Die Ergänzung der Imperativform bietet sich nicht nur vom he. Kontext her an, sondern wird auch von der hu. Vorlage gefordert. Die Ergänzung *{-du}* statt eines für einen mittelhethitischen Text auch möglichen *{-tu}* erfolgt im Anschluß an Imperativformen der unmittelbaren Umgebung wie *u₁a-al-a₂h-du* II 55 oder *ma-uš-du* II 58.

119 *Orientalia* 59, 1990, 298 ff.

120 Vielleicht Vergleichbares gibt es in he. Übersetzungen aus dem Hattischen; vgl. *da-a-ir-ma-at* ^{URU}*Ha-at-tu-ši šal-li* GİŠŠÚ.A (H.-S. Schuster, *Die hattisch-hethitischen Bilinguen* I. Leiden 1974, 67: A 43 f.).

Der he. Imperativ *arḥa šakkuried(du)* gibt die hu. Modalform *sà-am-ma-la-aš-du-uš* wieder, deren Ausgang etwa in der außerhalb der Bilingue bezugten Bildung *pár-nu-uš-du-uš* (*par=ušt=u=š* (bzw. *par=ošt=o=š*) = he. *parkuiš ešdu* „er soll/möge rein sein!“ seine Entsprechung findet¹²¹. Die gesamte Wunschform wäre dann als *samm=al=-ašt=o=š* morphologisch zu analysieren. Bei intransitivem Prädikatsverbum steht das Substantiv *elgi* erwartungsgemäß im Absolutiv. N. Oettinger (Classica Monacensia 6, 1992, 10) übersetzt he. *arḥa šakkuriia-* (einem Vorschlag F. Starkes folgend) mit „zerstreuen“.

hu. *ku-ú-du ka-a-zi pé-el-le-e-ni e-él-ki-il-la ši-i-e-ni* (I 58-59)

he. *te-eš-šum-mi-iš-kán an-da a-mi-ia-ri ma-uš-du*

šu-up-pí-iš-du-ya-ri-i-e-eš-ma-kán an-da id-i mu-ya-a-an-ta-ru
(II 57-60)

Die beiden he. Sätze lauten in deutscher Übersetzung: „Der Becher soll in den Kanal fallen, die glänzenden Applikationen aber sollen in den Fluß fallen!“ Mit *amišara-*, das wir hier wegen hu. *pelleni* und dessen Entsprechung im Urartäischen (s. E. Neu, Das Hurritische, 34) mit „Kanal“ übersetzen und das mit griech.-homer. *ἀμάρη* verwandt sein dürfte, ist ein künstlich angelegter Bewässerungsgraben gemeint¹²², hier im Gegensatz zu Fluß, der natürlichen Erscheinungsform von fließendem Wasser. Für *amišari* findet sich unten lk. Rand 3 in vergleichbarem Kontext die logographische Schreibung *A-NA PA₅*. Beachtung verdient das Nebeneinander von aktivem *maušdu* „soll fallen!“ und mediopassivem *mušāntaru* „sollen fallen!“¹²³

Aus der Anfangsstellung des Prädikatsverbuns in der hu. Vorlage wurde in der he. Übersetzung Endstellung. Die Wurzel *kud-* „fallen“ begegnete uns in transitiver Verwendung „(ein Tier) zu Fall bringen, zur Strecke bringen“ oben I 11: *ku-ut-te* (vor Konsonant) = he. (fachsprachlich) *peššandu* II 13. Hier in I 58 liegt mit *kūd=u* /*kūd=o*/ = he. *maušdu* „soll fallen!“ intransitive Bedeutung vor. Daher steht auch das Subjekt *ka-a-zi* „Becher“ im Absolutiv. Im gleichen Satz wird der Absolutiv *pelle=ni* (mit ‚Artikel‘) als Ortskasus auf die Frage „Wohin?“ gebraucht: „in den Kanal“. Auffallend ist die Doppelschreibung *-ll-*, die, wie etwa die Dativform *pí-il-la-ne-e-ya_a* unten Rs. 56 (mit graphischer Variante *-la-*) zeigt, nicht das Ergebnis eines dazwischen elidierten Vokals (etwa *-i-*) sein kann¹²⁴.

121 Vgl. I. Wegner, Xenia 21, 1988, 152; G. Wilhelm, ZA 73, 1983, 98 Anm. 3.

122 Zu *amišara-* vgl. A. Kammenhuber, HW² I, 67; J. Tischler, HEG I, 22.

123 Zum Verbum *mauš-* vgl. Verf., IBS 52, 1987, 179, 187 Anm. 68.

124 Vgl. E. Neu, Das Hurritische, 31f. Erwähnt sei hier vor allem die Graphie

Dem zweiten he. Satz (II 59–60) entspricht in der hu. Vorlage ein unvollständiger Satz: *elgi=lla šije=ni* „die Applikationen in den Fluß“. Im Gegensatz zum Hu., wo offensichtlich der Imperativ *kud=u* auch noch über die Satzgrenze hinaus auf pluralisches *elgi=lla* wirkt, mußte im He. bei Numeruswechsel im Subjekt auch das Prädikat (mit entsprechender Kongruenz) gesetzt werden, um einen grammatisch korrekten Satz zu gewinnen.

Wie *pelle=ni* (I 58) ist auch der Absolutiv *šije=ni* (I 59) als Richtungskasus auf die Frage „Wohin?“ gebraucht: „in den Fluß“. Die Übersetzung „Fluß“ ergibt sich hier durch die he. Fassung (*anda id-i*), allerdings findet sich unten lk. Rand 4 in vergleichbarem Kontext für *šije=ni* auch die he. Übersetzung *anda yeteni* „ins Wasser“. Für he. *hapa-* „Fluß“ sei auf J. Puhvel, HED 3, 1991, 114 f. verwiesen.

Bevor wir diese gleichnisartige Erzählung vom Becher verlassen und zu einer konkreten Situation menschlichen Verhaltens übergehen, um dann beide Schilderungen miteinander zu vergleichen, sei noch erwähnt, daß sich die Vorstellung, daß Gegenstände zu ihrem Verfertiger sprechen (so wie hier der prunkvolle Kupferbecher zu seinem Hersteller), mehrfach in der Bibel belegen läßt. Wir beschränken uns exemplarisch auf den Vers Jesaja 29, 16¹²⁵, den wir in wörtlicher Übersetzung wiedergeben: „Ist wie der Ton der Töpfer zu achten, daß das Gemachte zu dem Macher sage: ‚Er hat mich nicht gemacht‘ und (daß) das Bild zu seinem Bildner sage: ‚Er versteht nicht (bzw. nichts)‘“¹²⁶

hu. *ka-a-zi ma-a-an-nu-u-bur ma-a-an-ni tar-šu-ya-a-ni* (Rs. IV 1)

he. *ú-ul te-eš-šum-mi-iš nu an-tu-ya-aḥ-ḥa-aš* (Rs. III 1)

pí-i-il₅-le-e-ni-i-ḡ[_a KUB XLVII 1 I 3. Für *pí-il-le-e-ni* der Bilingue nehmen V. Haas – I. Wegner (OLZ 86, 1991, 390) zweifache Setzung des ‚Artikels‘ an.

125 Auf diese Textstelle hat freundlicherweise C. Kühne (Saarbrücken) hingewiesen, dem wir dafür herzlich danken.

126 Für diese wörtliche Übersetzung des Jesajaverses wie auch für damit verbundene wertvolle grammatisch-lexikalische Erläuterungen danke ich herzlich meinem Bochumer Kollegen Graf Reventlow (Altes Testament); s. dazu weiter Verf., Das Hurritische, 27 f. Anm. 84. – Bezüglich der Metallherstellung gibt es für bestimmte Regionen des Alten Orients Hinweise, „daß man die Gewinnung der Metalle damals möglicherweise als eine Art Geburt verstand“ (St. F. Mason, Geschichte der Naturwissenschaft in der Entwicklung ihrer Denkweisen. Stuttgart 1974, 28). Vgl. J. P. Rossignol, Les métaux dans l'Antiquité. Origines religieuses de la métallurgie. Paris 1863.

Gleich oben auf der Tafelrückseite wird in der uns schon aus I/II 17 und I/II 31 bekannten knappen Diktion, die in der hu. Vorlage aus zwei vollständigen Sätzen (mit jeweils Prädiktasverbum), in der he. Übersetzung aber aus zwei durch *nu* voneinander getrennten Nominalsätzen besteht, festgestellt: „Ein Becher ist (es) nicht, (es) ist ein Mensch“ = he. „Nicht ein Becher (ist es), sondern (!) ein Mensch“.

Im Verhältnis zur Länge der gleichnisartigen Erzählung vom Becher und seinem Verfertiger ist die jetzt einsetzende Übertragung auf einen konkreten Fall menschlichen Handelns recht kurz dargestellt.

hu. *an-ti pu-ú-ut-ki ma-a-an-n[i] a-ta-i-ḫi; tu-u-ru-ḫe* (Rs. IV 2-3)
 he. *a-pa-a-aš DUMU-ŠU A-NA A-BI-ŠU me-na-aḫ-ḫa-an-ta ku-u-ru-ur*
 (Rs. III 2-3)

Dem hu. Satz „Jener (*andi*) Sohn (*futki*) ist (*mānni*) seines Vaters (*at-ta(i)-i-ḫi*) Feind (*tōruve*)“ entspricht in der he. Übersetzung ein mit einem nachgestellten Relativsatz verwobener Nominalsatz: „Jener sein Sohn (ist es), der seinem Vater gegenüber Feind (ist)“¹²⁷. Besondere Aufmerksamkeit verdient die Graphie *me-na-aḫ-ḫa-an-ta* (mit Silbenzeichen *-ta* am Wortende), die sich auch sonst innerhalb der mittelhethitischen Übersetzung findet (vgl. unten Rs. 50, Nr. 15 Rs. III 23, Nr. 16 Vs. II 3, Nr. 19 Vs. II 45, Nr. 215, 10')¹²⁸, doch begegnet auch die Schreibung *me-na-aḫ-ḫa-an-da* (Nr. 216 Rs. III 7').

Trotz des Possessivums *-šū* „sein“ der he. Übersetzung braucht *at-ta-i-ḫi* (entgegen der oben angegebenen Analyse) nicht *-i(i)-* „sein“ zu enthalten, wie die gleiche Wendung mit Bezug auf die „Mutter“ nahelegt (Nr. 12 Rs. IV 18' ff.), wo es nämlich *ne-e-ra-ḫi; tu-r[u-u-ḫ]i* „der Mutter Feind“ heißt (also nicht **ne-e-ra-i-ḫi*). Die he. Übersetzung ist dort weggebrochen.

127 Zum syntaktischen Verhalten von he. *kūrur* und *takšul* wie auch zur Frage, wie ¹⁴ΚÚR „Feind“ hethitisch zu lesen ist, s. Verf., *Studia Mediterranea* I/2, 1979, 407 ff. – Das hu. Wort für „Vater“ wird als *i*-Stamm angesetzt (*attai*; vgl. E. Laroche GLH 63), dem das Lallwort *atta* zugrundeliegen dürfte. Unmittelbar von diesem ist z. B. das Adjektiv *attanneve* „väterlich“ (mit Graphien wie *at-ta-an-ne-ḫe*, *at-ta(-an)-ni-ḫi* oder *at-ta-an-ni-pi*, vgl. KBo XXI 82 Rs. IV 19'; XXIV 79, 6; KUB XXVII 42 Rs. 9'; XLV 42 Vs. I 26') abgeleitet; s. auch E. A. Speiser, *IHI* 25; 35 mit Anm. 80; 66. – Zu hu. *futki* „Sohn“ vgl. H.-J. Thiel † – I. Wegner, *SMEA* 24, 1984, 201 ff.

128 Vgl. zu *menahḫanta* H. Otten, *StBoT* 11, 1969, 16 (*me-na-aḫ-ḫa-an-ta* ist die übliche Graphie des mittelhethitischen Madduḫatta-Textes).

hu. *te-ḥé-eš-tab ta-al-mu-u-ṣa-ab* (Rs. IV 3)

he. *šal-le-eš-ta-aš na-aš me-e-a-ni a-ar-aš* (Rs. III 3)

Wie he *šallest=aš* mit angehängtem Enklitikon *-aš* „er“ zeigt, beginnt mit diesem Verbum ein neuer Satz, genauer gesagt: Dieser neue Satz besteht nur aus *šallest=aš*, das sich wörtlich als „Groß wurde er“ übersetzen läßt. Für *šallest=aš* ist unten lk. Rand 5 *na-aš GAL-le-eš-ta* geschrieben. An *šallest=aš* schließt sich der Satz *n=aš mēani arš* an. Für diesen Satz kann in gleichem engeren Kontext auch [*na-aš e-*]*la-aš-na* (Allativ) *a-ar-aš* Rs. 51 und *na-aš e-la-aš-ni* (Dat.-Lokativ) *a-ar-aš* (lk. Rand 5) eintreten.

In der hu. Vorlage stehen zwei Ein-Wort-Sätze, bestehend aus jeweils einem intransitiven prädikativen Partizip, nämlich *teḥ=ešt=a=b* [*teḡ=est=a=b*] und *talm=ū(ṣ)=a=b*. Nur *talm=ū(ṣ)=a=b* läßt sich bisher an Bekanntes anschließen; denn sein erster Bestandteil *talm-* ist auch in *talm-i* „groß“ (GLH 253) enthalten¹²⁹. Somit kann die zweite Verbalform wörtlich als „er wurde groß“ gedeutet werden. Man hätte daher eine Gleichung *šallest=aš* = *talm=ū(ṣ)=a=b* erwarten können. Der Umstand aber, daß he. *šallest=aš* an erster Stelle, hu. *talm=ū(ṣ)=a=b* jedoch an zweiter Stelle steht, zeigt uns, daß diese Gleichung so nicht ganz stimmen kann. Versuchen wir nun über die he. Übersetzung mit den drei Varianten (*n=aš mēani* bzw. *elašna* bzw. *elašni arš*), die inhaltlich alle hu. *talm=ū(ṣ)=a=b* entsprechen, in der Interpretation weiter zu kommen. Nach dem Kontext und auch mit Blick auf den prunkvollen Becher, mit dem hier der Sohn verglichen wird, bietet sich mir für die drei Satzvarianten eine Bedeutung wie „und er gelangte zu Ansehen“ an. Der Sohn avancierte beruflich wohl so sehr, daß er es unter seiner Würde hielt, weiterhin Kontakt mit seinem Vater zu halten. „Er sieht seinen Vater nicht mehr (an)“, heißt es in der he. Übersetzung. Das Verhältnis zwischen Vater und Sohn hat sich durch des Sohnes Verhalten offensichtlich so sehr verschlechtert, daß der Sohn eingangs geradezu als (hu.) *tōruṣe* (he. *kūrur*) „Feind“ seines Vaters bezeichnet wurde¹³⁰.

129 In der Anrede hu. ^{PI}*M-ub* ^{URU}*Kum-mi-ni-bi da-la-a-ṣuṣ-ši ib-ri* Nr. 15 IV 14 = he. ^{PI}*M-aš* ^{URU}*Kum-mi-ia-aš* LU[GA]L GAL III 13 f. „Wettergott (Teššub), großer König von Kummi!“ begegnet ein Adjektiv *da-la-a-ṣuṣ-ši* „groß“ (vgl. GLH 252), das hinsichtlich seiner Wurzel *tal-* zu *talmi* „groß“ gestellt werden könnte; dann erwiese sich *-m-* in *tal=m=i* als Wurzelkomplement oder Stammbildungselement.

130 Die Interpretation von *elaššar* n. als „Ansehen“ deckt sich mit der Bedeutung „Aufstieg“, die I. Hoffmann (THeth 11, 1984, 105) neben „Ansteigen, Anwachsen“ und „Ernteertrag“ für dieses Substantiv ansetzt. Davon abweichend bestimmte J. Puhvel (HED 2, 1984, 357 f.) *elaššar* als „sign“ (sumerograph. GIS

G. Wilhelm (FsHeger 1992, 664) betrachtet *teḥ=ešt=a=b* als Prädikat eines mit *atta(i)=i=vi* (IV 2) beginnenden Satzes (doch s. dazu oben; auch dürfte die he. Übersetzung *šallešt(a)=aš* mit enklitischem Pronomen für Satzbeginn auch von hurr. *teḥ=ešt=a=b* sprechen). Zur Wurzel *teḥ-* (*teg-*) s. auch J. Fincke, SCCNH 7, 1995, 12.

Entsprechend *elaššar* sollte dann auch *mēani-* in der Wendung *mēani arš* eine dem Substantiv *elaššar* „Ansehen“ vergleichbare Bedeutung zeigen¹³¹.

ким), doch wird diese Bedeutung den Kontexten, auch nicht der Wendung *elašna/i arš* der Bilingue, gerecht. Hinsichtlich des Vokals *a* in der zweiten Silbe (nicht *-e-* oder *-i-* wie in *ileššar* bzw. *iliššar*) stimmt der mittelhethitische Beleg der Bilingue mit der Graphie *i-la-aš-ni* des althethitischen Telipinu-Erlasses (KBo III 1+ III 46; junge Abschrift) überein. Der in der Bilingue bezugte Allativ [*e*] *lašna* Nr. 14 Rs. 51 (vgl. zum Anlaut *e-la-aš-ni* auf derselben Tafel, lk. Rd. 5) scheint das höhere Alter eines Wortansatzes *elaššar*, also mit *-a-* in der zweiten Silbe, zu bestätigen. Allerdings findet sich *e-la-aš-ni* etwa auch in der jungen Niederschrift KUB X 17 II 3'. Mit Hinweis auf das Gegensatzpaar *aššanna ileššar*^{HLA}/*ḫul-lanḫa* GISKIM^{HLA} (J. Puhvel, a. a. O. 358) vermutet H. A. Hoffner (brieflich; 1. 1. 1993) eine gewisse semantische Nähe zwischen *ileššar* und *šagai-*. Für diese Mitteilung (s. auch oben Anm. 114) sei ihm vielmals gedankt.

- 131 F. Starke (BiOr 46, 1989, 661 ff.), der im Anschluß an CHD L-N 229 ff. (wo auf eine genaue Bedeutungsangabe verzichtet wurde) das Lemma *mēani-* ausführlicher behandelt und auch dessen graphische Varianten nach deren Belegalter übersichtlich angeordnet hat, gelangt zu einer Grundbedeutung „Kreis“, auch „Rundung“ und erklärt von daher andere Bedeutungen wie etwa „Kreislauf“, „Umkreis“ oder „Gesicht, Wange“. Er zitiert auch einen Beleg *me-e-a-ni* mit dem Prädikatsverbum *a-ri* (also mit *ar-* „gelangen“ wie in der Bilingue): [(MUKAM-za)] *me-e-a-ni a-ri* KBo XXV 5, 4', von ihm mit „Kommt ein (neues) Jahr im Kreislauf heran ...“ übersetzt. Ersetzt man das Subjekt „Jahr“ durch ein persönliches Subjekt wie in der Bilingue, wo *-aš* „er“ in *na-aš me-e-a-ni a-ar-aš* auf den mit seinem Vater verfeindeten Sohn Bezug nimmt, macht eine Übersetzung „Kreislauf“ für *mēani-* keinen Sinn. Bei seiner damaligen Bedeutungsuntersuchung war F. Starke dieser Beleg aus der Bilingue jedoch noch nicht bekannt. Von mir im Anschluß an seinen Bedeutungsansatz aus BiOr 46, 663 auf die Belegstelle der Bilingue angesprochen, teilte er mir freundlicherweise mit (Brief vom 18. 11. 1990), wofür ich ihm herzlichen Dank weiß, daß er für die Wendung der Bilingue an eine Deutung wie „er gelangte in bessere Kreise“, also im Sinne eines gesellschaftlichen Aufstiegs, denke; allerdings vermisse er neben *mēani* ein qualifizierendes Adjektiv. Im folgenden möchten wir jedoch für diese Wendung eine andere Interpretation vorschlagen, die sich im Rahmen von F. Starkes Bedeutungsansatz „Kreis(lauf)“ bewegt.

Auch wenn beide Fügungen, *ar-* mit *elašna/i* wie mit *mēani*, hu. *talm=u(u)=a=b* als Entsprechung haben, darf man doch mit einer Bedeutungsnuance für die beiden he. Übersetzungen rechnen. Für *yitti meḡani* hatten wir die Bedeutung „im Laufe des Jahres“ vorgeschlagen (StBoT 5, 1968, 14 sub *armaniḡa-*)¹³²; berücksichtigt man dabei die von F. Starke (s. oben Anm. 131) für *meḡani-* angesetzte Grundbedeutung „Kreis(lauf)“, ließe sich *mēani arš* im Sinne von „er gelangte/kam in den Kreislauf (der Jahre)“ deuten. He. *mēani* wäre dann hier zunächst als Zeitbegriff zu fassen (etwas freier: „er kam in die Jahre“ oder „er kam zu Jahren“, vgl. H. Otten, Blick, 57). Ob darunter vergleichbar mit *elašsar* auch ein sozialer Aufstieg mitverstanden wurde, läßt sich nicht sicher ausmachen. Wahrscheinlich war ein Begriff wie hu. *talm=u(u)=a=b* (wörtlich:) „er wurde groß“ oder auch „er war groß geworden“ für einen Nicht-Hurriter doppeldeutig, indem nämlich „groß geworden“ einmal das Stadium des reiferen Erwachsenenseins („in die Jahre / zu Jahren kommen“) und zum anderen auch Größe im Sinne von Macht und Ansehen meinen konnte. Diese Doppelheit scheint mir auch in der he. Übersetzung mit *mēani arš* und *elašna/i arš* zum Ausdruck zu kommen. Geht man jedoch von Satznamen wie *Talmi-Šarruma* oder *Talmi-Teššub* aus, kann *talmi* „groß“ in dieser Verbindung nicht auf das Alter der Gottheit, sondern allein auf deren Ansehen und (göttliche) Größe bezogen sein: „Groß (ist) Šarruma“ bzw. „Groß (ist) Teššub“. Von daher wäre für *talmu=u(u)=a=b* die he. Übersetzung *n=aš elašna/i arš* angemessener. Der zeitliche Aspekt des Großwerdens kommt bereits durch *šallešt=aš* zum Ausdruck¹³³. Daher empfiehlt es sich, hu. *teḡ=ešt=a=b talm=ū(u)=a=b* im Deutschen mit „er wurde groß, er gelangte zu Ansehen“ zu übersetzen¹³⁴; vgl. he. *šal-li-iš-ta-aš* (*šallišt=aš*) *na-aš tar-ḡu-iš-ta* KBo XIII 49 II² 4' „heranwuchs er, und er wurde mächtig“.

132 Vgl. H.G. Güterbock, FsReiner 1987, 151 („in the course of the year“(?) für die gleiche Textstelle).

133 So bedeutet das vom gleichen Grundwort gebildete Verbum *šallanu-* schon im Althethitischen „(Kinder) großziehen“ (vgl. H. Otten, StBoT 17, 1973, 75). Subjekt kann auch der Regen (*ḡejayeš*) sein, der Bäume kräftigt und groß werden läßt (in ebenfalls althethitischem KUB XXIX 3 I 7' f.; in junger Abschrift KUB XXIX 1 I 26 f.; vgl. StBoT 25, 1980, 3).

134 Die hu. Verben *teḡ-* und *talmu-* begegnen unmittelbar nebeneinander auch außerhalb der Bilingue; s. Verf., *Orientalia* 59, 1990, 230 Anm. 230 (wo *talmu-u-la* vielleicht eher als *talm=u=ul=a* statt *talm=ul=a* zu analysieren ist); V. Haas, *ZA* 79, 1989, 267 f., 271.

hu. *at-ta-i a-mu-u-lu-tu-u-um* (Rs. IV 4)

he. *na-aš-ta nam-ma at-ta-aš-ša-an an-da ú-ul a-uš-zi* (Rs. III 4)

Der Gebrauch von enklitischen Possessiva wie *-šan* in *attaššan* (< *attan=šan*) „seinen Vater“ (Akkus.) paßt sehr gut zur mittelhethitischen Sprachform. Übersetzen wir zunächst den he. Wortlaut ins Deutsche: „Und er sieht seinen Vater nicht mehr an“¹³⁵.

Die hu. Vorlage besteht aus scheinbar nur zwei Wortformen: *attai=i' am=ōl=u=d=ō=m* (mit graphischem *-m* als /-b/ ?). Dem prädikativen Partizip liegt die Verbalwurzel *am-* „gelangen“ zugrunde, von der uns oben I 29, 37 die Wortform *am=u=t=u=m* (= he. *aš ul* „er gelangte nicht“) in den graphischen Varianten *a-mu-u-tu-um* und *a-mu-du-um* begegnete. Die Wurzel *am-* vermuteten wir auch in dem Substantiv *amumi* „Botschaft“ (oben I 24, 40, unten IV 6 et passim) als „das, was zu jem.em gelangt“. Hier in IV 4 ist die Wurzel *am-* um das Wurzelkomplement *-ul-* /-ol-/ (FsOtt 1988, 241) erweitert; darauf folgen das Negationsmorphem *-u-* (-*u-*), ein „Präterital“-Formans *-t-* (in der he. Übersetzung steht jedoch die Präsensform *aušzi*), das Transitivitykennzeichen und schließlich das in seiner genauen Funktion noch nicht ganz geklärte Element *-m* (graphisch für *-b?*). Das Verbum *am=ul-* gibt der he. Übersetzer also durch *anda auš-* wieder, auch wenn im Hu. der Begriff „sehen“ (hu. *fūr-*, GLH 298) nicht durch ein eigenes lexikalisches Element ausgedrückt ist, sondern sich erst aus der Verbindung *am=ul-* zu ergeben scheint. Vielleicht hat man den hu. Satz eher im Sinne von „seinen Vater suchte er nicht (mehr) auf“ zu übersetzen und den he. Satz entsprechend als „Und seinen Vater besucht er nicht mehr“ zu verstehen (vgl. dtsh. *hereinschauen*), so daß für *anda auš-* auch die Bedeutung „(jem.en) besuchen“ anzusetzen wäre (dies unter Vorbehalt in Ergänzung von A. Kammenhuber, HW² I, 614 ff.).

hu. *at-ta-i-bi-né-eš-ša e-né-eš ši-ti-la-a-i* (Rs. IV 4-5)

he. *ša A-BI-ŠU DINGIR^{MEŠ} ku-in hu-ua-ar-ta-an har-kán-zi* (Rs. III 5)

Für hu. *ene=š šid=i-lai* bzw. he. DINGIR^{MEŠ} (*kuin*) *huu_uartan harkanzi* sei grundsätzlich auf die Behandlung dieser Wendung(en) auf oben I 22 bzw.

135 Zum Verbum compositum *anda auš-* (hier mit Ortspartikel *-ašta*) „(jem.en) ansehen“ s. A. Kammenhuber, HW² I 575 a, 614 ff. Fernzubleiben hat hier die von F. Starke (StBoT 23, 1977, 137) für altheth. *anda auš-* in KBo XXV 122 III 1' ff. vorgeschlagene Bedeutungsnuance; vgl. G. Beckman, BiOr 48, 1991, 213.

II 21 zurückverwiesen. Gegenüber II 21 fällt hier in der Übersetzung das zusätzliche Relativpronomen *kuin* „welchen, den“ (Akkus. Sing. c.) auf, dessen Fehlen die betreffende Textstelle nicht weniger verständlich gemacht hätte. Möglicherweise hat die hu. Gerundialform *šid=i=lai* (vgl. FsThomas 1988, 509), zu der die he. Sprache keine kategoriale Entsprechung kennt, dieses Schwanken in der he. Übersetzung (Wiedergabe durch einen Hauptsatz bzw. durch einen Relativsatz) ausgelöst. Wir hatten ja bereits gesehen, daß das Gerundium *haš=i=mai* (I 8, 50) durch einen Adverbialsatz, genauer Temporalsatz, mit *mahhan* wiedergegeben wurde.

Der hu. Wortkomplex *at-ta-i-bi-né-eš-ša* ist mit *a-ar-ti-bi-ne-eš-ša* (oben I 22) vergleichbar. In *attai=bi* liegt der Genitiv „des Vaters“ vor, doch wäre mit Blick auf akkadographisches *ša A-BI-ŠU* „seines Vaters“ der he. Übersetzung auch eine Analyse *attai=i=bi* „seines Vaters“ gerechtfertigt, auch wenn man bei dieser Interpretation vielleicht gern noch ein *-i-* hinter *attai* „Vater“ gesehen hätte (doch vgl. *at-ta-i-ūi* „seines Vaters“ oben Rs. IV 2).

Hinter dem Genitiv (man beachte die graphische Variatio *-bi/-ūi* der Endung nur zwei Zeilen voneinander entfernt) ist *-né-eš* im Zuge der Suffixaufnahme vom Regens *e-né-eš* (Ergativ) „Gott(heit)“ übernommen, doch stellt *-ni* (von *en=i*), das wir hier wegen der darauffolgenden Schreibung *-eš* als *-né* umschrieben haben (vgl. *e-ne-eš* I 22), im eigentlichen Sinne kein Suffix dar. Die Übernahme von *-ne=š* erfolgte wohl in lautlicher Analogie zu sonst häufigem, aus „Artikel“ und Ergativendung bestehenden Wortausgang.

Die Geminierung *-šš-* in *-né-eš-ša* beruht auf Assimilation des enklitischen Personalpronomens *-(n)na* „ihn“ an die vorausgehende Ergativendung *-š*. Oben II 21, wo das Gerundium *šid=i=lai* durch einen Hauptsatz wiedergegeben wurde, entsprach dem hu. *-(n)na* das he. Enklitikon *-an* „ihn“, während bei der hier (III 5) vorliegenden Relativsatzkonstruktion das Relativpronomen *kuin* das pronominale Objekt der hu. Vorlage aufgreift. In diesem Punkt wirkt die he. Übersetzung mit *-an* und Hauptsatz unmittelbarer. Wie schon für I 22 im Vergleich mit II 21 festzustellen war, gebraucht auch hier der he. Übersetzer für den hu. Singular *ene=š* „Gott(heit)“ den Plural (sumerograph. DINGIR^{MEŠ}).

Bevor der folgende Textabschnitt (Rs. IV/III 6–8) zu einem neuen lehrreichen Beispiel überleitet, halten wir noch kurz vergleichende Rückschau auf die gleichnisartige Erzählung vom Becher und der Geschichte vom treulosen Sohn.

Wie der (Metall-)Gießer einen kupfernen Becher geschaffen hat, so hat der Vater einen Sohn gezeugt. Der Becher geriet besonders prunkvoll, der

Sohn gelangte, als er erwachsen war, zu Ansehen. Wie der Becher seinen strahlenden Glanz seinem Verfertiger verdankt, so wird auch der Vater, ohne daß dies ausdrücklich erwähnt ist, maßgeblichen Anteil an der so erfolgreichen Karriere seines Sohnes gehabt haben. Umso befremdlicher ist es, daß Becher und Sohn ihrem Erzeuger gegenüber nur Undank wissen, der Becher sich gar in Flüchen gegen seinen Hersteller ergeht. Der (Metall-)Gießer über dieses unschöne Verhalten sehr verwundert („Warum verflucht mich das Kupfer, das ich gegossen habe?“), wünscht schließlich durch göttliches Eingreifen dem von ihm geschaffenen prunkvollen Becher völlige Vernichtung. Während in dieser gleichnisartigen Erzählung Teššub, der herrschende Gott des hu. Pantheons, die Zerstörung des Bechers herbeiführen soll, ist es in der Geschichte vom treulosen und undankbaren Sohn der persönliche Gott des Vaters, der den Sohn für immer verflucht hält.

Auch dieses Beispiel weist auf einen Fall menschlichen Fehlverhaltens hin, hier das Verhältnis Vater – Sohn betreffend. Die am Ende stehende Strafe soll vor vergleichbarem Tun abschrecken. Auf dem Hintergrund dieses Geschehens läßt sich etwa folgende Lebensregel aufstellen. „Wenn du als Sohn es im Leben zu etwas gebracht hast, vergiß nicht, auch deinem Vater gegenüber, der dich gezeugt, großgezogen und damit ein Fundament auch für dein späteres Leben gelegt hat, dankbar zu sein!“

Der folgende Paragraph (Rs. IV/III 6–8), für dessen Interpretation auf oben I/II 23–25 und I/II 39–41 zurückverwiesen sei, leitet zu einem anderen lehrreichen Beispiel (hu. *mādi*, he. *ḫattātar*) über:

EXEMPLUM IV: Rs. IV 11–19 (Hurritisch)

Rs. III 11–19 (Hethitisch)

hu. *šu-ul-lu-ú-ub-ri e-er-bi-né-eš e-ep-ḫé-e-né ta-la-aḫ-ḫu-u-um*
(Rs. IV 9–10)

he. ^{NINDA}*ku-gul-la-an UR.G17-aš UDUN-ni-ia pí-ra-an ar-ḫa pít-te-nu-ut*
(Rs. III 9)

Wir übersetzen zunächst den he. Text: „Ein *kugulla*-Gebäck ließ ein Hund vorn am Ofen mit sich gehen“. Das Faktitivum *pítte-nu-* gehört zu dem von J. Friedrich (HW 171 a) als *piddāi-*, von N. Oettinger aber als *pittie-* angesetzten Verbum mit der Bedeutung „laufen, eilen; fliehen“ (u. ä.). Ausgehend von der Grundbedeutung des *-nu-* Verbums, nämlich „zum Laufen veranlassen“, scheint mir für die vorliegende Situation, wo das Subjekt ein Hund, das Objekt ein bestimmtes Gebäck ist, für *arḫa pittenu-* die Bedeutung „(etwas) mit sich gehen lassen“ besonders passend zu sein.

Für die Gebäcksorte ^{NINDA}*kugulla*-, die außerhalb der Bilingue auch mit Glossenkeilen belegt ist, läßt sich vorerst keine genaue Bedeutung angeben, weshalb wir uns, auch für ihr hu. Pendant *šullūbri*, mit der Übersetzung „Backwerk“ behelfen. Unten Rs. 28 gibt ^{NINDA}*kugulla*- auch hu. *ka₄-ak-ka₄-ri* (vgl. GLH 134) wieder, das außerhalb der Bilingue als *i*-Stamm auch in he. Texten auftritt und mit akkad. *kakkaru/kakkartu* („Rundbrot“)¹³⁶ verwandt sein dürfte¹³⁷. Die Vermutung H.A. Hoffners (a. a. O. 167), wonach die Brot- bzw. Gebäckbezeichnung *kakkari* über das Hurritische ins Hethitische gelangt sei, hat viel für sich. Aus der ‚Beschwörung der Unterirdischen‘ (II 74 f.) erfahren wir, daß *kugulla*- alle (möglichen) Arten von Samen (NUMUN^{HI.A} *hu-u-ma-an*), die zermahlen und zerstampft worden sind, enthält¹³⁸. Zutaten sind auch Gerstenmehl (zì.DA šE) und die *ḫarijanti*-Pflanze¹³⁹.

Der Ergativ *e-er-bi-né-eš* (mit ‚Artikel‘) gehört, wie sich aus der Gleichung mit UR.G17-*aš* (Nom. Sing.) ergibt, zu *e-er-bi* „Hund“¹⁴⁰. Hinsichtlich des Konsonantismus dieses Wortes verdient die Graphie ^P*ir-ue-na* „die (göttlichen) Hunde“ Beachtung (KUB XLV 27+ III 19', IV 23; V. Haas, AoF 20, 1993, 264 f.).

Hu. *e-ep-ḫé-e-ni* läßt sich lexikalisch mit UDUN(-*ni-ia*) der he. Übersetzung gleichen, stellt aber nicht wie UDUN-*ni-ia* einen Lokativ (morphologisch die Allativbildung eines *i*-Stammes) oder Dativ, sondern einen Ablativ auf /-ne/ dar: *ephe=ne* (mit NI = *né*) „aus/von einem Ofen“¹⁴¹. Dazu paßt semantisch gut das transitive prädikative Partizip *tal=ahḫ=u=m* „nahm (mit sich) fort“ (mit -*m* für /-b/ ?). Weiter unten (Rs. 23), wo in vergleichbarem Kontext ebenfalls *tal=ahḫ=u=m* bezeugt ist, begegnet unmittelbar vorher das transitive Präsens *ta-li-i-ia* (*tal=i=a*, jedoch ohne das Formans -*ahḫ-*), und in Nr. 19 I 35 findet sich die Futurform *ta-la-aš-ta-a-ú* (*tal=ašt=aḫ*). Im Kešše-Epos (KUB XLVII 2 IV 21) zeigt das prädikative Partizip nicht wie

136 Vgl. W. von Soden, AHw I² 421 f.

137 S. dazu H.A. Hoffner, AlHeth 1974, 167, 205, 207; V. Haas – G. Wilhelm, Orientalia 43, 1974, 88.

138 Vgl. H. Otten, ZA 54, 1961, 128/129, 153 (zu II 77 f.); HTR 134.

139 Vgl. Verf., Das Hurritische, 18 Anm. 46.

140 Hu. *er-bi* „Hund“ ist außerhalb Hattuša auch in einem viersprachigen Vokabular aus Ugarit bezeugt; vgl. Verf., a. a. O. 17 Anm. 45.

141 Eine andere Ablativform auf -*ne* war uns bereits oben I 1 in *i-te[-e-]i-né(-eš)* „von seinem Körper“ begegnet. Zum hurr. Ablativ-Instrumental /-ne/ s. G. Wilhelm, ZA 73, 1983, 96 ff.

tal=ahh=u=m das Formans *-u-* /*-o-*/, sondern *-i-* als Transitivitätskennzeichen: *ta-a-la-a-ah-hi-i-ib* (*tal=ahh=i=b*). Diese auf Labial ausgehende Wortform könnte im Vergleich mit gleichbedeutendem *tal=ahh=u=m* der Bilingue unsere Auffassung, wonach in den mit Transitivitätskennzeichen *-u-* gebildeten prädikativen Partizipien, die im Wortauslaut mit dem Silbenzeichen *-um* geschrieben sind, graphisches *m* möglicherweise phonematisch /*-b*/ repräsentiert, stützen (zu den „Themavokalen“ *-i-*, *-u/o-*, *-a-* vgl. G. Wilhelm, FsHeger 1992, 659 ff. et passim).

hu. *ta-la-ah-hu-u-um e-ep-hé-e-né* (Rs. IV 10)

he. *pa-ra-a-an-kán hu-it-ti-at UDUN-ni-ja-az* (Rs. III 10)

Getrennt durch eine Art Kolonmarkierung (im Keilschrifttext ein Winkelhäkchen) wird das Syntagma *ephe=ne tal=ahh=u=m* des vorhergehenden Satzes in umgekehrter Wortfolge (Chiasmus) wiederholt. Dieses Stilmittel, das uns sogleich in Z. 11 f. wieder begegnet, läßt nachdrücklich einen dichterischen Gestaltungswillen bei der hu. Textkomposition erkennen¹⁴²:

ephe=ne tal=ahh=u=m

tal=ahh=u=m ephe=ne.

Der he. Übersetzer jedoch scheint dieses Stilprinzip nicht ganz durchschaut zu haben, oder er scheute sich vor dessen Nachahmung im He. und übersetzte daher hu. *tal=ahh=u=m* mit zwei verschiedenen Verben. Während er nämlich *tal=ahh=u=m* bei dessen erstem Auftreten durch *arha pittenui* „er ließ (etwas) mit sich gehen“ wiedergab, wählte er für das zweite Auftreten von *tal=ahh=u=m* das Verbum compositum *parā huittiat* „er zog heraus“ (mit Ablativ): *parā-an=kan huittiat UDUN-ni-az* „heraus zog er es (= das Backwerk) aus dem Ofen“. Entsprechend der hu. Vorlage stellt er aber richtig das Prädikat dem Ablativ voran. Von den beiden Verben, mit denen er hurr. *tal=ahh-* „wegnehmen, mit sich fortnehmen“ übersetzte, steht *arha pittenu-* dem Verbalbegriff von *tal=ahh-* am nächsten. Mit *parā huittia-* (+ Ablativ) wollte der Übersetzer wohl lediglich den Vorgang des *UDUN-ni-az piran arha pittenu-* näher präzisieren.

142 Zum Aufbau dieses Textabschnittes (Rs. IV 9–12) s. Verf., FsOttens 1988, 246 ff. Zu diesem Stilmittel auch außerhalb der Bilingue vgl. V. Haas, ZA 79, 1989, 269 f. Der Textabschnitt Nr. 14 Rs. IV/III 9–22 wurde von Verf. auch in den Kapiteln 8.3–8.6 seines Beitrages „Knechtschaft und Freiheit. Betrachtungen zu einem hurritisch-hethitischen Textensemble aus Hattuša“ (OBO 129, 1993, 335 ff.) behandelt.

hu. *ḥa-a-šar-ri pu-ú-zi-ḥu-um* : *pu-ú-zi-ḥu-um ḥa-a-šar-ri*
(Rs. IV 11-12)

he. *na-an-kán ì-i an-da šu-u-ni-at ša-ak-ni-ia-an-kán an-da šu-ú-ni-at* (Rs. III 10-12)

Das zweimalige enklitische Pronomen *-an* der he. Übersetzung bezieht sich weiterhin auf ^{NINDA}*kugulla-* aus Rs. III 9: „Und er (der Hund) tauchte es (das Backwerk) in Öl, in Öl (*šakni(i)=an*) tauchte er es“¹⁴³.

Für hu. *ḥāšari*, hier mit ‚Artikel‘ *ḥāšarri* (< *ḥāšar'ni*), ergibt sich aufgrund der lexikalischen Gleichung mit sumerograph. *ì* der he. Übersetzung „Öl, Fett“. In Nr. 15 I 15' ist *ḥāšari* mit *ì.DUG.GA* „Feinöl“ (II 15') übersetzt.

Der Absolutiv *ḥāšarri* (Nr. 14 Rs. IV 11, 12) hat syntaktisch die Funktion eines Richtungskasus: „In Öl tauchte (*pūz=iḥ=u=m*, mit *-m* = /-b/ ?) er (es)“. Möglicherweise war vor dem Ofen etwas von dem zum Backen benötigten Öl verschüttet worden. Als der Hund das Backwerk vorn aus dem Ofen stibitzte, schleifte er es durch eine Öllache, wodurch ihm die Beute noch schmackhafter wurde¹⁴⁴. Der he. Dat.-Lok. *šakni* gehört nicht zu *šakkar* „Schmutz, Kot“, sondern zu dem he. Wort für „Öl“ (s. H.A. Hoffner, HS 107, 1994, 222 f.; Verf., BAC 23, 1995, 37⁴⁰). Daß das am Wortende von *pūz=iḥ=u=m* geschriebene *-m* phonematisch als *-b* zu verstehen sein könnte, zeigt die Graphie *pu-ú-zi-ḥu-ub* (unten Rs. 24) im gleichen Kontext. Vielleicht sollte man eher *pu-u-sí-°* transliterieren.

hu. *na-aḥ-ḥa-ab* (Rs. IV 12)

he. *na-aš-za e-ša-at* (Rs. III 12)

Der hu. Text der Bilingue enthält viele Ein-Wort-Sätze, die – wie allerdings auch längere Sätze – in der Regel nicht durch irgendwelche Konjunktionen oder andere Satzverknüpfungen mit dem jeweils vorhergehenden Satz verbunden sind, so auch hier, wo das alleinstehende intransitive prädikative Partizip *naḥḥ=a=b* entsprechend he. *n=aš=z ešat* die Bedeutung „er (der Hund) setzte sich“ hat. Solche Satzgleichungen zeigen übrigens, daß nicht jeder mit *nu* eingeleitete he. Satz im Deutschen mit „und“ übersetzt werden sollte. So scheint *nu* in *n=aš=z* nur Stützwortcharakter für die beiden En-

143 Zu he. *šūnje-* „eintauchen“ s. N.Oettinger, SHV 159. Allerdings gibt es auch Schreibungen mit *-nn-*, wie die unten in Anm. 144 genannten Belegstellen aus dem Muwatalli (II.)-Gebet KUB VI 45 zeigen.

144 Im Gebet Muwatallis II. an den Wettergott des Blitzes ist z. B. mehrfach die Rede davon, daß Opferbrote noch zusätzlich in feines Öl und Honig eingetaucht werden; vgl. KUB VI 45 IV 9, 14, 19, 24, 29.

clitica zu haben. Das Verbum *naḥ(h)*- begegnete uns oben I 32 und 34 bereits in transitiver Funktion: *na-a-ḥé-la-a-i* (*naḥ=e=lai*; Gerundialbildung) bzw. [*na-ḥé-*]*e-du* (*naḥ=ē=do*) „sie setzten (jem.) ein (als)“.

hu. *ú-la-a-nu-u-um* (Rs. IV 12)

he. *na-an a-da-a-an-na da-iš* (Rs. III 12)

Auch hier besteht der hu. Satz wieder nur aus einem einzigen Wort (*ul=ān=ō=m*, mit *-m* für */-b/* ?) das unverbunden auf *naḥh=a=b* folgt. Der he. Satz wird mit *nu* (*n=an*) eingeleitet, doch scheint *nu* auch hier eher Stützwort- als Konjunktionscharakter zu haben. Wörtlich ist der he. Satz mit „er legte es (das Backwerk) zum (Fr)essen hin“ zu übersetzen¹⁴⁵ – unter Berücksichtigung der grammatischen Regel, wonach in einem Satz mit Infinitiv ein dort vorhandener Akkusativ syntaktisch normalerweise als Objekt vom Prädikatsverbum abhängt¹⁴⁶. Von einer sich zunächst auch anbietenden Übersetzung „er begann es zu (fr)essen“, wird man abzusehen haben, da bei einer solchen inchoativen Wendung das Verbum *daiš* sich mit dem Supinum hätte verbinden sollen (wie dies auch die Bilingue mehrfach dokumentiert; vgl. oben II 5, 20, 46, 52).

Das hu. transitive prädikative Partizip *ul=ān=ō=m* scheint faktitives *-ān-* zu enthalten, das jedoch, wenn *ul-* „(fr)essen“ bedeuten sollte, keinen rechten Sinn zu ergeben scheint. Über die allgemeine Feststellung, daß *ul=ān=ō=m* bedeutungsmäßig he. *n=an adanna daiš* entspricht, kommt man vorerst wohl kaum hinaus, zumal da die Bedeutung der Wurzel *ul-* noch nicht ganz bestimmt werden kann. Ob der Name des Steinriesen Ullikummi, der Teššub bezwingen soll, zu dieser Wurzel (im Sinne von „Verschlinge (die Stadt) Kummi!“) gehört oder zur Wurzel *ul-* in *ulmišši* „Waffe(n)“ (also etwa „Bekämpfe Kummi!“) zu stellen ist, läßt sich vorerst nicht sicher, ausmachen (vgl. M. Salvini, SEL 8, 1991, 179 f.).

hu. *e-er-bi ma-a-an-nu-u-bur ma-a-an-ni tar-šu-ya-a-ni* (Rs. IV 13)

he. *ú-ul UR.G17-aš nu an-tu-ya-aḥ-ḥa-aš* (Rs. III 13)

Nach einem Abschnittsstrich hinter Rs. IV/III 12 folgt die knappe Feststellung (He. in deutscher Übersetzung): „Nicht ein Hund (ist es), sondern ein Mensch“. Für die adversative Nuance von *nu* im Verhältnis der beiden he. Nominalsätze zueinander sei auf oben II 17 zurückverwiesen. In Verbindung mit den hu. intransitiven Verbalformen *mānn=ō=vor* „ist nicht“ und *mānn=i*

145 S. auch Verf., *Orientalia* 59, 1990, 231 Anm.20.

146 Vgl. J. Friedrich, *HF* I², § 275 a.

„ist“ stehen die dazugehörigen Subjekte *erbi* „Hund“ und *taršunāni* „Mensch“ im Absolutiv.

hu. *a-mu-ú-mi-ne-e-ṡa_a ma-a-an-ni e-eb-re-eš na-aḥ-ḥi-la-a-i*

(Rs. IV 14–15)

he. *ma-ni-ia-aḥ-ḥi-aš iš-ḥa-a-an ku-in BE-EL-ŠU i-e-zi* (Rs. III 13–14)

An *antunahḥaš* (Rs. III 13) schließt der (nachgestellte) he. Relativsatz an, wobei *kuin* „welchen, den“ auf *antunahḥaš* Bezug nimmt: „... welchen sein Herr zum Verwalter (wörtl.: Herrn der Verwaltung)¹⁴⁷ macht“. Syntaktisch liegt doppelter Akkusativ (*kuin* ... *manīahḥiaš išḥān*) vor: jem.n zu etwas machen (*ia-*). Die Graphie *i-e-zi* paßt vorzüglich zur mittelhethitischen Sprachform der Übersetzung.

Der he. Relativsatz gibt eine Gerundialkonstruktion der hu. Vorlage wieder. Während oben I 32 die Graphie *na-a-ḥé-la-a-i* (*nāḥ=e=lai*) begegnete, wird hier die gleiche transitive Gerundialform *na-aḥ-ḥi-la-a-i* (*nahḥ=i=lai*) geschrieben. Im Gegensatz zur he. Wendung „jem.n zu etwas machen“, findet sich in der hu. Vorlage eine Konstruktion mit dem transitiv gebrauchten Verbum *nahḥ-* „jem.n als etwas einsetzen“, wobei hier die Angabe, wozu jemand eingesetzt wird, im Dativ steht (*amumi=ne=ṡa_a*), während oben I 32 dafür der Essiv gebraucht wurde¹⁴⁸, der, wie andere Belege auf der gleichen Tafel zeigen (vgl. unten Rs. 25), der in dieser Wendung übliche Kasus gewesen sein dürfte.

Da die betreffenden Essivformen [*ḥalzu*]*ḥla* I 32 und *ḥazijana* Rs. 25 in Verbindung mit *nahḥ-* „(jem.n) einsetzen (als)“ ohne ‚Artikel‘ auftreten, läge es nahe, auch *-ne* im Dativ *amūmi=ne=ṡa_a* nicht als ‚Artikel‘, sondern als eine Art Stammbildungssuffix (vgl. *ḥavurni* „Himmel“) individualisierenden Charakters zu verstehen, wofür auch pluralisches *a-mu-um-mi-ni-in-na-ši(-na)* KBo XXIII 23 Vs. 2'¹⁴⁹ zu sprechen scheint. Andererseits

147 Es bedarf nicht der Übersetzung „Verwaltungschef“, da die Bedeutung von *išḥā-* „Herr“ in solchen unechten Kompositionsbildungen (vgl. in *ṡa-ma-ni-ia-aḥ-ḥi-ia-aš EN-aš* „Verwalter“ die Verklammerung von Rectum und Regens durch das Determinativ *ṡa*; s. E. Neu, FsRisch 1986, 107, 109, 116) lexikalisch verblaßt ist.

148 Vgl. Verf., Hethitica IX, 1988, 159 ff., 168 Anm. 22. Für dieses Nebeneinander von Essiv und Dativ in gleichstrukturiertem Kontext und in Verbindung mit demselben Verbum (*nahḥ-*) sei auf die von V. Haas und G. Wilhelm mitgeteilte Beobachtung verwiesen (AOATS 3, 1974, 133), wonach in Nuzi der Essiv „sogar gelegentlich in den Funktionsbereich des Dativs hinüberreicht“.

149 Vgl. V. Haas – H. J. Thiel, AOAT 31, 1978, 223, die in diesem Ausdruck bereits

erweist KBo XX, 130 Rs. 10' *am-mu-um-mi*¹⁵⁰ als Absolutiv, so daß *-ne-* in *amumi=ne=ḫa_a* sehr wohl ‚Artikel‘ sein kann. Für die Verbindung mit pluralischem ‚Artikel‘ sei auf *a-mu-mi-na-a-(-ma)* verwiesen (GLH 48).

Hu. *e-eb-re-eš* (Ergativ) sollte entsprechend *BE-EL-šU* der he. Übersetzung das Possessivum der 3. Pers. Sing. enthalten und wäre dann vielleicht auch eher *e-eb-ri-iš* (*evri=i=š*) zu transliterieren, auch wenn graphisch eine Unterscheidung gegenüber possessivlosem Ergativ nicht gegeben ist. Wörtlich wäre dann der hu. Satz folgendermaßen zu übersetzen: „Zum/Als Verwalter ist (es, zu dem bzw. als den) sein Herr (ihn) einsetzt“. Mit Hilfe des Verbum substantivum *mānni* „ist“ wurde die Dativform betont an den Satzanfang gestellt. Wie schon oben zu I 32 vermerkt, sehen V. Haas – I. Wegner (OLZ 86, 1991, 389) in *ma-a-an-ni* (trotz *-nn-*!) hingegen den Absolutiv des Pers.-Pronomens in Objektfunktion („ihn“).

hu. *te-li-ip-pa ḫa-a-u-li-ma-a-i-in a-ar-ti-i-ta-an e-ra-a-na*
(Rs. IV 15–16)

he. *nu-uš-ša-an a-pé-e-da-ni URU-ri EGIR-an IGI.DU₈^{H1.A} da-a-an-na*
ma-ak-nu-ut (Rs. III 14–15)

Wie der voranstehende Wortlaut zeigt, gehörte es zu den Aufgaben des Verwalters, auch irgendwelche Abgaben (Steuern?) einzuziehen. Das Sumerogramm *IGI.DU₈^{H1.A}* der he. Übersetzung läßt sich im Sinne von „Abgaben“¹⁵¹ deuten. Bemerkenswert ist die Konstruktion *dānna* (Infinitiv zu *dā-* „(ein)nehmen“) *maknut*¹⁵², wobei *IGI.DU₈^{H1.A}* syntaktisch als Objekt von *maknut* abhängt: „Oben (-*šan*) in jener Stadt erhöhte er seinerseits die Abgaben (wörtlich:) zum (Ein)nehmen“, d. h. die normalerweise einzuziehenden Abgaben erhöhte er von sich aus – ohne Wissen seines Herrn, der ihn zum

richtig das hu. Wort für „Verwalter“ vermutet hatten. Allerdings sehe ich – abweichend von den beiden Autoren – in dieser Bildung kein Abstraktum auf *-ši/-še*, sondern eher einen Genitiv Pluralis (wieder anders E. Laroche, GLH 48). Nach V. Haas – H. J. Thiel sei *amummi-kunni* das eigentliche Wort für „Verwalter“ im Boğazköy-Hurritischen gewesen. Anders E. Laroche, *Orientalia* 52, 1983, 125 f.

150 Die Doppelschreibung *-ummi* könnte theoretisch das lautliche Produkt aus *-umi=ni* darstellen, da aber auch der erste Teil dieses Wortes *-mm-* zeigt, ist die Annahme einer Assimilation wenig wahrscheinlich.

151 Vgl. Chr. Rüster – E. Neu, HZL Nr. 288; zu *IGI.DU₈A* „Abgabe, Pflichtgeschen“ s. J. Siegelová, *Hethitische Verwaltungspraxis im Lichte der Wirtschafts- und Inventardokumente III*. Praha 1986, 655.

152 Zum he. Faktitivum *maknu-* (wörtl. „groß machen“) < **m_eḡh₂-n_eḡu-* s. N. Oettinger, SHV 98.

Verwalter jener Stadt bestellt hatte. Dieser stellt ihn dann wohl auch zur Rede – mit dem Ergebnis, daß der ungetreue Verwalter zu streiten beginnt und die Stadt verläßt. Doch wenden wir uns zuvor noch dem hu. Satz zu.

In *a-ar-ti-i-ta-an* (*ardi=i-dan*) liegt ein Ablativ „aus seiner Stadt“ vor. Ein Gerundium auf *-mai* zum Verbum *hā* „nehmen“ (dazu schon oben I 12, 13) stellt *hā-a-u-li-ma-a-i-in* (*hā=ul=i=mai=n*) dar; der Wurzel *hā*- folgen das Wurzelkomplement *-ul-* /*-ol-*/ (s. Verf., FsOttén 1988, 238 ff., 242 f.) und das Transitivitätskennzeichen *-i-*. Das Verbum *hā=ol-* läßt sich hier am besten als „einnehmen“ (Objekt: Abgaben, Steuern?) deuten. Für auslautendes *-n* wird man emphatische Funktion annehmen dürfen (vgl. E.Laroche, GLH 174), wie sie etwa auch bei der Ortsangabe *hā-a-an-ti-in* (*fanti=n*) Nr. 13 I 26 „eben zur Rechten“ vorliegt, die zudem noch betont an das Satzende gestellt ist¹⁵³.

In hu. *er=an=a* (Nr. 14 Rs. IV 16) sehe ich unter Vorbehalt¹⁵⁴ die lexikalische Entsprechung zu der ebenfalls am Satzende stehenden he. Verbalform *mak=nu=t* (mit faktitivem *-nu-* = hu. *-an-*)¹⁵⁵. Die Wurzel *er-* liegt auch in der intransitiven Verbalform *e-ru-u-li-hā* (*er=ōl=iva*) Nr. 19 I 17 „wird gedeihen“ (= he. *uizzi ... māi*) vor, wodurch *er=an=a* aufs beste als Verbalform bestätigt wird.

Das Sumerogramm *IGI.DU₈^{H1.A}* „Abgaben“ der he. Übersetzung scheint mir *te-li=ppa* wiederzugeben, das in vergleichbarem Kontext auch *te-li-i-ip-pa* geschrieben ist (unten Rs. 25) und an beiden Belegstellen als Objekt (im Absolutiv) seinem Bezugsverbum *hā=ol=i=mai=n* unmittelbar vorangeht. Vielleicht besteht gar ein etymologischer Zusammenhang zwischen hu. *te-lī(=ppa)*

153 Gerade dieser Beleg zeigt, daß *-n* nicht als Hiatusstiller zu verstehen ist. Auch wenn dort der nächste Satz mit einem vokalisch anlautenden Wort beginnt (^P*Allāni=ma* Nr. 13 I 28), so ist davor doch noch ein Abschnittsstrich gezogen.

154 In seinem Beitrag der Festschrift für Sedat Alp (Ankara 1992, 501 ff.) setzt G. Wilhelm, der mir sein Manuskript dankenswerterweise vorab zur Kenntnis gegeben hatte, he. *maknu* mit hu. *te-li-ip-pa* und he. (sumerograph.) *IGI.DU₈^{H1.A}* mit hu. *e-ra-a-na* gleich. Der Leser möge zwischen diesen unterschiedlichen Auffassungen selbst entscheiden! Zur Textinterpretation s. schon E.Neu, FsThomas 1988, 507 f. Falls auch in Nr. 67 Rs.² IV 3' *e-ra-a[-na]* vorliegen sollte, machen „Abgaben“ in dem dortigen Zwiegespräch zwischen Išhara und Teššub wenig Sinn. Daß es außerhalb der Bilingue ein Substantiv *erani* „Geschenk“ gibt, ist kein Hinderungsgrund für die Existenz eines Verbalstammes *er=an-* (s. auch unten Anm. 155, 156).

155 Das Verbalmorphem *-a* ist entsprechend *-a* in *šid=ār=a* (oben I 11, 46, 54) zu beurteilen. Das Verbum *er=an=a* verhält sich zu *šid=ār=a* wie das Substantiv *er=an=i* zu *šid=ar=ni* (*-an-* / *-ar-* bei Verbum und Substantiv).

und akkad. **tēlī-* aus *tēlitu(m)* „Ertrag(sabgabe)“ (W. von Soden, AHW III 1345). Unklar bleibt vorerst noch das hu. Element *-ppa*, wohl /-ffa/, das zum einen aus Gründen des Kontextes, zum andern wegen Unterbleibens der Assimilation von *-ī-* zu *-a* (**telappa* wäre sonst zu erwarten gewesen) nicht mit dem enklitischen Personalpronomen der 2. Pers. Plur. identisch sein kann; auch hätte dieses dann in der he. Übersetzung durch *-šmaš* wiedergegeben sein sollen (vgl. oben Rs. IV 6 zu *u-la-ap-pa* = *u-la-ab-ḡa* Vs. I 23, 39). Daß *tēlī=ppa* entgegen IG.DU⁸^{91, A} keine Pluralmarkierung zeigt, läßt für *i*-stämmiges *tēlī* auf einen Kollektivbegriff schließen¹⁵⁶. Vielleicht darf man in *teli=ppa* mit unregelmäßiger Schreibung einen Dativ sehen (vgl. *I-ib-la-pa* Nr. 15 IV 7 „in Ebla“) und entsprechend übersetzen: „Bei den Abgaben (*tel=i=ppa*) vermehrte er (*er=an=a*) (seine) Einnahme (*ḡā=ol=i=mai=n*)“. Zur Verbalwurzel *er-* vgl. *e-ru-u-li-ḡa* S. 414.

Bei der Wiedergabe des hu. Ablativs *ardi=i=dan* „aus seiner Stadt“ wich der he. Übersetzer von der hu. Vorlage insofern ab, indem er nicht den Ablativ **ḡappiriḡazšet* (oder in logographischer Schreibung) setzte, sondern zu einer lokativischen Ausdrucksweise (*-šan apedani URU-ri* „oben in jener Stadt“) griff, wobei jedoch die Pronominalform *apedani* ohne konkreten Bezug bleibt.

hu. *pu-ú-ru te-e-lu tap-šu-ú* (Rs. IV 16–17)

he. *na-aš me-ek-ki šu-u-ul-li-it* (Rs. III 16)

Auf den in seiner genauen Analyse noch undurchsichtigen stereotypen hu. Satz weisen wir auf I 3 f., 20 zurück, wo allerdings statt *pu-ú-ru* die Graphie *ḡu-ú-ru* begegnete, die auf /fūr-/ zu weisen scheint. Bei der he. Übersetzung fällt auf, daß hier noch das Adverb *mekki* „viel, sehr“ hinzugefügt ist. Während sich in II 19 ebenfalls die Schreibung *šu-u-ul-li-it* findet, zeigt II 4 die Graphie *šu-u-ul-le-e-et* (einfach thematisches Verbum).

hu. *a-ar-ti a-mu-lu-ú-tu-u-um* (Rs. IV 17)

he. *na-aš-ta nam-ma URU-an an-da ú-ul a-uš-zi* (Rs. III 16–17)

Das transitive prädikative Partizip *am=ol-ū=d-ō=m* (mit *-m* /-b/ ?) begegnete uns bereits oben Rs. IV 4 in der abweichenden Schreibung *a-mu-u-lu-tu-u-um*. Der dortige Satz unterscheidet sich von diesem hier in IV 17 nur

¹⁵⁶ Auch bei verbaler Interpretation von *te-li-ip-pa* durch G. Wilhelm (s. oben Anm. 152) bietet die Analyse von *telippa* Probleme. J. Catsanicos (L'apport, 11 mit Anm. 45–47), der G. Wilhelms Deutungsvorschlag ablehnt, versteht *te-li=p=pa* als „à ta contribution“, was jedoch inhaltlich problematisch ist.

dadurch, daß dort *at-ta-i* („seinen Vater“) Objekt war, diese Stelle und Funktion hier aber von dem Absolutiv *ardi* „Stadt“ eingenommen wird, dem in der he. Übersetzung URU-*an* entspricht: „Die Stadt sieht er nicht mehr an“ bzw. „Die Stadt besucht er nicht mehr“. Für *anda auš-* sei auf den Kommentar zu Rs. III 4 zurückverwiesen.

hu. *tù-ú-ni-du pu-ú-ta-an-ka-a-i a-a-bi e-eb-ri-ua_a* (Rs. IV 17–18)
 he. *na-an-za PA-NI BE-LÍ-ŠU i-ši-ia-ah-ḫu-u-an-zi tar-ḫu-ir*
 (Rs. III 17)

Wir geben zunächst den he. Satz in deutscher Übersetzung wieder: „Sie vermochten ihn vor seinem Herrn zu überführen“¹⁵⁷ (oder „anzuzeigen“, vgl. StBoT 5, 75). Bemerkenswert ist die aus Infinitiv + *tarḫu-* bestehende Konstruktion *-an=z išīahḫu_uanzi* (Infinitiv zu *išīahḫ-*) *tarḫu=ir* (wörtlich: etwa) „sie zwangen ihn zum (Sich-)Anzeigen“¹⁵⁸. He. *tarḫuir* „sie vermochten/waren imstande“ hat hu. *tūn=idu* als Entsprechung – mit *-idu* bzw. */-ido/* als 3. Pers. Plur.¹⁵⁹ Der he. Infinitiv des nicht-ablautenden Verbums *išīahḫ-* gibt die hu. Gerundialform *pūd=an=kai* (*fūd=an=kai?*) wieder, wobei faktitives/kausatives *-an-* sogar in he. *-ahḫ-* (vgl. *ne_uahḫ-* „neu machen, erneuern“ zu *ne_ua-* „neu“) ein gewisses funktionales Pendant besitzt. Akkadographisches *PA-NI BE-LÍ-ŠU* der he. Übersetzung entspricht hu. *a-a-bi e-eb-ri-ua_a* (wohl *evr(i)=i=ua_a*) „vor seinem Herrn“¹⁶⁰.

hu. *šal-la-e-na ne-eš-še-e-na e-eb-ri-ta pí-še-eš-ḫu-um* (Rs. IV 18–19)
 he. *nu IGI.DU₈^{III.A} ku-e pa-a-ši-iš-ki-it na-at PA-NI BE-LÍ-ŠU li-il-ḫu-ua_a*
an da-iš (Rs. III 18–19)

Der he. Übersetzer benötigt zwei Sätze für die Wiedergabe eines einzigen hu. Satzes: „Die Abgaben, die er immer wieder geschluckt hatte, begann er vor seinem Herrn hinzugießen“. Die *-šk-* Ableitung *pa-a-ši-iš-ki-it* gehört

157 S. schon Verf., FsThomas 1988, 511 f.

158 Zum Verbum *tarḫ(u)-* „(be)siegen, mächtig sein; können“ vgl. J. Tischler, HEG III, Lfg. 8, 1990, sub *tarḫ-* (157 ff.); F. Starke, StBoT 31, 1990, 142 (*tarḫu-* „imstande sein, überwinden, siegen“; < **térh₂u-*).

159 Vgl. M. L. Chačikjan, Churr. i urart., 91, 93 f.; M. Salvini, ZA 81, 1991, 130 f. (mit urartäischem Anschluß).

160 Zu hu. *abi* „devant“ als Prä- und Postposition mit dem Dativ s. E. Laroche, GLH 34. – Abweichend von der hier gegebenen Analyse *pūd=an=kai* erwägt G. Wilhelm (Iraq 53, 1991, 163¹⁸) für diese infinite Verbalform ein Wurzelkomplement *-ang-*; vgl. id., FsHeger 1992, 666 (*pūd=ang=āi*); Orientalia 61, 1992, 133.

zum Verbalstamm *pāš-* (idg. **pō-s-* bzw. **peh₃-s-*) »(ver)schlucken«¹⁶¹. Die Reduplikation im Supinum *li-lḫu-yan* (vgl. *lāḫu-* »gießen« oben II 42, 43, 45, 47) entspricht – vor allem auch hier in der Verbindung mit *daiš-* – funktional dem *-šk-* Suffix¹⁶². [Zu III 18–19 s. auch CHD P/2, 1995, 203 a.]

Wenn innerhalb der he. Übersetzung ein Relativsatz auftritt, gibt dieser gewöhnlich eine hu. Verbalbildung wieder, für die es in der he. Sprache keine genaue Entsprechung gibt; es können auch stilistische Gründe sein, die den Übersetzer von einer allzu wortgetreuen Nachahmung der hu. Vorlage abhalten. Betrachten wir den hu. Satz im einzelnen.

Das hu. transitive prädikative Partizip *peš=ešḫ-o=m* (mit *-m* /-b/ ?) hat der he. Übersetzer mit der Wendung *liḫu_uan daiš* »er begann nach und nach aus-/hinzugießen« übersetzt. Wenn man berücksichtigt, daß der he. Übersetzer z. B. hu. *šid=ār=a* mal (erwartungsgemäß) mit *ḫurtskizzi* (II 13), mal mit *ḫurtski_uan daiš* (II 46; was mir von der hu. Vorlage her nicht ganz berechtigt zu sein scheint) wiedergibt, braucht auch *peš=ešḫ-o=m* nicht die inchoative Nuance zu enthalten¹⁶³.

Dem akkadographischen Ausdruck *PA-NI BE-LÍ-ŠU* entspricht hier dem hu. Direktiv *e-eb-ri-ta* (wohl *evri=i-da*) »zu seinem Herrn hin«, während ihm im vorhergehenden Satz das präpositionale Gefüge *abi evri=i-ya_a* »vor seinem Herrn« entsprach. Mit der Übersetzung »vor seinen(!) Herrn« für den hu. Direktiv kommt man zwar aus, dennoch hätte ich mir eine differenziertere Wiedergabe von Direktiv und dativischer Präpositionalphrase für die he. Übersetzung gewünscht.

161 Für die Erklärung der um *-s-* erweiterten Wurzel *pā-* (**pō-*) »schlucken«, die außerhalb des Anatolischen eine Bedeutungsverengung zu »trinken« erfährt, bedarf es entgegen N. Oettinger (SHV 435) nicht der Herleitung aus dem *s-* Aorist, der im (Ur-)Anatolischen noch gar nicht existierte.

162 Vgl. schon J. Friedrich, HE I² § 142. – Daß dem reduplizierenden Verbum *liḫu(ya)-* nur noch begrenzt iterativ-distributive Aktionsart zukam, zeigt u. a. mittelhethitisches *li-il-ḫu-uš-ki-ḫ[a-an tianzi]* KUB XXIX 48 Rs. 18' (mit zusätzlichem *-šk-* Suffix); vgl. A. Kammenhuber, Hippologia Hethitica. Wiesbaden 1961, 336. Obwohl dieser Supin-Beleg im CHD L-N 59b zitiert wird, subsumiert man ihn dort nicht (wie man zunächst erwarten könnte) unter einem Stamm *liḫu-*, sondern unter *liḫuwai-*. Wollte man *li-il-ḫu-ya-an* der Bilingue ebenfalls einem Stamm *liḫuwai-* zuordnen, hätte man Haplographie anzunehmen, was hier ungewöhnlich wäre. Daher hat man neben *liḫu_ua-* (sic) wohl auch einen Stamm *liḫu-* anzusetzen. Ein Stammansatz *liḫu_uai-* bleibt jedenfalls problematisch. N. Oettinger (SHV 323) stellt *li-il-ḫu-uš-k°* der Pferdertexte zu einem Stamm *leḫu_ua-*, vergleichbar dem halbkonsonantischen Verbum *ešša-*.

163 Zu einer Inchoativbildung mit *-ill-* s. Verf., Orientalia 59, 1990, 229 f.

Pluralisches *nešše=na* (mit ‚Artikel‘) hat man zu dem von E. Laroche mit der Bedeutung „prosperité“ angeführten Lemma *nešše* (GLH 181) zu stellen. Das Wort *nešše*, wohl eine alte Abstraktbildung, bedeutet etwas Positives, konkret auch wie hier auf „Abgaben“, die jemand in die eigene Tasche gesteckt hat, bezogen. Der he. Relativsatz (dtsh.): „(Die Abgaben), die er immer wieder geschluckt hatte ...“ dürfte irgendwie dem Ausdruck hu. *šallae(=na)* entsprechen, wobei *šallae* am ehesten als Instrumental Singularis¹⁶⁴ zu verstehen ist; dann kann *-na* nur durch Suffixaufnahme seitens des syntaktisch übergeordneten *nešše=na* bedingt sein. Vielleicht darf man mit J.-M. Durand und J. Catsanicos¹⁶⁵ die hu. Vokabel *šall-i* (vgl. auch E. Laroche, GLH 213) mit akkad. *šall-at=um* „Weggeführte(s), Beute“ (AHw III, 1148 b) genetisch und lexikalisch in Verbindung bringen und das Syntagma *šall=ae=na ne=šše=na* insgesamt als „die durch Raub (d. h. durch Unrechtmäßigkeit erlangten) Abgaben/Steuern“ deuten. Für die Begriffe ‚Einnehmen‘ (von Abgaben/Steuern) und ‚Herausgeben‘ (dieser Abgaben) sind in der he. Übersetzung sehr anschaulich die Verben „(ver)schlucken“ (*pāš-*) und „ausgießen“ (*lilḫu-*) gewählt. Dies erinnert an eine Ausdrucksweise des Telipinu-Erlasses, wo gesagt wird, daß betrügerische Diener (ir^{meš}) die Häuser ihrer Herren, der Prinzen, zu ‚verschlucken‘ begannen (*karipunḫan dair*)¹⁶⁶. Allerdings stellt sich die Frage, ob nicht schon in hu. *šall-* und *piš-* Bedeutungen wie „(ver)schlucken“ bzw. „ausgießen“ angelegt sind.

Bevor wir zum nächsten Exemplum der Tafel Nr. 14 übergehen, stellen wir zunächst wieder eine kurze vergleichende Betrachtung zwischen der gleichnisartigen Erzählung vom Hund und der Geschichte vom ungetreuen Verwalter an.

Ein Hund gelangte (allerdings eigenmächtig) in den Besitz eines bestimmten Backwerks. Mit diesem Hund wird in der konkreten Situationsschilde-

164 Innerhalb der Bilingue schwankt im Ausgang des hu. Instrumentals die Schreibung zwischen *-ae* (vgl. auch *a-la-a-la-e* Nr. 15 I 12') und *-ai* (vgl. *ibid.* I 24' *ge-e-él-ta-a-i*).

165 J. Catsanicos, L'apport, 11. – Ob hu. *šal-la-e-ne-en* (*šallae=ne=n*) aus KUB XXVII 38 II 12 (vgl. GLH 213 sub *šalli*) hierher gehört, ist zwar vom Kontext her, soweit dieser überhaupt verständlich, unwahrscheinlich, aber vom graphischen Bilde her nicht sicher auszuschließen. Vgl. *šal-le-e-ni e-ni* x[KBo XIX 144 IV 8'.

166 S. schon Verf., Das Hurritische, 18 f. (mit Hinweis auf G. Dunkel, FsHoenigswald, 94). Das in der Bilingue vorliegende bildhafte Oppositionspaar *pāš-* „verschlucken“ – *lilḫu-* „ausgießen“ zeigt, daß *pāš-* gerade auch das Verschlucken von Flüssigem bezeichnet (vgl. oben Anm. 161).

rung ein Verwalter verglichen, den sein Herr zum Verwalter eingesetzt hatte und der dadurch in Arbeit und Brot stand. Der Hund macht sein Backwerk dadurch schmackhafter, daß er es noch mit Öl durchtränkt. Der Verwalter hingegen verschafft sich größeren Genuß dadurch, daß er unerlaubt zusätzliche Abgaben festsetzt, einzieht und diese in die eigene Tasche steckt. Im Streit trennt er sich von der Stadt seiner Betrügereien und meidet auch zukünftig deren Besuch. Es gelingt, seiner habhaft zu werden, und man bringt ihn zu seinem Herrn, der ihn seinerzeit in das Amt eines Verwalters eingesetzt hatte. Vor seinem Herrn muß er all das, was er vor seinem Verschwinden aus der Stadt dort an Abgaben eingenommen hatte, wieder herausgeben. Von dem Hund in der gleichnisartigen Erzählung wird lediglich berichtet, daß er sich nach seinem Beutezug niedersetzte und sich das durch Öl besonders schmackhaft gemachte Backwerk zum Fressen hinlegte. Es wird also keine Aussage darüber getroffen, ob der Hund tatsächlich auch in den Genuß seiner Beute kam.

Die Situationsschilderung vom ungetreuen Verwalter ist ein mahnendes Beispiel dafür, wie man sich in vergleichbarer Position nicht verhalten darf. Es ist geradezu ein Aufruf zur Pflichterfüllung.

Die darauffolgenden Zeilen (Rs. IV 20–21 bzw. III 20–22) leiten in dem uns schon aus Vs. I/II 23–25, 39–41 und Rs. IV 6–8 bekannten Wortlaut zum nächsten Exemplum über. Während in den soeben genannten Abschnitten der hu. Satz *u-la-ab-ṽa_a* (bzw. *u-la-ap-pa*) *ka₄-túl-li* (bzw. *ka₄-du-ul-li*) mit he. *nu-uš-ma-aš ta-ma-i ut-tar me-mi-iš-ki-mi* übersetzt wurde, gebraucht hier (Rs. III 21) der Übersetzer statt der *-šk*-Ableitung *memiškimi* die nicht abgeleitete Verbalform *memahḫi*. Es läßt sich also ein ähnliches Schwanken zwischen *-šk*-Ableitung und Grundverb beobachten wie in diesen Übergangspassagen hinsichtlich des Imperativs der 2. Pers. Pluralis: hu. *amum=a=p* (bzw. *amum=a=m*) *šalḫ-ul=a* wurde in Vs. II 24, 40 mit *ḫatreššar ištamaškiten*, in Rs. III 7 aber wie auch hier Rs. III 21 mit *ḫ. ištamašten* wiedergegeben. Beide Übersetzungen (*memiškimi/memahḫi* und *ištamaškiten/ištamašten*) werden in dem Sinne richtig sein, daß nämlich der Aktionsartunterschied bei den beiden Verbpaaren wohl nur als geringfügig verschieden empfunden worden sein dürfte.

EXEMPLUM V: Rs. 23–27 (Hurritisch)

Rs. 28–32 (Hethitisch)

hu. *ka-mé-e-né-eš ka₄-ak-ka₄-ri ta-li-i-ṽa e-ep-ḫé-ni-ta-an ta-la-aḫ-ḫu-um e-ep-ḫe-e-ni* (Rs. 23)

he. *[g]i-i-lu-ši-iš-kán^{NINDA} ku-gul-la-an UDUN-ni-ṽa-az pa-ra-a šal-la-an-na-i pa-ra-a-an-kán UDUN-ṽa-az ḫu-it-ti-at* (Rs. 28)

Ab Rs. 23 entfällt die bisherige Kolumnenanordnung; der Schreiber schreibt nun jeden hu. Textabschnitt und die jeweils darauf folgende he. Übersetzung über die volle Tafelbreite, was für ihn sicherlich eine Arbeitserleichterung bedeutete. Diese Verfahrensweise bleibt jedoch innerhalb des zweisprachigen Textensembles auf die Tafel Nr. 14 beschränkt. Sonst richten sich nur die (hethitisch verfaßten) Kolophone nicht nach einer Kolumneneinteilung, sondern werden als bibliothekarische Angaben unter die beiden rückseitigen Kolumnen gesetzt (vgl. Nr. 10 Rs. 8', Nr. 13 Rs. 17' ff., Nr. 19 u. Rand).

Dieses neue Exemplum ist inhaltlich aufs engste mit dem unmittelbar vorhergehenden Beispiel hinsichtlich ‚Hund‘ und ‚Verwalter‘ verbunden. An die Stelle von ‚Hund‘ und ‚Verwalter‘ sind hier hu. *kamene* / he. [g] *ilušiš* (eine noch unbekannte Tierbezeichnung) und hu. *ḫazijani* / he. ^u*utniiašḫaš* („Bürgermeister“) getreten. Im hu. Wortlaut dieser beiden Exempla gibt es nur geringe Formulierungs- und Wortstellungsunterschiede. So steht etwa hier die Tierbezeichnung am Satzanfang, während im vorangegangenen Exemplum UR.G17-aš „Hund“ an der zweiten Stelle des Satzes zu stehen kam. Statt dortigem chiastischen *ephe=ne tal=ahḫ=ō=m : tal=ahḫ=ō=m* *ephe=ne* heißt es hier prosaischer *tal=iia ephe=ni-dan tal=ahḫ=ō=m ephe=ne*, wobei die Kolonmarkierung entfiel und zweimaliges *tal=ahḫ=ō=m* durch *tal=iia – tal=ahḫ=ō=m* eine Variatio (unter Beibehaltung der gleichen Wurzel *tal-*) erhielt. Hu. *tal=i=a* stellt die 3. Pers. Singularis der transitiven Präsenskonjugation dar¹⁶⁷; das Personenkennzeichen tritt unmittelbar an die Wurzel. Der he. Übersetzer gibt *tal=(i)iia* richtig mit dem Präsens wieder: *tal=(i)iia ephe=ni-dan* = he. UDUN-*ni-ia-az parā šallannai* (mit abweichender Wortstellung) „aus dem Ofen zerzt er heraus“¹⁶⁸. Objekt ist hu. *ka₄-ak-ka₄-ri* bzw. he. ^{NINDA}*kugullan*. Hier fällt auf, daß der he. Übersetzer nicht nur hu. *šullūbri* (Rs. IV 9), sondern jetzt auch hu. *kakkari* lexikalisch durch ^{NINDA}*kugūlla-* (s. Kommentar oben zu Rs. III 9) wiedergibt. Für die deutsche Übersetzung behelfen wir uns an beiden Textstellen mit dem allgemeinen Ausdruck „Backwerk“. Tatsächlich ist es für das Textverständnis auch unerheblich, um welches Backwerk oder um welche Brotsorte es sich bei den unterschiedlichen Bezeichnungen genau handelt.

167 Vgl. I. M. Diakonoff, HuU 124; J. Friedrich, Churritisch, 17 (§ 40 a); F. W. Bush, GHJ 188.

168 Das he. Verbum für „zerren, (eigentlich) groß machen“, dann auch „in die Breite ziehen, schmelzen“ wird von N. Oettinger, SHV 81 (vgl. 178 Anm. 19; 355) als *šallannje-* angesetzt.

Hu. *kakkari* ist als *i*-Stamm auch ins Hethitische entlehnt worden, wo es in sehr unterschiedlichen Schreibungen auftritt¹⁶⁹. Wie schon oben im Kommentar zu Rs. IV/III 9 erwähnt, dürfte hu. *kakkari* aus dem Semitischen entlehnt sein (vgl. akkad. *kakkaru/kakkartu* „Rundbrot“).

Noch unklar bleibt die hu. Tierbezeichnung, *ka-mé-e-né-eš* (Ergativ mit ‚Artikel‘), die im Absolutiv als *ka-a-am-mi* (Rs. 24) auftritt. Man wird das Lemma wohl als *i*-stämmiges *kam(m)i* ansetzen und die Schreibung *ka-mé-e* lediglich als graphische Variante ansehen wollen. Auffallend ist der Wechsel zwischen *-m-* und *-mm-*. Wie die Parallelen oben I 17 ([*n*] *a-a-li*), 31 ([*na-a-*] *li*), Rs. IV 1 (*ka-a-zi*) und 13 (*e-er-bi*) zeigen, läßt sich *ka-a-am-mi* als Subjekt zu *mānn-ō-vor* „ist nicht“ nicht als aus **kami=ni* (mit ‚Artikel‘) entstanden auffassen. J. Catsanicos (L’apport, 1⁵) erwägt vorsichtig eine lexikalisch-morphologische Verbindung von hu. *kammi* mit der akkad. Vogelbezeichnung *gamgammu* (AHw I², 278 b) und vermutet eine Lesung [^{MUSE}]*n* *hi-i-lu-ú-ši-iš* (jedoch mit Voranstellung des Determinativs).

In der he. Übersetzung bietet die lexikalische Entsprechung zu hu. *kam(m)i* leider eine gewisse Unsicherheit bei der Lesung des Wortanlautes. Wäre man noch geneigt, in Rs. 28 *]hi-i-lu-ú-ši-iš* zu lesen, weist Rs. 30, wo noch der Rest eines senkrechten Keils zu sehen ist, eher auf [*g*] *i-i-* im Wortanfang. Auch wenn die Anlautschreibung *gi-i-* sonst in he. Texten ungewöhnlich ist (vgl. K. K. Riemschneider, FsOtt 1973, 276), bleiben wir unter Vorbehalt bei der Lesung *gilušiš* für die he. Tierbezeichnung. Vielleicht wurde *-i* hinter dem Zeichen *gi* gerade deswegen hinzugefügt, weil der Lautwert von *gi* sonst normalerweise auf [*ge*] festgelegt ist. Wohl wegen Anfügung der Ortspartikel *-kan* unterblieb in Rs. 28 die Pleneschreibung von *-u-* in der zweiten Silbe (gegenüber *g]i-i-lu-ú-ši-iš* Rs. 30). Es ist mühsam zu spekulieren, welches Tier (Katze[?], Wiesel[?]) mit *giluši-* gemeint sein könnte. Wortbildungsmäßig erscheint mir diese Tierbezeichnung wenig transparent; ich vermute nicht-indogermanische Herkunft. Zur Deutung dieser he. Vokabel vgl. auch N. Oettinger, *Classica Monacensia* 6, 1992, 11 mit Anm. 26. Bei einer Vogelbezeichnung (J. Catsanicos, s. oben) hätte man ^{MUSEN} als Postdeterminativ erwartet.

Hu. *tal=ahh=o=m* (mit *-m* = /-b/ [?]) wird wie das zweite *tal=ahh=ō=m* Rs. IV 10 präterital mit he. *parā huittiat* „zog heraus“ übersetzt.

169 Vgl. grundsätzlich zu he. *k/gaggari-/kagri-* H. A. Hoffner, *AlHeth* 1974, 167 f.; V. Haas – G. Wilhelm, *Orientalia* 43, 1974, 88; ferner E. Laroche, *GLH* 134.

hu. *ḥa-šar-ri pu-ú-zi-ḥu-um pu-ú-zi-ḥu-ub ḥa-a-šar-ri* (Rs. 23-24)
 he. [*na-an-k*] *án an-da ì-i šu-ú-ni-at ša-ak-ni-ja-an-kán an-da šu-ú-ni-at* (Rs. 29)

Die Pleneschreibung der ersten Silbe von *ḥašarri* (Rs. 23) ist am Zeilenende wohl aus Raumgründen unterblieben (vgl. demgegenüber Rs. IV 11). Bemerkenswert ist die Auslautschreibung in *pu-ú-zi-ḥu-ub* (*pūz=iḥ=u=b*), die für *-m* in *pu-ú-zi-ḥu-um* die phonematische Interpretation als */-b/* zu erfordern scheint – wie folglich dann auch für alle anderen vergleichbaren Bildungen mit der Auslautschreibung *-m*¹⁷⁰. Für die beiden he. Sätze sei auf oben Rs. III 10-12 verwiesen.

hu. *na-aḥ-ḥa-ab ú-la-a-nu-u-um* (Rs. 24)
 he. *na-aš-za e-ša-at na-an a-da-a-an-na da-iš* (Rs. 29)

Die beiden hu. prädikativen Partizipien intransitives *naḥḥa=a=b* und transitives *ul=ān=ō=m* (mit *-m* = */-b/* ?), die zwei selbständige Sätze bilden, stehen unverbunden nebeneinander. He. *nu* der Übersetzung hat vornehmlich Stützwortfunktion für die Enclitica (s. schon oben zu Rs. III 12).

Statt eines Abschnittsstriches wie oben zwischen Rs. IV 12/13 hat der Schreiber hier hinter *ú-la-a-nu-u-um* eine Art Kolonmarkierung (Winkelhäkchen) gesetzt, was mit der neuen Art der Beschriftung (Wegfall der Kolumneneinteilung) zusammenhängen dürfte.

hu. *ka-a-am-mi ma-a-an-nu-u-bur ma-a-an-ni tar-šu-ya-a-ni* (Rs. 24)
 he. [*ú-ul g*] *i-i-lu-ú-ši-iš nu an-tu-ya-aḥ-ḥa-aš* (Rs. 30)

Nun wird das mit hu. *kammi* / he. [*g*] *ilušiš* bezeichnete Tier der gleichnisartigen Erzählung mit einem Menschen in einer konkreten Situation gleichgesetzt. „[Nicht] ein [*g*] *ilušiš* (ist es), sondern ein Mensch“, teilt uns in knapper, verbloser Diktion der he. Wortlaut mit.

hu. *ḥa-zi-ja-na ma-a-an-ni e-eb-re-eš na-aḥ-ḥi-la-a-i* (Rs. 25)
 he. *ut-ni-ja-aš-ḥa-an ku-in BE-EL-ŠU i-e-zi* (Rs. 30)

Abweichend von Rs. IV 14 (*amumi=ne=ya_a*; Dativ), aber in Übereinstimmung mit Vs. I 32 ([*ḥalzu*] *ḥla*; Essiv) wird hier das hu. transitive Verb

170 Mit der Auslautschreibung *-b* in *pūz=iḥ=u=b* stimmt die Graphie in *a-le-e-u-ub* (unten Rs. 36) überein. Die Schreibung *-m* für */-b/* nach *-a-* ist selten; vgl. außerhalb der Bilingue die unterschiedliche Graphie in Duplikaten: *na-aḥ-ḥa-ab* KBo XIX 139 III 21 = *na-aḥ-ḥa-am* KUB XXVII 29 IV 14 (s. E. Laroche, GLH 175 sub *naḥḥa-*), s. schon oben Anm. 1. Zu *a-mu-ma-a-am* (statt *a-mu-u-ma-a-ap*) s. Kommentar oben zu Vs. I 40.

nahh- „(jem.n) als etwas einsetzen“ mit dem Essiv konstruiert¹⁷¹. Die Berufsbezeichnung *hazijana* (Essiv) ist mit Hilfe des Verbum substantivum *mānn-i* betont an den Satzanfang gestellt. Auch hier sei darauf hingewiesen, daß V. Haas – I. Wegner (OLZ 86, 1991, 389) obiges *ma-a-an-ni* (trotz *-nn-*!) eher als Pers.-Pronomen in Objektfunktion („ihn“) verstehen möchten. Das Wort *hazijani* scheint aus dem Akkadischen (*haziānu* „Bürgermeister“) entlehnt, weshalb wir dafür die Übersetzung „Bürgermeister“ gewählt haben¹⁷².

Hu. *hazijani* gibt der he. Übersetzer durch das unechte Kompositum ^{lú}*utniāšha-* wieder, das wörtlich „Landesherr“ bedeutet¹⁷³. Bezeugt ist dieses Wort außerhalb der Bilingue auch in der Schreibung ^{lú}*KUR-ia-aš-ha-aš* (E. von Schuler, HDA 62: M IV 10; mittelhethitisch)¹⁷⁴. Grundsätzlich hat man nicht auszuschließen, daß die aus dem Akkadischen entlehnte Funktionärsbezeichnung *hazijani*, im Hu. mit neuem Inhalt versehen wurde¹⁷⁵.

Der he. Relativsatz (Rs. 30) ist durch die hu. Gerundialkonstruktion (mit *nahh=i-lai*) hervorgerufen.

Für den Rest des Abschnittes (Hu. Rs. 25–27 bzw. He. Rs. 30–32), der genau dem Wortlaut von oben Rs. IV 15–19 bzw. IV 14–19 entspricht, sei auf die dortige Kommentierung verwiesen. An graphischen Abweichungen sind lediglich aus dem hu. Text die Formen *ša-a-al-la-e-na* (gegenüber Rs. IV 18 *šal-la-e-na*), *né-eš-še-e-na* (gegenüber IV 19 *ne-eš-še-e-na*) und *e-*

171 S. schon E. Neu, Hethitica IX, 1988, 161 (dort muß es in der Übersetzung des he. Relativsatzes richtig heißen: „... welchen sein Herr zum Bürgermeister macht“); FsThomas 1988, 510 f.

172 Zu *halzuḫlu* als „Bürgermeister“ s. V. Haas – H.J. Thiel, AOAT 31, 1978, 223, doch empfiehlt sich für *halzuḫlu* nach den diesbezüglichen Untersuchungen von M. P. Maidman (FsLacheman 1981, 233 f.) und im Anschluß an W. von Soden, AHW I², 314 a die Bedeutung „Distriktaufseher“; s. auch schon Verf., Das Hurritische, 23 f. sowie den Kommentar oben zu *halzuḫli* Vs. I 32 mit der he. Übersetzung *auriaš išhā-*.

173 Zu diesem Kompositionstyp der Zusammenrückung, der mit Blick etwa auf griech. *δεσπότης* (wörtlich:) „(des) Hauses Herr“, dann „Herrscher“, hohes indogermanisches Alter beanspruchen darf, s. E. Neu, FsRisch 1986, 107 ff., 115 f.; IBS 52, 1987, 175 f.

174 Den Hinweis auf diesen Beleg verdanke ich S. Košak.

175 Zum Verhältnis von ^{lú}*utniāšha-* und dem in den Boğazköy-Texten gut bezeugten Sumerogramm *EN.KUR*⁷⁷ (wörtlich:) „Herr des Landes“ s. Verf., GsKlíma, Praha 1994, 198 f.; vgl. StBoT 35, 1991, 15 Anm. 6. Zu *EN.KUR* „Landrat“ s. E. Edel, Die äg.-heth. Korrespondenz II, 1994, 331. [Korr.-Zusatz: Vgl. D. Hawkins, FsHouwink ten Cate 1995, 73 ff.]

eb-re-e-ta „zu seinem Herrn hin“ (gegenüber IV 19 *e-eb-ri-ta*) zu nennen. Die kürzere Schreibung *šal-la-e-na* am Zeilenende (IV 18) dürfte aus Raumgründen bedingt sein.

Auch dieses Exemplum (hu. *mādi*, he. *ḥattātār*) tadelt menschliches Fehlverhalten und fordert nachdrücklich zur Pflichterfüllung auf – unter dem Motto „Unrecht‘ Gut gedeihet nicht“.

Mit dem inzwischen schon wohlbekannten Wortlaut (Rs. 33–34) „Laßt ab von jener Geschichte! Eine andere will ich euch berichten (he. *memahḥi*). Hört (he. *ištamašten*) die Botschaft! Ein (neues) lehrreiches Beispiel will ich euch vortragen“ leitet der Text zu einem weiteren Exemplum über.

EXEMPLUM VI: Rs. 35–40, 48–49 (Hurritisch)

Rs. 41–47, 50–52 (Hethitisch)

hu. [*ku-u*]m-ti i-te-en-na-ni-iš *ḥé-lu-u-ṽa_a pa-a-aš-tu-u-um* (Rs. 35)

he. [^{LÚ}NAGAR] AN.ZA.GÀR-an *ṽa-al-li-i[a-]an-ni ú-e-te-et* (Rs. 41)

Die Lesung [*ku-u*]m-ti, wofür in Rs. 39 *kum-ti* geschrieben ist, erscheint mir sicher. Als Bedeutung von hu. *kumdi* ergibt sich „Turm“ aus dem lexikalischen Pendant AN.ZA.GÀR-an (Akkus. Sing.) „Turm“ der he. Übersetzung (s. auch Verf., BAC 23, 1995, 35 f. Anm. 31).

Von seiner sprachlichen Formulierung her ist der gesamte Abschnitt, auch hinsichtlich des konkreten Falles, aus dem menschlichen Leben, dem „Becher“-Exemplum (oben I/II 42 ff.) vergleichbar. Bereits der erste hu. Satz entspricht strukturell genau dem dortigen Einführungssatz: *kāzi taballi-š ḥeluṽa_a tav=ašt-ō=m* „Einen Becher goß der (Metall-)Gießer (sich) zum Ruhme“. Hier heißt es ähnlich: „Einen Turm baute der Baumeister (sich) zum Ruhme“. Für die Deutung des Dativs hu. *ḥé-lu-u-ṽa_a* kann daher auch auf *ḥe-e-lu-u-ṽa_a* oben I 42 verwiesen werden.

Hu. *i-te-en-na-ni-iš* (Ergativ mit ‚Artikel‘), unten Rs. 39 auch *i-te-en-na-né-eš* bzw. *°na-ni-iš* geschrieben, mit dem Absolutiv *i-te-en-ni* (*idenni*), dürfte aus akkad. *itinnu/etennu* „Baumeister“ (W. von Soden, AHW I² 404 a) entlehnt sein¹⁷⁶. In der he. Übersetzung wird dafür das Sumerogramm

176 Gerade bei Kulturlehnwörtern, wozu auch Berufsbezeichnungen wie „Baumeister“ oder „Zimmermann“ gehören, gilt es darauf zu achten, ob die Hurriter ein Wort aus dem Akkadischen oder Hurriter und Semiten unabhängig voneinander es aus einer dritten Quelle entlehnt haben. Dies festzustellen, wird im Einzelfall schwierig sein. Für sumerisch *šitim* = akkad. *itinnu* wie auch für sumerisch *nagar* „Zimmermann“ wird Herkunft aus dem Protoeuphratischen wahrscheinlich gemacht; vgl. H. Otten, Jahrbuch der Akademie der Wissenschaften in Göttingen für das Jahr 1984, 58 f.; A. Salonen, Die Ziegelclen im

𒀭NAGAR gebraucht, das wir gewöhnlich mit „Zimmermann“ (akkad. *naġāru*) übersetzen. Akkad. *itinnu* „Baumeister“ wird normalerweise durch das Sumerogramm 𒀭ŠITIM bezeichnet (vgl. R. Borger, ABZ 440 sowie W. von Soden, a. a. O.), das bisher in den he. Texten wohl nicht belegt ist. Im Zusammenhang mit dem hier in der gleichnisartigen Erzählung der Bilingue geschilderten Turmbau erscheint mir für den Erbauer des Turmes die Berufsbezeichnung 𒀭NAGAR „Zimmermann“ zu eng. Die Bezeichnung „Baumeister“, wie sie sich für hu. *idenni* über akkad. *itinnu* ergibt, ist dafür weit treffender. Entweder hat der he. Übersetzer mit 𒀭NAGAR ein falsches Wortzeichen gewählt oder wir sollten für die he. Texte unter 𒀭NAGAR nicht nur „Zimmermann“, sondern auch „Baumeister“ verstehen¹⁷⁷.

Wurde an den Absolutiv *idenni* der ‚Artikel‘ gefügt, ergab sich die in Rs. 39 bezeugte Bildung *idennani*, mitbedingt durch bereits vorhandenes *-nn-*. Der Ausgang *-aniš/-aneš* erinnert an den von passiven Partizipien auf *-ili* des Typs *tab=ili=ani=š* (oben I 53); er ist für *i*-stämmiges *idenni* ungewöhnlich, dennoch möchte ich darin vorerst nichts Fehlerhaftes sehen (s. Kommentar unten zu *siġalieneš* Rs. 60); vgl. *akki/agganni* I 37, 33.

In transitivem *pā=ašt=ō=m* (mit *-m* = /-b/ ?) = he. *yetet* „(er) baute“ begegnen wir dem schon aus einer althurritischen Gründunginschrift für einen Tempel in der Stadt Urkeš (wohl im heutigen türkisch-syrischen Grenzgebiet gelegen) gut bekannten, dort jedoch *pā-’ā-āš-tum* geschriebe-

Alten Mesopotamien. Helsinki 1972, 11 mit Anm. 1; W. von Soden, Einführung in die Altorientalistik. Darmstadt 1985, 14. In sumerisch *tibira/tabira* „Kupferschmied“ hingegen dürften wir ein aus dem hurritisch-urartäischen Sprachkreis (hu. *tav-* „Metall gießen“; s. oben zu I 43) entlehntes Kulturwort greifen; vgl. H. Otten, a. a. O.; Verf., Das Hurritische, 27 Anm. 83; G. Wilhelm, Xenia 21, 1988, 50 ff. Beachtung verdient der Beleg hu. *e-te-en-ni-ya* (*edenni=ya*) „für einen Baumeister“ aus Alalah (D. J. Wiseman, The Alalah Tablets. London 1953, 111: Nr. 437, 2'). – Zum EXEMPLUM VI s. auch des Verf.'s Beitrag in FsNeve (IM 43, 1993, 59 ff.) sowie V. Haas – I. Wegner, Baugrube und Fundament, ibid. 53 ff. Obiges *tibira* findet sich schon in Ebla (H. Waetzoldt, N.A.B.U. 1995/4, Déc. 103).

- 177 Dem wurde jetzt in StBoT 35, 1991, 10 Rechnung getragen. – Nach A. Salonen (a. a. O. 11 f.) darf der *itinnu*, von ihm mit „Maurer“ übersetzt, als „der höchste Fachmann“ gelten, der es verstand, „den Lehm für Ziegel zu mischen, die Ziegelformen zu bauen, den Lehm in den Ziegelformen zu Ziegeln zu streichen und die Ziegel zu mauern“. Daß die Wände des in der Bilingue erwähnten Turmes aus Lehmziegeln (s_{IG}4) bestanden, wird man unten (Nr. 14 Rs. 40 bzw. 47) aus der Erwähnung von hu. *alibši* = he. (sumerograph.) s_{IG}4 schließen dürfen.

nen prädikativen Partizip¹⁷⁸. Eine Umschrift *pa-ʾ-aš-tu-u-um* für den Beleg der Bilingue dürfte sich wegen der Schreibungen *pa-i-ri* „der gebaut hat“ und *pa-i-li-ja-né-eš* „die erbaute (Wand)“ (Rs. 37, 38) verbieten.

hu. *hi-ri-i-ti du-ú-ri-ia a-am-mu-u-um A-al-la-a-an-ni* (Rs. 35)

he. *nu-uš-ši-kán hu-u-t[a]-nu-uš kat-ta-an-ta ták-na-a-aš* ^UUTU-i
kat-t[a a]r-nu-ut (Rs. 41)

Die Ergänzung des he. Prädikats zu [a]mut wird durch das transitive prädikative Partizip *amm=u=m* (mit -m = /-b/ ?) nahegelegt, denn *am(m)-* wurde in Kontexten dieser Tafel wiederholt mit *ar-* „gelangen“ geglichen, so etwa oben I 37, wo intransitives *-kan arš ul* „gelangte nicht zu (etwas)“ transitives *am=u=d=o=m* „erreichte nicht“ wiedergab (I 29 in der Graphie *am=u=t=u=m*). Auch in *am=ōl=u=d=ō=m*, mit historischem Präsens *-ašta anda ul aušzi* ins He. übersetzt (oben Rs. IV/III 4, IV 17 bzw. III 16 f.), steckt die Wurzel *am-* „erreichen, hingelangen“. Wir vermuten sie auch in dem hu. Wort *amumi* „Botschaft“ (vgl. I 24, 40, IV 7 et passim), verstanden als ‚das, was zu jem.m gelangt‘. Aus Raumgründen wäre eine Anlautschreibung *a-a]r-* (vgl. *kat-ta a-ar-nu-ut* KUB XIX 8 I 24'; CTH 83) sehr wohl zu rechtfertigen, da aber im mittelhethitischen Madduwatta-Text (Rs. 22, 26) *ar-nu-mi* und *ar-nu-ut* geschrieben ist, im mittelhethitischen Textkorpus aus Mašat Höyük sämtliche Formen von *arnu-* die Graphie *ar-nu-* zeigen (s. S. Alp, Heth. Briefe aus Mašat-Höyük. Ankara 1991, 353), ziehen wir die Schreibung *a]r-nu-ut* vor.

Die Lesung des Akkusativs Pluralis *hu-u-t[a]-nu-uš* (statt zunächst auch möglich erscheinendem *hu-u-k[án]-nu-uš*) ist durch die Bezeugung dieses Bauterminus in der mittelhethitischen Instruktion KUB XXXI 86+ II 15' (Abschrift des 13. Jh.s v. Chr.), wo es um Bauvorschriften geht, gesichert: *hu-u-ta-nu-e-šš* /hūtanu=es/ Nom. Plur. c. (s. den Kontext bei N.Boysan-Dietrich, THeth 12, 1987, 38). Auszugehen hat man von einem *u-*Stamm *hutanu-* (doch s. auch J.J.S.Weitenberg, Die heth. U-Stämme. Amsterdam 1984, 490 s. v.), dessen Bedeutung sich über seine lexikalische Entsprechung *hirīti* der hu. Vorlage wie auch aus dem Kontext heraus erschließen läßt. Den Ausdruck *hirīti* möchte ich mit akkad. *herû* „graben, ausbaggern“, *hirītu* „Graben“ (W. von Soden, AHw I² 341 b, 348 a) genetisch in Verbindung bringen. Somit scheint es sich bei *hirīti* um die durch Ausschachtungsarbeiten (für das Fundament des Turmes) entstandene Baugrube zu handeln. Dafür gebraucht der he. Übersetzer in *hutanuš* einen pluralischen Begriff.

178 Vgl. A.Parrot – J.Nougayrol, RA 42, 1948, 1 ff.; Verf., Das Hurritische, 7; V.Haas, H.-J.Thiel et al., Das hurritologische Archiv. Berlin 1975, 24.

Geht man von akkad. *ḫirītu* „Graben“ aus, böte sich auch für das mit hu. *ḫirīti* lexikalisch gleichgesetzte *ḫukanna-* die Bedeutung „Graben“ (o. ä.) an. Für *ḫutannuṣ* könnte man im vorliegenden Textzusammenhang auch an „Fundamente“ denken, doch wird dieser Begriff schon durch *šamanuṣ* (außerhalb der Bilingue als Objekt vor allem zu den Verben *iṣḫuṣa-*, *šuhḫa-* oder auch *dai-*) ausgedrückt¹⁷⁹, und von *ša-a-ma-nu-uṣ* (Akkus. Plur.) als Objekt zu *ḫuinuddu* ist noch unten Rs. 46 die Rede.

Statt der Wendungen *ti-me-er-re-e e-še-ni du-ú-ri* (Nr. 13 I 10) „in die dunkle Erde hinab“¹⁸⁰ oder schlichtem *du-ú-ri-i-e* [*e-]*še (unten Rs. 56 f.) „hinab in die Erde“ ist hier bildhaft der Ausdruck *du-ú-ri-ja A-al-la-a-an-ni* „hinab zu Allāni“ (*Allāni+ni*) gebraucht: „Die Baugrube ließ er hinab zu Allāni“ gelangen. In der he. Übersetzung ist hu. *du-ú-ri-ja A-al-la-a-an-ni* durch *kattanta taknāš* פורו-י „hinab zur Sonnengöttin der Erde“ wiedergegeben. Mit dieser Ortsangabe soll die gigantische Höhe des Turmes veranschaulicht werden, der gleichsam von der Unterwelt bis hinauf in den Himmel (hu. *ašḫui ḫavurunni* Rs. 36) reicht. Das Personalpronomen -ši „ihm“ (in *nu-šši*) bezieht sich auf den zuvor genannten Turm.

Wie schon aus den kurzen Textzitaten zu sehen ist, treten in syntaktisch vergleichbarer Verwendung neben *du-ú-ri* „hinab“ (vgl. *turi* „inférieur“, GLH 273) auch *du-ú-ri-ja* (Essiv) und *du-ú-ri-i-e* auf, wobei die ersten beiden Formen he. *kattanta* als lexikalische Entsprechung haben, während die he. Übersetzung von *du-ú-ri-i-e* (Rs. 56) weggebrochen ist, doch wird man auch für die Verbindung *du-ú-ri-i-e* [*e-]*še mit he. *kattanta takni* als Entsprechung rechnen dürfen.

Das Oppositum *ašḫui* „hinauf“ (vgl. *ašḫu* „haut“, GLH 60) ist in den Schreibungen *a-aš-ḫu-ú-i* (Rs. 36) und *a-aš-ḫu-ú-e* (Rs. 57) bezeugt, jeweils mit dem Absolutiv *ḫavurunni* „die Erde“ als Richtungskasus. Diesem Syntagma entspricht in der he. Übersetzung *ša-ra-a ne-pi-ši* (Rs. 42) „hinauf in den Himmel“, doch ist für den Beleg aus Rs. 57 die he. Entsprechung weggebrochen. Außerhalb der Bilingue findet sich auch *a-aš-ḫu ḫa-ḫu-u-ru-un-ni* „hinauf in den Himmel“ (KBo XXXIII 8 Vs. II 16'). Der Absolutiv

179 Zu pluralischem *šamana-* vgl. G. Kellerman, *Recherches sur les rituels de fondation hittites*. Thèse présentée à l'Université de Paris-1 en vue du doctorat de 3e cycle. Paris 1980, 58 f. – He. *ḫu-u-kān-nu-uṣ* weist auf eine (schwundstufige) Wurzel *ḫuk-*, die bedeutungsmäßig jedoch weder zu *ḫuek-* „schlachten“ noch zu *ḫuek-* „beschwören“ und auch nicht, falls überhaupt existent, zu *ḫuek-* „dreschen“, „worfeln“ (H. A. Hoffner, *AlHeth* 1974, 31) gehören kann.

180 Zu diesem Ausdruck s. den Kommentar zu Nr. 13 I 10 sowie N. Oettinger, *Welt des Orients* 20/21, 1989, 90, 83 ff.

ḥavurunni (mit ‚Artikel‘) fungiert wie oben *Allāni* (Nr. 14 Rs. 35) oder *[e-]še* (Rs. 57) syntaktisch als Ortskasus (auf die Frage „Wohin?“).

Die hier mit „Erde“ und „Himmel“ angeführten Wendungen machen zugleich deutlich, daß die bisherigen Bedeutungsansätze (*eše* „Himmel“, *ḥavurni* „Erde“; GLH 83, 99) umzukehren sind, indem nämlich *eše* „Erde“ und *ḥavurni* „Himmel“ bedeutet. Dies ergibt sich auch aus einem viersprachigen Vokabular aus Ugarit (RS 20.189), wo hu. *[ḥa-]bur-ni* mit ugarit. *[š]a[-m]u-ma* („Himmel“) übersetzt ist¹⁸¹.

181 S. schon Verf., *Das Hurritische*, 26 f. Eine erste diesbezügliche Mitteilung findet sich bereits bei G. Wilhelm in: *Les Lettres d'El-Amarna. Correspondance diplomatique du pharaon*. Paris 1987, 151. – A. Kammenhuber (HW² III, 21b) hält hu. *eše* „Erde“, *ḥavurni* „Himmel“ für Übersetzungsfehler der Bilingue, deren he. Sprachform sie übrigens entgegen dem paläographischen, „ortho“graphischen und sprachlichen Befund, der ohne jeden Zweifel auf mittelhethitisches Alter weist, als junghethitisch betrachtet (a. a. O. 62 a). Daß die den hu. Wörtern *eše*, *ḥavurni* durch die he. Übersetzung zugeordneten Bedeutungen „Erde“, „Himmel“ auch außerhalb der Bilingue zutreffen, zeigen z. B. der soeben genannte Beleg *a-aš-ḥu ḥa-ḥu-u-ur-ni* KBo XXXIII 8 Vs. II 16' „hinauf in den Himmel“ (ähnlich ChS I 1 Nr. 3 Vs. 37; I. Wegner, *Orientalia* 59, 1990, 302) oder die Wendung *ti-ma-ar-re[-e] / [e-še-n]i-in du-ú-ri-in* (mit emphatischem -n) „in die dunkle Erde hinab“ (ChS I 5, Teil I, 1988, 354: Nr. 77 Rs. III 32' f.), die in *ti-me-er-re-e e-še-ni du-ú-ri* der Bilingue (Nr. 13 I 10) = he. *kattanta tankuṣai takni* (ibid. II 10) ihre Entsprechung hat. Für eine Ergänzung *[ḥavurunni]i-n*, wie auch immer syllabisch geschrieben, wäre der Raum am Zeilenanfang viel zu klein (s. KBo XVII 94 III 33' sowie die von V. Haas – I. Wegner in ChS I/5, Teil I besorgte Ergänzung der Zeilenanfänge). Weitere zweifelsfreie Indizien für *eše* „Himmel“, *ḥavurni* „Erde“ sind außerhalb der Bilingue auch eine Wendung wie *[ḥavu]runne=l ēnzāri ašḥ[u(-)]* KBo XXVII 107 Vs. 3 „die Götter im Himmel oben“ oder der in KUB XLV 21 Rs. 25' f. (= ChS I 5, Teil I, 50) aufgezeigte Gegensatz, wonach König Teššub Herr im Himmel (*ḥa-ur-ni-ja*) ist, *Allāni* (die Sonnengöttin der Erde) aber in den Erden (Plural!) residiert (*naḥḥ=a-b Allāni [eš]enaša*); der Dativ Pluralis von *eše* „Erde“ findet sich auch sonst (vgl. *e-še-na-a-ša* KBo XXIV 43 I 10'). Die Bearbeitung des oben zitierten Textes KUB XLV 21 (V. Haas – H. J. Thiel, *AOAT* 31, 1978, 256 ff.) bedarf aus heutiger Sicht einer Revision, die hier jedoch schon aus Raumgründen unterbleiben muß. Das Göttergemach (*kund/tari*) und das Haus (*furulli*) des Gottes Teššub befinden sich natürlich nicht in der (dunklen) Erde, sondern im Himmel (ChS I 1 Nr. 3 Vs. 38 *ḥa-ḥu-u-ur-ni*); vgl. V. Haas, *ZA* 79, 1989, 271. Daß *ḥavurni* z. B. auch in Mari die Bedeutung „Himmel“ hat, ergibt sich aus dem Syntagma *ašḥuṣa ḥavurunni(-uṣ)* „oben im Himmel“ (Umschrift bei M. Salvini, *RA* 82, 1988, 61; Zeile

Doch zurück zu den hu. adverbialen Ausdrücken für „hinab/unten“ und „hinauf/oben“! In *du-ú-ri* scheint die bloße Stammform vorzuliegen (*dūr=i*; vgl. DINGIR^{Meš}=*na du-ú-re-e-na* „die unteren Gottheiten“), während *du-ú-ri-ia* auf eine Essivbildung *dūr=i=j=a* (mit Possessivsuffix der 3. Pers. Sing.; wörtlich:) „an seiner Unterseite“ weist, der mit leicht abweichender Lautung am Wortende die Graphie *du-ú-ri-i-e* entspricht. Hu. *a-aš-ḫu-ú-i* (*ašḫu=j*; wörtlich) „seine Oberseite“ und *a-aš-ḫu-ú-e* könnten lediglich graphische Varianten sein, da aber *a-aš-ḫu-ú-e* (Z. 57) unmittelbar in Opposition zu *du-ú-ri-i-e* (Z. 56) steht, hat man auch mit einem Essiv *ašḫu=j=a* (mit Monophthongierung im Auslaut) „an seiner Oberseite“ zu rechnen. Hu. *ašḫu* stellt die eigentliche Stammform dar; somit bedeutet etwa *ašḫu=i=dan* „von seiner Oberseite“ = „von oben“ (G. Wilhelm, ZA 77, 1987, 236). Auch in der Ortsangabe *ḡa-an-ti-in* Nr. 13 I 26 könnte das Possessivum enthalten sein: *fand=i=j=n* „eben zu seiner Rechten“.

hu. [i]š[?]-*pí-ia-ti-il a-aš-ḫu-ú-i a-le-e-u-ub ḡa-ḡu_u-ru-u-un-ni*
(Rs. 36)

he. [o o o -]*ul-lu-ud-du[-u]š[?]-ma ša-ra-a ne-pí-ši ma-an-ni-in-ku-ḡa-aḫ-ḡa-aš* (Rs. 42)

In Rs. 42 fehlen bis zum Zeilenanfang etwa drei Keilschriftzeichen. Dem vorn weggebrochenen Wort *-ul-lu-ud-du[-u]š[?]* dürfte ein *u*-haltiges Silbenzeichen und eventuell ein Determinativ fehlen. Der diesbezügliche Satz könnte mit *nu* eingeleitet gewesen sein. Dem bruchstückhaft erhaltenen Baurminusus, hier im Akkusativ Pluralis stehend, könnte ein *a*-, *u*- oder Konsonantstamm (zum letzteren vgl. *ku-ud-du-uš* zu *kutt*- „Wand, Mauer“ im Bauritual KBo IV 1 I 32) zugrunde liegen. Semantisch handelt es sich bei diesem Wort um den höchsten Teil eines Turmes (vgl. Zinnen, Mauerkrone, Turmspitze und dgl.), denn es heißt: „Die [-]*ulluduš* aber zog er nahe hinauf in den Himmel“¹⁸². Die lexikalische Entsprechung der hu.

17'). Treten die Begriffe „Himmel“ und „Erde“ unmittelbar nebeneinander auf, gilt für das Hurritische normalerweise die Reihenfolge „Erde (*eše*), Himmel (*ḡavumi*)“, während in he. Texten die Reihenfolge umgekehrt ist (vgl. KBo XI 1 Vs. 1, 5 oder auch E. Laroche, GLH 83 f. sub *eše*). Schließlich sei noch auf die Verbindung *ḡu-ub ḡa-u-ur-ni* KBo XXXV 19, 4', 5' „Tešsub (im) Himmel“ verwiesen.

182 Die von V. Haas – I. Wegner (FsNeve 1994, 53) für den Anfang der Zeile Rs. 42 vorgeschlagene Lesung bzw. Ergänzung [*SAG.DU*] *UL-LU-UD-DU-ṭIM*[?] scheitert an dem nicht vorhandenen Zeichen *ṭIM*, aber auch diese Art der Verbindung von Sumero- und Akkadogramm entspricht nicht gerade der Diktion und gra-

Vorlage stellt $[i]š^3-pí-ia-ti$ (Abstrakt-/Kollektivbildung auf $-ti/-te$) dar, dessen Wortanfang ebenfalls fraglich bleibt (auch Lesung $[i]p-pí-^o$ möglich). Das diesem Wort angefügte Pronomen $-l$ (Kurzform von $-lla$) verleiht dem $hu-$ i -Stamm $[i]š^3-pí-ia-ti$ pluralische Geltung. Als Absolutiv bildet diese Wortform syntaktisch das Objekt zu dem transitiven prädikativen Partizip $a-le-e-u-ub$ ($ale=u=b$), dem in der he. Übersetzung *manninkuṣahḥaš* (3. Pers. Sing. Prät. Akt.) entspricht. In vergleichbarem Kontext steht $a-li-ia-ab$ (Rs. 57). Eine Lesung $*a-li-ia-um$ hat dort mit Sicherheit auszuschließen, da auf der vorliegenden Tafel das Zeichen um deutlich von ab verschieden ist: Bei um wird der untere waagerechte Keil normalerweise nach rechts über den Senkrechten hinaus gezogen (vgl. Chr. Rüster – E. Neu, HZL 98/1), während bei ab der untere Waagerechte links am Senkrechten oder kurz vor dem Senkrechten endet (vgl. HZL 97/1). Die Form $a-li-ia-ab$ wird man als $ali(i)=a=b$ (mit Gleitlaut $-i-$)¹⁸³ zu analysieren haben. Leider ist deren he. Übersetzung nicht erhalten. Syntaktisch läßt sich $ali(i)=a=b$ (mit dem Intransitivitätskennzeichen $-a-$) durchaus intransitivisch konstruieren („näherte(n) sich“; s. unten zu Rs. 57). Eine sinnvolle Erklärung für die Variatio $ale=u=b$ / $ale/i(i)=a=b$ (trans./intrans.) steht noch aus. Beiden Formen liegt aber eine Wurzel $/ale-/$ zugrunde (vgl. demgegenüber $aly-$ „sprechen“; oben I 52 $a-lu-i-ib$ / $aly=i=b$ /).

Der Baumeister hat also einen riesigen Turm gebaut, dessen Fundament (Sockel) bis zur Göttin der Unterwelt hinabreicht, dessen Spitze aber oben im Himmel endet – ein Bauwerk, das seinem Verfertiger wahrhaftig zum Ruhme (hu. *ḥeluna*, he. *ḥallijanni*) gereicht. Wie sich im „Becher“-Exemplum (oben I 42 ff.) der prunkvolle Kupferbecher gegen seinen Hersteller, den (Metall-)Gießer, auflehnt, diesen beschimpft und verflucht, so ist es hier die Wand (*šuhunne*) des Turmes, die der Baumeister errichtet hat. Die Wand steht hier gleichsam stellvertretend für den gigantischen Turm.

hu. *pa-i-ri-ma u-bi-né-eš ši-da-a-ra šu-ḥu-un-né-eš* (Rs. 36)

he. *ú-e-te-et-ma-an ku-iš na-an mar-la-a[-an-za*

ku-uz-za] a-ap-pa ḥu-u-ur-za-ki-u-an da-iš (Rs. 42–43)

phischen Norm der he. Übersetzung. – Zum Lemma *manninkuṣahḥ* vgl. CHD L-N, 170. Die auf $-aš$ ausgehende Präteritalform *manninkuṣahḥaš* (hi -Konjugation) scheint erstmalig in der Bilingue belegt.

183 Das Formans $-i-$ ist phonematisch wohl mit $-e-$ in $ale=u=b$ identisch; es sind lediglich phonetische (graphische) Varianten. Zu möglicherweise dazugehörigem *alambašhe* s. J. Fincke, WO 24, 1993, 42 ff.

Aus unten Rs. 39 bzw. 45 ergibt sich, daß *šuhunne* (mit ‚Artikel‘) „die Wand“ bedeutet (he. *kutt-*). Daher hat man – entsprechend dem Ergativ *šuhunneš* (< **suḥ(u)ni=ne=š*; Stamm *šuhni*) „die Wand“ (Rs. 36) – in der he. Übersetzung am Anfang der Zeile Rs. 43 den Nominativ von *kutt-* c. zu ergänzen. Aus Raumgründen setzen wir *ku-uz-za* (vgl. mittelheth. IBoT I 36 I 10, 16) in die Lücke ein und übersetzen den mit einem Relativsatz beginnenden he. Wortlaut folgendermaßen: „Wer aber sie (= die Wand) erbaut hat (*uētet=ma=an*), den begann die vernunftlose Wand hinterher zu verfluchen“. Der he. Relativsatz gibt das hu. aktive Partizip *pa=iri* „der gebaut hat“ wieder, das als ‚Objekt‘ zu *šid=ār=a* „verflucht“ gehört: „Und (*-ma*) die vernunftlose Wand verflucht (ihren) Erbauer“¹⁸⁴. Statt *u-bi-né-eš* ist oben I 46 *u-uē-né-eš* geschrieben.

hu. [*a-a*]*i pa-i-ri bu-ú-i šu-u-ni sí-ik-ku-ul-li e-hé-ep(-)šu-ul-li-ṭi-ma e-ke-e-ni ūa_a-an-ta-ni hé-ra-a-ri* (Rs. 37)

he. *ú-e-te-et-ūa-mu ku-iš ma-an-ūa-aš-ši-kán ki-iš-šar-aš ar-ḫa du-ūa-ar-n[a-at-t]a-ri [ku-un-na-aš-m]a-aṇ-ši-kán iš-ḫu-na-a-uš ar-ḫa ú-i-šu-u-ri-ia-at-ta-ri* (Rs. 43–44)

Der he. Wortlaut ist als direkte Rede der Wand durch die Partikel *-ua* gekennzeichnet. Das hu. und he. Satzgefüge entspricht weitgehend dem von oben I/II 47 ff. Für hu. *pa-i-ri* steht dort jedoch *ta-bi-ri* (I 47) „der gegossen hat“; auch war der he. Relativsatz mit dem Prädikat *lāḫuš* (statt *uētet*) in den mit *mān* eingeleiteten Wunschsatz eingebettet, entsprach damit eher der hu. Vorlage mit *āi* (= he. *mān*) „Wenn doch ...!“ Hier (Rs. 43 f.) haben wir den he. Text folgendermaßen zu übersetzen: „Möge ihm (*-š*), der mich erbaut hat, die (wörtlich wohl: dessen) Hand völlig zerbrechen, möge ihm die rechte (Arm-)Sehne völlig abgeschnürt sein!“. Den hu. Wunschformen *sikkulli* und *eḫepšulli* entsprechen he. *man arḫa duu-arn[att]ari* bzw. *man arḫa ušurijattari*. Für die morphologische Analyse der beiden hu. Modalformen sei auf den Kommentar zu oben I 48 zurückverwiesen.

184 Zum Partizip auf *-iri/e* s. G. Wilhelm, Xenia 21, 1988, 55 ff. Die Pleneschreibung im Auslaut des Partizips *ta-bi-ri-i* (oben I 46, aber *ta-bi-ri* I 47) weist auf einen Wortausgang *-iri, ši-ia-le-e-ri* (unten Rs. 57; neben *ši-ia-li-ri*, 58; Wurzel *šijal-*) aber auch auf *-eri*. Zur Wurzel *pa-* „bauen“ gehört auch das dort (S. 55) zitierte Substantiv *pa=i-ge* „Bauland“ (Nuzi); innerhalb der Bilingue tritt *pa-* auch in dem Personennamen ^m*Pa-i-bi-ib-la-an* Nr. 20 I 4', 6' auf, wohl zu analysieren als ^m*Pa=i-b-lbla=n* „der Ebla gebaut hat“ (s. schon E. Neu, Xenia 21, 1988, 113 Anm. 4, aber auch G. Wilhelm, Orientalia 61, 1992, 138).

Zwischen dem hu. Wortlaut in I 47–49 und dem hier in Rs. 37 ergeben sich noch folgende „ortho“graphische Varianten (in Klammern jeweils die Graphien aus I 47 ff.): *sí-ik-ku-ul-li*¹⁸⁵ (*sí-ik-ku-ú-ul-li*), *e-ḫé-ep-šu-ul-li-i-ma*¹⁸⁶ (*e-ḫé-ep-šu-ul-li-ma*), *ḡa-an-ta-ni* (*pa-an-ta-ni*)¹⁸⁷, *ḫé-ra-a-ri*¹⁸⁸ (*ḫé-e-ra-a-ri*). In der he. Übersetzung fällt die unterschiedliche Schreibung von *iš-ḡu-na-a-uš* (Rs. 44)¹⁸⁹ und *iš-ḡu-na-ú-uš* (Vs. II 49) auf.

hu. [*i-t*]e-en-ni ḡa-ši-ma-a-i pa-a-ru iš-ta-ni-ta (Rs. 38)

he. *iš-ME* ^{LU}NAGAR *nu-uš-ši-kán šà-šú an-da i[-da-a-l]a-u-eš-ta*
(Rs. 44)

Die Ergänzung des he. Prädikats *i[-da-a-l]a-u-eš-ta* erfolgt im Anschluß an die entsprechende Verbalform unten lk. Rand 2. Während die Gerundialform *ḡaš=i-mai* (zu *ḡaš-* „hören“) oben I 9, II 50 in der he. Übersetzung durch einen mit *mahḡan* „sowie, als“ eingeleiteten Temporalsatz aufgelöst ist (mit jeweils phonetisch geschriebenem *iš-ta-ma-aš-ta* „hörte“), wird hier das Gerundium durch einen logographisch geschriebenen Hauptsatz wiedergegeben: *iš-ME*¹⁹⁰ ^{LU}NAGAR „(Es) hörte (es) der Baumeister“.

Dem Satz *nu-uš-ši-kán* (*nu=šši=kan*) *šà-šú an-da i[-da-a-l]a-u-eš-ta* „ihm wurde es in seinem Innern böse (zumute)“, d. h. „er wurde in seinem Innern (darüber) böse“ bzw. „er ärgerte sich (darüber)“ (vgl. unten lk. Rand 2) entsprach oben II 10 *nu-uš-ši-kán šà-šú an-da iš-tar-ak-ki-at* (mit Variante *nu-uš-ši-eš-ta* II 51) „ihm zog Kränkung in sein Inneres“. Beide Sätze sind unpersönlich konstruiert. Für hu. *iš-ta-ni-ta* (Rs. 38; = he. *šà-šú anda*) „in sein Inneres“ (*ištani=i=ta*) war oben I 8, 51 *iš-ta-ni-i-ta* geschrieben (wie unten Rs. 59, doch s. *i-iš-ta-ni-ta* Rs. 60).

hu. *i-te-en-ni a-lu-i-ib ḡi-il-li iš-ta-ni-ta* (Rs. 38)

he. [*nu-za* ^{LU}NAGAR] *pa-ni zi-šú me-mi-iš-ki-zi* (Rs. 45)

Hier entspricht der Direktiv *iš-ta-ni-ta* (*ištani=i=ta*) dem logographischen Ausdruck *pa-ni zi-šú* „vor seiner Seele“ (gegenüber *pa-ni šà-šú* „vor seinem Innern/Herzen“ im gleichen Textzusammenhang oben II 52). Die hu. Wendung *al=u=i-b ḡil=i=b ištani=i=ta* (wörtlich:) „Sprechend sagte er zu/vor

185 Wie auch unten Rs. 58.

186 Wie auch unten Rs. 58 f. (mit bemerkenswerter Worttrennung).

187 Wie auch unten Rs. 59.

188 Wie auch unten Rs. 59.

189 Wie auch unten lk. Rand 1.

190 Präteritum (3. Sing. Akt.) zu akkad. *šemû* „hören“ (W. von Soden, Grundriß der akkadischen Grammatik. Roma 1969², 40*).

seinem Innern/Herzen“ haben wir ausführlich oben I 52 f. behandelt. Bei dem inhaltlich wie kontextuell vergleichbaren hu. Satz hier Rs. 38 mit *idenni* „Baumeister“ als Subjekt fällt jedoch das fehlende Formans *-b* in transitivem *hill=i*¹⁹¹ auf. Entsprechend heißt es auch unten Rs. 60 *al=u=i=b hill=i iš-tan=i-ta*. Dieser Wechsel (falls *hill=i* nicht fehlerhaft) macht auf Grund des Kontextes den Eindruck, als sei die Bedeutungsnuance zwischen *hill=i-b* und *hill=i* recht gering. Auch wenn in I/II 52 der hu. Satz *tabrenni al=u=i=b hill=i iš-tani=i-ta* vom he. Übersetzer mit *nu-za* ^{LU}SIMUG PA-NI ŠÀ-ŠU *me-mi-iš-ki-u-an da-iš* („der Schmied begann vor seinem Innern/Herzen zu sprechen“), der Satz *idenni al=u=i=b hill=i iš-tani=i-ta* jedoch mit [*nu-za* ^{LU}NAGAR] PA-NI ZI-ŠU *me-mi-iš-ki-zi* („der Baumeister spricht wiederholt vor seinem Innern/Herzen“) wiedergegeben wird (für *hill=i* Rs. 60 ist die he. Übersetzung auf dem linken Rand Z. 2 leider weggebrochen), besteht der Funktionsunterschied zwischen *hill=i-b* und *hill=i* gewiß nicht in dem Gegensatz von Inchoativum und Nicht-Inchoativum, denn es ist für diese Tafel der Bilingue wiederholt zu beobachten, daß der he. Übersetzer bei der Wahl des Inchoativums keineswegs konsequent verfährt. Die Form *hill=i* der Bilingue dürfte z. B. mit *hill=i* des Mittani-Briefes I 84 identisch sein, die von G. Wilhelm¹⁹² mit „er hat mitgeteilt“ bzw. „il rendit compte“ übersetzt wurde¹⁹³. Dieser betrachtet auslautendes *-b*, wie bereits weiter oben erwähnt, als Personalendung (3. Pers. Sing./Plur.; FsHeger 1992, 662).

191 Hu. *hill=i* zeigt wie *hill=i-b* (I 52) transitive Markierung, weil als Objekt die darauf folgende Rede (Frage) des Baumeisters bzw. des Kupfergießers zu gelten hat. Wiederholt ist zu beobachten, daß trotz transitiver Satzkonstruktion bei Prädikatsverben der Bedeutungen „sagen, sprechen, hören“ die als Subjekt auftretende Person (auch in Form eines Personennamens; vgl. Nr. 15 IV 12 f.) nicht in den Ergativ gesetzt ist, sondern im Absolutiv steht (mit „hören“ s. I 50, Rs. 38). Ein solches Verhalten wird man vielleicht mit den unterschiedlichen Graden von Belebtheit in Verbindung bringen dürfen (vgl. B. Comrie, *Language Universals and Linguistic Typology: Syntax and Morphology*. Oxford 1981, 178 ff.). Zu *hill=i* im Mittani-Brief s. Chr. Girbal, ZA 78, 1988, 135 f.; zum Antipassiv id., SMEA 29, 1992, 171 ff.

192 SMEA 24, 1984, 219 f.; Les Lettres d'El-Amarna. Paris 1987, 140; vgl. F. Plank, Xenia 21, 1988, 87. Die Partikel der direkten Rede ist jedoch nicht *mā* (SMEA 24, 220 Anm. 10), sondern, wie sich aus der Bilingue ergibt, *-ān* (vgl. *ardi=ma* Nr. 19 I 24 gegenüber *ardi=ma=ān* IV 49', wo der he. Satz mit *nu=ya* beginnt; *-ān* auch in *ū-ni-ya_a-ta-a-an* ibid. IV 48' „ich (-t) werde kommen“). Wie ist aber dann davon *-an* „und“ im Einzelfall graphisch zu unterscheiden?

193 Innerhalb einer Parabel begegnet die Iussivform *hi-il-te* = *hil-t-e(n)* „sie sollen sagen!“ Nr. 12 Rs. IV 17'.

hu. *i-ja-at pa-i-li-ja-né-eš* [šī-da-a-r]a šu-*hu-un-né-eš* (Rs. 38-39)
 he. *ku-u-at ú-e-te-nu-un ku-in ku-ut-ta-an nu-mu hu-u-ur-za-ki-zi*
 (Rs. 45)

„Warum (he. *ku_uat*) verflucht mich wiederholt die Wand, die ich erbaut habe?“, fragt sich der Baumeister. Mit dem in den Fragesatz inkorporierten Relativsatz gibt der he. Übersetzer das passive Partizip *pa=ili=i=a=ne=š* (Ergativ mit ‚Artikel‘; -i- ist Gleitlaut) „die (von mir) erbaute (Wand)“ wieder. Die Bildungsweise dieses Partizips stimmt mit *šed=*u*=ili in šed=*u*=ili=i=a=ni=š I 10 „der (von mir) gemästete (Rehbock)“ oder mit *tab=ili in tab=ili=i=a=ni=š I 53 „das (von mir) gegossene (Kupfer)“ überein.

Lexikalisch ergibt sich aus dem Vergleich der beiden Sätze die Wortentsprechung hu. *šuhni* = he. *kutt-* „Wand“. Der Ergativ *šuhunneš* beruht auf *šuhni=ne=š (mit ‚Artikel‘; s. schon zu Rs 36). Hu. *i₂a*, woran -t „mich“ (Kurzform von -tta „ich, mich“) gefügt ist, bedeutet „warum?“ (he. *ku_uat*, mit lat. *quod* identisch): „Warum verflucht mich die (von mir) erbaute Wand?“¹⁹⁴

hu. *kum-ti i-te-en-na-né-eš šī-da-a-ar-na ku-lu-u-ru-um* (Rs. 39)
 he. *nu* ¹⁹⁴NAGAR [A-NA AN.ZA.GÀR] hu-u-ur-ta-in te-et (Rs. 45-46)

Durch hu. *kumdi* „Turm“ wird die Ergänzung des he. Wortes für „Turm“ am Anfang der Zeile 46 gefordert. Wie nochmals in derselben Zeile und auch in Rs. 41, 50 tritt dafür das Sumerogramm AN.ZA.GÀR ein, das man auch zu Beginn der Zeile 46 vermuten darf, entweder mit A-NA versehen oder ein phonetisches Komplement (etwa *AN.ZA.GÀR-i) enthaltend. Die Satzkonstruktion entspricht *nu teššummija* ¹⁹⁴SIMUG *hurtain tet* (oben II 54 f.; = hu. *k[a-az-z]i ta-bal-li-iš šī-ta-ar-na ku-lu-ú-ru-um* I 54 f.), jedoch dort mit Umstellung von Subjekt und Dativobjekt – bei jeweils gleicher Wortstellung des zugrundeliegenden hu. Satzes. Die Schreibung von transitivem *kul=ūr=o=m* (mit -m = /-b/ ?) „er sprach“ entspricht der in I 10. Wie schon an anderer Stelle (zu I 10) ausgeführt, beruht -ūr- wie in obigem *ku-lu-ú-ru-um* wohl auf Vokalharmonie aus -ar- und kennzeichnet iterative Aktionsart, wegen des pluralischen⁷ Objekts *šidarna* wohl distributiv zu verstehen. Die abweichende Graphie *ku-lu-u-ru-um*, die auf *kul=ōr=°* weist, hätte man daher als nicht der ‚Norm‘ entsprechend zu beurteilen.

Das Subjekt des transitiven Satzes steht im Ergativ (mit ‚Artikel‘): *i-te-en-na-né-eš* „der Baumeister“ (s. schon Rs. 35).

¹⁹⁴ Vgl. die parallele Satzkonstruktion oben I 10f., 53f. und unten Rs. 60.

hu. *i-ti-ia kum-ti* [°]IM-aš (Rs. 39)

he. *ya-al-aḥ-du-ia-an* [°]IM-aš AN.ZA.GÀR (Rs. 46)

„Zerschlagen soll ihn, den Turm, der Wettergott ([°]*Tarḫunnaš*)!“, lautet die deutsche Übersetzung des he. Satzes. Die hu. Vorlage zeigt den Namen des hu. Wettergottes im Ergativ: [°]IM-aš = [°]*Teššubaš* (*Tešsub=aš*). Objekt (Patiens) des transitiven Satzes ist *kumdi* „Turm“. Das Prädikat wird durch die Modalform *i-ti-ia* „soll/möge zerschlagen“ dargestellt. Die Graphie weicht zwar von *i-te-i-e* bzw. *i-ti-i-e* oben (I 56) in *i-ti-i-e ka-a-zi* *Te-eš-šu-u-pa-aš* „Zerschlagen soll den Becher *Teššub*!“ ab, doch dürften beide Formen miteinander identisch sein. Die Schreibung mit *-a* im Wortauslaut könnte für auslautendes *e* in *i-ti-i-e* auf ziemlich offenes [ɛ] schließen lassen. Vergleichbares war schon oben an dem Nebeneinander von *du-ú-ri-ia* (Rs. 35) „hinab“ und *du-ú-ri-i-e* (Rs. 56) zu beobachten gewesen.

hu. (nur noch einige unleserliche Zeichenspuren) (Rs. 40)

he. *nu-uš-ši ša-a-ma-nu-uš še-er hu-i-nu-ud-du* (Rs. 46)

Am Anfang der Zeile 40 muß vor *ku-ú-ta-i-iš* noch ein Satz gestanden haben, dessen Inhalt wir nur aus der he. Übersetzung kennen: „Über ihm (= dem Turm) soll er (= *Teššub*) die Fundamente in Bewegung setzen!“, d.h. *Teššub* soll den gigantischen Turm umstürzen, also das Unterste zuoberst kehren, so daß sich die Fundamente bzw. Grundsteine des Turmes dort befinden, wo eigentlich dessen Spitze sein sollte. He. *huinu-* gehört als Faktitivum zu *huje-* „laufen“ und bedeutet daher zunächst wörtlich „laufen lassen, zum Laufen veranlassen“. Für *šer huiinu-* führt J. Friedrich (HW 71) die Bedeutungen „hochbringen; darauflegen“ an, die mir aber für das hier gebrauchte Bild etwas blaß erscheinen und daher das Herausreißen und Fortbewegen der an sich unerschütterlichen Fundamente dem Bewegungsverbum *huinu-* nicht angemessen genug zum Ausdruck bringen.

hu. *ku-ú-ta-i-iš šu-ú-ki pí-il-le-e-ni a-li-ib-ši ši-i-e-ni* (Rs. 40)

he. [-] *ar-ši-kán kat-ta-an-ta a-mi-ia-ri ma-uš-du* SIG₄-*ma-kán kat-ta-an-ta* ID-i *ma-uš-du* (Rs. 46)

An Stelle der hu. Modalform *ku-ú-du* (*kūd=u*), wohl /*kūd=o*/, die oben I 57 mit he. *maušdu* „soll fallen“ (II 58) übersetzt wurde, gibt hier he. *maušdu* die hu. Modalform *ku-ú-ta-i-iš* (*kūd=a=iš*) wieder, die so auch unten Rs. 62 begegnet. Auf die Wurzel *kūd-* „fallen“ folgt wohl das Intransitivitätskennzeichen *-a-*, an das dann das für Wunschformen übliche Suffix /-eš/

angefügt wurde¹⁹⁵. Die Form *kūd=u* wird man als Imperativ, die Bildung /*kūd=a-eš*/ als eine Wunschform ansprechen dürfen.

Hu. *šū-ú-ki* (*šūg-i*), das in den Bewässerungskanal (Absolutiv als Richtungskasus) fallen möge, meint wohl die gesamte Dachkonstruktion. Von dem he. Wort, das lexikalisch hu. *šū-ú-ki* entspricht, ist nur noch [-] *ar* erhalten, das auf Genus neutrum weist: „Das [-] *ar* soll ihm (= dem Turm) hinab in den Bewässerungskanal fallen!“ Darauf folgt ein vollständiger Satz: „Das Ziegelwerk aber soll hinab in den Fluß fallen!“ Da (sumerograph.) *sig₄* hier schwerlich nur einen einzigen Lehmziegel meinen kann, verwenden wir in der deutschen Übersetzung den Kollektivbegriff „Ziegelwerk“¹⁹⁶; denn aus diesem dürfte die Wand (hu. *šuhni*, he. *kutt-*) des Turmes bestanden haben.

Das Sumerogramm *sig₄* gibt hu. *alibši* wieder, dessen Suffix *-ši* eine Abstrakt- bzw. Kollektivbildung erkennen läßt. Ob *alibši* bezüglich *-lib-* zusammen mit akkad. *lib=ittu* „Ziegel, Ziegelwerk“ auf einen gemeinsamen

195 Zum Suffix *-eš* /*-eš*/ vgl. I. Wegner, Xenia 21, 1988, 152 ff. Mit *kud=a-iš* der Bilingue vergleichbar sind die von Verf.in (S.153) zitierten Wunschformen *ta-ku-la-a-eš* (*tag=ul=a=eš*) „möge schön sein!“, *ki-ra[(-aš-š)]u-la-eš* (*kir+ašš=ul=a=eš*) „möge dauerhaft sein!“ oder *še-ḫa-lu-la-eš* (*šeḫ+al=ul=a=eš*) „möge rein sein!“, letztere Form im Duplikat mit *še-e-ḫa-lu-le-e-eš* (*šeḫ+al=ul=eš*) wechselnd, wo *-a-* zu fehlen scheint. Vielleicht konnte die Lautfolge *-a-* + *-i-* bzw. *-a-* + *-e-* am Wortende zu *-ē-* gleichsam ad libitum monophthongiert bzw. verschliffen werden. Wie der von I. Wegner herangezogene Textabschnitt (ChS I 1 Nr.9 Rs. IV 23–31; vgl. V. Haas, ZA 79, 1989, 264) zeigt, können *šeḫ+al=ul=a=eš* und *šeḫ+al=ul=eš* auch nebeneinander im gleichen Text (dort IV 23 bzw. 25, 31) auftreten, ohne daß eine Bedeutungsnuance erkennbar ist. I. Wegner analysiert die Wortausgänge auf *-a(-e)-eš* als *-ae(-e)š*. Somit ergäbe sich für *ku-ú-ta-i-iš* die Analyse *kud=ae=š*, wobei das Formans *-ae-* als Kennzeichen des Debitivs und auslautendes *-š* als Pluralisator verstanden werden; vgl. auch V. Haas – I. Wegner, FsNeve 1994, 56; Chr. Girbal, ZA 80, 1990, 96 (Debitiv-Finalis).

196 Nach A. Salonen (Die Ziegeleien im alten Mesopotamien. Helsinki 1972, 34, 136) bezeichnete sum. *sig₄* zunächst den ungebrannten, sonnen- bzw. luftgetrockneten Lehmziegel, dann auch „Ziegel“ allgemein. Zu *sig₄* = akkad. *libittu(m)* „Ziegelwerk“ s. ibid. 136 sowie W. von Soden, AHW I² 551 sub *libittu(m)* 3. – In dem auf *-]ar* auslautenden he. Wort, das lexikalisch hu. *šūgi* „Dachkonstruktion“ (oder dgl.) entspricht, könnte ein Kollektivbegriff auf *-ār* (Typ *uddār*, *nidār*) vorliegen. Möglicherweise besteht ein genetischer Zusammenhang zwischen hu. *šūgi* und akkad. *šūqu* „Höhe“, das allerdings erst spät bezeugt ist (AHW III 1282 a).

Ursprung (Substrat?) zurückgeht oder nur ein zufälliger äußerer Anklang gegeben ist (vgl. akkad. *labānu* „(Ziegel) streichen, formen“, das man zu einer Wurzel *lbn* stellt und als Denominativum von *libittu* versteht; AHw I² 522), mag dahingestellt bleiben. Von der hu. Wortbildungslehre her wäre *alibši* jedenfalls eher als *al=ib=ši* zu analysieren.

Der hu. Absolutiv *ši-i-e-ni* fungiert wie oben I 59 und unten Rs. 62 als Richtungskasus „in den Fluß“. In der he. Übersetzung wird in Verbindung mit SIG₄ das vorausgehende Prädikatsverbum *maušdu* noch einmal wiederholt, um einen grammatisch vollständigen Satz (mit eigener Ortspartikel *-kan*) zu ergeben, während in der hu. Vorlage das entsprechende Prädikatsverbum *kūd=a=iš* nur einmal gesetzt ist (vgl. oben I/II 57 ff.).

hu. [*kum-ti ma-a-an- nu-u-bur ma-a-an-ni tar-šu-ya[-a-]ni*] (Rs. 48)
 he. [*Ú-UL*] AN.ZA.GÀR *nu an-tu-ya-aḫ-ḫa-aš* (Rs. 50)

Mit der Feststellung „[Nicht] ein Turm (ist es), sondern ein Mensch“ (so der he. Wortlaut in deutscher Übersetzung) wird von der gleichnisartigen Erzählung bezüglich Baumeister und Turm übergeleitet zu einem konkreten Beispiel menschlichen Fehlverhaltens. Den beiden he. Nominalsätzen stehen in der hu. Vorlage wieder zwei mit Prädikatsverbum versehene Sätze gegenüber (vgl. schon oben Vs. I/II 17, I/II 31, Rs. IV/III 1, IV/III 13, Rs. 24 bzw. 30).

hu. *an-ti pu-ú-ut-ki ma-a-an-ni at-ta-i-ḫi; tu-u-ru-ḫi* (Rs. 48)
 he. *a-pa-a-aš DUMU-aš at-ti-iš-ši ku-iš me-na-aḫ-ḫa-an-ta* ^{LU}KÚR-*as*
 (Rs. 50)

Die mit Rs. 48 beginnende Geschichte, die von menschlichem Fehlverhalten berichtet, entspricht inhaltlich genau derjenigen, die oben Rs. IV/III 2–5 auf die gleichnisartige Erzählung vom Becher und Kupfergießer gefolgt war, doch ergeben sich einige graphische Varianten. So steht einem dortigen *tu-u-ru-ḫe* „Feind“ hier *tu-u-ru-ḫi* gegenüber, und in der he. Übersetzung entspricht dortigem *A-NA A-BI-ŠU* hier *at-ti-iš-ši* „seinem Vater“ (*atti=šši*), und für dortiges *ku-u-ru-ur* „Feind, feindlich“ ist hier ^{LU}KÚR-*aš* geschrieben, wodurch erneut (vgl. Verf., *Studia Mediterranea* I/2, 1979, 412 ff.) bestätigt wird, daß *kūrur* nicht die Lesung für ^{LU}KÚR sein kann. In Übereinstimmung aber mit oben Rs. III 2f. zeigt auch der vorliegende he. Wortlaut einen (nachgestellten) nominalen Relativsatz: „Jener Sohn (ist es), der seinem Vater gegenüber Feind (ist)“. Dafür steht in der hu. Vorlage (in deutscher Übersetzung): „Jener Sohn ist seines Vaters (*attai=i=ḫi*) Feind“.

hu. *te-ḫé-eš-tab [ta-al-mu-u-]ya-ab* (Rs. 48–49)
 he. *na-aš šal-le-eš-ta [na-aš e-]la-aš-na a-aḫ-aš* (Rs. 50–51)

An Stelle von *na-aš šal-le-eš-ta* (vgl. unten lk. Rand 5 *na-aš GAL-le-eš-ta*) ist oben Rs. III 3 *šal-le-eš-ta-aš* (*šallesīt-aš*) geschrieben. Hiesigem [*e*] *lašna* (vgl. unten lk. Rand 5 *elašni*) entspricht dort *me-e-a-ni*. Die Frage, wie sich *elašna* (Allativ) bzw. *elašni* (Dativ-Lokativ) bedeutungsmäßig zu *me-e-a-ni* verhält, war oben unter Rs. IV/III 3 ausführlich diskutiert worden. Entsprechend dem dortigen Befund haben wir dann die beiden he. Sätze aus Rs. 51, denen in der hu. Vorlage zwei Ein-Wort-Sätze gegenüberstehen, folgendermaßen zu übersetzen: „Und er wurde groß und gelangte zu Ansehen“ bzw., falls *nu* lediglich Stützwortcharakter haben sollte: „Er wurde groß, er gelangte zu Ansehen“ (entsprechend der durch Asyndese gekennzeichneten hu. Vorlage).

hu. [*a*] *t-ta-i a-mu-u-lu-tu-um* (Rs. 49)

he. *na-aš-ta nam-ma at-ta-aš-ša-an an-da ú-ul. a-uš-zi* (Rs. 51)

Für die Interpretation dieser Sätze sei auf deren Behandlung oben unter Rs. IV/III 4 zurückverwiesen. Statt *a-mu-u-lu-tu-um* (*am=ōl=u=d=o=m*, mit *-m* = /-b/ ?) ist Rs. IV 4 *a-mu-u-lu-tu-u-um* und Rs. IV 17 *a-mu-lu-ú-tu-u-um* geschrieben. Die letzte Graphie spricht für eine Lautung °-ū=d-°.

hu. *at-ta-i-bi-né-eš-ša e-né-eš ši-ti-la-a-i* (Rs. 49)

he. *ša A-BI-šU-ma-an DINGIR^{MEŠ} hu-ua-ar-ta-an har-kán-zi*
(Rs. 51-52)

Der hier vorliegende he. Satz war oben Rs. III 5 im gleichen Kontext durch *kuin* als Relativsatz gekennzeichnet. Der Wechsel Relativsatz/Hauptsatz in der he. Übersetzung ist durch die der he. Sprache fremde Gerundialkonstruktion mit *šid=i=lai* bedingt. Solche hu. Gerundien werden innerhalb der Bilingue meist durch he. Nebensätze (Temporal-, Relativsätze) aufgelöst, gelegentlich wird auch ein he. Partizip dafür verwendet (vgl. Nr. 15 IV 13/III 12 hu. *kunz=i=mai* = he. *aruqanz*).

Wie schon in Vs. I 22/II 21, Rs. IV/III 5 läßt sich auch hier wieder beobachten, daß das hu. Wort *ene=š* „Gott“ in der he. Übersetzung pluralisch durch (sumerograph.) DINGIR^{MEŠ} wiedergegeben wird: „Der Gott (he. die Götter) seines Vaters hält (bzw. halten) ihn (für immer) verflucht“. Anfeindung und Mißachtung des Vaters hat des Sohnes Verfluchung zur Folge. Aber auch Feindschaft gegenüber der eigenen Mutter (*ne-e-ra-ūi*; Genitiv) führt, wie Nr. 12 Rs. IV 18' ff. zeigt, zur Verfluchung des Sohnes¹⁹⁷.

Die Zeilen Rs. 53 (hu.) bzw. 54 (he.) mit dem inzwischen wohl bekannten Wortlaut „Laßt ab von jener Geschichte! Eine andere will ich euch erzählen.

197 Zu hu. *nera* „Mutter“ s. H.-J. Thiel † – I. Wegner, SMEA 24, 1984, 199f.

Vernehmt die Botschaft! Ein (weiteres) lehrreiches Beispiel will ich euch sagen“ leiten zum letzten, leider nur unvollständig erhaltenen Exemplum der Tafel Nr. 14 über:

EXEMPLUM VII: Rs. 55 – u. Rd. 65 (Hurritisch)
u. Rd. 66 – lk. Rd. 7 (Hethitisch)

Das EXEMPLUM VII ist nur unvollständig überliefert. Für die Interpretation der hu. Vorlage macht sich dabei nachteilhaft bemerkbar, daß der Wortlaut der he. Übersetzung nur fragmentarisch erhalten ist. Daher steht die im folgenden gegebene Deutung dieser Parabel noch unter einem gewissen Vorbehalt.

hu. [ta-]a-li ta-*hu-u-bi* ša-šar-ri ki-*yu*-ri i-ta-ar-ra-a-i zé-er-re-e-né-
eš *ha-a-al-la-a-i* ša-a-an-né-eš (Rs. 55)

he. *har-ra-an-kán* giš-ru x[
ANŠE-ma-at-kán[-]x-ti[- (u. Rd. 66-67)

Der Text von EXEMPLUM VII beginnt mit dem im Mittelpunkt der Parabel stehenden Begriff hu. *tāli* „Holz, Baum“ (= he. giš-ru bzw. *tāru*). Unklar ist das auf *tāli* folgende Wort *ta-hu-u-bi* (*i*-Stamm oder Genitiv eines *u*-Stammes?), das im Anlaut auch *ša-hu-u-bi* gelesen werden könnte. Die an dieser Stelle verderbte Tafeloberfläche erlaubt keine eindeutige Entscheidung.

Das he. Partizip *harra*, das attributiv zu giš-ru „Holz, Baum“ gehört und hier „zerschlagen, zerkleinert“ (o. ä.) bedeuten dürfte¹⁹⁸, hat seine begriffliche Entsprechung in der hu. Gerundialform *i-ta-ar-ra-a-i*, die man als **id-ar-i-lai* zu analysieren haben wird¹⁹⁹. Die Verbalwurzel *id-* „zerschlagen“ begegnete uns auf der Tafel Nr. 14 schon mehrfach (vgl. I 6, 56); ihr folgt das Iterativsuffix *-ar-*. Die Doppelschreibung *-rr* in *idarrāi* läßt auf eine Assimilation aus *-ri-* schließen, wobei hinsichtlich des Gerundialausgangs *-lāi-* an Bildungen wie *ši-ti-la-a-i* (*šid=i=lāi*) = he. *huḫartan har-kanzi* „sie halten verflucht“ (vgl. oben I 22) angeknüpft werden kann. Es handelt sich also um eine transitive infinite Verbalform, zu der der Ergativ *zerreneš* als Subjekt gehören könnte (vgl. *eneš šidilai* oben I 22); doch s. weiter unten.

198 Zu he. *harra*- vgl. N.Oettinger, SHV 505 f.; J.Puhvel, HED 3, 1991, 135 f. (der u. a. auch die Bedeutung engl. *crush* angibt). Sollte mit *harra* giš-ru „schadhaftes Holz“ gemeint sein?

199 S. bereits Verf., FsThomas 1988, 511.

Der Ausdruck *zerreneš* läßt sich an das in Nuzi belegte Wort *z/serru* anschließen, in welchem die Bezeichnung für einen Esel vermutet wird (AHw III 1520 b); ihm entspricht in der he. Übersetzung das Sumerogramm ANŠE. Der Wortstamm wäre **zerri* (bzw. *zerre*), an den dann ‚Artikel‘ und Ergativendung angetreten sind.

In *ki-yu-ri* dürfte wieder eine intransitive Verbalform (Partizip) vorliegen, die man zu *ki(b)-* „mettre, placer“ (GLH 145) zu stellen hat (*kiv=o=ri*).

Das hu. Wort *ša-šar-ri* läßt sich mit der akkadischen Vokabel *šaššāru* „Säge“ in Verbindung bringen, die in Boğazköy auch als *šaršāru* bezeugt ist (AHw III 1198 a)²⁰⁰. Hier in der Bilingue fungiert der Absolutiv *šašarri* (**šašar'ni*) als Ortskasus²⁰¹. Unter Auslassung des noch ungeklärten *t'/?š'ahūbi*, das als Absolutiv vielleicht ein Epitheton zu *šašarri* darstellt („scharf“ o.ä.), könnte der Anfang der siebten Parabel folgendermaßen übersetzt werden: „Auf eine ... Säge gelegtes Holz hat ein Esel zerkleinert/zersägt“. Aus einer solchen Übersetzung wäre der Schluß zu ziehen, daß es eine Sägevorrichtung gegeben haben sollte, an der ein Esel gleichsam als Antriebskraft beteiligt war. Eine solche Einrichtung scheint jedoch bisher aus dem Alten Orient nicht bezeugt.

Daher könnte man alternativ auch überlegen, ob **id-ar=i=lāi* ohne einen Agens konstruiert war und dann allgemein „sie haben“ bzw. „man hat zerschlagen/zersägt“ bedeutet hat. Dies würde jedoch der in der Bilingue üblichen Konstruktion der Gerundialform auf *-lāi* nicht ganz entsprechen. Dennoch entscheiden wir uns vorerst unter Vorbehalt für diese Interpretation.

Auch bei *ḫa-a-al-la-a-i* handelt es sich um eine transitive Gerundialform, die als **ḫāl=i=lai* zu analysieren ist²⁰². Für die Verbalwurzel *ḫāl-* vermuten wir eine Bedeutung wie „transportieren, forttragen“. Falls also *zerreneš* nicht als Subjekt zu **id-ar=i=lai* zu ziehen ist, könnte diese Eselbezeichnung grammatisches Subjekt zu **ḫāl=i=lāi* sein. Sollte in Zeile 67 des unteren Randes *ḫui]tti[-* zu lesen bzw. zu ergänzen sein, wäre ein entscheidender Hinweis gegeben, daß der Esel das zersägte Holz weggezogen/wegtransportiert hat. Der in der he. Übersetzung noch erhaltene Satzanfang ANŠE=*ma=at=kan* „der/ein Esel aber es“ (*-at* mit Bezug auf *giš-ru*) scheint mit der Ortspartikel *-kan* auf eine Bewegungsrichtung zu weisen.

200 So in dem althethitischen Leberomen KUB IV 72 Vs. B 1: *ki-ma zú ša-ar-ša-ri* „wie ein Sägezahn“. Vgl. in einem lexikalischen Text des frühen Ebla den Eintrag *šar-sa-nim /šaršārum/* (M. Krebernik, ZA 73, 1983, 29).

201 Vgl. Verf., FsAlp 1992, 391 ff.

202 Verf., FsThomas 1988, 511 (wo es in Z.7 natürlich *ḫāl=i=lai* heißen muß – wie dort richtig in der 14. Zeile).

Leider bleibt am Zeilenende (Rs. 55) der Ergativ *ša-a-an-né-eš* (*šānⁱne=š) semantisch unklar; wortstellungsmäßig bietet dieser sich am ehesten als Subjekt zu infinitem *hāl=i=lāi an – entsprechend einer parallelen Zuordnung: *id=ar=i=lai zerreneš, *hāl=i=lai šānneš. Schließlich wäre auch noch zu überlegen, ob man šānneš als Epitheton zu zerreneš zu ziehen hat, so daß die Nominalphrase durch die Gerundialform getrennt wäre (vgl. *u_{ne}neš šid=ār=a kaballeš* oben I 46 f., wo allerdings das Epitheton seinem Bezugswort vorangestellt ist). Allerdings hätte man dann in der he. Übersetzung zu satzeinleitendem ANŠE noch ein Epitheton erwarten dürfen.

hu. [mu-]ú-šu-un-ne-eš šī-ia-lu-u-šu-um a-ab-ri pí-il-la-ne-e-*u_a*
(Rs. 56)

he. (Text weggebrochen)

Hu. *mūšū* (*mūš=u*), *mūšūni* (*mūš=u=ni*) in der Bedeutung „gerecht“ bzw. „Gerechter“ ist schon seit langem bekannt (vgl. GLH 173). Der hier vorliegende Ergativ, dessen Ergänzung am Wortanfang durch entsprechende Wortformen der Zeilen Rs. 60, 61 gesichert ist, enthält noch den Artikel und läßt sich als **mūš=u=nⁱne=š* morphologisch analysieren. Die Verbalwurzel *mūš-* begegnete uns bereits im transitiven prädikativen Partizip *mūš=ōl=ō=m* (mit /-o-/ als Transitivitytskennzeichen) mit der he. Entsprechung *tiššait* „er brachte ihn (= den Becher) in die richtige Form“ (oben I/II 43) sowie im transitiven Partizip *mūš=i=b* (*mu-ú-ši-ib*), das der he. Übersetzer durch die Präteritalform *handāir* „sie legten zurecht“ wiedergegeben hat (Nr. 13 I/II 21)²⁰³. Aus dem weiteren Wortlaut der Parabel VII ergibt sich die lexikalische Gleichung von hu. *mu-šu-ú-ni* (Rs. 60) mit he. *ha-an-da-a-an-za* (I. Rs. 2), wobei allerdings die Bedeutung „gerecht, Gerechter“ für *handant-* schon längst gut bekannt ist (vgl. J. Friedrich, HW 52 b), durch die vorliegende lexikalische Gleichung jedoch eine erneute Bestätigung erhält. Es wird noch zu fragen sein, ob die Bedeutung „gerecht“ auch im Rahmen dieser Parabel für hu. *mūšū(ni)* bzw. he. *handant-* zutrifft.

In der transitiven Partizipialform *šī-ia-lu-u-šu-um* (*šīal=ōž=o=m*) greifen wir das Prädikat des Satzes. Aus dem lexikalischen Vergleich der aktiven Partizipialform hu. *šīal=iri* (Rs. 58) mit dem dieses Partizip umschreibenden he. Relativsatz *titnut(=mu) kuisš* (u. Rd. 70) gewinnt man die Wortgleichung hu. *šīal-* = he. *titnu-* „hinstellen“²⁰⁴.

203 Zur unterschiedlichen Funktion der transitiven „Themavokale“ -i- und -o- s. G. Wilhelm, FsHeger 1992, 659 f., 662, 665, 667, 669.

204 Aufmerksamkeit verdient die Graphie *ti-it-nu-*, die vor allem in mittelhethitischen Texten anzutreffen ist, gegenüber sonst häufigerem *tittanu-*; vgl. J. Fried-

Direktes grammatisches Objekt zum Verbum *šijal-ōž=o=m* „hat hingestellt/errichtet“ ist der Absolutiv *abri*²⁰⁵. Nachdem zuvor von zerkleinertem/zersägtem Holz die Rede war, ist zu erwarten, daß mit diesem etwas geschieht. Da das, was der „Gerechte“ errichtet, wie noch zu sehen sein wird, bis hinauf in den Himmel, aber auch bis hinab in die Erde (Unterwelt) reicht, liegt für *abri* die Bedeutung „Holzstoß“ nahe. Diese Vermutung wird zur Gewißheit durch das damit in Verbindung zu bringende akkadische Substantiv *abru* „Holzstoß“ (AHw I² 7 a).

Dieser Holzstoß wird an einem (Bewässerungs-)Kanal (*pilla=ne=ua_a*; Dativ Singularis) aufgeschichtet²⁰⁶. Somit ergibt sich für den betreffenden Satz die Übersetzung: „Der ‚Gerechte‘ schichtete einen Holzstoß an einem Kanal auf“.

Schon jetzt läßt sich die Frage aufwerfen, ob mit dem Ausdruck *hu. mūšuni* bzw. he. *handanz* hier tatsächlich ein gerechter Mensch gemeint ist oder ob diese Bezeichnung Bezug nimmt auf eine Person, der die Aufgabe zukommt, etwas zu stapeln oder zu schichten, wie im vorliegenden Text Holz. Nach unserem Textverständnis scheint in *mūšuni* eine Handwerkerbezeichnung vorzuliegen, wie ja auch schon in vorangegangenen Parabeln Handwerker im Mittelpunkt des Geschehens stehen, so der „Kupfergießer“ (oben I 42 ff.) oder der „Baumeister“ (oben Rs. 35 ff.)²⁰⁷. Für *hu. mūš-* und

rich, HW 225; H. Otten, StBoT 11, 1969, 25; J. Tischler, HEG III, Lfg. 10, 1994, s. v. Die von N. Oettinger (Classica Monacensia 6, 1992, 123¹) für he. [*and*] *a titnu-* erwogene Bedeutung „einpflanzen“ paßt in den Kontext dieser Parabel nicht, da es sich hier nicht um einen Baum, sondern um einen Holzstoß handelt. Entgegen V. Haas (ZA 79, 1989, 269, 271) scheint mir im „Preis auf das Wasser“ III 46' das Verbum *šijal-* (= he. *titnu-*) vorzuliegen, zu dem *šijeniš* als Ergativ gehört (*šijal-* hier im Sinne von „aufrichten; erstehen lassen“).

205 Zu *ab-ri*, falls mit *a-ab-ri* der Bilingue identisch, s. E. Laroche, GLH 51; V. Haas, ChS I/1, 1984, 340 (*ap-ri*, *ap-ri-ta*); St. de Martino, ChS I/7, 1992, 112 (*ap-ri-bi*). KBo XXXV 37, 8' (*ab-ri*). Innerhalb der Bilingue: *a-ab-ri* Nr. 80 lk. Kol. 4'.

206 Auf die Frage „Wo?“ wird im *hu.* Text der Bilingue bevorzugt der Dativ gebraucht, seltener der Absolutiv (vgl. Verf., FsAlp 1992, 400).

207 Im Anschluß an meine Bemerkungen in der FsOtten 1988, 239 hat J. Catsanicos (Remarques, 6 Anm. 21) für *mūšuni* die Bedeutung „ajusteur, qui ajuste“ vorgeschlagen und in he. *handanz* eine Lehnübersetzung gesehen; dabei weist er wegen der Semantik auf die Weiterbildung ¹⁴*hanta[nt]ijali-* hin, die von F. Pechioli Daddi (Mestieri 29) mit „artigiano“, von J. Puhvel (HED 3, 1991, 106) mit „fixer, repairman“ wiedergegeben wird. Vielleicht war dem he. Übersetzer *hu. mūšun* vornehmlich als „gerecht“ bekannt, und er wählte deshalb he. *handanz*

he. *ḫandai-* hätte man somit von deren Grundbedeutung „richtig (an)ordnen, zurecht legen“ (u.ä.) auszugehen. Wir behelfen uns hier mit dem Ausdruck „Stapler“; ihm obliegt es hier, einen Holzstoß richtig aufzuschichten (s. schon Verf., BAC 23, 1995, 35).

hu. *ki-ra-ar-né-eš du-ú-ri-i-e* [*e-*]š*ē šī-il-ta-nu-ru-um* (Rs. 56–57)

he. (Text weggebrochen)

Wie im vorangegangenen EXEMPLUM VI der von einem Baumeister erbaute Turm (bzw. dessen Baugrube) hinab bis zur Allāni in die (dunkle) Erde reichte (Rs. 35), hat man hier parallel zu erwarten, daß der Holzstoß (hu. *abri*) bzw. sein unterer Teil tief in die Erde hinabgesenkt wurde, wobei mit „Erde“ (hu. *ešē*) nicht der Erdboden, auf dem sich Menschen und Tiere bewegen, sondern die dunkle Erde im Sinne von „Unterwelt“ gemeint ist. Dieses Bild unterstreicht – etwas mythologisch-märchenhaft verbrämt und übersteigert – die gigantische Größe von Turm und Holzstoß. Allerdings ist hier in Verbindung mit dem Holzstoß eine andere Satzkonstruktion gebraucht als in EXEMPLUM VI bezüglich des Turmes.

Subjekt des transitiv konstruierten hu. Satzes ist der Ergativ *ki-ra-ar-né-eš*, der auf einen Stammansatz **kirarni* weist. Bei Ansetzung eines Stammes *kirari*²⁰⁸ wäre bei Antreten des ‚Artikels‘ die Form **kirarreš* zu erwarten gewesen (vgl. *ta-a-ar-re-eš* < **tār'ne=š* „das Feuer“, oben I 6). Mit *kirarneš* kann eigentlich nur der Unterbau des Holzstoßes gemeint sein. Ausgehend von der Bildungsweise *šid=ar=ni* „Fluch“ (GLH 229), die eine Verbalwurzel *šid-* „fluchen“ (auch *šid=ar-*) enthält, ergibt sich für *kir=ar=ni* entsprechend eine Wurzel *kir-*, doch weder eine Bedeutung „loslassen“ (hu. *kir-* = he. *parā tarnā-*) noch eine Bedeutung „lang“ (vgl. *ke/iri* GLH 143) machen hier einen einleuchtenden Sinn. Gemeint ist mit *kirarni* der unterste Teil des aufgeschichteten Holzstoßes („Basis, Unterbau“).

als lexikalische Entsprechung. Eigentlich würde man von dem transitiven Verbum *ḫandai-* „ordnen, zurecht legen“ ein Partizip mit Zustandsbedeutung („geordnet“ u.ä.) erwarten, wie es ja etwa auch bei der Bedeutung „gerecht“ der Fall ist (zur Bedeutung des he. *-ant-* Partizips s. Verf., StBoT 6, 1968, 120 f.). In diesem Zusammenhang sei auf die Problematik der Deutung des mit *-ant-* gebildeten Namens der Göttin Wišurijanz hingewiesen (s. O. Carruba, StBoT 2, 1966, 49 ff.).

208 Zu einem hu. Substantiv *kirari* s. E. Laroche, GLH 149. Die dort genannten Belege *ki-ra-ri-in-ni* und *ki-ra-ri-in-na* könnten auf einer Stammform *kirarni* + ‚Artikel‘ beruhen. Der diesbezügliche Kontext (KUB XXIX 8 III 25–27) jedoch bietet für die Erschließung der Wortbedeutung zu wenig Klarheit.

Die adverbiale Angabe *du-ú-ri-i-e*, die eine lautliche Nebenform zum Essiv *du-ú-ri-ia* (Rs. 35) darzustellen scheint, gehört zu *turi* „inférieur“ (GLH 273) und bedeutet „unten, hinab“.

Schließlich bildet das Partizip *ši-il-ta-nu-ru-um* (*šilt=an=ur=u=m*, mit ‚Themavokal‘ /-o-/) das Prädikat des Satzes, wobei das Suffix *-an-* kausative Funktion (vgl. he. *-nu-*) und das Suffix *-ur-* (ursprünglich wohl *-ar-*) möglicherweise iterative Geltung haben konnten. Über die Verbbedeutung von *šilt-* (oder *šild-*) kann hier vorläufig nur spekuliert werden. Der Kontext weist auf „berühren“ (u. ä.): „Der Unterbau (des Holzstoßes) berührte unten die Erde (Unterwelt)“.

hu. *a-ar-ni-il a-aš-ḥu-ú-e a-li-ia-ab ḥa-ḫu-ru-u-un[-ni]* (Rs. 57)

he. (Text bis auf wenige Spuren weggebrochen)

Das Oppositum *a-aš-ḥu-ú-e* (vgl. *a-aš-ḥu-ú-i* Rs. 36) zu *durie* wie auch der vergleichbare Kontext des EXEMPLUM VI lassen für den vorliegenden Satz die Aussage erwarten, daß der obere Teil des Holzstoßes bis hinauf in den Himmel reicht. Anders jedoch als dortiges transitives *a-le-e-u-ub* (= he. *manninkuuaḥḥaš*, 3. Pers. Sing. Prät. Akt.) wird hier intransitives *a-li-ia-ab* (*alii=a=b*, mit Gleitlaut *-i-*) gebraucht. Dazu gehört als Subjekt *ami=l*; das auslautende Absolutivpronomen *-l* (= *-lla*; 3. Pers. Plur.) verleiht dem Substantiv *ami* Pluralfunktion.

Das Hu. kennt bisher eine Vokabel *ami* „Verfehlung, Sünde“²⁰⁹, die aber im vorliegenden Kontext nicht gemeint sein kann. Denn man erwartet vom Textzusammenhang dieser Parabel her, daß *ami=l* die obersten Teile des bis in den Himmel reichenden Holzstoßes bezeichnet. Wie *mūšuni* nicht nur „der Gerechte“ bedeutet, sondern auch eine Berufs- oder Tätigkeitsbezeichnung darstellt für jemanden, der etwas richtig anzuordnen oder etwas ordentlich aufeinanderzuschichten versteht, so kommt offensichtlich auch dem Ausdruck *ami-* Doppeldeutigkeit zu. Mit Blick auf den jeweils ersten Teil der anderen Parabeln scheint mir dies jedoch nicht beabsichtigt gewesen zu sein. Es würde auch keinen rechten Sinn ergeben, wenn es hieße, daß dem Gerechten die Sünden bis hinauf in den Himmel reichen, allenfalls dem Selbstgerechten.

Der aus *ḥavurni* (*ḥavorni*) + ‚Artikel‘ bestehende Absolutiv *ḥa-ḫu-ru-u-un[-ni]* hat hier die Funktion eines Ortskasus: „Die *a.* näherten sich oben dem Himmel“ oder „reichten hinauf in/an den Himmel“. erinnert sei

209 Vgl. E. Laroche, GLH 55 („péché, faute“; von akkad. *amū* „Schuld, Unrecht, Sünde“ W. von Soden, AHW I² 70 a; mit der he. Entsprechung *ḥašūl*); G. Wilhelm, OBO 129, 1993, 147.

an die transitive Ausdrucksweise *šarā nepiši manninku^uah^hhaš* der vorausgegangenen Parabel, allerdings kann aus Textverteilungsgründen das am unteren Tafelrand Z. 67 gelesene *š[a-ra-a]* nicht zur he. Übersetzung dieses Satzes gehören, auch wenn die lexikalische Gleichung zwischen hu. *ašhui* und he. *šarā* (Rs. 36 bzw. 42) gesichert ist.

Die Schreibung *a-aš-hu-ú-e* bietet gegenüber *a-aš-hu-ú-i* (Rs. 36) nicht nur einen graphischen Unterschied, sondern dürfte auch lautlich zu werten sein (vgl. *du-ú-ri-i-e* des vorangegangenen Satzes gegenüber *du-ú-ri-ia* Rs. 35). Beachtung verdient aus einem hu. Mari-Text (Nr. 6, 14'; RA 36, 1939, 20 ff.) das Syntagma *ašhu[=n] ha^uurunne=n* „eben hinauf in den Himmel“.

hu. *ši-ia-le-e-ri [u-]bi-né-eš ši-da-a-ra ta-a-le-e-né-eš* (Rs. 57–58)

he. *[ti-it-nu-ut-ma-a]n k[u-i]š nu mar-la-a-an-za giš-ru-ua-an-za[]x* (u. Rd. 69)

Auch hier (vgl. etwa schon oben I 46 f.) steht wieder ein Ergativ in Verbindung mit einem Prädikatsverbum, das die transitive Verbalendung *-a* zeigt²¹⁰: *šid=ār=a* (oben I 46 *ši-ta-a-ra* geschrieben). In I 46 hatte *šidāra* die he. Entsprechung *hu-ur-za-ki-u-an da-i[š]* „begann zu verfluchen“ (vgl. *šed-* „maudire“ GLH 221, *šidarni* „malédiction“ ibid. 229).

Dem durch das Prädikat *šidāra* getrennten Ergativ-Syntagma *[u-]bi-né-eš* (= *u-^uē_e-né-eš* oben I 46) *ta-a-le-e-né-eš* (mit ‚Artikel‘) entspricht die he. Verbindung *marlanz *dāru^uanz* „törichtes/geistloses Holz“ mit dem bekannten personifizierenden Suffix *-ant*²¹¹, das neutrisches *dāru-* „Holz“ in das Genus commune überleitet²¹².

Die Flüche richten sich gegen den *šīal=eri*. Mit diesem im Absolutiv stehenden aktiven Partizip²¹³ ist derjenige gemeint, der den Holzstoß errichtet hat, also der *mūšuni* (Rs. 56). In der he. Übersetzung wird der partizipiale Ausdruck erwartungsgemäß durch den Relativsatz *[tit-nut=ma=a]n kuiš* „wer aber ihn errichtet hat ...“²¹⁴ wiedergegeben.

210 Zum grammatischen Kennzeichen *-a* vgl. *tad=i=a* „er/sie liebt“.

211 Vgl. Verf., HS 102, 1989, 1 ff.

212 Zum he. Wort für „Holz“ vgl. J. Tischler, HEG III, Lfg. 9, 1993, 230 ff. sub *taru-*.

213 Vgl. zu dieser Bildungsweise G. Wilhelm, Xenia 21, 1988, 55 f.

214 Zur Ergänzung vgl. z.B. *lāhuš=ma=an kuiš* (= hu. *tab=iri*) oben I 46 f., II 45 f. Während dort die Wiederaufnahme von *kuiš* durch das Pronomen *-an* „ihn“ erfolgt, steht hier am Anfang des auf den Attributsatz folgenden Hauptsatzes bloßes *nu*.

- hu. *a-a-i ši-ja-li-ri pu-ú-i šu-u-ni sí-ik[-k]u-ul-li e-ḥ[é-e]p-šu-ul-li-i-ma i-ke-e-ni pa-an-ta-ni hé-ra-a-ri* (Rs. 58–59)
 he. *ti-it-nu-ut-mu ku-iš ma-an-ua-aš[-ši]-kán [k]i-i[š-šar-aš ar-ḥa] du-ua-ar-na-at-ta-at ku-un-na-aš-ma-an-ši-kán iš-ḥu-na-a-uš ar-ḥa [ú-i-šu-u-ri-ja-at-ta-ri]* (u. Rd. 70 – lk. Rd. 1)

Bis auf hu. *ši-ja-li-ri* und seine he. Wiedergabe *titnut(=mu) kuiš* entspricht der voranstehende Wortlaut der schon aus früheren Parabeln bekannten Diktion. Daher können wir uns hier eine erneute Besprechung der einzelnen Wortformen ersparen; zugleich sei auf die Erstbehandlung dieser Sätze bzw. Flüche oben unter I/II 47–49 zurückverwiesen. Dem dortigen *ta-bi-ri* entspricht hier syntaktisch die Partizipialform *ši-ja-li-ri* (*šijal-iri*), die kurz zuvor *ši-ja-le-e-ri* (*šijal-eri*; Rs. 67) geschrieben ist. Ohne Zweifel sind diese beiden Formen morphologisch und semantisch miteinander identisch; so könnte man den zweiten Beleg auch *ši-ja-le-ri* transliterieren. Wie schon unter Rs. 57 angegeben, bedeutet *šijal-eri* „der errichtet hat“ und wird vom he. Übersetzer durch einen Relativsatz wiedergegeben.

Im folgenden beschränken wir uns auf den Hinweis einiger Abweichungen bzw. Besonderheiten gegenüber dem Wortlaut bzw. den Graphien der entsprechenden Textpassage aus I/II 47–49. So ist dort *sí-ik-ku-ú-ul-li* geschrieben, während sich hier *sí-ik[-k]u-ul-li* findet (wie schon Rs. 37; dort jedoch unbeschädigt). Besonders bemerkenswert ist Rs. 58 die Trennung des darauf folgenden Wortes hinter *eḥ[e]p-* und folglich die Verteilung dieser Verbalform auf zwei Zeilen. Schon oben in I 48 hatte der Schreiber mit den beiden verhältnismäßig langen Verbalformen Raumprobleme und wick daher für die Niederschrift der zweiten Form teilweise auf den Kolumnentrenner aus, und in Rs. 37 ließ er sogar ein größeres Spatium zwischen *e-ḥé-ep* und *-šu-ul-li-i-ma* (enklitisches *-ma*). Die Annahme jedoch, wonach es sich um zwei selbständige Wörter, nämlich *eḥep* und *šulli* handeln könnte, findet durch die unmittelbar vorausgehende, ebenfalls auf *-ulli* auslautende Modalform *sí-ik-ku(-ú)-ul-li* keinerlei Stütze²¹⁵. Daß oben in

215 Daher setzt auch G. Wilhelm (Orientalia 61, 1952, 129) im Anschluß an zwei andere Arbeiten meinerseits zu Recht einen einheitlichen Wortkörper *eḡ=epš-ol-* „abgeschnürt sein“ neben *sikk=ūl-* „zerbrochen werden“ (ibid. 134) an; allerdings sind wir der Auffassung, daß in beiden Verbalformen das jeweils auf die Wurzel folgende *l*-haltige Formans miteinander identisch ist. Die Graphie mit *-ú-* in *sí-ik-ku-ú-ul-li* (oben I 48) weist zwar auf *-ūl-*, wäre aber dann als Ausnahme von der im allgemeinen klaren Verteilung von *u-* und *ú* anzusehen,

I 48 (gegenüber Rs. 37, 59) die Pleneschreibung °-li-i im Wortauslaut von *e-ḫé-ep-šu-ul-li(-ma)* unterblieben ist, hängt wohl mit den dortigen engen Raumverhältnissen zusammen.

Statt *i-ke-e-ni* (Rs. 59) ist oben in I 49 und Rs. 37 *e-ke-e-ni* geschrieben, eine graphische Schwankung zwischen *e/i* wie sie z. B. auch oben I 29 bzw. 27 im Anlaut der Pronominalform *e-ša-a-bé-e(-ma)* und *i-ša-a-ḫe-na* begegnet²¹⁶. Schließlich ist für den hu. Wortlaut noch die unterschiedliche Schreibung *ḫé-ra-a-ri* Rs. 37, 59 gegenüber *ḫé-e-ra-a-ri* (oben I 49) zu erwähnen.

Bezüglich des he. Textes verdient Beachtung, daß oben II 47 der dem hiesigen Relativsatz *titnut=mu kuiš* (u. Rd. 70) funktional und syntaktisch entsprechende Satz *-ḫa=mu lāḫuš kuiš* nicht nur durch Setzung der Partikel *-ḫa* richtig mit in die direkte Rede eingebaut ist (vgl. *ḫetet=ḫa=mu kuiš* Rs. 43), sondern diesem dort auch noch die erst für den übergeordneten Wunschsatz geltende, lat. *utinam* bedeutungsmäßig entsprechende, adverbial gebrauchte Konjunktion *mān* (= hu. *āi*) vorangeht: *mān=ḫa ... arḫa duḫarnattari* „wenn doch ... völlig zerbrechen möchte!“ An Stelle der zu erwartenden Präsensform *duḫarnattari* steht am unteren Tafelrand Z. 71 irrtümlich die Präteritalform *duḫarnattat*.

Oben II 48 enthält auch der zweite Wunschsatz richtig die Partikel *-ḫa* der direkten Rede: *kunnaš=man=ḫa=šši=kan* gegenüber lk. Rd. 1 *kunnaš=man=ši=kan* (so auch Rs. 44).

Schließlich ist noch die von *iš-ḫu-na-a-uš* (lk. Rd. 1 und Rs. 44) abweichende Graphie *iš-ḫu-na-ú-uš* „Sehne“ (oben II 49) zu nennen.

Somit läßt sich das aus Rs. 58–59 stammende hu. Textzitat zusammenfassend folgendermaßen übersetzen: „Wenn doch – wer (mich) errichtet hat – dessen (*pu-ú-i*) Hand völlig zerbrechen, die rechte Armsehne aber völlig abgeschnürt sein möchte!“ Syntaktisch scheint in der Abfolge der beiden Casus absolutivi *šijal=iri ... šōni* das σχῆμα καθ' ὅλον καὶ μέρος vorzuliegen. Entsprechendes gilt für den zweiten Wunschsatz.

hu. *mu-šu-ú-ni ḫa-ši-ma-a-i pa-a-r[u i]š-ta-ni-i-ta* (Rs. 59)

he. [*iš-ME ḫa-an-da-a-an-za nu-uš-ši-kán šà-šu an-da-a*]n *i-da-a-la-u-eš-ta* (lk. Rd. 1–2)

Die Ergänzung *iš-ME ḫa-an-da-a-an-za* der he. Übersetzung erfolgte aus Raumgründen im Anschluß an Rs. 44 (*iš-ME* ¹⁶NAGAR „der Baumeister hörte

falls man nicht umgekehrt diese Schreibung zum Anlaß zu nehmen hat, auch für *eḫepš-* ein phonematisch *u*-haltiges Formans anzusetzen.

216 Vgl. in Nuzi die Graphie *e-ša-a-we* (G. Wilhelm, a. a. O. 128).

es“), während oben II 50 in vergleichbarem Kontext der Adverbialsatz *maḥḥan* ^{LU}SIMUG *iš-ta-ma-aš-ta* die aus einem Absolutiv (Subjekt) und einer Gerundialform bestehende hu. Vorlage *tab-re-e-en₆-ni ḥaš=i-mai* wiedergab²¹⁷. Im Deutschen würden auch wir die Gerundialkonstruktion am ehesten mit einem Nebensatz auflösen: „Als der ‚Stapler‘ (dies) hörte ...“.

Der hu. Satz *pār=u išan(i)=i-da* mit doch wohl intransitivem prädikativen Partizip *pār=u* wird hier wie auch schon Rs. 44 (dort allerdings *an-da*) durch [*nu-šši-kan šà-šū anda*] *n idālayešt(a)* (wörtlich:) „... wurde es ihm (in) seinem Herzen drinnen böse“ wiedergegeben, während ihm oben I 8 und 50 eine andere Wendung entspricht: *nu-šši-kan* (bzw. *nu-uš-ši-eš-ta = nu-šše-šta*) *šà-šū anda ištarkiat* „... zog ihm Kränkung in sein Herz/Inneres“

hu. *mu-šū-ú-ni a-lu-i-ib ḥi-il-li i-iš-ta-ni-ta* (Rs. 60)

he. *nu-za ḥa-an-da-a-an-za PA-NI z[1-šū* (lk. Rd. 2)

Hinsichtlich der he. Übersetzung bleibt offen, ob das Prädikat als *me-mi-iš-ki-u-an da-iš* (vgl. oben II 52) oder als *me-mi-iš-ki-zi* (Rs. 45) zu ergänzen ist. Wegen *PA-NI z1-šū* in Rs. 45 gegenüber *PA-NI šà-šū* in II 52 wird man sich vielleicht eher für *memiškizi* entscheiden wollen.

Im hu. Text fällt auf, daß an vergleichbarer Stelle statt *ḥill=i* (wie auch Rs. 38) die um *-b* erweiterte prädikative Partizipialform *ḥill=i=b* begegnet (oben I 52)²¹⁸, die dann wie vorangehendes *a-lu-i-ib* (*aly=i=b*) gebildet wäre: „Der ‚Stapler‘ sagt(e) sprechend zu seinem Innern (*išan=i-da*)“²¹⁹

hu. *i-ia-at šī-ia-li-i-e-né[-eš šī-da-]a-ra ta-le-e-né-eš* (Rs. 60)

he. (Kontext weggebrochen)

Subjekt des mit *ija* „warum?“ eingeleiteten Fragesatzes ist das durch das prädikative Partizip [*šid=*] *ār=a* getrennte Ergativ-Syntagma *ši-ia-li-i-e-né[-eš] ta-le-e-né-eš*, wobei *tale=ne=š* „das Holz“ das Substantiv und *šī-ial=ie=ne[=š]* das dazu gehörige Attribut ist, das eine passivische Partizipi-

217 Zu der infiniten Verbalform auf *-mai* s. schon Verf., FsThomas 1988, 504 ff.

218 G. Wilhelm (FsHeger 1992, 662) möchte dieses altertümliche Formans als Personalendung der 3. Pers. Sing. und Plur. verstehen.

219 Das Nebeneinander *aly=i=b ḥill=i(=b)* entspricht in Nr. 31 + I 4 und andernorts der Formel *alu(m)mai kadi(i)a* (mit Gerundialmorphem *-mai*); vgl. M. Salvini, Xenia 21, 1988, 166 f. Zu *ḥill-ām=ōl-*, *ḥill-ām=ašt-* „benachrichtigen“ s. G. Wilhelm, Orientalia 61, 1992, 129.

alform darstellt²²⁰, die nach den parallelen Bildungen auch *ši-ia-li-ia-né-eš* hätte geschrieben sein können. Das Nebeneinander von *-iia-* und *-ie-* wird man als eine lautliche Variante ansehen dürfen, vielleicht am ehesten vergleichbar mit dem Wechsel *-iia/-ie* im Auslaut von *du-ú-ri-ia* bzw. *du-ú-ri-i-e* (oben Rs. 35, 56); auch denkt man an die Verbalform *i-ti-ia* (Rs. 39) gegenüber *i-ti-i-e* (I 56, unten Rs. 61).

Das hier vorliegende Syntagma *šīial=ie=ne[=š] tale=ne=š* „das aufgeschichtete Holz“ läßt sich mit folgenden Ausdrücken vorhergegangener Parabeln bildungsmäßig und syntaktisch vergleichen:

še-e-du-i-li-ia-ni-iš nālliš (I 10) „der gemästete Rehbock“ (*šedu-*)

ta-bi-li-ia-ni-iš kaballiš (I 53 f.) „das gegossene Kupfer“ (*tab/v-*)

pa-i-li-ia-né-eš šuhunneš (Rs. 38 f.) „die erbaute Mauer“ (*pā-*)

Die entsprechenden aktiven Partizipien auf *-e/iri* sind (in alphabetischer Reihenfolge):

pa-i-ri (Rs. 36, 37) „der gebaut hat“

**še-e-du-i-ri* (bisher nicht bezeugt) „der gemästet hat“

ši-ia-le(-e)-ri (Rs. 57, 58) „der errichtet/aufgeschichtet hat“

ta-bi-ri(-i) (I 46, 47) „der gegossen hat“

Bei *ši-ia-li-i-e-né[-eš]* fällt gegenüber den oben aufgelisteten, vergleichbaren Bildungen nicht nur die bereits erwähnte, unterschiedliche Graphie *°-li-i-e-* (statt: *°-li-ia-*) auf, sondern es fehlt auch das *l*-haltige passive Partizipialformans *-ili-*, auch wenn am passivischen Charakter von *ši-ia-li-i-e-né[-eš]* nicht zu zweifeln ist. Eigentlich wäre nämlich eine Form **ši-ia-li-li-ia-né-eš* zu erwarten gewesen, die **šīallīaneš* hätte ergeben müssen. Offensichtlich ist aber geminiertes *-ll* nicht geschrieben worden, was für den vorliegenden Beleg haplogologisch bedingt sein könnte. Ob auch *-a-* dem Partizipialmorphem *-ili-* zuzurechnen ist, läßt sich vorerst nicht sicher entscheiden. Nicht unerwähnt lassen möchte ich die Überlegung, wonach dieses Formans *-a-* mit dem Element *-a-* im Nomen agentis *i-te-en-na-ni-iš* bzw. *i-te-en-na-né-eš* „der Baumeister“ (oben Rs. 35, 39) identisch sein könnte. Geht man nämlich von dem Absolutiv *i-te-en-ni* (Rs. 38; akkad. *itinnu*) aus, hätte man als Ergativ mit ‚Artikel‘ phonetisch und theoretisch eine Form **itennⁱni=š* > **itenni=š* (mit ganz ungewöhnlichem dreifachem *-nnn-*) erwarten sollen, die dann graphisch zu **itenniš* ohne erkennbaren Artikel vereinfacht worden wäre. Hier trat ersatzweise *-a=ni* ein.

220 S. dazu ausführlicher Verf., SCCNH 5, 1995, 49 ff.

Bei den attributiv gebrauchten passiven Partizipien wie *šjaliene*[š] oder *tabilijaniš* ist der jeweilige Wortausgang (‚Artikel‘ + Ergativendung) durch Suffixaufnahme seitens des übergeordneten Substantivs (Regens) bedingt.

Wie schon oben Rs. 58 bildet [*šid=*]-*ār-a* auch hier (Rs. 60) das Prädikat des Satzes: „Warum verflucht mich (-t) das (von mir) aufgeschichtete Holz?“

hu. *ta-a-li mu-šu[-u]n-né-e[š šī-]ta-a-ar-na ku-lu-u-ru-um* (Rs. 61)

he. [*nu* GIŠ-]i *ha-an-da-a-an-za hu-u-ur-ta-in te-et* (lk. Rd. 2–3)

Die Ergänzung der he. Übersetzung richtet sich syntaktisch nach oben II 54–55: *nu teššummiša* (Dativ) ^USIMUG *hurtain tet* (vgl. Rs. 45f.). Versuchsweise haben wir GIŠ-]i eingesetzt, doch könnte dort auch GIŠ-ru-]i, *ta-a-ru-]i* oder gar *A-NA* GIŠ-]i²²¹ gestanden haben. Somit läßt sich der he. Wortlaut folgendermaßen ins Deutsche übersetzen: „Und zu dem Holz sprach der ‚Stapler‘ einen Fluch“.

Für [*šī*]*d=ar-na* bevorzugen wir wieder die Interpretation als Absolutiv Pluralis in direkter Objektfunktion zu *ku-l=ūr=u=m* (*ku-l=ōr=o=m*) „ersprach“²²². Hinsichtlich der Bildungsweise *šidarna* (Singular *šidarni*) sei auf *e-bi-ir-na* (= LUGAL^{MEŠ}; Singular *evimi*) Bilingue Nr. 19 I 4 verwiesen²²³,

221 Schon im Althethitischen verbindet sich die akkadische Präposition *A-NA* mit flektierten he. Wortformen; vgl. Verf., StBoT 26, 1983, 293 Anm. 1.

222 Zur strittigen grammatischen Interpretation dieser Wendung vgl. G. Wilhelm, *Orientalia* 61, 1992, 131, 133; V. Haas, *AoF* 20, 1993, 267 f. Daß entsprechend diesen beiden Autoren ein hu. Satz wie *ya_a-an-ta-ri-na-a-ma a-ki-ib ne-ḫi-ir-na* Nr. 13 I 22 (= he. ^{I.Ü.}MEŠ ^{MU}HALDIM-*ma-kán* ^{U.Ü.}GABA^{ḫi}-*ša-ra-a da-a-ir* „die Köche aber nahmen die Bruststücke auf“) in wörtlicher deutscher Übersetzung „Die Köche aber nahmen in der Brust auf“ bedeuten soll, will mir schwerlich einleuchten. Mir scheint das letzte Wort zur grammatischen Analyse solcher Wendungen noch nicht gesprochen worden zu sein. Daß Personenbezeichnungen, die syntaktisch als Satzsubjekt fungieren, nicht immer im Ergativ stehen, möchte ich mit unterschiedlichen Graden von Belebtheit in Verbindung bringen (FsThomas 1988, 506 mit Anm. 12; doch s. auch G. Wilhelm, a. a. O. 135 f.).

223 Die innerhalb der Bilingue neben *ya_a-an-ta-ri-ni-na-a* bezeugte Pluralbildung *pa-an-ta-ri-in-na* sei nach G. Wilhelm (S. 131) „als Ausnahme zu werten“. In diesem Zusammenhang stellt sich mir die Frage, ob nicht in einem frühen Sprachstadium des Hu. zeitweise zwei unterschiedliche Wortbildungsprinzipien nebeneinander herliefen, bis sich schließlich eines davon durchsetzte. So könnten z. B. von *evemi* „König“ (vielleicht abhängig vom Satzrhythmus) im Plural sowohl *evema* als auch *evrinna* nebeneinander gebraucht gewesen sein, bevor

eine Form, die mehrfach auch außerhalb der Bilingue auftritt (s. GLH 86 sub Pl. nom.); doch kennt die Bilingue auch die allgemein als normhaft verstandene Pluralform *e-eb-ri-in-na* (Nr. 19 I 6).

Daß he. *hur-tain* eine Singularform (Akkus.) darstellt, ist nicht unbedingt ein ernsthaftes Argument für die Deutung von *šidarna* als Singular (Essiv; *šidarn=a*), zumal da es – genau genommen – mehrere Flüche sind, die darauf folgen. Immerhin enthält das prädikative Partizip *kul=ōr=o=m* ein, wie wir meinen, iteratives Element *-ōr-*. Auch wird hu. *šidarna kul=ōr=o=m* aus Nr. 14 I 9 f. durch he. *hu-ua-ar-za-aš-ta* (= **huu-artʰt*) „er verfluchte“ wiedergegeben.

Somit übersetzen wir den betreffenden Satz aus Rs. 61 folgendermaßen: „Gegen das Holz²²⁴ sprach der ‚Stapler‘ (seinerseits) Flüche“.

hu. *i-ti-i-e ta-a-li* ^o[*1M-aš*] (Rs. 61)

he. *ua-al-aḥ-du-ia-a* [*t* ^o*1M-aš* *giš-ru*] (lk. Rd. 3)

Der he. Wortlaut, dessen Graphie *giš-ru* sich nach Z. 66 des unteren Randes richtet, ist wörtlich ins Deutsche zu übersetzen: „Zerschlagen soll es, das Holz, der Wettergott (^p*Tarhunnaš*)“. Das Pronomen *-at* steht proleptisch und nimmt Bezug auf das erst am Satzende genannte direkte Objekt. Das Holz, das bereits zersägt ist, soll also noch weiter zerschlagen werden.

Für hu. ^o[*1M-aš*], das nach Rs. 39 ergänzt ist, wird in vergleichbarem Kontext auch phonetisch *Te-eš-šu-u-pa-aš* geschrieben (vgl. I 56). Der Absolutiv *tāli* fungiert als direktes Objekt. Für die Modalform *id=i-e(n)* sei auf die erstmalige Behandlung oben unter I 56 zurückverwiesen.

sich dann die Tendenz immer stärker auf *evrinna* ausrichtete. Diese Bildungsweise wurde später etwa für die Sprachform des Mittani-Briefes normhaft.

- 224 Hier liegt wieder ein Fall vor, wo vom Kontext her nach dem allgemeinen Verständnis der Wortart ARTIKEL in Verbindung mit (dem schon mehrfach zuvor erwähnten) *tāli* „Holz“ der hu. ‚Artikel‘ hätte erwartet werden dürfen. Die Anfügung des sogenannten Artikels unterblieb aber. Falls man diese Bezeichnung nicht nur als bloßes Etikett versteht, wäre es vielleicht ratsam, zu einem anderen Terminus zu greifen. Wir selbst behelfen uns, indem wir das Wort Artikel in einfache Anführungszeichen setzen. Jedenfalls wäre der Gebrauch des sogenannten Artikels im Hu. einer gründlichen Untersuchung wert. – Hu. *tāli* kann hier als Richtungskasus („sprechen in Richtung auf“) oder als direktes Objekt angesehen werden; letzteres jedoch setzt voraus, daß das Syntagma *šid=ar-na kul=ōr-* gleichsam als einheitlicher Verbalbegriff im Sinne von „verfluchen“ verstanden worden wäre.

hu. $\times \times$ -ni ki-ra-ar-ni ku-ú-ta-i-i[š] $\times \times \times$ [] pí-il-le-e-ni
(Rs. 61–62)

he. A-NA PA_5 mu-ya-a-an-ta-ru (lk. Rd. 3–4)

Hu. *kirarni* hatten wir allgemein als den unteren Teil, den Unterbau des Holzstoßes gedeutet (oben Rs. 56). Dieser Teil soll nun in den Kanal fallen. Die zu *kūd-* „fallen“ gehörige Modalform *kūd=aiš* wurde bereits oben unter Rs. 40 besprochen. Zu *kirarni* scheint noch ein Epitheton zu gehören, von dem nur noch das auslautende -ni deutlich zu lesen ist. Bei der vorliegenden intransitiven Satzkonstruktion fungiert der Absolutiv *kirarni* (mit nur bruchstückhaft erhaltenem Attribut) als Subjekt. Der Absolutiv *pille=ni* (mit ‚Artikel‘) „in den Kanal“ hat die Funktion eines Ortskasus auf die Frage „Wo-hin?“. Dadurch, daß der am Kanal errichtete riesenhafte Holzstoß seines Unterbaus beraubt wird, der ja in den Kanal fallen soll, wird der Holzstoß zum Einsturz gebracht.

Wohl aus Raumgründen ist in der he. Version an Stelle von *amijari* früherer Parabeln die logographische Schreibung A-NA PA_5 „in den Kanal“ (= hu. *pille=ni*) gebraucht. Vor dieser Umstandsbestimmung des Ortes ließe sich aufgrund paralleler Diktion noch -kan anda oder -kan kattanta ergänzen (vgl. oben II 58, Rs. 47). Das Prädikat des nur bruchstückhaft erhaltenen Satzes steht im Plural: *mu-ya-a-an-ta-ru* „sie sollen fallen!“ (3. Pers. Plur. Imperat. Med.); die Pleneschreibung könnte den Wortakzent markieren. Daß in der hu. Vorlage mit *kirarni kūdaiš* eine Wendung im Singular gegeben ist, in he. *muḫāntaru* aber eine Pluralform vorliegt, weist auf kollektive Wortbedeutung von *kirarni*. Diesen Kollektivbegriff hat dann der he. Übersetzer pluralisch (mit einem Nomen im Genus commune) wiedergegeben.

hu. ša-ka-re-e-él-la šī-i-e-ni (Rs. 62)

he. $\text{Gis}^{\text{pár-aš-tu-e-eš-ma-kán an-da ú-e-te-ni iš-ḫu[-ya-a-an-ta-ru]}$
(lk. Rd.4)

Zu dem zitierten hu. Wortlaut aus Rs. 62 hat man sich als Prädikat noch die Modalform *kūdaiš* „soll fallen!“ des vorangegangenen Satzes hinzudenken. Der he. Übersetzer hingegen variiert lexikalisch, indem er für *muḫāntaru* des vorausgegangenen Satzes die Verbalform *anda išḫu[yaántaru]* „sollen hineingeschüttet werden!“ gebraucht, deren Ergänzung im Anschluß an vorangehendes *muḫāntaru* und an die mittelhethitische Partizipialform *iš-ḫu-ya-an-te-eš* (KBo XV 10+ I 4) erfolgt²²⁵.

225 Zum *ḫi*-Verbum *išḫuḫa-* „schütten“ s. J. Friedrich, HW 87 a; N. Oettinger, SHV 503; J. Puhvel, HED 2, 1984, 404 ff. Vgl. CHD P/2, 1995, 191 a.

Subjekt des he. Satzes ist *u*-stämmiges ^{ciš}*pár-aš-tu-e-eš* (^{ciš}*parštueš*; Nom. Plur. c.). Für ^{ciš}*parštu-* finden sich in der Sekundärliteratur Bedeutungen wie „Knospe, Trieb, Schößling“²²⁶. So heißt es z.B. im Telipinu-Mythus nach Verschwinden des Vegetationsgottes (KUB XVII 10 I 16' f.; mittelheth. Niederschrift): *giš^{hla}-ru ḫa-a-az-ta na-aš-ta pár-aš-du-uš ú-ul ú-e-ez-zi* „die Bäume vertrockneten, heraus kommt kein Trieb“.

Der oben aus der he. Übersetzung der Bilingue (lk. Rd. 4) zitierte Satz mit der Pluralform ^{ciš}*parštueš* ist dann folgendermaßen ins Deutsche zu übersetzen: „Die Triebe aber (-*ma*) sollen hinein ins Wasser geschütt[et werden]!“ Da es sich bei dem riesenhaften Holzstoß um zersägtes Holz handelt, wird ^{ciš}*parštueš* hier weniger „lebendige Triebe“ meinen, als vielmehr eine Ausdrucksform zur Bezeichnung des obersten Teiles dieses gigantischen Holzstoßes, mit dem das Bild eines lebendigen Baumes assoziiert wird, darstellen, und zwar in deutlichem Gegensatz zu hu. *kirami* (Rs. 56, 61), das den untersten Teil des Holzstoßes bezeichnet. Auf einem oben nicht abgedeckten Holzstoß bilden sich gern Moose. Mitunter kommen auch an frisch zersägtem Holz bei günstiger Witterung noch kleinere Triebe hervor. Vorerst behelfen wir uns mit der Übersetzung *Moosflechten*.

Während oben Rs. 57 von semantisch noch unklaren *ami=l* die Rede ist, die bis hinauf an/in den Himmel reichen, wird jetzt von *šakare=lla* gesprochen²²⁷. Die he. Übersetzung legt es nahe, hu. *šakare=lla* mit he. ^{ciš}*parštueš* lexikalisch zu gleichen. Vielleicht ist aber das Bild von den „Trieben“ nur der he. Übersetzung eigen, während *šakare=lla* etwas anderes bedeutet, jedoch wie ^{ciš}*parštueš* auch obere Teile des Holzstoßes meint. Für *šakare* bietet sich *šak=ar=e* als morphologische Analyse an, wobei auslautendes -*e* (Pleneschreibung °-*re-e*) eine phonetische Variante von phonematischem /-i/ sein könnte, d.h. man braucht trotz der vorliegenden *e*-Schreibung nicht unbedingt von einem *e*-Stamm auszugehen, sondern man kann auch mit einem *i*-Stamm rechnen²²⁸. [Zu *parši/du-* vgl. CHD P/2, 1995, 191 a.]

226 Vgl. J. Friedrich, HW 164; J. J. S. Weitenberg, Die hethitischen U-Stämme, 1984, 236. Zur Etymologie sei auch noch auf J. Knobloch, *Kratylos* 4, 1959, 34 verwiesen.

227 Durch das Absolutivpronomen -*lla* (3. Pers. Plur.) wird *šakare* zum Plural.

228 Schon aus semantischen Gründen wird man *šakr-* „schützen“ aus althurrit. *šakr=u=en* (Tiš-atal Z. 10; vgl. A. Parrot – J. Nougayrol, RA 42, 1948, 8, 11, 13) fernzuhalten haben, zumal da *šakare* der Bilingue ein Substantiv ist und in *šak=ar=e* zu analysieren sein dürfte. Oder sollte hier „Schutz“ im Sinne von (oberer) Abdeckung des Holzstoßes gemeint sein? – Zum Verhältnis von hu. /i/ und /e/ vgl. M. Giorgieri – G. Wilhelm, SCCNH 7, 1995, 37 ff.

In *ši-i-e-ni* (Rs. 62) greifen wir wieder einen Absolutiv in lokaler Funktion: „In das Wasser hinein“ (he. *anda yēteni*)

hu. *ta-a-li m[a-a-an-nu-u-bur ma-a-an-]ni tar-š[u-]ya-a-ni*
(u. Rd. 63)

he. (Kontext weggebrochen)

Nach einem Abschnittsstrich, mit dem die gleichnisartige Erzählung vom Holzstoß endet, kommt es zu der schon aus den vorhergehenden Parabeln bekannten Diktion des Übergangs hin zu einer konkreten Situation im menschlichen Leben: „Holz i[st es nicht, es is]t ein Mensch!“ Die Ergänzungen folgen dem üblichen Wortlaut (vgl. oben I 17, 31, IV 1). Für die he. Übersetzung darf man folgenden Text restituieren: [*ú-ul giš-ru nu an-tu-ya-aḥ-ḥa-aš*]; vgl. oben III 1, 13. Entsprechend II 17, 31 wäre jedoch statt *ú-ul* auch *ú-ul-ma* zu erwägen. Auch ist nicht auszuschließen, daß an Stelle neutrischen *giš-ru* die ‚belebte‘ Form *giš-ru-ya-an-za* (vgl. u. Rd. 69) gestanden hat. Die am linken Tafelrand unsicheren Raumverhältnisse erlauben keine eindeutige Klärung.

hu. *šu-um-ni-iš-k[i] ma-a-an[-n]i[]x[-l]aʾ* (u. Rd. 63)

he.]x za-az-ga-a-i

(lk. Rd. 4)

Nachdem im vorhergehenden Satz die Feststellung getroffen worden war: „Es ist ein Mensch!“, wird jetzt – entsprechend der Diktion früherer Parabeln – mitgeteilt, um was für eine Person es sich in der konkreten menschlichen Situation handelt. Die betreffende Personenbezeichnung lesen wir als *šumnišk[i]*, doch wäre auch *šumnišš[i]* nicht ausgeschlossen. Unter Vorbehalt entscheiden wir uns für die erste Lesung, da Substantiva auf *-ši/-še* in der Regel keine Personen bezeichnen. Als weitere Beispiele für hu. Substantiva auf *-ški* sei auf *eripuški* (I. Wegner, *Xenia* 21, 1988, 149) oder *eruški* verwiesen (E. Laroche, GLH 83).

In den vorausgegangenen Parabeln, die – wie hier (Rs. 64) – die Wendung *teḥēštāb talmuḡab* „er wuchs heran; er gelangte zu Ansehen“ aufweisen, steht an vergleichbarer Stelle vor *mānni* das Syntagma *an-ti pu-ú-ut-ki* „jener Sohn (ist es, der ...)“. Daher ist auch hier an einen Heranwachsenden zu denken. Im vorliegenden Textzusammenhang scheint mir eine Bedeutung wie „Lehrling“ recht gut zu passen, zumal da weiter unten (lk. Rd. 5) die Rede von „seinem Meister“ (*UMMIĀN-šU*) ist. Folglich befinden wir uns – wie schon bei anderen Parabeln – wiederum im Handwerkerbereich.

Die hier vermutete Bedeutung „Lehrling“ für hu. *šumnišk[i]* kann vielleicht auch durch die Wortanalyse unterstützt werden. So läßt sich der erste

Bestandteil *šumni-* an den hu. Ausdruck **šum(u)ni* „Hand“ anschließen, der jedoch von *šummi-* „ganz“ zu trennen sein dürfte²²⁹. In der Ableitung wäre dann die Assimilation unterblieben. Somit könnte *šumnišk[i]* zunächst wörtlich jemanden bezeichnet haben, der einem ‚zur Hand‘ geht, was in einem Ausbildungsverhältnis für einen Anlernling bzw. Lehrling auch sachlich zutrifft (vgl. dtsh. *Handlanger*, jedoch mit anderer Konnotation).

In der he. Übersetzung des mit *šumnišk[i]* beginnenden hu. Wortlautes ist noch das Wort *za-az-ga-a-i* erhalten, das auch in der folgenden Zeile in dem (bruchstückhaften?) Satz *nu-za UM-MI-A-AN-ŠU za-az-ga-a-i* (lk. Rd. 5) begegnet; grammatisch könnte es sich dort um das direkte Objekt handeln; dann hätten wir es mit einem neutrischen Substantiv des Typs *ḫaštai-n*. „Knochen“ zu tun. Da aber sonst vor dem Satz *šallešt=aš* bzw. *n=aš šallešt(a)*, dem in der hier behandelten Parabel *n=aš GAL-lešt(a)* entspricht (lk. Rd. 5), ein Prädikatsnomen (*kūrur* oder ^{LÚ}KÚR-aš III 3, Rs. 50) steht, könnte *zazgai* auch das Prädikatsverbum darstellen (3. Pers. Sing. Präs. *ḫi*-Konjugation). Dann wäre möglicherweise eine etymologische Verbindung zu dem ‚Glossenkeil‘-Wort und Nomen actoris *:zazkitalla-* (mit noch unbekannter Bedeutung) gegeben, das bisher nur in inhaltlich noch nicht ganz durchsichtigen Kontexten überliefert ist, die zum Teil auch nur bruchstückhaft erhalten sind²³⁰.

hu. *te-ḫé-eš-tab t[a-al-mu-u-ya-ab]* (Rs. 64)

he. *na-aš GAL-le-eš-ta na-aš e-la-aš-ni a-ar-aš* (lk. Rd. 5)

Für die Ergänzung und Interpretation von hu. *teḫ=ešt=a=b talmūy=a=b* „er wuchs heran; er gelangte zu Ansehen“ im Anschluß an die he. Übersetzung

229 Vgl. Chr. Girbal, AoF 21, 1994, 171 ff.; ferner E. Laroche, GLH 242; G. Wilhelm, Orientalia 61, 1992, 134 sub *šoni*. – Zu einem bedeutungsmäßig unklaren Wort *šum-ni* s. V. Haas – H. J. Thiel, AOAT 31, 1978, 204; Z. 12' (= ChS I/5 Nr. 2 Vs. 30').

230 Wir zitieren die einzelnen Belege in ihren jeweiligen Kontexten: *nu-uš-ši-kán ma-a-an ya-ka₄-a-uš nu-u-ya šā é^{TI} nu ma-a-an ú-NU-TE^{II,Λ} me-ek-ka₄-ja nu-kán* 1 KIN *ša-ku-ya-aš-šar-ra-za ar-ḫa da-a-i ú-NU-TE^{II,Λ}-ma-kán ḫu-u-ma-an :za-az-ki-tal-la-za dam-me-la-za ar-ḫa ša-ku-ya-aš-šar-ra-aḫ-ḫi* (Abschnittsstrich) *ma-a-an* 1 KIN.GAL-*ma na-x[]x :za-az-ki-tal-la-za ar-ḫa ša-ku-ya-aš-šar-ra-aḫ-ḫi* 1 KIN-*ma-aš-ši šar-ni-ik[-zi]* KUB XLVI 42 Rs. III 1–5 (Niederschrift aus der 2. Hälfte des 13. Jh. v. Chr.) sowie in zwei noch unpublizierten Texten: KIN-*ma ḫu-u-ma-an :za-az-ki[-tal-l]a-za A-NA[]* und II KIN *:za-az-ki[-tal- / pa-ra-a da-a-i*.

sei auf den Kommentar zu oben IV/III 3 und Rs. 48 f. bzw. 50 f. zurückverwiesen, wo jedoch statt $n=a\check{s}$ GAL-*lešt(a)* entweder *šallešt=aš* oder $n=a\check{s}$ *šallešt(a)* geschrieben steht. Für die halblogographische Schreibung GAL-*le-ēš-ta* (statt: *šal-le-ēš-ta*) hat sich der Schreiber vielleicht zunächst wegen der engen Raumverhältnisse auf dem linken Tafelrand entschieden; da er aber nur GAL gegen das Zeichen SAL austauschte, war ihm letztlich kein Raumgewinn beschieden.

Die he. Wendung $n=a\check{s}$ *elašni arš*, für die oben III 3 $n=a\check{s}$ *mēani arš* gebraucht ist, wurde bereits im Zusammenhang mit [$n=a\check{s}$ e] *lašna arš* (Rs. 51) behandelt. Sprachgeschichtlich bemerkenswert ist der Wechsel zwischen dem altertümlichen Allativ auf -a und den ihn ersetzenden Dativ-Lokativ auf -i.

Wegen des immer bruchstückhafter werdenden hu. Textes, der mit der Zeile 65 geendet hat, betrachten wir im folgenden noch den etwas besser erhaltenen, dennoch stark fragmentarischen Wortlaut der he. Übersetzung. Doch sei zuvor noch erwähnt, daß die am Anfang der Zeile 65 gerade noch erhaltene hu. Wortform *nā-a-bu-u-ḥa-a-ra* (ob darauf etwa noch ein a gefolgt ist, bleibt fraglich) wegen ihrer isolierten Bezeugung vorerst keinerlei sichere Deutung erfahren kann. Falls das Wort tatsächlich auf -ra geendet hat, fühlt man sich an einen Komitativ erinnert. Liegen gar zwei Wortformen (*nā-a-bu-u* und *ḥa-a-ra*) vor, könnte *ḥāra* der Essiv zu *ḥāri* „Weg“ sein (vgl. Nr. 15 IV 5). In dem noch erhaltenen he. Wortlaut scheint dieser hu. Ausdruck, ob man ihn nun als Einheit oder als zwei Entitäten verstehen mag, keine lexikalische Entsprechung zu haben.

he. *nu-za UM-MI-A-AN-ŠU za-az-ga-a-i* [(lk. Rd. 5)

Zu *za-az-ga-a-i* war bereits oben (lk. Rd. 4) die Frage erörtert worden, ob diese Wortform ein Substantiv (Typ *ḥaštai-* n.) oder eine Verbalform (3. Pers. Sing. Präg.) darstelle. Sollte es sich, was uns wahrscheinlicher dünkt, um eine Verbalform handeln, wäre diese hier mit der ‚Reflexiv‘-Partikel -z verbunden, und das Akkadogramm *UMMIĀN-ŠU* hätte man dann am ehesten als direktes grammatisches Objekt des bis *za-az-ga-a-i* reichenden kurzen Satzes aufzufassen²³¹. Das grammatische Subjekt wäre somit mit dem der

231 Zu akkad. *ummiānu(m)* „Handwerker, Werkmeister, Fachmann“ (u. a. m.) s. W. von Soden, AHW III, 1415 mit Nr. 3 und 4, auch *DUMU UMMIĀN* Hethitische Gesetze, Tafel II § 61. Die in KBo XXVII 31 IV 5' genannten ^{LÚ.MEŠ}UMMIĀN GAL KILAM werden von V. Haas – I. Wegner (OLZ 79, 1984, 142 f.) als „Handwerker des großen Marktplatzes“ verstanden. Der Ausdruck (^{LÚ})UMMIĀN kann

vorangehenden Sätze und folglich auch mit dem in *zazgāi* aus lk. Rd. 4 identisch, d.h. es wäre die in der hu. Vorlage (u. Rd. 63) mit *šummišk[i]* „Lehrling“ bezeichnete Person. Vergreift sich etwa dieser Lehrling, nachdem er herangewachsen war und es zu Ansehen gebracht hatte, an seinem früheren Meister? Jedenfalls erwartet man für *zazgāi* eine pejorative Bedeutung.

he.]× *ḥa-aḥ-ra-an-ni a-ki* (lk. Rd. 5-6)²³²

Verschuldet gar der ehemalige Lehrling den Tod seines Meisters auf einem Dreschplatz?

he. UR.G17-*ša-aš-kán i-ya-a[r*]× [*šA-PAL* [cišš]Ú.A *a-ki*] (lk. Rd. 6-7)]×

Daß der zitierte Wortlaut zum gleichen Satz gehört, ist aus Raumgründen wie auch wegen der Ortspartikel *-kan* eher unwahrscheinlich.

Da sich *iḥar* „wie“ in der he. Übersetzung der Bilingue (vgl. Nr.13 II 29; Nr.19 II 28, 30 mit Duplikat) mit dem Genitiv verbindet, sollte hinter der halbgraphischen Schreibung UR.G17-š der Genitiv des he. Wortes für „Hund“ verborgen sein²³³. Die auf den Genitiv folgende Pronominalform *-aš* „er“ ist Subjekt des Satzes: „Wie ein Hund [] er [...]“ Die Strafe des ehemaligen Lehrlings für frevelhaftes Verhalten wird darin bestanden haben, daß er wie ein Hund leben mußte und schließlich auch wie ein Hund „unter einem Stuhl“ (*šAPAL* ciššÚ.A) sein Ende fand. Einige Zeichensuren sprechen dafür, daß hinter *aki* noch ein weiterer Satz gestanden hat.

auch Subjektfunktion haben, wie etwa IBoT III 1 Vs.19' zeigt: *A-NA KASKAL RA-BI-I-kán* ^{LU}UM-MI-A-AN ^{LU}ŠU.GI *a-ra-an-ta* ^{LU}GAL-*i* *UŠ-KE-EN-NU* „am großen Weg stehen ein Werkmeister (und) ein Ältester (und) verneigen sich vor dem König“ (vgl. CHD P/1, 1994, 72 a).

232 Zu he. *ḥaḥranni* (KISLAḤ-ni) „auf dem Dreschplatz“, das als Dativ-Lokativ Sing. zu *ḥaḥratar* (eigentlich: das „Rechen“) gehört, s. J. Puhvel, IBS 35, 1981, 248 ff.; HED 3, 1991, 6; zu *aki* „stirbt, wird getötet“ s. Kammenhuber, HW² I, 51.

233 Legte man diesem graphischen Ausdruck die von H. C. Melchert (MSS 50, 1989, 97 ff.) für he. „Hund“ vermutete Vokabel *kuḥa(n)*- zugrunde, ergäbe sich eine Genitivform **kuḥanaš*. Innerhalb der Bilingue gibt das he. Syntagma GENITIV + *iḥar* in der Regel einen hu. Äquativ wieder, nur einmal einen Essiv (Nr.13 I/II 29). Als Äquativ für „wie ein Hund“ wäre dann die Kasusform **erbuš* zu erwarten. Zum Äquativ auf *-uš* s. Verf., FsOtt 1988, 236 ff.; zu dem mit GENITIV + *iḥar* übersetzten hu. Essiv s. schon Verf., Hethitica 9, 1988, 161 f., 165; ferner H.A. Hoffner, FsNeve 1994, 39 ff.

Überschaut man abschließend noch einmal das siebte und damit letzte EXEMPLUM dieser Tafel, so stand am Anfang die Erzählung von einem *mūšuni* (he. *ḥandānz*) ‚Stapler‘, der aus zersägtem Holz einen Holzstoß errichtete, dessen unterer Teil bis in die Unterwelt und dessen oberer Teil bis in/an den Himmel reichte. Obwohl der ‚Stapler‘ mit der Errichtung eines derartigen gigantischen Holzstoßes eine großartige Leistung vollbracht hatte, begann plötzlich das aufgeschichtete Holz ihn zu verfluchen. Der ‚Stapler‘ versteht nicht so recht, warum das Holz ihn verflucht. Er fühlt sich gekränkt und verflucht seinerseits das Holz, indem er sich wünscht, daß der Holzstoß einstürzen möge. Überleitend zu einer konkreten Situation des menschlichen Lebens, stellt der Erzähler dann fest: „Nicht Holz ist es, sondern ein Mensch!“ Im folgenden ist die Rede von einem, wie wir meinen, Lehrling²³⁴, der heranwuchs und es in seinem Beruf zu Ansehen brachte. Die Bruchstückhaftigkeit des Textes erlaubt für das weitere Geschehen nur noch Vermutungen. Der zu Ansehen gelangte ehemalige Lehrling scheint auf irgendeine Weise seinem früheren Meister Unrecht zugefügt zu haben (-z *zazgāi*). Vielleicht ist er sogar an dessen Tod auf dem Dreschplatz schuld. Aber auch hier greift wohl wieder eine Gottheit strafend ein: Dem Übeltäter widerfährt beruflicher und sozialer Abstieg. Er führt eine Art Hundeleben und findet schließlich auch wie ein Hund seinen Tod unter dem Stuhl (seines Herrn).

Die Maxime, die sich aus dieser siebten Parabel herleiten läßt, scheint zu besagen, daß ein Lehrling, der mit Hilfe seines Meisters später in seinem Beruf erfolgreich wurde, diesen hinterher nicht schlecht behandeln darf. Ehre deinen (Lehr-)Meister!

Zusammenfassend lassen sich aus den sieben EXEMPLA der Tafel Nr. 14 folgende Maxime herleiten, wobei hinsichtlich ihrer ethisch-moralischen Aussage einerseits die EXEMPLA III und VI, andererseits die EXEMPLA IV und V enger zusammengehören:²³⁵

234 Rätselhaft bleibt mir, wo N.Oettinger (Classica Monacensia 6, 1992, 13) in lk. Rd. 4f. seine Übersetzung „Jener Sohn war seinem Vater gegenüber feindselig“ hernimmt, liegt doch im EXEMPLUM VII kein Vater-Sohn-Verhältnis, sondern ein Meister-Lehrling-Verhältnis vor. Auch Begriffe wie „feindselig“ oder „Feind“ sind hier weder in der hu. Vorlage noch in der he. Übersetzung vorhanden; man hätte nämlich dann die lexikalische Gleichung hu. *tu-u-tu-ḡe* = he. *kūrur* bzw. *κῦρ-αʿ* zu erwarten gehabt.

235 Vgl. N.Oettinger, a. a. O. 14f. Die dortige Aussage unter G ist jedoch verfehlt.

- EXEMPLUM I: Verachte deine Heimat nicht!
- EXEMPLUM II: Gib dich mit dem zufrieden, was dir rechtmäßig zukommt, und strebe nicht nach fremdem Gut!
- EXEMPLA III, VI: Sei deinem Vater gegenüber dankbar und ehre ihn!²³⁶
- EXEMPLA IV, V: Erfülle deine Pflicht in dem Amt, in welches du berufen bist!
- EXEMPLUM VII: Sei deinem (Lehr-)Meister gegenüber dankbar und ehre ihn!

236 In der Parabel aus Nr. 12 IV 16'–20' ist die Mutter die Bezugsperson.

I. 4. KBo XXXII 13 (Fest der Allāni)

Vs. I

Hurritisch

- 2 ^ᵈIM-ub ṡa-ri-ša-an-na ^ᵈA-al-la-ni-ṡa še-eḫ-lu
 [ḫ]a-i-kal-li ge-eš-ḫi na-aḫ-ḫu-u-ša ki-ṡu-₄-tu
 [š]ar-ri ^ᵈIM-ub ṡa-šū-ma-i še-e-ḫa-an a-ṡa-al-li-ṡe-na
 4 ^ᵈIM-ub a-kab ki-la-a-na-ab ge-eš-ḫi-ni na-aḫ-ḫa-ab
 a-bi-ḫa-ar-ri-ṡe-ne-el-la u-ri-il₅ ad-mi-né-e
 6 ge-li-ge-le-eš-tu- um

8

-
- ^ᵈIM-ub ša-at-ta(-) ḫa-mu-u-ra šu-úr-ru-ú
 10 ti-me-er-re-e e-še-ni du-ú-ri ḫi-im-za-at-ḫu-u-ši
^ᵈA-al-la-a-ni ^ᵈIM-up-pa pí-du-ub-ṡa a-ṡi-ta
 12 e-la ṡa-aḫ-ru-ša da-a-an-ti-ib ne-ek-ri
 e-še-ni-ṡe ^ᵈA-al-la-a-ni
 14
-

- Teššub trat nach seinem Weggehen zu Allāni
 2 in den Palast. (S)ein Thron ist (ihm) zum Sitzen hingestellt.
 König Teššub – von draußen kommend – trat ein. Unter Geleit
 4 setzte sich Teššub auf den Thron (mit der Sitzfläche) eines *avali*-
 Maßes.
 Auf den Schemel (mit der Oberfläche) eines *aviḫari*-Maßes stellte er
 6 seine Füße.

8

-
- Teššub kam zusammen mit einem *Begleiter*
 10 in die dunkle Erde hinab. Umgürtet hatte sich
 Allāni. Vor dem *zufriedenen* Teššub *steht sie da* (od. vor Teššub bewegt
 sie sich *geschäftig* hin und her).
 12 Ein Fest von besonderer Güte feierte Allāni
 am Riegelwerk der Erde.
 14
-

Vs. II

Hethitisch

- ^PIM-aš ma-aḫ-ḫa-an i-ia-at-ta-at na-aš-kán
 2 ták-na-a-aš ^PUTU-ya-aš ḫa-le-en-tu-u-ya-aš
 an-da-an i-ia-an-ni-iš nu-uš-ši ^{GIŠ}Ú.A-ŠU [
 4 ^PIM-aš-kán¹ LUGAL-uš ma-aḫ-ḫa-an a-aš-ka-az
 an-da-an ú-it nu-uš-ša-an šA A.ŠÀ IKU
 6 A-NA ^{GIŠ}Ú.A ^PIM-aš pár-ga-u-an e-ša-at
 A.ŠÀ VII ta-ya-al-la-aš-ma-aš-ša-an A-NA ^{GIŠ}GÌR.GUB
 8 GÌR^{H1.A}-ŠU pár-ak-nu-ut

- ^PIM-aš-kán ^PŠu-ya-li-ia-az-za-aš-ša
 10 kat-ta-an-ta ta-an-ku-ya-i ták-ni-i i-ia-an-ni-ir
 nu-za-an an-da iš-ḫu-zi-ia-it ták-na-a-aš ^PUTU-uš
 12 na-aš A-NA ^PIM pí-ra-an ú-e-ḫa-at-ta
 nu ša-ni-iz-zi-in EZEN₄-an i-e-et
 14 ták-na-a-aš ḫa-at-tal-ya-aš ták-na-a-aš ^PUTU-uš

- Als der Wettergott sich auf den Weg machte, trat er ein
 2 in den Palast der Sonnengöttin
 der Erde. Für ihn [ist] sein Thron [bereitgestellt].
 4 Als der Wettergott, der König, von draußen
 eingetreten war, setzte sich der Wettergott erhöht
 6 auf den Thron von einem IKU Feld.
 Hoch auf einen Schemel von sieben *tavalla*-Feldmaßen aber
 8 stellte er seine Füße.

- Der Wettergott und Šuvalijaz gingen
 10 hinab in die dunkle Erde.
 Es umgürtete sich die Sonnengöttin der Erde.
 12 Vor dem Wettergott *steht sie da* (od. bewegt sie sich hin und her).
 Und ein großartiges Fest feierte
 14 die Sonnengöttin der Erde an den Riegeln der Erde.

1 Teilweise über Rasur geschrieben.

Vs. I

Hurritisch

16 *ú-u_u-um nu-ú-bi GU₄-ri ^DIM-ub-u_a ša-u_u-u-ši-ni
 a-u_i ú-u_u-u-um nu-ú-bi GU₄-ri ku-un-kal-le-e
 ki-i-gi nu-ú-bi šu-ú-ru-u-um ši-i-ri ma-a-an-ga
 18 ti-i-ti-u_a-a-te še-eš-u_e ha-u_i-ir-ni ša-a-u_a-ri
 šu-ú-ru-u-um
 20*

22 *u_a-ri-ni-na-a-ma mu-ú-ši-ib tab-ša-a-u_i-na sú-uk-mu-uš-tab
u_a-an-ta-ri-ni-na-a-ma a-ki-ib ne-u_i-ir-na
 ma-al-la-ta-el ú-ni-ib u_i-i-ri-ia a-šu-u_i-ni-u_a
 24 šar-ri ^DIM-ub a-šu-u-u_i-ni na-a^h-u_a-ab
 a-ma-at-te-na e-en-na ^DIM-u_a-al-la
 26 na-a^h-u_i-u-šu u_a-an-ti- in*

Schlachten ließ sie zehntausend Rinder vor dem großen
 16 Teššub. Schlachten ließ sie zehntausend Rinder. Dreißigtausend
 Fettschwanzschafe ließ sie abstechen. Eine Zählung gab es nicht be-
 züglich
 18 Zicklein, Lamm (und) Hammel: so viele
 ließ sie abstechen.
 20

Die Brotbäcker aber legten (ihre Backwaren) zurecht. Die Mund-
 schenken kamen herein,
 22 und die Köche schafften die Bruststücke herbei,
 (zusammen) mit Gedeck(en) brachten sie sie herein. *Es kommt* die
 Zeit zum Essen.
 24 König Teššub setzte sich zum Essen.
 Die uralten Götter ließ sie (dem) Teššub sich
 26 eben zur Rechten setzen.

Vs. II

Hethitisch

- nu* SIG₇-*an* GU₄^{HI.A}-*un* *ḫa-at-te-eš* ^{DIM}-*un-ni*
 16 *šal-la-i pí-ra-an* SIG₇-*an* GU₄^{HI.A}-*un* *ḫa-at-te-eš*
 III SIG₇ ^{UDU}GUKKAL[?] + KUN^{HI.A}-*na* *ḫa-at-te-eš*
 18 *kap-pu-ya-u-ya-ar-ma ku-e-da-ni* NU.GÁL
 MÁŠ.TUR-*i* SILA₄-*i* MÁŠ.GAL-*ia* *nu a-pí-ni-iš-šu-ya-an*
 20 *ḫa-at-ta-* *at*
-
- ^{LÚ.MEŠ}NINDA.DÙ.DÙ *ḫa-an-da-a-ir* ^{LÚ.MEŠ}SAGI-*ia*
 22 *an-da a-ri-ir* ^{LÚ.MEŠ}MUḪALDIM-*ma-kán* ^{UZU}GABA^{HI.A}
ša-ra-a da-a-ir na-aš-kán ^{DUG}DÍLIM.GAL *ku-uš-ku-uš-šu-ul-la-az* []
 24 *an-da ú-te-er nu a-da-a-an-na-aš me-e-ḫur*
ti-i-e-et nu-za ^{DIM}-*aš* LUGAL-*uš* *a-da-a-an-na*
 26 *e-ša-at ka-ru-ú-li-uš-ma-za* DINGIR^{MEŠ}-*uš*
^{DIM}-*aš* ZAG-*az a-ša-aš-* *ta*
-

- Und zehntausend Rinder ließ sie vor dem großen
 16 Wettergott schlachten. Zehntausend Rinder ließ sie schlachten.
 Auch dreißigtausend Fettschwanzschafe ließ sie schlachten.
 18 Eine Zählung aber (gab es) nicht
 für Zicklein, Lamm und Hammel:¹ eine solch (große Zahl)
 20 wurde geschlachtet.
-

- Die Brotbäcker stellten (ihre Backwaren) zurecht, und die Mund-
 schenken
 22 traten ein. Die Köche aber nahmen die Bruststücke
 auf und brachten sie (zusammen) mit (flachen) Schalen (und) *Be-*
stecken (wörtlicher: Zerkleinerungsgeräten)
 24 herein. Und die Essenszeit
 trat ein. Der Wettergott, der König, setzte sich
 26 zum Essen. Die uralten Götter aber ließ sie
 zur Rechten des Wettergottes sich setzen.
-

1 Aus stilistischen Gründen wird hier der mit *kuedani* eingeleitete Relativsatz wie ein Hauptsatz behandelt.

Vs. I

Hurritisch

- 28 ^DA-al-la-a-ni-ma ta-a-ti-ia-aš-ši ^DIM-up-pa-ma
 tab-ša-a-ḫa mé-e-ḫa uu-ku-ga-ri ki-re-e-et-te
 30 tu-um-na-ti-ne-el-la hu-ú-ru-ub-ue-ni tu-u-um-ua
 × × l_i × × [] × -at

- 28 Allāni aber zeigt ihre Zuneigung und tritt Tešsub (gegenüber)
 als Mundschenk auf. Ihre Finger (sind) lang (ausgestreckt).
 30 Vier (befinden sich) unterhalb des Tiergefäßes (Rhytons).
 (ab hier ist der Text weggebrochen)

Vs. II

Hethitisch

- 28 *ták-na-aš-ma* ^DUTU-uš ^DIM-un-ni *pí-ra-an*
^{LÜ}SAGI-aš *i-ya-ar ti-i-e-et*
- 30 *ki-iš-ra-aš-ma-aš-ši ga-lu-lu-pé-e-eš-še-eš ta-lu-ga-e[-eš]*
na-at-kán mi-ja-u-e-eš-pát ga-lu-lu-pé-e-eš
- 32 [*A-NA B*]*1-IB-RI kat-ta-an-ta ki-an-ta-ri*
^{LÜ}[*IS-TU hal-ya-n*]*i-it-ma ku-e-ez a-ku-ya-an-na*
- 34 [*pí-iš-ki-zí a-pé-e-d*]*a-ša an-da aš-šu-ya-a-tar ki-it-t[a(-)]*
 $\times \times$ *-at-ta[r*

- 28 Die Sonnengöttin der Erde aber trat vor dem Wettergott
wie ein Mundschenk auf.
- 30 Die Finger aber (sind) ihr lang (ausgestreckt),
und eben vier Finger
- 32 liegen unter einem Tiergefäß (Rhyton).
Aus welchen Tiergefäßen aber sie jeweils
- 34 zu trinken gibt, in jenen aber liegt Wohl(geschmack)¹.
(ab hier ist der Text weggebrochen)

¹ Eine Übersetzung von KBo XXXII 13 Vs. bieten inzwischen auch V. Haas (Religion, 551 f.; ab 549 f. allgemein zum Literaturwerk der „Freilassung“, vgl. 541) und – ganz auf dem hethitischen Text fußend – A. Ünal, TUAT III/4, 1994, 860 f.; kritisch dazu Verf., BAC 23, 1995, 26 ff.).

Rs. IV

Hurritisch

x+1	[-r]a-a-za-x[	
2'	[-h]u-u-x[	
	[]x x x[	]x x[
4'	[]x x x[	]x x[
	[]x- <u>u</u> u[-	]x[

Auch im folgenden finden sich auf der verbrannten und abgeplatzten Oberfläche der Kol. IV noch vereinzelte Zeichen und Zeichenreste. Vor dem Doppelstrich (Z. 16' f.), der die beiden Kolumnen der Tafelrückseite abschließt, ist das kleine Fragment Bo 83/601a ohne Anschluß zu plazieren: -š]u-u-u[r-.

I. 4. KBo XXXII 13 (Fest der Allāni)

Kommentar

Vs. I 1–6 (Hurritisch)

Vs. II 1–8 (Hethitisch)

hu. ^ḫIM-ub ^uā_a-ri-ša-an-na ^ḫA-al-la-ni-^uā_a še-eḫ-lu [ḫ]a-i-kal-li
(I 1–2)

he. ^ḫIM-aš ma-aḫ-ḫa-an i-ja-at-ta-at na-aš-kán ták-na-a-aš ^ḫUTU-^uā_a-
aš ^ḫha-le-en-tu-u-^uā_a-aš an-da-an i-ja-an-ni-iš (II 1–3)

In beiden Fassungen ist der Name des Wettergottes toposartig an den Textanfang gestellt, wobei der Name des hu. Herrergottes ^ḫIM-ub (*Teššub*) in der he. Übersetzung durch den Namen des he. Wettergottes, nämlich *Tarḫunnaš*, halblogographisch ^ḫIM-aš (Nominativ), ersetzt wurde (vgl. dazu oben S. 107). Der hu. Wortlaut dieser Tafel beginnt mit einem Hauptsatz, den jedoch der he. Übersetzer durch ein Satzgefüge mit der Reihenfolge Nebensatz (Adverbialsatz) – Hauptsatz wiedergegeben hat. Bei dem Nebensatz handelt es sich um einen mit der Konjunktion *maḫḫan* „sowie, als, nachdem“ eingeleiteten Temporalsatz. Wir führen hier zunächst die deutsche Übersetzung der he. Fassung an: „Als sich der Wettergott auf den Weg machte, trat er (alsbald) in das ḫ.-Gebäude der Sonnengöttin der Erde ein“.

Wir haben vorerst absichtlich auf eine genaue Bedeutungsangabe der Gebäudebezeichnung ^ḫhalentu_uā, hier in der mittelhethitischen Übersetzung als Plurale tantum im Dativ-Lokativ Pluralis auftretend, verzichtet, da bislang deren Bedeutung sehr umstritten war. Einer früheren Deutung „Palast“, die vor allem von H.G. Güterbock (1971)¹ vertreten worden war, hatte S. Alp (1983)² die Bedeutung „Hauptkultraum (des Tempels)“ gegenübergestellt. A. Kammenhuber (1991)³ hat diesen Bedeutungsansatz für das Lemma ^ḫhalentu_uā übernommen, dessen Interpretament weitgehend an S. Alps diesbezüglicher Untersuchung orientiert ist. Im Jahr 1983, als S. Alps Mono-

1 CRRAI XIX/1971. Paris 1974, 306 ff.

2 Beiträge zur Erforschung des hethitischen Tempels. Kultanlagen im Lichte der Keilschrifttexte. Neue Deutungen. Ankara 1983, 1 ff.

3 HW² III, Lfg. 11, 1991, 20 ff.

graphie erschien, kam bei Ausgrabungen in der Oberstadt von Hattuša die hurritisch-hethitische Bilingue ans Tageslicht, darunter auch die später als KBo XXXII 13 edierte zweisprachige Tontafel. H. Otten hat als erster (1984)⁴ auf die sich aus diesem Text ergebende lexikalische Gleichung hu. [ḫ]a-i-kal-li = he. ḫa-le-en-tu-u-ya-aš (Dat.-Lok. Plur.) hingewiesen. Man kann im Zweifel darüber sein, ob man [ḫ]aikalli mit doppeltem -ll- ansetzt oder auf *ḫaikali'ni (mit ‚Artikel‘) zurückführt. Ob [ḫ]aikalli die Funktion eines Richtungskasus hat oder ob dieser Wortform als Absolutiv Objektsfunktion zukommt, hängt von der grammatischen Interpretation des dazu gehörigen Prädikatsverbums ṣehl-u (s. unten) ab. Hu. [ḫ]aikalli dürfte über eine semitische Sprache aus sumerisch é.gal „Palast“ entlehnt sein⁵. Somit würde die Bilingue den früheren Bedeutungsansatz „Palast“ für ḫalentuwa aufs beste stützen. Da der he. Übersetzer insgesamt eine sehr verlässliche Übersetzung der hu. Vorlage angefertigt hat, besteht m. E. kein Anlaß, diese Wortgleichung zu bezweifeln oder mit A. Kammenhuber (a. a. O. 21 a) die genetische Verbindung von hu. [ḫ]aikalli mit ugarit. hkl, hebräisch, aramäisch hēkāl usw. gar als „Sirene des Gleichklangs“ abzutun⁶ und folglich die hu.-he. Wortgleichung für die Frage nach der Bedeutung von ḫalentuwa als nicht relevant unberücksichtigt zu lassen, zumal da der Kontext, in welchem diese Wortentsprechung begegnet, sehr wohl für die Bedeutung „Palast“ der Sonnengöttin der Erde (hu. Allāni) sprechen dürfte⁷.

4 Archäologischer Anzeiger 1984, 373; dann im Jahrbuch der Akademie der Wissenschaften in Göttingen für das Jahr 1984, 56, 58, 59; vgl. Verf., Neue Wege (1985 [1989], 297; IBS 52, 1987, 175, 186 Anm. 43–44; Das Hurritische (1988), 15 mit Anm. 32. In diesen Arbeiten wurde jedoch noch von der Lesung [ḫ]i-i-kal-li ausgegangen, doch s. KBo XXXII 212 lk. Kol. 3' ḫ]a-a-i-kal-li; vgl. G. Wilhelm, Orientalia 61, 1992, 129f.

5 Einige semitische Kontinuanten führt W. von Soden an: AHw I² 191 b sub ekal-lu(m).

6 Zu hu. eše „Erde“ und ḫavumi „Himmel“ der Bilingue, von A. Kammenhuber (a. a. O. 21 b) als Übersetzungsfehler bezeichnet, s. unten zu I 10 sowie S. 187.

7 Inzwischen hat S. Alp (Hethitische Briefe aus Maṣat-Höyük. Ankara 1991, 318 ff.) seinen Bedeutungsvorschlag „Hauptkultraum“ für ḫalentuwa nachdrücklich verteidigt. Demgegenüber sprach sich H. G. Güterbock (Assyriological Studies 24, 1991, 59 f.) unlängst erneut für die Bedeutung „Palast“ („the palace as a whole“) aus und wies zugleich darauf hin, daß er S. Alps Argumente zugunsten von „Hauptkultraum“ nicht für überzeugend hält; die in der Bilingue überlieferte Gleichsetzung von ḫalentuwa mit hu. ḫaikalli zeige, „that the Hittite translator used ḫalentuwa to render a Hurrian loanword derived from é.GAL“. – Versteht man ḫalentuwa als „Hauptkultraum“, ergibt sich möglicherweise auch ein archi-

Daher bleiben wir für diese Textstelle bei der sich aus der Bilingue selbst anbietenden Interpretation von *ḫalentuua* als „Palast“.

Der he. Wendung *ḫalentuuaš andan iḫanniš* (mit Ausgang -iḫ statt jünger -eš) entspricht dem hu. Syntagma *šehl=u* [*ḫ*]aikalli. Deutet man *šehl=u* intransitivisch mit vorausgehendem ^uIM-*ub* als Subjekt, hätte [*ḫ*]aikalli Richtungsfunktion („Teššub ... trat in den Palast ein“; FsAlp 1992, 394). Versteht man *šehl=u* hingegen (auch mit G. Wilhelm, a. a. O. 130; *šēgl=o*) transitivisch, erweist sich die Wortform [*ḫ*]aikalli syntaktisch als Objekt: „Er betrat den Palast“. In diesem Fall ist dann der Name Teššub nicht mehr eigens im Ergativ hinzugetreten.

Mit Blick auf *še-e-ḫa-an* (*šēḫ=a=n*) I 3 ergibt sich für *šehl=u* (mit -*u* = /-o/) eine Wurzel *šēḫ-* mit -*l-* als einer Art Wurzelerweiterung.

Der hu. Dativ ^uAllāni=*ua*_a (I 1) hat kein direktes Pendant in der he. Übersetzung. Dort tritt der Name der Unterweltsgöttin Allāni = he. *taknaš* ^uUTU-*uš* (^uIštanuš) in einer Genitivverbindung auf: „In den Palast der Sonnengöttin der Erde trat er ein“. Im Gegensatz zur hu. Vorlage, in welcher das Prädikatsverbum (*šehl=u*) die vorletzte Stelle des betreffenden Satzes einnimmt, steht in der he. Übersetzung das Prädikat (*iḫanniš*) am Satzende.

In *ua_a-ri-ša-an-na* (I 1) greifen wir vielleicht eine infinite Verbalform gerundialer Art, die der he. Übersetzer durch einen mit *maḫḫan* eingeleiteten Temporalsatz wiedergegeben hat. Auch sonst läßt sich innerhalb der Bilingue mehrfach beobachten, daß hu. Gerundien satzverkürzender Natur, zu denen es im He. keine kategoriale Entsprechung gibt, mit Hilfe von Nebensätzen übersetzt werden (vgl. FsThomas 1988, 504 ff.). Folglich sollte

tektonisches Problem hinsichtlich einer Aussage, wonach sich ein Priester³ auf das Dach des *ḫ*. setzt: *na-aš-za na-aš-šu ḫa-li-in-du-ua-aš* (Dupl. 691/z Rs. III², 5' *ḫa-li-in-du-ua*) *šu-uḫ-ḫi e-eš-ta-at na-aš-ma-az-za-an i-na* *É.DINGIR^{MEŠ} šu-uḫ-ḫi e-eš-ta-at ki-nu-na ḫa-li-in-du-ua-aš¹* (Dupl. III² 7' *ḫa-li-tu-ua*) *É.DINGIR^{MEŠ}-ja pá-ku-nu-ut* KUB XXX 34 IV 2-5 „Er setzte sich entweder auf das Dach des *ḫ*. oder setzte sich auf das Dach des Tempels (σχήμα καὶ ὄλον καὶ μέρος), jetzt aber hat er das *ḫ*. und den Tempel gereinigt“. S. Alp (Beiträge 113) versteht *É.DINGIR^{MEŠ}* als „(Kult)räume der Götter“, obwohl *é* ohne Pluralzeichen steht. Mir scheint die Reihung *ḫalinduua* *É.DINGIR^{MEŠ}-ja* (Z. 4 und auch 7 f.) für zwei selbständige Gebäude zu sprechen (vgl. H. Otten, StBoT 13, 1971, 20; IM 26, 1976, 17). Angesichts etwa der nicht sonderlichen Größe der beiden Cellae des Tempels I von Hattuša (s. K. Bittel, Die Hethiter. München 1976, 125), ist es höchst unwahrscheinlich, daß in einem solchen Kultraum auch noch Platz für lebende Rinder und andere Opfertiere war (vgl. KUB IX 38 I 1' f.; S. Alp, Beiträge 114/115). Zu *ḫalentuua* s. auch J. Puhvel, HED 3, 1991, 15 ff.

u_a-ri-ša-an-na sinngemäß he. *mahhan ijattat* „als er sich auf den Weg machte“ entsprechen. Nach hu. Strukturgesetzen hätte man *u_ar-* bzw. /far-/ als eigentliche Verbalwurzel aufzufassen. Das Element *-iš-* könnte eine Art Wurzelerweiterung darstellen, so daß hu. *fariš-* lexikalisch mit dem he. medial flektierenden Verbum *ija-* „schreiten, gehen, sich auf den Weg machen, (los)marschieren“ (u.ä.) zu gleichen wäre. Die vermeintliche Gerundialform hätte man dann insgesamt als *fariš-a=nnā* zu analysieren, wobei *-a-* das Intransitivitätskennzeichen darstellen könnte (vgl. bei transitivem Verbum des Transitivitätskennzeichen *-i-* z.B. in der Gerundialform *haš-i=mai* Nr. 14 I 8). Wie in der soeben zitierten Gerundialform *haš-i=mai* ein ursprünglicher Instrumental vorliegt, so könnte der Ausgang *-nnā* auf einen ursprünglichen Essiv⁸ weisen. Als Subjekt fungiert ¹⁰IM-*ub*. Es gehört mit zu den Eigentümlichkeiten solcher Gerundien, daß sie selbst an ihrem Wortkörper keine Personenmarkierung zeigen, sondern sich auf jede Person beziehen können, die im Hauptverb zum Ausdruck kommt. Hinsichtlich des Gebrauchs von Gerundien ist das Hu. als agglutinierende Sprache typologisch etwa vergleichbar mit entsprechenden Gegebenheiten im Türkischen⁹.

Auch G. Wilhelm (Orientalia 61, 1992, 130) analysiert *fariš-a=nnā* bzw. *fariš-a=nnā*, scheint aber diese Wortform als Verbum finitum zu verstehen, wie aus der beigefügten Übersetzung zu schließen ist. Sollte er *-nnā* als Absolutivpronomen „er“ verstehen, wäre dies neben Tešsub in einem so kurzen Satz doch etwas ungewöhnlich (dazu auch J. Catsanicos, L'apport).

hu. *ge-eš-ḫi na-aḫ-ḫu-u-ša ki-u_a-tu* (I 2)
 he. *nu-uš-ši* ^{GIŠŠU}.A-šU[(II 3)

Die he. Übersetzung des zweiten hu. Satzes des Textes Nr. 13 ist nur unvollständig erhalten: „Und ihm sein(en) Stuhl/Thron [...]“. Da der hu. Satz asyndetisch an den vorhergehenden anschließt, kommt he. *nu* (in *nu-uš-ši*) nur Stützwortcharakter zu und braucht nicht zwingend mit „und“ übersetzt zu werden.

Das Sumerogramm ^{GIŠŠU}.A der he. Übersetzung gibt hu. *ge-eš-ḫi* wieder, das auch als Lehnwort ins Hethitische und Keilschrift-Luwische eingedrungen ist¹⁰. Ein Possessivsuffix der 3. Pers. Sing. (entsprechend *-šU* in ^{GIŠŠU}.A-

8 Zum hu. Essiv s. Verf., Hethitica IX, 1988, 157 ff.

9 Vgl. H. Jansky, Lehrbuch der türkischen Sprache. Wiesbaden 1966, 242 sub Gerundium.

10 Vgl. J. Friedrich, HW 111 b; J. Tischler, HEG I, 1983, 590. Im Keilschrift-Luwischen wurde das aus dem Hu. entlehnte *kešhi-* nicht als *i*-Stamm, sondern

šv) ist an *kešhi* nicht zu erkennen; in diesem Falle hätte man gern *ge-eš-ḫi-i* geschrieben gefunden, doch wird auch sonst innerhalb der Bilingue, wenn das Possessivsuffix der 3. Pers. Sing. vorliegt, nicht konsequent die Plene-schreibung angewandt (vgl. *iš-ta-ni-i-ta* „in sein Inneres“ Nr. 14 I 8 gegenüber *iš-ta-ni-ta* *ibid.* Rs. 38).

Das Sumerogramm ^{GIŠŠU}.A bedeutet zunächst ganz allgemein „Stuhl“, wird in den he. Texten aber auch in der Bedeutung „Thron“ gebraucht¹¹. So möchte man auch mit Bezug auf den Herrschergott Teššub ^{GIŠŠU}.A bzw. hu. *kešhi* als „Thron“ verstehen. Im Zusammenhang mit den weiter unten (I 25/II 26) genannten „uralten Göttern“ wird keine besondere Sitzgelegenheit für die Angehörigen dieser in die Unterwelt verbannten Göttergruppe erwähnt. Der Ausdruck ^{GIŠŠU}.A-šv läßt sich am ehesten als „seine“, dem Gott Teššub, d.h. dessen Rang und Würde angemessene Sitzgelegenheit, in unserer Begrifflichkeit somit als „Thron“ verstehen. So wird etwa auch im hu. Sukzessionsmythus berichtet, daß frühere Herrschergötter „auf dem Thron“ sitzen, was als Zeichen ihrer Macht und Würde gilt: ^{GIŠŠU}.A-*ki e-eš-zi* KUB XXXIII 120 I 8f. „Alalu sitzt auf dem Thron“, ^{GIŠŠU}.A-*ki-ma-aš-ša-an* ^{GIŠŠU}.A-*nu-uš e-ša-at* ^{GIŠŠU}.A-*nu-uš-ša-an* ^{GIŠŠU}.A-*iš-ši e-eš-zi* *ibid.* I 15f. „Auf den Thron aber setzte sich Anu; Anu sitzt auf seinem Thron“. Das Komplement *-ki* (in ^{GIŠŠU}.A-*ki*) beruht auf einer phonetischen Variante zu *-ḫi* und ist Teil des Dativ-Lokativs *kešhi*¹². Doch kehren wir wieder zur Bilingue und zum zweiten hu. Satz von Text Nr. 13 zurück.

als neutraler Stamm auf *-it-* behandelt (vgl. F. Starke, StBoT 31, 1990, 620b sub *kišhit-*).

- 11 Die Bedeutung „stool“ für akkad. *littu* (^{GIŠŠU}.A) wird vom CAD L 219a angeführt, während im AHW I² 557 dafür „Schemel“ angegeben ist. Letztere Bedeutung scheidet mit Sicherheit für die Bilingue aus, da wenige Zeilen später (I 5/II 7) eigens ein Schemel (sumerograph. ^{GIŠGIR}.GUB) erwähnt wird, auf den Teššub seine Füße stellt. Auch ohne einen Zusatz wie LUGAL-UT-TI „des Königtums“ (bzw. mit weiblicher Entsprechung MUNUS.LUGAL-UT-TI) kann ^{GIŠŠU}.A die Kontextbedeutung „Thron“ haben. Zu den Ausdrücken für „Thron“ in den he. Texten s. A. Archi, SMEA 1, 1966, 76 ff.
- 12 Zu hu. *kešhi* „Thron“ vgl. V. Haas – G. Wilhelm, AOATS 3, 1964, 107 f.; E. Laroche, GLH 143 f. („siège, trône“). – Den Überlegungen von V. Haas – I. Wegner (OLZ 86, 1991, 386), wonach Teššub möglicherweise „zum Gefangenen der Unterweltsherrin und sodann zum Wieder-Freigelassenen wird“, vermag ich mich nicht anzuschließen. Die ganze Atmosphäre des Textes, der sehr persönliche Empfang Teššubs durch Allāni, die umfangreichen Vorbereitungen für ein großartiges Fest, das Sitzen bei Tisch mit den „uralten Göttern“ und nicht zuletzt auch das Bereitstellen eines Thrones für Teššub, spricht m.E. gegen eine solche

Unter Berücksichtigung der nur unvollständig erhaltenen he. Übersetzung (II 3) ist man versucht, deren hu. Vorlage folgendermaßen zu übersetzen: „Ein (oder: sein) Thron ist (ihm) zum Sitzen hingestellt“.

Das in seiner Bildungsweise noch undurchsichtige *ki-ḫuḫ-tu* (I 2) gehört zu dem gut bezeugten Verbum *kiv-* „setzen, stellen, legen“, von E. Laroche (GLH 145) als *ki(b)-* „mettre, placer“ angesetzt. Die Graphie mit *-ḫuḫ-* weist auf einen Ansatz *kivuto* und legt zugleich den Schluß nahe, daß die außerhalb der Bilingue belegten Schreibungen mit *-b-* oder *-p-* (letzteres im Faktitivum *kivan-*) phonetisch-phonologisch eine Spirans darstellen¹³.

Vermutung. Den Beginn des Textes kann ich nur so verstehen, daß Teššub sich freiwillig mit einem Begleiter, der in der he. Fassung den Namen ʔŠuḫalijaz (II 9) trägt, auf den Weg macht und ebenso freiwillig den Palast der Unterweltherrin betritt. Auch aus dem von den beiden Autoren herangezogenen, nur in he. Sprache erhaltenen Textfragment (KBo XXXII) Nr. 37 vermag ich keine Gefangenschaft des Wettergottes herauszulesen. Das Fragment hat unmittelbar mit der Episode um die Stadt Ebla (Text Nr. 19) zu tun, wo es nicht um die Gefangennahme von Teššub geht, der Gott vielmehr einem Manne namens Mēgi Strafe androht, falls die Freilassung bestimmter Personen nicht erfolgt. Gemäß der Schilderung des Textfragments Nr. 37 wird Teššub früh am Morgen durch eine Botschaft geweckt, er erhebt sich aus dem Bett und eilt zu Šuḫalijaz, um diesem Anweisungen mit Bezug auf Ebla zu geben. Der Geschehensablauf gestattet m. E. nur, ʔIM-aš in Zeile 9' als Nominativ und nicht als Genitiv zu darauffolgendem *parā tamumar* „Freilassung“ aufzufassen. In der Z. 9'-10' wird nach meinem Textverständnis ausgesagt, daß Teššub von seiner Forderung nach Freilassung (anderer!) nicht abläßt. Auf die unerwartete frühmorgendliche Botschaft hin schaltet Teššub zunächst Šuḫalijaz (wie weiter unten zu zeigen sein wird, handelt es sich dabei um seinen Bruder Tašmišu) und Išhara in seine Bemühungen ein. Auch steht in dem Fragment – abweichend von der gegenteiligen Auffassung der beiden Autoren – nirgendwo, daß der Wettergott zusammen mit Šuḫalijaz und Išhara aufgefordert wird, nach Ebla zu gehen. Vielmehr ist es der Wettergott, der nach seinem hastigen Aufstehen eiligst das Gespräch mit Šuḫalijaz sucht (Z. 10'-11') und diesem dann bestimmte Verhaltensmaßregeln bezüglich Ebla gibt, die auch Išhara mitbetreffen. Die direkte Rede des Wettergottes (ab Z. 12' ff.) ist nicht durch die Partikel *-ḫa* gekennzeichnet (s. auch unten S. 505 ff. den Kommentar zu Nr. 37 und BAC 23, 1995, 38⁵¹).

- 13 Auch im Kešše-Epos findet sich die Form *ki-ḫuḫ-tu* (KUB XLVII 1 IV 7''), jedoch in bruchstückhaftem Kontext. – Für spirantische Geltung des auslautenden Wurzelkonsonanten spricht z. B. auch *ki-ḫuḫ-ū-ša* KUB XLVII 51 IV 15 in [(k)]e-eš-ḫe-e-ni k. „den Stuhl stellte sie/er hin“, wo auch eine Verbindung von *kiv-* mit *kešhi* gegeben ist (vgl. V. Haas – I. Wegner, ChS I/5, Teil I, 313; zur Graphie auch die ibid. Teil II, 31 aufgelisteten Formen von *kiv-*). – Zu *kivutu*

Geht man von intransitivem *-u-* aus, wäre eine Übersetzung wie „(ist) hingestellt“ zu rechtfertigen. Oder liegt eine 3. Pers. Pl. (trans.) vor?

Die hu. Verbalform⁷ *na-aḥ-hu-u-ša* (*naḥḥ=ōz=a*) I 2 enthält die innerhalb der Bilingue mehrfach bezeugte Verbalwurzel *naḥ(h)-*. Schon im gleichen Text I 4 findet sie sich in dem Syntagma *ge-eš-ḥi-ni na-aḥ-ḥa-ab* (*naḥḥ=a=b*) = he. *-šan ... A-NA* ^{GIŠŠÚ.A} ... *e-ša-at* II 5 f. „auf den Thron setzte er sich“. Hier liegt also intransitives *naḥḥ=a=b* vor, dem z. B. in Nr. 14 IV 12 und ibid. Rs. 24 der he. Satz *na-aš-za* (*n=aš=z*) *ešat* „er setzte sich“ entspricht. Ebenso in Text Nr. 13 begegnet die Wurzel *naḥ(h)-* in der Verbalform *na-aḥ-ḥu-u-šu* (*naḥḥ=ōz=o*) I 26, die der he. Übersetzer transitiv mit reduplizierendem kausativen *a-ša-aš-ta* (*aš=aš=t*) „sie (= Allāni) ließ (die uralten Götter) sich setzen“ (mit *-za*) wiedergab¹⁴. Schließlich zeigt transitives *naḥ(h)-* innerhalb der Bilingue auch die Bedeutung „(jem. en in ein Amt) einsetzen“, was für *naḥḥ=i=lai* Nr. 14 IV 15 (= *naḥ=e=lai* ibid. I 32) oder [*naḥ*]=*edu* ibid. I 34 zutrifft. Das hu. Verbum *naḥ(h)-* bedeutet also an den Textstellen, wo Überprüfbarkeit durch die he. Übersetzung gegeben ist, bei intransitivem Gebrauch „sich setzen“, bei transitiver Verwendung aber „(jem.en) hinsetzen / (in ein Amt) einsetzen“.

Für obiges *na-aḥ-ḥu-u-ša* (*naḥḥ=ōz=a*) I 2 fehlt eine lexikalische Entsprechung in der nur bruchstückhaft erhaltenen he. Übersetzung. Aber Verbalformen auf *-oš-a* (*-oṣ=a*) sind bereits außerhalb der Bilingue gut bekannt; sie werden gemeinhin als Präterital- (seltener als Perfekt-) Formen der 3. Pers. Sing. aufgefaßt und zeigen in der Regel transitive Rektion (vgl. F.W. Bush, GHL 188; E.A. Speiser, IH 124). Demnach wäre *naḥḥ=ōz=a* vielleicht mit „besetzte er/sie“, nicht aber mit „ließ er/sie hinsetzen“ wiederzugeben, zeigt doch bereits *naḥḥ=ō=zo* I 26, wie soeben erwähnt, diese Bedeutung¹⁵. Auch entsprechende Bildungen von Verbalwurzeln, bei denen man intransitiven Charakter für ursprünglich halten möchte (z. B. *un-*

vgl. noch die aus Mari bezeugte, wohl negierte Verbalform *ki-bu-du-we-en* (E. Laroche, GLH 145).

14 Zu *ašāš-/ašēš-* s. A. Kammenhuber, HW² I 385 ff. Da *ašāš-* gewöhnlich ohne *-z* gebraucht wird, könnte in diesem Falle die Partikel von unmittelbar vorhergehendem *-z* *ešat* (= hu. *naḥḥ=a=b*) II 25 f. „setzte sich“ übernommen sein. Außerhalb der Bilingue hat *ašāš-* gelegentlich die Bedeutung von medialem *eš-* „sich setzen“ angenommen und kann dann auch die Partikel *-z* zu sich nehmen (vgl. HW² I 391 a sub III 6).

15 Der (mit abweichender Schreibung) in KUB XXVII 38 I 14', 15' von E. Laroche (GLH 176 sub *naḥḥu-*) nachgewiesene Beleg *na-aḥ-ḥu(-u)-uš-a* hat *aš-te-e-na* „die Frauen“ neben sich.

„kommen“), sind transitivisch zu verstehen, so auch die Verbalform *un=ōz=a* (*ú-nu-u-u-ša*) Mitt. I 86, die mit „er ließ kommen“¹⁶ oder „er brachte“¹⁷ wiederzugeben wäre. Entsprechend hätte man *nahh=ōz=a* wörtlich als „er besetzte“, hier im Sinne von „er nahm einen Sitzplatz ein“ zu deuten. Subjekt ist noch immer Teššub, da Allāni (I 1) bisher nur im Dativ auftrat. Daß sich Teššub auf den Thron setzte, wird jedoch erst in I 4/II 6 geschildert. Problematisch, auch angesichts der unsicheren Interpretation von *kivuto*, ist, wie die beiden Verbalformen syntaktisch miteinander zu verbinden sind; z. B. wäre eine Relativsatzkonstruktion (*nahh=uš=a=šše*) unserem Textverständnis eher entgegengekommen: „(S)ein Thron, den er (später) einnahm“¹⁸, ist (ihm) hingestellt“.

Entsprechend *fahṛōši* (GLH 293) könnte man aber auch für *nahhōš(i)=a* eher an ein Verbalabstractum (Essiv) denken („zum Sitzen“).

hu. [š]ar-ri ^{IM}ub *ua-šu-ma-i še-e-ḫa-an* (I 3)

he. ^{IM}aš-kán LUGAL-uš *ma-aḫ-ḫa-an a-aš-ka-az an-da-an ú-it*
(II 4-5)

Die Verwendung der Nebensatzeinleitenden Konjunktion *mahḫan* „sowie, als“ in der he. Übersetzung, obwohl in der hu. Vorlage keinerlei Konjunktion gebraucht ist, ja, der Wortlaut von [š]arri bis *še-e-ḫa-an* sogar einen Hauptsatz darstellt, legt den Verdacht auf die Existenz einer hu. Gerundialform nahe, und tatsächlich liegt diese in *ua-šu-ma-i* (*faš=u=mai*) vor¹⁹. Zugrunde liegt ein intransitives Verbum *faš-*, das auch im Mittani-Brief (III 112) in der Form *ua-še-e-ua*²⁰ bezeugt ist: *a-i-ma-a-ni-i-in šuk-ku-u-um-*

16 Vgl. W.L. Moran – G. Wilhelm, EA 24 § 9: „... il (le) fit venir“.

17 Vgl. unten (Nr. 13) I 23 transitives *un=i=b* = „sie brachten (herein)“.

18 Wörtlich: „besetzte“ und sinngemäß: „... auf den er sich (später) setzte“. Unsere noch immer lückenhafte Kenntnis der hu. Grammatik verbietet es, einen hu. Satz, weil wir ihn morphosyntaktisch im Detail nicht ganz zu deuten vermögen, zu emendieren. Gab es vielleicht in einer frühen Phase des Hu. die Möglichkeit, Sätze, die nach unserem Verständnis Relativsätze sind, nicht eigens durch Pronomina oder Nominalisierung (mit *-šše*) zu kennzeichnen? Das Englische z. B. böte dafür typologische Parallelen.

19 Vgl. Verf., FsThomas 1988, 513⁴⁰.

20 Die Lesung des Wurzelvokals als *-a-* ist jetzt durch die Bilingue gesichert; auch gegenüber einer Lesung *-eua* im Wortausgang bestehen heute keine Bedenken (vgl., allerdings in anderer Funktion, das Verbalformans *-uua* der Bilingue, Verf., FsOttens 1988, 244 ff.). E. Laroche hat in dieser Wortform fragend einen Genitiv vermutet und sie daher *wa-še-e-we* gelesen (GLH 295 sub *waši-*). Vgl. auch E. A. Speiser, IH 156 f. – Das Bewegungsverbum *faš-* scheint mir auch in *ua-*

ma-ma-an du-ru-be š[e-]e-ni-íu-úu-ú-a KUR *u-u-mi-i-ni-i-ta* *ua-še-e-ua* (III 111 f.) „Mais si dans l'avenir un ennemi envahissait le pays de mon frère, ...“²¹ Das Verbum *faš-* bzw. *faž-* wird hier als ein Verbum der Bewegung in der Bedeutung frz. *envahir* (dtsch. „eindringen“) verstanden; ursprünglich dürfte es aber wohl nur eine Bewegung „von (dr)außen nach (dr)innen“ bezeichnet haben. Zu welcher Bedeutung man dann im Einzelfall greift, hängt von dem jeweiligen Kontext ab. Ist das Satzsubjekt „ein Feind“, wie in dem kurzen Zitat des Mittani-Briefes, sind Kontextbedeutungen wie „ein-/überfallen, eindringen“ (u. ä.) der Situation angemessen; das Verbum hätte in diesem Zusammenhang also eine negative oder pejorative Konnotation.

Demgegenüber ist *faš-* in der Gerundialform *faš-u-mai* der Bilingue (Nr. 13 I 3) ganz neutral, d. h. fern einer positiven oder negativen Wertung, gebraucht. Das Verbum gibt dort lediglich an, daß das Subjekt des Satzes, nämlich König Tešsub (in der he. Übersetzung steht die umgekehrte Reihenfolge: *IM-aš LUGAL-uš*), eine Bewegung „von (dr)außen nach (dr)innen“ unternimmt. Der he. Übersetzer gab diese Begrifflichkeit durch den Ablativus separativus *aškaz* „von draußen“ wieder. Diese Übersetzung bestätigt uns sogleich aufs beste, daß he. *aška-* nicht in allen Kontexten „Tor“ bedeutet, sondern semantisch weiter gefaßt ist²². Wohl wissend, daß *ua-šum-ma-i* eine infinite Verbalform darstellt, hat man sie zumindest semantisch mit dem he. Ablativ *aškaz* zu gleichen. Genau genommen, löst somit nicht der he. *mahhan*-Satz die hu. Gerundialform *faš-u-mai* satzmäßig auf, sondern allein die adverbiale Bestimmung *aškaz* dient hier als inhaltliche Entsprechung; dennoch könnte bei dem he. Übersetzer die Verwendung eines temporalen Nebensatzes statt des Hauptsatzes der hu. Vorlage durch die Form auf *-mai* mitausgelöst worden sein, da eine derartige Bildung in der

še-e-da (*faš-ed-a*) aus dem Omen-Text KBo XXXII 223 III 3', 5' vorzuliegen: 3. Pers. Sing. Fut. wie *am-me-e-et-a* (*amm-ed-a*) ibid. III 8' (zu diesem Text s. G. Wilhelm, ZA 77, 1987, 230).

21 Übersetzung nach W.L. Moran – G. Wilhelm, EA 24 § 26. Vgl. G. Wilhelm, SMEA 29, 1992, 248.

22 Vgl. A. Kammenhuber, HW² I 420 f. In der Bilingue haben wir damit einen klaren mittelhethitischen Beleg für *aškaz* in der Bedeutung „von draußen“. – Zu Versuchen, aus dem hurritisch-mittelhethitischen Ritualtext KBo XIX 145 Rs. 41' ff. ein hu. Wort für „Tor“ zu erschließen, s. V. Haas, SMEA 14, 1971, 140; V. Haas – H.J. Thiel, AOAT 31, 1978, 304 f., 307 ff., auch E. Laroche, GLH 138 f. (sub *kaššapte*), 297 (sub *wirwir-*), vgl. A. Kammenhuber, HW² I, 412 a.

he. Übersetzung sonst in der Regel durch einen Temporalsatz wiedergegeben wird.

Im Zusammenhang mit der Besprechung des transitiven⁷ prädikativen Partizips *še-eḥ-lu* I 1 war schon darauf hingewiesen worden, daß sich die Wurzel *šēḥ-* in *še-e-ḥa-an* (*šēḥ=a=n*) I 3 wiederfindet. Während *šēḥ=l=u* mit he. *andan iḡanniš* übersetzt worden war, entspricht jetzt dem intransitiven prädikativen Partizip *šēḥ=a* he. *andan uit*. Das mit dem Verbum **eḡ-* „gehen“ eng verbundene Präverb *u-* „her“ unterstreicht noch einmal die Bewegungsrichtung („von draußen nach drinnen“). Das an *šēḥ=a* angehängte *-n* dürfte eine emphatische Partikel sein (vgl. E. Laroche, GLH 174), die hier nachdrücklich das Eintreten *Teššubs* hervorhebt, und begegnet weiter unten (I 26) auch in der Ortsangabe *ḡa-a-an-ti-in* (*fandi=n*) „eben zur Rechten“.

hu. *a-ḡa-al-li-ḡe-na* ^{IM}*-ub a-kab ki-la-a-na-ab ge-eš-ḡi-ni na-aḥ-ḡa-ab* (I 3-4)

he. *nu-uš-ša-an ša A.šā iku A-na* ^{GIŠŠU.A} ^{IM}*-aš pár-ga-u-an e-ša-at* (II 5-6)

Das Gerüst des hu. Satzes ist klar erkennbar: ^{IM}*-ub* (^{IM}*Teššub*) ... *ge-eš-ḡi-ni* (*kešḡi=ne*) *na-aḥ-ḡa-ab* (*naḡḡ=a=b*) = he. *nu-uš-šan* ... *A-na* ^{GIŠŠU.A} ^{IM}*-aš* (^{IM}*Tarḡunnaš*) ... *ešat* „der Wettergott setzte sich auf den Thron“. Zu der he. Ortspartikel *-šan* gibt es keine lexikalische Entsprechung in der hu. Vorlage (s. schon FsOttten 1988, 251); *-šan* ist durch die he. Syntax bedingt und beruht – ebenso wenig wie die übrigen he. Ortspartikeln – nicht auf irgendwelchem Fremdeinfluß, schon gar nicht seitens des Hu. Der Absolutiv *kešḡi-ni* (mit ‚Artikel‘) hat hier die Funktion eines Ortskasus. Vergleichbares scheint das Urartäische hinsichtlich *esi* „Thron“ zu kennen, jedoch ohne ‚Artikel‘ (M. Salvini, ZA 81, 1991, 128³¹).

Zu ^{IM}*-ub* gehören neben dem eigentlichen prädikativen Partizip *naḡḡ=a=b* auch die beiden voranstehenden Partizipien *a-kab* /*ag=a=b*/ und *ki-la-a-na-ab* /*kel=ān=a=b*/. Das Partizip /*ag=a=b*/ ist von der Wurzel *ag-* gebildet, der E. Laroche (GLH 36) die Bedeutungen „amener, apportieren“ zuordnet, und hat keine lexikalische Entsprechung in der he. Übersetzung, blieb also unübersetzt.

Das Verbum *ag-* findet sich im gleichen Text noch einmal unten I 22: *a-ki-ib* /*ag=i=b*/, vom he. Übersetzer mit *ša-ra-a da-a-ir* „sie hoben empor“ (II 23) wiedergegeben, was aber schon wegen des Präverbs *ša-ra-a* ungenau sein dürfte. Der Übersetzer scheint bei der Schilderung der Festvorbereitung hinsichtlich der Tätigkeiten der Bäcker, Mundschenken und Köche zum Teil im Ausdruck etwas freier verfahren zu sein. So fügt er auch bei der Übersetzung des prädikativen Partizips *ú-ni-ib* (*un=i=b*) I 23, das „sie

brachten her(bei)“ bedeutet, zu he. *ú-te-er* noch das Präverb *anda* „hinein“ hinzu. Für *a-ku-u-ša* (*ag=ōš=a*) des Mittani-Briefes (I 87, II 60) kommt man mit Bedeutungen wie (transitiv) „er führte her“ oder „er brachte her“ gut zurecht²³.

In KUB XLV 21 Vs. 4 ist König Teššub (ebenfalls in der Reihenfolge *šar-ri* ^{IM} wie oben Nr. 13 I 3 gegenüber ^{IM}*aš* LUGAL-*uš* der he. Übersetzung II 4) mit dem Zusatz *a-kab* (*ag=a=b*) *e-pár-ni ha-ur-ni-ia* belegt, der von V. Haas – H.J. Thiel (AOAT 31, 1978, 257) mit „führender Herr auf der Erde“ übersetzt wurde. Auf Grund der neuen Erkenntnisse aus der hu.-he. Blingue (und dann auch darüber hinaus) sind allerdings die bisherigen Bedeutungen „Himmel“ und „Erde“ für hu. *eše havurni* zu vertauschen, so daß *eše* jetzt „Erde“, *havurni* aber „Himmel“ bedeutet (s. auch S. 187 mit Anm. 181). Entsprechend ist nun auch die von V. Haas – H.J. Thiel für *ha-ur-ni-ia* gegebene Übersetzung „auf der Erde“ in „im Himmel“ zu ändern. Mit „König Teššub ... Herr im Himmel“ gewinnt man auch eine treffendere Sinnaussage hinsichtlich des Herrschergottes Teššub als mit „... Herr auf der Erde“. Man vergleiche dazu etwa auch ^U*u-pa-an* (vielleicht Dativ + *-n*) *e-pir-ni ha-a-u-u* [*-ru-un-ni-* KUB XLV 61 Vs. II³ 18 „Teššub, Herr [des] Himm[els]“. Ein Ausdruck wie „führender Herr“ (*a-kab e-pár-ni*) für den Herrscher des hu. Pantheons wäre eine seiner herausragenden Stellung durchaus angemessene Bezeichnung; zumindest wird man in dieser Richtung die Bedeutung des hier gebrauchten *ag=a=b* suchen wollen. Da das Verbum *ag-* normalerweise aber transitive Rektion zeigt, wäre eher die Partizipialbildung *ag=i=b* (vgl. oben zu I 22) zu erwarten gewesen. Sie liegt auch in zweigliedrigen Personennamen des Typs *A-kib-Te-šub* (*Ag=i=b-Tešub*) oder *A-gi-ib-šarri* (*Ag=i=b-šarri*) vor, die sich problemlos als „Teššub hat begleitet/geführt“ bzw. „der/ein König hat begleitet/geführt“ deuten lassen²⁴.

Wenn wir demgegenüber *ag=a=b* (in Verbindung mit *e-pár-ni* „Herr“) mit „führend“ übersetzten, wäre das Partizip wie von einem ursprünglich intransitiven Verbum gebildet. Während nämlich in den beiden oben genannten Personennamen das Partizip *ag=i=b* jeweils ein direktes Objekt erwarten läßt, wird das Partizip *ag=a=b* hier objektlos konstruiert (attributiver Gebrauch, aber auch substantivische Interpretation „Führer, Herr“ erscheint möglich), ohne daß – entsprechend den sogenannten antipassivischen Ver-

23 Vgl. zu Mitt. I 87 W.L. Moran – G. Wilhelm, EA 24 § 9: „... il (l') amena“.

24 Zu den hier genannten Personennamen mit *Ag=i=b* und (weiter unten) *Ag=a=b* s. NPN 198; vgl. E. Laroche, GLH 36.

ben²⁵ – das Transitivitätskennzeichen *-i-* Verwendung fand. Somit wird man *Ag=a=b-* in zweigliedrigen Personennamen etwa als „Begleiterin/Führerin“ übersetzen dürfen (vgl. ¹*A-kab-Šu-uš-qa* „Begleiterin (ist) Šawuška“)²⁶.

Kehren wir nun zu ¹*IM-ub a-kab ki-la-a-na-ab ge-eš-ḫi-ni na-aḫ-ḫa-ab* der Bilingue (Nr.13) I 3–4 zurück. Auch dort folgt das Partizip *ag=a=b* unmittelbar auf ¹*IM-ub* wie oben in KUB XLV 21 Vs. 4, und man ist daher zunächst auch versucht, der Form *ag=a=b* an beiden Stellen die gleiche Bedeutung zuzuschreiben. Wie schon erwähnt, bleibt *ag=a=b* in der he. Übersetzung ohne lexikalisches Pendant. Entweder beruht dies auf einer Nachlässigkeit des sonst insgesamt recht sorgfältigen Übersetzers, oder aber die Bedeutung von *ag=a=b* ist für diese Textstelle so wenig markant, daß in der Übersetzung auf eine eigenständige Wiedergabe verzichtet werden konnte. Wenn *ag=a=b* hier die Bedeutung „Führer, Herrscher“ (o. dgl.) gehabt hätte, wäre – entsprechend der Reihenfolge [*š*] *arri* ¹*IM-ub* (I 3) „König Teššub“ – der Titel vor dem Namen zu erwarten gewesen. Auch in seiner Verwendung als attributives Adjektiv hätte *ag=a=b* entsprechend den Gepflogenheiten der Bilingue²⁷ vor seinem Regens stehen sollen. Da für beide Fälle die Voranstellung von *ag=a=b* nicht gegeben ist, scheint mir für dieses Partizip eher prädikativer Charakter – wie übrigens auch für *kel-ān=a=b* und *naḫḫ=a=b* – vorzuliegen: „Teššub, hereingeführt ...“ (im Sinne von „Nachdem Teššub hereingeführt worden war ...“). Bei dieser Deutung, die der intransitiven Bildungsweise mit dem Formans *-a-* voll Rechnung trägt, hätte man gar ein gewisses Verständnis für den he. Übersetzer, der glaubte, *ag=a=b* nicht übersetzen zu müssen, was in der he. Fassung tatsächlich zu keiner nennenswerten Informationseinbuße führte.

Das Partizip *ki-la-a-na-ab* (*kel-ān=a=b*) enthält die gleiche Verbalwurzel *kel-* wie iteriertes *ge-li-ge-le-eš-tu-um* (*keli=keli=ešt=o=m*; mit *-m* für */-b/* ?) unten I 6, das in der he. Übersetzung mit *pár-ag-nu-ut* „er erhöhte, stellte hoch“ wiedergegeben ist. Bildungsmäßig handelt es sich um ein Faktitivum/Kausativum mit Formans *-an-* (vgl. *gib=an-* „faire mettre“, E. La-

25 Zum Begriff Antipassiv vgl. V. Haas – I. Wegner, OLZ 86, 1991, 390f.; Chr. Girbal, SMEA 29, 1992, 171 ff.

26 Vgl. I. Wegner, AOAT 36, 1981, 22.

27 Zur Voranstellung des Adjektivs s. *ti-me-er-re-e e-še-ni du-ú-ri* (unten I 10) „in die dunkle Erde hinab“, *da-la-a-ḫu-ḫi-ši ib-ri* (Nr. 15 IV 14) „großer König“ (= he. sumerograph. LU[GA]L GAL) oder *u-ḫe-e-né-eš ka-a-bal-le-eš* (Nr. 14 I 46f.) „das tönende Kupfer“.

roche, GLH 145; „schicken, senden“)²⁸. Der intransitiven Bildung *kel=ān=a=b* entspricht in der he. Übersetzung *pār-ga-u-an* II 6. Wie in der hu. Vorlage, wo *kel-* die Basis für zwei verschiedene Verbalbildungen abgab, hat auch der he. Übersetzer dafür zwei unterschiedliche Verben der gleichen Wurzel **parg-* „hoch (werden)“ (idg. **b^hṛǵh-*, vgl. J. Pokorny, IEW 140 f.) gebraucht. Beachtung verdient dabei die seltene (mittelhethitische) Graphie des Faktitivums *pār-ag-nu-* [*barg=nu=t*] statt sonstigem (und gewöhnlich jüngerem) *pār-ga-nu-/pār-qa-nu-*. Die Form *pār-ga-u-an* kann theoretisch entweder Supinum zu einem einfachen thematischen Verbum *pargi/a-* sein: *parg=a=uan*²⁹ (wörtlich: „um hoch zu werden, zur Erhöhung“ (hier nach dem Verbum der Bewegung med. *eš-* „sich setzen“), oder aber es liegt das als Adverb gebrauchte Neutrum eines bisher nur indirekt bezeugten Adjektivs **pargaṽant-* „hoch“³⁰ vor: „Der Wettergott setzte sich hoch auf den Thron“. Da die Konstruktion Supinum + med. *eš-* bisher ohne jede Parallele ist, der Supin-Ausgang *-uan* in der Regel an *-šk-*, *-šš-* oder *-annīe-* Ableitungen tritt, das Supinum von einem Verbum simplex also nur selten begegnet (vgl. *ka-ri-pu-u-ua-an* KBo III 1+ I 22 [Telipinu; Altheth. in Abschrift] oder *iš-pār-ru-ua-an* KBo XIV 45, 4' [Ḫattušili III.]), die Formen auf *-uan* sich zudem mit *dai-* zu verbinden pflegen (vgl. J. Friedrich, HE I² § 273) und letztlich das Supinum auch bedeutungsmäßig hier nicht so recht passen will, gebe ich der zweiten Erklärungsmöglichkeit den Vorzug, wohl wissend, daß dem Adverb *pargaṽan* in der hu. Vorlage ein Partizip (*kel=ān=a=b*) entspricht, das sich, will man das zugrundeliegende Faktitivum (mit *-ān-*) „hoch machen, erhöhen“ semantisch nachempfinden, am ehesten mit „erhöht“ übersetzen ließe. Vom hu. Satzverständnis her

28 Zu *kevan-* in der Bedeutung „schicken, senden“ (= akkad. *šūbulu*) s. G. W. Müller bei G. Wilhelm, *Orientalia* 54, 1985, 496 und in *Mesopotamia* 21, 1986, 230 f.

29 Wie vor allem die thematischen *-šk-* Formen zeigen, kann der vor *-uan* stehende Themavokal sowohl *-i-* als auch *-a-* sein. Gelegentlich findet sich beides nebeneinander im gleichen Text: *pí-iš-ki-u-an* neben *pa-iš-ga-u-ua-an* KBo V 8 II 4, 5 (AM S. 152; vgl. A. Kammenhuber, MIO 3, 1955, 34); *ú-e-eš-ga-u-an* KUB XVII 6 I 26 (MIO 3, 44 f.). Zu *pargnut* vgl. CHD P/2, 1995, 157 b.

30 Vgl. N. Oettinger, SHV 241. Die altanatolische Sippe um **barg-* „hoch“ wurde jetzt durch den Ortsnamen *Pār-ḫa-a* (= Πέγγη in Pamphylien) bereichert (H. Otten, StBoT, Beiheft 1, 1988, 37; vgl. G. Neumann, IF 96, 1991, 299). – Von *pār-ga-u-an* der Bilingue ist *pār-ku-u-an* KUB XV 42 Vs. I 15' zu unterscheiden, das als Partizip (n.) zu *parkuṽai-* „(be)reinigen“ gehört.

scheint *kel=ān=a=b* syntaktisch die Funktion eines prädikativen Partizips zu haben.

Nun bleibt noch der Wortkomplex am Satzanfang zu besprechen, der aus dem Genitiv *a-ḫa-al-li-ḫe* (mit ‚Artikel‘) und dem suffigierten Absolutivpronomen der 3. Pers. Sing. mit Bezug auf *ṛIM-ub* („er, Teššub, ...“) besteht. Demgegenüber analysiert G. Wilhelm (FsHeger 1992, 663) *°=ve=n(e)=a* und sieht in *-a* die Endung des Essivs, die ich jedoch syntaktisch hier nicht unterzubringen wüßte.

In dem Genitiv **aval'ne=ve* greifen wir eine hu. Flächenmaßbezeichnung: *avali* (= *avari* „Feld“). Aus deren he. Übersetzung (II 5) in logographischer Notation *šA A.šA IKU* erfahren wir, daß „1 *avali*“ dem „1 *IKU* eines Feldes“ entspricht. Geht man von der altbabylonischen Berechnung „1 *IKU* = 3600 qm“ aus³¹, erweist sich auch hu. *avali* als ein Flächenmaß im Umfang von 3600 qm³².

Die Flächenmaßangabe nimmt in der Bilingue (Nr. 13 I 3) Bezug auf die Sitzfläche des Thrones (*kešhi*) von Teššub, deren Umfang von ca. 3600 qm märchenhaft übersteigert anmutet. Wie aus dem folgenden Satz hervorgeht, beträgt die Fläche des Schemels, auf den Teššub seine Füße stellt, genau die Hälfte der Sitzfläche.

hu. *a-bi-ḫa-ar-ri-ḫe-ne-el-la u-ri-il₅ at-mi-né-e ge-li-ge-le-eš-tu-um*
(I 5-6)

he. A.šA VII *ta-ḫa-al-la-aš-ma-aš-ša-an A-NA GÌR.GUB GÌR^{III.A}-šu pá-r-ak-nu-ut* (II 7-8)

Wir übersetzen zunächst den he. Wortlaut: „Auf einen Schemel von 7 *taḫalla-* eines Feldes aber stellt er seine Füße hoch“. Der Ausdruck A.šA VII *taḫallaš* (Gen.) ist als ein semantisch einheitlicher Begriff zu werten, wie die daran angehängten Enclitica *-ma* („aber“)=*ššan* („auf“) zeigen, die in der Regel an das erste ‚Wort‘ eines Satzes antreten. Erstmals hier bezeugt ist das he. Flächenmaß *taḫalla-*³³. Sieben *taḫalla-* eines Feldes entsprechen

31 Vgl. M.A. Powell, RIA VII, 1987-1990, 486 f., Th. P.J. van den Hout, *ibid.* 522; zum Längenmaß *IKU* (= ca. 15 m) s. *ibid.* 520 f.; H.C. Melchert, JCS 32, 1980, 50 ff.; H.G. Güterbock – Th. P.J. van den Hout, *Assyriological Studies* 24, 1991, 92.

32 Bei M.A. Powell (a.a.O. 485 f.) wäre jetzt das Flächenmaß *avali* als hu. Entsprechung zu einem *IKU* nachzutragen; s. schon Verf., SMEA 29, 1992, 206 f. mit Anm. 10, 11; Knechtschaft und Freiheit, 344 mit Anm. 54.

33 Dieses wäre jetzt bei Th. P.J. van den Hout, RIA VII, 521 f. unter den he. Flächenmaßen zu ergänzen.

einem hu. *avihari*. Der Wortkomplex *a-bi-ḫa-ar-ri-ḫe-ne-el-la* ist nämlich in *avihari-ne=ve=ne=lla* zu analysieren, wobei der auf die Genitivendung folgende ‚Artikel‘ im Zuge der Suffixaufnahme vom Regens *admi=ne* bezogen ist. Dem mit ‚Artikel‘ versehenen Genitiv *aviharri-ve* liegt die hu. Flächenmaßbezeichnung zugrunde, die in der akkadisierten Form *aviharu* (*amiharu*) auch Eingang in das Maßsystem von Nuzi gefunden hat. Dort entsprechen zwei *aviharu* einem *iku*³⁴. Da sich in der Bilingue die im Genitiv (mit ‚Artikel‘) stehende Flächenmaßangabe *aviharri* auf den Schemel bezieht, auf den Teššub seine Füße stellt, betrug die Oberfläche des Schemels ca. 1800 qm, also, wie bereits oben vorweggenommen, genau die Hälfte der Sitzfläche des göttlichen Thrones. Auch diese Maßangabe gehört in den Bereich des Märchens. Da gemäß der he. Übersetzung sieben *taḫalla-* eines Feldes dem hu. Flächenmaß *avihari* entsprechen sollen, ergibt sich für 1 *taḫalla-* je nach dem, ob man nach dem Teilungsvorgang (1800:7) das Ergebnis (257, 1428 qm) auf- oder abrundet, ca. 257 bzw. ca. 258 qm. – Fraglich bleibt, ob mit *taḫalla-* das Gewichtsmaß(?) *taḫila-* (Gen. *ta-ú-i-la-aš* KUB IX 1 II 25) etymologisch in Verbindung zu bringen ist.

Das hu. Wort für „Fußschemel, Fußbank“ (= he. *sumerograph. G^{is}GIR.GUB*) ist *at-mi (admi)*³⁵, hier mit ‚Artikel‘ -*ne* (geschrieben: -*né-e*). Wie schon oben erwähnt, ist im Zuge der Suffixaufnahme der Wortausgang -*ne* (‚Artikel‘) des Regens *admi=ne* auf den davon abhängigen Genitiv *aviharri-ve* übertragen worden (*aviharri-ve=ne*), wodurch das zweigliedrige, aus Genitiv (Rectum) und Regens bestehende Syntagma eine zusätzliche Verklammerung erfahren hat. Der Absolutiv *admi=ne*, dem hier die Funktion eines Ortskasus auf die Frage „Wohin?“ zukommt, ist in die eigentliche Wurzel *ad-*, ein Wurzelkomplement -*m-*, das Stammbildungsmorphem -*i* und den ‚Artikel‘ -*ne* zu zergliedern (*ad=m=i=ne*).

Die lexikalische Entsprechung zu *G^{is}R^uA-šū* „seine Füße“ der he. Übersetzung stellt in der hu. Vorlage *ure=l* (mit -*l* für pluralisches -*lla* „sie“) dar, das durch das vorangehende Absolutivpronomen -*lla* eine zusätzliche Pluralmarkierung erhalten hat. Wegen des Possessivpronomens -*šū* in *G^{is}R^uA-šū* der he. Übersetzung wird man in *u-ri-el* bzw. *u-ri-il₅* vor auslautendem -*l* auch noch mit possessivischem -*i(i)* „sein“ rechnen dürfen.

34 Vgl. M. A. Powell, a. a. O. 485 ff., wo es u. a. heißt: „*awiharū*: Hurrian word (only at Nuzi), perhaps ‚furrow length‘“; W. von Soden, AHW I² 90 a sub *awiharū* (Wortzeichen *G^{is}APIN* „Pflug“); E. Laroche, GLH 66; C. Zaccagnini, UF 11, 1979, 849 f.

35 Hu. *admi* könnte eine lexikalische Entsprechung in *G^{is}at-mu-ú* aus Nuzi (AHW I² 87 a) haben; s. jetzt auch V. Haas, AoF 20, 1993, 264²⁸.

Hu. *uri* „Fuß“, das innerhalb der Bilingue in Nr. 15 IV 10 begegnet, wird man genetisch von *ugri* „Fuß“ (s. E. Laroche, GLH 277) nicht trennen wollen. Möglicherweise hat man es hier mit zwei Dialektvarianten (*ugri* in Kizzuḫatna) zu tun.

Das transitive prädikative Partizip *ge-li-ge-le-eš-tu-um* (*keli=kel=eš-t-o=m*; mit *-m* für */-b/* ?) zeigt vollständige Iterierung der Wurzel *kel-*. Da der Vokalismus vor dem grammatischen Morphem *-št-* in der Regel der Vokalharmonie unterliegt, ist die Schreibung mit *-e-* ein Indiz dafür, die Wurzel nicht als *kil-*, sondern als */kel-/* anzusetzen, wofür auch die Anlautschreibung mit *ḡ* sprechen könnte, wird doch dieses Zeichen außerhalb der Bilingue oft mit Vorliebe zur Wiedergabe des *e*-Vokalismus verwendet³⁶. Allerdings ist in I 4 die zur gleichen Wurzel gehörige Verbalform *ki-la-a-na-ab* mit *ḡ*- im Wortanlaut geschrieben. Das grammatische Morphem *-Všt-* (*V* = Vokal) bleibt übrigens nicht auf Präteritalformen beschränkt, sondern findet sich auch im Futur, was ein Hinweis eher auf Aspektcharakter als auf Tempusfunktion sein könnte³⁷. Die Wiederholung der gesamten Wurzel in *kel-i=kel=eš-t-o=m* könnte iterative oder auch distributive Geltung haben, denn der Verbalbegriff bezieht sich auf die beiden Füße *Teš-šubs*, allerdings wäre diese Nuance, sofern sie denn vorliegt, in he. *pār-ag-nu-ut* (*bargnut*) „er erhöhte, stellte hoch“ nicht zum Ausdruck gebracht. Mit dem Hinsetzen des Wettergottes auf einen überdimensionalen Thron und dem Hochstellen seiner Füße auf einen ebenso überdimensionalen Schemel³⁸ geht der erste Textabschnitt von Nr. 13 zu Ende. Es folgt ein Paragraphenstrich. [Zu I/II 5-6/8 s. auch CHD P/2, 1995, 157 b.]

36 So etwa „im Mit.-Brief wie auch meist in Nuzi“ (G. Wilhelm, *Orientalia* 54, 1985, 492; *ZA* 83, 1993, 114); Vergleichbares in *Ḫattuša* (K. K. Riemschneider, *FsOtten* 1973, 276 f., 280 f.).

37 Vgl. Verf., *Xenia* 21, 1988, 111.

38 Darstellungen eines auf einem Thron (mit Schemel) sitzenden Gottes oder Königs finden sich an verschiedenen Orten und aus verschiedenen Zeiten im Bereich des Alten Orients. Verwiesen sei beispielhaft auf die im folgenden genannten Abbildungen aus K. Bittel, *Die Hethiter. Die Kunst Anatoliens vom Ende des 3. bis zum Anfang des 1. Jahrtausends vor Christus* (München 1976): S. 239, Nr. 270 (König *Ḫartapus*, *Kızıldağ*), S. 268, Nr. 305 (König *Barrakib*, *Zincirli*), S. 272/3, Nr. 312 (König beim Mahl, *Karatepe*). Ein Orthostatenrelief aus *Alaca Höyük* (S. 195, Nr. 221) zeigt den auf einem Podest thronenden Wettergott. Ebenfalls aus *Alaca Höyük* gibt es die Darstellung einer auf einem Stuhl/Thron[?] (mit Schemel) sitzenden Göttin (S. 192, Nr. 216). Zu einer auf einem Thron (mit Schemel) sitzenden Fürstin (*Zincirli*) s. Abbildung Nr. 130 in: E. Akurgal, *Die Kunst der Hethiter*. München 1976.

Vs. I 9–13 (Hurritisch)

Vs. II 9–14 (Hethitisch)

hu. ^oIM-ub ša-at-ta(-)ḫa-mu-u-ra šu-úr-ru-ú ti-me-er-re-e e-še-ni du-
ú-ri (I 9–10)

he. ^oIM-aš-kán ^oŠu-ya-li-ia-az-za-aš-ša kat-ta-an-ta ta-an-ku-ya-i
ták-ni-i i-ia-an-ni-ir (II 9–10)

„Der Wettergott und Šuḫaliḫaz³⁹ gingen hinab in die dunkle Erde“, lautet die Übersetzung der he. Fassung. Überraschenderweise findet sich in der hu. Vorlage nur der Name des Wettergottes (Tešsub), während ^oŠuḫaliḫaz ohne namentliche Entsprechung bleibt. Daß Tešsub aber einen Begleiter hatte, geht aus dem Ausdruck ša-at-ta(-)ḫa-mu-u-ra hervor. Hu. šatta ist ein Adverb (alte Essivbildung?) und bedeutet „zusammen (mit)“⁴⁰. Darauf folgt ein Komitativ (auf -ra) ḫa-mu-u-ra, somit šatta ḫamōra „zusammen mit ḫ.“ Die Deutung von ḫa-mu-u-ra, das ein Appellativum sein dürfte, bereitet Probleme. Fragen wir aber zunächst, welcher hu. Gott sich hinter der he. Namensform Šuḫaliḫaz verbirgt.

Nach den überzeugenden Ausführungen H. G. Gütersbocks⁴¹, der 1961 der Frage nach der Identität des Gottes Šuḫaliḫaz eine sehr detaillierte Untersuchung gewidmet hatte, ist Šuḫaliḫaz mit Tašmišu, also mit Tešsub's Bruder, zu gleichen. Den Namen Tašmišu findet man aber in der gesamten Bilingue, soweit sie uns erhalten ist, nicht. Auch O. R. Gurney⁴² erhebt keine Einwände gegen die Gleichsetzung von Šuḫaliḫaz mit Tašmišu. A. Goetze⁴³ hatte schon früh darauf hingewiesen, daß die Namensform Šuḫaliḫatt- (Den-

39 Zur Auslautschreibung mit -a „und“ s. J. Friedrich, HE I² § 25b. Der Ausgang ^o-ia-az-za-aš-ša im Gottesnamen der Bilingue zeigt jedoch, daß diese besondere Schreibweise nicht nur bei Partizipien auf -an-za anzutreffen ist. Das diese Graphie vor -a „und“ auslösende Moment ist allein die Affrikata -z [-ts] bzw. -zz [-tst]. Vgl. die in der Bilingue vom obigen Beleg abweichende Graphie ^oŠu-ya-l[i-ia-az-ša Nr. 72, 2'.

40 Zu šatt- vgl. (im Anschluß an E. A. Speiser) G. Wilhelm, *Orientalia* 54, 1985, 494.

41 RHA XIX/68, 1961, 1–18; *Historia*, Einzelschriften, Heft 7, 1964, 56. Vgl. F. Peccioli Daddi – A. M. Polvani, *La mitologia ittita*, 122, 180.

42 In: *Some Aspects of Hittite Religion* (The Schweich Lectures 1976). Oxford 1977, 22. Vgl. R. Lebrun, *Hethitica* IX, 1988, 152; V. Haas, *Heth. Berggötter und hurritische Steindämonen: Riten, Kulte und Mythen*. Mainz 1982, 144, 149; G. Steiner, *RIa* 3, 1957–1971, 554b; V. Haas, *Religion* 928b s. v.

43 *Language* 29, 1953, 267 f. (mit Anm. 34).

talstamm) nicht hurritischer, sondern hethitischer Herkunft sein müßte. Dieser Befund könnte die Erklärung dafür sein, daß der Name Šuḡalijaz nur in der he. Übersetzung, nicht aber in der hu. Vorlage bezeugt ist. Schon von daher besteht also Veranlassung, für diesen Namen ein hu. Pendant zu suchen. Dieses ist nun in dem Namen Tašmišu gefunden. Die beiden Brüder, Teššub, der Herrschergott, und Tašmišu, der auch die Aufgaben eines Beraters zu erfüllen hatte, scheinen sich miteinander gut verstanden zu haben, wie man vielleicht aus bestimmten Textstellen des Ullikummi-Liedes schließen darf, wo beide einmal Hand in Hand aus dem Göttergemach kommen oder ebenso Hand in Hand sich auf eine Reise begeben⁴⁴. Teššub und Šuḡalijaz sind etwa in KUB XXXIII 106+ I 24' ff. (JCS 6, 1952, 36) nebeneinander genannt. Offensichtlich gebraucht der he. Übersetzer des Ullikummi-Liedes neben dem Namen Tašmišu damit gleichbedeutend auch Šuḡalijaz.

Auch wenn sich der hu. Komitativ *ham-ū-ra* (bzw. *ham-ō-ra*), mit dem Tašmišu gemeint sein dürfte, derzeit semantisch nicht bestimmen läßt, so wird man in dem hu. Wort **hamu* vielleicht einen Begriff wie „Begleiter“ (o. ä.) vermuten dürfen. So verlockend ein Zusammenhang mit *hāri* „Weg“ (**hamu* dann im Sinne von „Weggenosse“) auch ist, muß dieser wohl an den unterschiedlichen Wurzeln **hār-* bzw. **ham-* scheitern. Für **hamu* könnte man auch an eine Bedeutung wie „Berater“ oder gar „Wesir“ (o. ä.) denken; in diesem Fall hätte man jedoch gern noch ein Possessivsuffix („mit seinem Berater“) gehabt. Eine Verbindung mit dem bisher nur in einem protohattischen Textfragment (KUB XXVIII 72 Vs. I 7', vgl. E. Laroche, *Recherches* 22) nachgewiesenen Gottesnamen ^h*Ha-a-mi*[(-)] hat wegen seiner Bezeugung in einer ganz anderen Kultschicht für das Hurritische auszuschließen. Ein Konsonantstamm *ham(-ū-ra)* ist aus strukturellen Gründen wenig wahrscheinlich. V. Haas (*Religion* 332) geht mit Bezug auf Tašmišu von einem Namen Šattaḥammu aus (mit *-mm-*!), der jedoch dann weder mit einem Gottheits- noch mit einem Personendeterminativ versehen wäre. Zum Komitativausgang sei etwa auf *ma-an-zu-u-ra-a* Nr. 11 I 4 verwiesen. [Zu *šatta(-)hamūra* s. auch J. Catsanicos, *L'apport*].

Das auf *šatta(-)hamōra* folgende *šu-úr-ru-ú* (*šurr-u*) kann eigentlich nur das Prädikat des Satzes sein, ein intransitives Partizip, dem im He. *ijanniš* hätte entsprechen sollen. Daß in der he. Übersetzung aber pluralisches *ij-*

44 Vgl. H.G. Güterbock, JCS 6, 1952, 28 (I 15' f.), 40 (II 29); s. auch hu. KUB XLV 61 Vs. II³ 18-19 (vgl. M. Salvini, SMEA 18, 1977, 82, 84, 86; H.G. Güterbock, JCS 5, 1951, 152: III 10' ff.), KBo XVII 86+ III 6' ff., XX 119 VI 7' ff.; KUB XXXII 50 Vs. 5.

annir steht, ist durch das zweigliedrige Subjekt „Tarḫunnaš und Šuʾalijaz“ bedingt. Nicht auszuschließen ist, daß im Hu. der Ausdruck *Teššub šatta ḫamōra* im Sinne einer constructio ad sensum als Plural empfunden wurde⁴⁵, dann hätte man auch *šurr-ū* als Plural zu werten. Eher wird man aber Numerusindifferenz annehmen wollen.

Der hu. Satz wird mit der Ortsangabe (Frage „Wohin?“) *ti-me-er-re-e e-še-ni du-ú-ri* „in die dunkle Erde hinab“ abgeschlossen, dem in der he. Übersetzung (allerdings mit abweichender Wortstellung) *kattanta tankunai takni* „hinab in die dunkle Erde“ entspricht. Die beiden mit ‚Artikel‘ versehenen Absolutive *timerre* (< **timer'ni*) *ešeni* fungieren als Ortskasus. Mit Blick auf die Schreibung (Lautung) -e- am Wortende des hu. Epithetons für „dunkel“ (*timerre*) hat man in dieser Verbindung wohl auch *e-še-né* zu lesen, was für dieses Syntagma eine gewisse Reimbildung ergäbe. Hu. *timeri* bedeutet also „dunkel, schwarz“ und *eše* hier eindeutig „Erde“ (gegenüber der bisher⁴⁶ für *eše* angesetzten Bedeutung „Himmel“). Dem hu. Adverb *du-ú-ri* (vgl. E. Laroche, GLH 273: *turi* „inférieur“) entspricht he. *kattanta* „hinab“.

Hu. *timeri* „dunkel, schwarz“ zeigt im Boğazköy-Hurritischen auch die Lautung *timari*, wie aus der mit der Bilingue vergleichbaren Konstruktion *ti-ma-ar-ri[-in' e-še-n]i-in du-ú-ri-in* KBo XVII 94 III 32' f. (= ChS I/5,

45 So kann z. B. im Türkischen die Postposition *ile* „(zusammen) mit“ in der gleichen Bedeutung wie *ve* „und“ gebraucht werden, so daß die durch *ile* verbundenen beiden Glieder grammatisch als Plural gelten (vgl. *baba ile anası öldüler* „sein Vater und seine Mutter starben“). Die Postposition *ile* kann in der Bedeutung „zusammen mit, in Begleitung von“ auch noch durch nachgestelltes *birlikte* oder *beraber* semantisch verstärkt werden (vgl. *dostumla birlikte tiyatroya gittik* „ich ging [türk. wir gingen] mit meinem Freund zusammen ins Theater“ gegenüber *genç kız anasile beraber geldi* [Singular] „das junge Mädchen kam in Begleitung seiner Mutter“). Die türkischen Beispiele sind dem ‚Lehrbuch der türkischen Sprache‘ von H. Jansky (Wiesbaden 1966, 76) entnommen.

46 Vgl. J. Friedrich, HW 320; E. Laroche, GLH 83 f.; M. L. Chačikjan, Churr. i urart., Erevan 1985, 46 (mit dem Hinweis auf M. Salvini, FsLaroche 1979, 306 f., der zwar von hu. *eše* „Himmel“ ausgeht, aber die von I. M. Diakonoff vorgeschlagene Gleichsetzung mit urart. *eši* nachdrücklich bezweifelt). A. Kammenhuber jedoch (HW² III, Lfg. 11, 1991, 21) betrachtet hu. *eše* „Erde“, *ḫavumi* „Himmel“ der Bilingue als Übersetzungsfehler und bleibt bei den bisherigen Bedeutungsansätzen *eše* „Himmel“, *ḫavumi* „Erde“; doch s. dazu S. 187 mit Anm. 181 sowie oben zu *a-kab* I 4. Auch in den Mari-Texten bedeutet *ḫavumi* „Himmel“, wie dort (Mari hurr. 7+6, 17') die Verbindung von *ḫavoranni*(=) mit *aš-ḫu-ia* (*ašḫu=j=a*) „oben“ zeigt (vgl. M. Salvini, RA 82, 1988, 61, 65).

Teil I, 354: Nr.77 III 32'f.) „eben (-n) in die dunkle [Erd]e hinab“ hervorgeht⁴⁷. Innerhalb der Bilingue findet sich hu. *ti-me-er-r[i(-)]* noch in dem kleinen hurritischsprachigen Textfragment Nr. 83, 4'.

Der formelhafte Ausdruck *dankui tekan* „dunkle/schwarze Erde“ wurde bislang der indogermanischen Dichtersprache zugeschrieben – mit Blick auf vermeintliche Parallelen etwa aus dem Griechischen, Irischen und Serbokroatischen⁴⁸. Nun überliefert uns die Bilingue diese he. Formel als eine direkte Übersetzung aus einer hu. Vorlage, die schon im 17. Jahrhundert v. Chr. in Nordsyrien entstanden sein dürfte⁴⁹. Dieser Befund bietet berechtigte Veranlassung, die bisherige Auffassung von he. *dankui tekan* als eines Ausdrucks der indogermanischen Dichtersprache aufzugeben und stattdessen diese Wortfügung als eine Lehnübersetzung aus dem Hu. anzusehen. Bekanntlich ist diese Formel auch eng mit dem hu. Sukzessionsmythus verbunden, wo es heißt, daß der von Anu besiegte Alalu „hinab in die dunkle Erde“ flieht (*kattanda dankuyai takni* KUB XXXIII 120 I 14, 15). Gerade hinsichtlich des hu. Sukzessionsmythus gibt es ja bekanntlich enge inhaltliche Übereinstimmungen mit der Schilderung der einzelnen Göttergeschlechter in Hesiods Theogonie; wenn dann auch noch inhaltliche Beziehungen etwa zwischen der homerischen Nekyia und bestimmten hu. Beschwörungsritualen nachweislich gegeben sind, möchte man auch für die bekannte griechische Formel *γαῖα μέλαινα* „schwarze Erde“ altorientalischen Ursprung ernsthaft erwägen⁵⁰.

47 V. Haas – I. Wegner, ChS I/5, I, 354) ergänzen bzw. lesen *ti-ma-ar-re[-e]*, was der Auslautschreibung von *ti-me-er-re-e* noch näher kommt. Zur Textstelle aus KBo XVII 94 s. auch Verf., *Orientalia* 60, 1991, 374. – Hingewiesen sei auch noch auf *]/ti-mar-ri °Al-la-an-ni-ta* KUB XLV 61 Vs.II² 12 „in die dunkle (Erde) zu Allani“; anders M. Salvini, *SMEA* 18, 1977, 81, 83f., der damals bei seiner Textinterpretation – noch ohne Kenntnis der Bilingue – allein von dem in einem sumerisch-hurritischen Vokabular aus Ugarit bezeugten *te-ma-ri* „canale, fossa“ (vgl. E. Laroche, *GLH* 261) ausging. Auf dem Hintergrund des jetzt neu gewonnenen Adjektivs *timeri/timari* „dunkel“ verlangen nun auch die Aussagen von V. Haas – I. Wegner (a. a. O. 23, 35) einer Revision.

48 Vgl. W. Meid, *IBS-V* 20, 1978, 9f. (dort muß es übrigens statt zweimaligem *dankuiš tekan* richtig *dankui tekan* heißen, da he. *tekan* generis neutrius ist).

49 Vgl. H. Otten, *Jahrbuch der Akademie der Wissenschaften in Göttingen* für das Jahr 1984, 59.

50 S. schon Verf., *BAC* 2, 1990, 110f.; Knechtschaft und Freiheit, 343f. N. Oettinger, dem ich von dem Auftreten der Formel *dankui tekan* innerhalb der Bilingue schon vor Erscheinen des Editionsbandes KBo XXXII Mitteilung gemacht hatte, hat inzwischen in *WO* 20/21, 1989/90, 83–98 einen Aufsatz mit dem

Verbum *išhuz(z)ija-* handelt es sich um ein Denominativum von *išhuz(z)i-* „Bindung, Gürtel“, das wiederum von *išh-ija-* „binden“ (ai. *syāti*) abgeleitet ist.

Auch die hu. Verbalform *hi-im-za-at-hu-u-ši* scheint auf einer Denominativbildung zu beruhen, bestehend aus der Wurzel *hemz-/himz-* „binden“, dem ‚Thema‘-Vokal *-a-*, dem u. a. auch nomina instrumenti bildenden Morphem *-th-*⁵⁴, dem Präteritalformans *-uš-* (*-ōz-*) und dem Transitivitykennzeichen *-i*, das hier gebraucht wird, auch ohne daß ein direktes Objekt zu dem ursprünglich transitiven Verbum vorhanden ist; es handelt sich wohl um die Konstruktion des Antipassivs, bei der das Satzsubjekt (hier ^o*Allāni*) im Absolutiv steht⁵⁵.

In analytischer Schreibweise wäre die Verbalform als *himz-a-th-ōz-i* zu notieren⁵⁶.

In der he. Übersetzung hat das Verbum *anda išhuz(z)ija-* die Partikeln *-z* (reflexiv) und *-šan* („auf“) neben sich, zu denen es in der hu. Vorlage kein lexikalisches Pendant gibt⁵⁷. Die Ortspartikel *-šan* nimmt Bezug auf

54 Vgl. *-a-th(-i)* V. Haas – H. J. Thiel, AOAT 31, 1978, 118 f. Ich hätte keine Bedenken, ein hu. Substantiv **himzathi* „Bindung, Gürtel“ anzusetzen. Das Morphem *-th-* scheint mir nicht nur auf Gegenstände aus Holz festgelegt.

55 V. Haas – I. Wegner haben in ihrer Rezension von KBo XXXII (OLZ 86, 1991, 391) gerade den Satz *hi-im-za-at-hu-u-ši* ^o*A-al-la-a-ni* als Beispiel für eine Konstruktion des Antipassivs gewählt (zur Definition des Antipassivs ibid. 390 f.). Zu den antipassivischen Verben gehören die sogenannten Pseudo-Intransitiva, d. h. semantisch transitive Verben, die ohne direktes Objekt gebraucht sind. Die Verbalform erhält zwar auch das Transitivitykennzeichen, doch wird der transitive (bzw. ergativische) Charakter des Gesamtsatzes dadurch erheblich reduziert und gemildert, daß das Subjekt nicht im Ergativ, sondern im Absolutiv steht. Dies trifft z. B. auch für Verba dicendi zu, die ohne ein direktes Objekt wie etwa „Worte“ gebraucht werden (vgl. *tab-re-e-in-ni a-lu-i-ib hi-il-li-ib* Nr. 14 I 52). Dies scheint auch für Konstruktionen mit einem Gerundium zu gelten; vgl. *pa-pa-a-ni ha-a-ši-i-ma-i* Nr. 14 I 8 (mit Objekt und Ergativ hingegen Nr. 14 I 22). Zum Antipassiv s. auch Ch. Girbal – I. Wegner, ZA 77, 1987, 149 f.; G. Wilhelm, Iraq 53, 1991, 163; Ch. Girbal, SMEA 29, 1992, 171 ff.

56 Die hu. Wurzel *hemz-/himz-* „binden“ begegnet mehrfach in der ‚Beschwörung des nicht wieder Lösens‘ (EGIR-*pa ul laṇaš hukmaiš*) KBo XXVII 134+ (= ChS I/5, Teil I, Nr. 80) I 22', 23', IV 12', 13'; sie könnte auch in *hi-im-zi-du* (*himz-idu*, vielleicht 3. Pers. Plur. Prät.) KBo XXIII 27 IV 18 vorliegen (dazu wie auch zu anderen mit *himz-* beginnenden Wortformen s. E. Laroche, GLH 106). Vgl. G. Wilhelm, FsHeger 1992, 663; Orientalia 61, 1992, 130.

57 S. schon Verf., FsOtten 1988, 251 f. Die dort (251⁶²) für *himzathuši* vorläufig

den Körper der Allāni (bzw. Sonnengöttin der Erde), „auf“ oder „an“ welchem der Gürtel angelegt wurde⁵⁸.

hu. ^{PI}IM-up-pa pī-du-ub-u_a a-u_i-ta (I 11)

he. na-aš A-NA ^{PI}IM pī-ra-an ú-e-h_a-at-ta (II 12)

In der he. Übersetzung wird der nächste Satz mit *n=aš* „(und) sie“ (Subjekt des Satzes ist weiterhin die Sonnengöttin der Erde) fortgeführt; auch hier hat *nu* wohl nur Stützwortfunktion für das enklitische Pronomen *-aš*. Die he. Verbalform *uḥatta* (*uḥ*=*a-tta*; 3. Pers. Sing. Präs. Med.), zu *uḥ*- „sich wenden, sich drehen“ gehörig⁵⁹, bedeutet „wendet/dreht sich“, aber auch im Sinne von griech. *πέλωμαι* (zur Wurzel **k^hel-* „wenden, drehen“) „befindet sich“. Diese etwas blasse Bedeutung dürfte z. B. in dem Satz *nu PA-NI DINGIR^{LIM} EN-l_A ka-a-aš MUNUS-aš ú-e-h_a-at-ta-ru* KBo IV 6 Vs. 15' vorliegen: „Nun soll sich diese Frau vor dem Gott, meinem Herrn, befinden!“⁶⁰ Dem präpositionalen Ausdruck *A-NA* ^{PI}IM *piran* der Bilingue würde hier im Gebet der Gaššulijawija syntaktisch *PA-NI DINGIR^{LIM} (EN-l_A)* entsprechen. Bevor wir eine Entscheidung zur Bedeutung von *uḥatta* der Bilingue treffen, betrachten wir zunächst die hu. Vorlage.

Der am Satzanfang stehende Dativ ^{PI}IM-up-pa bildet zusammen mit der am Satzende stehenden ‚Postposition‘ *a-u_i-ta* (*avi-da*; morphologisch ein Direktiv)⁶¹ ein Syntagma: „... vor Tešsub“. Ausgehend von he. *uḥatta* (II 12), hätte man in hu. *pī-du-ub-u_a* eine Verbalform zu erwarten, die jedoch stellungsmäßig das eben genannte Syntagma sprengen würde. Dem könnte man immerhin entgegenhalten, daß Vergleichbares z. B. auch in Nr. 14 I 33-34/II 35 der Fall ist: hu. *taḥeni=u_a ... i-ti-i-ta* = he. *lú-ni ... šēr* „für

vorgeschlagene Analyse (Nominalisierung zum Ausdruck eines Relativsatzes) gebe ich zugunsten der Interpretation als Antipassiv jetzt auf.

58 He. *-šan* ist m. E. eine Ortspartikel, die ein räumliches Beziehungsverhältnis zum Verbum angibt; ihr aspektuelle oder gar modale Funktion zuzuschreiben (vgl. F. Bader, GsSchwartz 1988, 53 ff.), erscheint mir verfehlt (s. dazu demnächst meine Rezension zur GsSchwartz in IF sowie Linguistica 33, 1993, 137).

59 Zum althethitischen Präsensparadigma des Verbums *uḥ*- s. bei F. O. Lindeman, The triple representation of Schwa in Greek and some related problems of Indo-European phonology (Oslo 1982), 145; Verf., StBoT 26, 1983, 213⁶²².

60 Vgl. Verf., StBoT 5, 1968, 197 (sub e); J. Tischler, IBS 37, 1981, 12/13.

61 Vgl. E. Laroche, GLH 34 sub *abi* „devant“, darunter Direktiv „*abi-da* ‚au devant de‘, avec le datif = hitt. *menahḫanda*, akk. *ana pāni*“. Dem dort erwähnten Adverb *menahḫanda* würde man jetzt mit Blick auf *A-NA* ^{PI}IM (II 12) auch he. *piran* zur Seite stellen.

den Mann“ (s. S. 138 f.; dort auch zur zweifachen Interpretationsmöglichkeit von *i-ti-i-ta*).

Der Wortausgang *-bua_a* von *pí-du-ub-bua_a* weist eher auf einen Dativ (vgl. unten I 15 *ᵑᵢᵐ-ub-bua_a*) als auf eine Verbalform⁶². Nach hu. Strukturverhältnissen hat man *pí-du-ub-bua_a* in die Wurzel *pid-*, intransitives *-u-* (zur Bildung von Partizipien) und die Dativendung *-ua_a* zu analysieren. Hu. *pid=u* bedeutet dann „zufrieden“⁶³ und gehört als Epitheton zum vorangehenden Dativ „(dem) Teššub“. Folglich hätte he. *ueh_hatta* kein lexikalisches Pendant in der hu. Vorlage und ist daher in Verbindung mit *piran* im Sinne von „befindet sich vor“, gerade wegen *piran* aber wohl kaum mit „wendet sich hin zu“ zu übersetzen. Aus dem hu. Nominalsatz machte der he. Übersetzer zwar einen Satz mit Prädikat, wählte dafür aber eine finite Verbalform, nämlich *ueh_hatta*, die begrifflich *ešzi* „ist“ nahesteht. So kann bekanntlich auch das oben vergleichsweise für die Bedeutung von he. *ueh-* angeführte griech. Verbum *πέλωμαι* geradezu dem Verbum *εἶναι* entsprechen. Dennoch dürfte in he. *ueh_hatta* ein Richtungsbezug (entsprechend dem hu. Direktiv *avi-da*) mitanklingen⁶⁴. Während in dem hu. Satz die Person (Allāni) nicht eigens durch ein Personalpronomen syntaktisch wiederaufgenommen ist, gebraucht der he. Übersetzer die Pronominalform *-aš* „sie“.

62 Bei intransitivem *na-a-bua_a* „(er) weidet“ (Nr. 14 I 26) ist die Situation eine gänzlich andere, indem nämlich die Wurzel *nav-* „weiden“ mit dem Intransitivitätskennzeichen *-a* vorliegt. G. Wilhelm (FsHeger 1992, 664) versteht *pí-du-ub-bua_a* als Verbalform (was grundsätzlich möglich ist) mit *-upp-* als „Wurzelerweiterung unklarer Bedeutung“. Tatsächlich erschien uns das Bild einer sich geschäftig vor Teššub hin- und herdrehenden Allāni auch sehr ansprechend. Eine Dativschreibung **pí-du-up-pa* so unmittelbar neben dem Dativ *ᵑᵢᵐ-up-pa* wäre uns ohnehin lieber gewesen.

63 Zu einer Wurzel *pid-* „Frieden machen“ (o.ä.) s. V. Haas – H. J. Thiel, AOAT 31, 1978, 253; sie liegt auch vor im Mittani-Brief III 29 *pè-te-eš-te-e-et-ta* (zur Analyse s. M. Salvini, *Orientalia* 59, 1990, 244) und III 34 *pè-te-eš-ti-e-na-an* bzw. III 28 *pè-te-eš-ti-tén*. In allen drei Formen sehen W. L. Moran – G. Wilhelm den Begriff (frz.) *satisfaisant* (*Les lettres d'El Amarna* 1987, 144).

64 Hinsichtlich hu. *pí-du-ub-bua_a* könnte man auch an eine Verbindung mit dem urart. Verbum *bid-* „zurückkehren“ (I. M. Diakonoff, HuU 76) denken, in welchem der Begriff „sich wenden“ (vgl. he. *ueh-*) mitenthalten ist. Die hu. Wortbildung wie auch die Graphie weisen jedoch nicht auf ein prädikatives Partizip mit Ausgang *-a*. Für I. M. Diakonoff ist die oben genannte hu. Wurzel *pid-* „Frieden machen“ (o.ä.) mit urart. *bid-* „zurückkehren“ identisch, indem er eine semantische Zwischenstufe wie „(zum Guten) rückkehren (??)“ annimmt.

hu. *e-la ḡa_a-aḡ_u-ša da-a-an-ti-ib ne-ek-ri e-še-ni-ḡe_e ^ᵇA-al-la-a-ni*
(I 12-13)

he. *nu ša-ni-iz-zi-in EZEN₄-an i-e-et ták-na-a-aš ḡa-at-tal-ḡa-aš ták-na-a-aš ^ᵇUTU-uš* (II 13-14)

Wir geben zunächst den he. Wortlaut in deutscher Übersetzung: „Ein erstklassiges (großartiges) Fest feierte an den Riegeln der Erde die Sonnengöttin der Erde“. Der dem Akkusativ Singularis *šanizzin* zugrundeliegende *i*-Stamm hat bekanntlich einen *-ia*-Stamm (Suffix **-tjo-*) zum Vorläufer⁶⁵. Als he. Lesung für EZEN₄ „Fest“ hat I. Singer (StBoT 27, 1983, 45) *šiamana-* c. vorgeschlagen. Die Verbalform *i-e-et* „machte, feierte“ unterstreicht das mittelhethitische Alter der Übersetzung. Die Pleneschreibung in der zweimal auftretenden Genitivform *ták-na-a-aš* kennzeichnet den Akzentsitz. In he. *ḡattalḡaš* liegt der Dat.-Lokativ Pluralis des *u*-stämmigen *ḡattalu-* „Riegel“⁶⁶ vor. Mit dem Ausdruck „an den Riegeln der Erde“ ist allgemein die Grenze zur Unterwelt, konkret aber wohl ein Tor gemeint, von dem es einmal in einer hu. Beschwörung aus Ḥattuša heißt: „Die Sonnengöttin der Erde möge das Tor öffnen und die uralten Götter, die Herren der Erde, herauslassen!“⁶⁷ Die ungewöhnliche Wortstellung der he. Übersetzung entspricht mit zwei Ausnahmen der hu. Vorlage.

Die he. Verbalform *i-e-et* „machte, feierte“ gibt transitives hu. *tān=t=i=b* wieder (zu *tān-* „faire“ s. E. Laroche, GLH 254). Den Dental zwischen der Wurzel *tān-* und dem Transitivitätskennzeichen *-i-* markiert das Präteritum bzw. das Nicht-Präsens. Vorausgehendes *fahruša* gehört als Essiv⁶⁸ zum Abstraktum *fahruši* „Güte, Qualität“, das seinerseits eine Derivation von *fahr-* „gut sein“ darstellt: *fahr=u-ši*⁶⁹. Bei adjektivischer Interpretation läge Kasuskongruenz mit *ela* vor. Hu. *tān=t=i=b* versteht sich als Antipassiv.

65 Vgl. H. Kronasser, VLFL 111.

66 Vgl. J. Friedrich, HW 65 a; J. J. S. Weitenberg, U-Stämme 27 ff. („Holzbalkenverschluß“).

67 Zu dieser Beschwörung der Unterirdischen und speziell zu diesem Abschnitt s. H. Otten, ZA 54, 1961, 114 ff. bzw. 120/121; vgl. E. Neu, Das Hurritische 25 mit Anm. 73.

68 Zum hu. Kasus Essiv s. Verf., Hethitica IX, 1988, 157 ff.

69 Vgl. E. Laroche, GLH 292 f. (sub *wahri* „bon, sain“); V. Haas – H. J. Thiel, AOAT 31, 1978, 251 (/fahr-/ „gut sein“). Der Ausdruck *fahruši/e* begegnet häufiger in enger Verbindung mit dem Qualitätsbegriff *nešši/e* bzw. *našši* (E. Laroche, a. a. O. 181), der auch in der Bilingue bezeugt ist (Nr. 14 Rs. IV 19, Rs. 27). Zum Nebeneinander von *nešše* und *fahruše* vgl. KBo VIII 157, 4' (teilweise

Für „Fest“ bezeugt uns ein mehrsprachiges Vokabular aus Ugarit das hu. Wort *e[-l]i* (s. E. Laroche, GLH 79). Hier in der Bilingue scheint es auf den ersten Blick als *a*-Stamm aufzutreten: *e-la* (vgl. *ēla* „Schwester“), falls nicht im Zuge einer (im Hu. bisher jedoch nicht nachgewiesenen) *attractio casuum* auch *ela* einen Essiv darstellt. Dennoch verdient *e-la* als Essiv eines *i*-Stammes den Vorzug. Zur Satzkonstruktion vgl. *kirenza* (Essiv) [*š*] *ār=i=b* Nr. 15 I 4' f. „Freilassung fordert er“ (dazu s. auch Verf., Hethitica 13, im Druck)⁷⁰.

Hu. *ne-ek-ri*, in Nr. 11 I 3 auch *ni-ik-ri* geschrieben, entspricht in der he. Übersetzung der Ortsangabe *hattalyaš* „an den Riegeln“; der Absolutiv *nekri* steht also hier auf die Frage „Wo?“⁷¹. Hu. *nekri* übersetzen wir versuchsweise mit „am Tor“, es könnte auch „an der Grenze“ (o. ä.) bedeuten. Von *nekri* syntaktisch abhängig ist der nachgestellte Genitiv *eš=ni=ye* „der Erde“ (= he. *ták-na-a-aš*). In der he. Übersetzung ist der Genitiv *taknāš* gemäß dem indogermanisch-hethitischen Wortstellungsprinzip seinem Regens vorangestellt. – Hu. *ni/ekri* könnte auch in dem Personennamen *Papānikri* (E. Laroche, NH 933) vorliegen (vgl. M. Salvini, SEL 8, 1991, 177 f.); doch ist für *P.* ein Verwandtschaftsname nicht auszuschließen.

Konsequent wird innerhalb der Bilingue der Name Allāni als *taknāš *Iš-tanuš* ins He. übersetzt. – Weil der hu. Satz (I 12–13) nicht mit einem direkten Objekt (Absolutiv) versehen ist, steht der Name Allāni nicht im Ergativ, sondern in der bloßen Stammform (Absolutiv; Kausalfunktion).

ergänzt), KBo XXI 33 + XXIII 12 + XXIV 66 Rs. IV 39, KBo XXIII 34 Vs. I 19', KBo XXXIII 21, 3'; s. auch I. Wegner, SMEA 24, 1984, 179.

70 Für *ela* der Bilingue gibt es weder von der he. Übersetzung noch vom engeren Kontext her einen Hinweis auf possessivisches *-a* „ihr“ (3. Pers. Sing.).

71 Die Aussage von V. Haas – I. Wegner (OLZ 86, 1991, 390), wonach dem Absolutiv in der Funktion als Ortskasus auf die Fragen „Wo?“ und „Wohin?“ „immer“ der ‚Artikel‘ *-ni* angefügt sei, ist wohl zu revidieren, was auch Konsequenzen hat für die von den beiden Autoren vorgetragenen Vermutungen hinsichtlich einer ursprünglichen lokalen Funktion des hu. ‚Artikels‘ (s. auch I. Wegner, SCCNH 7, 1995, 118 f.). So ist auch die von ihnen angeführte Wortform *pí-el-le-e-ni* schwerlich in *pil(i)+ni+ni* zu analysieren, vielmehr muß man für *pelleni* der Bilingue von nicht-kontrahiertem *-ll-* ausgehen; vgl. den Dativ *pí-il-la-ne-e-ya* Nr. 14 Rs. 56 (E. Neu, Das Hurritische 31 f.; zum Ausgang *-a* in *pilla* s. *pala* ibid. 34 mit Anm. 99). Auch außerhalb der Bilingue ist in *Ḫattuša* das hu. Wort für „Kanal“ mit *-ll-* geschrieben; vgl. *pí-i-el-le-e-ni-i-ḫ* [a_x] KUB XLVII 1 Vs. I 3, *pí-i-el-li-ni-i-ḫ* [a_x] VBoT 59 Vs. II 9'. – Zu *ne-ek-ri/né-ek-ri* bzw. *negri* s. auch G. Wilhelm, Orientalia 61, 1992, 132 f.; Verf., FsAlp 1992, 400 sowie Kommentar zu Nr. 11 I 2–3.

Vs. I 15–19 (Hurritisch)

Vs. II 15–20 (Hethitisch)

hu. $\acute{u}\text{-}\acute{u}u_u\text{-}um$ $nu\text{-}\acute{u}\text{-}bi$ $GU_4\text{-}ri$ ${}^{\text{D}}IM\text{-}ub\text{-}\acute{u}a_a$ $\acute{s}a\text{-}\acute{u}u_u\text{-}u\text{-}\acute{s}i\text{-}ni$ $a\text{-}\acute{u}i$;
(I 15–16)

he. nu $SIG_7\text{-}an$ $GU_4^{\text{H}^1\text{A}}\text{-}un$ $\acute{h}a\text{-}at\text{-}te\text{-}e\acute{s}$ ${}^{\text{D}}IM\text{-}un\text{-}ni$ $\acute{s}al\text{-}la\text{-}i$ $p\acute{i}\text{-}ra\text{-}an$
(II 15–16)

Die he. Verbalform *hatteš* (3. Pers. Sing. Prät. Akt.) ist hier erstmals bezeugt; die Endung *-š* bestätigt die Zugehörigkeit von *hatt(a)-* „(ab)stechen, abschneiden, schlagen, schlachten“ zur *hi*-Konjugation⁷². Als Akkusativobjekt fungiert das Syntagma $SIG_7\text{-}an$ $GU_4^{\text{H}^1\text{A}}\text{-}un$ „zehntausend Rinder“, wobei $GU_4^{\text{H}^1\text{A}}\text{-}un$ zwar den Ausgang des Akkusativs Singularis zeigt, durch das Pluraldeterminativ aber und das vorangehende, grammatisch mit dem Substantiv kongruierende Zahlwort $SIG_7\text{-}an$, dessen he. Lesung noch unbekannt ist, Pluralgeltung erhält. Der he. Satz schließt mit dem postpositionalen Ausdruck ${}^{\text{D}}IM\text{-}unni$ (**Tarḫunni*) *šallai piran* „vor dem großen Wettergott“.

In der hu. Vorlage steht das transitive prädikative Partizip $\acute{u}\text{-}\acute{u}u_u\text{-}um$ ($uv=om$; mit $-m = /-b/$?) am Satzanfang. Darauf folgt das im Absolutiv stehende direkte Objekt $nu\text{-}\acute{u}\text{-}bi$ $GU_4\text{-}ri$ (**pedari*; vgl. E. Laroche, GLH 199). Das Zahlwort *nūbi* „zehntausend“ (man beachte die Schreibung mit $\acute{u}$ -) war schon seit langem bekannt (vgl. E. Laroche, a. a. O. 187). Trotz des Zahlwortes steht das Gezählte, nämlich $GU_4\text{-}ri$, im Absolutiv des ‚Singulars‘. Der he. Postposition *piran* entspricht hu. $a\text{-}\acute{u}i$, das mit $a\text{-}bi$ „vor“ (vgl. E. Laroche, a. a. O. 34, 66) identisch ist. Auch $a\text{-}bi$ verbindet sich mit dem Dativ: ${}^{\text{D}}IM\text{-}ub\text{-}\acute{u}a_a$ $a\text{-}\acute{u}i$ „vor Teššub“ (= he. * ${}^{\text{D}}IM\text{-}unni$ *piran*). Über he. *šallai* (Dativ Sing. des Adjektivs *šalli-* „groß“) läßt sich $\acute{s}a\text{-}\acute{u}u_u\text{-}u\text{-}\acute{s}i\text{-}ni$ (mit ‚Artikel‘) als „groß“ deuten. Dieses zu ${}^{\text{D}}IM\text{-}ub\text{-}\acute{u}a_a$ gehörende Epitheton ist selbst nicht in den Dativ gesetzt (etwa im Gegensatz zu ${}^{\text{D}}IM\text{-}up\text{-}pa$ *bi-du-ub- $\acute{u}a_a$* oben I 11, falls *p.* Adjektiv und nicht Verbum). Vielleicht sollte man zu $\acute{s}a\text{-}\acute{u}u_u\text{-}u\text{-}\acute{s}i\text{-}ni\langle\text{-}\acute{u}a_a\rangle$ ergänzen. Das Adjektiv *š.* dürfte auch dem Namen der hu. Göttin Ša(v)uška zugrundeliegen (vgl. I. Wegner, SCCNH 7, 1995, 117 ff.).

72 Vgl. N. Oettinger, MSS 34, 1976, 124 ff. mit den für die *hi*-Konjugation charakteristischen Formen *hattai/haddai* (3. Pers. Sing. Präs.) und *hattau* (3. Pers. Sing. Imperat.). Im Mediopassiv zeigt *hatt(a)-* den für ein ursprüngliches Verbum der *hi*-Konjugation zu erwartenden *-ari*-Typ (vgl. StBoT 6, 1968, 19 f., 55, 56): *hatta(ri)*, *haddari* (transitiv konstruiert). Zur Herleitung von *hatteš* s. N. Oettinger, *Linguistica* 33, Ljubljana 1993, 153 ff.

hu. *ú-úu_u-u-um nu-ú-bi* GU₄-ri (I 16)
 he. SIG₇-an GU₄^{u₁.A}-un *ha-at-te-eš* (II 16)

Die Wiederholung eines Teils des vorhergehenden Satzes (hier: „sie schlachtete“⁷³ zehntausend Rinder“), auch mit veränderter Wortstellung⁷⁴, ist ein auch sonst im hu. Text der Bilingue zu beobachtendes Stilmittel, das dichtersprachlich anmutet. Eine graphische Variante liegt in *ú-úu_u-u-um* gegenüber *ú-úu_u-um* (I 15) vor. Dieses Verbum klingt übrigens an *urb-umma* (Nuzi) „abattre (un animal)“ bzw. ^{u₁}*urbarimmi* „boucher“ (dazu E. Laroche, GLH 285) an, was auf zwei dialektale Varianten, nämlich *urv-* und *uv-* weisen könnte (vgl. G. Wilhelm, *Orientalia* 61, 1992, 135).

hu. *ku-un-kal-le-e ki-i-gi nu-ú-bi šu-ú-ru-u-um* (I 17)
 he. III SIG₇ ^{udu}GUKKAL[?] + KUN^{u₁.A}-na *ha-at-te-eš* (II 17)

„Dreißigtausend Fettschwanzschafe aber ließ sie schlachten“ (vgl. Anm. 73), lautet der he. Satz in deutscher Übersetzung.

Bemerkenswert ist die Schreibung des Sumerogramms für „Fettschwanzschaf“, das in den Boğazköy-Texten bisher nur hier auftritt. In den akkadischen Texten ist GUKKAL (= UDU.ĤÚL) das übliche Wortzeichen für akkad. *g/kukkallu*⁷⁵, wobei ĤÚL mit dem Wortzeichen für „Gurke“, nämlich úKUŠ (HZL 254), identisch wäre. In dem vorliegenden Sumerogramm der Bilingue läßt sich ĤÚL andeutungsweise noch erkennen, doch hat der he. Schreiber der Zeichenverbindung ^{udu}UDU.„ĤÚL“ wohl aus Gründen der Verdeutlichung noch das Wortzeichen KUN „Schwanz“ (HZL 35) hinzugefügt (vgl. HZL Nr. 252 und S. 16) und damit für Kleinasien eine Sonderform geschaffen, die wir – einer Empfehlung R. Borgers folgend – behelfsweise mit ^{udu}GUKKAL[?] + KUN umschreiben. Als Lesung wäre aber auch ^{udu}GÚKKAL zu erwägen, vor allem dann, wenn diese ungewöhnliche Graphie auch sonst noch begegnen sollte.

Das Sumerogramm für „Fettschwanzschaf“ ist hier mit dem Pluralzeichen ^{u₁.A} versehen und zeigt als phonetisches Komplement die Akkusativendung -n (Sing.) in Verbindung mit der Partikel -a „aber“ oder „und“; die Graphie

73 Im Sinne von „sie ließ schlachten“ (sogenanntes kausatives Aktiv). Vgl. lat. *Pompeius frumentum exercitui navibus supportavit* „Pompeius ließ Getreide für das Heer mit Schiffen herbeischaffen“ (H. Menge, *Repetitorium der lateinischen Syntax und Stilistik*. Leverkusen 121955, 189: § 293).

74 Vgl. Verf., *FsOtten* 1988, 246 ff.

75 Vgl. W. von Soden, *AHW* I² 500 a; R. Borger, *ABZ* Nr. 537 (S. 189).

-n=a läßt keine eindeutige Entscheidung zu. Für das Schlachten von Fettschwanzschafen wird auch hier das Verbum *hatt(a)-* gebraucht.

Während *hatteš* aus II 15 und 16 hu. *ú-ú_u(-u)-um* als lexikalische Entsprechung hat, gibt *hatteš* aus II 17 hu. *š_u-ú_u-ru-u_u-um* (*š_ur=ō=m*; mit -m = /-b/ ?) wieder. Auch mit Bezug auf das Schlachten von Zicklein, Lämmern und Ziegenböcken wird im Hu. das Verbum *š_u-ú_u-ru-u_u-um* gebraucht, wofür der he. Übersetzer jedoch wieder *hatt(a)-* verwendet. Dieser Befund erlaubt eine klare Bedeutungsunterscheidung für das hu. Lexikon: Das Schlachten bzw. Abstechen von Großvieh wird durch das Verbum *uv-*, das Schlachten bzw. Abstechen von Kleinvieh aber durch *š_ur-* ausgedrückt⁷⁶. Im He. hingegen findet sich für beide Tätigkeiten das Verbum *hatt(a)-*, wie auch die beiden folgenden Beispiele zeigen: GU₄^{III A}-ma *haddanzi* KUB XXXIX 14 I 15', nu udu *haddanzi* KBo II 3 I 52'⁷⁷. Auch sonst läßt sich innerhalb der Bilingue beobachten, daß das Hu. lexikalisch stärker differenzieren kann als das He. Dieser Ausdrucksreichtum betrifft etwa mit Blick auf den Modusbereich auch das grammatische System des Hu. Gerade für solche typologischen Vergleiche zwischen dem Hurritischen und Hethitischen bietet die Bilingue noch ein vielversprechendes Betätigungsfeld.

Von hu. *š_u-ú_u-ru-u_u-um* (*š_ur=ō=m*) = he. *hatteš* ist hu. *š_u-ú_u-ru-ú* (*š_urr=ū* oder **š_ur=ir=ū*?) = he. *ijannir* (Nr. 13 I 9/II 10) zu trennen. Wie sich die Wurzeln dieser beiden Verbalbildungen phonetisch-phonologisch genau unterscheiden, bedarf noch weiterer Klärung.

Die hu. Bezeichnung für das Fettschwanzschaf, nämlich *kunkalle*, dürfte aus dem Akkadischen bzw. Sumerischen entlehnt sein⁷⁸. In *kunkalle* wird man schon entlehntes -ll- und nicht etwa eine aus **kunkali=ni/e* entstandene Geminierung sehen wollen.

In *ki-i-gi* liegt das hu. Zahlwort für „drei“ vor; es findet sich auch in der Schreibung *ki-i-ke-e* (Nr. 19 I 6) und läßt dort substantivischen Charakter vermuten⁷⁹. Die Verbindung *ki-i-gi nu-ú_u-bi* bedeutet dann „dreißigtausend“. Zu beachten ist die unterschiedliche Stellung des Zahlworts: In I 15, 16 heißt es *nu-ú_u-bi* GU₄-ri, in I 17 aber *kunkalle ki-i-gi nu-ú_u-bi*.

⁷⁶ Vgl. Verf., Das Hurritische 7 Anm. 12.

⁷⁷ Vgl. schon Verf., Neue Wege 297.

⁷⁸ Vgl. auch H. Otten, Jahrbuch der Akademie der Wissenschaften in Göttingen für das Jahr 1984, 59.

⁷⁹ Zu den bisher bekannten hu. Zahlwörtern, darunter auch das Zahlwort für „drei“, s. F. W. Bush, GHL 108; E. Neu, Neue Wege 297 f. Für „zehntausend“ setzt F. W. Bush hu. *nope* an. Für die Frage nach dem Wurzelvokal ist jetzt jedoch *nu-ú_u-bi* (mit -ú-) der Bilingue mitzuberücksichtigen.

hu. *ši-i-ri ma-a-an-ga ti-i-ti-ḡa-a-te še-eš-ḡe ḡa-ḡi-ir-ni ša-a-ḡa-ri*
šū-ú-ru-u-um (I 17-19)

he. *kap-pu-ḡa-u-ḡa-ar-ma ku-e-da-ni* NU.GÁL MÁŠ.TUR-*i* SILA₄-*i*
 MÁŠ.GAL-*ia* nu a-pí-ni-iš-šū-ḡa-an ḡa-at-ta-at (II 18-20)

In der he. Übersetzung begegnet eine weitere Form des Verbums *ḡatt(a)-*, nämlich mediopassives *ḡattat* (3. Pers. Sing. Prät.), das man im Kontrast zu *ḡatteš* „sie schlachtete/ließ schlachten“ (II 15, 16, 17) am ehesten passivisch „wurde geschlachtet“ übersetzen möchte (anders N.Oettinger, a. a. O. 154), wohl wissend, daß mediopassives *ḡatt(a)-* auch transitiv konstruiert werden kann (vgl. StBoT 5, 1968, 51 f.). Auffallend ist allerdings, daß beide Formen, *ḡattat* und *ḡatteš*, hu. *šū-ú-ru-u-um* als lexikalische Entsprechung haben, das wir transitiv verstehen wollten (*šūr=ō=m*; mit *-m* = /-b/ ?). Daher haben wir ohne Zweifel auch in *šū-ú-ru-u-um* der Zeile I 19 transitives „sie schlachtete“ bzw. „sie ließ schlachten“ zu sehen (also entsprechend he. *ḡatteš*) und sollten passivisches *ḡattat* der Interpretation seitens des he. Übersetzers zuschreiben. – Das auslautende *-t* von he. *ḡatta=t* dürfte auf der gemeinanatolischen Partikel *-t(i)* beruhen (s. Verf., StBoT 6, 1968, 145; H. C. Melchert, HS 105, 1992, 192). Für die Zurückführung des mediopassiven *-ti*-Elements auf ein etwas medial gefärbtes, nominales Formans **-d^hi* bzw. **-d^h* (so O. Carruba, SMEA XXIX, 1992, 14 ff., 25) fehlt es dagegen an einer überzeugenden systemimmanenten Motivierung.

Das he. Satzgefüge (II 18 ff.) beginnt mit einem Relativsatz. Das Relativpronomen *kuedani* (Dativ Sing.) nimmt dabei Bezug auf die drei in den Relativsatz hineingezogenen, im Dativ (Sing.) stehenden Tierbezeichnungen MÁŠ.TUR-*i* SILA₄-*i* MÁŠ.GAL-*ia*. Das letzte Glied der Aufzählung zeigt die Konjunktion *-ia* „und“ (**MÁŠ.GAL-i-ia*). Die Singularformen sind kollektivisch zu verstehen. He. *kappuḡaḡar* bedeutet „Zählen, Zahl, Zählung“ und stellt das Verbalsubstantiv (auf *-ḡar*) des Verbums *kappue-* „zählen, prüfen“ (vgl. N.Oettinger, SHV 332 f.) dar. Für *apiniššūḡan*, Neutrum Singularis von *api/eniššūḡant-* „(eben) solch; (eben) so viel“, sei auf A. Kammenhuber, HW² I 180, verwiesen. Der he. Wortlaut (II 18-20) wäre dann zu übersetzen: „An Zicklein, Lämmern und (Ziegen)böcken, für welche eine Zählung aber nicht (möglich war), wurde eine solche (Menge) geschlachtet“, d. h. es wurden so viele Zicklein, Lämmer und (Ziegen-)Böcke geschlachtet, daß ein Zählen ausgeschlossen war. Schon das frühdynastische Ebla zeichnete sich durch großen Reichtum an Vieh aus (vgl. W. von Soden, Heidelberger Studien zum Alten Orient 2, 1988, 328).

He. *kappuḡaḡar* gibt hu. *ši-i-ri* (*šir=i*) wieder, für das sich jetzt die Bedeutung „Zahl, Zählung“ ergibt. Von der Wurzel *šir-* ist auch die Verbal-

form *ši-ra-ti-li* „erzählen will ich“ gebildet, die das Proömium dieses zweisprachigen Textensembles einleitet (Nr. 11 I 1). Das Bedeutungsverhältnis zwischen Substantiv und Verbum ist somit vergleichbar mit dem dtsh. „Zahl“ und „erzählen“.

Der hu. Ausdruck *ma-a-an-ga* enthält die Verbalwurzel *mān(n)-* „sein“ (vgl. E. Laroche, GLH 165), ein Negationssuffix *-g-* oder *-k-* und die Essivendung *-a*⁸⁰. Somit bedeutet *ši-ri mān=g-a* wörtlich „eine Zahl im Zustand des Nichtseins“, d. h. eine nicht zu bestimmende Zahl, also eine Nicht-Zahl oder Un-zahl.

Absolutivformen des Singulars in kollektivischer Funktion sind *ti-i-ti-ya-a-te* (= MÁŠ.TUR) „Zicklein“, *še-eš-ye* (= SILA₄) „Lamm“ und *ha-mi-ir-ni* (= MÁŠ.GAL) „(Ziegen-)Bock“. Letzteres, außerhalb der Bilingue auch in der Graphie *ha-ye(-e)-er-ni* belegt, wird von St. de Martino (ChS I/7, 1992, VI, 77) mit „Schaf“ übersetzt. Für das Nebeneinander von MÁŠ.GAL und UDU bzw. UDU.NÍTA oder UDU.ŠIR seien KBo XVII 36 IV⁹ 9'; 105 III 26 ff.; XXIV 118 Rs. VI 9; KUB XII 8 I 6' f.; XXXIV 130 Vs. II⁹ 8'; XXXV 135 Rs. 27' genannt. Auf UDU als Oberbegriff für ‚Kleinvieh‘, darunter MÁŠ.GAL, könnte vielleicht KUB LI 33 Vs. I 10' f. weisen (zu einem hu. Wort für „Schaf“, *elvašše* bzw. *ellari*, s. V. Haas – H. J. Thiel, UF 11, 1979, 340 f.).

Aus der im Essiv stehenden Adjektivbildung (*a-*)*ar-ni-te-te-ya-a-tu-uḫ-ha* KUB XLVII 17, 4' (mit Duplikat KBo XXVII 217 Rs. 18') läßt sich ein Substantiv **arni-tetevate/i* restituieren, dessen Vorderglied *arni* „Sünde“ die Gesamtdeutung als „Sühnezicklein“ (= sumer. MÁŠ.ḪUL.DÚB.BA; HZL 38, 130) nahelegt (zum „Sündenbock“-Motiv s. B. Janowski – G. Wilhelm, OBO 129 1993, 109 ff., 134 ff.). Höchst bemerkenswert ist die Kompositionsbildung.

Hu. *ša-a-ha-ri*, das von *šahri* (GLH 211) zu trennen ist, dürfte hier he. *apiniššun* entsprechen.

Vs. I 21–26 (Hurritisch)

Vs. II 21–27 (Hethitisch)

hu. *ya-ri-ni-na-a-ma mu-ú-ši-ib* (I 21)

he. ^{LÚ.MEŠ}NINDA.DÙ.DÙ *ha-an-da-a-ir* (II 21)

⁸⁰ Die Essiv-Endung *-a* dürfte einen zum Negationssuffix gehörigen Vokal verdrängt haben. Das hängt damit zusammen, daß *-a* sonst nicht an einen Stammauslaut anzutreten pflegt; vgl. Verf., Hethitica IX, 1988, 164 f.; G. Wilhelm, ZA 82, 1992, 157.

Über die he. Übersetzung (dtsh. „Die Brotbäcker stellten (ihre Backwaren) zurecht“) läßt sich die hu. Vorlage lexikalisch deuten. Der hu. Satz ist mit *-ma* „und, aber“ eingeleitet, während in der he. Übersetzung jegliche Satzeinleitung fehlt. Mit der hu. Pluralform *ya-ri-ni-na-a* (mit ‚Artikel‘) sind die Brotbäcker gemeint. Die Singularform ist als *yarini* bzw. *farini* (mit Individualisierungssuffix *-ni*) anzusetzen. Die transitive, jedoch ohne ein direktes Objekt auftretende Verbalform *mūš=i=b* enthält die Wurzel *mūš-*, die auch in *mūš=u* „gerecht“ (= he. *ḥandanz*) vorliegt (zu *mūš(u)* „juste“ s. E. Laroche, GLH 173)⁸¹. Das Satzsubjekt steht im Absolutiv.

hu. *tab-ša-a-ḥi-na sū-uk-mu-uš-tab* (I 21)

he. ^{lú.MEŠ}SAGI-*ja an-da a-ri-ir* (II 21/22)

Dieses Mal hat nur der he. Text eine satzverbindende Konjunktion (*-ja* „und“): „Und die Mundschenken kamen herein“. He. *a-ri-ir* (3. Pers. Plur. Prät.) zeigt die schon für das Althethitische bezeugte Anlautschreibung *ar-* (gegenüber jungheth. auch *e-ri-ir*)⁸².

Das intransitive prädikative Partizip *sug=m=ušt=a=b* entspricht he. *anda arir* „(sie) kamen herein“. Der Vokal *-u-* des Morphems *-ušt-* beruht auf Vokalharmonie, ausgelöst durch den Wurzelvokal⁸³. Die Pluralform *tab-ša-a-ḥi-na* (mit ‚Artikel‘) bedeutet „die Mundschenken“, die Singularform hat man als *tabšaḥi* anzusetzen. Davon ist der Essiv *tab-ša-a-ḥa* in der Bedeutung „wie ein Mundschenk“ (= he. ^{lú}SAGI-*aš iḥar*) unten I 29 bezeugt. Möglicherweise enthält *tabšaḥi* die Wurzel *tav-* „gießen“ (vgl. *tabli* „(Metall)gießer, Schmied“, Nr. 14 I 42). Zu einem möglicherweise damit identischen weiblichen Namen *Tap/bšaḥi* der Ur III-Zeit s. M. Salvini, SEL 8, 1991, 178 („cameriera“); zu *tapšaḥalše(tapšaḡalže)* „Amt des Mundschenks“ s. G. Wilhelm, SMEA 29, 1992, 251.

81 Die Wortform *mūš=i=b* mit pluralischem Subjekt, das trotz transitiven Verbums vielleicht wegen des nicht bezeichneten direkten Objekts nicht im Ergativ, sondern im Absolutiv steht (sogenanntes Antipassiv), zeigt, daß das Formans *-b* nicht auf die 3. Pers. Sing. beschränkt bleibt (dies zu M. L. Chačikjan, ZA 74, 1984, 93; vgl. Verf., Neue Wege, 300 mit Anm. 15). Vgl. G. Wilhelm, FsHeger 1992, 662 (zur Funktion des Suffixes *-b*), 663, 667.

82 Vgl. N. Oettinger, SHV 403 f.; A. Kammenhuber, HW² I 208 ff.

83 Für das Morphem *-Všt-* (*V* = Vokal), das keineswegs auf das Präteritum beschränkt bleibt, sei vorerst auf Verf., Xenia 21, 1988, 111 f.; M. Salvini, Orientalia 59, 1990, 243 ff. verwiesen. Zur bound transcription *sugm=ušt-* s. G. Wilhelm, Orientalia 61, 1992, 134.

hu. *ḡa_a-an-ta-ri-ni-na-a-ma a-ki-ib ne-ḡi-ir-na* (I 22)

he. ^{LÜ.MEŠ}MUḤALDIM-*ma-kán* ^{UZU}GABA^{ḡI.A} *ša-ra-a da-a-ir* (II 22-23)

Auch hier ergibt sich die Deutung der hu. Wortformen lückenlos über die he. Übersetzung (dtsh.): „Die Köche aber nahmen/trugen die Bruststücke⁸⁴ auf“. Wie der he. Text zeigt auch die hu. Vorlage eine Satzeinleitung (-*ma*). Zu der he. Ortspartikel -*kán* gibt es keine lexikalische Entsprechung in der hu. Vorlage. Hu. *ḡa_a-an-ta-ri-ni-na-a* (*fand=ar-i-ni=nā* mit ‚Artikel‘) sind „die Köche“. Mit einer Synkopierung ist diese Pluralform als *pa-an-ta-ri-in-na* in Nr. 15 Vs. I 28' (auch mit abweichender Anlautschreibung) bezeugt. Ebenso ist in *ḡa-ri-ni-na-a* (I 21) „die Bäcker“ die Entwicklung zu **ḡarinna* unterblieben (zu diesem Phänomen vgl. G. Wilhelm, *Orientalia* 61, 1992, 131).

Von der transitiven prädikativen Verbalform *a-ki-ib* (*ag=i-b*) war bereits die Rede im Zusammenhang mit der Deutung der intransitiven Bildung *a-kab* (*ag=a=b*) oben I 4 (zu *ag-* „amener, apporter“ s. E. Laroche, GLH 36). Hier entspricht *ag=i-b* dem he. Verbalkompositum *šarā dāir* „sie nahmen auf“.

Der Plural *neḡima* (= ^{UZU}GABA^{ḡI.A}) „Bruststücke“, betont ans Satzende gestellt (vom he. Übersetzer jedoch nicht nachgeahmt), ist direktes Objekt zu *ag=i-b* und beruht auf der Singularform *neḡimi*, die, worauf unlängst V. Haas (AoF 20, 1993, 268⁵⁵) hingewiesen hat, bei richtiger Lesung in einem Vokabular aus Ugarit bezeugt ist. G. Wilhelm (a. a. O. 133; wie auch V. Haas, a. a. O. 268) versteht *neḡima* nicht als Plural, sondern als Essiv des Singulars, was zu einer wörtlichen Übersetzung „Die Köche aber nahmen in der Brust auf“ führt, die mir allerdings recht sonderbar erscheint. Das Satzsubjekt steht im Absolutiv, was die Deutung von *neḡima* als direktes Objekt tatsächlich erschwert. Aus theoretischer Sicht halte ich daher G. Wilhelms Konstruktionsvorschlag für sehr bedenkenswert (vgl. in diesem Zusammenhang z. B. auch den Satz oben I 12-13).

hu. *ma-al-la-ta-el ú-ni-ib* (I 23)

he. *na-aš-kán* ^{DUG}DÍLIM.GAL *ku-uš-ku-uš-šū-ul-la-az an-da ú-te-er*
(II 23-24)

Der he. Wortlaut läßt sich folgendermaßen übersetzen: „Und sie brachten sie (-*aš*, Akkus. Plur.)⁸⁵ zusammen mit einer Schale (und) einem Zerkleinerungsgerät herein“.

84 Die für das Mahl vorbereiteten Bruststücke geschlachteter Tiere werden als besondere Leckerbissen eigens erwähnt.

85 Gemeint sind die Bruststücke. V. Haas, *Religion* 551, läßt -*aš* unübersetzt.

Das hinter dem Sumerogramm ^{DU}GÍLIM.GAL steckende he. Wort wird man syntaktisch entsprechend dem instrumentalen Ablativ *kuškuššullaz* verstehen dürfen. Das Nomen instrumenti *kuškuššulla-* ist von *kuškuš-* „zerstoßen, zerkleinern“ abgeleitet und stellt im vorliegenden Zusammenhang ein Gerät zum Zerkleinern von Speisen dar. Diese außerhalb der Bilingue wohl nur in junghethitischen Niederschriften auch als *i*-Stamm bezeugte Gerätebezeichnung wurde auch als „Mörser“ gedeutet (vgl. J. Friedrich, HW 120 b). Daß eine Schale (^{DU}GÍLIM.GAL) zum Zerkleinern bzw. Zerstoßen von Eßbarem dient, ist schon im Althethitischen bezeugt; vgl. II ^{DU}GÍLIM.GAL *kuškuššunnaš* „2 Schalen zum Zerstoßen“ (StBoT 25 Nr. 13 I 29', s. auch ibid. Nr. 15 Vs.³ I 10', Nr. 79 Rs.³ IV 15')⁸⁶. Nach V. Haas (Religion, 551) habe der Mörser zum Aufschlagen der Knochen gedient.

Die instrumentale Geltung der Ausdrücke ^{DU}GÍLIM.GAL *kuškuššullaz* ergibt sich auch aus der hu. Vorlage, wo der Instrumental *malladae* inhaltlich das bezeichnet, was der he. Übersetzer durch zwei Begriffe wiedergab. Die Stammform wird man als **mallati* bzw. °*di* anzusetzen haben⁸⁷. Vielleicht darf man dieses Wort im Sinne von „Gedeck“ (umfassend eine Schale und Besteck) deuten.

Das an den Instrumental *malladae* angehängte enklitische pluralische Personalpronomen *-l(la)* nimmt Bezug auf die zuvor genannten *nehirna* „Bruststücke“ und wird vom he. Übersetzer mit *-aš* „eos“ wiedergegeben; *-l(la)* fungiert als direktes Objekt zu dem transitiven prädikativen Partizip *un-i=b* „sie brachten herbei“. Das he. Präverb *anda* hat in der hu. Vorlage keine lexikalische Entsprechung. Bei intransitiver Markierung hat *un-* die Bedeutung „kommen“ (vgl. E. Laroche, GLH 282). Mit transitiver Rektion findet sich *un-* in der Präteritalform *ú-nu-u-u-ša* (*un-ōš=a*) „er brachte herbei, er holte“ auch im Mittani-Brief I 86.

hu. *hi-i-ri-ia a-šu-hi-ni-ya_a* (I 23)

he. *nu a-da-a-an-na-aš me-e-hur ti-i-e-et* (II 24–25)

„Und die Essenszeit trat ein“, lautet die Übersetzung des he. Satzes. Die auf ältere Sprache weisende Verbalform *ti-i-e-et* (zu *tija-*, hier „eintreten“ mit Bezug auf die Zeit) ist graphisch wie *i-e-et* (oben II 13) zu beurteilen.

⁸⁶ S. auch die Literaturangaben in StBoT 26, 1983, 105 Anm. 370.

⁸⁷ Eine Entlehnung aus akkad. *mallatu* (AHw II 596 a) erwägt V. Haas (ZA 79, 1989, 266¹⁸), doch scheint dieses Wort erst im Jungbabylonischen bezeugt. Nach V. Haas sei von akkad. *mall-* und einem hu. Formans *-ade* auszugehen. Zum Stammwechsel bei *kuškuššulla/i-* vgl. E. Rieken, HS 107, 1994, 49 f. Anm. 30.

Der Genitiv *a-da-a-an-na-aš* (man beachte die Pleneschreibung in der zweiten Silbe) gehört zum Verbalabstraktum *adātar* „Essen“⁸⁸.

Der entsprechende hu. Satz besteht aus nur zwei Wörtern. He. *nu* bleibt ohne lexikalische Entsprechung. Einen Dativ mit ‚Artikel‘ stellt *a-šu-ḫi-ni-ḡa* (*ašūḫi-ni=ḡa*) dar. Das hu. Wort *ašūḫi-ni* bedeutet „Essen“ (= he. *adātar*), wie auch aus dem folgenden Syntagma hu. *ašūḫi-ni nahḫ=a=b* = he. *adānna ešat* (I 24/II 25–26) „zum Essen setzte er sich“ hervorgeht. Der hu. Absolutiv fungiert hier als Ortskasus⁸⁹.

Von *ašūḫi* möchte man etymologisch die Sippe um *ašḫ-* „opfern, Opfer darbringen“ (vgl. E. Laroche, *Orientalia* 52, 1983, 124 f.; GLH 59 f.) schwerlich trennen. Begriffe wie „Opfermahl“ (für die Götter) und „Mahlzeit“ (bei den Menschen) liegen ja eng beieinander. Erinnert sei auch an den oben Anm. 88 erwähnten Ausdruck „Essenszeit der Götter“ (zu *ašūḫi/az=o=ḡe* s. auch G. Wilhelm, *Orientalia* 61, 1992, 129).

Im Gegensatz zu präteritalem *tiet* der he. Übersetzung (II 25) steht das zum Dativ *ašūḫi-ni=ḡa* gehörige hu. Verbum *ḫi-i-ri-ia* (*ḫīr=i=a*) im Präsens (3. Pers. Sing., transit.). Die Wurzel *ḫīr-*, die auch schon in Mari bezeugt ist⁹⁰, läßt sich noch nicht sicher deuten. Vielleicht hat man für *ḫīr=i=a ašūḫi-ni=ḡa* von einer idiomatischen Wendung (im Sinne von „es kommt zum Essen/zur Essenszeit“) auszugehen, da eine ergativische Verbalform hier problematisch ist (zu *ḫīri* als Substantiv s. G. Wilhelm, a. a. O. 130).

88 Vgl. I. Hoffmann bei A. Kammenhuber, HW² II 138. Dort auch zum Ausdruck „Essenszeit“, in KUB XIII 4 III 72 f. (mit Duplikat KUB XIII 5 III 42' f.): DINGIR^{MEŠ}-aš [(*a-da-an-n*)]*a-aš me-e-ḫu-u-ni* „zur Essenszeit der Götter“ (s. auch CHD L–N, 240 b).

89 E. Laroche (GLH 58), damals noch ohne Kenntnis der Bilingue, nahm für hu. *ašūḫi* Entlehnung aus akkad. *ašūḫu* an, ging von der Bedeutung „sapin“ aus und sah in *ašūḫi* eine ‚matière à fumigations‘. Für akkad. *ašūḫu* sei auf CAD A II 478 („fir; from OB on; foreign word“) und W. von Soden, AHW I² 85 („etwa ‚Föhre‘“) verwiesen. Vom äußeren Anklang her wäre die Verbindung von hu. *ašūḫi* mit akkad. *ašūḫu*, das im Akkadischen allerdings als Fremdwort (Kulturwort) bezeichnet wird, verlockend. Würde man diesem Vorschlag folgen, ergäbe sich der Begriff „Essen“ erst sekundär mit dem zeitlichen Zusammenfall vom Entzünden des Herdfeuers und dem Räuchern von Aromata. Diese Vorgänge wären dann für das Eintreten der Essenszeit charakteristisch gewesen. Weitere Belege für *ašūḫini* s. V. Haas, ChS I, 1, 1984, 344. Nach G. Wilhelm (*Orientalia* 61, 1992, 129) sei die Verbindung von hu. *ašūḫi* (*aš=o=ḡe*) mit akkad. *ašūḫu* aufzugeben.

90 Vgl. Verf., FsOttens 1988, 250 Anm. 54 (dort auch weitere Überlegungen zur Interpretation dieses hu. Satzes).

hu. *šar-ri* ^{IM}*ub a-šu-u-ḫi-ni na-aḫ-ḫa-ab* (I 24)

he. *nu-za* ^{IM}*aš LUGAL-uš a-da-a-an-na e-ša-at* (II 25-26)

He. satzeinleitendes *nu-za* (-z + mediopassives *eš-* „sich setzen“) hat in der hu. Vorlage kein lexikalisches Pendant. Entgegen der Wortstellung der he. Übersetzung (dtsh.:) „und der Wettergott (^{IM}*Tarḫunnaš*), der König, setzte sich zum Essen“ geht im hu. Text das Epitheton *šarri* „König“ wieder dem Gottesnamen ^{IM}*Teššub* voraus (s. schon oben I 3/II 4). Das hu. Syntagma *ašḫi-ni* (Absolutiv mit ‚Artikel‘ in der Funktion eines Ortskasus) *naḫḫ=a-b* „zum Essen setzte er sich“ hatten wir bereits im Zusammenhang mit dem Dativ *ašḫi-ni=ḫa* behandelt. Während der Dativ *a-šu-u-ḫi-ni-ḫa* geschrieben ist, zeigt die um die Dativendung gekürzte Form (= Absolutiv) Pleneschreibung der zweiten Silbe: *a-šu-u-ḫi-ni*. Möglicherweise beruht diese unterschiedliche Graphie aber nicht auf der unterschiedlichen Wortlänge, sondern die Pleneschreibung bei der Dativform ist vielleicht nur deswegen unterblieben, weil diese ans Zeilenende zu stehen kam (I 23) und der dafür vorhandene Raum bereits so knapp war, daß der Schreiber ohnehin schon auf den schmalen Kolumnentrenner ausweichen mußte.

hu. *a-ma-at-te-na e-en-na* ^{IM}*ḫa-al-la na-aḫ-ḫu-u-šu ḫa-an-ti-in*
(I 25-26)

he. *ka-ru-ú-li-uš-ma-za* DINGIR^{MEŠ}-*uš* ^{IM}*aš ZAG-az a-ša-aš-ta*
(II 26-27)

Mit „Die uralten Götter aber (-*ma*) ließ sie⁹¹ zur Rechten⁹² des Wettergottes sich setzen“ ist der he. Wortlaut wiederzugeben. Für den Gebrauch der Partikel -z in Verbindung mit *ašēš-/ašāš-* sei auf oben S. 234 mit Anm. 14 zurückverwiesen.

Dem he. Syntagma *karuiliuš* DINGIR^{MEŠ}-*uš* (Akkus.) „die uralten Götter“ entspricht der Ausdruck *amattena*⁹³ *ēnna* (< **ēnⁱ=na*), der als Objekt zu transitivem *naḫḫ=uš=u* im Absolutiv steht; hu. *naḫḫ=ūš=u*, vom he. Übersetzer mit -z *ašāš(a)* wiedergegeben, wird man wörtlich etwa mit „sie pla-

91 Gemeint ist die Sonnengöttin der Erde.

92 Zum Ablativ *ZAG-az* (*kunnaz*) „zur Rechten“ s. Verf., StBoT 18, 1974, 62, aber auch F. Starke, StBoT 23, 1977, 95 f.

93 Zu hu. *ammati* „grand-père, aïeul, ancêtre“ s. E. Laroche (GLH 47), dem wir auch eine grundlegende Zusammenstellung der in den he. Texten auftretenden Bezeichnungen für die sogenannten uralten Götter verdanken (FsGüterbock 1974, 175 ff., speziell zum Hurritischen ibid. 180 ff.). Zur Schreibung -*tt-* von *ammadi* (besser so!) in Pluralformen vgl. E. Laroche, a. a. O. sowie G. Wilhelm, *Orientalia* 61, 1992, 129.

zierte“ zu übersetzen haben. Für eine Analyse *nahḫ-ō=žō* s. R. Schmitt-Brandt bei G. Wilhelm (FsHeger 1992, 666); G. Wilhelm, *Orientalia* 61, 1992, 137.

Statt „zur Rechten des Wettergottes“ (he. ^{IM}*aš* *zag-az*) steht in der hu. Vorlage genauer „dem Wettergott (Teššub) eben zur Rechten“, wobei die Ortsangabe *ḫa-a-an-ti-in* (*fandi-n*) „zur Rechten“ nicht nur die emphatische Partikel *-n* (vgl. E. Laroche, GLH 174) enthält, sondern auch noch betont ans Satzende gestellt ist. Der Ausdruck ^{IM}*ḫa-a-al-la* (^{IM}*ḫa-a-lla*) besteht aus dem Dativ ^{IM}*ḫa-a* und dem auf die uralten Götter bezogenen pluralischen Absolutivpronomen *-lla* „sie“ (hier „eos“): „Die uralten Götter, sie (*eos*) plazierte sie (d.h. Allāni) dem Wettergott eben zur Rechten“ (s. auch den Kommentar zu *tūrija* Nr. 14 Rs. 35).

Neben der Anlautschreibung *ḫa-a-an-ti-in*, die ebenso in *ḫa-a-an-ta-ni* „rechter“ (mit ‚Artikel‘) vorliegt (14 Rs. 37), gibt es auch die Graphie *pa-an-ta-ni* (14 Rs. 59, mit *ḫa-a-an-ta-ni* gleichbedeutend)⁹⁴. Dies führt zu einem Wurzelansatz *fand-*, falls der auslautende Dental nicht bereits ein Stammbildungssuffix darstellt.

Inhaltlich ist höchst bemerkenswert die Tischordnung. Allāni, die Sonnengöttin der Erde, läßt als Gastgeberin die ‚uralten Götter‘ der Unterwelt dem Herrschergott Teššub, dem Herrn des Himmels, zur Rechten Platz nehmen. Da sonst keine weiteren Angaben zur Sitzordnung gemacht werden (sitzt Allāni etwa dem Wettergott zur Linken?), wird man dieser eigens erwähnten Platzierung der uralten Götter besondere Bedeutung beizumessen haben. Das ‚Sitzen zur Rechten‘ darf sicher als eine besondere Auszeichnung gelten. Der herrschende Gott des hu. Pantheons sitzt nun neben den uralten Göttern, zu denen auch in die dunkle Erde verbannte Gottheiten früherer Herrschergenerationen gehören, darunter auch der von Teššub verdrängte Gottkönig Kumarbi. Ungewöhnlich ist bereits der Besuch des hu. Wettergottes Teššub im Palast der Sonnengöttin der Erde; dieser Eindruck des Ungewöhnlichen wird aber noch durch die besondere Sitzordnung bei Tisch verstärkt. Wie schon an anderer Stelle ausgeführt⁹⁵, sehe ich in den Göttergestalten des himmlischen Wettergottes und der Sonnengöttin der Erde symbolhaft Himmel und Erde, also Ober- und Unterwelt, harmonisch miteinander vereint, und in diese Harmonie mit einbezogen sind die in der Unterwelt weilenden uralten Götter. Wie der Eingang des Textes Nr. 13

⁹⁴ Vgl. E. Laroche, GLH 293 f. sub *wandi* „droit“; dort auch zum Gegensatz *wandanni* – *šaphali* „rechter – linker“. Zur graphischen Wiedergabe der hu. Spirans /f/ innerhalb der Bilingue s. Verf., SMEA 29, 1992, 204 ff.

⁹⁵ Verf., Das Hurritische, 15 f.; Knechtschaft und Freiheit, 344 ff.

zeigt, kam Teššub mit einem Begleiter zu Allānis Fest. Somit treffen hier die „unteren Gottheiten“ (he. *šūneš kattereš*) und die „oberen Gottheiten“ (he. *šūneš šarazzieš*)⁹⁶ zusammen. Die Scheidung der Götter in ober- und unterirdische wurde mythologisch als Folge der Trennung von Himmel und Erde verstanden⁹⁷. Dadurch war dann auch die ursprüngliche Einheit des Kosmos beseitigt. Im Zuge der Trennung hatten sich die „oberen Gottheiten“ den Himmel, die „unteren Gottheiten“ aber sich die Erde bzw. die Unterwelt genommen⁹⁸.

Allāni nun versucht diese strenge Unterscheidung von himmlischen und chthonischen Gottheiten zumindest während ihres Festes durch eine Sitzordnung, die beide Gruppen näher zusammenbringt, zu mildern. Leider ist uns von dem Text Nr. 13, der das Fest der Allāni zum Gegenstand hat, nur ein kleines Stück erhalten geblieben, aber schon aus dem Wenigen gewinnt man den Eindruck, als habe Allāni ihr Fest eigens zwecks Zusammenführung von ‚Ober-‘ und ‚Unterirdischen‘ ausgerichtet, d.h. die Feierlichkeiten in ihrem Palast am Tor zur Erde wird man gar als eine Art Versöhnungsfest ansprechen dürfen.

Für die von V. Haas – I. Wegner (OLZ 86, 1991, 386) vorgetragene Überlegung, „ob der in der Unterwelt tafelnde Gott zum Gefangenen der Unterweltherrin und sodann zum Wieder-Freigelassenen wird“, scheint mir aus dem uns erhaltenen Textabschnitt kein Anlaß gegeben (s. auch schon oben Anm. 12). Teššub und Begleiter kamen freiwillig in den Palast der Allāni. Indem dort für ihn ein stattlicher Thron mit Fußbank bereit steht, wird ihm auch äußerlich Ehrerbietung zuteil. Hätte Allāni den Wettergott gefangennehmen wollen, hätte sie wohl kaum Groß- und Kleinvieh in so riesiger Zahl für das Fest schlachten lassen. Bäcker, Köche und Mundschenken sind voll im Einsatz. Die Stimmung des Wettergottes wird als „zufrieden“ (hu. *pidu* I 11) bezeichnet. Allāni übt ihre Gastgeberrolle vorzüglich aus, indem sie sich u.a. auch als Mundschenk gegenüber Teššub betätigt. Das gemeinsame Mahl bei Tisch scheint mir eher auf ein Freudenfest hinauszulaufen, als daß sich hier die Gefangensetzung von Teššub anbahnt. Dafür spricht auch der Ausdruck *tādīja=šši* (Nr. 13 I 28) seitens Allāni; vgl. Verf., BAC 23, 38⁵¹.

Im Rahmen des Tafelwerks „Lied/Epos der Freilassung“ könnte das Versöhnung verheißende Bild der Götterwelt, wie es sich uns auf dem pompösen

96 Vgl. H. Otten – J. Siegelová, AfO 23, 1970, 32 ff.

97 Vgl. V. Haas, Orientalia 45, 1976, 205 f.; Verf., BAC 2, 1990, 108.

98 Vgl. H. Otten – J. Siegelová, a. a. O.

Fest der Allāni darbietet, eine gewisse Vorbildfunktion für Harmonie und Aussöhnung auch in der Menschenwelt haben. Mit der Feststellung von Schuldenfreiheit, der Entlassung aus der Knechtschaft oder überhaupt aus der Gefangenschaft, womit die Rückkehr in den Familienverband verbunden war, ging sicher auch Feiern und Fröhlichsein einher. Zu dieser freudigen Stimmung paßte dann vorzüglich auch eine Erzählung wie die vom versöhnungsvollen Fest der Allāni, wo symbolhaft Gegensätze wie Himmel und Erde zusammenfanden⁹⁹.

hu. ^oA-al-la-a-ni-ma ta-a-ti-ja-aš-ši ^oIM-up-pa-ma tab-ša-a-ḫa mé-e-ḫa (I 28-29)

he. ták-na-aš-ma ^oUTU-uš ^oIM-un-ni pí-ra-an ^{lú}SAGI-aš i-ḫa-ar ti-i-e-et (II 28-29)

Der he. Wortlaut ist folgendermaßen zu übersetzen: „Die Sonnengöttin der Erde aber (-ma) trat (*tiet*) vor den Wettergott (^oTarḫunni *piran*) wie ein Mundschenk“. Die Vergleichspartikel *iḫar*, ihrer Herkunft nach ein Substantiv¹⁰⁰, verbindet sich mit dem Genitiv, der – entsprechend dem Syntagma RECTUM + REGENS – der Partikel vorangestellt ist.

Zweimaliges enklitisches -ma „und“ der hu. Vorlage zeigt, daß diesem he. Satz zwei hu. Sätze gegenüberstehen, wobei der im Absolutiv auftretende Name Allāni das gemeinsame Subjekt darstellt. Der Dativ ^oIM-up-pa „zu Teššub hin“ entspricht he. ^oIM-unni (*piran*). Der Vergleich „wie ein Mundschenk“ wird im Hu. durch den Essiv von *tabšaḫi* „Mundschenk“ wiedergegeben¹⁰¹. Die Funktionärsbezeichnung begegnete uns bereits oben I 21 im Absolutiv des Plurals (mit ‚Artikel‘): *tab-ša-a-ḫi-na* (mit intransitivem prädikativen Partizip). Der he. finiten Verbalform *tiet* „trat hin“, die den Satz beschließt, entspricht bedeutungsmäßig das ebenfalls am Satzende stehende intransitive prädikative Partizip *mēḫ=a* (geschrieben *mé-e-ḫa*), das jedoch in Nr.19 I 10 in der Graphie *me-e-ḫa* (gegenüber *mé-e-ḫa* des Duplikats Nr.20 IV 21') vom he. Übersetzer durch *ša-r[a-a ar-ta-ri]* II 10

99 W. Burkert (BAC 13, 1993, 11 ff., 24; vgl. Verf., Knechtschaft und Freiheit, 346⁶⁰) hat das große Fest der Allāni in einen Zusammenhang mit Kronia- und Saturnalia-Festen gestellt.

100 Vgl. J. Puhvel, HED 2, 1984, 501; J. Tischler, HEG I, 1983, 453.

101 S. schon Verf., Hethitica IX, 1988, 161 f., wo auch darauf hingewiesen wurde, daß der Adverbialkasus *tabšaḫ=a* als „im Zustand (Sein/Wesen) eines Mundschenkens“ zu paraphrasieren sei. Zum Verhältnis von konsonantischem und vokalischem Stammauslaut vgl. G. Wilhelm, ZA 82, 1992, 157.

(ergänzt nach Nr. 19 III 34'–35') „steht aufrecht da“ wiedergegeben ist. Für hu. *mēh-* hat man demnach die Bedeutungen „(hin)treten, sich hinstellen, aufrecht dastehen“ anzusetzen. Bemerkenswert ist der Tempusunterschied bei der he. Wiedergabe von hu. *mēh=a*: 1. Präsens (*šarā artari*), 2. Präteritum (*tiet*). Vgl. *ōnnu ište ... mēg=a* „nun trete ich ... hin“ (G. Wilhelm, FsKoch 1991, 45).

Die hu. Vorlage bietet mit *ta-a-ti-ia-aš-ši* ein Wort, einen Begriff mehr als die he. Übersetzung. Dieser Ausdruck gehört zur Wurzel *tad-* „lieben“ (E. Laroche, GLH 248) und ist als *tad-iia-šši* zu analysieren. Es handelt sich um die Nominalisierung der transitiven Präsensform *tad-iia* (3. Pers. Sing.) mit Hilfe des Abstraktsuffixes *-šši* (*-šše*). Eine solche Bildungsweise dient u. a. auch der Bezeichnung von Relativsätzen¹⁰². Dies scheint auch hier der Fall zu sein: „Und Allāni, die (ihn) liebt ...“. Allerdings wird man *tad-* nicht allzu wörtlich im Sinne von „lieben“ zu verstehen haben. Vielleicht paßt ein Ausdruck wie „in Zuneigung (zu ihm)“ bzw. „(ihm) zuneigt“ noch mit am besten in den gegebenen Kontext¹⁰³. Hat der he. Übersetzer *tad-iia-šši* versehentlich oder bewußt unübersetzt gelassen? Jedenfalls scheint mir auch dieser Gefühlsausdruck deutlich zu machen, daß Allāni nicht die Gefangensetzung von Teššub geplant hat.

hu. *uu_u-ku-ga-ri ki-re-e-et-te* (I 29)

he. *ki-iš-ra-aš-ma-aš-ši ga-lu-lu-pé-e-eš-še-eš ta-lu-ga-e[-eš]* (II 30)

„Ihr aber (-*ma*) (sind) ihre Finger lang (ausgestreckt)“, lautet einigermaßen wörtlich die deutsche Übersetzung des he. Textes¹⁰⁴.

He. *k/galulupa-* kann „Finger“ und „Zehe“ bedeuten (vgl. J. Friedrich, HW 96 b). Zur Verdeutlichung werden gelegentlich die he. Wörter für „Hand“ bzw. „Fuß“ im Genitiv hinzugefügt, so etwa in dem kontextfreien Vokabulareintrag *GiR-aš ka-lu-lu-p[a-aš]* „Zehe“, dem in der akkadischen

102 Vgl. J. Friedrich, Churritisch, 20 f. – Zu vorliegendem *ta-a-ti-ia* s. gleichgebildetes *ta-a-ti-a* des Mittani-Briefes I 74, IV 122. Im Essiv ist nominalisierendes *tad-iia* ibid. III 92 bezeugt: *ta-a-ti-a-aš-ša* (paraphrasiert:) „im Zustand des (jem.n) Liebens“; vgl. G. Wilhelm, EA 146.

103 Also etwa auch im Sinne der adverbial gebrauchten Instrumentale *ta-ta-e* „freundschaftlich“ (dazu E. Laroche, Ugaritica 5, 1968, 471) oder *ta-a-ta-ra-aš-ka-e* (*tād-ar-aške=ae*) „liebervoll“ (Mitt. III 51, 107; I. M. Diakonoff, IJuU 115).

104 Die Zeilen I 29 f./II 30 ff. wurden von mir bereits ausführlicher behandelt in SCCNH 5, 1995, 45 f.; s. auch H. Otten, Fs T. Özgüç 1989, 368.

Spalte [ú-ba-nu ša] GİR entspricht (KBo I 51 Rs. III 10')¹⁰⁵. Ähnliches findet sich schon im Althethitischen, wo z. B. in einem Ritual für das Königspaar (StBoT 8: IV 26 f.) das erläuternde Genitivattribut (akkadographisch) šA QA-TI-ŠU-NU „ihrer Hände“ betont an das Satzende gestellt ist: ta ka-lu-lu-pu-uš-mu-uš ga-a-pí-ni-it hu-la-a-li-e-mi šA QA-TI-ŠU-NU „dann umwickle ich mit einem Faden ihre Finger“. Bei Eindeutigkeit des Kontextes kann der genitivische Zusatz auch entfallen, wie etwa in mittelheth. KBo XVII 32, 12': 1]š-TU 11 QA-TI-KA x-an-ti-it ka-lu-lu-pí-it[„m]it deinen 2 Händen, den 10 Fingern[“.

Im Gegensatz zu dem betont am Satzende stehenden šA QA-TI-ŠU-NU „ihrer Hände“ des oben zitierten althethitischen Textbeispiels hat im he. Text der Bilingue der Übersetzer den zu *galulupeš-šeš* gehörenden Genitiv *kišraš* „der Hand“ bzw. „der Hände“ an den Satzanfang gestellt (*kiš-raš=ma=šši*). Damit ist *galulupeš* unmißverständlich auf die Bedeutung „Finger“ festgelegt; gemeint sind die Finger der Allāni bzw. der Sonnengöttin der Erde, auf die mit dem Possessivpronomen -šeš „ihre“ und dem Dativ des enklitischen Personalpronoms (-ši „ihr“) Bezug genommen wird. Das *i*-stämmige Adjektiv *taluki-* (man beachte die Tenuis im Wortanlaut) zeigt im Nominativ des Plurals (c.) den zu erwartenden Stammbau -a(i)- (mit Schwund des intervokalischen -i-).

Das he. Adjektiv *talugaēš* gibt hu. *ki-re-e-ēt-te* wieder (zu *keri* „long“ s. E. Laroche, GLH 143), das eine Abstrakt- bzw. Kollektivbildung auf -te (-ti) darstellen dürfte: *kir=e=tte*. Es nimmt Bezug auf vorangehendes *i*-stämmiges *ku_u-ku-ga-ri*, das dann „Finger“ bedeuten muß, wobei in wortauslautendem -i trotz fehlender Pleneschreibung noch das Possessivum -i(i)- „ihr“ stecken sollte. Da *ku_u-ku-ga-ri* (*fug=ugar=i=i*) keinerlei Pluralmarkierung zeigt, möchte ich auch dafür mit einem Kollektivbegriff (dtsh. „*Gefingere“) rechnen¹⁰⁶, so daß der aus zwei Wortformen bestehende hu. No-

105 Auch akkad. *ubānu(m)* bedeutet „Finger“ und „Zehe“ (W. von Soden, AHw III, 1398 f.); vgl. Verf., BAC 23, 1995, 28.

106 Da Kollektivum und Abstraktum sich begrifflich einander nahe stehen, wäre hier hinsichtlich des Wortausgangs -ugar=i vergleichsweise etwa auf *tād=ugar-i* „Liebe, Freundschaft“ zu verweisen (Wurzel *tād-* „lieben“). Über die Bedeutung einer Wurzel *fuk-* oder *fug-* läßt sich vorerst keine sichere Aussage machen. Ein Bedeutungsansatz wie „zeigen“ läge aber durchaus im Bereich des Möglichen. Da *ku_u-ku-ga-ri* ohne irgendeinen erläuternden Zusatz wie „Hand“ oder „Fuß“ gebraucht ist, liegt die Vermutung nahe, daß das Hu. ein eigenes Wort für „Zehe“ kannte. Spekulationen, das Formans -ugar*i* als -ug(a)*ri* eventuell mit *ugri* „Fuß“ (dazu E. Laroche, GLH 277) in Verbindung zu bringen, dürften

minalsatz in wörtlicher Nachahmung zu übersetzen wäre: „Ihr *Gefingere (ist) Länge“, d.h. „ihre Finger (sind) lang“ (im Sinne von „lang ausgestreckt“)¹⁰⁷. I. Wegner (ZA 85, 1995, 120) versteht *kirette* als „Finger“.

hu. *tu-um-na-ti-ne-el-la hu-ú-ru-ub-ye-ni tu-u-um-ya* (I 30)

he. *na-at-kán mi-ja-u-e-eš-pát ga-lu-lu-pé-e-eš* [A-NA B] I-IB-RI *kat-ta-an-ta ki-an-ta-ri* (II 31–32)

Der he. Wortlaut ist wörtlich zu übersetzen: „und sie, eben (die) vier Finger, liegen unterhalb (des) Rhytons“. Das he. Pronomen *-at* „sie“ (Nom. Plur. c.) gibt hu. *-lla* „sie“ wieder; von der he. Grammatik her wäre das Pronomen *-at* nicht erforderlich gewesen. In he. *mi-ja-u-e-eš* liegt jetzt ein morphologisch transparenter Beleg für das Zahlwort „vier“ vor, der die Analyse *mi-ja-u-e-eš* erlaubt und als stammablautes *u*-stämmiges Adjektiv am ehesten auf eine Vorform **mei-ou-es* (Stamm *mei-u-*) zurückzuführen sein dürfte¹⁰⁸.

daher hinfällig sein. Auch hatten wir gesehen (oben zu Nr. 13 I 5), daß dieses Wort in der Bilingue als *uri* (< **uryi* ?, mit Spirantisierung des ursprünglichen Verschlusslautes) auftritt. Das Formans *-ugar-* möchten wir vorerst nicht weiter zu analysieren versuchen; vgl. E. A. Speiser, IH 136 f. (*-ugar-*), F. W. Bush, GHL 186 (*-ukar-*), I. M. Diakonoff, HuU 114 (*-ug-ar-*, Inchoativ + Faktitiv); E. Laroche, SMEA 22, 1980, 86. An das hu. Wort für „Finger“ klingt äußerlich die Verbalform *pu-ku-ka-ri-id-du-le-e-eš* KUB XXVII 42 Rs. 16' an.

107 Zu einem möglichen kaukasischen Anschluß von hu. *keri* „lang“ s. I. M. Diakonoff – S. A. Starostin, *Hurro-Urartian as an Eastern Caucasian Language*. München 1986, 59.

108 Vgl. Verf., IBS 52, 1987, 176 f. (dort die wichtigsten Belege und auch zur Frage nach der Etymologie); J. J. S. Weitenberg, U-Stämme 43; J. Tischler, HEG L-M, 1990, 177 ff.; H. Eichner, in: J. Gvozdanović (ed.), *Indo-European Numerals*. Berlin – New York 1992, 75 ff. Die Kontinuante des in ai. *catúr-* (*catvārah*), griech. *τέτταρες* oder lat. *quattuor* bezeugten Zahlwortes für „vier“ sieht man heute gern in he. *kutruan-* „Zeuge“ (zur Stammbildung s. N. Oettinger, GsKronasser 1982, 164 f.); dafür seien stellvertretend H. Eichner, a. a. O. 80 ff., und J. Tischler, a. a. O. 178, genannt. Diesem Zahlwort scheint eine Wurzel **k^het-* zugrunde zu liegen; vgl. N. Oettinger, IF 91, 1986, 125; W. P. Schmid, Wort und Zahl. Sprachwissenschaftliche Betrachtungen der Kardinalzahlwörter (Akademie der Wissenschaften und der Literatur, Mainz. Abhandlungen der Geistes- und sozialwiss. Klasse, Jg. 1989, Nr. 8), 23 ff. Vgl. K. Shields, Jr., Gs A. J. van Windekens 1991, 265 ff.

Die hu. Entsprechung zu he. *mīāyeš* „vier“ stellt die Abstraktbildung *tu-um-na-ti* (*tumn=adi/e*) dar¹⁰⁹. Der daran angefügte ‚Artikel‘ (*tumn-adi=ne-lla*) wird in der he. Übersetzung wohl durch die Partikel *-pat*¹¹⁰ zum Ausdruck gebracht. Über [*A-NA B*]*I-IB-RI* der he. Übersetzung ergibt sich für die hu. Gefäßbezeichnung *hu-ú-ru-ub-ye-e(-ni)*, hier mit ‚Artikel‘, die Bedeutung „Tiergefäß, Rhyton“¹¹¹. Der bloße Absolutiv fungiert als Ortskasus (Frage „Wo?“), der hier mit dem Ortsadverb *tu-u-um-ya_a* (= he. *kattanta*) „unten, unterhalb“ verbunden ist. Dieses Ortsadverb ist wohl als *tu-mya_a* zu analysieren und als ursprüngliche Dativform zu verstehen¹¹². Etymologisch wird man es vielleicht mit *du-ú-ri* (*tū=ri*; oben I 10; jedoch mit *-ú-*) „hinab“ zusammenstellen dürfen, dem ebenfalls he. *kattanta* (II 10) entspricht. Ob he. *kiantari* in der hu. Vorlage eine lexikalische Entsprechung hatte oder der Satz mit dem Ortsadverb *tu-u-um-ya_a* beendet war (Nominalsatz), läßt sich wegen der verderbten Textzeile I 31 nicht ausmachen.

Inhaltlich besagt der Satz, daß Allāni ein Tiergefäß in der Weise hält, daß vier ausgestreckte Finger von ihr an dessen Unterseite sich befinden.

he. [*Iš-ru hal-ya-n*]*i-it-ma ku-e-ez a-ku-ya-an-na*
 [*pí-iš-ki-zi a-pé-e-d*]*a-ša an-da aš-šu-ya-a-tar ki-it-t[a(-)]*
 [× × -at-ta[r (II 33–35)]

Die hu. Vorlage enthält in I 31 lediglich einige vorerst nicht weiter verwertbare Zeichen bzw. Zeichenspuren; dann bricht der Text ab. Von der he. Übersetzung ist noch ein bruchstückhafter Wortlaut erhalten geblieben, bis dann ab Z. 36 auch von der he. Kolumne nichts mehr erhalten ist. Da

109 Zum hu. Zahlwort *tumni* „vier“ s. F.W. Bush, *GHL* 108; E. Laroche, *GLH* 271; zum Formans *-ade (-adi)* vgl. I. Wegner, *SMEA* 29, 1992, 230.

110 Zu den verschiedenen Übersetzungsmöglichkeiten der he. emphatischen Partikel *-pat* s. H.A. Hoffner, *FsOtten* 1973, 99 ff.

111 S. schon Verf., *Neue Wege*, 297; *Das Hurritische*, 15, 43. Die hu. Gefäßbezeichnung ist als *hur(r)up(p)i-* auch in he. Texten bezeugt (vgl. J. Friedrich, *HW* 77 a). Das betreffende hu. Wort wird von G. Wilhelm (*Orientalia* 61, 1992, 130) in scriptio continua als *hūruffe* transkribiert.

112 Falls diese Interpretation als Dativ mit der aufgezeigten Morphemgrenze richtig ist, wäre die Graphie *-mya_a* noch in den in *SMEA* 29, 1992, 207 f., zusammengestellten Dativschreibungen *-ya_a*, *-ya_a-a*, *-pa* hinzuzufügen. Daß eine Ortsangabe wie „unten“ im Hu. überhaupt einen Dativ bildet, erscheint mit Blick etwa auf *abi* „vor“ und dessen Dativ *a-bi-i-ba* (wenn auch in abweichender Graphie) nicht ungewöhnlich (zu *abi* s. E. Laroche, *GLH* 34). Zum hu. Dativ auf die Frage „Wo?“ vgl. Verf., *FsAlp*, Ankara 1992, 400.

das Fest erst jetzt richtig in Gang zu kommen scheint, bedauert man natürlich den durch den bruchstückhaften Erhaltungszustand der Tafel Nr. 13 bedingten Verlust an weiteren Informationen zum Geschehen im Palast der Allāni¹¹³. Diese gibt den Gästen aus Rhyta zu trinken (II 33 f.). Die ergänzte -šk-Form *pí-iš-ki-zi* (zur Graphie °-ki-zi, die den Raumverhältnissen am ehesten gerecht zu werden scheint, vgl. *an-ni-iš-ki-zi* Nr. 19 III 24') wird man nicht nur iterativ, sondern auch distributiv zu verstehen haben, wodurch dem im Instrumental stehenden Syntagma [*iš-tu ḫal-ya-n*]i-it *ku-e-ez* semantisch gleichsam pluralische Geltung zukommt, der dann auch die (unter Vorbehalt stehende) Ergänzung des anaphorischen Pronomens als *a-pé-e-d*]a-ša Rechnung trägt: „Aus welchem Rhyton aber (auch immer) sie zu trinken gibt, in jenen aber (-a) liegt Güte“. Die Ergänzung *iš-tu* am Anfang der Zeile II 33 wird man aus Raumgründen vorzunehmen haben. Die Verbindung einer akkadischen Präposition mit einer flektierten he. Kasusform ist schon für das Althethitische nachgewiesen (vgl. StBoT 26, 1983, 293¹, 295⁶, 296⁹).

Der Textzusammenhang läßt keinen Zweifel daran, daß [*A-NA B*]I-IB-RI und [*iš-tu ḫal-ya-n*]i-it II 32, 33 aufeinander bezogen sind und *ḫalyani*-folglich durch *BIBRŪ* als „Tiergefäß, Rhyton“ semantisch bestimmt wird, wodurch eine frühere diesbezügliche Beobachtung E. Laroche's (bei H. G. Güterbock, RHA XX/74, 1964, 111) jetzt durch die Bilingue vortreffliche Bestätigung findet. A. Kammenhubers Bedenken (HW² III, 90 a) erscheinen mir nicht berechtigt.

In jedem der Tiergefäße, aus dem Allāni zu trinken gibt, liegt, wie die Erzählung (II 34) fortfährt, *aš-šū-ya-a-tar*, das man als „Güte, Wohl(geschmack)“ auf die Qualität der Getränke (im Sinne von „ein guter Tropfen“) zu beziehen haben dürfte¹¹⁴.

Von der Rückseite des Textes Nr. 13 sind nur noch Zeilenreste erhalten, wobei die wenigen Zeichen und Zeichenspuren der hu. Kolumne (Rs. IV) keinerlei Interpretation gestatten.

113 Möglicherweise gehört von den kleinen Fragmenten der Bilingue noch das eine oder andere Stück zu dieser Tafel oder zumindest zum gleichen Thema, doch läßt sich derzeit ein solches Fragment nicht sicher ausmachen (vgl. etwa KBo XXXII 46).

114 Eine solche Bedeutung, die hier schon ins Konkrete überzugehen scheint (*aš-šūyatar kitta*[-] „Güte/Qualität liegt/ist gelegt“), ist für *aššūyatar* im he. Schrifttum bisher nicht belegt (vgl. A. Kammenhuber, HW² I 540 f.). Zu *sig₅-ant-* „gut (an Qualität)“ s. F. Starke, GM 53, 1982, 56 f.

Hinsichtlich der he. Kolumne (Rs. III) darf man vielleicht im Anschluß an aktivisches *š*[*ar-ra-aš-kán-zi* (III 2') für die Zeile 4' die Ergänzung *š*[*ar-ra-at-t*]a-at (3. Pers. Sing. Prät. Mediopass.) vornehmen (zu *šarre-* „teilen, trennen, überschreiten“ gehörig)¹¹⁵.

III 9': *te-e*[*š-* vielleicht eine Kasusform von *tešsummi-* c. „Becher“.

In III 5' heißt es, daß sich jemand (das Subjekt des Satzes ist nicht erhalten) „vor den Wettergott (aufrecht) hinstellte“:]^oIM-un-ni (= ^oTarḫun-ni) *pí-ra-an* [*ša-r*]a-a *ti-i-e-et*.

In III 12' findet der Sonnengott (^oUTU-uš) Erwähnung, der mit jemandem „zu sprechen begann“. Fraglich bleibt in Z. 12' unmittelbar hinter dem Namen des Sonnengottes die Ergänzung von *a-r*[*u-*. Hat man darin etwa eine Ortsangabe „vom Meer her“ (*a-r*[*u-na-az*]) zu sehen oder liegt das Verbum *aruḫai-* in finiter oder partizipialer Form (zu *aruḫanz* s. Nr. 15 III 12) vor, was jedoch mit einer Gottheit als Subjekt problematisch wäre?¹¹⁶ Schließlich läßt sich noch *ar*[*umma* erwägen (dazu HW² I 349).

III 16: Hier könnte das Verbum [*ša-*]me-nu[- vorliegen. Zu *šamenu-* „verschwinden/vorüberziehen lassen“ (vgl. I. Singer, StBoT 28, 1984, 165; Verf., StBoT 5, 1968, 149; zu *šamen-/šamn-* s. N. Oettinger, SHV 20f.).

Die bruchstückhaften Zeilen der Rückseite III enthalten nichts, was auf das Fest im Palast der Allāni hinwies. Den Ausdruck ^oUTU-uš (III 12') ohne den Zusatz *taknaš* „der Erde“ hat man mit Sicherheit nicht auf Allāni (Sonnengöttin der Erde), sondern auf den hu. Sonnengott *Šimige* zu beziehen, der auch sonst innerhalb der Bilingue bezeugt ist¹¹⁷.

In dem bruchstückhaften Kolophon unterhalb der Kolumnen IV und III ist noch]*pa-ra-a tar-nu-mar*[erhalten (Z. 17'), auch ist (Z. 18') die Rede von einem Sänger (^oNAR) – wie in dem fragmentarischen Kolophon Nr. 66, 2', wo in Z 1' gerade noch *pa-r*]a-a *tar-nu-ma-a*[*š* gelesen werden kann. Das Sumerogramm ^oNAR zeigt beide Male erwartungsgemäß die mitelhethitische Zeichenform (vgl. HZL 19/2).

Über die Lesung des Verbausgangs in Z. 18' läßt sich nichts Sicheres sagen: -u]k-zi(?), -a]z-zi(?), -a]k-zi(?).

Der Kolophon schließt mit der Angabe]*ú-ul qa-ti* „nicht fertig“; die Seriennummer der Tafel im Rahmen des zweisprachigen Textensembles ist leider weggebrochen.

115 Zu diesem Verbum s. Verf., StBoT 5, 1968, 152 ff.; N. Oettinger, SHV 284 ff., id., Linguistica 33, 1993, 154 f.

116 Vgl. die Gebrauchsweisen bei A. Kammenhuber, HW² I 355 f.

117 Vgl. Verf., Knechtschaft und Freiheit, 356 f. (15.1).

I. 5. KBo XXXII 16 (Ebla)

Vs. I

Hurritisch

(Text weggebrochen)

6

ya-a-zu-ra-]an-ni¹

8

]ua_a-zu-ra-an-ni¹
 -u]k-ku

10

]

1

1 = he. *mekki memiškatalaš* „wortgewaltiger Redner“.

Vs. II

Hethitisch

- []×-aš me-ma-iš-ši ku-iš me-na-aḥ-ḥa-an-da¹
- 2 []× iš-tar-na ^{LÚ.MEŠŠU.GI}-aš NU.GÁL-ma-aš
 [(me-ma)-i]š-ši ku-iš me-na-aḥ-ḥa-an-ta
- 4 []×(-)ar-ku-ar-ši k[(u-i)]š i-e-ez-zi
 [ú-UL] ku-i[š-ki] te-ez-zi
-
- 6 [nu² ma-]a-an² [U]RU-ri-ma me-ek-ki me-mi-iš-ga-tal-la-aš³
 [ku-e-el-]kán [ud-]da-a-ar a-ap-pa ú-UL ku-iš-ki
- 8 [(u-a-ah-nu-)]z[i^m]Za-a-za-al-la-aš-ma me-ek-ki me-mi-iš-ka₄-tal-
 la-aš
 [(nu-uš-ši) tu-l]i-ja-aš pé-e-di ud-da-a-ar-še-et
- 10 [ú-U(UL ku-i)]š-ki tar-aḥ-zi
-
- [^mZa-a-za-al-]la-aš ^mMe-e-ki me-mi-iš-k[i-u-a]n da-iš
- [] wer gegen ihn spricht
- 2 [] unter den Ältesten, nicht aber (ist) er (es).
 Wer gegen ihn spricht
- 4 [] wer ihm eine Bitte vorträgt,
 [nie]mand sagt (es).
-
- 6 [Und² we]nn in der Stadt (Ebla) aber ein wortgewaltiger Redner
 [vorhanden ist, dessen] Worte hinterher niemand
- 8 verdreht, (dann ist) Zāzalla aber (ein solcher) wortgewaltiger Redner.
 Am Ort der Ratsversammlung übertrifft ihm seine Worte
- 10 niemand.
-
- [Zāzal]la begann zu Mēgi zu sprech[en]:

1 Vielleicht eher -da als -ta (doch s. *menahḫanta* Z. 3). In dem hier einsetzenden Duplikat Nr. 59, 1' ff. ist nur noch -n]a-aḥ-ḥ[a- erhalten.

2 s. den Kommentar.

3 Ab hier setzt das Duplikat bzw. der Paralleltexst Nr. 54, 6'-12' ein, zu dem ohne direkten Anschluß Nr. 56 gehören könnte.

Vs. I

Hurritisch

12

]x-pal²-x x
]

14

]x-re-e
(-)^h]a²-~~un~~_u-ú-š²i²

16

]
- - - - -

2 Vgl. Duplikat Nr. 15 I 2' (hinter *šattub*).

Vs. II

Hethitisch

- 12 *ku-ya-at ha-li-ia-tar me-mi-i[š-*]
^{URU}*E-eb-l[u-] me-na-aš⁴ MUL-aš^m M[e-*]
-
- 14 *ku-iš-kán[]×-da*
kat-ta-aš[-]×-an
- 16 *si-šū[me-n(a-aḥ-ḥa-an-t)a me-m]i-iš-ki-īt⁵*
-
- []×[^{IM}*(m-aš šī-iš-šī-ia-ni-it da)]m-mi-iš-ḥa-a-an-za*
 18 [*pa-ra-a tar-nu-mar ú(-e-ya-ak-ki ma-a-a)]n^{IM}-aš*
 [*šī-i(š-šī-ia-u-an-za)] nḫ ku-iš-ša*
 20 [^{IM}*un-ni) I GÍN KÙ.]BABBAR p[a-a]-i*
-
- [GUŠKIN *ku-i(š-)*šā 1/2 GÍN *pa-a-i KÙ.BABBAR-ma-aš-ši⁶*
 22 [*I GÍN ku-iš-ša pí-i-ú-e-n(i) ma-a-na-aš ki-iš-du-ya-an-za-ma*
^{IM}*(-aš)]*
 [(*nu*) A-NA DINGI]R^{LIM} *ku-iš-ša I PA ŠE pí-i-ú-e-ni*
-
- 24 [(*ZÍZ-tar*) *ku-i(š-ša 1/2 PA-R)*I-SI *šū-un-na-i*
 [(š)E- *m(a-aš-ši ku-i)]š-ša I PA-Rİ-SA_x šū-un-na-i*
 26 [(*ma-a-an*) ^{IM}*(-aš-ma ne-ku-ma-an-za)] na-an ku-iš-ša*
 [(^{UG}*ku-šī-šī-ia-az ya-aš-ša-u-e-ni DINGIR-uš U)*]N
-
- 28 [*m(a-a-na-aš ḥur-ta-an-za-ma^{IM}-aš nu-uš-ši)*] *ku-iš-ša*
 []×
 30¹ []
 [DINGIR-uš U]N
-
- 12 Warum rede[st du immer in solcher] Unterwürfigkeit?
 Stern von Ebla, M[ēgi!]
-
- 14 Wer [
 bei i[hnen]
 16 sein Horn[geg]enüber sprach er.
-

Zur Übersetzung der Zeilen ab II 17 ff. s. Nr. 15 II 4' ff.

4 Nr. 54, 12' ^{URU}*E-eb-l]*u-u-ma-aš.

5 Zu den Zeilen 16 ff. ist Duplikat Nr. 15 II 3' ff.

6 -aš-ši ist über Rasur geschrieben.

Rs. III¹

Hethitisch

x+1	]x[-a]n-ta-ru x[]x
2'	]x ħa-a-aš-še-ša ku-i-e-e[š]x-an-ni]na-at-za EGIR-pa BE-LÍ-ŠU x x-an-du ²
4'	]x-ua šA LU ³ NAR ku-uš-ša-ni pa-ra-a (tar-nu-mar) ³] le-e e-eš-zi NA ⁴ ARA ₅ -ia-ua ku-iš
6'	ua-a]l-lu-uš-ki-zi nu a-pé-e-da-ni-ia]pa-ra-a ⁴ tar-nu-mar le-e e-eš-zi
8'	]x ku-iš ÍD-az ħa-a-ni]x ku-uš-ša-an ú-ul pa[-
10'	]x a-pé-el ħu-un-ħu-ul[- -i]š ú-i-]ú-i-iš-ki-iz-zi
12'	-]ia-tal-la-aš SIG ₅ -in]x ⁵ a-pé-el
14'	]x x aš-šū-]li tar-na ⁶
16'	EG1]R-pa]a-da-an-na
18'	]

7

1 Von der Rs. IV (hu. Text) ist nichts erhalten.

2 Vielleicht p[í-]a-an-du, auch d[a-]a-an-du ist nicht ganz auszuschließen.

3 Ergänzung nach Duplikat Nr. 60 III 3'. – Partikel der direkten Rede in Z. 4' und 5'.

4 Ab hier Duplikat Nr. 57, 1'–5'.

5 Zeichen u]A oder š]I.

6 Parallel zu Nr. 19 II 1 ff. bzw. in direkter Rede ibid. III 27' f.

7 Bis zum unteren Rand, soweit erhalten, schriftfrei.

- x+1] sollen ge.....t werden! []
- 2'] welche Feuerstellen aber [] auf dem []
-] man soll es seinem Herrn *zurückschicken*!
-
- 4'] für eines Sängers Lohn
- Freilassung]soll nicht stattfinden! Auch wer den Mühlstein
- 6' pr]eist, auch jenem
-] Freilassung soll nicht stattfinden!
- 8'] wer aus einem Fluß schöpft
-] Lohn nicht gi[bt
- 10'] dessen *h*.
- sch]reit immer wieder laut auf.
-
- 12']......er gut
-] sein (possessiv)
- 14']
- in gut]em laß [frei!]
- 16' zur]ück⁸
-]zu Essen
- 18']
-

8 = EGI]R-*pa* / [*pijantan* (s. Nr. 19 II 3) „Gefangenen“ mit Bezug auf Purra.

I. 5. KBo XXXII 16 (Ebla)

Kommentar

Hinsichtlich Nr. 16 sind von der hu. Vorlage nur einige Zeilenenden der Tafelkolumne I erhalten. Ab II 1 gibt es für wenige Zeilen das Duplikat Nr. 59, ab II 6 laufen die Zeilen 6'-12' aus Nr. 54 parallel. Ab II 16 setzt dann das Duplikat Nr. 15 II 2' ff. ein. Da zu diesem Textabschnitt in Nr. 15 auch die hu. Vorlage erhalten ist, wird die he. Übersetzung (Nr. 16 II 17-31) in Verbindung mit Nr. 15 behandelt. Ein kleines Duplikat zu Nr. 16 III 3'-7' stellt Nr. 60 dar, ein weiteres zu III 7'-11' das Fragment Nr. 57. Schließlich entsprechen die Zeilen Nr. 16 III 15'-17' dem Textbeginn von Nr. 19 II 1-4. Grundsätzlich besteht die Möglichkeit, daß bestimmte Duplikatfragmente zu einer gemeinsamen Tafel gehören (zu Nr. 57 und Nr. 60 s. unten den Kommentar zu III 3').

I 6,7: $\text{u}_a\text{-zu-ra-]an-ni}$, $\text{u}_a\text{-zu-ra-an-ni}$ = he. *mekki memiškatallaš* (s. II 6, 8).

I 8: Der hu. Wortausgang $-\text{u}]\text{k-ku}$ könnte auf eine negierte Verbalform weisen; vgl. *mannukku* „ist nicht“ (E. Laroche, GLH 166). Für *mannukku* wird jedoch auf den Tafeln Nr. 12 und Nr. 14 *ma-a-an-nu-u-bur* gebraucht (vgl. Nr. 12 I 9, IV 5', 18'; Nr. 14 I 17, 31 et passim).

I 15: Zu $\text{h}]\text{a-u}_u\text{-ú-ši}$ s. Kommentar zu Nr. 15 I 2'.

II 1: He. *me-ma-iš-ši* ist als *memai-šši* zu analysieren und der Dativ *-ši* „ihm“ des Personalpronomens syntaktisch zu *menahhanda* zu ziehen. Entsprechendes gilt für II 3.

II 2: Mit LÚ.MEŠŠU.GI dürften hier die „Ältesten“ im Sinne von „Ratsherren“ gemeint sein. Zu den (LÚ.MEŠ) *kevirra* „die Ältesten“ s. den Kommentar zu Nr. 107 lk. Kol. 2'.

II 3: Die Schreibung *menahhanta* mit Tenuis im Wortausgang darf auch ohne Pleneschreibung der ersten Silbe als mittelhethitisch oder zumindest als älter gelten und ist vor allem für den mittelhethitischen Madduḡatta-Text üblich; vgl. H. Otten, StBoT 11, 1969, 16. Oben II 1 scheint jedoch $^o\text{handa}$ geschrieben zu sein (so auch in Nr. 18, 6').

II 4: Da sich *arku(u)ar* „Bitte, Gebet“ auch außerhalb der Bilingue mit $\text{i}]\text{a-}$ „machen“ verbinden kann und die Schreibung *ar-ku-ar* auch sonst

bezeugt ist (vgl. A. Kammenhuber, HW² I 312), wird man ebenso hier vorliegendes *arkuar* zu diesem Lemma stellen dürfen: *arkuar=šī kuiš iezzi* „wer ihm eine Bitte vorträgt“ oder „wer eine Bitte an ihn richtet“. Die Graphie *i-e-ez-zi* ist bekanntlich für mittelhethitische Texte typisch. Hat man *arkuar ija-* hier etwa im Sinne von „ein Plädoyer halten“ zu verstehen?

II 6: Die Konjunktion *mān* (falls richtig ergänzt) zeigt bereits konditionale Funktion. Davor ist wohl nur noch Raum für *nu*. Das Duplikat Nr. 59, 5' zeigt für diese Zeile noch ein mit *ku* beginnendes Wort: *ku-x-x[*, das jedoch nicht *ku-iš-k[i* sein kann.

II 6, 8: Der Ausdruck *mekki me-mi-iš-ga-tal-la-aš* (so geschrieben auch in Nr. 54, 6') bzw. *°-iš-ka₄-tal-la-aš* läßt sich vom Wortsinn *mekki* her als „Vielredner“ wie auch als „wortgewaltiger Redner“ deuten. Die Feststellung (II 9f.), wonach in der Ratsversammlung niemand die Worte Zāzallas zu übertreffen vermag, läßt eher an einen wortgewaltigen Redner denken. Der Umstand, daß hier das Adverb *mekki* und nicht ein in grammatischer Kongruenz mit dem darauf folgenden Substantiv stehendes Adjektiv gewählt ist, scheint dafür zu sprechen, daß in der nominalen *-talla-*Bildung noch sehr stark das verbale Element empfunden wurde, zu dem *mekki* syntaktisch Adverb, theoretisch aber bei verbaler Rektion auch Akkusativobjekt sein kann. He. *mekki memiškatalaš* scheint semantisch hu. *ḡa_a-zu-ra-an-ni* I 6, 7 zu entsprechen, mit Graphie *ḡa_a-a-zu[-* Nr. 42 lk. Kol. 5'. Die Bildungsweise *fas=ur-(a)nni* zeigt das für Berufsbezeichnungen übliche Suffix *-nni* (dazu G. Wilhelm, *Orientalia* 61, 1992, 131). Das Formans *-ur-* könnte iterative Funktion haben. Zur gleichen Wurzel dürfte der Komitativ *ḡa_a-za-an-nu-u-ra* KBo XIX 139 III 3 gehören. Die Fragmente Nr. 42 und Nr. 54 entstammen möglicherweise einer gemeinsamen Tafel.

Die Verbindung von adverbiallem *mekki* mit einem Adjektiv (oder Partizip) ist ganz normal; vgl. *mekki ḡarganteš* KUB IX 32 Vs. 21; *mekki nahḡanteš (ešten)* KUB XIII 6 II 16'; *mekki sig₅-ante[š]* KBo XVI 59 Vs. 12'.

Zu dem wohl erst sekundär entstandenen Suffix *-d-al(l)a-* s. N. Oettinger, KZ 99, 1986, 43 ff., wo in Anm. 5 auch bereits die soeben besprochene *-talla-*Bildung Erwähnung findet.

II 7: Am Zeilenanfang ist vielleicht *ku-e-el* zu ergänzen, der Relativsatz wäre dann nachgestellt: „Wenn in der Stadt (Ebla) aber ein wortgewaltiger Redner (vorhanden ist), [dessen] Worte niemand verdreht, (dann ist) aber Zāzalla (dieser) wortgewaltige Redner“. In dem zuletzt übersetzten Nominalsatz steht kein *-z(a)*, da es sich um eine dritte Person handelt; folglich hat auch in II 6 am Satzanfang die Partikel *-z(a)* nicht gestanden.

II 9: *[tul]ijaš pedi* „am Ort der Ratsversammlung“ zeigt die schon für das Indogermanische übliche Voranstellung des Genitivattributs. Zur „Rats-

versammlung“ wie auch zu den „Ältesten“ s. auch den Kommentar zu Nr. 107 lk. Kol. 2’.

II 12: Das *-āt/dar*-Abstraktum *ḫaliḫatar* bedeutet wörtlich „Niederknien“ (zum Verbum *ḫaliḫa-* gehörig). Über den von J. Friedrich (HW, 1. Erg.-Heft, 3) zitierten Beleg hinaus sei noch auf KUB LVI 13 Rs. III 11’ und den Maṣat-Brief Nr. 13 Vs. 4 verwiesen, für dessen *ḫaliḫatar*-Beleg S. Alp (Hethitische Briefe aus Maṣat-Höyük. Ankara 1991, 139, 309, 359) die Bedeutung „Kapitulierung“ vorschlägt. Im vorliegenden Zusammenhang der Bilingue scheint mir die übertragene Bedeutung „Unterwürfigkeit“ recht gut zu passen. Dort nämlich wirft der wortgewaltige Zāzallaš dem Herrscher von Ebla, Mēgi, *ḫaliḫatar* „Unterwürfigkeit“ vor, weil dieser bereit ist, die von Teššub geforderte Freilassung bestimmter Personen zu gewähren. Die Stadt Ebla mit dem Wortführer Zāzalla ist aber dagegen (Nr. 15 IV/III 15 ff.). Als Teššub Mēgi dann auffordert, zur Strafe seinen Sohn wegzugeben und seine Frau wieder zu ihrem Vater zurückzuschicken, kniet er zu Füßen Teššubs nieder und versucht seine Rechtfertigung. Mit dem Satz *na-aš^p[I]M-un-ni GİR^{HLA}-aš kat-t[a-an] ḫa-li-iš-ki-it[-t]a* „und er kniet sich wiederholt dem Wettergott zu Fußⁿ nieder“ ist durch die zu dem Verbum *ḫaliḫa-* „(nieder)knien“ gehörige mediopassive *-šk-*Form *ḫali-šk=i-tta* auch ein deutlicher lexikalischer Bezug zu dem Abstraktum *ḫaliḫatar* gegeben. Diese aus der Sicht Zāzallas devote Haltung Mēgis wird noch dadurch verstärkt, wenn es heißt, daß Mēgi *aruḫanz* (hu. *kunz=i-mai*) „am Boden liegend“ zu Teššub spricht. Vielleicht spielt Zāzalla mit seinem Vorwurf des *ḫaliḫatar* zunächst auf eine solche konkrete Situation an. Da hier in Nr. 16 II 12 *ḫaliḫatar* direktes Objekt des Verbums dicendi *memi-* „sagen, sprechen“ ist, läßt sich Zāzallas vorwurfsvolle Frage *kuḫat ḫaliḫatar memi[škiši]* wohl am ehesten mit „Warum sprichst du immer wieder (in solcher) Unterwürfigkeit?“ übersetzen. Konkretes „Niederknien“ wäre hier weniger passend.

II 13: Mēgi ist König von Ebla. In Nr. 19 I 9 wird er der zehnte (König) neben den neun in Ebla zu Gast weilenden auswärtigen Königen bezeichnet. Er scheint als Herrscher von Ebla gleichsam der ‚Chefkönig‘ von mindestens neun regionalen Kleinkönigtümern zu sein. Wenn er jetzt hier von Zāzalla als ^{URU}*Ebl[u]menaš MUL-aš* „Stern von Ebla“ bezeichnet und angesprochen wird, dürfte es sich bei dieser Anredeform am ehesten wohl um einen Titel handeln – ganz im Sinne einer orientalisch-blumigen Ausdrucksweise (zum Namen Mēgi s. auch S. 407). Leider ist die hu. Entsprechung weggebrochen. Die beiden he. Nominative auf *-aš* haben vokativische Funktion.

Für die Herkunftsbezeichnung „aus Ebla“ überliefert uns die Bilingue neben ^{URU}*E-ebl[u]²-me-na-aš* (Nom. Sing. c.; Nr. 16 II 13) auch die Va-

rianten ^{URU}*E-eb-la-u-ma-aš* Nr. 64, 6' und [^{URU}*E-eb-l*]*u-u-ma-aš* Nr. 54, 12'. In Nr. 18, 2' ist vielleicht *zi-i* ^{URU}*g-ga E-eb-lu-mi-n* [*a-aš MUL-aš* „und/auch du, [Stern von] Ebla“ zu lesen bzw. zu ergänzen. Bei Zugrundelegung eines Herkunftssuffixes *-umna-* (vgl. N. Oettinger, GsKronasser 1982, 162 ff.) wäre die Suffixgestalt *-uma-* aus *-umna-* zu erklären, während *-umena-/ -umina-* jeweils einen anaptyktischen Vokal enthalten dürfte. Im Hu. heißt „der aus Ebla“: ^{URU}*Ebla=hi=ni* (vgl. Nr. 63, 3': ^{URU}*E-]eb-la-hé-ni-ya_a* Dativ).

II 16: Unklar ist, worauf *si-šū* „sein Horn“ Bezug nimmt. – Für II 16 – 31 s. den Kommentar zu Nr. 15 I/II 3'–17'.

III 2': He. *ha-a-aš-še-ša* (*hāššeš=a*, *-a* „aber“) ist doppeldeutig. Die Wortform *hāššeš* kann als Nominativ Pluralis generis communis theoretisch zu *hāšša-* „Herd-/Feuerstelle“ wie auch zu *hāšša-* „Enkel“ gehören. Für beide Substantive ist Pleneschreibung der Wurzelsilbe bereits im Althethitischen bezeugt (vgl. Verf., StBoT 26, 1983, 59 f.). Innerhalb der Bilingue ist in Nr. 19 der plene geschriebene Akkusativ (Sing.) *ha-a-aš-ša-an* „Herd-/Feuerstelle“ gleich mehrfach überliefert (II 36, 38, 41; falls nicht zu *hāš(š)-c* „Asche“ gehörig). Das Substantiv *hāšša-* „Enkel“ tritt meist in Verbindung mit *hanzašša-* „Urenkel“ auf, wie etwa in altheth. *ha-a-aš-še-eš ha-an-za-a[-aš-še-]eš* (Nom. Plur. c.) „Enkel (und) Urenkel“ oder *ha-aš-ša-aš-ša-aš ha-an-za-aš-ša-aš-ša-aš* (Dat. Plur., mit Possessivum *-šaš*; s. Verf., a. a. O. 59) „seinen Enkeln (und) Urenkeln“.

Hier in III 2' steht *hāššes* aber allein, und auch hinter dem darauf folgenden Relativpronomen *ku-i-e-e* [*š* gibt es für *hanzaššeš* keinen ausreichenden Platz mehr. Aber auch allein stehendes pluralisches *hāššeš* „Enkel“ macht vom engeren Kontext her, soweit man diesen einigermaßen richtig zu verstehen glaubt, keinen rechten Sinn, so daß *hāššeš* in der Bedeutung „Herd-/Feuerstellen“ die größere Wahrscheinlichkeit für sich hat. Wäre für *hāššeš* die hu. Vorlage erhalten, wäre eine Entscheidung unmittelbar möglich, nachdem für *hāšša-* „Herd-/Feuerstelle“ sehr wahrscheinlich hu. *humni* als lexikalische Entsprechung erschlossen werden konnte (s. Kommentar zu Nr. 19 I/II 36 und nun auch Haas-Wegner, FsBoehmer 1995, 194).

Welche genaue Bewandnis es mit diesen *hāššeš* hier hat, bleibt vorerst dunkel; man ist jedoch versucht, eine inhaltliche Verbindung zu den in Nr. 19 von Teššub aus der Ober- und Unterstadt Eblas entfernten *hāššeš* herzustellen. Dort nämlich ist die Rede von einem *h.* der ‚Umwallung der Oberstadt‘ (*šarazziiaš uahnuēnaš*, II 36, 40) und von einem *h.* der ‚Umwallung der Unterstadt‘ (*katteraš uahnuēnaš*, II 37, 38, 41 f.). Immerhin sind die nur bruchstückhaft erhaltenen Schlußzeilen von Nr. 16 (15'–17') inhaltlich identisch mit dem Beginn von Nr. 19 I/II 1–4, d. h. die Rückseite der Tafel 16 könnte bis einschließlich Z. 14' die Vorgeschichte bzw. den

Übergang zur Rede ab Nr. 19 I/II 1 ff. bilden, findet doch bereits in Nr. 16 III 5' und 7' der Begriff Freilassung (*parā tarnumar*) Erwähnung, der den eigentlichen Gegenstand der Rede von Nr. 19 darstellt (s. auch unten zu III 4').

Nr. 16 III 1'–14' zeigt keinerlei inhaltliche Berührung mit Nr. 20 (Hurritisch) IV 1'–13', dessen Zeilen IV 15'–21' mit Nr. 19 I/II 1–10 (davon 1–4 = Nr. 16 III 15'–17') parallel laufen.

Wie die Imperativformen auf *-antaru* und *-andu* (III 1', 3') zeigen, handelt es sich um eine direkte Rede, deren einzelne Sätze jedoch nicht konsequent durch die Redepartikel *-ya* markiert sind (vgl. *na-at-za* III 3'). In den Zeilen 4' und 5' ist die Redepartikel *-ya* vorhanden.

III 3': Problematisch ist die Lesung des Prädikats am Zeilenende. Denken könnte man an *p[í-ḫ]a-an-du* und den betreffenden Satz dann übersetzen: „Man soll es (*-at*) seinem/ihrem (wissen?) Herrn zurückschicken!“ Das Pronomen *-at* kann sich syntaktisch jedoch nicht auf die in Z. 2' genannten *ḫāššeš* beziehen, weil dann akkusativisches *-uš*, allenfalls *-aš* hätte gebraucht sein müssen. Unklar bleibt auch der genaue Bezug von *-z(a)*. Bei korrektem Gebrauch von *-šU* (in *BE-LÍ-šU*) kann dieses Possessivsuffix nur auf eine (dritte) Person bzw. Sache im Singular Bezug nehmen, es sei denn, *-šU* ist irrtümlich für *-šUNU* gesetzt (vgl. J. Friedrich, HE I² § 353 c 2), wofür die Bilingue sonst jedoch keine Handhabe bietet.

Falls im Duplikat Nr. 60 III 1' der Zeichenrest mit dem Imperativausgang *-d]u* identisch ist, erweist sich dort Z. 2' als Leerzeile. Duplikat Nr. 60 gehört vielleicht mit Duplikat Nr. 57 ohne direkten Anschluß zur gleichen Tafel; vgl. *pa-r]a-a [tar-nu-mar le-]e e-eš-z[i]* Nr. 57, 1' (+) Nr. 60 III 5'.

III 4': Durch *kuššani* (Dat.-Lokativ) und *kuššan* (9') ist wieder eine inhaltliche Verbindung mit Nr. 19 gegeben, wo in III 17' gerade noch *kuššan* („Lohn, Preis“) erhalten ist. Von daher wäre auch zu überlegen, ob die Zeilenenden von Nr. 16 III 15' ff. im Textablauf statt mit Nr. 19 II 1–4 eher mit *ibid.* IV/III 26'–29' parallel sind, wo allerdings zitierte Rede (gekennzeichnet durch *-ya*) vorliegt (s. auch oben zu III 2').

Wenn man die Wendung *ša^{LU}NAR kuššani* „für eines Sängers Lohn“ bedeutungsmäßig mit ‚geringes Entgelt‘ gleichsetzen darf, könnte der etwas fragmentarisch überlieferte Satz besagen, daß die (geforderte) Freilassung ohne besondere Gegenleistung, also praktisch umsonst, nicht erfolgen wird. Am Satzanfang hat vielleicht *-m]a-ya* (etwa *nam-m]a-ya* ?) gestanden.

Der hier im Text genannte „Sänger“ (^{LU}NAR) hat natürlich nichts zu tun mit dem in Kolophonen auftretenden „Sänger“ (Nr. 13 Rs. 18'; Nr. 66, 2'), wo doch der Bezug zur Textgattung *sîr parā tarnumaš* „Lied/Epos der

Freilassung“ vielleicht in dem Sinne gegeben ist, daß Inhalt und Stoff des bilingualen Textensembles einem vortragenden Sänger bekannt sein sollten. Dies wird zwar explizit so nicht gesagt, doch gilt es hierbei die bruchstückhafte Überlieferung der beiden Kolophone zu bedenken.

Das Sumerogramm *NAR* zeigt übrigens an allen drei Belegstellen die für eine mittelhethitische Niederschrift zu erwartende ältere Zeichenform mit dem nicht gebrochenen waagerechten Keil am Zeichenbeginn (vgl. HZL Nr. 19/2).

III 6': Die hier zu *[ya]lluškizi* „er rühmt, preist“ ergänzte *-šk-*Form ist so auch in der mittelhethitischen Niederschrift KUB XXXIV 53 Rs. 12' belegt, die uns daneben noch den Plural (3. Pers.) *yalluška[nzi]* überliefert (Rs. 13'). In mittelheth. KUB XXIII 71+ Vs. 79 ist der Imperativ (2. Plur.) *yalluškiten* bezeugt, aber schon in der altheth. Textkomposition KUB XXIX 1 (junge Abschrift) I 26 begegnet von dem *-šk-*Verbum die Form *yalluškimi* (1. Pers. Sing. Präs.-Fut.). Eine Ergänzung zu *[tatt]aluškizi* „gibt frei, kauft los“ (zu t. s. J. Tischler, HEG III, 271 f.) wird man nicht ausschließen haben (vgl. die Zeichenspuren vor *LU* in der Edition).

Die Verbalform *[ya]lluškizi* könnte Prädikat des mit der Redepartikel *-ya* und *kuiš* eingeleiteten Relativsatzes sein, wobei *kuiš* durch *apedani-ia* „auch jenem“ syntaktisch wieder aufgenommen würde. Allerdings wäre dann das Fehlen der Redepartikel im übergeordneten Satz auffällig. Mit dem Begriff ^{NAR}ARA₅ „Mühlstein“ assoziiert man beinahe unwillkürlich die daran zu leistende Sklavenarbeit. So berichtet uns z. B. Ḫattušili I. in seinen zweisprachig (Hethitisch-Akkadisch) überlieferten Annalen, daß er in der (nordsyrischen) Stadt Ḫaḫḫu Sklaven von ihrer Arbeit am Mühlstein befreit habe (vgl. KBo X 2 III 16 ff.; KBo X 1 Rs. 11 ff.). Vielleicht liegt hier in Nr. 16 III 5'-6' in Verbindung mit *[ya]lluškizi* ein Sprichwort vor; dies könnte dann auch die Setzung der Redepartikel nur im Relativsatz erklären (Zitat). Wir hatten ja bereits für vorausgehendes *ša* ^{LU}NAR *kuššani* eine Art (umgangssprachliche) Redewendung erwogen (s. auch zu III 8'-9').

III 8'-9': In die Richtung einer Redewendung weist möglicherweise auch III 8' f., falls so oder ähnlich zu paraphrasieren ist: Wer aus einem Fluß Wasser schöpft (und dieses feilbietet?), dem wird (ein?/der? ...) Lohn nicht geben.

III 10': Das Possessivsyntagma *a-pé-el hu-un-hu-ul*[-], von dem im Duplikat Nr. 57, 4' nur noch *a-pé-e]l hu-un*[-] erhalten ist, bleibt hinsichtlich der Bedeutung von *h*. vorerst dunkel. In III 10' ist man versucht, *hu-un-hu-ul*[-*li-i*]š zu lesen bzw. zu ergänzen, doch erscheint dafür der Abstand zwischen *-ul* und *-i*]š etwas groß. Falls die Ergänzung *hunḫul*[*li*]š korrekt ist, könnte wortbildungsmäßig ein *s*-Stamm vorliegen (vergleichbar *ḫulliš*/

hunualliš, J. Friedrich, HW 74 b). Der Wortanfang *hunhu-* klingt an he. Wortformen wie *hunhu(n)eššar*, *hunhumazzi* u. a. an, die alle etwa „Woge, Flut“ bedeuten (vgl. J. Friedrich, HW 75 a; zu **hunhu-* H. Kronasser, EHS I 240, 252, 270, 290; s. auch J. Puhvel, HED 3, 1991, 426 ff.).

III 11': Von der hier ergänzten *-šk-*Form *ú-i-]ú-i-iš-ki-iz-zi* „schreit immer wieder laut auf“ ist im Duplikat Nr. 57, 5' nur noch *-]ki[-* erhalten. Die Graphie stimmt mit *ú-i-ú-i-iš-ki-iz-z[i]* aus dem mittelhethitischen Geburtsritual KBo XVII 62 + 63 I 18' (vgl. I 11', 14'; G. M. Beckman, StBoT 29, 1983, 32, 37) überein. Die reduplizierte *-šk-*-Bildung gehört zum Stamm *ui-úie-* (*hi*-Konjugation). Innerhalb der Bilingue begegnet auch nicht-redupliziertes *úie-* (zu diesem wie auch zu *uiúie-* s. N. Oettinger, SHV 475). Als Teššub Mēgi aufforderte, seinen Sohn wegzugeben, begann Mēgi aufzuschreien: *na-aš ú-e-eš-ga-u-an* (= *ue=šk=a=uan*) *d[a-a-]iš* Nr. 15 III 9 (= hu. *al=il=an=u=m* IV 9).

Auffallend bleibt die wechselhafte Schreibung der Verbalendung (3. Pers. Sing.) im gleichen Text (Nr. 16): [*u-i-]ú-i-iš-ki-iz-zi* (*-zzi*) gegenüber [*ua-a]l-lu-uš-ki-zi* (*-zi*; III 11', 6'). Auch im Duplikat Nr. 60, 4' ist *-u]š-ki-zi* geschrieben; zum Phänomen der Opposition *zz/z* vgl. N. van Brock, BSL 61, 1966, 209 ff.; dazu H. Eichner, in: Lautgeschichte und Etymologie, Wiesbaden 1980, 138⁵⁷; ferner C. Kühne, FsOtt 1988, 203 ff.

III 13' ff.: Ab III 13' setzt der mit Nr. 19 I/II 1-4 bzw. IV/III 26'-29' parallele Textabschnitt ein (vgl. oben zu III 2' und III 4').

Vom Raum für den Tafelkolophon, der sich unterhalb der hu. und he. Textkolumne (IV bzw. III) über die gesamte Tafelbreite hinzog, ist lediglich rechts ein kleineres unbeschriebenes Teilstück erhalten.

I. 6. KBo XXXII 15 (V. Tafel; Ebla)

Vs. I

Hurritisch

x+1 []x x-ra[]*ḥa-a-ru-u*[(n-ni x)¹ (x-re-e)]²
 2' [-]a-bé-eš *Te-eš-šu-ub-bi ša-at-tu-ub ḥ*[(a-*u_u*-ú-ši)]³
 [*ku-*]lu-u-um-ma

4' [a-]a-i *ḥé-en-ni* ^ᵈ*Te-eš-šu-ub ḥé-en-za-a-du ki-i-re-en-za-am-ma*
 [š]a-a-ri-ib *ḥé-en-za-a i-šu-uḥ-na-i* ^ᵈ*Te-eš-šu-ub*

6' *ši-ik-la-te-em-ma i-šu-uḥ-ni a-ar-ri-*u_a*-aš*

6'a

ša-ḥa-at-na-ti ḥé-ja-ru-uḥ-ḥi ši-ik-la-te-em-ma

8' *i-šu-uḥ-ni a-ar-ri-*u_a*-aš ú-e-et-ta* ^ᵈ*Te-eš-šu-ub*
*ga-ap-pí-li-*u_a*-aš pa-ri-iz-za-te ú-bi*[

3' [spr]ach er aber:⁴

4' Wenn jetzt Teššub in Not geraten ist und er um (seine) Freilassung nachsucht, wollen wir, (weil/wenn) Teššub durch (fehlendes) Silber in Not geraten ist,

6' – jeder von uns – (ihm) aber einen Schekel Silber geben.

Einen halben Schekel Gold und einen Schekel

8' Silber wollen wir – jeder von uns – geben. Ist Teššub hungrig⁵,
 wollen wir – jeder von uns – ein halbes Kor Gerste aufschütten[

1 Ergänzt nach Nr. 56, 1'.

2 Ergänzt nach Nr. 16 I 14.

3 Ergänzt nach Nr. 16 I 15.

4 Der bruchstückhafte Wortlaut der Zeilen 1'–2' bleibt lexikalisch vorerst noch dunkel (*Te-eš-šu-ub-bi* „des Teššub“).

5 Oder (weniger wahrscheinlich): Dir, Teššub.

Hethitisch

4' [^D₁M-aš šī-iš-šī-ja-ni-it dam-mi-iš-ḥa-a-an-za
[pa-ra-a tar-nu-mar ú-] e-ya-ak-ki ma-a-an ^D₁M-aš
6' [šī-i] š-šī-ja-u-an-za nu ku-iš-ša ^D₁M-un-ni
6' a [₁ GÍN KÙ(.BABBAR p)a-a(-i)]

8' [nu² GUŠKIN ku-i]š-ša 1/2 GÍN pa-a-i KÙ.BABBAR-ma-aš-š[(i)]
[1 GÍN ku-iš-ša pí-i-ú-e-n]i ma-a-na-aš ki-iš-du-ya-an-za-ma ^DIM-aš
nu [A-NA DINGI]^{R^{LIM}} ku-iš-ša 1 PA ŠE pí-i-ú[(-e-ni)]²

4' [Wenn der Wet]tergott durch eine Notlage zu Schaden gekommen
(ist und)
[wiederholt um (seine) Freilassung na]chsucht: Wenn der Wettergott
6' [durch (fehlendes) Silber in N]ot geraten (ist), gibt jeder
6'a dem Wettergott einen Schekel Silber.

[Und (an) Gold] gibt [je]der einen Schekel. (An) Silber aber
8' geben wir³ – jeder (von uns) – ihm einen Schekel. Wenn er aber
hungrig (ist), der Wettergott,
geben wir – jeder (von uns) – dem Gott ein Kor Gerste.

3 Die Pluralformen lassen sich auch adhortativ deuten: „Laßt uns ...!“

Vs. I

Hurritisch

- 10' *zu-ya-ta-at-te⁶ i-zu-u-zi ka-ap-p[í-li-ya_a-aš*
pa-ri-iz-za-te ú-bi hé-ša-a-la ^p[Te-eš-šu-ub (it-ti-l)]i-ya_a-aš
 12' *a-la-a-la-e e-ne* [

- 14' *tab-ša-ab ši-pa-a ^pTe-eš-šu-ub ×[-*
ḥa-a-ša-ri a-ar-ri-ya_a-aš e[(-×)-
 16' *pí-in-ti-li-ya_a-aš ya-al-li-×*

- 18' *e-ḥi-il-li-ya_a-aš-ša ^pTe-eš-šu-ub ḥi-in-zi-ta*
ḥa-ma-zi-ia-ši-ta-an na-ak-ki-ú-yu_u-uš-ša
 20' *ki-ri-in⁷-zi ^mMe-e-ki bé-e-bi ti-ša-ab*
a-na-aš-ti-ik- ki

- 10' Ein Viertel Kor Emmer [wollen wir – jeder von uns –] aufschütten,
 [aufschütten wollen wir – jeder von uns –]
 ein halbes Kor Gerste. (Ist) Teššub nackt, wollen wir (ihn) – jeder
 von uns –
 12' mit einem *alāli*-Gewand bekleiden. – Ein Gott [(ist) Mensch!]

- 14' Ist Teššub (körperlich) geschwächt/ausgedörrt, wollen wir – jeder
 von uns – [ihm ein Fläschchen]
 Feinöl geben. [
 16' Zurückkehren lassen wollen wir (ihn) aus (seiner) *Notlage*.

- 18' Retten wollen wir ihn, (den) Teššub! Weil (sein) Widersacher (ihm)
 Schaden zugefügt hat, nehmen wir (dessen)
 20' Freilassung nicht vor. Mēgi, dein Herz, wird sich (darüber)
 nicht freuen!

6 Hier setzt das Duplikat Nr. 58 I 1' ff. ein.

7 Duplikat Nr. 58 Rs. 4 -en-.

Vs. II

Hethitisch

- 10' zíz-tar [ku-i]š-ša 1/2 PA-RI-SI⁴ šu-un-na-i š[E- -m]a-aš-ši
 ku-iš-ša I PA-RI-SA_x⁴ šu-un-na-i ma-a-an ^D[IM-]aš-ma
 12' ne-ku-ma-an-za na-an ku-iš-ša ^{TÚG}ku-ši-ši-ja-az ya-aš-ša-u-e-ni
 DINGIR-uš UN⁵

- 14' [m]a-a-na-aš hur-ta-an-za-ma ^DIM-aš nu-uš-ši ku-iš-ša
 İ.DÜG.GA I ku-ú-pí-in pí-i-ú-e-ni nu-uš-ši iš-hu-eš-šar
 16' pa-ra-a šu-un-nu-me-ni na-an-kán pal-la-an-ti-ja-az
 a-ap-pa tar-nu-me-ni DINGIR-uš UN

- 18' na-an-kán hu-iš-nu-mi-ni ^DIM-an ^{LÚ}ši-iš-ši-ja-la-an⁶
 dam-mi-iš-ḫi-iš-ki-iz-zi-an ku-iš ú-UL-ma-an
 20' i-ja-u-e-ni pa-ra-a tar-nu-mar na-aš-ta tu-uk A-NA ^mMe-e-ki
 ZI-KA an-da tu-uš-ki-iz-zi

- 10' Emmer schüttet jeder (von uns) ein Viertel Kor auf. Ge[rste a]ber
 schüttet ihm jeder (von uns) ein halbes Kor auf. Wenn der Wettergott
 aber
 12' nackt ist, bekleiden wir – jeder (von uns) – ihn mit einem *kušiši*-Ge-
 wand. –

Ein Gott (ist) Mensch!

- 14' Wenn er aber wund (ist), der Wettergott, geben wir ihm
 – jeder (von uns) – ein Fläschchen Feinöl. Die *Feuerung*
 16' füllen wir ihm auf. Ihn wollen wir aus (seiner) *Notlage*
 zurückkehren lassen. – Ein Gott (ist) Mensch!
 18' Ihn wollen wir retten, den Wettergott. (Seinem) Peiniger,
 der ihm dauernd Schaden zufügt, ihm gewähren wir
 20' keine Freilassung. (Darüber) wird sich dir, dem Mēgi,
 deine Seele drinnen (nicht) freuen.

4 So auch Nr. 16 II 24 bzw. 25.

5 Ein Keilchen (vor DINGIR-uš über Rasur geschrieben) markiert Zeileneinrückung.

6 Hinter -an wurde ein Zeichen, vielleicht -n[a], getilgt.

Vs. I

Hurritisch

- 22' *šu-uk-ki bé-e-bi a-ni-ik-ki ši-in-zu-uh-ḥa-am-ma*
a-ni-ik-ki Pur-ra-a-bi I-ki-in-ga-li-iš-ḥi-i-na-am-ma
- 24' *na-ak-ki-u-ub-ḡuḡ-uš ḡuḡ-ut-ki-na ge-e-él-ta-a-i*

- 26' *an-ti-il-la-am na-ak-ki-da-a-u-uš a-bé-e-di-il-la*
ša-a-at-ti za-a-zu-li-li-ta tab-ša-aḥ-ḥa ku-ra-aḥ-ḥa
- 28' *pa-an-ta-ri-in-na ḡuḡ-ta-ri-na-al-la*

- 22' Zum einen freut sich dein Herz nicht, zum anderen aber freut sich
des Purra (Herz) nicht. Die Söhne von Ikinkališ aber
- 24' lassen wir in gutem nicht frei.

- 26' Werden wir jene aber freilassen, wer wird uns
verköstigen? Mundschenken, Servierer,
- 28' Köche (und) Aufwäscher (sind) sie (für uns).

Vs. II

Hethitisch

- 22' 1-šU-kán tu-uk A-NA ^mMe-e-ki ZI-KA an-da
 ú-UL du-uš-ki-iz-zi ta-a-an pé-e-di-ma-kán
- 24' A-NA ^mPur-ra a-ap-pa pí-an-ti ZI-šU an-da
 du-uš-ki[-iz-] zi
-
- 26' a-pu-u-uš ar-ḥa ku-it tar-nu-m[e-]nī an-za-a-ša a-da-an[-na]
 ku-iš⁷ pí-iš-ki-iz-zi LÚ.MEŠ SAGI-ja-at-na-aš
- 28' pa-ra-a-ja-aš-na-aš pí-iš-ki-u-ya-ni LÚ.MEŠ MUḪALDIM-ša-at-na-aš
 ar-ra-aš-kán-zi-ja-aš-na⁸- aš
-
- 22' Zum einen wird sich dir, dem Mēgi, deine Seele drinnen
 nicht freuen, zum anderen aber
- 24' wird sich dem *ausgelieferten* Purra seine Seele drinnen
 (nicht) freuen: (Die Söhne von Ikinkališ (nämlich) lassen
 wir in gutem nicht frei.)
-
- 26' Gesetzt den Fall, wir lassen jene fort: „Wer wird uns aber
 zu Essen geben? Mundschenken (sind) sie uns einerseits (-ja)
- 28' andererseits (-ja) geben sie¹ uns (das Geschirr²) heraus. Köche (sind)
 sie uns,
 auch waschen sie für uns ab.
-

7 Danach Rasur

8 -aš-na- über Rasur geschrieben.

Rs. IV

Hurritisch

2 *pí-la-a-ḥi ši-li-ḥa pí-ta-ri-uḫe ša-pa-ru-uš še-er-ḥu-uš*
a-i ú-ri-u ki-re-en-zi ki-ru-un-na pu-ra-am-mi-ib
ki-i-ru-nu-ul-mi-ib⁸

4

6 *u_u-ut-ki-ib ḥa-a-ra a-ru-li-ib a-aš-ti-ip-pa*
at-ta-e-bi-ni pí-in-du-un a-an-za-am-ma
i-te-ua-aš-ke-eš I-ib-la-pa še-er-še-ni ^mMe-e-ki

8 *ti-u_u-uš-ḥi-ni ḥa-ši-im-ma ^mMe-e-ki-né-el-la*
a-li-la-nu-um u-uḥ-ni ^mMe-e-ki i-ši-ik-ku-un-na
 10 *^pIM-up-pa ú-ku-ul-ga-ri u-ri*

Ein (von ihnen) gesponnener Faden ist fest wie das dicht (behaarte)
 Fell eines Rindes.

2 Wenn du (deren) Freilassung wünschst, soll (zuerst) dein Sklave frei-
 gelassen werden,
 soll deine Sklavin freigelassen werden!

4

6 Deinen⁹ Sohn gib weg! Deine Gattin aber
 soll (ins Haus) ihres Vaters zurückgeschickt werden! *Bleibe du*, Mēgi,
 bei uns in Ebla auf dem Thron!

8 Als er (diese) Rede hörte, begann Mēgi
 über die *Forderungen* zu jammern. Ohne mit Klagen aufzuhören,
 10 kniete sich Mēgi Teššub zu Füßen nieder.

⁸ Vgl. das nur in hu. Sprache erhaltene Textfragment Nr.55 lk. Kol. x+1]×
^{URU}E-ḫb-l[a(-) 2']×-ki ki-re-en-zé 3' ki-]i-ru(-)nu-ul-mi[-ib].

⁹ Ab hier scheint Teššub zu sprechen.

Rs. III

Hethitisch

- ma-al-ki-an-zi-ma ku-it*⁹ *šū-ú-i*[l]
 2 *šū-uk-šū-uk-ki-iš ma-aḥ-ḥa-an* [
ma-a-an-ták-kán pa-ra-a tar-nu-mar-ma[
 4 *tu-el* *ìR*^{DLM} *GÉME*^{TAM}¹⁰ *pa*[-*ra-a tar-na*]

DUMU-KA-za ar-ḥa ma-ni-ja-aḥ *DAM*[-*KA*
 6 *šū-PUR na-aš-ta kat-ta* ×[
*GišŠÚ.A-ki*¹¹ *URU-ri* *mMe-e*[-*ki*(-)

 8 *nu ma-aḥ-ḥa-an* *mMe-e-ki*[-*iš*]¹² *ut-tar iš-t*[*a-ma-aš-ta*]
na-aš ú-e-eš-ga-u-an d[a-a-]iš ú-e-eš[-
 10 *mMe-e-ki-iš na-aš* *p*[*1*]*M-un-ni* *GiR*^{H1.A}-*aš kat-t*[*a-an*]
ḥa-li-iš-ki-it[- *t*]a

Welchen Faden sie aber spinnen[, jener ist fest]

- 2 wie das dichte Fell (bzw. wie die Mähne) [eines Rindes].
 Wenn dir Freilassung aber [am Herzen liegt],
 4 [laß] (zuerst) deinen Sklaven, (deine) Sklavin f[rei!]

 Deinen Sohn gib weg! [Deine Gattin [aber] schick [
 6 zurück! Bei u[ns in Ebla]
 auf dem Thron [*bleibe*,] Mēgi[i!]

 8 Sowie Mēgi (diese) Rede hör[te],
 begann er zu jammern. (Es) jamm[erte unaufhörlich]
 10 Mēgi, und er kniet sich wiederholt dem Wettergott
 zu Füßen nieder.

⁹ *ku-it* über der Zeile nachgetragen

¹⁰ Zwischen *GÉME*^{TAM} und *pa*[-*ra-a* Rasur. Zur Ergänzung der Verbalform s. Kommentar.

¹¹ Statt *Giš* wollte der Schreiber versehentlich *URU* schreiben.

¹² Ergänzt nach III 10, 12, 18.

Rs. IV

Hurritisch

- 12 ^mMe-e-ki-né-e ti-bé-e-na ^{IM}ub-u-ta
ku-un-zi-ma-i ka₄-ti-ja ha-ša-ši-la-ab
- 14 ^{IM}ub ^{URU}Kum-mi-ni-bi da-la-a-^uu_u-ši ib-ri
-
- i-ša-aš a-ru-u-la(-)ú-un-na a-ar-ti-^uu_u-uš-ša
- 16 ki-re-en-zé a-ri-ja-am-ma ^uu_u-ut-ki-iš
^mUa_a-a-za-ni-ga-ar-^uu_a-aš ^mZa-a-za-al-la-aš
- 18 ki-re-en-zé a-ri-ja-am-ma × ×¹⁰ ^mMe-e-ki-né-eš
ta-la-a-a^h-hu-um E-eb[-l]a[-
- 20]×[

lk. Rd. (Kolophon, Hethitisch)

DUB V^{KAM} pa-ra-a tar-nu-ma-aš ú-u[L QA-TI]

- 12 Auf dem Boden liegend, spricht Mēgi zu Teššub
die Worte: Höre zu,
- 14 Teššub, großer König von Kummi!

-
- Ich (meinerseits) gebe ihn (= sie?, Plur.) fort. Meine Stadt (aber)
- 16 wird keine Freilassung gewähren. Auch Zāzalla,
des Fāzanigar Sohn,
- 18 wird (eine) Freilassung nicht zulassen. [] Mēgi
hat [von] Ebla [die Verfehlungen] weggenommen[
-

Fünfte Tafel über die Freilassung. Nic[ht fertig].

10 Etwa -i[a]?

Rs. III

Hethitisch

12 ^mMe-e-ki-iš ud-da-a-ar a-ru-ya-an-za ^{IM}un-ni
me-mi-iš-ki-iz-zi [i]š-ta-ma-aš-mu ^{IM}aš

14 ^{URU}Kum-mi-ja-aš LU[GA]L GAL

ú-ga-an pé-e[-hu-t]e-mi pa-ri-iš-ša-a-an
16 am-me-el-ma-a[n u]RU-aš ú-UL pa-a-i
ša ^mPa-az-z[a-ni-k]ar-ri-ma DUMU-šU ^mZa-a-za-al-la-aš
18 pa-ra-a tar-nu[-mar] ú-UL pa-a-i nu-za ^mMe-e-ki-iš
a-pé-el U[RU^{LAM}-]šU ya-aš-du-la-az pá-r-ku-nu-ut
20 ^{URU}E-eb[-la-an UR]U-an URU-ri še-er ya-aš-túl^{BUA} pé-eš-ši-e-et

[]×[]× ku-it ^{URU}Kum-mi-ja-aš GAL-iš LUGAL-uš
22 [ku'-i]t ^{URU}Kum-mi-ja-aš GAL-iš LUGAL-uš
[]× nu NA₄-ri me-na-aḫ-ḫa-an-ta
24 []

26]×[]×

12 Mēgi spricht – auf dem Boden liegend – (folgende) Worte
zum Wettergott: Höre mich, Wettergott,
14 großer König von Kummi!

Ich (meinerseits) werde sie, (die) *Gefangenenschar*, wegschaffen.
16 Meine Stadt aber wird sie nicht (heraus)geben.
Zāzalla, des Fazzanigarri sein Sohn, aber
18 wird die Freilassung nicht gewähren. Mēgi
hat seine S[tadt], (nämlich) die Stadt Ebla, von Verfehlungen
20 gereinigt. Zugunsten der Stadt hat er die Verfehlungen verworfen.

Weil [du' für] großer König von Kummi
22 [bist und we]il [du' für] großer König von Kummi
[bist] und einem Stein gegenüber
24 []

(Text ab hier weggebrochen)

I. 6. KBo XXXII 15 (V. Tafel; Ebla)

Kommentar

Duplikate:

Nr. 15	I 1'-2'	=	Nr. 16 I 14-15; Nr. 56, 1'-2'
	I 4'-6'	=	Nr. 79, 1'-3'
	I 10'-21'	=	Nr. 58 I 1'-5', IV 1-5
	I 27'-28', IV 1-2	=	Nr. 28, 1'-4'
	II 2'-17'	=	Nr. 16 II 15-31 ¹
	II 13'-15'	=	Nr. 52, 1'-3'

Nr. 15 I/II 1'-3'

Text Nr. 15 wird im Kolophon (auf dem linken Rand) als fünfte Tafel des *parā tarṇumar* gezählt und als „nicht fertig“ bezeichnet: DUB v^{KAM} *pa-ra-a tar-nu-ma-aš ú-u*[*L QΛ-IT*]. Von der Tafel ist etwas weniger als die untere Hälfte erhalten. Der Text setzt allerdings dann ein, wenn auch vom inhaltlichen Ablauf her ein gewisser Einschnitt gegeben ist und ab I/II 4' mit einer Rede begonnen wird.

Die Ergänzung des Verbuns *dicendi me-mi-i]š-ki-it* II 3' wird durch das Duplikat Nr. 16 II 16 *me-m]i-iš-ki-it* nahe gelegt und geradezu auch gesichert. Zuvor war dort der wortgewaltige Zāzalla, Sohn des Fazzanigarri, genannt, der in der Ratsversammlung wohl ein Opponent des Herrschers von Ebla, Mēgi, war, den er mit dessen Titel⁹ „Stern von Ebla“ anredete. Während Mēgi bereit wäre, die Freilassung bestimmter Personen vorzunehmen, sind Zāzalla als Wortführer in der Ratsversammlung und somit die Stadt (vertreten durch die Ratsversammlung) dagegen (Nr. 15 IV/III 15 ff.). Ja, wenn Teššub in Schuldknechtschaft und Gefangenschaft geriete, dann wären wir sofort bereit, ihm zu helfen, ihn mit Silber und Gold sowie mit Nahrung, Kleidung und Salböl zu versorgen. Wer dieses ungewöhnliche, aber gerade deshalb besonders anschauliche Beispiel vom in Not geratenen Wettergott vorträgt, läßt sich aus dem bruchstückhaften Kontext nicht beantworten. Es könnte Zāzalla sein, der mit diesem fiktiven Beispiel einen außergewöhnlichen Fall schildert, wo auch er sich ganz vehement für die Freilassung eines in Knechtschaft und Armut Geratenen, nämlich Teššubs, einsetzen würde. Der Redende könnte aber auch – jedoch weniger wahr-

scheinlich – Mēgi sein, der mit diesem Beispiel darauf hinweisen möchte, daß man ja auch dann, wenn Teššub in Schuldknechtschaft geraten sei, für diesen sich nachdrücklich um seine Freilassung bemühen und ihn sogleich mit dem Allernötigsten versehen würde. Schließlich könnte jedoch auch Teššub selbst, mit dem sich weiter unten Mēgi im Zwiegespräch befindet, die Geschichte seiner Versklavung erfunden haben, um daran zu verdeutlichen, daß man auch in seinem Fall gewiß alles für seine Freilassung unternommen hätte. Teššubs Name tritt immerhin hier in I 2' auf, steht jedoch im Genitiv (*Te-eš-šu-ub-bi*, ohne Gottheitsdeterminativ), der syntaktisch von dem vorhergehenden, nur bruchstückhaft erhaltenen Ergativ² *-]a-bé-eš* abhängig sein könnte.

Auf den Genitiv *Te-eš-šu-ub-bi* folgt ein prädikatives Partizip *ša-at-tu-ub* (*šatt=u=b*), im Duplikat Nr. 56, 2' *š]a-ad-du-u[*b** geschrieben, für dessen Wurzel *šatt-* (vgl. E. Laroche, GLH 219; G. Wilhelm, *Orientalia* 54, 1985, 494; M. Salvini, ZA 81, 1991, 130) bisher noch keine Bedeutung hatte erschlossen werden können. In der Schreibung *ša-a-at-tu-ú-ub* (mit *-ú-*!) begegnet diese Wortform in KUB XLVII 1 I 3 (Kešše-Epos), doch erlaubt dort der fragmentarische Kontext keine Bedeutungsbestimmung. Dies gilt auch für die Präteritalform *ša-ad-du-u-ša* (*šatt=uš=a* bzw. *šatt=ōz=a*) des Mittani-Briefes I 64. Von der Verbalwurzel *šatt-* hat man die Verbalwurzel *šad-* zu unterscheiden (vgl. E. Laroche, GLH 210; G. Wilhelm, *Xenia* 21, 1988, 56). Bei M. Salvini (a. a. O. 129 f.) liegt eine Vermischung der hu. Wurzeln *šad-* und *šatt-* vor.

Für das auf *šatt=u=b* folgende hinsichtlich seiner Bedeutung unklare Substantiv *h[(a-*u_u*-ú-š*i*)]* läßt sich eine lexikalische Identität mit dem semantisch ebenso ungeklärten Lemma *havuši* (E. Laroche, GLH 99) vorerst nicht sichern. Sollte hu. *h[(a-*u_u*-ú-š*i*)]* dem logographischen Ausdruck *si-šu* „sein Horn“ entsprechen (*havuši=i*)?

Bedeutungsmäßig unklar bleibt auch der in Nr. 15 I 1' mit Hilfe des Duplikats Nr. 56, 1' ergänzte, mit ‚Artikel‘ versehene Absolutiv *(-)]*h_a-a-ru-u[(n-ni)**. Auch über *]x-re-e* des Duplikats Nr. 16 I 14 (= Nr. 15 I 1') läßt sich derzeit keine sichere Aussage machen (vielleicht Ausgang eines Absolutivs mit ‚Artikel‘ von einem auf *°ri* ausgehenden Stamm).

Für Nr. 15 II 3' bietet sich – auch mit Blick auf Nr. 16 II 1, 3 – die Lesung bzw. Ergänzung *me-n]a-ah-*h_a*-an-t[*a** an. Eine Lesung *m]a-ah-*h_a*-an* *x[* hat schon deswegen wenig Wahrscheinlichkeit für sich, weil zwischen dem Zeichen AN und der darauf folgenden Zeichenspur kein Spatium vorliegt und vor der verbalen *-šk-* Ableitung *me-mi-i]š-ki-it* (*me=mi=šk=i=t*) bei einer Lesung *m]a-ah-*h_a*-an* *x[* ein einziges Keilschriftzeichen sinnvoll nicht unterzubringen wäre.

Die transitive Verbalform *memiškit* hat ihre hu. Entsprechung in der von uns versuchsweise ergänzten Formation *ku-]lu-u-um-ma* (*kul=ō=m=ma* mit *-ma* „und, aber“). Das Verbum *kul-* „sagen, sprechen“ (E. Laroche, GLH 151) ist innerhalb der Bilingue mehrfach bezeugt. In Nr. 14 I 55 wird die hu. Wendung *šidarna ku-lu-ú-ru-um* (*kul=ūr=o=m*) mit he. *ḥurtain tēt* „einen Fluch sprach er“ (Verbum *tē-* „autoritativ sprechen“) übersetzt, während ibid. I 9f. der gleiche hu. Ausdruck (mit der abweichenden Graphie *ku-lu-u-ru-um*) he. *ḥuṣarzašta* bzw. *ḥuṣart't* „er verfluchte“ als Entsprechung hat. Wie die lexikalische Gleichung he. *memiškimi* = hu. *ka₄-du-ul-li* (Nr. 14 I/II, 24, 25 und öfters) zeigt, kann he. *memiški-*, aber auch einfaches *memje-* (s. Nr. 14 IV/III 21: *memahḥi*) hu. *kad-* (GLH 132) wiedergeben.

Aus den Duplikaten Nr. 16 I 14 und Nr. 56, 1' mit jeweils voranstehendem Abschnittsstrich ergibt sich, daß auch in Nr. 15 die Zeile I (/II) 1' auf einen Abschnittsstrich folgt, von dem auf der Tafel Nr. 15 jedoch nichts mehr erhalten ist.

Vs. I 4'-6' (Hurritisch)

Vs. II 4'-6' a (Hethitisch)

hu. [*a-*]*a-i ḥé-en-ni* ¹*Te-eš-šu-ub ḥé-en-za-a-du* (I 4')

he. [*ki-nu-na ma-a-an* ¹*]**m-aš ši-iš-ši-ia-ni-it dam-mi-iš-ḥa-a-an-za*
(II 4')

Falls die Lesung *a-]a-i*, die auch vom Kontext nahegelegt wird, richtig ist, bleibt davor noch eine kleine Lücke bis zum linken Rand. Das Duplikat Nr. 16 II 17 zeigt noch einen Zeichenrest *-]a[-*. In der he. Übersetzung stellt die Ergänzung von *kinun=a mān* „jetzt aber wenn“ nur einen Versuch dar, den Raumverhältnissen und dem Kontext gerecht zu werden, indem hu. *ḥenni* „jetzt“ (GLH 102) mit he. *kinun* und hu. *āi* „wenn“ durch he. *mān* wiedergegeben sind.

Im Gegensatz zu I 2', wo der Name *Te-eš-šu-ub-bi* (Genitiv) ohne Gottheitsdeterminativ steht, ist hier das betreffende Determinativ gesetzt. Der Name ¹*Teššub* steht im Absolutiv, wozu dann syntaktisch auch die intransitive prädikative Partizipialform *ḥenz=a(-du)* paßt, die in der folgenden Zeile ohne *-du* auftritt. Gerade dieses Nebeneinander macht deutlich, daß es sich bei dem (grammatischen?) Element *-du* nicht etwa um eine Verbalendung (vergleichbar z. B. dem Ausgang von *-idu* bzw. *-ido*; 3. Pers. Plur. trans.) handelt. Dies wird durch die he. partizipiale Wendung *šiššianit dammišḥanz* bestätigt. Mit dem Wortausgang *-du* darf man vielleicht *-tu* in *ki-yu-tu* „ist hingestellt“ Nr. 13 I 2 vergleichen.

Das hu. intransitive Partizip *ḥenz=a(-du)* gibt der Übersetzer durch die he. Wendung *šiššianit* (Instrumentalis causae) *dammīṣḥanz* wieder. Hu.

henz=ā in I 5' hat jedoch *ši-i]š-ši-ja-u-an-za* (II 6') als Entsprechung. Zu dieser he. Wortsippe gehört aus dem gleichen Text die *-ala*-Bildung ¹⁰*šiššija-la-* II 18', wo uns in der entsprechenden hu. Zeile (I 18') in dem Ausdruck *hi-in-zi-ta* auch wieder die hu. Wurzel *henz-/hinz-* begegnet.

Somit ergeben sich drei verschiedene Wortformen, die jedoch durch den gleichen reduplizierten Verbalstamm *ši=ššija-* miteinander verbunden sind:

a) Der Instrumental *šiššianit* könnte trotz der Einfachschreibung von *-n-* zu einem Verbalabstraktum **šiššijatar* gehören. Ob ein Zusammenhang mit *ša-aš-ši-ja-tar* aus dem rituellen Textfragment 1055/u, 6' gegeben ist, läßt sich nicht ausmachen, da für *šiššijatar* wegen der bruchstückhaften Umgebung eine Bedeutungsbestimmung nicht möglich ist.

b) Der Nominativ (Sing. c.) [*ši*]*ššijaḫanz* weist auf den Ansatz eines mit dem Suffix *-ḫant-* (idg. **-ḫent-*) gebildeten Adjektivs *šiššija=ḫant-*, das über das Verbalnomen **šiššijaḫar* bzw. nach vergleichbarem Muster entstanden sein dürfte¹.

c) Das Nomen agentis ¹⁰*šiššija-ala-* zeigt – abweichend etwa von *mekki memiškatallaš* (Nr. 16 II 6, 8) – die ursprüngliche Bildungsweise mit dem Suffix *-ala-*².

Es liegt nahe, redupliziertes *ši=ššija-* als eine Art Iterativum zum Verbum *šai-/šija-*, „drücken“³ zu verstehen. Die Wendung *šiššianit dammišhanz* ließe sich dann wörtlich als „durch wiederholten Druck zu Schaden gekommen“ übersetzen. Das Abstraktum **šiššijatar* wird man in mehr übertragenem Sinne als „Not“ (o.ä.) deuten dürfen, womit ursprünglich der durch bestimmte Situationen hervorgerufene ‚wiederholte (äußere) Druck‘, der auf einen Menschen, hier im fiktiven Beispiel der Bilingue auch auf eine Gottheit einwirkt, gemeint ist. Der Begriff *šiššijatar* ist aber nicht synonym mit „Armut“ (he. *ašijantatar*), diese vermag allerdings einer der Anlässe für **šiššijatar* zu sein.

1 Zum Grundsätzlichen s. N.Oettinger, FsOtten 1988, 280 f.

2 Vgl. N.Oettinger, KZ 99, 1986, 43 ff., 47.

3 Vgl. J.Friedrich, HW 175; N.Oettinger, SHV 473 f. Die von N.Oettinger (a. a. O. 474) zitierten Formen bieten kaum eine sichere Grundlage für seinen reduplizierten Stammansatz *šišše-* (mit nur einem *-š-*). Den Beleg *ši-ši-ja-u-ḫa-an-zi* KUB XXXVI 67 II 23' wird man mit Blick auf *ši-ja-iš-ki-iz-zi* (ibid 20') eher in *⟨[ši-]⟩ši-ja-u-ḫa-an-zi* emendieren wollen. Schon in der althethitischen ‚Palast-Chronik‘ ist einfaches *ši-eš-kán-zi* im Sinne von ‚sie schießen‘ bezeugt (KBo III 34 II 33, Abschrift; StBoT 18, 1974, 82). Für *arḫa ši-i-ša-a[-* (mit plene geschriebenem *ši-i-°*) ist wegen Bruchstückhaftigkeit der Verbalform wie des Kontextes keine klare Bedeutungszuordnung möglich, KBo 21.74 Rs.³ III 2'.

Demnach ließe sich die *-yant*-Bildung als „in Not geraten“ interpretieren. Der *šiššijala-* ist dann der, der die Notlage eines Menschen mitverschuldet hat (wörtlich: „Bedrucker, Bedränger, Nötiger“, auch „Peiniger“). Dem entsprechend wird dieser Ausdruck unten (Nr. 15) II 18 f. durch den Relativsatz *dammišhiškizzi-an kuiš* erläutert. Der *šiššijala-* ist derjenige, „der ihm (d.h. hier im vorliegenden Fall dem Wettergott Teššub) immer wieder Schaden zufügt“ bzw. zugefügt hat⁴. Im gleichen Zusammenhang wird dort zwischen Betroffenen und Verursacher unterschieden, wenn es heißt: „Ihn, Teššub, wollen wir retten; den *šiššijala-* aber, der ihm laufend Schaden zugefügt hat, wollen wir nicht freilassen!“, d.h. falls man seiner habhaft wurde und die Wahl zwischen beiden hätte⁵.

Kehren wir jetzt wieder zur Ausgangsstelle Nr. 15 I/II 4' zurück. Den he. Wortlaut haben wir jetzt mit „[Wenn jetzt aber] der Wettergott (he. *Tarhunnaš*) durch Not zu Schaden gekommen ist“ zu übersetzen. Der aus zwei Wörtern bestehenden he. Wendung *šiššijanit dammišhanz* steht in der hu. Vorlage lediglich *henz=a=du* gegenüber, während in der folgenden Zeile dem prädikativen Partizip *henz=a* in der he. Übersetzung *ši-i]š-ši-ja-u-an-za* „in Not geraten“ entspricht. Tatsächlich zeigt auch der Vergleich des he. Relativsatzes unten II 19' *dammišhiškizzi-an kuiš* „wer ihn immer wieder schädigt“ mit der hu. nominalisierten Relativsatzkonstruktion *ha-ma-zi-ja-ši-ta-an*, aus der sich die transitive Präsensform *hamaziia* (*hamaz=i=a*, mit Gleiter *-i-*) herauslösen läßt, daß hu. *hamaz-* die lexikalische Entsprechung zu he. *dammišhai-* „schädigen, (gewalttätig) bedrängen“ darstellt. Insofern ergibt sich für hu. *henz-/hinz-* die lexikalische Gleichsetzung mit he.

4 Präsensische *-šk*-Formen können in bestimmten Kontexten auch präterital gebraucht werden (vgl. vorerst Verf., StBoT 6, 1968, 147¹⁴⁹).

5 Mediopassives *anda šiššandari* KUB VIII 22 (+) II 17 „sie bedrängen sich gegenseitig“ dürfte ebenso zu redupliziertem *šiššai-/šiššija-* gehören (vgl. StBoT 5, 1968, 156). Das ebenfalls außerhalb der Bilingue bezeugte Verbaladjektiv (Partizip) *šiššiyant-*, von J. Friedrich (HW 194 b) als „unberührt (??)“ gedeutet, dem sich R. Lebrun (Publications de l'Institut Orientaliste de Louvain 11, 1976, 132) mit seiner Übersetzung „non souillé“ anschließt, ist hingegen einem ganz anderen Bedeutungsbereich zuzuordnen. Der betreffende Beleg stammt aus mittelhethitischem KUB XXIX 7+ Rs. 56 und steht dort, worauf schon J. Friedrich aufmerksam machte, parallel zum Adjektiv *parkui* „rein“: [*k*]e-e ud-da-a-ar pâr-ku-i šî-iš-ši-ja-an-na e-eš-tu „diese Worte sollen rein und (-a) *šiššijan* sein!“ Hier scheint mir (mit N. Oettinger, SHV 509) *šiššija-* im Sinne von „(ver)siegeln, unanfechtbar machen“ vorzuliegen, ausgehend von der Bedeutungsentwicklung „siegeln“ für *šai-/šija-* (ursprünglich „(auf-/ein-)drücken“).

šiššija-, wobei transitives *henz-/hinz-* „in Not geraten lassen“ (vgl. unten I 18'), intransitives *henz-/hinz-* hingegen „in Not geraten“ bedeuten. Folglich haben wir den hu. Satz (I 4') mit „[We]nn jetzt Teššub in Not geraten ist ...“ zu übersetzen. Man fragt sich, warum der he. Übersetzer nicht schon in II 4' statt šiššianit dammišhanz die -*uant*-Bildung šiššiauant- gebraucht hat. Vielleicht entsprang die unterschiedliche Wiedergabe von *henzā* einem gewissen Variationsbedürfnis. Vielleicht hat aber auch das noch nicht sicher gedeutete -*du* (in *henz=a=du*) die unterschiedliche Übersetzung mitbewirkt.

hu. *ki-i-re-en-za-am-ma* [š]a-a-ri-ib (I 4'-5')

he. [*pa-ra-a tar-nu-mar ú-*]e-*ya-ak-ki* (II 5')

Aus dem Vergleich der beiden Sätze ergibt sich die lexikalische Entsprechung hu. *šār=i=b* = he. [*u*]e*uakki* „er fordert (wiederholt)“⁶. Direktes Objekt zu transitivem [*u*]e*uakki* ist der hier auf Grund der hu. Vorlage (Begriff *kirenzi*) ergänzte Ausdruck *parā tarnumar* „Freilassung“. Wie *kirenza=mma* zeigt, wird der hu. Satz mit der enklitischen Konjunktion -*ma* „und, aber“ eingeleitet. Von daher könnte man überlegen, ob in der he. Übersetzung zu Beginn der Zeile 5' vielleicht noch *nu* einzufügen wäre (vgl. hu. -*ma*/he. *nu* unten I/II 6'). Syntaktisch erscheint mir dies jedoch nicht unbedingt erforderlich, da sich die Zeilen II 4'-5' zu einem einzigen Satz zusammenziehen lassen: „[Wenn jetzt aber] der durch Not zu Schaden gekommene Wettergott Freilassung wiederholt fordert ...“. Mit *dammīšhanz* könnte aber auch das Ende eines Nominalsatzes gegeben sein.

Auf den ersten Blick auffallend ist die Verbindung des transitiven prädikativen Partizips *šār=i=b* mit dem Essiv *kirenza* statt mit dem Absolutiv *kirenzi*⁷. Andererseits begegnet bei den Verbalbildungen auf -*i=b* auch sonst eine vergleichbare Konstruktion (vgl. Nr. 13 I 12). Der engere Kontext von *šār=i(=b)* in Nr. 11 IV 13', 14' ist zu bruchstückhaft, um eine sichere Aussage zur dort vorliegenden Satzkonstruktion zu machen. Im Mittani-Brief steht jedoch bei transitivem *šār=ož-* das direkte Objekt im Absolutiv, wie etwa die folgenden Verbindungen zeigen: *ašti šār=ūš=a* (*šār=ož=a*) III 1 „er forderte/wollte eine Frau“; *zalamši ... šār=uš=aṣ* (*šār=ož=aṣ*) III 90 f. „ich forderte/wollte eine Statue“ (in der Deutung nicht ganz klar: IV 116, 124).

6 Zu hu. *šār-* „demander, désirer“ s. E. Laroche, GLH 215. Zur Funktionsgleichheit von he. redupliziertem *ueuakk-* mit der -*šk-*Ableitung *mekiški-* vgl. J. Friedrich, HE I² § 142.

7 S. schon Verf., Hethitica 9, 1988, 163 f.; anders I. Wegner, AoF 21, 1994, 170 (dazu jedoch Verf., Hethitica 13, im Druck).

Hinsichtlich der plene geschriebenen Wurzelsilbe *šār-* stimmt die Graphie der Bilingue mit der im Mittani-Brief überein.

Die Satzkonstruktion *kirenz(i)=a šār=i=b* nehmen wir zum Anlaß, auf einige wesentliche hu. Satzmuster vergleichend hinzuweisen, wobei von der Wortstellung abgesehen wird:

- A. ABSOLUTIV (Subjekt; Aktant) + ESSIV + VERBUM auf *-i=b*;
 vgl. *el(i)=a ... tān=t=i=b ...* ^o*Allāni* Nr. 13 I 12 „ein Fest feierte Allāni“
 (hierher auch Nr. 15 I 4' f. mit *šār=i=b*); s. auch Nr. 19 I 16 (*nān=id=i*).

Konsequenterweise wäre dann diesem Schema auch ein Satz wie *fand-ar-i-nni-nā-ma ag=i-b ne-ḫi-ir-na* (Nr. 13 I 22) zuzuordnen (vgl. G. Wilhelm, *Orientalia* 61, 1992, 133; FsHeger 1992, 659 f.), doch führt die Deutung von *neḫima* als Essiv Sing. gegenüber der he. Übersetzung mit pluralischem ^{Uzu}GABA^{III.A} „Bruststücke“ abweichenden, inhaltlich recht merkwürdig anmutenden Übersetzung „Die Köche aber nahmen in der Brust auf“, die so auch auf Verständnisschwierigkeiten stößt. Daher geben wir für *neḫima* die Deutung als Absolutiv Plur. (mit ‚Artikel‘) zu erwägen. Sollte an die Stelle eines pluralischen Essivs der Absolutiv als direktes Objekt getreten sein? In diesem Zusammenhang sei noch verwiesen auf den Satz *mall-ad-ae=l un=i-b*, wo das pluralische Pronomen *-l(la)* gemäß der he. Übersetzung durch *-aš* (Akkus. Plur. c.) nicht als Subjekt, sondern als direktes Objekt zu verstehen wäre.

- B. ERGATIV (Subjekt) + ABSOLUTIV (dir. Objekt) + VERBUM auf *-o=m*;

vgl. *šullūbri erbi=ne=š ... tal=aḫḫ-ō=m* Nr. 14 IV 9 f. „ein Hund entwendete Backwerk“.

- C. ABSOLUTIV (Subjekt) + VERBUM auf *-a=b*;

vgl. ^{IM}*ub ... naḫḫ=a=b* Nr. 13 I 4 „Teššub setzte sich“.

- D. ABSOLUTIV (Subjekt) + ABSOLUTIV (*tivēna*) + VERBUM auf *-i=a* (*kad=i=a*);

vgl. ^m*Mēgi-ne tivēna ... kad=i=a* Nr. 15 IV 12 „Mēgi spricht die Worte“.

- E. ABSOLUTIV (Subjekt) + ABSOLUTIV (dir. Objekt) + *ag=ido*;

vgl. *evirma kišḫe=ne ag=ido* Nr. 20 I 16' (vgl. *ibid.* I 4') „die Herren (Würdenträger) brachten den Thron herbei“ (doch s. auch den diesbezüglichen Kommentar unten S. 442 und Verf., *Hethitica* 13, im Druck: „(Den) König Pa=i-b-Ibla geleiteten die Würdenträger zum Thron“ Nr. 20 I 3' f.; entsprechend I 16' „(Den) Eše-vāvu geleiteten ...“?).

Wir setzen nun die Textinterpretation von Nr. 15 fort:

hu. *ḫé-en-za-a i-šu-uḫ-na-i* ^o*Te-eš-šu-ub* (I 5')

hc. *ma-a-an* ^{IM}*aš* [*ši-i*] *š-ši-ja-u-an-za* (II 5'-6')

In dem Instrumental *i-šu-uḫ-na-i* liegt uns das hu. Wort für „Silber“ vor, wie sich aus der lexikalischen Gleichsetzung des Absolutivs *išūḫni* (I 6', 8') mit dem Sumerogramm KÙ.BABBAR „Silber“ der he. Übersetzung ergibt (II

6' a, 7'). Für *išuhni* ist außerhalb der Bilingue *ušhuni* bezeugt⁸. Ohne Zweifel gehören diese beiden Wortformen in ihrem Ursprung zusammen. Die wechselnde Anlautschreibung *i/u* könnte die Ansetzung einer Basis **šhun-* nahelegen (mit Metathese *-uh-* in *išuhni*). Da die hu. Textkomposition der Bilingue schon im 17. vorchristlichen Jahrhundert entstanden sein dürfte, stellt *išuhni* den bisher frühesten Beleg für ein hu. „Silber“-Wort dar. Vielleicht handelt es sich bei dieser Metallbezeichnung um kein genuin hu. Wort, so daß sich von daher die unterschiedlichen Graphien (und Lautungen ?) erklären könnten.

Es verdient, noch bemerkt zu werden, daß bei Antreten der Instrumental-, Essiv- und Äquativendung (*-ai/-ae*, *-a*, *-uš*) der stammauslautende Vokal elidiert wird⁹.

Der hu. Satz *henz=ā išuhn=ai* ^o *Tešsub* läßt sich dann mit „in Not geraten durch (fehlendes) Silber ist Tešsub“ übersetzen. Vielleicht darf man den Instrumental auch mit „hinsichtlich Silber“ (o. ä.) wiedergeben. Ohne Silber, das eine Art Geldfunktion hatte, war man – finanziell gesehen – gleichsam mittellos¹⁰.

Der he. Übersetzer macht aus dem mit *henz=ā* beginnenden hu. Hauptsatz einen mit *mān* eingeleiteten Nebensatz: „Wenn der Wettergott [durch (fehlendes) Silber] in Not geraten ist“. Am Anfang der Zeile II 6' hat man vielleicht *iš-tu* KÙ.BABBAR zu ergänzen, was auch raummäßig passen würde.

hu. *ši-ik-la-te-em-ma i-šu-uh-ni a-ar-ri-ua_a-aš* (I 6')

he. *nu ku-iš-ša* ^oIM-un-ni [I GÍN KÙ(.BABBAR *p*)a-a-(i)] (II 6'-6'a)

Die Ergänzung I GÍN in der he. Übersetzung erfolgt im Anschluß an *šiklade*(=*mma*) der hu. Vorlage. Die Basis für hu. *šiklade* stellt nämlich akkad. *šiqḷ-* aus *šiqḷu* „Schekel“ dar, erweitert um das Ableitungssuffix *-ad-*. An den Stamm **šiklad-* ist dann noch der Themavokal *-e/-i* angetreten¹¹. Das Suffix begegnet allerdings auch in der Schreibung *-at-te* (unten I 10' in *zu-ua-ta-at-te* „1/4 Kor“).

8 Vgl. E. Laroche, GLH 289; Verf., Das Hurritische, 16³⁹.

9 Vgl. Verf., Hethitica 9, 1988, 164 f.; G. Wilhelm, ZA 82, 1992, 157.

10 Zu den folgenden Textabschnitten mit einer paraphrasierenden Übersetzung sowie mit Kommentierung einzelner hu. Wörter s. schon Verf., Das Hurritische, 16 f.; für die im folgenden behandelten Maßangaben der he. Übersetzung s. jeweils unter dem betreffenden Terminus bei Th. van den Hout, RIA 7, 7./8. Lfg., 1990, 517 ff.

11 Zu *-ade* vgl. V. Haas, ZA 79, 1989, 266¹⁸ (mit weiterführenden Literaturangaben ibid. 265¹⁵), zur Notsituation des Tešsub id., Religion, 552.

In hu. *a-ar-ri-ḫa-a-aš* greifen wir eine modale transitive Verbalform der 1. Pers. Plur. adhortativen Charakters. Die Verbalwurzel *ar-* „geben“ ist schon seit langem bekannt (vgl. E. Laroche, GLH 52 f.). Die Doppelschreibung *-rr-* spricht für ein Assimilationsprodukt, dessen Auflösung sich anhand vergleichbarer Formen, jedoch mit Verschlußlaut am Wurzelende, wie *pí-in-ti-li-ḫa-a-aš* (*pind=il=i-ḫa-a-aš*; dazu I 16') oder *ga-ap-pí-li-ḫa-a-aš* (*kapp=il=i-ḫa-a-aš*; dazu I 9') ergibt: Zwischen Wurzel und Transitivitytskennzeichen *-i-* befindet sich noch ein Formans *-il-*. Demnach hat man *a-ar-ri-ḫa-a-aš* als **ar-il=i-ḫa-a-aš* morphologisch zu analysieren. Allerdings wurde diese Pluralform hier nicht mit *kuišša piḫeni* „wir – jeder (einzelne von uns) – geben“ (vgl. II 22', 23'), sondern mit *kuišša pāi* „jeder (einzelne von uns) gibt“ übersetzt. Die Hinzufügung von *kuišša* „jeder“ in der he. Übersetzung weist für *-il-* auf ein Aktionsartensuffix distributiv-iterativer Funktion (vgl. *Orientalia* 59, 1990, 225), das im He. seine semantische Entsprechung sehr wohl in der verbalen *-šk-*-Bildung gehabt hätte. Der he. Übersetzer wählte jedoch eine ausdrucksstärkere Form, indem er dem he. Präsens-Futur (ohne *-šk-*) pronominales *kuišša* „jeder“ hinzufügte. Viel für sich hat auch die Erklärung G. Wilhelms (*Orientalia* 61, 1992, 139), wonach die Verbalformen auf *-Ki-li-ḫa-a-aš* als *°-i-l=eva=š* (Kohortativ) zu interpretieren seien.

Eine Entsprechung zum he. Dativ ^{IM}*unni* (^P*Tarḫunni*) fehlt in der hu. Vorlage, doch versteht es sich aus dem Vorhergehenden, daß Tešsub das Silber erhalten soll, und zwar nicht insgesamt einen Schekel, sondern von jedem einzelnen einen Schekel.

Da einerseits he. *nu kuišša* ^{IM}*unni* (II 6') keinen vollständigen Satz bildet, andererseits durch dessen Fortsetzung im Duplikat Nr. 16 II 20 dieser Befund zur Gewißheit wird, muß die Zeilenzählung zumindest von Nr. 15 II gegenüber dem Editionsband um eine Zeile 6'a erweitert werden, wo auf der he. Kolumne am Zeilenanfang in der Lücke noch 1 GÍN KÙ.BABBAR *pa-a-i* gestanden haben muß, so daß wir jetzt dort einen vollständigen Satz erhalten: „Und jeder (einzelne) gibt dem Wettergott einen Schekel Silber“.

Vs. I 7'-9' (Hurritisch)

Vs. II 7'-9' (Hethitisch)

hu. *ša-ḫa-at-na-ti ḫé-ja-ru-uh-ḫi* (I 7')

he. [*nu*⁷ GUŠKIN *ku-i*]*š-ša* 1/2 GÍN *pa-a-i* (II 7')

Als Verbum des prädikatlosen hu. Satzes hat man sich *a-ar-ri-ḫa-a-aš* aus der vorhergehenden bzw. folgenden Zeile hinzuzudenken. So fügt auch der he. Übersetzer von sich aus *kuišša* ... *pāi* hinzu, um auf diese Weise einen grammatisch korrekten Satz zu erhalten: „[Und⁷ je]der (einzelne) gibt einen

halben Schekel [Gold]“. Fraglich bleibt, ob der he. Satz mit *nu* eingeleitet wurde; *nu-uš-ši* „und ihm“ wäre jedoch wohl für die vorliegenden Raumverhältnisse zu lang.

Die Ergänzung GUŠKIN „Gold“ ergibt sich im Anschluß an *hejaruḫḫi* der hu. Vorlage. Eigentlich bedeutet *hejari* „Gold“ (vgl. E. Laroche, GLH 105) und *hejaruḫḫi* als dazu gehörige Adjektivbildung „golden, aus Gold“. Wegen der Parallele mit vorangegangenem (I 6') und folgendem *išuhni* „Silber“ (I 8') möchte man *hejaruḫḫi* hier eher substantivisch verstehen. Andererseits könnte *hejaruḫḫi* aber adjektivisches Attribut zu *šaḫatnadi* sein. Zu *he/ijari* „Glanz“ = „Gold“ s. V. Haas, BiOr 39, 1982, 605; zu *he/ijaruḫḫi* vgl. D. Silvestri, AION 35, 1975, 248 ff.

Aus der he. Übersetzung läßt sich das Substantiv *ša-ḫa-at-na-ti* (*šaḫatn=ad=i*) als Maßangabe „1/2 GÍN“ (halber Schekel) erschließen. In Nuzi begegnet diese Maßeinheit als *še-ḫé-et-ni*, worauf G. Wilhelm¹² aufmerksam gemacht hat. Für beide Maßeinheiten geht er von einer Basis *ša/ehṭ-* aus und versteht den Vokal *a* bzw. *e* der zweiten Silbe von *šaḫatnadi/šeḫetni* als einen der Vokalharmonie unterliegenden Sproßvokal.

hu. *ši-ik-la-te-em-ma i-šu-uḫ-ni a-ar-ri-ḫa-a-š* (I 7'-8')

he. KÙ.BABBAR-*ma-aš-š*[(i) 1 GÍN *ku-iš-ša pí-i-ú-e-n*]i (II 7'-8')

Der hu. Text bietet eine Wiederholung des Satzes *šiklade=mma išuhni arrivaš* (**ar=il-i=vaš*) aus I 6' und darf wohl als Nachdruck verleihendes Stilmittel (Iteratio), aber auch poetisch gewertet werden. Hatte der Übersetzer dort die hu. Verbalform mit *kuišša pāi* wiedergegeben, so gebraucht er hier die entsprechende he. Pluralform *piḫeni* (1. Pers.) in Verbindung mit dem Pronomen *kuišša* (vgl. I 9', 12', 14' f.). „Silber aber (-*ma*), einen Schekel, geben wir – jeder (einzelne von uns) – ihm (-*šši*)“. Die hier in der he. Übersetzung vorgenommene Ergänzung entspricht inhaltlich der hu. Vorlage und dürfte daher richtig sein (zur vollständig erhaltenen Graphie *pí-i-ú-e-ni* s. unten II 15' sowie Nr. 16 II 23), auch wenn der Raum hier und in Nr. 16 II 22 dafür etwas eng erscheint. Wegen der inhaltlichen Übereinstimmung mit dem hu. Text jedoch möchte man in der he. Übersetzung die Angabe 1 GÍN ungern missen. Ob 1 GÍN vor oder hinter dem Pronomen *kuišša* gestanden hat, läßt sich allerdings nicht sicher ausmachen. – Das he. Pronomen *-ši* „ihm“ hat in der hu. Vorlage keine Entsprechung. Daß der Übersetzer diese

12 Herr Kollege Wilhelm hat mir dankenswerterweise noch vor Drucklegung sein diesbezügliches Aufsatzmanuskript „Zu den Wollmaßen in Nuzi“ zur Verfügung gestellt (ZA 78, 1988, 276 ff., 282).

Pronominalform hinzufügt, zeigt aber, daß er *fetta* ^o*Teššub* „dir“, *Teššub*!“ (I 8') zum darauf folgenden Satz gezogen hat.

hu. *ú-e-et-ta* ^o*Te-eš-šu-ub ga-ap-pí-li-ua_a-aš pa-ri-iz-za-te ú-bi*
(I 8'-9')

he. *ma-a-na-aš ki-iš-du-ua-an-za-ma* ^o*IM-aš nu* [*A-NA DINGI*]_{R^{LIM}} *ku-iš-ša* I *PA ŠE pí-i-ú*[(*-e-ni*)] (II 8'-9')

Der he. Nominalsatz *mān=aš kišdu_uanz(a)=ma* ^o*IM-aš* „wenn er, der Wettergott, aber hungrig ist“ hätte bei pronominaler Interpretation von *ú-e-et-ta* in der hu. Vorlage keine Entsprechung, es sei denn, daß hinter *ú-bi* noch eine Partizipialform gleichen Inhalts gestanden hätte. Allerdings zeigt der hu. Text dort, wo vergleichbare Prämissen vorliegen, die betreffende Partizipialform bzw. deren he. Übersetzung in Form eines *mān*-Satzes, der erwartungsgemäß dem Satz, der die konkrete Hilfeleistung zum Gegenstand hat, vorangestellt ist; vgl. hu. *henz=ā* I 5' = he. *mān* ^o*IM-aš* [*ištu*'] *KÙ.BABBAR šī*]ššī_i*anz(a)* II 5'-6' oder hu. *heš=āl=a* I 11' = he. *mān* ^o*[IM-]aš-ma neku_uanz(a)* (s. auch I/II 14'). Auf Grund dieses Befundes sollte *ú-e-et-ta* die intransitive Partizipialform sein (*fett=a*), denn wie bei *henz=ā* oder *heš=āl=a* dürfte es sich nur um eine einzige hu. Wortform gehandelt haben¹³. Bei einer Interpretation von *ú-e-et-ta* als Pronomen wäre die Graphie *-tta* für die Direktivendung ungewöhnlich (vgl. **fe=u=da*, I. Wegner, SMEA 29, 1992, 234).

Das Prädikat des hu. Satzes bildet *ga-ap-pí-li-ua_a-aš* (*kapp-il=i=ua_aš*), das in Zeile 10' mit dem Silbenzeichen KA im Anlaut geschrieben wird. Eine vergleichbare Anlautsvariante liegt innerhalb der Bilingue z. B. auch bei *ga-re-e-na-šu-uš/ka-re-e-na-šu-uš* Nr. 14 I 13, 15 „die Vogelfänger“ vor. Der he. Übersetzer gibt die distributiv-iterative Verbalform *kapp-il=i=ua_aš* mit dem semantisch etwas blassen Verbum *pi_ueni* (bzw. *kuišša p.*) wieder. Aus I/II 10' (he. [*kui*]šša *šunnai*) erfahren wir jedoch, daß *kuišša šunnumeni* (zur Verbalform vgl. II 16') die genaue lexikalische Entsprechung gewesen wäre: „wir – jeder (einzelne) – füllen/schütten auf“. Hu. *kapp-* wäre dann lexikalisch mit he. *šunna-* „füllen“ (vgl. dazu N. Oettinger, SHV 158 f.) gleichzusetzen. He. *šunna-* in der Bedeutung „füllen“ will uns vom Deutschen her im vorliegenden Zusammenhang, wo die Bezeichnung einer Getreideart als direktes Objekt fungiert (II 10'), nicht so gut passen, weshalb

13 Zur Bildungsweise von *kišdu_uant-* (*kiš_it=ua_unt-*) „hungrig“ vgl. H. Kronasser, EHS I 266; N. Oettinger, FsOtten 1988, 284 (dort auf S. 275 bedeutet *kištant-* nicht „hungrig“, sondern „Hunger“; s. dazu schon J. Catsanicos, IF 96, 1991, 284).

wir zu Bedeutungen wie „auffüllen, aufschütten“ (letzteres eher he. *išḫuḫa-*) greifen.

Direktes Objekt zu *kapp=il=i=ḫaš* ist der Absolutiv *pa-ri-iz-za-te* in Verbindung mit *ú-bi*. Die Wiedergabe von *pa-ri-iz-za-te* in der he. Übersetzung durch *PA* bzw. *PA-RI-SA_x* (II 9', 11') zeigt unmißverständlich, daß der hu. Maßeinheit *parizz=ad=e* bzw. (bei einer Translitterierung *pa-ri-is-sà-te*) *pariss=ad=e* akkad. *parīs-* aus *parīsu* „1/2 Kor“ (AHw II 833 b) zugrundeliegt. Auch hier wurden wieder mit einer akkadischen Basis hu. Wortbildungselemente verbunden. Für die keilschriftliche Wiedergabe von akkad. /s/ sei vergleichsweise auf die unterschiedlichen Schreibungen des aus akkad. *kāsu* „Becher“ entlehnten hu. Wortes *kāsi* hingewiesen: *ka-a-zi* bzw. *ka-a-sí* (Nr. 14 IV 1; Absolutiv), neben *ka-a-zu-u-uš* bzw. *ka-a-sú-u-uš* (Nr. 19 I 29, 32; Äquativ) auch *ka-a-šū-uš* (ibid. I 27). Auch das hu. Verbum für „jem. bewirten, ernähren“ zeigt wechselnde Schreibungen (*š/z*): *za-a-šū-lu-u-ša* (3. Pers. Sing. Prät.; Nr. 19 I 6, 8) gegenüber *za-a-zu-lu-u-uš-te-ri* (Partizip Futuri; ibid. I 4). Außerhalb der Bilingue ist die Graphie *za-a-šū-li-ia* bezeugt (ZA 79, 1989, 267).

Zur Maßeinheit *parissade* gehört *ú-bi*, das in der he. Übersetzung dem Sumerogramm *še* „Gerste“ (akkad. *še'um*) entspricht. Hu. *ubi* klingt an die akkad. Saatmaßbezeichnung *ubû* (AHw III, 1400 b) an. Der hier gegebenen Gleichung *še* = hu. *ú-bi* steht in einem Vokabular aus Ugarit die Entsprechung *še* = *kade* (eigentlich *ka-te-ni-ḫa/ye*, Genitiv) gegenüber¹⁴. Die he. Lesung des Sumerogramms *še* ist *ḫalki-* c., das „Gerste“, allgemeiner aber auch „Getreide/Korn“ bedeutet¹⁵. Da im gleichen Text der Bilingue auch *zíz-tar* (hu. *i-zu-u-zi*) „Emmer“ genannt ist (Nr. 15 I/II 10'), das man dem hungrigen Wettergott geben möchte, wird man auch *še* (hu. *ú-bi*) spezifisch als „Gerste“ und nicht allgemein als „Getreide“ zu verstehen haben. Dem hungrigen Teššub gibt man also nicht etwa Brot, sondern Gerste und Emmer und überläßt es ihm, was er sich daraus zum Essen zubereitet.

14 Vgl. A. Kammenhuber, HW² III 51 ff. (ibid. 62 a zum Vokabular aus Ugarit; s. auch E. Laroche, GLH 133); ead., Bulletin of the Middle Eastern Culture Center in Japan 5, 1991, 143 ff. (vornehmlich zur Getreidegottheit *Ḫalki*/NISABA; ibid. 145 zum Vokabular aus Ugarit). Im Anschluß an Verf., Das Hurritische 16⁴², zitiert A. Kammenhuber in beiden Arbeiten (HW² III 62 a; Bulletin, 145) auch hu. *ú-bi*, das nach ihr /obi/ auszusprechen sei; allerdings spricht die Graphie mit *ú* eher für /ubi/.

15 Letzteres wird von G. Steiner (RIA 3, 1957–1971, 311 b) im Anschluß an J. Friedrich (HW 322 a) und E. Laroche (JCS 2, 1948, 117²⁴: „grain“) mit „Korn“ übersetzt.

Am Beginn des hu. Satzes (Nr. 15 I 8') stünde bei alternativer Deutung der Direktiv *ú-e-et-ta* „(zu) dir“¹⁶. Da im He. Personenbezeichnungen nicht in den Allativ (Direktiv) gesetzt werden können, kann auch ein he. Dativ der Person einem hu. Direktiv entsprechen (vgl. unten IV/III 12: he. *ḫim-^ḫunni* – hu. *ḫim-ub-u-ta*). Die Schreibung *ue-^uua* (Dativ) „dir“ (= he. *tuk*; Nr. 19 I 10 bzw. II 9) weist für das Personalpronomen der 2. Pers. Sing. auf einen Anlaut *f*-.

Im Gegensatz zur hu. Vorlage, falls dort „dir, Teššub!“ zu verstehen wäre, würde in der he. Übersetzung nicht die direkte Anrede an die Gottheit (etwa *tuk ḫim-aš*), sondern [*A-NA DINGI*]_R^{LIM} „dem Gott/der Gottheit“ gebraucht: „Und dem Gott geben¹ wir – jeder (einzelne) – ein halbes Kor Gerste“. Damit stimmt das Pronomen *-ši* „ihm“ (II 7', 10', 15') überein, zu dem es jedoch im hu. Text keine Entsprechung gibt. In der Verwendung der 3. Person statt der persönlichen Anrede ist der he. Übersetzer eigenmächtig von der hu. Vorlage abgewichen.

Vs. I 10'–12' (Hurritisch)

Vs. II 10'–13' (Hethitisch)

hu. *zu-^uua-ta-at-te i-zu-u-zi ka-ap-p[í-li-^uua-aš* (I 10')

he. *zíz-tar [ku-i]šša 1/2 pa-ri-si šu-un-na-i* (II 10')

Die hu. Verbalform *ka-ap-p[í-li-^uua-aš]* ist nach *ga-ap-pí-li-^uua-aš* (1. Pers. Plur.) der vorhergehenden Zeile (I 9') ergänzt. Auf die unterschiedliche Anlautschreibung (*k-/g-*) hatten wir bereits hingewiesen. Das Prädikat wird nicht mit *kuišša šunnumeni* (1. Pers. Plur.), sondern – hervorgerufen durch *kuišša* „jeder (einzelne)“ – mit [*kui*]šša *šunnai* (3. Pers. Sing.) übersetzt (vgl. oben [*kui*]šša *pāi* II 7').

Hu. *zu-^uua-ta-at-te* entspricht in der he. Übersetzung der Maßangabe *1/2 pa-ri-si* und bedeutet somit „1/4 Kor“. Auch in *zu-^uua-ta-at-te* liegt eine Bildung auf *-ad=e/i* vor (vgl. *šiklade, šaḫatnadi* I 6', 7'), doch findet sich hier auffallenderweise die Doppelschreibung *-tt-*, die bei Zugrundelegung der sogenannten Sturtevantischen Regel eher auf eine Tenuis (*-at=e/i*) wiese.

Hu. *i-zu-u-zi* dürfte der akkadischen Getreidebezeichnung *zīzu* „Emmer“ (W. von Soden, AHW III, 1543b) entlehnt sein, hat aber eine Vokalmetathese erfahren. In der he. Übersetzung steht dafür die halblogographi-

16 Während I. Wegner (SMEA XXIX, 1992, 234) den Direktiv des selbständigen Personalpronomens der 2. Pers. Sing. als **fe-u-da* ansetzt, überliefert uns aber die Bilingue möglicherweise *ú-e-et-ta* (*fe-tta*), jedoch wenig wahrscheinlich. Zum Personalpronomen der 2. Pers. Sing. s. auch E. Laroche, GLH 295.

sche Schreibung *zíz-tar* gleicher Bedeutung¹⁷. Das Sumerogramm *zíz* entspricht hier somit nicht akkad. *kunāšu* „Emmer“ (AHw I² 506 b; R. Borger, a. a. O. 309), sondern bei Identität von hu. *izūzi* bzw. *izōzi* mit akkad. *zīzu* dem letzteren.

Akkad. [*kunā*]*šu* hingegen scheint in einer lexikalischen Gleichung aus Ugarit mit hu. *ut-te* gleichgesetzt zu sein, worauf W. H. van Soldt (RA 75, 1981, 93; vgl. J. Huehnergard, Harvard Semitic Studies 32, 1987, 40/41, 92 f.) aufmerksam gemacht hat. Nun wird man hu. *ut-te* etymologisch kaum von akkad. *uṭtetu* (mit Feminin-Endung *-tu*) trennen wollen und folglich die betreffende Vokabulargleichung für ungenau halten dürfen. Unter Einbeziehung auch des aus der Bilingue gewonnenen Befundes hat man jetzt bezüglich des Hu. wohl folgende Zuordnung zugrundelegen, wobei hinsichtlich des Sumerischen und Akkadischen auf R. Borger (RIA 3, 1957–1971, 308 ff.; ABZ jeweils sub verbo) und W. von Soden (AHw s.v.) verwiesen sei:

sumer.	akkad.	hu.
še	še'u	ú-bi „Gerste, (allgemein:) Getreide“
še.BAR	uṭtetu	ut-te „Gerste, Getreide; Korn“
zíz	zīzu	i-zu-u-zi „Emmer“

Bezüglich hu. *ut-te* sollte man es bei dieser Transliterierung belassen und nicht *uṭ-te* schreiben, da für das phonologische System des Hu. bislang kein emphatisches *t* nachgewiesen ist (vgl. I. M. Diakonoff, Hurrisch und Urartäisch, 1971, 52 f.; I. M. Diakonoff – S. A. Starostin, Hurro-Urartian as an Eastern Caucasian Language, 1986, 14).

Wie schon die deutschen Ausdrücke in der obigen lexikalischen Zusammenstellung zeigen, ist eine klare Bedeutungsabgrenzung etwa zwischen spezifisch „Gerste“ und allgemein „Getreide“ schwierig (zum archäologischen Befund vgl. W. Nagel, RIA 3, 315 ff.), aber verständlich, da es sich bei den einzelsprachlichen Begriffen nicht um botanisch eindeutig definierte Fachtermini handelt. So erklärt sich auch aus einem anderen Vokabular aus

17 Mit akkad. *zīzu*, hu. *izūzi*, sumerograph. *zíz* ist „Emmer“ (*Triticum dicoccum*) gemeint. Zum Auftreten von „Emmer“ im Alten Vorderasien vgl. W. Nagel, RIA 3, 1957–1971, 315 f.; R. Borger, *ibid.* 309 ff.; G. Steiner, *ibid.* 311, 313. Statt mit „Emmer“ übersetzt A. Kammenhuber (HW² III 52 a; Bulletin [s. oben Anm. 14], 143) das Sumerogramm *zíz(-tar)* mit „Dinkel/Spelt“ (*Triticum spelta*). – Angemerkt sei, daß schon im frühdynastischen Ebla Getreide(anbau) eine ganz wesentliche Rolle spielte (vgl. W. von Soden, Heidelberg Studien zum Alten Orient 2, 1988, 328; A. Archi, AoF 19, 1992, 25 ff.).

Ugarit die Gleichsetzung von sumer. *še* mit hu. *kade* bzw. (bei einer Translitterierung *ka-ti₇*) *kadi* (s. oben S. 309 mit Anm. 14).

hu. [] *pa-ri-iz-za-tē ú-bi* (I 10'–11')

he. š[E -ma] *a-aš-ši ku-iš-ša* I *PA-RI-SA_x šu-un-na-i* (II 10'–11')

In einer Art stilistischer Steigerung wird in der hu. Vorlage der Satz aus I 8'–9' zumindest teilweise wiederholt. Die Lücke am Ende der Zeile I 10' erscheint jedoch für eine nochmalige Setzung der Verbalform *kappili_aaš* wie etwa auch für *arri_aaš* zu klein. Möglicherweise hat man daher die Verbalform *ka-ap-p[í-li-_aaš* auch noch auf *pa-ri-iz-za-tē ú-bi* der folgenden Zeile mit zu beziehen – ähnlich, wie man sich für *šaḥatnadi hejaru_hhi* (I 7') die Verbalform *arri_aaš* hinzuzudenken hat. Auch für pronominales³ *ú-e-et-ta* oder **fe-u-da* „dir“ dürfte in der Lücke hinter *ka-ap-p[í-li-_aaš* (I 10') schwerlich noch Platz gewesen sein.

Der Übersetzer wählte mit seiner Wiedergabe „Ger[ste ab]er (-ma-) schüttet ihm (-šši) jeder (einzelne) 1/2 Kor auf“ wiederum den Bezug auf die dritte Person, indem er lediglich statt [A-NA DINGI]_{R^{LM}} (II 9') das Personalpronomen -šši „ihm“ gebrauchte. Auch variierte er die Übersetzung des Wiederholungssatzes dadurch, daß er statt *pi_ueni* (II 9') die Verbalform der 3. Pers. sing. *šunnai* verwendete. Statt der Abkürzung *PA* findet sich hier II 11' die Akkusativform *PA-RI-SA_x*, wobei für den x-Wert *SA_x* noch keine überzeugende Indizierung gefunden ist. Hinter š[E- II 10' könnte noch Raum für ein he. oder akkad. Komplement gewesen sein.

hu. *hé-ša-a-la* ^o[*Te-eš-šu-ub (it-ti-l)*] *i-_aaš a-la-a-la-e* (I 11'–12')

he. *ma-a-an* ^o[IM-] *aš-ma ne-ku-ma-an-za na-an ku-iš-ša* ^{TUG}*ku-ši-ši-ja-az* *u-aš-ša-u-e-ni* (II 11'–12')

Der mit der Konjunktion *mān* eingeleitete he. Nominalsatz *mān* ^o[IM-] *aš-ma nekumanz(a)* „wenn der Wettergott (^o*Tarḥunnaš*) aber nackt (ist), ...“ gibt das intransitive prädikative Partizip³ *heš=āl=a* in Verbindung mit dem Absolutiv ^o[*Teššub*] als dazugehörigem Subjekt: „Ist [*Teššub*] nackt, ...“ (konstruktionsmäßig vgl. *henz=ā* ... ^o*Teššub*, oben I 5', mit der he. Entsprechung *mān* ^oIM-aš[... šī] *šī_ayananz(a)* II 5' f.) wieder. Für das hu. Lexikon gewinnen wir daraus eine Wurzel *heš-*, die – um ein Wurzelkomplement -al- erweitert – „nackt/unbekleidet sein“ bedeutet (vgl. *šeḥ-al-i* „rein“; s. auch S. 112). Die he. Schreibung *ne-ku-ma-an-za* stimmt mit der des mittelhethitischen Madduatta-Textes KUB XIV 1+ Vs. 51 überein¹⁸.

18 Diese graphische Übereinstimmung wird auch deswegen hier genannt, weil sich innerhalb der Boğazköy-Texte auch Schreibungen wie *ni-ku-ma-an-za* bzw. *né-^o*

Armut (vgl. *henz=ā išuḫnai* I 5') und Nacktheit des Wettergottes erinnern an das Nebeneinander von *a[-ši-ū]a-an-ta-tar* „Armut“ und *ne-ek-mu-un-ta[-ta]r* „Nacktheit“ in der he. Version des Mittani-Vertrages (Šuppiluliuma I. – Šattiyaša) KUB XXI 18 IV 10', dem in der akkadischen Version KBo I 1 Rs. 63' die (im Akkusativ stehenden) Ausdrücke *muškenutta u errišutta* entsprechen¹⁹. Dort jedoch gelten Armut und Nacktheit als Strafen für Vertragsbruch.

Der Protasis he. *mān ... nekumanz(a)* folgt hier in Nr. 15 II 11' f. die Apodosis: *n=an kušša* ^{TUG}*kuššīaz* (Ablativ) *yašṣaeni* „(dann) bekleiden wir – jeder (einzelne) – ihn mit einem *kuššī*-Gewand“.

Auf die he. Verbalform *yašṣ=a=ye*ni (1. Pers. Plur. Präs.-Futur) mit Themavokal *-a-* (idg. *-o-*) hatten wir bereits in anderem Zusammenhang aufmerksam gemacht (IBS 52, 1987, 178 f.).

Der Ablativ ^{TUG}*kuššīaz* gehört zu *i*-stämmigem ^{TUG}*kuššī*-, das ein (königliches) Festgewand bezeichnet²⁰, wie die beiden folgenden Textbeispiele zeigen: LUGAL MUNUS.LUGAL *I-NA É.DU₁₀.ÚS.SA pa-a-an-zi nu-za* LUGAL-*uš* KIN^{H₁A}-*ta* (= *anijatta*) ^{TUG}*ku-ši-ši* HUB.BI^{H₁A} KÙ.BABBAR ^{KUŠ}E.SIR BABBAR^{TIM} *da-a-i* KUB II 6 III 23 ff. „König (und) Königin gehen in das Haus der kultischen Waschung. Der König nimmt sich Ausrüstung, das *kuššī*-Gewand, das silberne Ohrgehänge (und) die weißen Schuhe“; *ta-za* KIN^{H₁A}-*ta* ^{TUG}*ku-ši-ši* HUB.BI GUŠKIN ^{KUŠ}E.SIR GE₆-*ja da-a-i* KUB XI 35 I 11' f. „Und (der König) nimmt sich Ausrüstung, das *kuššī*-Gewand, den goldenen Ohrring und die schwarzen Schuhe“. *kuššī*-Gewänder werden auch zum Auslegen von Wegen, auf denen die Götter (herbei)schreiten sollen, verwendet (vgl. KUB XV 34 I 40 f.; 2799/c I 3' f.; 617/p II 14' f., dazu F. Starke, StBoT 31, 1990, 192^{627a}). Auch zur Ausstattung von Gottheiten (darunter die Sonnengöttin von Arinna) gehören *kuššī*-Gewänder (vgl. mittelheth. KUB XVII 21 + II 16', III 24). Der Ausdruck *kuššī*- wurde als „Talar“ (J. Friedrich, HW 120 b) und „Umhang“ (E. von Schuler, Die Kaškäer. Berlin 1965, 157, 159) gedeutet²¹.

(KBo III 34 II 35; Altheth. in Abschrift) oder]*ne-e-ku-m[a-an-* KUB XXIX 44+ II 10 (vgl. A. Kammenhuber, Hippologia Hethitica. Wiesbaden 1961, 156 mit Anm. 28) finden.

19 Vgl. F. Starke, StBoT 31, 1990, 449; zu he. *ašṣuant-*, *ašṣuantatar* s. A. Kammenhuber, HW² I 405 ff.

20 Vgl. J. Friedrich, HW 120 b; s. auch S. Košak, THeth 10, 1982, 223 f.; J. Siegelová, Hethitische Verwaltungspraxis im Lichte der Wirtschafts- und Inventardokumente III, 1986, 603.

21 A. Goetze (JCS 1, 1947, 179) hatte einen Zusammenhang zwischen he. *kuššī*-, worin er „a long gown“ sah, und akkad. *kušitu* „an elaborate garment“ erwogen

In der Bilingue gibt der (numerusindifferente) Ablativ ^{ṭUG}*kuššīz* den hu. Instrumental *a-la-a-la-e* wieder, den man einem Stamm *alāli* zuordnen möchte; denn, worauf schon oben bezüglich *išuhnai* I 5' hinzuweisen war, bei Antreten der Instrumentalendung wird der Stammvokal *-i* elidiert. Daß man dem nackten Teššub zur Bedeckung seines Körpers ein umhangähnliches Gewand reicht, macht einen guten Sinn und würde die bisherige Deutung von he. *kušši-* (= hu. *alāli*) stützen. Daß man Gott Teššub gerade dieses Gewand gibt, könnte auch die Kostbarkeit dieses Kleidungsstücks unterstreichen²².

Zu dem he. transitiven Verbum *ušašayeni* bildet die aus Nr. 15 I 11' und dem Duplikat Nr. 58 I 3' gewonnene hu. Verbalform [(*it-ti-l*)*i-ua-as*] die lexikalische Entsprechung (verbesserte Lesung mit G. Wilhelm, *Orientalia* 61, 1992, 130). Ihre morphologische Analyse führt zu *itt-il=i-ua_aš* (vgl. oben *arriua_aš* < **ar-il=i-ua_aš*). Somit ergibt sich eine hu. Verbalwurzel *itt-* in der Bedeutung „bekleiden“; sie liegt, worauf G. Wilhelm (a. a. O.) hinweist, auch in der Substantivbildung *itt-o/u=šše* (Nuzi) „Kleidung“ vor.

hu. *e-ne* [(I 12')

he. DINGIR-*uš* UN (II 13')

Auf den mit dem Prädikat *ušašayeni* endenden Satz folgen etwa in Zeilenmitte von II 13' die drei Keilschriftzeichen AN UŠ UN. Ein vor AN über Rasur

(vgl. CAD K 585, 587 a; J.J. Finkelstein, JCS 10, 1956, 104 a). E. Edel (SAK 1, 1974, 137 f.) führt he. ^{GAD}*kuššiti-* (^{GAD}*ku-ši-it-ti-in* VBoT 1, 32) auf akkad. *kušutu* zurück (mit Überführung in die *i*-Deklination). – He. *kušši-* zeigt normalerweise genus neutrum, doch findet sich vereinzelt auch genus commune; vgl. ^{ṭUG}*k[u-ši-ši-in* (Akkus. Sing.) KUB XVII 1 III 8' (falls richtig ergänzt).

22 Im Anschluß an die von mir (Das Hurritische, 16⁴³) mitgeteilte Gleichung hu. *alāli* = he. *kušši-* hat mir gegenüber als erster W.G.E. Watson (Brief vom 14. 11. 1989) die Möglichkeit einer Identität von hu. *alāli* mit ugarit. *all* erwogen (s. auch *Aula Orientalis* 8, Barcelona 1990, 138 f.; non vidi). Unabhängig davon teilte mir ein knappes Jahr später O. Loretz brieflich (8. 11. 1990) mit, daß er und M. Dietrich ugarit. *all* mit hu. *alāli* der Bilingue verbinden möchten und gab mir dankenswerterweise vorab das diesbezügliche Aufsatzmanuskript (s. jetzt UF 22, 1990, 49–50) zur Kenntnis. Ugarit. *all* wird von den beiden Autoren versuchsweise als /'alālu/ vokalisiert. „Das *all*-Gewand“, so heißt es dort, „wurde von hochgestellten Personen ... und Göttern ... getragen und konnte einer Göttin geweiht werden ... Es wurde in weißer ... und roter Farbe sowie in dunklem, ‚blauem‘ Purpur ... gehandelt“. Welche Sprache letztlich die Herkunftssprache von hu. *alāli*, ugarit. *all* ist, muß vorerst offen bleiben (Hurritisch?, Semitisch? Ein Substrat?).

stehendes Keilchen markiert Zeileneinrückung. Auf die gleiche Zeichengruppe trifft man unten II 17', wo sie ebenfalls syntaktisch isoliert erscheint. Im Duplikat Nr. 16 ist von dieser Zeichengruppe in II 27 und wohl auch in II 31¹ noch UN erkennbar. Von AN $\text{U}\check{\text{S}}$ UN aus Nr. 15 II 17' hat das Duplikat Nr. 52, 1' gerade noch $\text{U}\check{\text{S}}$ UN bewahrt. Die von ihrer Stellung her zunächst etwas merkwürdig anmutende Zeichengruppe gewinnt Kontur und Inhalt, wenn wir den in der hu. Vorlage Nr. 15 I 12' hinter *a-la-a-la-e* stehenden Absolutiv *ene* „Gott(heit)“ als eine Teilentsprechung auffassen²³ und die Zeichenfolge AN $\text{U}\check{\text{S}}$ als $\text{DINGIR-U}\check{\text{S}}$ „Gott(heit)“ lesen. Die halbblatographische Schreibung $\text{DINGIR-U}\check{\text{S}}$ (= *šiuš*) ist schon althethitisch bezeugt (vgl. StBoT 26, 1983, 227). Hat man sich bezüglich der Zeichen AN $\text{U}\check{\text{S}}$ für die Lesung $\text{DINGIR-U}\check{\text{S}}$ (= hu. *ene*) entschieden, bietet sich hinsichtlich noch verbleibendem UN dessen Interpretation als Sumerogramm für „Mensch“ (he. *antuuahhaš*) an, jedoch ohne phonetisches Komplement *-aš* (vgl. HZL Nr. 197; HW² I 109 b). Somit ergibt sich der he. Nominalsatz $\text{DINGIR-U}\check{\text{S}}$ UN (*šiuš antuuahhaš*) mit der Übersetzung „Gott (ist) Mensch“ oder „(der) Gott (ist) Mensch“. Von daher ließe sich in der Zeile I 12' lesen bzw. ergänzen: *e-ne* [*ma-a-an-ni tar-šu-ya-a-ni*]²⁴, Raum dafür wäre dort wie auch in der Lücke von I 16' (hier könnte auch der Kolumnentrenner für die Beschriftung mitbenutzt worden sein; vgl. I 11') vorhanden. Allerdings wird man auch nicht ausschließen dürfen, daß die hu. Entsprechung zu he. $\text{DINGIR-U}\check{\text{S}}$ UN nur aus den beiden Wörtern *ene tar-šu-ya-a-ni* bestand, und zwar im Sinne einer Gleichung „Gott = Mensch“. In I 12' bleibt übrigens der verhältnismäßig große Wortabstand hinter *e-ne* auffällig. Die Raumverhältnisse im Dupl. Nr. 58 I 3' sprechen wohl eher für die kürzere Formulierung (*ene tarsuāni*). [Zur Lesung *úš-un* s. CHD P/1, 1994, 62 a].

23 Theoretisch könnte *ene* auch als Objekt (neben *Teššub*) zu dem Verbum [(*iti-l*)]*i-ya-a-aš* „wir (jeder von uns) bekleiden“ gehören (so verfährt G. Wilhelm, a. a. O.), doch hätte dies in der he. Übersetzung keine Entsprechung, auch wäre die Endstellung auffallend. Der inhaltliche Bezug auf IM-aš (II 11') wird im Hauptsatz durch das Pronomen *-an* „ihn“ (II 12') hergestellt. Als lexikalische Entsprechung zu einem als Objekt gebrauchten Absolutiv *ene* wären aber DINGIR-UN oder $\text{DINGIR}^{\text{LAM}}$ zu erwarten gewesen (zum Paradigma von *šiuš* „Gott“ vgl. Verf., StBoT 18, 1974, 122).

24 Wie z. B. der Vergleich von hu. *e-er-bi ma-a-an-nu-u-bur ma-a-an-ni tar-šu-ya-a-ni* „ein Hund ist (es) nicht, (es) ist ein Mensch“ mit he. *ú-ul UR.G17-aš nu an-tu-ya-aš-ha-aš* „nicht ein Hund (ist es), sondern ein Mensch“ (Nr. 14 IV/III 13) zeigt, gebraucht das Hu. in solchen Nominalsätzen das Verbum existentiae *mānn-*, während das He. hierbei ohne das Verbum *eš-* „sein“ auskommt.

Die zweimalige Aussage „(der) Gott (ist) Mensch“ bzw. „Gott = Mensch“ wirkt kommentarhaft und scholionartig, also wie ein gelehrter Zusatz, der außerhalb des eigentlichen Textablaufs steht: Teššub ist in eine menschliche Notsituation geraten und wird wie ein Mensch behandelt. In dieser fiktiven Erzählung vom verarmten Teššub ist die Gottheit gleichsam Mensch geworden und erträgt menschliches Leid, in Wahrheit jedoch kann ihm, dem Herrscherkönig, ein solch bejammernswertes Schicksal nicht widerfahren. Vielleicht hat gerade diese ungewöhnliche Situation, in der man sich Teššub vorstellt, den erklärenden Zusatz hervorgerufen (s. auch schon Verf., Knechtschaft und Freiheit, 348 f.).

Vs. I 14'–16' (Hurritisch)

Vs. II 14'–17' (Hethitisch)

hu. *tap-ša-ab ši-pa-a* ^o*Te-eš-šu-ub*

×[/ *ha-a-ša-ri a-ar-ri-ṣa-a-š* (I 14'–15')

he. [*m*] *a-a-na-aš hur-ta-an-za-ma* ^o*IM-aš*

nu-us-ši ku-iš-ša ^o*Ḫ.DÜG.GA I ku-ú-pí-in pí-i-ú-e-ni* (II 14'–15')

Die he. Protasis [*m*] *ān=aš ḫurtanz(a)=ma* ^o*IM-aš* „wenn er, der Wettergott, aber *ḫurtanz(a)* ist“ gibt hu. *tapš=a-b šib=a* ^o*Teššub* wieder. Bevor wir diese beiden in ihrer Deutung nicht ganz unproblematischen Sätze besprechen, betrachten wir zunächst die vollständig erhaltene he. Apodosis: *nu=šši kuišša* ^o*Ḫ.DÜG.GA I kūpin piṣeni* „ihm (d. h. dem Wettergott) geben wir – jeder (einzelne) – ein Fläschchen Feinöl“ (vgl. Dupl. Nr. 52, 3').

Bei he. *kūpi-* c. wird es sich um ein kleines Gefäß, vielleicht auch um ein Hohlmaß, handeln. Für die Wortstellung ^o*Ḫ.DÜG.GA I ku-ú-pí-in* sei vergleichsweise auf altheth. *šiyaz* VIII *ḫakšur* (StBoT 25, 74: Nr. 27 Rs. 19') verwiesen. Das Wort *kūpi-*, das wir versuchsweise und unter Vorbehalt hier mit „Fläschchen“ übersetzt haben, ist außerhalb der Bilingue in der Form *ku-ú-pí-in-na* (*kūpinn=a*, -a „und“) in Verbindung mit dem Musikinstrument ^o*ḫuhḫupal(li)* bezeugt (Bo 3542 Vs. II 3' f.), doch erlaubt der Kontext dort keine Bedeutungsbestimmung.

Dem Wettergott soll von jedem ein *kūpi-* Feinöl zuteilwerden, wenn er *ḫurtanz(a)* ist. Die Wortform *ḫurtanz(a)* läßt sich morphologisch problemlos als Partizip dem Verbum *hurt-* / *ḫuṣart* „(ver)fluchen“ (vgl. N. Oettinger, SHV 441 f.) zuordnen, doch ergibt sich bei einer Protasis „wenn er, der Wettergott, aber verflucht (ist)“ kein allzu sinnvoller Zusammenhang mit der in der Apodosis zum Ausdruck gebrachten Darbringung von Feinöl für den Wettergott (bzw. -*ši* „für ihn“). Daher stellt sich die Frage, ob *ḫurtanz(a)* hier tatsächlich „verflucht“ bedeutet.

Die hu. Vorlage $tapš=a=b$ $sib=\bar{a}$ $^{\circ}Teššub$, die den Übersetzer zu dem he. $mān$ -Satz (II 14') veranlaßte, ist semantisch zu wenig transparent, um über das Hu. für he. $hurtanz(a)$ einen überzeugenderen Bedeutungsansatz als „verflucht“ zu gewinnen. Entsprechend den intransitiven prädikativen Partizipien $henz=\bar{a}$ (I 5') und $heš=\bar{a}l=a$ (I 11'), die der he. Übersetzer durch $mān$ -Sätze wiedergibt, ist man geneigt, in $šib=\bar{a}$ das lexikalische Pendant zu he. $mān$ $hurtanz(a)$ zu sehen. Allerdings stellt auch $tapš=a=b$ ein intransitives prädikatives Partizip dar, jedoch erweitert um $-b$. Syntaktisch-stilistisch läge dann ein ähnliches asyndetisches Nebeneinander zweier Partizipien vor wie etwa bei $teḥ=eš=a=b$ $talm=u(μ)=a=b$ (beide mit Formans $-b$) Nr. 14 Rs. IV/III 3, wo jedoch jedes der beiden Partizipien einen eigenen he. Ausdruck als lexikalische Entsprechung hat, während im vorliegenden Fall $tapš=a=b$ $šib=\bar{a}$ allein durch he. $hurtanz(a)$ wiedergegeben ist.

Eine Wurzel $tapš-$ findet sich innerhalb der Bilingue in dem mehrfach auf der Tafel Nr. 14 bezeugten stereotypen Satz $fur=u$ $tēl=u$ $tapš=u$, der „er suchte Streit; stritt“ bedeutet (vgl. Nr. 14 I 3–4; II 4) und hinter dem sich wohl eine idiomatische Wendung verbirgt, was eine Deutung der Einzelglieder erheblich erschwert (s. den Kommentar zu der angegebenen Textstelle). Geht man von einer Verbalwurzel $tab/pš-$ „superare, abbatte“ (s. M. Salvini, SEL 8, 1991, 178) aus²⁵, würde man $tapš=a=b$ im Sinne von „er ist niedergeschlagen/geschwächt/entkräftet/zusammengebrochen“ interpretieren können. Daß man einem körperlich geschwächten Menschen oder – wie hier in dem fiktiven Beispiel – einem entkräfteten Gott zur äußeren Erfrischung Feinöl reicht, erscheint durchaus sinnvoll. Was aber könnte dann hu. $šib=\bar{a}$ bedeuten? [Zur Metathese $tašp-/tapš-$ s. V. Haas, OLZ 90, 516.]

Vielleicht vermag ein Blick auf die von A. Archi (FsLaroche 1979, 39 ff.) behandelte Textgruppe CTH 24 weiterzuhelfen, die er (S. 40) folgendermaßen charakterisiert: „Ici, on veut ... indiquer aux fonctionnaires un modèle de comportement. Ces 'instructions' durent jouir d'une grande popularité, puisque certaines sections au moins nous ont été conservées en différents exemplaires. La diversité des rédactions attestées par chaque manuscrit nous amène à croire que le texte, justement pour ses aspects utopiques, avait perdu la valeur de simple document historique et qu'on

25 Vgl. E. Laroche, GLH 256 (sub $tapš-$ „bas“), dort auch zu der in Ugarit bezeugten lexikalischen Gleichung sumer. BAL = akkad. $nabalkutum$ = hurr. $tab/pš-uḥ=umme$ „renverser, abbatte“. Dazu wie auch zu $tapš=uḥ=id=en$ s. auch M. Salvini, Annuaire (École Pratique des Hautes Études, Section des Sciences Religieuses) XCVI, 1987–1988, 180, 181 f.; ferner G. Wilhelm, SMEA 29, 1992, 252 f.

l'aurait considéré presque comme un texte sapiencial, le modifiant plusieurs fois de suite²⁶. Wie in dem fiktiven Beispiel vom in Not geratenen Wettergott, dem allseits Unterstützung zuteil wird, dienen auch die Instruktionen der Textgruppe CHT 24 der Hilfe am Nächsten, wenn es heißt: „Einem Hungrigen gib Brot, einem Durstigen aber gib Wasser, einem Ausgedörrten gib Salbe/Öl (*i-an*), einem Nackten aber gib ein Gewand (*túg-an*)!“²⁷ Hinsichtlich eines Kranken gilt die Empfehlung: „Falls ihm Wärme lästig ist, schaffe ihn ins Kühle, und stört ihn die Kühle, bringe ihn in die Wärme!“²⁸ In diesem Zusammenhang verdient auch ein Textabschnitt aus einer altbabylonischen Dichtung Erwähnung: „... Salbe den Ausgedörrten, speise den Hungrigen, tränke den Durstigen mit Wasser ...“²⁹

Wichtig für unsere Fragestellung ist hierbei, daß man Salbe/Öl (sumerograph. *i*) einem Ausgedörrten gibt bzw. daß man einen Ausgedörrten salben soll. Dem hu. Ausdruck *ha-a-ša-ri*, der hier in Nr. 15 I/II 15' mit *i.DÙG.GA* („Feinöl“) übersetzt wird, entspricht in Nr. 14 IV 11 bzw. Rs. 23 auf der he. Seite das Sumerogramm *i* „Fett, Öl; Salbe“ (Rs. III 10 bzw. Rs. 29), also das gleiche Wortzeichen, das auch in der oben mitgeteilten Instruktion mit Bezug auf einen ausgedörrten Menschen auftritt. Begriffe wie „ausgedörrt, vertrocknet, schrundig, verschrumpelt“ werden im He. durch das Partizip *hateššant-* (zu *hateš-* „trocken/schrumpelig werden“)³⁰ bezeichnet, wie die folgende bruchstückhafte Textstelle (KUB XXXV 157, 4') zeigt: *ha-t]i-eš-ša-an-ti [i-an pa-i]* „... dem Ausgedörrten [gib Öl]!“³¹

Auf dem Hintergrund der voranstehenden Ausführungen fällt es schwer, he. *hūrtanz(a)* (Nr. 15 II 14') mit „verflucht“ zu übersetzen. Einem Ver-

26 Zur Frage nach Weisheitsliteratur in der he. Textüberlieferung s. den Kommentar zu Nr. 14 I/II 25 mit Anmerkung 66.

27 KBo III 23 IV 7' ff. (unter Berücksichtigung von Parallelstellen); vgl. des Verf.s Rezension in AfO 31, 1984, 99; s. auch schon Verf., Das Hurritische, 174⁴, 19.

28 KBo III 23 I 5 ff., IV 9' f. Die unter CHT 24 genannten Texte stellen junge Abschriften althethitischer Vorlagen dar. Vielleicht hat dieses allgemeine menschliche Verhaltensmodell mit dazu beigetragen, daß von den betreffenden Texten aus althethitischer Zeit im 13. Jh. v. Chr. Abschriften angefertigt wurden.

29 Wir geben hier die Übersetzung W. von Sodens wieder (Bibel und Alter Orient. Altorientalische Beiträge zum Alten Testament von W. von Soden. Herausgegeben von H.-P. Müller. Berlin – New York 1985, 63), dem ich auch den Hinweis auf diesen Text verdanke.

30 Zu *hateš-* s. J. Friedrich, HW 65 b; J. Puhvel, HED 3, 1991, 247.

31 Zur Ergänzung *i-an pa-i* s. KBo III 23 IV 8'; gemäß KUB XXXI 115, 9' wäre auch die Graphie *pa-a-i* möglich (vgl. A. Archi, Fs Laroche 1979, 43, 41, 42; zur Überlieferung dieses Imperativs s. N. Oettinger, SHV 70).

fluchten gleichsam zur Linderung seines Verfluchtseins Öl zu geben, macht keinen Sinn. Daher stellt sich die Vermutung ein, daß das he. neben *hurt-* „(ver)fluchen“ noch ein gleichlautendes Verbum *hurt-* ganz anderer Bedeutung besessen hat, von dem in *hurtanz(a)* der Bilingue das Partizip vorliegt. Den Bedeutungsansatz für *hurtanz(a)* könnte man in Richtung auf *hateššant-* „ausgedörrt“, also mit Blick auf eine körperliche Beeinträchtigung, die durch Öl Linderung erfährt, suchen. So wird man auch *hurtant-* als eine Art Synonym zu *hateššant-* nicht ganz auszuschließen haben. Denken ließe sich aber auch an jede Art von äußerer Verletzung, die durch Auftragen oder Einreiben von Öl bzw. durch Salben erträglicher wird. So übersetzen wir hier *hurtant-* versuchsweise und unter Vorbehalt mit „verletzt“ und stellen das zugrundeliegende Verbum **hurt-* bzw. **hu(ua)rt-* „verletzen“³² zu einer indogermanischen Wurzel **h₂uerd-*, von der etwa im Alt-kirchenslavischen und Russischen Wörter für „Wunde“ bezeugt sind (vgl. J. Pokorny, IEW I 1163 sub 7 A). Vielleicht darf man he. *hurtanz(a)* „verletzt“, auch „schrundig, ausgedörrt“ mit hu. *šib=ā* lexikalisch gleichsetzen und *tapš=a=b*, das wir versuchsweise als „ist entkräftet“ (auch im Sinne von „ist ausgemerkelt“?) gedeutet haben, als eine die Angabe *šib=ā* flankierende Aussage über die körperliche Verfassung von Teššub betrachten³³. Bei Entkräftung vermag das Einreiben mit Öl oder Salbe den Körper zu erfrischen. Festzuhalten bleibt, daß der he. Übersetzer den beiden hurr. Ausdrücken *tapš=a=b* und *šib=ā* nur ein einziges Wort, nämlich *hurtanz(a)*, gegenübergestellt hat.

Die hu. Protasis, der inhaltlich he. [*m*] *ān=as hurtanz(a)* ^pIM-*aš* entspricht, endet ebenfalls mit dem Götternamen (^p *Teššub*): „Ist Teššub entkräftet (und) verletzt ...“. Die Apodosis ist nur unvollständig erhalten. Der Absolutiv *ha-a-ša-ri* (= sumerograph. Ì.DÙG.GA) fungiert als Objekt zu transitivem *arriya_{aš}* (< **ar=il=i=ua_{aš}*) = he. *kuišša pi_ueni* „wir – jeder (einzelne) – geben“ (zu *arriya_{aš}* s. den Kommentar oben zu I 6’).

Die hinter ^p *Teššub* nach einem Wortabstand noch zu erkennenden zwei kleineren waagerechten Keile dürften zu dem hu. Ausdruck gehören, der

32 Die neben *hur-ta-an-za* theoretisch möglichen Lesungen *har-ta-an-za* und *mur-ta-an-za* führen zu keinem besseren Ergebnis. Fernzuhalten hat man die im Briefkorpus von Mašat-Höyük bezeugten Nominalformen *mu-ur-ta* und ^{GIS}*mu-úr-ta-an-za* (zu den Belegen s. S. Alp, Hethitische Briefe aus Mašat-Höyük. Ankara 1991, 383). Zu *har-ga¹-an-za* emendieren CHD P/1, 62 und V. Haas, OLZ 90, 516 (vom Inhaltlichen her auszuschließen).

33 Wegen der hier für *šib=ā* vermuteten syntaktischen Parallele mit *henz=ā* und *heš=āl=a* (I 5’, 11’) hätte eine Interpretation von *šib=ā* als Essiv wenig für sich.

semantisch he. 1 *ku-ú-pí-in* entspricht. Im Duplikat Nr. 58 I 4' ist die hu. Entsprechung zu 1 *ku-ú-pí-in* gänzlich weggebrochen.

hu. *e[(-x)-* (I 15')

he. *nu-uš-ši iš-ḫu-eš-šar pa-ra-a šu-un-nu-me-ni* (II 15'-16')

Wenn wir den vorhergehenden hu. Satz mit *arriḡaš* als beendet ansehen, ist uns von dem darauffolgenden Satz nur noch *e[(-x)* erhalten. Der Textabschnitt Nr. 15 I 14'-16' verteilt sich im Duplikat Nr. 58 auf das Ende der Kolumne I und auf den Anfang der Kolumne IV und ist – abweichend von Nr. 15 – mit dem darauffolgenden Textparagrafen, der Nr. 15 I 18'-21' entspricht, ohne Abschnittsstrich verbunden; auch ist dort die Textverteilung innerhalb der Zeilen eine andere.

Für die Lesung der Zeichenreste am Zeilenanfang des Duplikats Nr. 58 IV 1 bietet sich vielleicht am ehesten *e-x[-* an. Der Schreiber hätte dann mit dem neuen Satz auf Kolumne IV begonnen. Die beiden letzten Zeilen der Kolumne I (4', 5') sind verhältnismäßig kurz; der hu. Text der ersten Kolumne dürfte mit *ar[riḡaš]* geendet haben.

Der he. Satz *nu=šši išḫueššar parā šunnumeni* (Nr. 15 II 14' f.) läßt sich mit „Und ihm füllen wir eine Schüttung auf“ (wörtlich: „hin“; *parā*) übersetzen. Bruchstückhaftes *pa-ra-a šu-u[n-* ist in KBo XXVI 98 r. Kol. 5' belegt; sonst scheint *parā šunna-* nicht bezeugt.

Das Verbalnomen *išḫueššar* gehört zum Verbum *išḫuḡa-* „schütten“ und wird daher hier zunächst wörtlich mit „Schüttung“ wiedergegeben. J. Puhvel (HED 2, 1984, 404, 408) übersetzt *išḫueššar*, das außerhalb der Bilingue auch in den Schreibungen *iš-ḫu-e-eš-šar* (KUB XXXI 84 III 63; vgl. Instr. *iš-ḫu-e-eš-ni-it* KUB XIII 2 III 37) und [*iš-ḫ*] *u-u-e-eš-šar* (119/w Rs. 6') begegnet, mit „(out)pouring, heap“ und erwähnt in diesem Zusammenhang auch die bekannte figura etymologica *išḫueššar išḫuḡa-* (wörtlich:) „eine Schüttung hinschütten“ (J. Puhvel: to pour a heap). Wie in *iš-ḫu-eš-šar* der Bilingue fehlt auch in *iš-ḫu-eš-ni* (Dat.-Lokativ) des mittelhethitischen Madduwatta-Textes die Pleneschreibung *-e-eš-*; sie findet sich allerdings auch nicht in *iš-ḫu-eš-ni* des junghethitischen Gerichtsprotokolls KBo XVI 60 Rs. 5' (vgl. H. Otten, StBoT 11, 1969, 10).

Da dem Wettergott bereits Getreide, nämlich Gerste (hu. *ú-bi*) und Emmer (hu. *i-zu-u-zi*), gegeben wurde (Nr. 15 I 9'-11'), scheidet für *išḫueššar* die Bedeutung „Getreide“, wie sie von A. Kammenhuber (HW² I 365 a) für *išḫuešnit* (KUB XIII 2 III 37) fragend erwogen wird, mit großer Wahrscheinlichkeit aus. Hinsichtlich *išḫueššar parā šunna-* könnte man auch ganz unspezifisch an das Darbringen reicher Gaben denken; nachdem aber im vorangegangenen Textteil jegliche Gabe bei ihrem Namen genannt worden

war, wird man auch für *išhūeššar* eine ganz konkrete Bedeutung anzunehmen haben. Bisher wurde im Rahmen dieses fiktiven Beispiels vom in Not geratenen Wettergott gesagt, daß diesem Silber und Gold, Gerste und Emmer, ein *kušiši*-Gewand sowie (Fein)öl zuteil werden sollen. Silber und Gold dienen seiner Schuldentilgung; auch wird er damit in die Lage versetzt, sich durch Kauf oder Tausch irgendwelche Dinge zu erwerben. Auf diese Weise wird er finanziell wieder handlungsfähig. Mit dem Getreide soll er seinen Hunger stillen, mit dem *kušiši*-Gewand seinen nackten Körper bedecken, der während seiner Sklavenschaft schrundig und ausgemergelt wurde und wohl auch Verletzungen davontrug, weshalb Teššub mit (Fein)öl versehen wird, das durch äußere Anwendung ihm bzw. seinem ausgelaugten Körper Wohlbefinden und Frische verschaffen soll. Und dann soll ihm noch *išhūeššar* zuteil werden.

Für eine konkrete Bedeutung von *išhūeššar* sehe ich mit Blick auf die bisherigen Gaben vor allem zwei Möglichkeiten, wobei grammatisch zu berücksichtigen ist, daß es hier nicht *kuišša parā šunnumeni* „wir – jeder (einzelne) – schütten auf/hin“ heißt. Die aufzufüllende ‚Schüttung‘ könnte Bezug nehmen auf die als Schlafplatz bzw. Bett dienende Lagerstätte, die dem Wettergott durch Aufhäufen weicher Unterlagen bequem gemacht werden soll. Für das Zurechtmachen des Bettes wird jedoch sonst üblicherweise das Verbum *išparra-* „hin-/ausbreiten“ verwendet (vgl. *nu* ^{GI}*na-at-ḫi-ta iš-pár-ra-an-zi* KUB X 92 VI 15).

Die andere Interpretation, die mir vom Lexikalischen her plausibler erscheint, geht von H. Ehelof's (ZA 43, 1936, 191²) Deutungsvorschlag „Brennstoff“ für den Ausdruck *kattan išhūyayaš*³⁴ aus und versteht das zum gleichen Etymon gehörige *išhūeššar* in Verbindung mit *parā šunna-* als das Auffüllen mit brennbaren Materialien, die den Wettergott nachts erwärmen sollen. Daß man Feuer schüttet (*išhūya-*), zeigt z. B. die Textstelle KUB XLIII 49 Rs. 20' f.: *nu* [*A-NA* ^{GI}]³*DAG pí-ra-an I GUNNI i-ia-an-z[i] nu-kán i2i-ḫur iš-ḫu-ya-an-zi* „vor dem Thron macht man eine Herdstelle und

34 Objekt zu (*kattan*) *išhūyanzi* (figura etymologica); vgl. Verf., GsKronasser 1982, 141 (mit dem Hinweis, daß das ‚Schütten von *kattan išhūyayaš*‘ am Abend erfolgt); zu dieser Wendung s. auch J. Puhvel (a. a. O. 407) mit der wörtlichen Übersetzung: „What is to thrown down they throw down“. – Die Armut und die Mittellosigkeit Teššubs erinnern, worauf Herr Kollege W. Burkert in einer Vortragsdiskussion (Fribourg, 20. 2. 1993) hinwies, an das Jahr der Buße, die im Rahmen der delphischen Pythonlegende dem Gott Apollon nach der Tötung Pythons auferlegt war und die dann zu seiner Entsühnung führte (vgl. RE, Neue Bearbeitung, 3. Halbband, Stuttgart 1895, 23 f.). Vgl. V. Haas, Xenia 32, 1992, 30.

schüttet Feuer darauf“. Die hier erwogene Quasi-Synonymität von *išhuesšar* mit *pahhur* „Feuer“ würde auch das Fehlen der distributiv-iterativen Aktionsart in der he. Übersetzung, also die Nichtsetzung der Pronominalform *kuišša* „jeder (einzelne)“, sinnvoll erklären: Der Wettergott bedarf nur eines einzigen Feuers. Dies gilt es zu berücksichtigen, falls man in Nr. 15 am Ende der Zeile I 15' eine transitive Präsensform (1. Pers. Plur.) der Wurzel *kapp-* als hu. Pendant zu he. (*parā*) *šunnumeni* ergänzen möchte. Andererseits läßt sich im folgenden Satz beobachten, daß der he. Übersetzer bei der Wiedergabe der hu. Verbalform *pind-il-i-ia_aš* trotz des Formans *-il-* nicht das Pronomen *kuišša* setzt.

In den Genuß all der in Nr. 15 I 6'–15' genannten Wohltaten gelangt Teššub im Rahmen dieses fiktiven Beispiels jedoch erst dann, wenn seine Freilassung erfolgt ist, die ja Ziel der ganzen Unternehmung sein soll (s. I 16'/II 16'–17'). In seiner Befreiung gipfelt die Zuwendung aller zuvor erwähnten Gaben. Die Forderung an Mēgi, den Herrscher von Ebla, bestimmten Personen *kirenzi* bzw. *parā tamumar* „Freilassung“ zu gewähren, war ja überhaupt das Motiv für diese Teššub-Episode, die mit der Rettung des Wettergottes endet.

hu. *pí-in-ti-li-ia_a-aš ia-al-li-×[* (I 16')

he. *na-an-kán pal-la-an-ti-ia-az a-ap-pa tar-nu-me-ni* DINGIR-uš UN
(II 16'–17')

Der he. Satz *n=an-kan pallantiāz appa tamumeni* ließe sich übersetzen: „Ihn (= Teššub) lassen wir wieder aus dem Gefängnis heraus“, wobei sich im Deutschen die Hinzufügung des Ad-/Präverbs „heraus“ semantisch aus der Verbindung von *tarna-* „(los)lassen“ mit dem Ablativ separativus ergibt; denn als einen solchen möchten wir den Ablativ *pallantiāz* betrachten, den wir hier versuchsweise und unter Vorbehalt mit „aus dem Gefängnis“ (trotz fehlendem Determinativ ⁶) wiedergegeben haben. Damit möchten wir zumindest die Richtung aufzeigen, in der die Bedeutung von *pallantiāz* zu suchen sein könnte. Vielleicht steckt dahinter auch ein abstrakter Begriff wie „Notsituation“ oder „Knechtschaft“, denn für „Gefängnis“ ist sonst innerhalb der he. Übersetzung das Sumerogramm É.EN.NU.UN gebraucht (vgl. Nr. 10 III 3; 215, 17'). Gemäß J. Friedrich (HW 215 b) könnte *appa tarna-* auch mit „zurückkehren lassen“ übersetzt werden. In der Wendung „jem.n aus dem Gefängnis fortlassen“ ist in KBo X 7 II 9' f. *arha tarna-* gebraucht, während unmittelbar vorher (7' f.) wiederum mit Bezug auf die Freilassung eines Gefangenen das Kompositum *parā tarna-* steht.

He. *pallantiā-* (auch *i-*Stamm *pallanti-* wäre theoretisch möglich), das wohl nur zufällig an sein hu. Pendant *ia-al-li-×[* anklingt, scheint bisher

nur in HKM Nr. 113, 12 bezeugt³⁵. Morphologisch bietet sich die Analyse *pall=ant=iġa-* an – parallel z.B. zu *ġatantiġa-* (*ġat=ant=iġa-*) „trockenes Land“ (dazu J. Puhvel, HED 3, 1991, 263). Wir hätten es dann mit einer he. Wurzel **pall-* noch unbekannter Bedeutung zu tun (vgl. CHD P/1, 62).

Dem vollständig erhaltenen he. Satz *n=an=kan ... tarnumeni* II 16'–17' steht in der hu. Vorlage der nur fragmentarisch überlieferte Satz *pind=il=i=uaš ġa-al-li-x* [(I 16') gegenüber. Die übrige Textverteilung innerhalb des Abschnittes I 14'–16' spricht sehr dafür, daß dieser Satz mit *pind/t=il=i=uaš* beginnt, dem he. *appa tarnumeni* „wir lassen zurückkehren“ entspricht. Trotz des Formans *-il-* hat der he. Übersetzer nicht das Indefinitpronomen *kuišša* „jeder (einzelne)“ dem Verbum *appa tarnumeni* hinzugefügt. Die Verbalwurzel *pind/t-* „(los)lassen“ scheint mit der in *pè-enti-en* (*pend=en*) Mitt. I 103 (vgl. E. Laroche, GLH 199 sub *pend(i)*; dort auch zur Anlautschreibung *pè-/pé-*) identisch³⁶.

In hu. *ġa-al-li-x* erwartet man die lexikalisch-grammatische Entsprechung zum he. Ablativus separativus *pallantiġaz*. Das hu. Wort läßt sich an nichts Bekanntes anschließen.

Auf den mit *tarnumeni* endenden he. Satz folgt wieder die anscheinend isoliert stehende Zeichengruppe *AN UŠ UN* (II 17'), die wir als *DINGIR-uš UN* lesen wollten (s. Kommentar zu oben I 12'/II 13'). Von der hu. Entsprechung ist in I 16'/17' nichts erhalten.

Vs. I 18'–21' (Hurritisch)

Vs. II 18'–21' (Hethitisch)

hu. *e-ġi-il-li-uaš-aš-ša* ^o*Te-eš-šu-ub* (I 18')

he. *na-an-kán ġu-iš-nu-mi-ni* ^o*IM-an* (II 18')

Der he. Satz *n=an=kan ġuišnumini* ^o*IM-an* (= ^o*Tarġunnan*) lautet in deutscher Übersetzung: „Und ihn, den Wettergott, retten wir“ bzw. „... werden/wollen wir retten“³⁷.

35 Fernzuhalten ist bruchstückhaftes, *a-*stämmiges *(-)pa]l-la-an-ta* [- 577/d, 3', das jedoch wegen der Doppelschreibung *-ll-* kaum zum Ortsnamen Ziplanda gehören kann (vgl. die diesbezüglichen Graphien bei G.F. del Monte, RGTC 6, 1978, 505 f.; 6/2, 1992, 196 ff. (doch s. IBoT IV 154 Vs. 7')).

36 Hierher gehörig wohl auch *[pé-e]n-du-un* (mit *-d-*; Imperativ) *ib-ri-ta* („seinem Herrn“; Direktiv) Nr. 26 lk. Kol. 5' (Duplikat zu Nr. 20 IV 7': *[pé-e(n-du-un)] e-eb-ri-i-ta*). Zu Mitt. I 103 vgl. G. Wilhelm, EA 141.

37 Zu he. *ġuišnu-/ġušnu-* „am Leben erhalten, retten“ vgl. J. Friedrich, HW 72 a; H. Kronasser, EHS I (s. die diesbezüglichen Seitenangaben in EHS II, 1987,

He. *huišnumini* (1. Pers. Plur. Präs.-Futur) gibt transitives hu. *e-ḫi-il-li-ua-aš* (**eh(i)l-il-i-uaš*) mit Wurzel *eh(i)l-* /eḡl-/ „retten“ wieder³⁸. Das an diese Verbalform angehängte Enklitikon *-ša* beruht auf dem Absolutivpronomen *-(n)na* „ihn“, dessen Anlaut an das vorangehende *-š* des Verbums assimiliert ist. Das Pronomen steht proleptisch mit Bezug auf den Absolutiv ¹⁰*Teššub*, was vom he. Übersetzer nachgeahmt wird (*-an* ... ¹⁰*IM-an*, Akkus.). Obwohl das Verbum wieder das Formans *-il-* enthält, gebraucht der Übersetzer he. *huišnumini* ohne *kuišša* „jeder (einzelne)“.

hu. *ḫi-in-zi-ta ḫa-ma-zi-ia-ši-ta-an na-ak-ki-ú-uu-uš-ša ki-ri-in-zi*
(I 18'-20')

he. ¹⁰*ši-iš-ši-ia-la-an dam-mi-iš-ḫi-iš-ki-iz-zi-an ku-iš ú-ul-ma-an i-ia-u-e-ni pa-ra-a tar-nu-mar* (II 18'-20')

Schauen wir uns zunächst die he. Übersetzung an; sie besteht aus einem Relativsatz und dem dazugehörigen Hauptsatz, wobei das Nomen agentis ¹⁰*šiššūalan*, an das das Relativpronomen *kuiš* „der, welcher“ anschließt, als direktes Objekt des Hauptsatzes im Akkusativ betont dem Satzgefüge vorangestellt ist. Durch das enklitische Pronomen *-an* in *ul-ma-an* („nicht aber ihn“) findet ¹⁰*šiššūalan*³⁹ Wiederaufnahme und wird über das Pronomen in den Hauptsatz integriert.

Das Nomen agentis ¹⁰*šiššūala-* (*-ala-* Bildung zu redupliziertem *ši-ššūa-*) hatten wir bereits oben im Zusammenhang mit *šiššūanit* und [*ši*] *ššūanz(a)* behandelt (s. Kommentar zu I/II 4') und wörtlich als „Bedrucker, Bedrän-

56); J. Puhvel, HED 3, 1991, 333 f.; J. Tischler, HEG I, 1983, 268. Verbalendung *-mi-ni/-mé-ni* mit *-m-* nach *-u-*.

38 Zum Sproßvokal innerhalb der Wurzel zwischen *-ḫ-* und *-l-* (bzw. zwischen *-ḡ-* und *-l-*) s. G. Wilhelm, ZA 78, 1989, 282 f. Zur Beleglage dieser Wurzel wie auch zur Onomastik E. Laroche, GLH 75 f.; vgl. auch schon Verf., Orientalia 59, 1990, 225, 228. Speziell zur Onomastik auch E. Laroche, NH 52, 351 sowie I. J. Gelb – P. M. Purves – A. A. MacRae, NPN 41 ff. So hat man z. B. den in Nuzi bezeugten Namen *Eḫl-i-Te(š)šub* (NPN 42) als „Teššub hat gerettet“ zu deuten. Um das Formans *-b* erweitert, tritt dieses Partizip z. B. in dem Namen *Eḫl-i-b-šarri* (NPN 43) auf.

39 Hinter ¹⁰*šiššūalan* wurde auf der Tafel ein Keilschriftzeichen, das möglicherweise NA war, getilgt. Somit hätte zunächst dort gestanden: ¹⁰*šiššūalann=a* „und den š.“, die Partikel jedoch nicht wortverknüpfend („den Wettergott und den š.“), sondern satzverknüpfend zu verstehen; denn mit ¹⁰*IM-an* endet der vorhergehende Satz. Bei Setzung von *-a* hätte dieses Enklitikon als wortverknüpfend mißverstanden werden können und wurde vielleicht deshalb mittels nachträglicher Tilgung von NA weggelassen.

ger, Nötiger“, auch „Peiniger“ gedeutet. Eine Art Definition bietet der Relativsatz selbst: *dammišhiškizzi-an kuiš* „welcher ihn (-an; d.h. den Wettergott) immer wieder schädigt“ bzw. „welcher ihm immer wieder Schaden zufügt“ oder auch „zugefügt hat“ (vgl. oben zu II 4' mit Anm. 4). Die zu transitivem *dammišhai-* gehörende -š*k*-Ableitung läßt sich als *dammišhi=š*k*=i=zzi* analysieren. Deverbatives *damme/iš*h*a-* „Schädigung, Gewalt(tat)“ wird von N.Oettinger (SHV 124) auf die Abstraktbildung **dámh₂sh₂a-* (aus **démh₂-sh₂o-*) zurückgeführt⁴⁰. Für die Semantik des Verbums *damme/iš*h*ai-* verdient der Vokabulareintrag *dam-me-eš*h*i-iš*h*-ki-zi ku-iš'* „welcher immer wieder schädigt“ (KBo I 42 II 31'; 13.Jh. v. Chr.) Erwähnung, dem dort akkad. *hābilu* „Übeltäter“ entspricht⁴¹, eine Bedeutung, die auch für *šiššū*h*ala-* paßt.

Das Prädikat des he. Hauptsatzes (Nr. 15 II 19' f.) liegt in *īia*u*eni* „wir machen“ vor. Dazu gehört das direkte Objekt *parā tar*u*mar* „Freilassung“, also: „wir machen/gewähren Freilassung“. Allerdings enthält der Satz in -an „ihn“ einen weiteren Akkusativ. Dieser wird als eigentlicher Objektsakkusativ aber nur dann recht verständlich, wenn der gesamte Ausdruck *īia*u*eni parā tar*u*mar* wie ein transitives Verbum in der Bedeutung „freilassen“ aufgefaßt wird, zu dem dann der pronominale Akkusativ -an „ihn“ (mit Bezug auf proleptisches *šiššū*h*alan*) als direktes Objekt fungiert. Der Akkusativ *parā tar*u*mar* ließe sich als eine Art von innerem Objekt ansprechen. Diese ungewöhnliche he. Hauptsatzkonstruktion beruht, wie gleich zu zeigen sein wird, ganz offensichtlich auf hu. Muster. Bevor wir uns aber der Analyse der hu. Vorlage zuwenden, sei noch das hier ausführlicher besprochene he. Satzgefüge abschließend insgesamt übersetzt: „Den Bedrucker, der ihm immer wieder Schaden zufügt (bzw. zugefügt hat), ihn aber (-ma) lassen wir nicht frei“ oder futurisch „... werden wir nicht freilassen“.

Beginnen wir bei der grammatisch-semantischen Interpretation des hu. Textes mit dem Teil, der dem he. Hauptsatz entspricht: *nakk=i=ū*u*u*u*š=ša kirinzi*. Das Duplikat Nr. 58 IV 4 schreibt *ki-re-en[-zi]*. Bereits ohne Kenntnis der hier behandelten hu.-he. Bilingue wurde transitives *nakk-* als „frei-, los-, entlassen“ (akkad. *muššuru*) gedeutet⁴². Bei *nakk=i=ū*u*u*u*š* handelt es sich um eine negierte Verbalform der 1. Pers. Plur. Präs. Im Ge-

40 Vgl. Th. P. J. van den Hout, GsSchwartz 1988, 308 f., 310. Dort finden sich auch wichtige Einzelbeobachtungen zur Graphie.

41 Vgl. J. Friedrich, HW 208 a; W. von Soden, AHw I² 305 a. Zu weiter reichenden Schlüssen bezüglich dieses Vokabulareintrags s. V. Haas – I. Wegner, FsNeve 1994, 57 f., dazu jedoch Verf., BAC 23, 1995, 36³⁸.

42 Vgl. G. Wilhelm, ZA 79, 1989, 131; Chr. Girbal, AoF 16, 1989, 82⁹.

gensatz zum He. wird im Hu. die Negation bekanntlich am Verbum selbst zum Ausdruck gebracht. Es ergibt sich jetzt der morphologische Gegensatz: $-\acute{u}-\mu\mu_u-u\check{s}$ (Verbalendung mit Negation) – $-\mu a_a-a\check{s}$ (Verbalendung ohne Negation). Dieses Nebeneinander legt die Vermutung nahe, daß das Graphem $-\acute{u}-$ das eigentliche Negationszeichen darstellt, das die ursprüngliche Endung $-\mu a_a-a\check{s}$ im Zuge der Vokalharmonie zu $-\mu\mu_u-u\check{s}$ umgefärbt hat.

Das an die Verbalform $nakk=i-u=\mu\mu_u\check{s}$ angefügte $-\check{s}a$ stellt wieder das durch Assimilation seines Anlautes umgestaltete Absolutivpronomen $-(n)na$ dar (vgl. oben I 18' zu $ehilli\mu a_a\check{s}=\check{s}a$). Dieses Pronomen gibt der he. Übersetzer durch $-an$ „ihn“ (in $UL=ma=an$) wieder. Unmittelbar zu $nakk=i-u=\mu\mu_u\check{s}$ gehört als Objekt der Absolutiv $kirinzi$ „Freilassung“. Falls $nakk-$ schon ursprünglich „freilassen“ bedeutet haben sollte, ließe sich hinzugefügtes $kirinzi$ als inneres Objekt verstehen und die Verbindung von $nakk-$ mit $kirinzi$ wie einen eigenständigen verbalen Ausdruck mit der Bedeutung „freilassen“ auffassen, der wie ein transitives Verbum ein Objekt (hier $-(n)na > -\check{s}a$) regieren kann⁴³. Der he. Übersetzer hat mit dem zweifachen Akkusativ $parā tarnumar$ „Freilassung“ und $-an$ „ihn“ die hu. Satzkonstruktion genau nachgeahmt. Den hu. Ausdruck $nakk=i-u=\mu\mu_u\check{s} kirinzi$ gibt er durch $UL i\check{j}a\mu eni parā tarnumar$ wieder, als ob hu. $nakk-$ = he. $i\check{j}a-$ wäre⁴⁴.

Dem he. Relativsatz $dammī\check{s}hī\check{s}kizzi-an kuis$ entspricht in der hu. Vorlage die verbale Nominalisierung⁴⁵ $\check{h}amaz=i(i)=a=\check{s}i=dan$, der die transitive Präsensform $\check{h}amaz=i(i)=a$ (3. Pers. Sing.; mit Gleitlaut $-i-$) „er schädigt“ zugrundeliegt. Da ein morphologisches Pendant zum he. $-\check{s}k-$ -Suffix fehlt (man hätte hu. $-ar-$ erwarten können), wäre zu überlegen, ob nicht schon durch die Aktionsartbedeutung der Wurzel $\check{h}amaz-$ die semantische Entsprechung zu he. $dammī\check{s}hī\check{s}ki-$ gegeben ist. Es gilt jedoch festzuhalten, daß der he. morphologisch präsensischen $-\check{s}k-$ -Form $dammī\check{s}hī\check{s}kizzi$, für die wir vom Kontext her auch präteritale Sinngebung erwogen haben, in der hu. Vorlage eine Präsensform gegenübersteht. Etwas ungewöhnlich nimmt sich die Wurzelgestalt $\check{h}amaz-$ aus, für die man in der zweiten Silbe einen auf Vokal-

43 Andernorts (Orientalia 59, 1990, 227) hatten wir erwogen, ob $nakk-$ vielleicht zunächst „machen“ (he. $i\check{j}a-$) bedeutet haben könnte. Die häufige Verbindung von $nakk-$ und $kirenzi$ in der Bedeutung „Freilassung durchführen“ (= „freilassen“) hätte dann allmählich auch bei Auslassung von $kirenzi$ für $nakk-$ die Bedeutung „freilassen“ ergeben. Zu $nakk-$ s. auch G.W. Müller, Mesopotamia 21, 1986, 233 ff.

44 Vgl. Nr. 19 I 11, 13; in I 20 mit pronominalem $-na$ „ihn“ neben dem inneren Objekt $kirenze$.

45 Nominalisierung gehört auch zu den Strategien der hu. Relativsatzbildung; J. Friedrich, Churritisch, 20 f.; Chr. Lehmann, Der Relativsatz. Tübingen 1984, 75 ff. (hier vor allem auch unter sprachtypologischem Aspekt).

harmonie beruhenden Sproßvokal *-a-* annehmen könnte, so daß von einer ursprünglichen Wurzel **hamz-* auszugehen wäre. Von der keilschriftlichen Struktur her wäre eine Graphie **ha-am-zi-ia* durchaus möglich gewesen⁴⁶. Das Nebeneinander etwa von *ha-ma-zi-ri* (*hamaz=iri*) und *ha-a-am-zi-ib* (*hāmz=i=b*), beides wohl Partizipien, im gleichen Text ChS I/1 Nr. 41 I 69 bzw. IV 23 (s. weitere dazugehörige Einträge *ibid.* S. 362) scheint strukturell unsere Auffassung von einer ursprünglichen Wurzel **hamz-* zu bestätigen, auch wenn sich für die angeführten Wortformen eine Bedeutungsidentität mit *ham(a)z-* der Bilingue nicht sicher ausmachen läßt.

An die Verbalform *hamaz=i(i)=a* ist das Abstraktsuffix *-ši* angetreten, wodurch die finite Präsensform eine Nominalisierung erfährt⁴⁷. Mit diesem ‚Nomen‘ konnte sich dann auch eine Kasusendung verbinden. So möchten wir in auslautendem *-ta-an* die Ablativendung *-dan* sehen und den gesamten Ausdruck als eine verkürzte Wiedergabe eines Kausalsatzes verstehen, wofür der he. Übersetzer zu einem Relativsatz gleichsam mit kausalem Sinn gegriffen hat⁴⁸, bezogen auf vorangestelltes ¹⁶*šiššīālan*⁴⁹. Letzteres hat *hi-in-zi-ta* als hu. Entsprechung.

Die Wurzel *hinz-* begegnete uns als *henz-* bereits in den prädikativen Partizipien *hé-en-za-a-du* (*henz=ā=du*) und *hé-en-za-a* (*henz=ā*) oben I 4', 5' mit den he. Entsprechungen *šiššīānit dammišhānz(a)* und [*ši*] *šiššīānanz(a)* II 4', 6'. In *hi-in-zi-ta* folgt auf die Wurzel *hinz-* das Transitivitätskennzeichen *-i-*, was den aktiven Bedeutungskern der he. *-ala-* Bildung ¹⁶*šiššīāla-* nachdrücklich unterstreicht. Wegen des in der he. Übersetzung als Akkusativobjekt fungierenden ¹⁶*šiššīālan* könnte man zunächst versucht sein, dessen lexikalisches hu. Pendant *hinz=i-ta* als Absolutiv eines *a-*stämmigen Substantivs zu interpretieren, so daß entsprechend dem zweifachen Objekt

46 So wird z. B. die Wurzel *himz-* „sich umgürten“ in Nr. 13 I 10 *hi-im-za-°* geschrieben.

47 In *ta-a-ti-ja-aš-ši* Nr. 13 I 28 ist bei Anfügung von *-ši* an die finite Präsensform *tat=i(i)=a* (zu *tad-* „lieben“) *-š-* verdoppelt worden.

48 Im Lateinischen würde in einem solchen Fall die Verbalform des Relativsatzes bekanntlich im Konjunktiv stehen; vgl. H. Rubenbauer – J. B. Hofmann – R. Heine, Lateinische Grammatik, Bamberg 1977, § 242, 3.

49 Typologisch mit dem hu. ablativischen Ausdruck auf *-dan* vergleichbar ist z. B. im Türkischen das im Ablativ stehende Verbalnomen auf *-dik*, durch das Kausalsätze wiedergegeben werden können, wie folgendes Beispiel zeigt: *Eşyamızı bulamadığımızdan* (Ablativendung *-dan*) *geç kaldık* „Da wir unser Gepäck nicht finden konnten (wörtlich: von unserem Nichtfindenkönnen), kamen wir zu spät“. Dieses Beispiel ist dem ‚Lehrbuch der türkischen Sprache‘ von H. Jansky (Wiesbaden 1966, 165) entnommen.

der he. Übersetzung (1. ^úšššī^āalan 2. Wiederaufnahme durch pronominales -an) auch im hu. Text als Objekte zum Verbalbegriff „freilassen“ ein Absolutiv *hinz=i-ta* und das diesen Absolutiv syntaktisch wieder aufnehmende Pronomen -na „ihn“ (hier assimiliert zu -ša) stünden. Statt eines *a*-Stammes *hinz=i-ta* ist uns aber dessen Interpretation als Essiv *hinz=i-t(i)=a* zu einem *i*-stämmigen **hinz=i-ti* wahrscheinlicher, auch wenn in anderen hu. Formationen ein Morphem -*t/di* zur Bildung von Abstracta und Kollektiva dienen kann (vgl. I. M. Diakonoff, HuU 70: Nr. 11). Für die Interpretation von **hinz=i-ti* (hier ohne ‚Artikel‘) als Nomen agentis ist wohl die Verbindung von -*t/di* mit vorausgehendem Transitivitytskennzeichen entscheidend; *hinz=i* allein würde ein transitives prädikatives Partizip darstellen. Die morphologisch mögliche Deutung von *hinzita* als Futur (*hinz=id=a*; 3. Pers. Sing.) hat hier aus Kontextgründen auszuschneiden. Die Deutung von *hinzita* als „sein Widersacher“ mit possessiv. -*a* statt -*i(i)* wäre für die Bilingue ungewöhnlich (vgl. *ašta*, GLH 62).

Wenn wir den mit *hinzita* beginnenden und auf *kirinzi* endenden hu. Satz einigermaßen wörtlich in dem hier aufgezeigten Sinne im Deutschen nachahmen wollten, hätten wir etwa zu formulieren: „Weil (-*dan*) im Wesen eines **hinziti* die Schädigung (einer Person, hier des Wettergottes) (liegt), lassen wir ihn nicht frei“.

hu. ^mMe-e-ki bé-e-bi ti-ša-ab a-na-aš-ti-ik-ki (I 20'–21')

he. na-aš-ta tu-uk A-NA ^mMe-e-ki zī-ka an-da tu-uš-ki-iz-zi
(II 20'–21')

Der he. Wortlaut läßt sich folgendermaßen übersetzen: „In dir, (dem) Mēgi, wird sich deine Seele freuen“. Die Wiedergabe von he. *tuškizzi* (man achte auch auf die Anlautschreibung mit Tenuiszeichen) als Futur erscheint uns nicht nur vom Kontext her geboten, sondern wird auch von der hu. Vorlage gefordert⁵⁰. Die Ortspartikel -*ašta*, die hier einen Vorgang in einem Zentrum markiert⁵¹, hat in der hu. Vorlage keine Entsprechung⁵². Der einen

50 Zu *tuške*- „sich freuen“ aus idg. **tus=sk=é-* s. N. Oettinger, SHV 326 im Anschluß an F. Sommer, Hethiter und Hethitisch. Stuttgart 1947, 73. Zu mediopassivem *tuške*- gleicher Bedeutung s. Verf., StBoT 5, 1968, 181.

51 Vgl. O. Carrubas Kurzdefinition für die Funktion von -*ašta*: „Bewegung aus oder in einem Zentrum“ (Orientalia 33, 1964, 430). Im Zusammenhang mit dem Verb *tuškizzi* erscheint mir ‚Vorgang‘ angemessener als ‚Bewegung‘. Zur Ortspartikel -*ašta* s. auch A. Kammenhuber, HW² I 426 ff. (S. 428 a: -*ašta* in Verbindung mit *anda*).

52 Grundsätzlich zum Verhältnis von he. Ortspartikel und hu. Syntax s. Verf., FsOtt 1988, 248 ff.

he. Dativ vertretende Ausdruck *A-NA* ^m*Me-e-ki* ist syntaktisch als Apposition zu *tuk* „dir“ zu verstehen. Das Subjekt des Satzes stellt *z1-ka* „deine Seele“ dar; *z1* gilt hier als Sitz der Freude, doch entspricht dem logographischen Ausdruck *z1-ka* in der hu. Vorlage *tiša=b* „dein Herz“. Für hu. *tiša* bzw. *tišni* „Herz“ wird außerhalb der Bilingue das Sumero-gramm *šl* verwendet (GLH 266). Wie die Bilingue aber ferner zeigt, kann z. B. auch hu. *ištani* „Inneres“ in der he. Übersetzung sowohl durch *šl* als auch durch *z1* logographisch wiedergegeben werden: *nu-za* ^{LU}*SIMUG PA-NI šl-šū me-mi-iš-ki-u-an da-iš* (Nr. 14 II 52) „und der Schmied begann vor seinem Innern zu sprechen“ und [*nu-za* ^{LU}*NAGAR P*]*A-NI z1-šū me-mi-iš-ki-zi* (ibid. Rs. 45) „[und der Baumeister] spricht (he. -š^k-Verbum) vor seiner Seele“. Beiden Ausdrücken, *PA-NI šl-šū* und *PA-NI z1-šū*, ist in der hu. Vorlage der Direktiv *ištani=i-ta* „zu seinem Innern“ gemeinsam⁵³.

Im Gegensatz zur he. Übersetzung *tuš^kizzi* (Nr. 15 II 21') „er wird sich freuen“ heißt es in der hu. Vorlage (I 21') *an=ašt=i=kki* „er wird sich nicht freuen“; d. h. der hu. Satz ist mittels Anfügung des Negationssuffixes *-kki* an das Verbum verneint. Das Morphem *-Všt-* (*V* = Vokal, hier = *a*) ist auch sonst in Futurformen anzutreffen (vgl. *tal=ašt-au* „ich werde fortschaffen“)⁵⁴. Der Vokal des Formans *-Všt-* richtet sich nach dem Vokalismus der unmittelbar vorausgehenden Silbe (Vokalharmonie). So heißt es *an=ašt-* oder *tal=ašt-*, aber *til=ul=ušt-* (Nr. 19 I 28). Aus *an=ašt=i=kki*⁵⁵ gewinnt man für das hu. Lexikon die Verbalwurzel *an-* „sich freuen“⁵⁶.

Hu. *tiša=b* „dein Herz“ hatten wir bereits als Entsprechung zu *z1-ka* der he. Übersetzung erwähnt. Das Possessivsuffix (graphisch) *-b* dürfte pho-

53 Zu hu. *ištani* und seiner Wiedergabe im he. Text der Bilingue s. Verf., Hethitica 11, 1992, 132 ff. Dort wurde u. a. die Vermutung geäußert, daß die auch außerhalb der Bilingue in mythologischen Texten hurritischer Provenienz auftretende Wendung *PA-NI z1-šū memiškiyan daiš* auf hu. Vorbild beruhen könnte.

54 Vgl. Verf., Xenia 21, 1988, 111 f. Das Morphem *-Všt-* findet sich auch in Verbformen, deren Kontext sie als Präterita bestimmt (vgl. *mad=ašt=a=b* Nr. 14 I 36 = he. *hattātar šīš^hir*).

55 V. Haas – I. Wegner (OLZ 86, 1991, 391) sehen in *an=ašt=i=kki* ein negiertes Antipassiv; so auch Chr. Girbal, SMEA 29, 1992, 174 (womit wir übereinstimmen).

56 Zu hu. *an-* „sich freuen“ s. schon Verf., Orientalia 59, 1990, 231 ff. Zu einem vermeintlichen Imperativ *an=an=i* „rallegra(?)“ als Namens- oder Element s. M. Salvini, SEL 8, 1991, 175 f.

netisch-phonologisch einen Reibelaut repräsentieren (vgl. E. A. Speiser, IH § 143: -v). Eine vergleichbare Schreibung liegt in *ti-i-ša-ab* (*tiša=b*) vor (KUB XLVII 1 I 3⁶; Niederschrift des 13. Jh. v. Chr.)⁵⁷.

Die vor *tiša=b* (Nr. 15 I 20') stehende Wortform *bé-e-bi* stellt den Genitiv des Personalpronomens der 2. Pers. Sing. dar (vgl. E. Laroche, GLH 295 sub *we* „toi“); der Genitiv hat hier Possessivfunktion und verstärkt das bereits durch -b in *tiša=b* bezeichnete Possessivverhältnis. Der he. Übersetzer, der hu. *tiša=b* durch *zi-ka* wiedergibt, läßt *bé-e-bi* unübersetzt; zu erwarten gewesen wäre aber *tuel zi-ka* (= *tuel ištan-as=tiš*). Für das Personalpronomen der 2. Pers. zeigt die Bilingue auch die Anlautschreibung *ue-* (vgl. *ue-ua* „dir“ Nr. 19 I 10; *ue-e-ša* < **uešua* „euch“ ibid. I 23) und *ú-e-*, falls *ú-e-et-ta* (oben I 8') als Direktiv dazugehörig.

Den Personennamen *Me-e-ki* (Nr. 15 I 20') hat man syntaktisch als Vokativ anzusprechen: „Mēgi, dein Herz wird sich (darüber) nicht freuen“. Der he. Übersetzer hat daraus eine Apposition zum Pronomen *tuk* gemacht: *tu-uk A-NA Me-e-ki* „dir, (dem) Mēgi“. Der Vokativ *Me-e-ki* ist identisch mit der bloßen Stammform, die auch mit dem Absolutiv übereinstimmt. Die beiden Kasus unterscheiden sich aber dadurch, daß dem Vokativ das Merkmal [+ Appell] und dem Absolutiv das Merkmal [- Appell] zukommt⁵⁸.

Aus dem Umstand, daß Mēgi hier angeredet wird, darf man wohl schließen, daß nicht er die Episode vom in Not geratenen Teššub erzählt hat und er somit auch nicht grammatisches Subjekt der diesen Textabschnitt einleitenden Verbalform hu. [*ku*]*l=o=m* = he. [*memi*]*škit* „er sprach“ (oben I/II 3') sein kann.

Bevor wir die Frage nach der Diskrepanz zwischen dem negierten hu. Satz (I 20' f.) und dessen nicht-negierter Übersetzung (II 20' f.) aufgreifen, sollten wir uns zunächst dem folgenden Textabschnitt zuwenden, dessen erster Satz nämlich in enger inhaltlicher Verbindung zum Vorhergehenden steht.

57 Bei den von E. Laroche (a. a. O. 267) sub 3b angeführten Belegen des Mittanibriefes (I 55, IV 113) handelt es sich nicht um das Possessivsuffix der 2. Pers. Sing. (Richtigstellung durch G. Wilhelm, *Orientalia* 54, 1985, 488, 495); in dem dort zitierten Instrumental *ti-ši-ū-ua-a-e* der mittelhethitischen Niederschrift KUB XLV 18 Vs. 14' dürfte das Possessivsuffix der 1. Pers. Sing. vorliegen.

58 Zu diesem Merkmalen vgl. Verf., IBS 25, 1979, 184 f. (mit Bezug auf Vokativ und Commemorativ des Indogermanischen).

Vs. I 22'–24' (Hurritisch)

Vs. II 22'–25' (Hethitisch)

hu. *šū-uk-ki bé-e-bi a-ni-ik-ki* (I 22')he. *ī-šū-kán tu-uk A-NA ^mMe-e-ki zī-ka an-da ú-ul du-uš-ki-iz-zi*
(II 22'–23')

Die he. Übersetzung zeigt bis auf *ī-šū*, die Ortspartikel *-kan* und die Negation *ú-ul* den gleichen Wortlaut wie der unmittelbar voranstehende Satz. Satzeinleitendes *nu*, das in *n-ašta* (II 20') bloße Stützfunktion für die Ortspartikel *-ašta* hatte, konnte hier entfallen, da das am Satzanfang stehende Zahladverb *ī-šū* die Stützfunktion von *nu* – hier jedoch für die Ortspartikel *-kan* – mitübernommen hat. Obwohl beiden Sätzen das gleiche Prädikatsverbum zugrundeliegt (jedoch mit unterschiedlicher Anlautschreibung), wurde die Ortspartikel *-ašta* durch *-kan* ersetzt⁵⁹.

Im hu. Text steht statt *an=ašt=i=kki* „wird sich nicht freuen“ des vorangegangenen Satzes die Präsensform *an=i=kki* „freut sich nicht“, wobei dieses Mal die hu. Negation (*-kki*) durch *ú-ul* der he. Übersetzung zum Ausdruck gebracht wird.

Zu dem hu. Genitiv *bé-e-bi* (= he. *tuel*) hat man sich *tiša=b* des vorhergehenden Satzes hinzuzudenken.

Das Zahladverb hu. *šukki* korrespondiert mit dem adverbial gebrauchten Essiv *šin-z-u=hha* der aus *šin=zi* + *-(h)hi* bestehenden Zahlangabe, deren Basis das Zahlwort *šin-* „zwei“ darstellt⁶⁰. Daran ist das Abstraktsuffix *-ši/-še* getreten, dessen *-š-* hier nach *-n-* hatte zu *-z-* werden müssen. Als *ši-i-in-zi* „zweiter, anderer“ begegnet diese Bildungsweise in Nr. 14 I 34, 37, wo ihr attributiv gebrauchtes he. *tān* entspricht. Das Suffix *-(h)hi* (mit Doppelschreibung von *-h-* nach Vokal) ist z. B. mit *-hi* der Zahlwortbildung *eman-am=h=a* (Essiv) „zehnfach“ des Mittani-Briefes IV 32 vergleichbar. Hu. *šinzuh*ha wird vom he. Übersetzer mit *tān pedi* „an zweiter Stelle; zweitens; zum anderen“ wiedergegeben. Dies läßt für die Zahlangabe *šukki* (= *ī-šū*) auf *šukk-* „eins“ schließen⁶¹. Das Nebeneinander von *šukk=i* und

59 Ein solcher Wechsel ist bis heute nicht befriedigend geklärt. Es kann hier nicht unsere Aufgabe sein, an einem Einzelfall diese heikle Problematik erneut zu erörtern (zu *-ašta/-kan* beim gleichen Verbum s. auch Nr. 14 II 51, 10); vgl. N. Oettinger, StBoT 22, 1976, 67 ff.; O. Carruba, in: B. Schlerath (Ed.), Gram-matische Kategorien. Funktion und Geschichte. Wiesbaden 1985, 87 f.; Verf., Linguistica 33, Ljubljana 1993, 137 ff.

60 S. schon Verf., Hethitica 9, 1988, 162 f.

61 Vgl. Verf., Orientalia 59, 1990, 232²⁶; Neue Wege, 298; zum Essiv

šin=z(i)u=hha kann dann als „zum einen – zum anderen“ oder auch als „erstens – zweitens“ interpretiert werden.

hu. *ši-in-zu-uh-ha-am-ma a-ni-ik-ki Pur-ra-a-bi* (I 22'–23')

he. *ta-a-an pé-e-di-ma-kán A-NA^m Pur-ra a-ap-pa pí-an-ti zı-šü an-da du-uš-ki[-iz-]zi* (II 23'–25')

Der hu. Satz *šinzuhha=mma an=i=kki Purra=bi* bedeutet: „Zum anderen freut sich (des) Purra (sein Herz) nicht“.

Der adverbelle Essiv *šinzuhha* (= he. *tān pedi*) wurde bereits im Zusammenhang mit dem Zahladverb *šukki* (I 22') ausführlicher behandelt. Hinsichtlich der he. Wiedergabe von negiertem *an=i=kki* fällt auf, daß der Übersetzer die hu. Negation wieder mal (s. schon II 20'–21') unberücksichtigt gelassen hat. Zum Genitiv *Purra=bi* (in der he. Übersetzung trägt der Name Purra das Personendeterminativ) hat man sich hu. „sein Herz“ (in der he. Übersetzung jedoch = *zı-šü*) hinzuzudenken – gemäß der Konstruktion *bé-e-bi* (Genit.) *tiša=b* I 20'. Hu. *-mma* hat in he. *-ma* seine lexikalische Entsprechung, während es für he. *-kan* kein hu. Pendant gibt.

Die he. Übersetzung enthält mit dem attributiv auf *ANA^m Purra* bezogenen Partizip (+ Präverb) *appa pianti* (Dativ Sing.) wohl eine Art erklärenden Zusatzes seitens des Übersetzers: „Zum anderen aber freut sich in (dem) ausgelieferten Purra seine Seele“. Für diesen Zweck sei auf den Kommentar zu *^mPurran EGIR-pa pijantan* (Akkus.) unter Nr. 19 I 2–3 verwiesen. Auf die fehlende Negation kommen wir weiter unten noch zu sprechen.

hu. *I-ki-in-ga-li-iš-ḫi-i-na-am-ma na-ak-ki-u-ub-uu₄-uš uu₄-ut-ki-na ge-e-él-ta-a-i* (I 23'–24')

he. (nicht übersetzt)

Blieb im vorhergehenden Satz der partizipiale Ausdruck he. *appa pianti* ohne Entsprechung in der hu. Vorlage, so ist es – umgekehrt – nun gar ein ganzer hu. Satz, für den es hier keine he. Übersetzung gibt.

Das Prädikatsverbum liegt in transitivem *na-ak-ki-u-ub-uu₄-uš* (bzw. *°-u-úu-uu₄-uš*) vor, das zwar graphisch teilweise von *na-ak-ki-ú-uu₄-uš* aus oben I 19' abweicht, inhaltlich aber mit dieser negierten Präsensform (1. Pers. Plur.), die sich morphologisch als *nakk=i=u=uu₄š* analysieren läßt, identisch ist. Die eigentliche Endung *-uu₄š* beruht auf vokalharmonischer Umfärbung aus *-ua₄š*, ausgelöst durch das vorangehende Negationssuffix

šug=am=h(i)=a (Meskene) s. die Literaturangabe in Hethitica 9, 1988, 170⁴³; hierher gehörig auch die Ableitung auf *-ade/i*: *šin-ú-ga-at-te-ni* KUB XLVII 1 III 9'.

-u-. Während die entsprechende Verbalform oben I 19' neben dem eigentlichen direkten Objekt $-(n)na > -ša$ (durch Assimilation!) „ihn“ auch noch den Absolutiv *kirinzi* als inneres Objekt regiert, fehlt hier *kirinzi*, das direkte Objekt aber ist in *Ikingališ-hi-na(=mma)* gegeben. Die gleiche Herkunftsbezeichnung, jedoch mit Determinativ ^{URU} und leicht abweichender Graphie, findet sich in Nr. 19 I 1: ^{URU}*I-ki-in-kal-iš-hé-na-a(-ma)*. In dem dazugehörigen Duplikat Nr. 20 IV 15' fehlt das Determinativ, auch ist dort $^{\circ}\text{-hi-na-a(-ma)}$ geschrieben, während im anderen Duplikat (Nr. 21 I 1') gerade noch $-i]š\text{-hé-nā-m[a}$ erhalten ist. Natürlich besteht auch ein enger inhaltlicher Zusammenhang zwischen Nr. 15 I 23'-24' und Nr. 19 I/II 1f., wo ^{URU}*Ikinkališ-he-na* in der he. Übersetzung durch ^{DUMU}^{MEŠ} ^{URU}*I-ki-in-kal* wiedergegeben ist: „Söhne von Ikinkal“. Die hu. Herkunftsbezeichnung zeigt dort (Nr. 19 I 2) wie auch in Nr. 15 I 24' als lexikalische Entsprechung zu ^{DUMU}^{MEŠ} der he. Kolumne noch das hu. Wort für „Söhne“, wenn auch mit unterschiedlicher Anlautschreibung: *pu-ut-ki-na* (Nr. 19) bzw. *pu-ut-ki-na* (Nr. 15). In Nr. 19 I 1f. fungiert der Ausdruck „Söhne von Ikinkališ“ syntaktisch als Objekt zum Imperativ *nakk=i* „laß frei!“, dem adverbartig noch der Instrumental *ke-el-ta-a-i* (zu *keldi*), Dupl. Nr. 21 I 2' *ge-e-él-t[a-*, hinzugefügt ist, der bedeutungsmäßig dem Dativ-Lokativ *aššuli* „im/zum guten“ entspricht. Die Aufforderung, „die Söhne von Ikinkališ“ freizulassen, ergeht dort wohl an Mēgi, den Herrscher von Ebla, der zugleich auch aufgefordert wird, den EGIR-*pa piḡantan* „gefangenen“ Purra freizugeben.

Demgegenüber heißt es nun in Nr. 15 I 23'-24': „Die Söhne von Ikinkališ aber (-mma) lassen wir im guten (*ge-e-él-ta-a-e*) nicht frei!“ Dieser Satz macht dort insofern einen Sinn, als das zu Beginn des nächsten Textabschnitts stehende pluralische Demonstrativpronomen *andi-lla* (= he. *apūš*) in dem Ausdruck „die Söhne von Ikinkališ“ ein Bezugswort erhält. Entweder hat der Übersetzer diesen Satz nicht ins He. übertragen oder aber der Schreiber hat versehentlich dessen he. Übersetzung ausgelassen. Schon jetzt ist in dem ab II 22' beginnenden Textabschnitt der Wortlaut der he. Übersetzung wesentlich umfangreicher als die nur anderthalb Zeilen umfassende dazugehörige hu. Textvorlage (*šukki ... Purra*). Bezieht man in die Betrachtung den nichtübersetzten hu. Satz mit ein, ergibt sich für den Textabschnitt I/II 22'-25' ein beinahe ausgewogenes Verhältnis zwischen hu. und he. Textumfang. Vielleicht durch diesen Umstand etwas irritiert, hat der Schreiber unwillkürlich gleich den nächsten hu. Textabschnitt zu schreiben begonnen.

Kommen wir jetzt noch einmal auf das Phänomen der Negation zurück: Immerhin war zweimal festzustellen, daß in dieser Hinsicht die he. Übersetzung und deren hu. Vorlage divergieren: hu. *an-ašt=i-kki* „wird sich nicht

freuen“ I 21' gegenüber he. *tuškizzi* „wird sich freuen“ II 21'; *an-i=kki* „freut sich nicht“ I 23' gegenüber *duški[z]zi* „freut sich“ II 25'. Grundsätzlich wäre zu überlegen, ob nicht die strukturelle Verschiedenheit der beiden Sprachen hinsichtlich der Kennzeichnung negierter Sätze dem he. Übersetzer Probleme bereitet hat. Während diesem nämlich im He. eigenständige Wörter als Negationen zur Verfügung stehen, erfolgt im Hu. die Satznegierung bekanntlich durch Negationssuffixe, die sich mit dem jeweiligen Prädikatsverbum verbinden. Lastet man Abweichungen zwischen dem hu. und he. Text bezüglich Negierung und Nicht-Negierung dem he. Übersetzer an, stellt man damit zugleich auch fest, daß uns in dieser Hinsicht die hu. Vorlage das Richtige überliefert, womit man ohnehin rechnen möchte.

Wenn nun ab I/II 16' ff. *expressis verbis* zum Ausdruck gebracht wird, daß man Teššub befreien und retten werde, seinem Widersacher aber, der ihm immer wieder Schaden zugefügt hat, Freilassung nicht gewähren wird, sollte eine solche Aussage Mēgi eigentlich Freude bereiten. Vielleicht hat dies der he. Übersetzer ähnlich empfunden und deshalb die Negation ausgelassen. Im hu. Text steht aber, daß sich Mēgi darüber nicht freuen wird, was eigentlich nur dann verständlich ist, wenn er selbst Teššubs *šiššūalāš* wäre. Faßt man hingegen den betreffenden Satz als Fragesatz (ohne jegliche Fragepartikel) auf, wird sein Inhalt ins Positive gewendet: „Mēgi, wird sich dein Herz darüber nicht freuen?“ Dies hätte allerdings zur Folge, daß wir auch die mit *šukki* und *šinzuḥḥa* eingeleiteten Sätze als Fragesätze zu verstehen hätten: „Freut sich zum einen nicht dein (Herz) und freut sich zum anderen nicht Purra (Herz)“? Somit wird beiden genannten die gleiche Herzens- bzw. Seelenstimmung zugeschrieben. Dies wäre natürlich auch der Fall, wenn es sich bei diesen drei negierten Sätzen nicht um Fragesätze, sondern um Aussagesätze handelte (s. unten). Nach Nr. 19 I/II 1 ff. zu schließen, befindet sich Purra zusammen mit den „Söhnen von Ikinkališ“ in Gefangenschaft. Von daher wird es nur allzu gut verständlich, daß Purra sich freuen wird, wenn ihm – wie im fiktiven Beispiel dem Gott Teššub – Freilassung zuteil werden soll. Vielleicht hat der he. Übersetzer deshalb die Negation in diesem Zusammenhang absichtlich nicht gesetzt.

Diese Freude wird aber sofort durch den unmittelbar darauf folgenden Satz getrübt und erheblich gedämpft: „Die Söhne von Ikinkališ“ aber lassen wir im guten nicht frei“. Dies bedeutet dann wohl auch für Purra weiterhin Unfreiheit. Die Ankündigung, „die Söhne von Ikinkališ“ nicht frei zu lassen, könnte von Zāzalla, dem wortgewaltigen Redner der Ratsversammlung und Gegenspieler von Mēgi, stammen. Mit Blick auf diesen Satz, der im Gesamtgeschehen um die Stadt Ebla eine Art von Kernsatz bildet, läßt sich für das Textverständnis ab I/II 18' ff. auch ohne die Annahme von Frage-

sätzen auskommen. Man hätte dann die drei negierten Sätze nicht auf die Freilassung Teššubs, sondern auf die Nichtfreilassung der „Söhne von Ikingališ“ zu beziehen. Wir versuchen in diesem Sinne eine interpretierende Paraphrase: Daß Teššub seine Freiheit wiedererlangen wird, ist Anlaß zu großer Freude. Du, Mēgi, aber brauchst dich ebenso wenig zu freuen wie Purra, denn „die Söhne von Ikingališ“ lassen wir nicht frei.

Der folgende Textabschnitt (ab I/II 26') nennt Nachteile, die sich aus einer Freilassung der Genannten ergeben.

Vs. I 26'–28' (Hurritisch)

Vs. II 26'–29' (Hethitisch)

hu. *an-ti-il-la-am na-ak-ki-da-a-u-uš* (I 26')

he. *a-pu-u-uš ar-ḥa ku-it tar-nu-m[e-]ni* (II 26')

Die pronominale Entsprechung hu. *andi=lla* = he. *apūš* (Akkus. Plur. c.) bestätigt die „jener“-Deixes für hu. *andi*⁶². Durch *andi=lla* wird der pluralische Ausdruck *Ikingališ=ḫi=na futkina* (I 23' f.) „die Söhne von Ikingališ“ wieder aufgenommen. Der Absolutiv *andi=lla* fungiert als direktes Objekt des transitiven Verbums *na-ak-ki-da-a-u-uš*, das wie schon *nakk=i=u=ūuš* des vorhergehenden Satzes (I 24'), aber im Gegensatz zu *nakk=i=u=ūuš* I 19' f. ohne das innere Objekt *kirenzi* steht. In *nakk=id=auš* liegt eine durch das Formans *-id-* gekennzeichnete Futurform (1. Pers. Plur.) von *nakk-* „freilassen“ vor. Als Subjektkennzeichen der 1. Pers. Pluralis fungiert hier eine Verbalendung *-auš*, die von *-ūaš* wie z. B. in *pind=il=i=ūaš* (= he. *appa tarnumeni*) I 16'/II 17' oder negiertem *-u=ūuš* wie z. B. in *nakk=i=u=ūuš kirenzi* (= he. *ul ijaḫeni parā tarnumar*) I/II 19' f. verschieden ist⁶³. Die Wiedergabe durch he. *arḥa tarnum[e]ni* „wir lassen fort“

62 Vgl. G. Wilhelm, SMEA 24, 1984, 215 ff.; Verf., Neue Wege, 298.

63 Dieser Verbal Ausgang klingt an das von F. W. Bush (GHL 208) und I. M. Diakonoff (HuU 124) als *-anda* bzw. *-(a)f-za* angesetzte Agentivsuffix der 1. Pers. Pluralis an (vgl. J. Friedrich, Churritisch, 17, § 40 a: *-au-ša*), doch fehlt ihm das auslautende *-a*. Diese Pluralform auf *-au-ša* wird in dem nominalisierten Relativsatz des Mittani-Briefes (I 80) gesehen: *ū-ū-ra-ū-ša-a-aš-še-na-a-ma-a-an (ū-rauša-še-na-man) ti-ye-e-e^{MEŠ}* „und die Dinge, die wir uns wünschen“ (so G. Wilhelm, Orientalia 54, 1985, 496; vgl. L. Moran (- G. Wilhelm), Les Lettres d'El-Amarna. Paris 1987, 140: „Et les choses que nous désirons ...“). Im Gegensatz zu *°-ra-ū-ša* des Mittani-Briefes zeigt die betreffende Verbalform der Bilingue die Graphie *°-da-a-u-uš*. Da auf dieses Verbum eine mit *a-* anlautende Wortform folgt, wäre zu überlegen, ob hier eventuell eine haplographisch bedingte Verschreibung für ursprüngliches **°-da-a-u-ša* vorliegt. Allerdings gibt

bzw. „wir werden fortlassen“ zeigt, daß *-auš* wohl nicht den Ausgang einer negierten Verbalform darstellt, woran man vielleicht wegen des *u*-Vokalismus⁶⁴ hätte denken können. Andererseits würde jedoch eine Übersetzung wie „jene (*andi-lla*) aber (*-m*) werden wir nicht fortlassen“ die Aussage des vorhergehenden Satzes durchaus sinnvoll verstärken. Versteht man aber die aus *-ma* apokopierte Konjunktion *-m* (GLH 163) deutlich adversativ (also nicht im Sinne eines weiterführenden „aber“), dann ergibt sich klar ein Gegensatz zum Vorhergehenden, im Deutschen vielleicht am ehesten in Form eines verkappten Nebensatzes wiederzugeben: „Werden wir aber jene freilassen ...“.

Diese Interpretation paßt gut zur he. Übersetzung: *apūš arḥa kuit tar-num[e]ni* „gesetzt den Fall, wir werden jene fortlassen“ (*kuit* im Sinne eines faktischen *kuit* „was das betrifft, daß ...“ o. ä.)

Der he. Übersetzer hat hu. *-m* unübersetzt gelassen, dafür aber verbindet er den darauf folgenden Fragesatz mit adversativem *-a* „aber“, das seinerseits in der hu. Vorlage keine Entsprechung hat. „Wer wird uns aber (dann) zu essen geben?“ Dieser Gegensatz kommt nur dadurch deutlich zum Tragen, wenn der vorhergehende Satz positiv formuliert war: „Gesetzt den Fall, wir werden jene fortlassen: Wer wird uns aber (dann) zu essen geben?“

hu. *a-bé-e-di-il-la ša-a-at-ti za-a-zu-li-li-ta* (I 26'–27')

he. *an-za-a-ša a-da-an[-na] ku-iš pí-iš-ki-iz-zi* (II 26'–27')

Die Übersetzung des he. Wortlautes hatten wir soeben schon vorweggenommen: „Wer wird uns aber (dann) zu essen geben?“ Das he. *-šk-* Formans läßt sich hier distributiv und auch iterativ verstehen. Dem *-šk-* Verbum in Verbindung mit dem Infinitiv *adan[na]* entspricht in der hu. Vorlage die Futurform *zāz=ol=il=id=a*. Das transitive Verbum *zāš/z=ol-* „(jem.n) ernähren, bewirten“ begegnet auch in Nr. 19 I 6, 8 als Präteritum *zāš=ol=ōš=a* „bewirtete, verköstigte“ und ibid. I 4 als futurisches Partizip *zāz=ol=ōšt=eri*⁶⁴. Dort ist es Purra, dem die Bewirtung von neun Königen obliegen soll. Aber auch die Stadt Ikinkališ ist dort mit der Nahrungsvergabe betraut (zu Einzelheiten s. den zugehörigen Kommentar). Von Purra war auch oben (Nr. 15) I 23' die Rede, und wie wir im folgenden noch sehen werden, haben „die (gefangenen) Söhne von Ikinkališ“ für die Mahlzeiten zu sorgen. Der inhaltliche Bezug von Nr. 15 auf Nr. 19 ist somit unverkennbar.

es zwischen beiden Wortformen eine deutliche Pausa. Zu dieser Endung s. jetzt auch G. Wilhelm (Orientalia 61, 1992, 138: *-āu=ž*, 1. Pers. Plur. Ergativ).

64 Zum Präsens *za-a-šu-li-ia* (*zāš=ol=i(i)=a*) s. *taršūmanzi šieniš zāšōlija* „das Wasser ernährt die Menschheit“ (V. Haas, ZA 79, 1989, 263: Z. 43' f.; 267, 271).

Die hu. Futurform *zāz=ol=il=id=a* enthält das Aktionsartensuffix *-il-* mit distributiv-iterativer Funktion (vgl. *Orientalia* 59, 1990, 229f. mit Anm. 17). Das Absolutivpronomen *-dilla* „uns“ bildet das direkte Objekt, dem die Wortform *ša-a-at-ti* (*šatt=i*) „zusammen, gemeinsam“ beigefügt ist: „uns zusammen“⁶⁵. In Verbindung mit einem Komitativ begegnet der adverbial gebrauchte Essiv *ša-at-ta* (*šatt=a*) „zusammen (mit)“ in Nr. 13 I 9.

Dem he. Fragepronomen *kuiš* „wer?“ entspricht hu. *a-bé-e*, dessen *(b)* einen Reibelaut bezeichnet⁶⁶.

Der Infinitiv von he. *ed-/ad-* „essen“ wird innerhalb der Bilingue in der zweiten Silbe auch plene geschrieben: *a-da-a-an-na* (Nr. 19 II 4, 8, III 31'), angesichts der schwundstufigen Wurzel wohl graphische Markierung des Akzentsitzes. Die Graphie *a-da-a-an-na* findet sich auch sonst in mittelhethitischen Niederschriften (vgl. Madduatta-Text KUB XIV 1+ Rs. 53; KBo XX 68 I 12, ergänzt). Hier in Nr. 15 II 26' ist die Pleneschreibung des Infinitivs vielleicht aus Raumgründen (Randstellung) unterblieben. Auch für den Genitiv des Verbalsubstantivs *adātar* (vgl. HW² II 138) bezeugt die Bilingue Pleneschreibung der zweiten Silbe: *a-da-a-an-na-aš me-e-ḫur* „Essenszeit“ Nr. 13 II 24.

hu. *tap-ša-aḫ-ḫa ku-ra-aḫ-ḫa pa-an-ta-ri-in-na ḫu-ḫa-ta-ri-na-al-la*
(I 27'-28')

he. ^{LÚ.MEŠ}SAGI-*ia-at-na-aš pa-ra-a-ia-aš-na-aš pí-iš-ki-u-ḫa-ni*
^{LÚ.MEŠ}MUHALDIM-*ša-at-na-aš ar-ra-aš-kán-zi-ia-aš-na-aš*
(II 27'-29')

Hier wird nun begründet, warum „die Söhne von Ikinkališ“ nicht freigelassen werden sollen. Schon die vorausgegangene Frage „Wer wird uns aber

65 Vgl. Mitt. II 74: *-ti-la ša-a-at-ti*. Zu *š* „wir/uns“ jetzt I. Wegner (AoF 21, 1994, 168), deren Deutung wir zustimmen.

66 Zur Vokabulargleichung hu. *a-wi* = ugarit. *du-ú* „qui, que“ s. J. Nougayrol, *Ugaritica* 5, 1968, 244/245 (II 29'), 421; E. Laroche, *ibid.* 462; *id.*, GLH 66. – Bei ugarit. /dū/ handelt es sich um das Relativpronomen, denn das Fragepronomen sollte /miya/ lauten; vgl. St. Segert, *A basic grammar of the Ugaritic language with selected texts and glossary*. Berkeley – Los Angeles – London 1984, 48 (§ 51.2), 49 (§ 51.3). Zum Pronominalbereich gehört etwa auch *a-we-en-na/i* des Mittani-Briefes, sonst auch *a-bé-* und *a-be-* geschrieben (vgl. E. Laroche, GLH 66 sub *awe/awi*; E. A. Speiser, *IH* 81). – He. *kuiš* kann zwar auch Relativpronomen sein, doch scheidet dies hier (Nr. 15 II 27') wegen der pluralischen Umgebung aus, folglich muß *a-bé-e* in diesem Zusammenhang substantivisches Fragepronomen („wer?“) sein.

(nach deren Freilassung) zu essen geben?“ zeigte die Richtung der Argumentation auf. Die Verbalform *pí-iš-ki-u-ya-ni* (mit der Endung *-yani*; 1. Pers. Plur. Präs.) paßt zwar sehr gut in das sprachliche Bild der Bilingue⁶⁷, muß aber, wie der he. Kontext, auch im Vergleich zur hu. Vorlage zeigt, in *pí-iš-kán-zi* (3. Pers. Plur. Präs.) emendiert werden. Unter Berücksichtigung dieser Änderung läßt sich der he. Wortlaut folgendermaßen ins Deutsche übersetzen: „Sowohl (*-ia-*) Mundschenken (sind) sie (*-at-*) für uns (*-naš*), wie sie (*-aš*) auch (*-ia-*) für uns (*-naš*) zu servieren pflegen; Köche (sind) sie (*-at-*) für uns (*-naš*), auch (*-ia-*) besorgen sie (*-aš*-) für uns (*-naš*) den Abwasch“⁶⁸. Zur besseren Übersicht fügen wir hier noch eine morphologische Analyse an:

LU.MEŠ SAGI=*ia*=*at*=*naš* *parā*=*ia*=*aš*=*naš* *pi*=*š**k*=*a*=*nzi* LU.MEŠ MUḪALDIM-*š*=*at*=*naš* *ar-ra*=*š**k*=*a*=*nzi*=*ia*=*aš*=*naš*.

Bemerkenswert ist, daß die Pronomina *-at* und *-aš*, die beide lat. *ii* entsprechen, miteinander wechseln. In Verbindung mit einem Substantiv steht *-at*, bei verbaler Ausdrucksweise aber *-aš*. Der Grund für diesen Wechsel liegt wohl im Streben des Übersetzers nach Eindeutigkeit. Bei den beiden transitiven Verben *parā piškanzi* und *arraškanzi* hätte das Pronomen *-at* leicht als neutrisches Objekt mißverstanden werden können, auch wenn keine Substantive vorausgehen, auf die jeweils ein neutrisches Pronomen *-at* hätte grammatisch bezogen sein können. Offensichtlich erschien dem Übersetzer die Verwendung von *-aš* als Nom. Plur. c. für das Textverständnis klarer und transparenter⁶⁹. In dieser Verwendung begegnet *-aš* schon im Althethitischen, scheint dort aber auf Verbindungen mit vorangehenden

67 Zur Endung *-yani* vgl. *zi-ik-ki-u-ya-ni* in mittelheth. KUB XVII 21+ I 5', doch ist in diesem Text *pí-iš-ga-u-e-ni* geschrieben (so auch in mittelheth. KBo XVI 27 III 3'; KUB XL 36+ I 9'); in der mittelheth. Niederschrift KUB XII 63+ Rs. 1. hingegen findet sich die Graphie *pí-iš-ga-u-ya[-ni]*; vgl. ibid. Rs. 3 *da-a-u-ya-ni*.

68 Die von uns in ‚Knechtschaft und Freiheit‘ (OBO 129, 1993, 354) gegebene Interpretation dieser Textstelle ist im Sinne der hier vorgelegten Übersetzung zu korrigieren. Wir hatten damals u.a. noch nicht erkannt, daß *piški^uani* durch *piškanzi* zu ersetzen ist.

69 Die Pronominalform *-aš* begegnet zwar auch schon in mittelheth. Texten in der Funktion eines pluralischen Akkusativs generis communis (häufig z.B. im mittelhethitischen Briefkorpus aus Maṣat-Höyük; vgl. S. Alp, Hethitische Briefe aus Maṣat-Höyük. Ankara 1991, 346), dürfte aber als Nicht-Neutrum – wie hier an den beiden Textstellen der Bilingue – wohl weniger als *-at* zur Irritation in Verbindung mit transitiven Verbalformen beigetragen haben.

-a beschränkt (Typ -ma=aš „... aber sie“)⁷⁰. Auch hier in der Bilingue wird -aš zweimal nach a-Vokal gebraucht. In *parā=ia=aš=naš* korrespondiert die Konjunktion -ia- mit -ia- in ^{LÚ.MEŠ}SAGI=ia=at=naš im Sinne von -ia ... -ia „sowohl ... als auch“, während -ia in *arraškanzi=ia=aš=naš* ohne Entsprechung in dem vorausgehenden nominalen Ausdruck bleibt, weshalb wir -ia- hier mit „auch“ übersetzt haben (-i- könnte theoretisch auch als Gleitlaut zwischen °kanzi und pronominalem -aš verstanden werden). Das in dem voranstehenden halbgraphischen Ausdruck auftretende -š ist als pluralischer Nominativausgang des dem Sumerogramm ^{LÚ.MEŠ}MUḪALDIM zugrundeliegenden he. Substantivs zu verstehen.

Die Reihenfolge der Enklitika⁷¹ -at=naš (lat. *ii nobis*) entspricht z. B. der in *tet=uar=at=naš* „sag' es uns!“ (lat. *id nobis*) KUB XII 63+ Vs. 24 (mittelheth. Niederschrift), während im mittelheth. Madduatta-Text KUB XIV 1+ Vs. 86 in *ša kur'=ua=naš=at* (lat. *nobis id*) die Reihenfolge umgekehrt ist wie auch in mittelheth. KBo XXXII 224 Vs. 9' -]ua=naš=at (lat. *nobis id*). Auch im Šattiāza-Vertrag (CTH 52 II) folgt -at (lat. *ii*) auf -naš (*nobis*): *zahḫiia=naš=at namma ul* uer „zum Kampf kamen sie (-at) zu uns nicht mehr“ (KUB VIII 80+ II 11').

Hinsichtlich des a-Vokals in der zweiten Silbe der zu *arra* „(ab)waschen“ (vgl. HW² I 224 ff.) gehörigen -šk-Bildung *ar-ra-aš-kán-zi* läßt sich vergleichsweise *a-ar-ra-aš-ká[n-zi]* aus der mittelheth. Niederschrift KBo XVII 93, 21 anführen, allerdings mit unterschiedlicher Anlautschreibung. Sonst zeigen die -šk-Formen von *arra*- bezüglich des Zweitsilbenvokals *arriški-*⁷² und *arreški-* (vgl. A. Kammenhuber, HW² I 225 a)⁷³.

Schauen wir uns jetzt die hu. Vorlage (Nr. 15 I 27'-28') an.

Von hu. *tapšahi* „Mundschenk“ sind innerhalb der Bilingue der Essiv *tap-ša-a-ḫa* Nr. 13 I 29 und der mit pluralischem ‚Artikel‘ versehene Absolutiv *tap-ša-a-ḫi-na* ibid. I 21 bezeugt. Da ^{LÚ.MEŠ}SAGI der he. Version auch für die hu. Vorlage eine Pluralform erwarten läßt, wird man diese in *tapšahḫa* zu sehen haben und eine Assimilation aus *tapšah'ina* annehmen wollen. Es wäre dann der freien Entscheidung des Sprechers überlassen gewesen, ob er der vollständigen Wortform *tapšahina* oder dem Assimilationsprodukt *tapšahḫa* den Vorzug gab.

70 Vgl. Verf., StBoT 26, 1983, 5 mit Anm. 12.

71 Vgl. J. Friedrich, HE I² § 288, insbesondere sub 5a (mit normhaften Beispielen wie -at=mu oder -at=ši).

72 Vgl. *ar-ri-iš-ki-iz-zi* KUB XLVIII 10 II² 6', *ar-ri-is-kán-zi* KUB XLI 13 II 14'.

73 Vgl. (*a*)-*ar-re-eš-ki-iz[-zi]* KBo XI 45 IV 19', KUB XXXI 68 Rs. 48'.

Entsprechend *tapšahha* hat man dann auch hu. *kurahha* als aus **kurahⁱna* assimiliert zu verstehen. Das betreffende Substantiv wäre somit im Singular als **kurahi* anzusetzen⁷⁴. Auffallenderweise wird *kurahha* in der he. Übersetzung nicht durch ein Substantiv, sondern verbal wiedergegeben: *parā=aš=naš piškanzi* (-ia- wurde hier bewußt von mir beiseitegelassen, weil es mit der Bedeutungsbestimmung dieses Ausdruckes nichts zu tun hat). Ausgehend von *parā pai-* „herausgeben; hingeben“ glaubten wir, im vorliegenden Zusammenhang die verbale Wendung mit „sie (-aš) pflegen uns (Dativ) zu servieren“ wiedergeben zu sollen. Damit könnte nicht nur das Auftragen der Speisen, sondern schon das Bereitstellen von Trink- und Eßgefäß und möglichem Besteck⁷⁵ gemeint sein. Der Umstand, daß der Übersetzer zur Wiedergabe von hu. *kurahi* bzw. *kurahha* zu einer verbalen Paraphrase griff, legt den Verdacht nahe, daß die he. Sprache nicht über ein mit hu. *kurahi* gleichbedeutendes Substantiv verfügte. Auch der sumerographische Ausdruck LÚ.MEŠ GIŠ.BANŠUR (wörtlich: „Tischleute“), woran man vielleicht hätte denken können, scheint als Äquivalent zu hu. *kurahha* nicht zutreffend gewesen zu sein.

In hu. *pa-an-ta-ri-in-na* greifen wir das lexikalische Pendant zu sumerograph. LÚ.MEŠ MUḪALDIM „Köche“. Mit anderer Anlautschreibung und nicht synkopiertem °-*rinina* begegnet der mit ‚Artikel‘ versehene pluralische Absolutiv in Nr. 13 I 22: *ya-an-ta-ri-ni-na-a*. Der artikellose Singular wäre dann als **fantarini* (mit Individualisierungssuffix bzw. Berufsnamensuffix) anzusetzen (vgl. G. Wilhelm, *Orientalia* 61, 1992, 133).

Auch der vierte und letzte Begriff in der hu. Aufzählung von Nomina agentis, nämlich *yu-ta-ri-na*, hat in der he. Übersetzung keine substantivische Entsprechung. Die verbale Ausdrucksweise läßt sich im Deutschen mit „abzuwaschen pflegen sie (-aš) für uns“ (o. ä.) wiedergeben. An das letzte Glied der Begriffskette ist das Absolutivpronomen *-lla* (3. Pers. Plur.; = he. *-at* und *-aš*) gefügt: „Mundschenken, Servierer, Köche (und) (Teller-)Wäscher (sind) sie (uns)“. Das vom he. Übersetzer gleich viermal gebrauchte Personalpronomen *-naš* „uns“ hat in dieser hu. Aufzählung kein Pendant, der Bezug auf „uns“ ergibt sich aber aus dem Kontext, vor allem auch aus dem Fragesatz *avē=dilla šātt=i zāz=ol=id=a* „wer wird uns gemeinsam verköstigen?“ „Die Söhne von Ikinkališ“ werden also haupt-

74 Möglicherweise könnte *ku-ra-aḫ-ḫi* IBoT II 39 Vs. 32 aus **kurahⁱni* assimiliert sein. Zu trennen vom Absolutiv Pl. *tapšahha* ist der Essiv Sg. *tapšaha* Nr. 13 I 29.

75 In Nr. 13 I 23 wird im vergleichbaren Zusammenhang ein Kollektivbegriff *malladi* erwähnt, dem in der he. Übersetzung ^{DU}C DÍLIM.GAL „Schale, Schüssel“ und *kuš-kuššula-* (ein Gerät zum Zerkleinern von Nahrung) entsprechen.

sächlich deswegen nicht freigelassen, weil ihnen die Aufgabe, für Essen zu sorgen, zukommt. Sie fungieren als Mundschenken, bedienen bei Tisch, kochen und waschen, wobei letzteres Verbum (he. *arra-*) im vorliegenden Zusammenhang das (Ab-)Waschen der beim Kochen und Verzehr benutzten Gerätschaften, allenfalls noch der Hände der Speisenden, zu meinen scheint.

Rs. IV 1-3 (Hurritisch)

Rs. III 1-4 (Hethitisch)

hu. *pí-la-a-ḫi ši-li-ḫa pí-ta-ri-ḫe ša-pa-ru-uš še-er-ḫu-uš* (IV 1)

he. *ma-al-ki-an-zi-ma ku-it* ^{sic}*šu-ú-i[l /*
šu-uk-šu-uk-ki-iš ma-aḫ-ḫa-an[(III 1-2)

In dem hu. Satz, dessen he. Übersetzung nur bruchstückhaft erhalten ist, wird ein weiterer Grund genannt, weshalb es nicht tunlich sei, „die Söhne von Ikinkališ“ freizulassen. Wir versuchen zunächst eine Deutung des he. Wortlauts: „Der Faden aber, den sie spinnen, ist [fest] wie das [dicht] behaarte Fell [eines Rindes]“. Wenn die gegebene Übersetzung mit ihren an der hu. Vorlage orientierten Ergänzungen zutrifft, hätten am Ende der Zeile III 1 noch das he. Epitheton (*daššuš?*, *daššunanz(a)?*) zu *šukšukkiš* und davor der von *šukšukkiš* abhängige Genitiv „eines Rindes“ (GU₄-*aš*?) gestanden. Da der Relativsatz hinter ^{sic}*šu-ú-i[l* zu Ende gewesen sein dürfte, hat man danach vielleicht mit *na-at* (*n=at*) oder *nu a-pa-a-at* als Einleitung des Hauptsatzes zu rechnen, wobei die Pronomina *-at* bzw. *apāt* neutrisches ^{sic}*šuil* des Relativsatzes syntaktisch wieder aufnehmen.

Für he. *malkija-* „spinnen“ sei auf CHD, L-N 131 f. verwiesen; als transitives Verbum regiert es das direkte Objekt ^{sic}*šui[l* „Faden“, dessen Graphie mit ^{sic}*šu-ú-il* aus mittelheth. KBo XV 10+ I 7 übereinstimmt.

Das he. Wort für „behaartes Fell“, vielleicht auch „Mähne“, ist hier als *i*-Stamm bezeugt: *šu-uk-šu-uk-ki-iš* (Nom. Sing. c.); ebenso scheint der *i*-Stamm in der mittelheth. dritten hippologischen Trainingsanleitung vorzuliegen: *šu-uk-šu-uk-ki-i[š* KUB XXIX 52(+) Vs. I 2'⁷⁶. Später wird der *a*-Stamm üblich⁷⁷, doch findet sich dieser auch schon in der mittelheth.

76 Anders A. Kammenhuber, *Hippologia Hethitica*. Wiesbaden 1961, 196 mit Anm. 2. Zur Datierung der dritten Trainingsanleitung s. Verf., *FsGüterbock* 1986, 161.

77 Vgl. *šu-uk-šu-qa-an* KUB VII 53+ III 40; *šu-u[k-šu-uq-qa-an* KUB XXXIII 47+54 II 15; *šu-ug-šu-ug-ga-an* 25/v, 3'. In einem he. Reinigungsritus ist *šuk-šu(k)ka-* eines Rindes dem ^{sic}*ešsar[ri]* „Wollvlies“ eines Schafes gegenübergestellt (vgl. H. Otten, *AfO* 16, 1952, 69f.), was auch für *šukšu(k)ka-* vielleicht eher

Niederschrift KUB XVII 10 (Telipinu-Mythus) IV 1: š[*u-ug-š*] *u-ga-an* (Akkus. Sing. c.)

Wenden wir uns nun der hu. Vorlage (Nr. 15 IV 1) zu, deren Einzelbestandteile uns jedoch noch nicht ganz transparent sind.

Obwohl zwischen *pí-la-a-ḫi* und *ši-li-ḫa* kein Wortabstand vorhanden ist, glaubten wir schon aus strukturellen Gründen zwei selbständige Wortformen ansetzen zu sollen. Hu. *pi-la-a-ḫi* ist hinsichtlich *pil-a-* ohne Zweifel mit der Basis des Wortes *pilakuh(u)li* „Spinnerin“ (s. E. Laroche, GLH 201: „fileuse“) identisch⁷⁸. Für *pi-la-a-ḫi* ergibt sich dann *pil-āḫ=i* als Morphemanalyse. Würde es sich bei dieser Form um ein transitives prädikatives Partizip („sie spinnen“; ohne ein Wort für „Faden“) handeln, hätte man die Pluralmarkierung durch pronominales *-lla* erwartet. Daher möchten wir *pilāḫ=i* eher als Absolutiv eines *i*-stämmigen Substantivs in der Bedeutung „Faden“ (wörtlich: Gesponnenes) verstehen, dem grammatisch hier die Rolle als Subjekt zukommt. Den Essiv *ši-li-ḫa* (*šil-iḫ=a*) mit der für den Essiv üblichen Verdrängung des stammauslautenden *-i* wird man als Prädikatsadjektiv ansprechen dürfen⁷⁹, dem – trotz der Schreibung mit š- die Wurzel **sel* „gut“ zugrundeliegen könnte⁸⁰. Ein qualitätsmäßig guter Faden ist ein fester, nicht leicht zerreißbarer Faden. Vielleicht hat man aber auch von einer zu postulierenden Wurzel **šil-* „fest, widerstandsfähig“ (u. a. m.) auszugehen. Auffallend ist die Ähnlichkeit der Wortbildung von *pil-āḫ=i* und **šil-iḫ=i*. Das vermeintliche Substantiv *pilāḫi* steht ohne ‚Artikel‘.

In *pí-ta-ri-ḫe* liegt der Genitiv des hu. Wortes für „Rind/Stier“ vor (s. E. Laroche, GLH 199 sub *pedari* „taureau“): *pidari-ḫe*. Hu. *GU₄-ri* der Bilingue Nr. 13 I 15, 16 (= he. *GU₄^{GU₁A}-un*) bestätigt die Feststellung E. Laroches, wonach dieses Wort auch die hu. phonetische Lesung des Sumero-gramms *GU₄* ist.

auf einen besonderen Felltyp (vergleichbar etwa mit dem des Pferdes) als speziell auf „Mähne“ zu weisen scheint. Nicht auszuschließen ist *šukšukkiš* der Bilingue als Nom. Plur. eines *a*-Stammes, vergleichbar gelegentlichem, aber jungem *an-tu-uh-ši-iš* „Menschen“. Generell zum Stammwechsel *-i/a-* vgl. E. Rieken, HS 107, 1994, 42 ff.

78 Zur Wortbildung vgl. hu. *sillikuhli* „Zeuge“, das W. von Soden (AHw II 1044 a) in *sill-ikk=uhli* segmentiert; grundsätzlich auch E. von Schuler, RHA XIX/68, 1961, 20 f.

79 Zum Prädikatsnomen im Essiv vgl. die syntaktische Verwendung z. B. von *urḫa* (zu *urḫi* „wahr“) Mitt. IV 23, 29.

80 Vgl. V. Haas – G. Wilhelm, *Orientalia* 41, 1972, 7 ff.; V. Haas – H. J. Thiel, *AOAT* 31, 1978, 165 f.

Bei den beiden Wörtern *šabar-uš* (bzw. *šab=ar=uš*)⁸¹ und *šerḥ-uš* handelt es sich um Äquativformen⁸², worauf auch die he. Wiedergabe durch vergleichendes *mahḥan* „wie“ weist. Da bei Antreten der Äquativ-, Essiv- und Instrumentalendung stammauslautendes *-i* elidiert wird, haben wir von den Absolutivformen **šabari* (phonetisch vielleicht auch *šavari*) und **šerḥi* auszugehen, von denen eins lexikalisch dem he. Ausdruck *šukšukki-* entsprechen sollte, falls nicht beide Wörter gemeinsam den durch he. *šukšukki-* ausgedrückten Begriff bezeichnen. Da im Hu. das Epitheton vor und hinter seinem Bezugswort stehen kann⁸³, kommen bei einer Eins-zu-Eins-Zuordnung zum He. zunächst beide Äquativformen als Substantiv bzw. Adjektiv in Betracht. Nun gibt es aber in Nuzi ein noch unklares Wort *šerḥu* im Zusammenhang mit einem Rind (s. W. von Soden, AHW III 1216). Falls nicht nur ein zufälliger lautlicher Anklang an hu. **šerḥi* gegeben ist, darf man vielleicht beide Wortformen miteinander in Verbindung bringen. Hat man dann **šerḥi* mit he. *šukšukki-* semantisch gleichzusetzen? In diesem Falle wäre für **šab=ar=i* ein Adjektiv, eventuell im Sinne von „dicht“ (o. ä.) anzunehmen. Somit erweist sich der gesamte hu. Satz aus IV 1 als grammatisch durchsichtig, doch bleibt im lexikalischen Bereich noch manches vorläufig. Als Übersetzung ergibt sich etwa folgende: „Ein (von ihnen gesponnener) Faden (ist) fest wie das dicht (behaarte) Fell eines Rindes“. Die uns nur bruchstückhaft überlieferte he. Übersetzung möchte ich – wie bereits oben aufgezeigt – versuchsweise und unter Vorbehalt folgendermaßen vervollständigen: *malkianzi=ma kuit* ^{siG} *šui* [*l n=at daššuš*] *šukšukkiš mahḥan* [*uk-tūri*], letzteres im Sinne von „fest, dauerhaft“. Wie schon oben angedeutet, könnte statt *daššuš* auch *daššumanz(a)* erwogen werden, das in HT II 27 die Festigkeit eines Knotens zu bezeichnen scheint (vgl. bei J. Tischler, HEG III [Lfg. 9, 1992] 264).

Offensichtlich leisten „die Söhne von Ikinkališ“ nicht nur bei der Essenszubereitung, beim Auftragen der Speisen und Eingießen der Getränke wie nicht zuletzt beim Abwaschen äußerst nützliche Dienste, sondern sind erfolgreich auch bei der Verarbeitung von Wolle tätig, die sie zu Fäden spinnen. Auf diese Arbeiten möchten die, die „die Söhne von Ikinkališ“ zu

81 Zwischen dem Keilschriftzeichen ša und folgendem ra gibt es eine kleine Pausa, während ša enger mit vorausgehendem -me verbunden ist. Da aber *pidariyeša* keinen Sinn ergibt, haben wir ša zum folgenden Wort gezogen.

82 Zum hu. Äquativ auf *-uš* s. Verf., FsOtten 1988, 236 ff.

83 Vgl. im gleichen Text unten IV 14 *da-la-a-uḫ-ši ib-ri* „großer König“ gegenüber ^{p1M} *ub-uḫa ša-uḫ-u-ši-ni* „dem großen Tešsub“ Nr. 13 I 15.

Unfreien machten, nicht (mehr) verzichten und verweigern daher deren Freilassung⁸⁴.

hu. *a-i ú-ri-u ki-re-en-zi* (IV 2)

he. *ma-a-an-ták-kán pa-ra-a tar-nu-mar-ma* [(III 3)

Der hu. Text fährt mit einem Konditionalsatz fort: „Wenn (*ai*) du Freilassung (*kirenzi*) willst ...“ Zwischen der Konjunktion *ai* „wenn“, die innerhalb der Bilingue auch *a-a-i* (*āi*) geschrieben wird (vgl. Duplikat Nr. 28, 4' sowie Nr. 14 I 5, 47, Rs. 58; Nr. 19 I 11)⁸⁵, und der transitiven Präsensform *ur=i=u* /*ur=i=o*/ „du willst“ gibt es kein deutliches Spatium.

Abweichend von der vorliegenden Graphie *ú-ri-u* wird der Anlaut des hu. Verbums für „wollen, wünschen“ im Mittani-Brief konsequent *ú-ú-r°* geschrieben (vgl. E. Laroche, GLH 298). War man bisher noch unsicher, ob man diese Graphie phonetisch als *úr-* oder *mur-* bzw. *fur-* verstehen sollte, spricht die in der Bilingue bezeugte Graphie für *úr-* bzw. *ur-*. Der Mittani-Brief überliefert uns weitere Präsensformen: *ú-ú[-r]a-ú* (*úr=ay*) IV 112 „ich will“ sowie indirekt in den nominalisierten Relativsätzen *ú-ú-ri-a-a-aš-še-na* I 108, III 33, IV 31 und *ú-ú-ra-ú-ša-a-aš-še-na-a* I 80 die Präsensien *úr=i=a* „er will“ bzw. *úr=ayša* „wir wollen“.⁸⁶

Die he. Übersetzung von *ai ur=i=o kirenzi* ist nur unvollständig überliefert: *mān=ta=kkan parā tarnumar=ma* [„wenn dir (*-ta-*) Freilassung aber [“. Da uns die hu. Vorlage keinerlei Verständnisschwierigkeiten bietet, wollen wir jetzt nicht zu spekulieren beginnen, wie der he. Satz zur vervollständigen sei. Vom Sinngehalt her wäre etwa an „wenn dir Freilassung aber [am Herzen liegt]“ (o. ä.) zu denken.

hu. *ki-ru-un-na pu-ra-am-mi-ib ki-i-ru(-)nu-ul-mi-ib* (IV 2-3)

he.]*tu-el* ÌR^{DAM} GÉME^{TAM} *pā[-ra-a tar-na*] (III 4)

Auf die mit *ai* „wenn“ (= he. *mān*) eingeleitete Protasis folgt nun die Apodosis. Daß der he. Hauptsatz mit *tuel* begonnen hätte, ist unwahrscheinlich. Man wird am Ende der Zeile III 3 noch mit satzeinleitendem *nu* und wohl auch mit einer Ortspartikel rechnen dürfen⁸⁷.

⁸⁴ Zu dem hier beginnenden Satzgefüge s. auch schon Verf., Das Hurritische, 11 f.

⁸⁵ Auch außerhalb der Bilingue schwankt die Schreibung zwischen *a-a-i* und *a-i* (vgl. E. Laroche, GLH 39).

⁸⁶ Zu der Bildung auf *-ayša* s. G. Wilhelm, *Orientalia* 54, 1985, 496.

⁸⁷ Zu *parā tarna-* mit der Ortspartikel *-ašta* vgl. H. Freydank, *ArOr* 38, 1970, 258 (KUB XIII 9+ II 6, 8, 10, 13, 15); 260²² (II 2); 264 (KUB XIII 9+ III 15 f.); mit *-kan* ibid. 263 (KUB XIII 8 Vs. 9). Mit Blick auf diesen zuletzt genannten

Am Anfang des hu. Hauptsatzes steht der Imperativ *kir=u* bzw. *kir=o*, an den das Absolutivpronomen *-nna* „ihn, sie“ als direktes Objekt gefügt ist, das darauf folgendes *purammi=v* „deinen Sklaven“ proleptisch vorwegnimmt⁸⁸. Auffallend ist die Doppelschreibung *-mm-* bei dem hu. Wort für „Sklave“, die allerdings auch außerhalb der Bilingue begegnet⁸⁹. Hu. *purammi=v* „deinen Sklaven“ hat in der he. Übersetzung seine Entsprechung im Syntagma *tuel* *ir^{oAm}* (Akkus. Sing.; akkad. *wardam*). Das possessivische ** „dein“ ist phonetisch-phonologisch als Spirans zu interpretieren (vgl. F.W. Bush, *GHL* 116 f.).

Der wohl intransitive Imperativ *kir=o* „soll freigelassen werden!“⁹⁰, der in der he. Übersetzung die (transitive) Ergänzung *p[a-ra-a tar-na]* nahelegt, enthält die gleiche Wurzel wie das Verbalabstractum *kirezi* (*kir=en=zi*, mit *z* aus *s* nach *n*) „Freilassung“. Neben *kir=o-nna purammi=v* gibt es eine zweite, syntaktisch selbständige Apodosis: *kir=o nulmi=b* (mit plene geschriebener Wurzelsilbe *ki-i-r^o*). Zwischen dem intransitiven Imperativ *kir=o* und dem als Subjekt fungierenden Absolutiv *nulmi=v*, der mit Blick auf *GÉME^{TAM}* (Akkus. Sing.; akkad. *amtam*) als „deine Sklavin“ zu deuten ist, zeigt der Keilschrifttext keinen Wortabstand⁹¹. Der he. Übersetzer hat die beiden Imperativsätze der hu. Vorlage zu einem einzigen Satz zusammengezogen, indem er nur einmal den entsprechenden he. Imperativ (*parā tarna*) gebrauchte und diesem *tuel* *ir^{oAm}* *GÉME^{TAM}* als zweifaches Objekt zuordnete, wobei der als ausdrucksstärkeres Possessivum fungierende Ge-

Beleg verdient vor allem inhaltlich Beachtung J. Klingers Hinweis (*Xenia* 32, 1992, 190), wonach – zumindest in mittelhethitischer Zeit – niemand Mitglieder eines „Steinhauses“ (*É.NA₄*) freilassen durfte (*parā=ma=aš=kan lē kuiški tamai*). Mit *-kan* findet sich *parā tarna-* auch innerhalb der Bilingue: Nr. 216 III 11' f.

88 Zum proleptischen Pronomen („anticipatory pronoun“) s. F.W. Bush, *GHL* 260.

89 Vgl. etwa den Dativ Pluralis *pu-ra-am-mi-na[-š]a* KUB XLVII 29 Rs. 7' (E. La-roche, *GLH* 205 sub *purame*).

90 Beim transitiven Imperativ hätte man als Ausgang den Vokal *-i* erwarten sollen, während *-u* /*-o*/ dem intransitiven und ‚medialen‘ Bereich vorbehalten bleibt; vgl. G. Wilhelm, *ZA* 73, 1983, 108 f.

91 Dies ist auch der Fall bei *ki-]i-ru(-)nu-ūl-mi[-ib]* Nr. 55 lk. Kol. 3', wo übrigens der Imperativ *na-a]k-ki ki-re-en-zé* „gewähre Freilassung!“ vorherzugehen scheint (2') und auch die Stadt Ebla Erwähnung findet (1'). Wie das Fragment Nr. 23 zeigt, soll die Freilassung des Sklaven (und wohl auch der Sklavin) „in Ebla am Thron“ (3') erfolgen; *ibid.* 5': *ki-ru-u]n-na-a pu-ra-am-m[i-ib]*. Das Buchstück Nr. 23 könnte als Teil einer vierten Kolumne ohne direkten Anschluß vielleicht mit Nr. 216, der he. Übersetzung, oder mit dessen Duplikat Nr. 35 zusammengehören (Nr. 23, 2'-5' = Nr. 216 III 9'-12' bzw. Nr. 35, 1'-4').

nitiv des Personalpronomens (*tuel*) syntaktisch zu beiden Substantiven gehört. Mit der Wiederholung des Imperativs *kīr=o* scheint mir mehr Nachdruck verbunden gewesen zu sein. Mit *nulmi* „Sklavin“ gewinnen wir für das hu. Lexikon ein neues Lexem. So jedenfalls hatten wir in „Das Hurritische“ (S. 44) die hu. Vokabel für „Sklavin“ angesetzt. Inzwischen ergaben sich mit Blick auf Nr. 53, 2' und Nr. 70, 3' Bedenken. So könnte nämlich in Nr. 15 IV 3 eine Art phonetischer Lautkette („Sandhi“) vorliegen, die in *kīr=o=n ulmi=v* zu zerlegen wäre, so daß das hu. Wort für „Sklavin“ nicht *nulmi*, sondern *ulmi* lauten würde; vgl. Nr. 53, 2' *k]i-ru-un ú-u[l-mi-ib* (*kīr=o=n u[lmi=v*). Somit ergäbe sich eine graphische Unterscheidung: *ú-ul-mi* „Sklavin“ gegenüber *u-ul-mi(-iṣ-ṣi)* „Waffe(n)“.

Um die Freilassung eines Sklaven und einer Sklavin (*i]*_R-*iṣ* GÉME-*aš*) scheint es auch innerhalb einer direkten Rede in dem kleinen Fragment Nr. 69, 1' ff. zu gehen. Ebenfalls in einer direkten Rede wird in dem Bruchstück Nr. 216 III 9' ff. die Forderung an [^m*Me-*]*e-ki*⁹² gestellt, „in Ebla, in der Stadt des Thrones“, einen Sklaven freizulassen: *nu-ya-kán iR[-ka']* / [*pa(-r)*]*a-a tar-na-at-ta-ru* Nr. 216 III 11'/12' (mit Duplikat Nr. 35, 3'/4') „dein³ Sklave soll freigelassen werden!“ (vgl. oben Anm. 91). In III 15' ist auch eine Sklavin genannt.

Ausgehend von dem zuletzt hier herangezogenen Textfragment Nr. 216, möchte man auch in Nr. 15 IV 2f. die Aufforderung *kīr=onna purammi=b kīr=o nulmi=v* (bzw. *kīr=o=n ulmi=v*) als an Mēgi, den Herrscher von Ebla, gerichtet betrachten: „Freigelassen werden soll er, dein Sklave, freigelassen werden soll sie, deine Sklavin!“. Dies ergibt sich für Nr. 15 aber auch aus dem weiteren Textverlauf.

Rs. IV 5-7 (Hurritisch)

Rs. III 5-7 (Hethitisch)

hu. *uu₄-ut-ki-ib ha-a-ra a-ru-li-ib* (IV 5)

he. DUMU-*KA-za arḥa ma-ni-ja-aḥ* (III 5)

Das he. trivalente Verbum *maniiāḥḥ-* „aushändigen“, das hier erstmalig zusammen mit dem Präverb *arḥa* bezeugt ist⁹³, regiert im vorliegenden Satz nur ein Akkusativobjekt. Die daran angehängte Partikel *-z* unterstreicht den engen possessiven Bezug von DUMU „Sohn“ zu der durch den Imperativ (2. Pers. Sing.) aufgeforderten Person, nämlich Mēgi.

92 Die Namensform [^m*Me-*]*e-ki* III 9' ist als Vokativ zu verstehen.

93 Vgl. CHD, L-N 163 ff.; A. Kammenhuber, HW² I 259 f.

Das Logogramm DUMU-*ka* „deinen Sohn“ gibt hu. *u_u-ut-ki-ib*⁹⁴ (*futki=v*) wieder. Dem he. Imperativ *manījah* + *arḥa* entspricht hu. *ar=ol=i=b* + *ḥār=a*. Das Verbum *ar-* „geben“ (GLH 52) begegnete uns bereits auf der gleichen Tafel oben I 6', 8', 15' in distributiv-iterativer Funktion: *a-ar-ri-ua_a-aš* (**ar=il=i=ua_aš*). Hier IV 5 ist *ar-* mit dem Wurzelkomplement *-ol-* (FsOttén 1988, 238 ff., 243) verbunden. Formal könnte *ar=ol=i=b* ein transitives prädikatives Partizip des Typs [*š*]*ār=i=b* (= he. [*u*]*eyakki* oben I/II 5') oder *tān=t=i=b* (= he. *iet* Nr.13 I 12) darstellen, he. *manījah* jedoch bestimmt *ar=ol=i=b* als Imperativ (2. Pers. Sing.), der erwartungsgemäß das Transitivitätskennzeichen *-i-* aufweist, im Gegensatz aber zu Imperativformen wie *ar=i* „gib!“ oder *pal=i* „wisse!“ des Mittani-Briefes (I 51, II 56; vgl. G. Wilhelm, a.a.O. 108) noch ein zusätzliches *-b* am Wortausgang zeigt. Hier im Zuge einer Suffixaufnahme possessivisches *-v* von *futki=v* anzunehmen, wäre angesichts einer Verbalform höchst ungewöhnlich (s. auch *a-ru-li-ib* des Kešše-Epos, KUB XLVII 8 IV' 2). Eher möchten wir mit dem gleichen Formans *-b* rechnen, das unten IV 13 in dem Imperativ *ḥaš=aš=il=a=b* auftritt. Vielleicht darf man eine emphatische Partikel erwägen, die in genetischem Zusammenhang mit dem Possessivsuffix der 2. Pers. Sing. stehen könnte (etwa „höre du!“). Für die Problematik dieses imperativischen *-b* sei noch auf V. Haas, AoF 20, 1993, 263 mit Anm. 13, verwiesen.

In hu. *ḥa-a-ra* (*ḥār=a*) liegt der Essiv von *ḥāri* „Weg“ vor⁹⁵, so daß *ḥār=a ar=ol=i=b* zunächst „gib hin (*-ol*) auf den Weg“ bedeutet, woraus dann „gib weg!“ wurde (dtsh. „Weg“ und „weg“ im Sinne von „fort“ sind ihrer Herkunft nach identisch). Bekanntlich beruht auch he. *arḥa* „hinaus, fort, weg“ auf einer Kasusform (erstarrter altheth. Allativ zu *arḥa-* „Grenze“)⁹⁶. Der hu. Satz bedeutet also: „Deinen Sohn gib weg!“

hu. *a-aš-ti-ip-pa at-ta-e-bi-ni pí-in-du-un* (IV 5-6)

he. DAM[-*ka* / ŠU-*PUR* (III 5-6)

94 Hu. *fut=ki* „Sohn“ dürfte die in der Präteritalform *u_u-ú-ud-du-ša* (*fut=ōz=a*) „er hat (dich) gezeugt“ KUB XLVII 78 I 12' (vgl. *u_u-ú-ut-ki* „Sohn“, 10') vorliegende Wurzel *fut(t)-* enthalten (vgl. H.-J. Thiel† – I. Wegner, SMEA 24, 1984, 201 f.; G. Wilhelm, ZA 73, 1983, 108⁴⁶). Wie z. B. *id=ki* „Mörser“ (Wurzel **id-* „zerschlagen“) wäre dann auch *fut=ki* zunächst eine Gegenstandsbezeichnung, semantisch vergleichbar etwa mit neutrischem (dtsh.) „Kind“ (wörtlich: „Geborenes“ oder „Gezeugtes“; Wurzel **ḡenh₁-*).

95 Vgl. Verf., Hethitica 9, 1988, 162. Zu *ḥāri* „Weg“ s. E. Laroche, GLH 94.

96 Vgl. J. Puhvel, HED 1, 1984, 135 („directional dat.“); J. Tischler, HEG I, 1983, 56; anders A. Kammenhuber, HW² I, 1975-1984, 287 b.

Nicht nur von seinem Sohn soll sich Mēgi trennen, sondern auch von seiner Gattin. Die von der he. Übersetzung allein noch erhaltenen Logogramme einschließlich ergänzttem Possessivum besagen: „[Deine] Frau schicke[“]. Das Akkadogramm *šUPUR* gehört als Imperativ (2. Pers. Sing.) zu dem Verbum *šapāru(m)* „schicken, schreiben“ (s. W. von Soden, AHW III 1170). Ihm entspricht der intransitive hu. Imperativ *pind=o* (vgl. *kir=o* IV 2, 3; zu *pind-* s. *pind=il=i=ua*š oben I 16' = he. *appa tarnumeni*). Das an *pind=o* angehängte *-n* scheint mir die emphatische Partikel (GLH 174) zu sein, die z. B. auch in *ua-an-ti-in* (*fandi=n*) „eben zur Rechten“ Nr. 13 I 26 vorliegt, doch wäre auch an das proleptisch vorausgestellte Absolutivpronomen *-n(na)* der 3. Pers. Sing. zu denken. Vielleicht darf man oben in (Nr. 15) III 5 – analog zu *DUMU-ka-za* – hinter bereits ergänztem *-ka* noch *-za* ergänzen.

Das grammatische Subjekt zu *pind=o=n* bildet der Absolutiv *ašti* „Frau“ (GLH 62), hier im Sinne von „Ehefrau, Gattin“. Angefügtes *-ppa* dürfte aus dem Possessivpronomen *-b* der 2. Pers. Sing. und der damit assimilierten enklitischen Konjunktion *-ma* „und, aber“ bestehen (**ašti=v=ma*, mit ⟨*b*⟩ phonetisch als Spirans, folglich Assimilationsprodukt lautlich *-uua*). Ein Dativ liegt hingegen in *at-ta-i-ip-pa* „deinem Vater“ des Mittani-Briefes vor (vgl. III 52, 58).

Die hu. Wortform *at-ta-e-bi-ni* enthält den Genitiv *attaebi* (wohl mit Possessivum (dtsch.) „ihr“) ⁹⁷, mit dem der ‚Artikel‘ *-ne* verbunden wurde: „das ihres Vaters“. Der unflektierte Artikel verschafft dem gesamten Ausdruck die Geltung eines Absolutivs, der dann auch die Funktion eines Ortskasus haben kann ⁹⁸. Mit der Bezeichnung „das ihres Vaters“ scheint mir das Haus ihres Vaters gemeint zu sein, aus dem Mēgi sie sich zur Gattin geholt hatte. Dorthin soll er seine Frau zurückschicken. Somit werden dem Sohn und seiner Mutter unterschiedliche Schicksale zuteil. Während die Mutter bzw. Mēgis Gattin wieder in ihr Elternhaus zurückkehren soll, heißt es von Mēgis Sohn lediglich, daß er fortzugeben ist – ohne Nennung eines Adressaten oder Zielortes.

hu. *a-an-za-am-ma i-te-ua-aš-ke-eš I-ib-la-pa še-er-še-ni* ^m*Me-e-ki*
(IV 6–7)

he. *na-aš-ta kat-ta* × [/ ^{Giš}ŠÚ.A-*ki* URU-ri ^m*Me-e*[-*ki*(-)] (III 6–7)

⁹⁷ Daneben zeigt die Bilingue auch die Graphie *at-ta-i-bi* (vgl. Nr. 14 IV 4) und *at-ta-i-yi* (ibid. Rs. 48), beides „seines Vaters“. Die Schreibung *at-ta-e-* scheint auf eine offenere Aussprache des Zweitsilbenvokalismus zu weisen.

⁹⁸ Vgl. des Verf.s diesbezüglichen Beitrag „Der hurritische Absolutiv als Ortskasus“ (FsAlp 1992, 391 ff.).

Auch für diesen hu. Satz ist uns die he. Übersetzung nur bruchstückhaft überliefert. Entsprechend *I-ib-la-pa* „in Ebla“ der hu. Vorlage wird man am Ende der Zeile III 6 die Ortsangabe ^{URU}*E-eb-la-i* (vgl. Nr. 19 II 21, III 37') zu ergänzen haben. Davor dürfte eine verhältnismäßig kurze Imperativform (2. Pers. Sing.) gestanden haben. Dann fehlt nur noch das Wort, dessen Anfang hinter *katta* noch erkennbar ist. Die etwas überlange Zeile III 6 könnte sich auf dem rechten Tafelrand fortgesetzt haben.

Es fällt auf, daß in der üblichen formelhaften Wendung ^{URU}*Eblai* ^{GIŠŠÚ.A-aš} ^{URU-ri} (vgl. Nr. 19 II 21, III 37') „in Ebla, der Stadt des Thrones“ der Genitiv ^{GIŠŠÚ.A-aš} durch den Dativ-Lokativ ^{GIŠŠÚ.A-ki}⁹⁹ ersetzt ist: „in Ebla, der Stadt am Thron“. Dem hu. Muster *I-ib-la-pa še-er-še-ni* „in Ebla am Thron“ folgend, läßt man ^{URU-ri}, das im Zusammenhang mit dem Genitiv ^{GIŠŠÚ.A-aš} als Regens eine Art Stützfunktion hatte, in Verbindung mit ^{GIŠŠÚ.A-ki} besser unübersetzt.

Da he. *katta* hier nicht *tūri* (vgl. *du-ú-ri* Nr. 13 I 10 = he. *kattanta* „hinab“) wiedergibt, muß diesem he. Adverb eine andere Bedeutung zugrundeliegen. Seine Interpretation ergibt sich im Anschluß an *i-te-ḫa-aš-ke-eš* der hu. Vorlage. Dieser Ausdruck enthält nämlich *ide-faš* „unser Körper“¹⁰⁰, jedoch ist das Substantiv *ide/idi/edi* „Körper“ in dieser Verbindung bedeutungsmäßig zu einem Pronomen verblaßt¹⁰¹. So bedeutet z. B. der Dativ *e-ti-iḫ-ḫa-ša* (*edi=fāš=a*) des Mittani-Briefes II 80, IV 126: „für uns (selbst)“. Das Suffix *-keš* in *ide=fāš=keš* dürfte ein lokales Adverbialformans im Sinne von „bei“ darstellen: „bei uns (selbst)“. Im He. würde man für „bei uns“ am ehesten *katti-šummi* erwarten¹⁰². Diese schon für das

99 ^{GIŠŠÚ.A-ki} (*keški*) mit phonetischer Variante im Wortausgang neben normalem ^{GIŠŠÚ.A-ḫi} (*kešhi*); s. E. Laroche, GLH 143 f. In Nr. 13 I 4 ist der Absolutiv *kešhi=ni* (mit ‚Artikel‘) bezeugt. – Zum hu. Absolutiv (in lokaler Funktion) *še-e-er-ri* bzw. *še-er-še-ni* „am Thron“ s. Kommentar zu Nr. 19 I 5, 12.

100 Vgl. E. Laroche, GLH 73 (sub 4.).

101 Dies läßt sich für *ide/edi* auch sonst innerhalb der Bilingue beobachten, wobei die pronominale Bedeutung auch auf he. *tuekka-* (eigentlich „Körper“) übertragen wurde (Lehnübersetzung); vgl. Verf., Hethitica 11, 1992, 131 f., 135.

102 Bei *-šummi* handelt es sich um das Possessivpronomen, das aufgrund grammatischer Kongruenz wie das ursprüngliche Substantiv *katti* im Dativ-Lokativ steht. Dafür mag hier der Hinweis auf *kat-ti-iš-šum-mi* (*katti-šummi*) KBo III 17 + II 10' (Altheth. in junger Abschrift), *kat-te-iš-šu[m-mi]* KBo XIII 110 Rs.² 2' (Niederschrift des 13. Jh. v. Chr.) genügen; vgl. Verf., StBoT 18, 1974, 68 f. (zum Pronomen *-šummi/a-* „unser“ ibid. 142; H. Otten, StBoT 17, 1973, 76); zu *išta*]mi=*šummi*]i „unter uns“ s. StBoT 26, 1983, 86; zu *katti* + Possessivum ibid. 96; zum Pronomen *-šummi-* vgl. R. Francia, SMEA 35, 1995, 93 ff.

Althethitische vorauszusetzende Bildungsweise hat der he. Übersetzer hier an dieser Stelle nicht zur Anwendung gebracht. Stattdessen scheint er möglicherweise *katta a[-an-za-aš]* gebraucht zu haben (*ānzaš* „uns“, Dativ zu *yeš* „wir“) – in bemerkenswerter Umkehrung eines syntaktischen Musters wie *tug(ga) katta* „(auch) bei dir“ (mittelheth. ABoT 65 Vs. 3; vgl. VBoT 1, 7), das dem synthetischen Ausdruck *katti-ti* (vgl. HKM Nr. 27 Rs. 20; Nr. 28 Vs. 6') entspricht. Abgesehen von der geänderten Wortfolge (**ānzaš katta* wäre einem lieber) ist auch die Pleneschreibung im Anlaut des Pronomens unüblich (s. oben II 26', doch vgl. *a-an-za-aš*[-] IBoT III 99, 13', 254/r Rs. 13', falls nicht ein ganz anderes Wort vorliegt), die hier vielleicht mit einer besonderen Akzentuierung begründet werden könnte. Auch der vor dem Bruch erhaltene Senkrechte wäre als Teil eines Keilschriftzeichens A (wir erwägen ja die Lesung *a[-an-za-aš]*) etwas groß geraten. Andererseits steht fest, daß wir in der he. Übersetzung eine lexikalische Entsprechung zu hu. *ide-faš-keš* „bei uns“ zu erwarten haben, und dafür bietet sich nunmal eine Wendung mit *katta* an. Für eine Interpretation des auf *katta* folgenden Senkrechten als Personendeterminativ gibt uns die hu. Vorlage keine Handhabe.

Dem mit *a-an-za-am-ma* beginnenden hu. Satz waren zwei Imperativsätze vorausgegangen. Vom Textverlauf her bietet sich auch für diesen Satz imperativische Konnotation an. In der he. Übersetzung ist das Verbum weggebrochen. Den Imperativ (2. Pers. Sing.) sehen wir in *anz=a*, dessen auslautendes *-a* den intransitiven Charakter kennzeichnet. Wir vermuten darin eine Bedeutung wie „bleibe!“¹⁰³ und betrachten enklitisches *-mma* nicht als Konjunktion „und, aber“, sondern als Absolutivpronomen *-mma* „du“¹⁰⁴.

103 Die Bedeutung „bleiben“ (o.ä.) für das intransitive hu. Verbum *anz-* ist vom Kontext her erraten. Ob die von E. Laroche (GLH 51) unter *anzannuh-* angeführten transitiven Verbalformen des Mittani-Briefes eine Ableitung zu *anz-* der Bilingue darstellen, läßt sich vorerst nicht beantworten, da auch diese Bildung semantisch noch unklar ist. Während E. A. Speiser (IH 51 et passim) dafür die Bedeutung „to ask for“ vorschlug, lassen W. L. Moran – G. Wilhelm (Les lettres d'El-Amarna. Paris 1987, 139 ff.) die betreffenden Belege unübersetzt. Auch zu noch ungedeutetem, nominalem *an-zi-ni* (*anz=i-ni*) aus KBo XX 126+ II 21, 24, 26 (GLH 51) läßt sich vorerst keine sichere Verbindung herstellen. Vgl. V. Haas – H. J. Thiel, UF 11, 1979, 338.

104 Abweichend von F. W. Bush (GHL 255) hat man mit A. Goetze (JCS 2, 1948, 255 ff.) *-mma* als Absolutivpronomen der 2. Pers. Sing. anzusetzen. Das von F. W. Bush (a. a. O. 254) zusammengestellte Paradigma läßt sich inzwischen auch in der 2. Pers. Plur. auffüllen: *-ppa/-ffa* (Xenia 21, 1988, 107). Innerhalb der

Es korrespondiert mit dem Vokativ ^m*Me-e-ki* am Ende der Zeile III 7¹⁰⁵. Somit ergibt sich für den vorliegenden hu. Satz folgende Übersetzung: „Bleibe du bei uns in Ebla am Thron, Mēgi!“ Mit der Ortspartikel *-ašta* (in satzeinleitendem *n=ašta*) unterstreicht der he. Übersetzer das „Zentrum“ des Bleibens, nämlich in Ebla. Als Vokativ eines *i*-Stammes erwartet man ^m*Me-e[-ki]*, doch hat man auch den Nominativ in vokativischer Verwendung hier nicht auszuschließen (vgl. unten III 13: ^p*IM-aš* „Wettergott!“).

Rs. IV 8–10 (Hurritisch)

Rs. III 8–11 (Hethitisch)

hu. *ti-ḫu_u-uš-ḫi-ni ḫa-ši-im-ma* ^m*Me-e-ki-né-el-la a-li-la-nu-um u-uh-ni* (IV 8–9)

he. *nu ma-aḫ-ḫa-an* ^m*Me-e-ki[-iš] ut-tar iš-t[a-ma-aš-ta]*
na-aš ú-e-eš-ga-u-an d[a-a-]iš (III 8–9)

Zur Wiedergabe des hu. gerundialen *ḫaš=i=mma* (*ḫaš-* „hören“; GLH 95) wählte der he. Übersetzer einen mit *nu mahḫan* eingeleiteten Temporalsatz. Mehrfach läßt sich innerhalb der Bilingue beobachten, daß hu. Gerundien vom he. Übersetzer durch Adverbialsätze aufgelöst werden¹⁰⁶. In Nr. 14 ist es wiederholt die Gerundialform *ḫaš=i=mai* (vgl. I 8, 50), der ein he. *mahḫan*-Satz entspricht. Der Ausgang *-mai* dürfte die Instrumentalendung eines *-mi*-Nomens enthalten. Analog dazu kann der Ausgang des hier vorliegenden *ḫaš=i=mma* den Essiv eines *-mi*-Nomens darstellen. Essiv und Instrumental können auch adverbiell gebraucht werden. So wird man die entsprechenden Gerundialformen syntaktisch als Umstandsbestimmungen anzusprechen haben, die aber zugleich auch satzwertig sind, da sie Subjekt und/oder Objekt zu sich nehmen können. Man wird annehmen dürfen, daß den unterschiedlichen Bildungen auf *-mai* und *-ma* zunächst kleinere Funktionsunterschiede zukamen. Diese sind entweder im Laufe der hu. Sprachgeschichte weitgehend geschwunden, oder sie waren so gering, daß sie vom

Bilingue sind alle Singular- und Pluralformen dieses suffixalen Pronomens bezeugt.

105 Zur Unterscheidung von Vokativ und Absolutiv s. oben zu Nr. 15 I 20'.

106 Vgl. Verf., FsThomas 1988, 503 ff. – Der hier vorliegende Gerundialausgang *-mma* läßt sich morphologisch mit dem Infinitiv auf *-u=mma* in Konstruktionen des Typs *-umma epēšu* vergleichen, in dessen auslautendem *-a* G. Wilhelm (SCCNH 2, 1987, 337) die Endung des hu. „Stativs“ (= Essivs) sehen möchte (s. im folgenden). – In dem Wortausgang *ḫaš=i=mma* das Absolutivpronomen *-mma* „du/dich“ zu sehen (so V. Haas, AoF 20, 1993, 262⁶), halten wir für verfehlt.

he. Übersetzer gar nicht (mehr) wahrgenommen wurden, da er für beide Konstruktionen zu einem he. *mahḥan*-Satz griff.

Der Absolutiv *ti-ḫu-uš-ḫi-ni* bildet das grammatische Objekt zu transitivem *ḫaš=i=mma*. Der Übersetzer gibt diesen Begriff durch he. *uttar* „Wort, Rede“ wieder. In Nr. 14 entspricht he. *uttar* mehrfach dem hu. Ausdruck *ti(-i)-ib-ša-a-ri* (vgl. I/II 23, 39, IV/III 6, 20). Den Plural von *uttar*, nämlich *uddār* (historisch gesehen eine Kollektivbildung), wählt der Übersetzer zur Wiedergabe von hu. *ti-bé-e-na* (unten Nr. 15 IV/III 12), das innerhalb der Bilingue u. a. auch *te-ḫe-na* geschrieben wird (vgl. Nr. 11 IV 12', 16'; zu *tiwe* „mot; chose“ s. E. Laroche, GLH 267 f.). Daß he. *uttar* gleich drei lexikalische hu. Entsprechungen hat, bestätigt die Ausdrucksvielfalt des Hu. Allen drei Bildungen liegt jedoch die Wurzel **tiv-* (bzw. **tev-*) zugrunde: 1. *tiv=e*; 2. *tiv=šāri*; 3. *tiv=ušḫ=i*¹⁰⁷. Eine von **tiv-* abgeleitete Verbalform könnte *ti-ḫi-ḫu-uš-tab* (Nr. 17 IV 14) darstellen.

Der Name Mēgi ist hier mit dem ‚Artikel‘ und dem Absolutivpronomen *-lla* (3. Pers. Plur.) verbunden: ^m*Mēgi=ne=lla*. Falls das Pronomen *-lla* trotz seiner dafür ungewöhnlichen Stellung zur Pluralisierung von *tiv=ušḫ=i=ni* dient, würde dieser Umstand *-ni* eher als ‚Individualisierungssuffix‘ denn als ‚Artikel‘ erweisen, weil nämlich sonst **tiv=ušḫ=i=na* (mit pluralischem ‚Artikel‘) zu erwarten gewesen wäre¹⁰⁸. Wegen seiner späten Stellung im Satz jedoch wie auch angesichts der Beobachtung, wonach das die enklitische Pronominalform *-lla* tragende Wort in der Regel einen neuen Satz beginnt, sollte hier das Pronomen *-lla* eher die Pluralisierung des als Objekt zum transitiven Verbum *al=il=an=u=m* gehörenden Substantivs *uḫni* bewirken (vgl. hu. *elgi=lla* = he. *šuppišdumariš* Nr. 14 I 58/59), das mit ‚Artikel‘ versehen als *u-ḫu-un-ne* auch in KUB XXVII 38 II 4' (= ChS I/5, 1988, 386: Nr. 87 II 4') bezeugt sein könnte. Wohl das gleiche Wort scheint mit Sproßvokal im Mari-Text Nr. 5, 18 überliefert: *ú-ḫu-ni* (RA 36, 1939, 17), worauf gar eine Form *al=u=n* folgt, deren Wurzel mit der in *al=il=an=u=m* möglicherweise identisch ist. Auch fällt auf, daß die dem hu. Verbum *al=il=an=u=m* bedeutungsmäßig entsprechende he. Wendung *ḫe=šg=a=uan*

107 In SCCNH 5, 1995, 47 f., haben wir für die drei hu. Ausdrücke mit he. *uttar* als Entsprechung im Rahmen der Bilingue eine Bedeutungsabgrenzung versucht: *tiv=e=na* „Worte, Wortlaut“, *tiv=šāri* „Geschichte, Erzählung“ (vielleicht auch „Parabel“), *tiv=ošḫi* „Rede“. – Vgl. *ti-ḫu-uš-ḫa* (Essiv) KUB XLVII 1 I 7, *ti-pu-uš-ḫi* / *te-pu-u-uš-ḫi-ip kad=i=a* KUB XXXII 19 II 42'.

108 Vgl. ^o*Galgamiš=u=l tiv=i=na* [*al=u=mai=n kad=i=a* KUB VIII 61 Vs. 8' f. „Gilgamesch, indem er redet, spricht die Worte[“. Man beachte die Verbindung von am Satzanfang stehendem *-l(la)* „sie“ und der Pluralform *tiv=i=na*.

d[ā]iš „zu jammern/aufzuschreien begann er“ ohne ein Akkusativobjekt gebraucht ist. Bei *-aš* in *n=aš* handelt es sich um den Nominativ Singularis („er“), der das Subjekt des vorangehenden *mahhan*-Satzes, nämlich Mēgi, syntaktisch wieder aufgreift. Der Nominativ dieses Personennamens ist gemäß III 10, 12, 18 zu *ᵐMe-e-k[e-eš]* ergänzt; da dieser Name aber sonst als *i*-Stamm auftritt, wäre die Lesung *ᵐMe-e-k[i-iš]* hier und an den anderen genannten Stellen zutreffender. Das he. Satzgefüge läßt sich dann folgendermaßen übersetzen: „Als Mēgi die Rede hö[rte], b[ega]nn er (*-aš*) zu jammern/aufzuschreien“.

Dem he. Supinum *ye=šg=a=han* liegt das Verbum *ḫie-* „schreien“ (vgl. N.Oettinger, SHV 475) zugrunde. Die reduplizierte Form *ḫiḫie-* ist in [*ú-i-ḫi-i-iš-ki-iz-zi*] ([*ḫi=ḫi-iš-ki=iz-zi*]) bezeugt (Nr. 16 III 11'). Die hu. Verbalform *al=il=an=o=m* (mit graphisch *-m* = /-b/ ?), der in der he. Übersetzung die Periphrase *ye=šg=a=han d[ā]iš* entspricht, enthält in *al-* die Wurzel eines Verbum dicendi, das Aktionsartsuffix *-il-* mit (distributiver-)iterativer Funktion (vgl. oben I 6' *arriḫaš* < **ar=il=i=ḫaš* oder I 16' *pind=il=i=ḫaš*)¹⁰⁹, das Faktitiv-/ Kausativsuffix *-an-* (vgl. *ul=an=o=m* Nr. 14 IV 12) sowie das Transitivitykennzeichen *-o-* mit wortschließendem Formans *-m/-b*'. Bei *al-* dürfte es sich um die gleiche Wurzel handeln, die in *al=u=i=b* (Nr. 14 I 52), *al=u=mai* (Nr. 208 (+) I 4) wie auch in häufigem *al=u=mai=n* außerhalb der Bilingue vorliegt und die von M. Salvini (Xenia 21, 1988, 167) zu urartäisch *alie* „spricht“ (Wurzel *al-*) gestellt worden ist. Durch das Suffix *-il-* erhält die Wurzel *al-* iterativen Charakter („wiederholt sprechen/reden“), woraus sich dann die Bedeutung „jammern“ bzw. „(etwas) bejammern“ ergeben haben muß. Letzteres scheint hier vorzuliegen.

Über die Bedeutung von (pluralischem) *-lla uḫni* kann man vorerst nur vom Kontext her Vermutungen anstellen. V. Haas (AoF 20, 1993, 261 ff.) hat für *uḫni* die Bedeutung „Weh(geschrei)“ vorgeschlagen, wobei er *-lla* auf *tivušhine* bezieht. Wir hingegen möchten *-lla* eher mit *uḫni* verbinden und in diesem Miteinander einen pluralischen Begriff (etwa „Wehklagen“) sehen. Semantisch-syntaktisch erwies sich bei beiden Auffassungen *uḫni* als inneres Objekt, wodurch sich erklären könnte, daß in der he. Übersetzung ein direktes Objekt zu *yešgayan dāiš* fehlt. Daß – entgegen V. Haas – die Pronominalform *-lla* nicht zu *tivušhine* zu ziehen ist (er übersetzt „die Worte“), zeigt die he. Übersetzung mit singularischem [*ki-i*] *ut-tar*. Für *-lla uḫni* ließe sich aber auch an andere Bedeutungen denken, wie etwa an „Forderungen“ (o. ä.), nämlich an die in Teššubs Rede enthaltenen For-

109 Vgl. Verf., *Orientalia* 59, 1990, 231 (6.3).

derungen, über die Mēgi zu jammern beginnt. Wahrscheinlich wird man mit einer idiomatischen Wendung zu rechnen haben, deren allzu wörtliche Wiedergabe sich aus stilistischen Gründen im He. verbietet. Das Wort *uḥni* in den nächsten Satz zu ziehen, ergäbe für beide Sätze syntaktische Probleme. Der Ausdruck ^m*Me-e-ki-né-el-la* kann den Absolutiv *Mēgi=ne* (mit ‚Artikel‘), aber auch den bei transitiver Satzkonstruktion zu erwartenden Ergativ ^m*Mēgi=ne=š* – mit Nichtsetzung der Ergativendung vor *-lla*¹¹⁰ – enthalten¹¹¹. Für J. Catsanicos, *L’apport*, ist *u-uḥ-ni* eine Interjektion.

hu. ^m*Me-e-ki i-ši-ik-ku-un-na* ^{IM}*-up-pa ú-ku-ul-ga-ri u-ri* (IV 9–10)

he. *ú-e-eš[- / ^mMe-e-ki-iš na-aš* ^{D[1]M-un-ni} ^{GIR}^{III A}*-aš kat-t[*a-an*]*

ḥa-li-iš-ki-it[-t]a (III 9–11)

Den beiden he. Sätzen, von denen der erste nur bruchstückhaft überliefert ist, scheint in der hu. Vorlage nur ein einziger Satz gegenüberzustehen. In beiden Fassungen tritt der Name Mēgi nur einmal auf, wird aber im zweiten Satz der he. Übersetzung durch das Pronomen *-aš* „er“ (in *n=aš*) syntaktisch wieder aufgenommen.

Fragmentarisch erhaltenes he. *ú-e-eš[-* ist von dem im Supinum *ḡe=šg=a=yan* „zu jammern“ vorliegenden *-šk-*Verbum gewiß nicht zu trennen. Vielleicht haben wir es hier mit einer stilistischen Figur zu tun (Satzwiederholung mit End- und Anfangstellung des Prädikats): *n=aš ḡe=šg=a=yan d[ā]iš ḡe=š[*g=a=yan dāiš*]* ^m*M.* „Er b[ega]nn zu jammern, [zu] jam[mern begann] Mēgi“¹¹².

Allerdings gibt es diese Satz wiederholung nicht in der hu. Vorlage, denn das Prädikat *al=il=an=u=m* ist nur einmal vorhanden. Unter Berücksichtigung der unten für hu. *išikkumna* versuchsweise gegebenen Deutung ließe sich auch an eine Ergänzung *ú-e-eš[-ki-iz-zi]* (Präsens wie *ḥališkit[t]a*) oder *ú-e-eš[-ki-it]* denken: „... b[ega]nn er zu jammern, (es) jammert(e) Mēgi (unaufhörlich), und er (*n=aš*)...“. Nachträglich sehe ich, daß V. Haas (AoF 20, 261) *ú-e-eš[-ki-it]* ergänzt.

110 Vgl. W. Farber, *Orientalia* 40, 1971, 48 ff. (mit entsprechenden Beispielen unter B 1 und B 2 aus dem Mittani-Brief).

111 Sollte hier der Name als Subjekt zu transitivem *ḥaš=i=mma* zu ziehen sein, steht dieser – wie die vergleichbare Konstruktion mit *ḥaš=i=mai* zeigt – im Absolutiv (vgl. Nr. 14 I 8, 50). Auch bei einem verbum dicendi mit Objekt *tevena* „Worte“ kann das Subjekt im Absolutiv stehen (vgl. Nr. 15 IV 12 f.; s. auch Nr. 14 I 52: Verba dicendi ohne Objekt). Zu *u-uḥ-ni* (*oḥni*) s. auch KBo XXXV 62, 6’.

112 Vergleichbares findet sich im Hu.: *epḥe=ne tal=aḥḥ=u=m tal=aḥḥ=u=m epḥe=ne; ḥāšarri pūz=iḥ=u=m pūz=iḥ=u=m ḥāšarri* (Verf., FsOtt 1988, 246 f.).

Der Deutung und Analyse des hu. Satzes möchten wir die deutsche Übersetzung des he. Wortlauts (ab *n=aš*) voranstellen: „Und er kniet sich wiederholt dem Wettergott (^p*Tarḫunni*) zu Füßen nieder“. Für die Ergänzung *kat-t[a-an]* sei beispielhaft auf folgenden Satz hingewiesen: *na-at-mu ĠIR^{MEŠ}-aš kat-ta-an ḥa-li-ia-an-da-at* „und sie knieten sich mir zu Füßen nieder“ (KUB XIV 15 III 46' f.; vgl. *ibid.* III 48' f.; A. Götze, AM 56/57). Trotz präteritaler Umgebung steht die mediopassive *-šk-*Ableitung *ḥali=šk=i-t[t]a* (hier ohne *-ri*) „er kniet sich wiederholt nieder“ im Präsens¹¹³. V. Haas (a. a. O. 261) ergänzt kommentarlos *kat-t[a]*.

Dem he. Dativ ^p[*i*]_M-*unni* (^p*Tarḫunni*), der Bezeichnung des he. Wettergottes, entspricht der hu. Dativ ^p_{IM}-*up-pa* (< **Teššub=va*)¹¹⁴, doch bezeugt die Bilingue für den Dativ auch die Schreibung ^p_{IM}-*ub=ua* (Nr. 13 I 15).

Wie hu. *u-ri-il₅* (*uri=i=l*) = he. (logograph.) *ĠIR^{h₁A}-šū* „seine Füße“ zeigt (Nr. 13 I 5/II 8), liegt in *ur=i* (hier Nr. 15 IV 10) ein hu. Wort für „Fuß“ vor, das jedoch von *ugri* des Kizzuātna-Rituals KBo XXI 33+ III 10', 12' (E. Laroche, GLH 277) abweicht; dennoch wird man für beide Wörter schon aufgrund ihrer lautlichen Nähe gemeinsamen Ursprung annehmen dürfen (vielleicht: *ug=r=i* > **uγ=r=i* > *u=r=i*). Da in der soeben zitierten Form *u-ri-il₅* die Pluralisierung durch das Pronomen *-l(la)* erfolgt, hat man den Absolutiv *uri* morphologisch als Singularform anzusehen, allenfalls auch mit kollektivischer Bedeutung (dtsh. **Ge-füße*). Auch V. Haas (a. a. O. 261 f.) deutet hu. *uri* als „Fuß“.

Die lexikalische Entsprechung zu he. *ḥali=šk=i-t[t]a* dürfte in hu. *ú-ku-ul-ga-ri* vorliegen. Hinsichtlich *-gar-* erinnert der Ausdruck an Bildungen wie *tad=ugar=i* (*tad-* „lieben“) „Liebe, Freundschaft“ (GLH 249) oder *puḥ=ugar=i* „Tausch, Ersatz, Substitut“ (mit aus dem Akkadischen entlehnten *puḥ-*; GLH 204), denen ein Ableitungssuffix *-(u)gar-* mit reziprok-iterativem Charakter zugrundeliegt. Neben dem Substantiv *tad=u=gar=i* gibt es das gleichlautende denominalen Verbum *tadugari-* „lieben, Freundschaft (mit jem.) haben“ (vgl. E. Laroche, GLH 249; SMEA 22, 1980, 85). Für *ú-ku-ul-ga-ri* scheidet zwar die Morphemfolge *-ugar-* aus, doch bleibt immerhin noch ein Element *-gar-* übrig: *ug=ol=gar-*. Das Wurzelkomplement *-ol-* (vgl. Verf., FsOtt 1988, 238 ff.) weist für *ug=ol-* auf einen verbalen

113 Vgl. Verf., StBoT 6, 1968, 147¹⁴⁹; StBoT 5, 1968, 34 f. Zum he. Verbum *ḥaliia-* „niederknien“ s. auch A. Kammenhuber, HW² III 35 ff. (dort S. 37 auch weitere Belege für *ĠIR^{MEŠ}-aš kattan ḥ*); N. Oettinger, SHV 516 f.; J. Puhvel, HED 3, 1991, 28 f.; J. Tischler, HEG I, 1983, 130 f.

114 Zur Graphie *-ppa* vgl. F. W. Bush, GHL 133 (sub c).

Komplex. Möglicherweise ist die Wurzel *ug-* gar mit der des Wortes *ug=r=i* „Fuß“ identisch, so daß *ug=ol-* eine „nach unten“ gerichtete Bewegung anzeigen würde. In Verbindung mit dem Absolutiv *uri* (in der Funktion eines ‚Ortskasus‘) entspricht dann *ug=ol=gar=i* der he. Wendung *gìr^{h1A}-aš* (= **padaš*) *katt[an] ḥališkit[t]a*. Wie schon der Absolutiv ^m*Me-e-ki* zeigt, liegt keine eigentliche transitive Satzkonstruktion vor, so daß es sich mit V. Haas (a. a. O. 262) anbietet, hier das *σχημα* des Antipassivs zu sehen¹¹⁵, vergleichbar etwa mit dem Satz *ḥimzathūšī* ^o*Allāni* Nr. 13 I 10–11 „(es) umgürtete sich Allāni“. Allerdings deutet V. Haas (a. a. O. 262, 263) *ugol-* als „sich verneigen“ und *kunz-* (unten Z. 13) als „sich niederknien“, vertauscht aber dann in der fortlaufenden Übersetzung dieses Textabschnitts (S. 263) stillschweigend die beiden Bedeutungen.

Der von V. Haas (a. a. O. 262) im Anschluß an KBo XXVII 217 Rs. IV 15' (^o*ša-uš-ga-a-ta u-gul-zi-ib u-ri-i-ta*) für *uri* vorgenommenen Ergänzung zu *uri(ta)* vermag ich nicht zu folgen, zumal da in *u-gul-zi-ib* (*ug=ol=z=i=b* < **ug=ol=s=i=b*) ein ganz anderes Prädikat vorliegt (Graphie *ú-gul-zi-ib* in KUB XLVII 17, 1') und die Gottheit, zu deren Füßen sich Mēgi niederkniet dort im Direktiv, hier aber im Dativ steht. Die Vermutung liegt nahe, daß es sich bei *ug=ol=gar=i uri* um eine ältere idiomatische Wendung handelt. Schon aus methodischen Gründen verbietet es sich, die hu. Sprachform der Bilingue auf der Grundlage wesentlich jüngerer Textmaterials zu ‚emendieren‘.

Die Wortform *i-ši-ik-ku-un-na* dürfte den Essiv des negierten Verbaladjektivs *iš=i-kkunni* darstellen – vergleichbar dem von transitivem *ḥaš-* „hören“ gebildeten Adjektiv *ḥaš=i-kkunni* (^o*kku=nni*) 'le n'entendant pas; le sourd' (so E. Laroche GLH 95: *Orientalia* 52, 1983. 125¹²). Aus *iš=i-kkunni*

115 Wollte man in *ugulgari* – entsprechend dem he. *-šk-* Suffix in *ḥali=šk=i[t]a* – das Aktionsartensuffix *-ar-* (mit iterativ-frequentativer Funktion; s. schon E. von Schuler, RHA XIX/68, 1961, 22) sehen, ergäbe sich bei einer Morphemanalyse *ug=ol=g=ar=i* ein ungeklärtes Element *-g-*. Daher empfiehlt sich die hier zunächst aufgezeigte Analyse *ug=ol=gar=i*. Ein vergleichbares Antipassiv liegt z. B. in *tad=u=gar=i=dilla* (Chr. Girbal, ZA 78, 1988, 125) oder in *šil=ah=u=gar=i=lla* (G. Wilhelm, ZA 77, 1987, 237) vor. – Entgegen V. Haas (a. a. O. 264) lassen sich he. *urgi-* c. „Spur“ und *urgie-* „aufspüren“ aus verschiedenen Gründen nicht als Lehnwörter aus dem Hu. (angeblich zu hu. *ugri* „Fuß“) bestimmen. Auf bloßem ‚Kling-Klang-Verfahren‘ beruht die von V. Haas – H. J. Thiel (UF 11, 1979, 347) vorgenommene Identifizierung des noch ungedeuteten hu. Orakelterminus *urgi* mit he. *urgi-* c. „Spur“.

ergibt sich eine Verbalwurzel *iš-* noch unbekannter Bedeutung¹¹⁶. Im vorliegenden Textzusammenhang könnte man an Bedeutungen wie „aufhören, beenden“ denken und *iš=i=kku=nn(i)=a* einigermaßen wörtlich als „im Zustand eines (zu jammern) nicht Aufhörenden“ deuten. – Abschließend bieten wir einen zusammenfassenden Übersetzungsversuch des letzten hu. Satzes: „Ohne (mit Jammern) aufzuhören, kniet/fällt Mēgi Tešsub immer wieder zu Füßen nieder“. Das he. *-šk-* Suffix des Verbums ist funktionell in dem hu. Ableitungssuffix *-(u)gar-* mit angelegt (s. oben).

V. Haas (a. a. O. 262) bietet eine völlig andere Erklärung und Deutung der hu. Wortform *i-ši-ik-ku-un-na*; s. auch J. Catsanicos, L'apport.

Rs. IV 12-14 (Hurritisch)

Rs. III 12-14 (Hethitisch)

hu. ^m*Me-e-ki-né-e ti-bé-e-na* ^p*IM-ub-u-ta ku-un-zi-ma-i ka₄-ti-ja* (IV 12-13)

he. ^m*Me-e-ki-iš ud-da-a-ar a-ru-ya-an-za* ^p*IM-un-ni me-mi-iš-ki-iz-zi* (III 12-13)

Trotz der transitiven Satzkonstruktion steht das grammatische Subjekt hu. ^m*Mēgi=ne* (mit ‚Artikel‘) im Absolutiv, was sich vornehmlich in Verbindung mit einem Verbum dicendi als Prädikat beobachten läßt. Nur wenige Zeilen später tritt bei transitivem *ar-* „geben“ das dazugehörige Subjekt im Ergativ auf (IV 15, 16f.; auch 18f. mit Verbum *tal=ahh=u=m*). Hu. *ka₄-ti-ja* (*kad=i=a*, mit Gleitlaut *-i-*) „sagt, spricht“¹¹⁷ gibt der Übersetzer durch *memi=šk=i=zzi* (*-šk-* Ableitung von *memje-* „sprechen“¹¹⁸) wieder, obwohl das hu. Verbum *kadija* über kein mit dem verbalen *-šk-* Suffix typologisch vergleichbares Aktionsartenmorphem verfügt (vgl. im vorhergehenden Satz

116 Dazu gehört z. B. auch die Gerundialform *iš=i=mai=n* KUB XLVII 1 II 3' (vgl. M. Salvini, *Xenia* 21, 1988, 168); s. auch bei E. Laroche, GLH 126 unter *iši*. Im hu. Mari-Text Nr. 5, 1, 5 (RA 36, 1939, 17) findet sich zweimal eine noch ungedeutete Form *i-si*. Mit Blick auf die ins Akkadische entlehnte Wortform *hašikku* (*ha-šik-ku*) „taub“ (AHw I² 334 a; CAD H 141 a) könnte man auch für *išikku* bzw. *isikku* (*i-sik-ku*) hurritische Provenienz vermuten, doch nimmt man dafür sumerische Herkunft an; vgl. CAD I-J 192 a; AHw I² 387 b: „hart (v. Lehm)?“. Innerhalb der Bilingue: *i-ši-i(-ma)* Nr. 11 I 13; Nr. 19 IV 22' (*i-ši*) = Nr. 20 IV 13'. – Fraglich bleibt *i-i-uk-ku-un-na* Mitt. III 94 (trotz J. Fauconau, RA 74, 1980, 82); zu *-onne* vgl. Chr. Girbal, SMEA 29, 1992, 175.

117 Vgl. E. Laroche, GLH 132 f.

118 Vgl. N. Oettinger, SHV 485 ff.

hu. *ug=ol=gar=i* gegenüber he. *ḥali=šk=i=t[t]a*). Dies läßt sich für das Verbum *kad-* auch sonst innerhalb der Bilingue beobachten. So wird z.B. in Nr. 14 IV 21 *ka₄-túl-li* (**kad=ol=ili*) „ich will sagen“ mit *memahḥi* (III 21), die gleiche hu. Verbalform aber ibid. III 22 mit *memi=šk=i=mi* übersetzt (entsprechend ibid. Rs. 33/34, 53/54), während ibid. I 24, 25 zweimaliges *ka₄-du-ul-li* (**kad=ul=ili*) jeweils he. *memi=šk=i=mi* als Entsprechung hat (vgl. ibid. I/II 40, 41, IV/III 7, 8).

Das grammatische Objekt des Satzes bildet der mit ‚Artikel‘ versehene pluralische Absolutiv *ti-bé-e-na* (mit Graphie *te-ye_e-na* Nr. 11 IV 12', 16', mit *-ḫi-* ibid. I 5): *tiv=e=na* „Worte“ (he. *uddār*)¹¹⁹.

Teššub, an den die Worte gerichtet sind, steht im Direktiv: *ḫim-ub=u=ta*¹²⁰, vom he. Übersetzer durch den Dativ *ḫim-un-ni* (*ḫ Tarḫunni*) wiedergegeben. Im vorhergehenden Satz entspricht der Dativ *ḫ[1]m-unni* ebenfalls einem hu. Dativ: *ḫim-up-pa* (IV/III 10); dort handelt es sich jedoch um einen echten Dativ der beteiligten Person.

In hu. *kunz=i=mai* liegt eine Gerundialform vor, die – anders als z.B. *ḥaš=i=mai* (vgl. Nr. 14 I 8, 50) oder *ḥaš=i=mma* (hier Nr. 15 IV 8) – nicht durch einen he. *mahḥan*-Satz aufgelöst wird, sondern im Partizipium *aruḫai-anz(a)* ihre he. Entsprechung hat, das zum Verbum *aruḫai-* gehört, von A. Kammenhuber (HW² I 355 a) als „sich verneigen“ gedeutet. So übersetzt sie auch die Wendung *nu a-ru-ḫa-an ḥar-kán-z[i]* IBoT III 140, 4, die die einzige bisher bekannte Partizipialform von *aruḫai-* enthält, mit „sie halten sich verneigt“ (a. a. O. 356 a). Demnach wäre auch *aruḫai-anz(a)* mit „verneigt“ zu übersetzen¹²¹. Da *aruḫai-* (schon von der althethitischen Überlieferung an) logographisch durch Formen des akkad. Verbums *šukēnu* „sich prosternieren, sich niederwerfen“ (vgl. AHW III 1263 a) wiedergegeben werden kann, haben J. Friedrich (HW 34 a) und E. Laroche (RA 62, 1968, 88; Revue de Philologie, III. série 42, 1968, 243 f.) he. *aruḫai-* semantisch als „sich niederwerfen“ aufgefaßt (entsprechend J. Puhvel, HED 1, 1984, 183; 3, 1991, 29). Nun läßt sich in Boğazköy-Texten beobachten, daß auch hu.

119 Zu weiteren hu. Wörtern mit der Wurzel **tiv-* (bzw. **tev-*) s. oben zu *ti-ḫi-_u-ni* Nr. 15 IV 8.

120 Zum Einschub von *-u-* (vor der Direktivendung) hinter Konsonant vgl. F. W. Bush, GHL 136. Auch wenn mit dem Tenuiszeichen TA geschrieben, wird man doch von /Teššub=u=da/ auszugehen haben.

121 In FsThomas 1988, 506 f. waren wir für *aruḫai-* A. Kammenhubers Bedeutungsansatz „sich verneigen“ gefolgt, sahen aber in einer für *aruḫai-anz(a)* grammatisch zu erwartenden Übersetzung „verneigt“ ein (Kontext-)Problem, weshalb wir behelfsweise auf „sich verneigend“ ausgewichen sind; doch s. jetzt im folgenden.

kunz - akkadographischem *šukênu* entspricht, wie folgendes Textzitat zeigt: *BE-EL SÍSKUR UŠ-KÉ-EN* ^{LU}*AZU-ma ħur-li-li ku-un-zi-ib* (*kunz=i=b*) *zu-uz-zu-ma-a-ki-ib* KI.MIN *me-ma-i* KBo XXI 33+ II 9–10. Hier wird *UŠKÊN* lexikalisch durch *kunz=i=b* wieder aufgenommen. Da der hu. Text der Bilingue aus dem nordsyrischen Raum stammt, spricht doch manches dafür, hu. *kunz*- lexikalisch mit akkad. *šukênu* gleichzusetzen und folglich auch he. *aruḫanz(a)* als „niedergeworfen, am Boden liegend“ zu interpretieren¹²². Diese Bedeutung scheint mir auch besser in das Gesamtbild zu passen: Jammernd hat sich Mēgi zunächst (mehrfach) Teššub zu Füßen niederkniet, und jetzt spricht er am Boden liegend zu Teššub. Auf diesem Hintergrund wird auch noch besser Zāzallas Vorwurf an Mēgi verständlich: *ku-ḡa-at ħa-li-ja-tar me-mi-i[š-ki-ši]* „Warum sprichst du immer wieder (in solcher) Unterwürfigkeit?“ (Nr. 16 II 12 f.), wobei *ħaliḡatar* eigentlich „Niederknien“ bedeutet.

Zusammenfassend geben wir eine Übersetzung des hu. Satzes aus IV 12–13: „Mēgi spricht am Boden liegend die (folgenden) Worte zu Teššub“.

- hu. *ħa-ša-ši-la-ab* ^{DIM}*-ub* ^{URU}*Kum-mi-ni-bi da-la-a-ḡu-ši ib-ri*
(IV 13–14)
he. *[i]š-ta-ma-aš-mu* ^{DIM}*-aš* ^{URU}*Kum-mi-ja-aš* LU[GA]L GAL
(III 13–14)

Wir übersetzen zunächst den he. Wortlaut: „[H]öre mich, Wettergott von Kummi, großer Kö[ni]g!“ Als Vokativ fungiert hier der Nominativ: ^{DIM}*-aš* (^P*Tarḫunnaš*).

Das auf den Imperativ *[i]štamaš* (2. Pers. Sing.; endungslos)¹²³ folgende enklitische Personalpronomen *-mu* „mich“ (sonst auch: mir) hat in der hu. Vorlage keine Entsprechung. Dafür wäre enklitisches *-tta* oder *-t* zu erwarten gewesen.

122 Es ist hier nicht der Ort, die Problematik um die Bedeutung von *aruḫai-* genuin he. Texten erneut in aller Ausführlichkeit aufzugreifen. Daher beschränkt sich der Bedeutungsansatz „sich niederwerfen“ auf hu. *kunz*- und die in Verbindung damit stehende he. Übersetzung *aruḫanz(a)* der Bilingue. Zum zuständlichen Charakter des he. *-ant*-Partizips s. Verf., StBoT 6, 1968, 121 sowie im Anschluß daran P. Coticelli-Kurras, THeth 18, 1991, 125. Zu dem obigen Textzitat mit *kunz=i=b* wie auch zu weiteren Belegen s. FsThomas 1988, 507 mit Anm. 16.

123 Zum he. Verbum *ištamaš(š)*- „hören“ vgl. J. Puhvel, HED 1, 1984, 452 ff.; J. Tischler, HEG 1, 1983, 424; F. Starke, StBoT 31, 1990, 133 mit Anm. 403.

Der hu. Imperativform $haš=aš=il=a=b$ liegt die seit langem gut bekannte Wurzel $haš$ - „hören“ (E. Laroche GLH 95) zugrunde, erweitert um ein Suffix $-aš$ -, in welchem E. A. Speiser (IH 136) ein emphatisches Element, F. W. Bush (GHL 182) und E. Laroche (a. a. O.) ein Formans mit intensiver Funktion sehen wollten. Darauf folgt das hier schon mehrfach angesprochene Aktionsartensuffix $-il$ - distributiv-iterativer Funktion, während daran anschließendes $-a$ den eigentlichen Imperativausgang darstellt. Das gleiche Morphem $-a$ liegt auch in dem Imperativ $-p(pa) šalh=ol=a$ vor, der vom he. Übersetzer mit *istamašten* „hört!“, aber auch mit *ištamaškiten* ($-š$ -Ableitung) wiedergegeben wird (vgl. Nr. 14 IV/III 7, I/II 24 et passim) und ein direktes Objekt (*hatreššar*) neben sich hat. Dem Morphem $-a$ kommt also nicht, wie man zunächst wegen eines Intransitivität anzeigenden a -Morphems bei prädikativen Partizipien erwarten könnte, nur intransitive Funktion zu. Daß dem he. Verbum *ištamaš(š)*- innerhalb der Bilingue gleich zwei hu. Verben, nämlich $haš(=aš=il)$ - und $šalh=ol$ -, entsprechen, ist wiederum ein Indiz für die Ausdrucksvielfalt des Hu.

Das auslautende $-b$ in $haš=aš=il=a=b$ dürfte mit dem Element $-b$ des Imperativs $ar=ul=i=b$ (oben IV 5) identisch sein (s. den dortigen Kommentar). – V. Haas (AoF 20, 1993, 263¹³) vermutet in /i+I/ ein Optativmorphem und erwägt für auslautendes /a+b/ des Imperativs, der sich sinnvollerweise doch nur an eine 2. Pers. richten kann, ernsthaft einen Personenanzeiger der 1.(!) Pers. Sing.

Der Absolutiv ${}^{\text{IM}}ub$ (${}^{\text{P}}Teššub$) hat hier vokativische Funktion mit dem Merkmal [+ Appell]¹²⁴. Dazu gehört der Ortsname ${}^{\text{URU}}Kum-mi-ni-bi$ (mit ‚Artikel‘) als Genitivattribut (= he. ${}^{\text{URU}}Kummījaš$), während man *da-la-a-ḡu-šī* („groß“) *ib-ri* syntaktisch als vokativische Apposition zu ${}^{\text{P}}Teššub$ zu verstehen hat: „Großer König!“ – in der he. Übersetzung sumerographisch durch LU[GA]L GAL wiedergegeben, äußerlich dem he. Großkönigstitel LU₂ GAL.GAL gleich (zur halbtopographischen Schreibung GAL-iš LUGAL-uš = *šalliš haššuš* s. unten III 21, 22). Die Basis *tal*- des Adjektivs *talavušī* dürfte mit dem gut bezeugten Adjektiv *talmi* (**tal=m=i*) „groß“¹²⁵ in Verbindung zu bringen sein. Zum Epitheton „Held, heldenhaft“ vgl. *nu* ${}^{\text{PU}}-aš$ ${}^{\text{URU}}Kum-mījaš$ UR.S[AG-i]š LUGAL-uš *ištamašta* KBo XXVI 65+ IV 17' ff.

124 Zum Verhältnis von Absolutiv und Vokativ s. den Kommentar oben zu Nr. 15 I 20'–21'.

125 Vgl. E. Laroche, GLH 253; s. auch *talavušī* ibid. 252.

Mēgi bezeichnet in seiner Anrede Teššub, den Herrschergott des hu. Pantheons, als „großen König“ und nennt auch dessen Kultstadt Kummi, die man in der Nähe der irakisch-türkischen Grenze zu suchen hat¹²⁶.

Rs. IV 15–20 (Hurritisch)

Rs. III 15–20 (Hethitisch)

hu. *i-ša-aš a-ru-u-la(-)ú-un-na* (IV 15)

he. *ú-ga-an pé-ē[-hu-t]e-mi pa-ri-iš-ša-a-an* (III 15)

Die he. Übersetzung bietet in dem Akkusativ *pariššān* (zu einem Stamm *pariššā-* c. mit auffallender Pleneschreibung des Stammvokals) eine lexikalische Unbekannte. Der Akkusativ, auf den das Pronomen *-an* (in *ug=an*) proleptisch verweist, bildet das direkte Objekt zur Verbalform *pe[hut]emi* „ich werde hinschaffen“¹²⁷, der das Personalpronomen *ug* „ich“ betont vorangestellt ist. Dieses steht in deutlichem Gegensatz zu *ammel=ma* *uru-aš* „meine Stadt aber“ der folgenden Zeile.

Dem he. Pronomen *ug* „ich“ entspricht der hu. Ergativ *išaš* (*iša=š*)¹²⁸. Trotz der auffallenden Pausa zwischen den Keilschriftzeichen LA und Ú in IV 15 hat man von einer einheitlichen Wortform mit folgender morphologischer Analyse auszugehen: *ar=ol=aṡ=nnā*. Von der zugrundeliegenden Wurzel *ar-* „geben“ war hier schon mehrfach die Rede. Zusammen mit dem Wurzelkomplement *-ol-* („hin-“; FsOtt 1988, 238 ff., 241) begegnete uns *ar-* bereits oben IV 5 in der Imperativform *ar=ol=i=b*, wo *ar=ol-* in Verbindung mit dem Essiv *hār=a* durch he. *arḫa manijāḫḫ-* wiedergegeben wird. Hier in IV 15 hingegen entspricht alleinstehendes *ar=ol-* dem he. Verbum *peḫute-*, während bloßes *ar-* innerhalb der Bilingue he. *pai-/pije* „geben“ als Entsprechung hat (vgl. den folgenden Satz). Auf das Wurzelkomplement *-ol-* folgt in transitivem *ar=ol=aṡ=nnā* die Verbalendung bzw. das Ergativzeichen *-aṡ* der 1. Pers. Sing. (= he. *-mi*, in *pe[hut]emi*). Schließlich ist an die Verbalform *ar=ol=aṡ* noch das enklitische Absolutivpronomen *-nnā* der 3. Pers. Sing. in der Funktion eines direkten Objektes („ihn“) gefügt. Somit stellt der hu. Satz *iša=š ar=ol=aṡ=nnā* genau das fremdsprachige Vorbild für he. *ug=an pe[hut]emi* dar, enthält jedoch überraschenderweise kein lexikalisches Pendant zu he. *pariššān*. Hat der Schreiber dies versehentlich

126 Vgl. G. Wilhelm, Grundzüge, 69 f.; (in der englischen Ausgabe) The Hurrians, 49. Zu hu. *talavvūši* „groß“ s. auch I. Wegner, SCCNH 7, 1995, 119.

127 Zur Anlautschreibung *pé-e-/pé-* von he. *peḫute-* s. Verf., StBoT 18, 1974, 39; StBoT 26, 1983, 144.

128 Vgl. E. Laroche, GLH 126; F. W. Bush, GHL 106.

ausgelassen oder hat man *pariššān* als erklärenden Zusatz für inhaltsleeres pronominales *-nna* bzw. *-an* zu verstehen? Ob das he. Pronomen *-an* oder *-at* lautete, war übrigens von seinem Bezugswort abhängig, für genusloses hu. *-nna* hingegen bestand diese Notwendigkeit nicht. Vielleicht liegt darin begründet, daß der he. Übersetzer auf das proleptische Pronomen noch das Bezugswort folgen ließ, das im hu. Text für das Verständnis offensichtlich nicht für erforderlich gehalten wurde. Dennoch läßt sich, wie ich meine, die Frage, auf wen das Pronomen *-nna* zu beziehen ist, nicht eindeutig beantworten. Oder steht hier *-nna* für *-lla* (vgl. Chr. Girbal, ZA 80, 93 f.)?

Noch immer steht die Forderung an Mēgi im Raum, bestimmte Personen freizulassen. Dazu – so möchte ich den Satz *iša=š ar=ol=ay=nna* verstehen – scheint er bereit. Hu. *ar=ol-* bedeutet wörtlich „hin-, weggeben“. Das Formans *-ol-* verleiht der Wurzel eine lokale Bewegungsrichtung, die im Deutschen jeweils durch ein Adverb oder Präverb zum Ausdruck gebracht werden kann (FsOtten 1988, 243). Der hinter he. *pariššā-* steckende Begriff könnte sich auf eine einzelne Person, aber kollektivisch auch auf eine Gruppe von (gefangenen) Personen beziehen. Meinen ursprünglichen Gedanken, *ar=ol=ay=nna* könnte gleichsam die befehlsausführende Antwort auf den Imperativsatz *futki=v ḥāra ar=ol-i=b* „gib deinen Sohn weg!“ sein, so daß he. *pariššā-* auf den Sohn Bezug nähme, ja, dieses Wort mit seiner auffallenden Pleneschreibung in der Endsilbe gar als Personennamen *Pariššā* (ohne Personendeterminativ) zu verstehen wäre, habe ich vornehmlich aus kontextuellen Gründen bald wieder aufgegeben¹²⁹. Ein Abstraktum bzw. ein abstrakter Begriff scheidet wegen der Verbindung mit *peḥute-* aus. Jedenfalls erklärt sich Mēgi zu etwas bereit, wofür er weder die Unterstützung seiner Stadt noch die Zāzallas erhalten kann. Wir behelfen uns vorerst mit der Übersetzung *Gefangenenschar* (fehlerhafte Gleichsetzung in CHD P/2, 155b).

Es mag zunächst etwas erstaunen, daß Mēgi als Herrscher („Stern“) von Ebla seine eigenen Absichten nicht verwirklichen kann, ja, daß sich ihm seine eigene Stadt (gemeint ist doch wohl die Ratsversammlung als oberstes städtisches Entscheidungsgremium) und der in der Ratsversammlung wortgewaltige Zāzalla entgegenstellen. Diese Situation weist aber nachdrücklich auf die bedeutende Rolle der Ratsversammlung (he. *tulija-*) hin, die die Geschicke der Stadt wesentlich mitbestimmt; ihre Beschlüsse brauchen offensichtlich nicht mit den Entscheidungen des regierenden Monarchen übereinzustimmen. Von der Machtfülle solcher Ratsversammlungen zeugt z. B.

129 Namensmäßig fand sich bei M. Krebernik, Die Personennamen der Ebla-Texte. Eine Zwischenbilanz (Berlin 1988), kein überzeugender Anknüpfungspunkt.

auch die folgende Omenaussage (KBo X 7 III 11 f.): „Den König werden seine Großen am Ort der Versammlung (*tulijaš pedi*; vgl. Nr. 16 II 9) stürzen“¹³⁰.

hu. *a-ar-ti-ḫu-uš-ša ki-re-en-zé a-ri-ia-am-ma* (IV 15–16)

he. *am-me-el-ma-a[n u]RU-aš ú-ul pa-a-i* (III 16)

„Meine Stadt aber wird ihn nicht (frei)geben“, lautet der he. Text in deutscher Übersetzung.

He. *ammel* URU-*aš* entspricht dem hu. Ergativ *ard(i)=ifu=š*. Zwischen *ardi* „Stadt“ und der Ergativendung -*š* steht das Possessivsuffix der 1. Pers. Sing. (vgl. F.W. Bush, GHl 116)¹³¹.

Das Prädikat bildet das negierte transitive Verbum *a-ri-ia-am-ma* (*ar=i=a=mma*, mit Gleitlaut -*i-*) „wird nicht geben“¹³². J. Friedrich hatte schon 1939 (MVAeG 42/2, 39 f.) hu. Verbalbildungen auf -*iāma* als negierte Futurformen verstehen wollen¹³³. Dabei stützte er sich u. a. auf folgendes Satzgefüge des Mittani-Briefes (IV 54–55): *a-i-ma-a-ni-i-in mMa-né-en še-e-ni-iḫ-u-uš pa-aš-ši-a-a-ma u-u-li-ma-a-an pa-aš-še-e-ta* „wenn mein Bruder aber (den) Mane nicht schicken wird, sondern einen anderen schicken wird ...“ Dazu führte J. Friedrich weiter aus: „Ich suche also in *paššiāma* einen dem positiven *paššeta* ‚er wird schicken‘ entsprechenden negativen Ausdruck ‚er wird nicht schicken‘“¹³⁴. J. Friedrichs Auffassung von *paššiāma* als negierter Verbalform wird jetzt durch *ariāmma* (he. *ul. pai*) der Bilingue aufs beste bestätigt. Auffallend ist jedoch die unterschiedliche Schreibweise: *gu-li-a-a-ma* (Mitt. II 105, 106, IV 21, 27; *kul-* „sagen“)

130 Aus dem kleinasiatischen Bereich sei etwa an König Telipinu erinnert, der, als das Morden in Ḫattuša bzw. im Königshaus überhand nahm, sich – Unterstützung suchend – an die Ratsversammlung wandte (*nu mTelipinuš uruḪattuši tulijan ḫalziḫhun* „ich, Telipinu, rief in Ḫattuša die Ratsversammlung an“, Telipinu-Erlaß II 34) und auch für die Zukunft bei Streitigkeiten und Gewalttaten zur Hinwendung an die Ratsversammlung aufforderte (*nu tulijan ḫalzišten* „ruft die Ratsversammlung an“, *ibid.* II 51).

131 Gemäß dem Mittani-Brief hätte man für das Possessivum Doppelkonsonanz -*ff-* erwartet.

132 Zum Negationssuffix -(*m*)*ma* s. auch Verf., SCCNH 5, 1995, 51 f.

133 Vgl. J. Friedrich, Churritisch, 19 (§ 49 c 2), 29 („noch unklar“).

134 Vgl. E.A. Speiser, IH 1941, 164 f.; F.W. Bush, GHl 1964, 205 f. W.L. Moran und G. Wilhelm (Les lettres d’El-Amarna. Paris 1987, 149: § 31) übersetzen *paššiāma* ebenfalls als negiertes Verb: „Si mon frère n’envoie pas Mane et envoie quelqu’un d’autre ...“.

oder *pa-aš-ši-a-a-ma* (ibid. IV 55; *pašš-* „schicken, beauftragen“) gegenüber zweimaligem *a-ri-ia-am-ma* der Bilingue (Nr. 15 IV 16, 18). Da *arijamma* die frühere Überlieferung darstellt, besteht kein Grund, plene geschriebenes *a* (vor *-ma*) in den genannten Formen des Mittani-Briefes als phonematische Länge zu werten. Vielleicht dient hier die Pleneschreibung der Markierung des Akzentsitzes. Die Doppelschreibung *-mm-* folgt der innerhalb der Bilingue zu beobachtenden Gewohnheit, nach Vokal etwa auch enklitisches hu. *-ma* „und, aber“ mit *-mm-* zu schreiben, so im gleichen Text Nr. 15: *kirenza=mma* I 4' oder *šiklade=mma* I 6', 7'. Als Negationssuffix mit futurischer Konnotation wird man */-ma/* ansetzen dürfen.

Zu *arijamma* „wird nicht geben“ gehört das Objekt *kirenze* „Freilassung“, das hier jedoch nicht ins He. übersetzt worden ist. Als Objekt steht dort allein die Pronominalform *-an* „ihn“. Es liegt nahe, wohl auch vom Textverständnis des he. Übersetzers her, das Objekt *-an* mit *-an* (= *parišān*) der vorhergehenden Zeile inhaltlich zu identifizieren. Die hu. Vorlage könnte jedoch zunächst anders verstanden werden. Dort ist an den Ergativ *ard(i)-ifu=š* das enklitische Absolutivpronomen *-(n)na* (3. Pers. Sing.) angetreten, wobei der Nasal wegen des vorausgehenden *-š* zu *-š* assimiliert wurde. Das Pronomen *-(n)na* (bzw. mit Anlautveränderung *-ša*) könnte auf nachfolgendes *kirenze* Bezug nehmen (wörtlich): „Meine Stadt wird sie, (nämlich) Freilassung, nicht gewähren“. Wäre dieser Satz analog ins He. übersetzt worden, hätte man *ammel=at URU-aš parā tarnumar UL pāi* zu erwarten gehabt (*-ma* „aber“ hat in der hu. Vorlage kein Pendant), wie das folgende Textzitat zeigt: [^mMe-]e-ki ija=mar-at[] / [^{URU}]E-eb[-l]a ^{GIŠŠÚ}.A-aš URU-ri / [(pa-r)]a-a tar-nu-mar Nr. 216+ III 9'-11' (mit Dupl. Nr. 35) „[M]ēgi! Gewähre sie (*-at*) – die Freilassung – in Ebla, in der Stadt des Thrones!“ Da in Nr. 15 III 16 aber die Pronominalform *-an* steht und *parā tarnumar* als Entsprechung zu *kirenze* sogar ganz fehlt, hat man wohl auch hu. *-(n)na/*-*ša* nicht proleptisch auf *kirenze* zu beziehen, sondern hat darin eigenständiges „ihn“ zu sehen. Dann allerdings stellt *kirenze* eine Art inneren Objekts dar (vergleichbar dem oben unter I 19' f. besprochenen Ausdruck *nakk=i- kirinzi*) und bildet mit *ar-* eine geschlossene Begriffseinheit im Sinne von dtsh. „freigeben“. Im folgenden Satz mit hu. *kirenze arijamma* bzw. he. *parā tarnumar UL pāi* fehlt in beiden Fassungen am Satzanfang ein pronominales Element.

hu. *yu_a-ut-ki-iš* ^mU_a-a-za-ni-ga-ar-*u_a-aš* ^mZa-a-za-al-la-aš *ki-re-en-zé a-ri-ia-am-ma* (IV 16-18)

he. *ša* ^mPa-az-z[a-ni-k]ar-ri-ma DUMU-šU ^mZa-a-za-al-la-aš *pa-ra-a tar-nu[-mar] ū-ul pa-a-i* (III 17-18)

„Des Fazz[anig]arri sein Sohn Zāzalla wird Freilass[ung] nicht geben“, lautet die Übersetzung des he. Textes.

Die negierte Verbalform *ul pāi* „gibt nicht/wird nicht geben“ entspricht dem negierten hu. Ausdruck *ariamma*, den wir bereits im Zusammenhang mit dem vorhergehenden Satz ausführlich besprochen haben. Das grammatische Objekt liegt in hu. *kirenze* = he. *parā tarnu[mar]* „Freilassung“ vor.

Der hu. Satz beginnt mit dem ‚artikel’losen Ergativ *u_u-ut-ki-iš* (*futki=iš*) „Sohn“, doch ist mit Blick auf logographisches *DUMU-ŠU* der he. Übersetzung eher eine Analyse *futki-i=iš* (mit enklitischem Possessivum der 3. Pers. Sing.) zu erwägen. Der Vatersname steht im Dativ (Dativus possessivus): *^mUa_a-a-za-ni-ga-ar-u_a* (Fazanigarva), an den im Zuge der Suffixaufnahme die Ergativendung des Regens („Sohn des F.“) angetreten ist. In der he. Übersetzung tritt der Name des Vaters erwartungsgemäß im Genitiv (genauer: *ša* + Stammform) auf, zeigt aber mit der Anlautschreibung *pa*⁰, der fehlenden Pleneschreibung in der ersten Silbe, der Doppelkonsonanz *-zz-* und dem KVK-Zeichen *-kar-* (statt hu. *-ga-ar-*) graphische Abweichungen: *ša ^mPa-az-z[a-ni-k]ar-ri*¹³⁵. Auch führt der Übersetzer den im Hu. *r*-stämmigen Namen *Fāzanigar* in einen he. *i*-Stamm über (*Fazzanigarri*), wodurch sich dann auch die Doppelschreibung *-rr-* ergibt. Die in der he. Übersetzung an den Vatersnamen angehängte enklitische Konjunktion *-ma* hat – wie schon *-ma* des vorhergehenden Satzes – in der hu. Vorlage kein lexikalisches Pendant.

Der Name des Sohnes steht wie *futkiš* im Ergativ: *^mZa-a-za-al-la-aš*. Diesem gleicht in der he. Übersetzung graphisch genau der Nominativ *^mZa-a-za-al-la-aš*. Während es im Hu. „Dem Fazanigar sein Sohn Zāzalla ...“ heißt, konstruiert der he. Übersetzer: „Des Fazzanigarri sein Sohn Zāzalla ...“.

In IV 18 finden sich zwischen *ariamma* und *^mMe-e-ki-né-eš* noch einige nicht identifizierbare Zeichenreste, die zumindest zu zwei Keilschriftzeichen zu gehören scheinen. Da der auf *ariamma* endende Satz vollständig ist, sollten diese Zeichenspurten bereits zum nächsten Satz gehören, der auch zum Satzende hin fragmentarisch überliefert ist.

hu. *x x ^mMe-e-ki-né-eš ta-la-a-aḫ-hu-um E-eb[-l]a[-* (IV 18–19)

he. *nu-za ^mMe-e-ki-iš a-pé-el u[RU^{LAM}-]šū u_a-aš-du-la-az pá-r-ku-nu-ut ^{URU}E-eb[-la-an UR]u-an* (III 18–20)

135 Der graphische Anlautwechsel *Ua_a-/Pa-* zeigt, daß auch innerhalb des he. Textes das Verschlußlautzeichen *pa* stellvertretend für ein im Normalsyllabar des He. nicht vorhandenes Spiranszeichen gebraucht werden kann (Ersatzschreibung).

Betrachten wir zunächst den fast vollständig erhaltenen he. Satz. Aus Raumgründen haben wir hinter u[RU noch ein akkadisches Komplement angefügt. Wir übersetzen: „Mēgi hat seine Stadt von Schuld/Frevel gereinigt, Ebla, die Stadt“. Die Partikel -z unterstreicht bzw. verstärkt das zwischen Subjekt und Objekt („seine Stadt“) bestehende Possessivverhältnis. Faktitives *parku-nu-* gehört zum Adjektiv *parkui-* (*parku=i-*) „rein“ und ist von *parknu-* (vgl. *pár-ak-nu-ut* Nr. 13 II 8) „erhöhen“ (zu *park=u-* „hoch“) zu unterscheiden. Die Apposition ^{URU}*Eb[lan UR]U-an* zu *apel* u[RU^{LAM}-]šU ist betont ans Satzende gestellt. Schon in der hu. Vorlage steht der Eigenname hinter dem Verbum.

He. *ḡa-aš-du-la-az* gehört als Ablativus separativus zum neutrischen *l*-Stamm *ḡaštul* „Fehler, Vergehen, Frevel, Schuld, Mißstand“, von dem uns der nächste Satz den mit dem Pluraldeterminativ ^{U1.A} versehenen Nom.-Akkus. in der Graphie *ḡa-aš-túl^{U1.A}* überliefert. Da im He. Ablativ und Instrumental numerusindifferent sind, kann *ḡašdulaz* mit Blick auf *ḡaštul^{U1.A}* auch pluralisch (oder kollektivisch) verstanden werden. Die Schreibung mit dem Media-Zeichen DU wie in *ḡa-aš-du-la-az* begegnet z.B. auch in dem mittelhethitischen Kantuzzili-Gebet KUB XXX 10 Vs. 24', 26', 28' (*ḡa-aš-du-ul*)¹³⁶. Von welcher „Schuld“ oder von welchem „Vergehen“ Mēgi seine Stadt Ebla gereinigt hat, erfahren wir weder hier noch an anderer Stelle der Bilingue. Mēgi scheint hier seine Verdienste um die Stadt Ebla herausstellen zu wollen. Während er zuvor von sich mit „ich“ (hu. *išaš*, he. *ug*; oben IV 15) gesprochen hat, verfällt er hier in die 3. Pers. Daß ein anderer spricht, ist vom Textinhalt her unwahrscheinlich.

In der hu. Vorlage weist der (mit ‚Artikel‘ versehene) Ergativ ^m*Me-e-kiné-eš* (^m*Mēgi-ne=š*) auf transitive Satzkonstruktion. Das Prädikat des Satzes bildet die Verbalform *tal=aḥḥ=u=m* „er nahm weg“¹³⁷. Als Objekt, das vor dem Personennamen gestanden haben dürfte, erwartet man einen dem he. Ausdruck *ḡaštul^{U1.A}* semantisch entsprechenden Absolutiv. Man denkt an *arni* (*a-ar-ni*) oder *arnina* (vgl. GLH 55 f.), aber damit lassen sich die Zeichenreste nicht in Übereinstimmung bringen. Der inhaltliche Zusammen-

136 Zur Sippe um he. *ḡaštul* vgl. die sehr gründliche Monographie von J. Catsanicos, *Recherches sur le Vocabulaire de la Faute. Apports du Hittite à l'étude de la phraséologie indo-européenne*. Paris 1991; von dessen etymologischer Deutung abweichend J. Puhvel, HS 105, 1992, 4 ff. Zur Verwendung von *ḡaštul* in historischen Texten s. M. Hutter, *Actes de la XXXVIIIe Rencontre Assyriologique Internationale*. Paris 1992, 221 ff.

137 Zu *tal=aḥḥ=u=m* s. auch Nr. 14 IV 10, Rs. 23; von der gleichen Wurzel ist das Futur *ta-la-aš-ta-a-ú* (*tal=ašt=au*; 1. Pers. Sing.) Nr. 19 I 35 gebildet.

hang legt für den Namen Ebla (Z. 19) die Ergänzung zum Ablativ oder Dativ („jemandem etwas wegnehmen“) nahe. Somit wird man die hu. Vorlage folgendermaßen zu übersetzen bzw. zu ergänzen haben: „[Schuld] hat Mēgi [von] Ebla, [seiner Stadt], weggenommen“. Statt des etwas blaß wirkenden Ausdrucks „wegnehmen“ wählte der he. Übersetzer das Verbum *parkunu-* „reinigen“, was zur Folge hatte, daß er den Begriff „Schuld/Vergehen“ in den Ablativ und den Namen der Stadt in den Akkusativ setzen mußte.

hu. (Text weggebrochen) (IV 19–20)

he. URU-ri še-er *ḡa-aš-túl^{III.A}* pé-eš-ši-e-et (III 20)

Von der hu. Vorlage ist lediglich in Z. 20 (unterhalb des Zeichens AH der Z. 19) ein winziger Zeichenrest (Kopf eines Senkrechten?) vorhanden. Daher ist man für den weiteren Textverlauf auf die he. Kolumne angewiesen, die ab Z. 21 jedoch fragmentarisch wird und schließlich ihrerseits wegbricht.

Der kurze he. Satz zeigt keinerlei Satzeinleitung, auch nicht die Ortspartikel *-šan*, die man in Verbindung mit *šer* vielleicht hätte erwarten können. Dieser Umstand scheint dafür zu sprechen, daß man *šer* hier nicht konkret räumlich, sondern übertragen in der Bedeutung „für, zugunsten, um ... willen, im Interesse von“ zu verstehen hat. Das Syntagma URU-ri (= *ḡappiri*) *šer* „zugunsten der Stadt“ wäre dann wohl als *ardi=ḡa_a idi=ḡa_a* ins Hu. zu übersetzen¹³⁸. Gemeint ist natürlich die Stadt Ebla.

Die Schreibung *pé-eš-ši-e-et* „er (ver)warf, beseitigte“ fügt sich sehr gut in die mittelhethitische Sprachform der Bilingue (altheth. *pé-eš-ši-it* KBo VI 2 I 15'; jungheth. *pé-eš-ši-ja-at*).

Je nach dem, wie man *ḡašdulaz* des vorhergehenden Satzes semantisch deutet, hat man auch *ḡaštul^{III.A}* zu verstehen: „Zugunsten der Stadt verwarf er (= Mēgi) die Schuld“ (*ḡaštul^{III.A}* als Kollektivbegriff). Interpretiert man *ḡašdulaz parkunu-* als „von Mißständen reinigen“, ergibt sich für den vorliegenden Satz die Übersetzung: „Zugunsten der Stadt beseitigte er Mißstände“. Auch andere Auffassungen erscheinen möglich, solange man für diese Textstelle nicht das hu. Pendant zu *ḡaštul* kennt. Oben wurde im Anschluß an E. Laroche (GLH 55) hu. *ami* erwogen. Als Grundbedeutung von *ḡaštul* hat man „Fehler“ anzusetzen (s. dazu auch die in Anm. 136 genannte Literatur). [Zur Textstelle anders Haas–Wegner, FsBoehmer 1995, 189.]

138 Zum he. Dativ *idi=ḡa_a/edi=ḡa_a* in der aufgezeigten Bedeutung s. E. Laroche, GLH 73 sub *edi/idi*, dort auch zum Syntagma DATTV + *edi=da* (Direktiv), das innerhalb der Bilingue in Nr. 14 I 35f. mit der he. Entsprechung DATTV + *še-e-er* (ohne *-šan*; *ibid.* II 35) vorliegen dürfte (s. den dortigen Kommentar).

Rs. III 21–24

Dieser Textabschnitt, zu dem die hu. Vorlage weggebrochen ist, hat sich nur bruchstückhaft erhalten.

III 21/22: Im Gegensatz zu der Sumerogrammverbindung LU[GA]L GAL, der syntaktisch vokativische Funktion zukam („großer König!“) und bei der das Adjektiv dem Substantiv folgte, fungiert in Z. 21 das teilweise phonetisch geschriebene Syntagma GAL-iš LUGAL-uš (= šalliš haššuš) mit he. Wortstellung¹³⁹ und dem Genitivattribut ^{URU}Kummi-iaš wohl als Prädikatsnomen. Entsprechendes gilt für Z. 22.

Für den Anfang der Z. 21 könnte man die Lesung [nu-u]š-š[i] erwägen, jedoch sitzt das Winkelhäkchen von vermeintlichem šī verhältnismäßig hoch, und von dem Zeichen uš hätte man gern noch einen Rest des oberen Waagerechten gesehen. Daher hat man auch eine Lesung [A-N]A ×[nicht ganz auszuschließen. Bei einer Lesung -š[i] „ihm“ wäre zudem die Bezugsperson problematisch, auch wenn syntaktisch für die beiden Sätze (Z. 21/22) das Vorhandensein eines Dativs sinnvoll erscheint: „Weil [du' für] großer König von Kummi [bist], [und we]il [du' für] großer König von Kummi [bist] ...“

III 23: An das soeben Gesagte anknüpfend, könnte man für den mit nu NA₄-ri menahhanta beginnenden, aber unvollständig erhaltenen (Haupt²)-Satz interpretierend fortfahren: „... [bist du sogar] einem Stein gegenüber []“. Mehr als Vermutungen können diese Vorschläge allerdings nicht sein¹⁴⁰.

Für die Schreibung me-na-ah-ha-an-ta sei auf den mittelhethitischen Madduwatta-Text verwiesen (H. Otten, StBoT 11, 1969, 16).

Die halbgraphische Schreibung NA₄-ri (Dativ-Lokativ) findet sich auch in KBo X 35 I 9' (13. Jh. v. Chr.). Zumindest erwägen läßt sich dafür die Lesung alhari. In der hattisch-hethitischen Bilingue KUB II 2 scheint al-ha-ri-iš (Nom. Sing.)¹⁴¹ mit NA₄ zu wechseln (II 55, 54). Daß dort NA₄

139 Auch in dem entsprechenden hu. Syntagma talavnuši ivri „großer König“ steht das Adjektiv vor seinem Bezugswort. Gemäß einer lexikalischen Gleichung aus Ugarit (s. E. Laroche, Ugaritica 5, 1968, 451, oben; GLH 86) ist hu. evri mit akkad. bēlu „Herr“ und hu. evimi mit akkad. šarrum „König“ (E. Laroche: „le seigneur, le roi“) gleichzusetzen. In dem obigen Syntagma scheint das determinierende Element -ni durch das Epitheton ersetzt bzw. kompensiert.

140 Zwischen NA₄-ri und dem in Nr. 10 III 6' auftretenden kunkunuzi-Stein scheint mir keine inhaltliche Verbindung zu bestehen (vgl. NA₄-i ibid. III 5').

141 Zum deutlich i-stämmigen al-ha-ri-i[-iš des Duplikats s. H.-S. Schuster, Die hattisch-hethitischen Bilinguen I/1. Leiden 1974, 67; vgl. A. Kammenhuber,

und *alhariš* durch Adjektive (*idaluš* bzw. *tatranz*) näher spezifiziert werden, legt für *alhari-* die Auffassung eines Appellativums nahe.

Allerdings ist einer Lesung *alhari-* für NA_4 die Akkusativform (Sing.) NA_4 -*an* (vgl. KUB XVII 35 II 26'¹⁴², KUB XXXIII 120+ II 36¹⁴³, KBo XII 87 Rs. 6') wenig günstig, jedoch zeigt das Duplikat zu dem zuletzt genannten Text mit der Entsprechung ^{NA_4} *kunnān*¹⁴⁴, daß hinter dem Sumerogramm offensichtlich nicht nur eine einzige Lesung steckt.

Wenig wahrscheinlich ist eine Lesung *šūri* für NA_4 -*ri*, da $(^{NA_4})$ *šūra-* eher einen steinernen Gegenstand als eine bestimmte Gesteinsart bezeichnen dürfte; vgl. *iš-pa-an-tu-zi-aš-šar* KÙ.BABBAR GEŠTI[N *d*]a-a-i šu-u-ra-aš *kat-ta* III-šU NA_4 -aš-ša *kat-ta* III-šU [*š*i-pa-a]n-ti KBo XXXIV 155 + KUB XXXIV 124 II 15' f. „ein silbernes Libationsgefäß mit Wein nimmt er. Neben dem š. libiert er dreimal und neben dem Stein (libiert er) dreimal“. Hier wie auch noch an anderen Belegstellen¹⁴⁵ spricht das Nebeneinander von *šūra-* und NA_4 eigentlich gegen eine Identifizierung von *šūra-* mit NA_4 . Determiniert mit ^{NA_4} findet sich *šūra-* z.B. in IBoT IV 75 Vs. r. Kol. 8' oder in VBoT 95 I 9, 13.

Tafelkolophon: Wie schon eingangs bei der Kommentierung des Textes Nr. 15 erwähnt, erweist der auf dem linken Tafelrand angebrachte Kolophon das als KBo XXXII 15 edierte Tafelbruchstück als Teil der „5. Tafel der Freilassung“. Die zusätzliche Angabe „Nic[ht fertig]“ zeigt zudem, daß der Text auf einer weiteren Tafel (= 6. Tafel) Fortsetzung fand.

HW² I 57 b (sub *alhari-*). Schon H.-S. Schuster (a. a. O. 98) erwog *alhari-* als Lesung für NA_4 .

142 Vgl. V. Haas, OLZ 85, 1990, 547 f.

143 Vgl. J. Catsanicos, Études Indo-Européennes. Georges Dumézil in Memoriam II, Lyon 1988, 67. – Zu $(^{NA_4})$ *šūra-* s. auch M. Popko, AoF 13, 1986, 178.

144 Vgl. H.-S. Schuster, a. a. O.

145 Das Wort *šūra-* ist schon im Althethitischen bezeugt: n] NA_4 -aš šu-u-ra-aš *kat-ta* I e-ku-zi StBoT 25 Nr. 12 I 12'' (StBoT 26, 176). Zu dieser Reihenfolge vgl. NA_4 -aš šu-u-ra-aš 1259/v, 5'.

I. 7. KBo XXXII 17 (Ebla)

Rs. IV	Hurritisch	Hethitisch	III
x+1		š[u-	
2'		É[	
	]x-ki	URU E-e[b-	
4'	-i]b ²	^m Za-a-z[a-al-la-	
	]x-ap-pí-li-in-ni ¹	ma-a-m[a-	
6'	-]bu	É ^{HI.A} -x[	
	]x	te-eḫ-ḫ[u-un	
8'	]x-li-la-a-an[(-)]x-im-ma	ma-an-x[	
	]e-eb-re-eš	[	
10'	^{UR}]u Kum-mi-ni-ni-ue _e	x[	
	-r]i šu-ú-ri ta-a-ḫa	nu ² gi-im[-	
12'	]IM-aš e-eb-ri-iš	i-e-e[t	
	]x-ú-ri-ni-ra-ma	me-na-aḫ[-ḫa-an-da ² /-ta ²	
14'	]ti-ḡi-uu ₄ -tab	gi-i[m-	
	]x-la	ku-i[t(-)	
16'		ki-x[	
		(einseitig)	

1 Der Wortausgang -in-ni ist aufwärts auf den Kolumnentrenner geschrieben.

2 Die Konjunktion nu steht auf dem Kolumnentrenner (nachgetragen ?).

III Übersetzung der hethitischen Kolumne III

- x+1 f[üll... (?)
 2' Häus[er³
 Eb[la

 4' Zāz[alla
 Wenn' a[ber²
 6' Häuser [
 hab[e ich] gelegt [
 8' ? [
 [

 10' x[
 Und ins' Fe[ld'
 12' machte e[r
 gege[nüber

 14' Ins' Fe[ld'
 wa[s

Zu der ebenfalls bruchstückhaften Kol. IV, die die hu. Vorlage für die he. Kol. III bildet, s. den Kommentar.

3 Vgl. Z. 6'. Das Sumerogramm é Z. 2' könnte auch als Determinativ fungieren.

I. 7. KBo XXXII 17 (Ebla)

Kommentar

Das nur einseitig erhaltene Textfragment (Rückseite) zeigt lediglich Zeilenausgänge der hu. Kol. IV sowie Zeilenanfänge der dazu gehörigen he. Übersetzung von Kol. III. Durch die Namen Ebla (III 3') und Zāzalla (III 4') ist inhaltliche Zugehörigkeit zur Erzählung um die Stadt Ebla gegeben (vgl. die Textnummern 15–16, 18–20). Wegen der Bruchstückhaftigkeit, die keine fortlaufende Textinterpretation gestattet, beschränken wir den Kommentar auf einige Einzelheiten:

III 2': Zu É[vgl. É^{U-A}-x[unten III 6'.

III 4': Zāzalla, Sohn des Fāzanigar, wird als wortgewaltiger Redner der Ratsversammlung von Ebla gerühmt, hat als Widersacher Mēgis, des Herrschers von Ebla, zu gelten (vgl. Nr. 16 III 6 ff.; Nr. 15 IV/III 15 ff.).

IV/III 5': Falls in Kol. IV *k]a-ap-pi-li-in-ni* vorliegt, besteht teilweise ein äußerer Anklang an die Verbalform *kappili=ḡaš* „wir – jeder einzelne (von uns) – wollen aufschütten!“ (Nr. 15 IV 9', 10').

IV/III 7': He. *te-eḡ-ḥ[u-un*, falls richtig ergänzt (1. Pers. Sing. Prät. Akt. zu *dai-* „stellen, legen“), weist auf eine direkte Rede in der „ich“-Person hin.

IV/III 8': Vielleicht hu. *-u]l-li-la-°*

IV/III 9': *e-eb-re-eš* Ergativ Sing. zu *evri* „Herr“ oder (mit Bezug auf Teššub) „König“ (vgl. unten IV 12' sowie Nr. 15 IV/III 14).

IV/III 10': ^{UR}*ḡKummi=ni=ḡe* („aus Kummi“) wohl Genitivattribut zu hier nicht erhaltenem „König Teššub“ (vgl. unten IV 12').

IV/III 11': Hu. *šur=i* unbekannte Bedeutung. Auch die von E. Laroche (GLH 244 f.) aufgelisteten Wortformen mit *šur-* im Anlaut führen vorerst nicht weiter. – Hu. *ta-a-ḡa* wohl Essiv zu *tāḡi* „Mann“ (GLH 251). – He. *gi-im[-* könnte wie auch *gi-i[m-* III 14' zu *gimra-* „Feld, Flur“ (vgl. *gi-im-ra-aš* Nr. 110, 2'), aber auch zur Sippe des he. Wortes für „Winter“ (vgl. J. Friedrich, HW 109 b) gehören; möglicherweise liegt aber auch ein ganz anderes, noch unbekanntes, mit *gim-* anlautendes Lexem vor.

IV/III 12': ^{IM}*aš* (= ^U*Teššōbaš*; Nr. 14 I 7) *e-eb-ri-iš* (Ergativsyntagma) „König Teššub“. – Schreibung he. *i-e-e[t* „er machte“ (gegenüber *jungheth*).

i-ia-at) wie in Nr.13 II 13; 102, 4'. Subjekt des Verbums ist vielleicht Teššub.

IV/III 13': Hu.]x-ú-ri-ni-ra vielleicht Komitativ mit angehängtem Enklitikon *-ma*. Zum Ausgang *-ira* vgl. *ē-še ha-a-u-u-ru-un-ni-i-ra* KUB XLV 63 I 2 „(Die) Erde zusammen mit dem Himmel“. Die eigentliche Endung ist *-ra*. – Da die Bilingue für he. *menahhanda* sonst die Auslautschreibung *°-an-da* und *°-an-ta* zeigt, muß für bruchstückhaftes *me-na-ah*[- grundsätzlich mit beiden Möglichkeiten gerechnet werden.

IV/III 14': Bei *ti-ú-i-u-u-ta-b* handelt es sich vielleicht um eine transitive Verbalform auf *-aḫ* (1. Pers. Sing.) mit der Wurzel **tiv-*, die vor allem in *tiv=e* „Wort“ (GLH 267 f.) vorliegt. Zur Graphie *тав* vgl. *pa-hé-ta-b* (*paḥ=ed=aḫ*; = he. *ḥamīkmi*) Nr. 19 I/II 24. Zu **tiv-* vgl. *ti-bi-i-b* (*tiv=i=b*) M. Salvini, *Xenia* 21, 1988, 172³⁸.

Hethitisch

x+1	]URU- <i>rī</i> I-N[A [?]
2'	[zi-i]g-ga ^{URU} E-eb-lu-mi-n[a-aš MUL-aš [i-]ia nu-uš-ši KAR[AŠ [?] -
4'	[] me-mi [(-)
6'	^{DIM} aš-mu-kán pa-ra-a [me-na-aḥ-ḥa-an-da iš-tág[- na-at am-mu-uk tu-x[
	(einseitig)

x+1]in der Stadt i[n²

2' Auch [d]u, [Stern] von Ebl[a,
[ma]che! Und ihm das He[er²

4' sprach[(-)

6' Der Wettergott [] mir/mich hinaus [
gegenüber eine Bo[gensehne
Und es mir/ich de[ine²

I. 8. KBo XXXII 18 (Ebla)

Kommentar

Bei Nr. 18 handelt es sich um ein kleines, nur einseitig erhaltenes Textfragment, das, wie es sich aus der he. Beschriftung ergibt, Teil einer rechten Tafelkolumne sein muß.

Z. 1': Etwa ^{URU}Eblai ^{GIŠŠÚ}.A-aš] URU-ri I-N[A ? (vgl. Nr. 19 III 37').

Z. 2': An der linken Bruchkante wird man [zi-i]g-ga „auch/und du“ zu ergänzen bzw. zu lesen haben. In grammatischer Kongruenz dazu läßt sich die darauf folgende Herkunftsbezeichnung wohl am ehesten zu einer Nominativform vervollständigen: ^{URU}E-eb-lu-mi-n[a-aš. Mit Blick auf Nr. 16, wo uns in II 13 ^{URU}E-eb-l[u-]me-na-aš MUL-aš ^mM[e- überliefert ist, wäre auch für Nr. 18, 2' hinter ^{URU}Eblumin[aš als Ergänzung MUL-aš zu erwägen: „Auch du, Stern von Ebla!“ Auch hier fungiert der a-stämmige Nominativ als Vokativ. Mit dem Ausdruck „Stern von Ebla“ ist Mēgi, der Herrscher von Ebla, gemeint, dessen Name als Anrede hätte auch hier in Z. 2' hinter bereits ergänztem MUL-aš gestanden haben können. Zum Titel „Stern von Ebla“ wie auch zur Herkunftsbezeichnung „aus Ebla“ sei auf den Kommentar zu Nr. 16 II 13 verwiesen.

Z. 3': Am Satzende (vor nu-šši „und ihm“) stehendes -]ia läßt sich zweifelsfrei zu dem Imperativ [i-]ia „mache!“ ergänzen, der syntaktisch auch gut zur Anredeform aus Z. 2' paßt.

Diese Imperativform *ia* findet sich innerhalb der Bilingue auch in Nr. 24+ III 9' (Duplikat Nr. 35; vgl. Nr. 69, 2') mit Bezug auf Mēgi. Objekt zu *ia* ist dort -at = *parā tarnumar* „Freilassung“ (vgl. hu. *nakki* Nr. 25 I' 3', Nr. 62 I 4). Da Zāzalla im Ältestenrat von Ebla als Freilassungsgegner gegen Mēgi auftritt, kann er, falls in Nr. 18 ebenfalls *parā tarnumar* Objekt zu *ia* ist, nicht der Sprechende sein. Auch die Annahme, es handele sich um Teššub, der ja sonst Mēgi gegenüber auf die Freilassung bestimmter Personen drängt, ist nicht unproblematisch, da in Z. 5' Teššub (= he. ^{IM}-aš) in der 3. Pers. aufzutreten scheint. Oder hat man den Götternamen dort appositionell zu verstehen („Ich, der Wettergott ...“ bzw. „Der Wettergott, ich ...“)?

Die in Z. 3' vor der rechten Bruchkante stehenden Zeichen KI.KAL[weisen auf die Lesung KAR[AŠ- „Heer“. Darf man diesen Ausdruck (s. auch unten

Z. 6': Bogensehne) als Hinweis betrachten, daß es sich bei den Freizulassenden nicht um Schuldklaven, sondern um Kriegsgefangene handelt? Man beachte in diesem Zusammenhang auch die Bezeichnung *asīri* (aus akkad. *asīru*) für Purra (Nr. 19 I 3), falls diese Interpretation dort richtig ist.

Z. 4': *me-mi* könnte parallel zu [*i*]ia ein Imperativ sein („sag!/sprich!“; vgl. CHD L-N, 254 b).

Z. 5': Hier kommt Teššub (he. ^o*Tarḥunnaš*) ins Spiel. Jemand (Teššub selbst [s. oben] oder ein anderer?) spricht von sich in der 1. Person (vgl. *-mu* „mir, mich“). Ob *-mu* syntaktisch Dativ oder Akkusativ ist, läßt sich wegen des bruchstückhaften Kontextes nicht ausmachen. Zwar verbindet sich *parā tarṇa-* „freilassen“ innerhalb der Bilingue auch mit der Ortspartikel *-kan* (vgl. Nr. 216 III 10' f.), doch daß dieses Verbalkompositum hier vorläge, dafür gibt es keine sichere Handhabe. Zu erwägen ist auch das Verbalsubstantiv *parā* [*tarnumar*].

Z. 6': Die Schreibung *me-na-aḥ-ḥa-an-da* wechselt innerhalb der Bilingue mit *me-na-aḥ-ḥa-an-ta* (vgl. Nr. 15 III 23).

Bruchstückhaftes *iš-tág[-* dürfte zum Substantiv ^(sig)*ištagga(i)-* „Bogensehne“ gehören (dazu vgl. J. Friedrich, HW 90; J. Puhvel, HED 2, 1984, 451).

Z. 7': Wie das Nebeneinander von *ammuk* und *tu-e²[-* (letzteres vielleicht zu *tuē*[*l* oder *tuē*[*d/taz* zu ergänzen) zeigt, besteht die Gesprächssituation erwartungsgemäß aus Sprecher und Angesprochenem (vgl. *zigg-a* Z. 2').

Ohne Zweifel gehört dieses kleine Textbruchstück Nr. 18 inhaltlich zur Erzählung um die Stadt Ebla (vgl. vor allem die Text-Nummern 10, 15, 16, 17, 19, 20).

I. 9. KBo XXXII 19 (Ebla)

Vs. I

Hurritisch

- ^{URU} *I-ki-in-kal-iš-ḫé-na-a-ma¹ na-ak-ki*
 2 *pu-ut-ki-na ke-el-ta-a-i²*
na-ak-ki-ma^m Pur-ra-an a-az-zi-i-ri³
 4 *ta-am-ra⁴ e-bi-ir-na za-a-zu-lu-u-uš-te-ri⁵*

-
- I-ki-in-kal-i-iš-ša še-e-er-ri*
 6 *ki-i-ke-e za-a-šu-lu-u-ša e-eb-ri-in-na*
^{URU} *E-eb-la-ua_a še-e-er-ri še-e-ši-e*
 8 *za-a-šu-lu-u-ša e-eb-ri-in-na*
ḫé-en₆-ne-e-ma⁶ e-em-ma-an-zé-ne-ua_a
 10 ^m *Me-e-ki ḫe-e-ua_a a-bi-ua_a⁷ me-e-ḫa⁷*

a-a-i na-ak-ki-ta-aš-šu ke-e-re-en-zé

- Die Söhne von Ikinkališ aber laß
 2 in gutem frei!
 Und laß auch Purra, den Gefangenen, frei,
 4 (der) neun Könige zu verköstigen haben wird.

-
- (Die Stadt) Ikinkališ versorgte am Thron
 6 drei Könige.
 In Ebla am Thron versorgte sie
 8 sechs Könige.
 Jetzt aber tritt er (Teššub) vor den zehnten (König),
 10 (nämlich) vor dich, Megi, hin (mit den Worten:)

Wenn ihr die Freilassung durchführt

-
- 1 Hier setzen das Duplikat Nr. 21 I 1' ff. und der Paralleltext Nr. 20 Rs. IV 15' ff.
 ein. In Nr. 20 IV 15' ^{URU} om., °-iš-ḫi-°; Nr. 21 I 1' -na-m[a.
 2 Nr. 21 I 2' ge-e-él-t[a-.
 3 Nr. 21 I 3' a-zi-i-ri.
 4 Wie in Nr. 20 IV 16'; Nr. 21 I 3' dam-ra.
 5 Nr. 20 IV 17' za-a-zu-u-lu-uš-te-ri.
 6 Nr. 20 IV 20' ḫi-in-°.
 7 Über Rasur geschrieben. – Nr. 20 IV 21' [^m]Me-e-ki-ni-ua_a ḫ-um(-)mé-e-ḫa
 a-b[i-ua_a°].

Vs. II

Hethitisch

- DUMU^{MEŠ} URU *I-ki-in-kal ar[-ḥa aš-šu-li tar-n(a)]*¹
 2 *ar-ḥa-ma-an tar-n[a^m Pur-ra-an-pá]t*²
 EGIR-pa² *pí-ia-an[(-t)a-an A-NA IX LUGA]*^{MEŠ}
 4 *ku-iš a-da-a[(-an-na) pí-iš-ki-iz-z]i*
-
- URU *I-ki-in[-ka-li-iš-ša³ GIŠŠÚ.A-aš URU-r]i*
 6 *A-NA III LUGAL^{MEŠ} [a-da-a-an-na pí-iš-ki-]it*
 URU *E-eb-la-m[a³ GIŠŠÚ.A-aš URU-ri A-N]A VI LUGAL^{MEŠ}*
 8 *a-da-a-an-na [(pí-i)š-ki-it]*
ki-nu-un-ma-aš⁴ [IM-aš⁴ ^mMe-e-g]a-i [t]u-uk
 10 *pí-ra-an ša-r[a-a ar-ta-ri]*
-
- ma-a-an pa-ra-a [tar-nu-mar i-ia-at-te-ni]*

Die Söhne von Ikinkal(iš) laß in gutem frei!

- 2 Weg laß aber eben auch Purra,
 den *Ausgelieferten*, der neun Königen
 4 zu Essen geben wird.

Und Ikinkališ gab in der Stadt des Thrones

- 6 drei Königen zu Essen.
 In Ebla ab[er, in der Stadt des Thrones]
 8 gab sie sechs Königen zu Essen.
 Jetzt aber [steht] er, der We[tttergott], vor [dem zehnten König],
 10 (nämlich) vor dir, dem Mēgi, (in voller Gestalt) da (und spricht:)

Wenn ihr die Freilassung durchführt,

1 Von Z. 1-8: Duplikat Nr. 22. Ibid. II 1' ^{URU}I[-k]i-g[a³]. Zu den Ergänzungen s. vor allem den in berichtete Rede gesetzten, fast gleichen Wortlaut Nr. 19 III 26' ff.

2 Nr. 22 II 3' [a-a]p-pa.

3 Nr. 22 II 5' [^{URU}I-k]i-ga-le-eš-ša.

4 Vgl. Nr. 19 III 33'-34'. In der Lücke von II 9 sollte noch „10tem“ LUGAL-i gestanden haben

Vs. I

Hurritisch

- 12 ^{URU} E-eb-la-ḡa_a še-e-er-še-ni ma-a-na
 na-ak-ki-ta-aš-šu-u ki-re-en-zé
 14 e-na-ar-ḡa-al-la ḡu-ti-ta-ú
 u-ul-mi-iš-ši
-

- 16 u-ul-mi-iš-ši na-a-ni-ti a-ti-i-ir-ḡa
 ḡé-lā-a-ma e-ru-u-li-ḡa_a a-bu-un-ti-iš-ši
 18
-

- 20 na-ak-ki-u-uš-šu-na-a ki-re-en-zé
^{URU} E-eb-la-ḡa_a še-e-er-še-ni ma-a-na
 22 ši-in-ti šu-ú-ḡa-at šu-u-ú-ḡa
 ú-ni-ḡa_a-at-ta e-te-šu-ú-ta ḡe_e-e-ša
-

- 12 in Ebla am Thron (und) wenn ihr
 die Freilassung (tatsächlich) durchführt,
 14 werde ich (eure) Waffen wie ein *enarḡi*
 preisen (*segnen*).
-

- 16 Die Waffen werden den *Gegner* treffen.
 Zum Ruhme aber werden die Felder gedeihen.
 18
-

- 20 Führt ihr sie, die Freilassung,
 in Ebla am Thron nicht durch (und) wenn (dann)
 22 der siebte Tag tagt,
 werde ich zu euch selbst kommen.
-

Vs. II

Hethitisch

- 12 ^{URU}E-eb-la-ma⁵ [^{GIŠŠÚ.A-aš} URU-ri]
 nu ma-a-an pa-ra[-a tar-nu-mar i-ia-at-t]e-ni
 14 nu-uš-ma-aš ^{GIŠTUKUL}[(^{HIA}-KU-)NU⁶ o x -na-aš] i-ya-ar
 šar-la-a- [mi]

- 16 nu šu-me-en-za-an[(-pát) ^{GIŠTUKUL}^{HIA}-KU-NU ú-iz-z]i
 ħar-pa-na-al-l[i-uš ħu-ul-la-an-ni-ya-a]n da-a-i⁷
 18 ^{A.ŠA}ħar-ša-a-u[-ar-ma-aš-ma-aš ú-iz-z]i
ya-al-li-i[a-an-ni ma-a-i]

- 20 ma-a-an ú-UL-m[a i-ia-]at-t[e-ni]
 pa-ra-a tar-nu-mar ^{UR}[^UE-eb-]la-i ^{GIŠŠÚ.A-aš} URU-ri
 22 nu nam-ma UD VII^{KAM}[-az nu-u]š-ša-an⁸ am-mu-uk
 šu-ma-a-aš⁹ tu-e[-eg-ga-ša-m]a-aš ú-ya-mi

- 12 in Ebla aber [, in der Stadt des Thrones],
 und wenn ihr die Fre[ilassung (tatsächlich) durchf]ührt,
 14 werde ich euch eure Waffen wie ein []
 preisen (segnen).

- 16 Und es wird dazu kommen, daß eure Waffen
 die Gegner schlagen.
 18 Es wird aber (auch) dazu kommen, daß die Felder euch
 zum Ruhme gedeihen.

- 20 Wenn ihr aber die Freilassung
 nicht durchführt in Ebla, in der Stadt des Thrones,
 22 und dann der 7. Tag (da ist), werde ich persönlich
 zu euch selbst kommen.

5 Unten III 37' ^{URU}E-eb-la-i.

6 Ab hier Duplikat Nr. 24+ II 1' ff. Zur Lesung [DINGIR^L]^{IM}-na-aš III 39' s. S. 411.

7 Duplikat Nr. 24 II 4' mit abweichendem Wortlaut: ħu-ul-l[i-iz-zi (statt -ya-Konstruktion).

8 Ab hier parallel Nr. 29, 2' ff. Zu beachten ist in Z. 2' der Gebrauch von -ya; Z. 3' -aš-ma-aš; vgl. Nr. 19 III 47' ff. – Zur Einordnung von Nr. 27 s. den dortigen Kommentar.

9 Duplikat Nr. 24+ II 8' šu-me-e]n-za-an. Statt šu-ma-a-aš oder zusätzlich?

Vs. I

Hurritisch

24 *a-ar-ti-ma* ^{URU} *E-eb-la pa-ḥé-tab*
na-aḥ-ḥu-pa-du-uš še-ri-tab i-in-na-an-na-am

26

a-ta-aš-ši ka-a-šū-uš ḥu-bu-uš-tab
 28 *ki-ir-ḥé du-ú-ti-ku-uš ti-lu-lu-u-uš-tab*
 <<*i-ge*⁸-*e-ne-ma ma-a-ḥi-ir-ri ka-a-zu-u-uš*
 30 *si-il-ma-ni-tab du-ú-ru-uḥ-ḥi*>>⁹

24 Die Stadt Ebla aber werde ich vernichten.
 Wie eine nicht angesiedelte (Stadt) – so werde ich sie dem Erdboden
 gleichmachen.

26

Die Umwallung der Unterstadt werde ich wie einen Becher zer-
 brechen.
 28 Die Umwallung der Oberstadt werde ich wie einen Abfallhaufen
 zertrampeln.
 <<(Mitten auf dem Markt aber werde ich (Eblas) *Fundament*
 30 wie einen Becher zerdrücken.>>

⁸ Teilweise über Rasur geschrieben.

⁹ Die Zeilen 29–30 sind mit den Zeilen 32–33 identisch und stehen, wie die he-
 thitische Übersetzung (II 27–31) zeigt, hier irrtümlich. Beachtenswert sind die
 unterschiedlichen Graphien *i-ge-e-ne-ma* (29) bzw. *i-ke-en-ni[-m]a* (32). [Zu
 I/II 27–39/42 s. jetzt auch V. Haas – I. Wegner, FsBoehmer 1995, 189 ff.]

Vs. II

Hethitisch

- 24 ^{URU}E-eb-la-an U[RU-an ḥ]ar-ni-ik-mi
 na-aš ma-a-an ú-u[L ku-uš-ša-an-g]a a-ša-a-an-za
- 26 na-an a-pí-ni-iš-š[u-ya-an¹⁰ i-ia-m]i
-
- ^{URU}E-eb-la-aš ^{URU}-aš [kat-te-e-ra-aš ḡ]a-aḥ-nu-eš-šar¹¹
 28 ar-ḥa ^{DUG}te-e[š-šum-m(i-ia-aš i-ya-a)]r du-ya-ar-na-aḥ-ḥi
 ša-ra-a-az-zi[(-ia-ša ya-aḥ-nu-e-eš-ša)]r
 30 ar-ḥa ḥu-u¹²-u[(š-ši-li-ia-aš) i-ḡ(a-a)]r
 ša-ak-ku-ri[(-i-e-mi)]
-

- 24 Die Stadt Ebla werde ich vernichten.
 Wie wenn sie niemals angesiedelt (war),

- 26 so werde ich sie zurichten.
-

Die Umwallung von Eblas Unterstadt

- 28 werde ich wie einen Becher völlig zerbrechen.
 Die Umwallung der Oberstadt
- 30 werde ich wie einen Abfallhaufen
 zertrampeln.
-

10 Nr. 24+ II 12' QA-TAM-MA wie im Paralleltext Nr. 19 III 51'.

11 Vgl. Nr. 19 II 38. Nr. 24 II 13' -e-eš-šar, dort andere Textverteilung, da kein Abschnittsstrich.

12 Nr. 24+ II 16' -u- om.

Vs. I

Hurritisch

32 *i-ke-en-ni[-m]a ma-a-ḫi-ir-ri ka-a-zu-u-uš*
sí-il-ma-ni-tab du-ú-ru-uḫ-ḫi

34

ú-úr-ru-ki ʔu-ú-i ta-la-aš-ta-a-ú
 36 *ki-ir-ḫi-ʔi; a-ta-aš-ši-i-ni ḫu-u-um-ni*

38 *a-ta-aš-ši-i-bi ši-i-e-ni k[i-]ir[-ḫi-ʔi;]*
a-ta-aš-še-ne ḫa-ap-š[a-a-ú'ḫu-u-um-ni]

40 [(weggebrochen)

[

42 [

[

44 [

[

32 Mitten auf dem Marktplatz aber werde ich (Eblas) *Fundament*
 wie einen Becher zerdrücken.

34

Ihren *Reichtum* werde ich mitnehmen.

36 Die Feuerstelle der Umwallung der Oberstadt (werde ich hinab) in
 die Umwallung der Unterstadt (bringen.)

38 [Die Feuerstelle] der Umwallung der Unterstadt [werde ich] in den
 Fluß, [die der] Umwallung der Oberstadt
 auf die Umwallung der Unterstadt *schüt[ten]*.

(ab hier Text weggebrochen)

Vs. II

Hethitisch

- 32 KI.LAM-ni-ma-ká[(n iš-tar-na pé-ę)-d]i
 URU E-eb-la-a[š[?] DUG te-eš-šum-]mi-ia-aš[?]
 34 i-ua-ar d[u-ua-ar-na-aḫ-ḫi]

-
- am-me-ta-az-ma-an[-a]š-šu-u-ra-a-mi
 36 ša-ra-a-az-zi-ḫi[a-ša¹³ ua-aḫ-nu-e-eš-na-aš] ḫa-a-aš-ša-an[]
 na-an kat-ta kat-t[e-]ar-nu-mi
-

- 38 kat-te-e-ra-aš-kán u[a-aḫ-nu-e-eš-na-aš ḫa-]a-aš-ša-an
 kat-ta-an-ta ID-ḫi[
 40 ša-ra-a-az-zi-ia-aš-ma[-kán ua-aḫ-nu-]ę-eš-na-aš
 [ḫa-]a-aš-ša-an kat-ta-an-t[a]×
 42 [ua-aḫ-nu-]ę-eš-ni iš-ḫu[-
-

- [× ki-iš-ša-an [-m]i[?]
 44 [-]ni-i[k-]× šī × × -uš[?]
]×-iš[(-) me-na-aḫ-ḫ]a-an-ta me-mi-iš-ki-zi
-

- 32 Mitten auf dem Marktplatz aber
 [werde ich] Ebla[s *Fundament*] wie einen [Bech]er völlig
 34 ze[rbrechen.]
-

Mit mir aber werde ich ihn[, (nämlich) ihren *Reichtum*, hin-
 for]tneh[men[?]].

- 36 Die Feuerstelle der [Umwallung der] Oberstadt [aber] –
 sie werde ich hinab [in die Umwallung der] Unte[rstadt] bringen.
-

- 38 [Die F]euerstelle der U[mwallung] der Unterstadt [werde ich]
 hinab in den Fluß[
 40 die Feuerstelle der [Umwall]ung der Oberstadt aber
 [werde ich] hinab auf die Umwallung
 42 der Unterstadt schüt[ten.]
-

- [] folgendermaßen [werde ic]h
 44 [ver]nic]ht ...
 [gegen]über spricht er
-

13 Oder -ḫi[a-aš-ma? Vgl. ibid. II 40.

Vs. I

Hurritisch

46 *ta*[-

[

(Leerzeile)

48 *ti-ui*[-*i-ti* ×[

]×

50 *e-ne pa*-×[-*u_a-ha-ar-ta*[-

52

[

(Leerzeile)

48 Wort[e

Körper ×[

50 Gottheit × [

auf erstklassige Weise [

52

Vs. II

Hethitisch

46	]× AN[]×[	-]mi-ia-aš
48	[ud-d]a-a[-ar nu-uš-š[i	]×]×-an pí-ra[-an
50	mu-n[aʔ- tu-u[-	-]an ar-h[a] -k]án
52	ša-ni[-iz-zi-	me-]mi-iš-t[aʔ]
46	[]W[ettergott von Kum]miʔ []×[	
48	[Wo]r[te und ih[m	] vo[r
50	? [? [-	] we[g]] ?
52	auf erstkl[assige Weiseʔ	sp]rach er

Rs. IV

Hurritisch

(Die Zeilen 1'-20' sind weggebrochen)

21' iš-x[]a²-x[22' i-ši š[i-ia-ne-ta¹⁰

23' [

24' ma-am-mu-u-r[(i-né-ē¹¹^{DIM}-aš pa-lī-ia[26' na-ak-ki-il-la-a[-an¹²na-a[k-kī^m]Pur[-r]a[-an¹³28' da[m-ra¹⁴

[

30' I[-ki-in-kal-i-iš-ša(-)]¹⁵k[i-i-ke-e¹⁶

32' [

[

34' [

[

36' [

[

š]e-e[r-še-ni¹⁷

38' [

[

-š]u ki-re[-en-zi

[

h]u-ti-t[a-ú]

40' u[-ul-mi-iš-ši¹⁸

]

[

]

u[-ul-mi-iš-ši na-a-ni-]ti a-ti-i-ir-ha

10 Vgl. Nr. 20 IV 13' („in das Wasser/in den Fluß“).

11 Vgl. Nr. 20 IV 11' f.

12 *nakki-lla-ān* „Laß sie frei ...!“, mit Bezug auf die „Söhne von Ikinkališ“ (s. oben I/II 1 f.).

13 Vgl. oben I 3. Zur Lesung s. auch den Kommentar unten S. 435 Anm. 73.

14 Oben I 4 *ta-am-ra* „neun“.15 Vgl. oben I 5 (ohne ^{URU}). Vielleicht mit Partikel *-ān*.

16 Vgl. oben I 6.

17 *še-er-^o* wie unten IV 46'. Ab hier vgl. oben I 12 ff.

18 Wohl so.

Rs. IV

Hurritisch

42' $\dot{h}[e-e^?-la-a-ma^{19}e-ru-u-]$ $li-\dot{u}a_a a-bu-un-ti-i\check{s}-\check{s}[i]$

[]²⁰

44' []²⁰

25' Der Wettergott weiß[

26' „Laß sie frei[in gutem, die Söhne von Ikinkališ!“

27' La[ß] Purr[a frei,

28' ne[un

(Ab Z. 30' vgl. oben I 5 ff.)

19 Oben I 17 $\dot{h}e'-la-a-ma$. An den Satzanfängen (hier IV 41', 42') könnte noch die Partikel $-ān$ gestanden haben.

20 Leerzeile.

Rs. III

Hethitisch

	^m M[eʔ-	lú.]MEŠŠU.G[I
2	×[	lú.MEŠŠ]U.G[I
	[	]da-a[-i]
4	[	]
	[	]
6	[	]×
7'	[	]×-tén
8'	[	]
	[	ták'-]ku- <u>ya</u> -ra-aš-ta
10'	[	]
	[	]
12'	[	]×
	[	]
14'	[	]×(-)pa-aš-ša-a-aš
	[	ú-]UL <u>ya</u> -ša-a-an-za
16'	[	]
	[	-]e ku- <u>uš</u> -ša-an
18'	[	]
	[	-z]i
20'	[	]
	[	]
22'	[	-]an-zi
	[	]×

	M[ēgi ²	die]Älteste[n
2	×[	die Ä]ltest[en
	[	]nimmt/legt er
4	[	]
	[	]
6	[	]×
7'	[	-]tet/-t ¹⁴
8'	[	]
	[	„We]nn ² drinnen ¹⁵
10'	[	]
	[	]
12'	[	]×
	[	]
14'	[	] ?
	[	ni]cht bekleidet
16'	[	]
	[	] Lohn
18'	[	]
	[	-e]n sie/-]t er.
20'	[	]
	[	]
22'	[	-]en sie.
	[	]×

14 2. Pers. Plur. Präterit. oder Imperat. – Etwa *pa-aḥ-h]a-aš-tén?*

15 Mit Partikel *-uar-* der direkten Rede.

Rs. III

Hethitisch

-
- 24' [*dam-mi-*] *iš-ḥa an-ni-iš-ki-zi*
 [*ša-a-a*] *k-ki*
- 26' [DUMU^{MEŠ} URU I-] *kī-kaḷ-ḡa ar-ḥ* [*a aš-šu-*] *li tar-na*¹⁶
-
- [*ar-ḥa-ma-an-ḡ*] *a tar-na* ^m*Pur-ra-an* [*-pát*]
- 28' [EGIR-*pa pí-ḡa-an-t*] *a-an A-NA IX LUGAL^{MEŠ}-ḡa ku-iš*
 [*a-da-a-an-na*] *pí-iš-ki-* *it*
-
- 30' [URU I-*ki-in-ka-li-i*] *š-ša-ḡa* ^{GIŠŠÚ.A-aš} URU-*ri*
 [*A-NA III LUGAL^{MEŠ}*] *a-da-a-an-na pí-is-ki-it*
- 32' [URU E-*eb-la-m*] *a-ḡa* ^{GIŠŠÚ.A-aš} URU-*ri A-NA VI LUGAL^{MEŠ}*
 [*a-da-a-an-na p*] *i-iš-ki-it ki-nu-un-ma-ḡa-ra-aš*
- 34' ^{DI}[*M-aš -*] *i tu-uk* ^m*Me-e-ḡa-i pí-ra-an ša-ra-a*
ar-ta- *r[i]*
-
- 36' *nu-ḡa ma-a-an pa-ra-a tar-nu-m* [*ar i-ḡ*] *a-at-te-ni*
^{URU}*E-eb-la-i* ^{GIŠŠÚ.A-aš} URU-*r[i]* *nu-ḡa ma-a-an*
- 38' *pa-ra-a tar-nu-mar i-ḡa-at-te-n* [*i*]
nu-ḡa-aš-ma-aš ^{GIŠTUKUL^{HI.A}-KU-NU} [*-*] *×-na-aš i-ḡa-ar*
- 40' *šar-la-a-* *mi* (vgl. S. 381⁶)
-
- [*nu-ḡ*] *a ú-iz-zi šu-me-en-za-an* ^{GIŠTUKUL^{HI.A}-KU-NU}
- 42' [*ḥar-pa-*] *na-al-li-uš ḥu-ul-la-an-ni-ḡa-an da-a-i*
 [^A] ^{šA}*ḥar-ša-a-u-ar-ma-ḡa-aš-ma-aš ú-iz-zi*
- 44' [*ḡ*] *a-al-li-ḡa-an-ni* *ma-a-i*
-

16 Ab hier und oben ab II 1 ff. vgl. Nr. 16 III 15' ff.

Rs. III

Hethitisch

- [m]a-a-an-ya-ra-at ú-UL-ma i-ia-at-te-ni¹⁷
 46' [pa-]r^a-a tar-nu-mar ^{URU}E-eb-l^a-i ^{GIŠ}ú.A-aš URU-ri
 nu-ya nam-ma UD VII^{KAM}-az nu-ya-aš-ša-an am-mu-uk
 48' šu-ma-a-aš tu-e-eg-ga-ša¹⁸-ma-aš ú-ya-mi

-
- nu-ya ^{URU}E-eb-la-an URU-an har-ni-ik-mi
 50' nu-ya-ra-aš ma-a-an ú-UL ku-uš-ša-an-ga
 a-ša-a-an-za URU-aš nu-ya-ra-an QA-TAM-M[A i-i]a[-m]i
-

unterer Rand:

pa-ra-a] tar-nu-ma[-aš ú-UL Q]A-TI

- „Wenn ihr sie aber nicht durchführt,
 46' die Freilassung, in Ebla, in der Stadt des Thrones,
 und dann der 7. Tag (da ist), werde ich persönlich
 48' zu euch selbst kommen“.

-
- „Die Stadt Ebla werde ich vernichten.
 50' Wie wenn sie eine niemals
 angesiedelte Stadt (war), so wer[de i]ch sie [zurichten]“.
-

unterer Rand:

[xte Tafel: Epos der Fre]ilassu[ng. Nicht be]endet.

17 Ab hier Duplikate Nr. 29 und Nr. 30. Zu a]š-šu[-li in dem weiterführenden Duplikat Nr. 29, 1' s. dortigen Kommentar.

18 Nr. 29, 3' und Nr. 30 III² 4' -aš-.

I. 9. KBo XXXII 19 (Ebla)

Kommentar

Vs. I 1-4 (Hurritisch)

Vs. II 1-4 (Hethitisch)

hu. ^{URU}*I-ki-in-kal-iš-ḫé-na-a-ma na-ak-ki pu-ut-ki-na ke-el-ta-a-i*
(I 1-2)

he. DUMU^{MEŠ} ^{URU}*I-ki-in-kal ar[-ḫa aš-šu-li tar-n(a)]* (II 1; vgl. III 26')

Der hu. Wortlaut beginnt mit der Herkunftsbezeichnung ^{URU}*Ikinkališ=ḫe=na(=ma)* bzw. (ohne Determinativ im Duplikat Nr. 20 IV 15'): *Ikin-kališ=ḫi=na(=ma)* „die Ikinkališschen“ oder auch „die Söhne/Leute von Ikin-kališ“, im Absolutiv mit ‚Artikel‘ stehend¹. Die daran angehängte Konjunktion *-ma* läßt vermuten, daß der eigentliche Textbeginn sich auf einer Vorgängertafel befand, wofür auch der Paralleltext Nr. 20 IV 11' ff. (vgl. Nr. 19 IV 24' ff.), vor allem aber Nr. 16 Rs. III 12' ff. sprechen könnte. Hu. *-ma* hat jedoch in der he. Übersetzung keine Entsprechung.

Zu der hu. Herkunftsbezeichnung ist syntaktisch *pu-ut-ki-na* (vgl. die Graphie *ḫuḫ-ut-ki-na* Nr. 15 I 24') zu ziehen (wörtlich): „die Söhne von Ikinkališ“. In der Schreibung *I-ki-in-kal-i-iš(-ša)* begegnet der Ortsname (im Ergativ) unten I 5 (ohne Determinativ).

Dem hu. Ausdruck ^{URU}*I-ki-in-kal-iš-ḫé-na-a pu-ut-ki-na* entspricht in der he. Übersetzung das auf akkadischem Muster beruhende Syntagma DUMU^{MEŠ} ^{URU}*I-ki-in-kal* – mit einer etwas kürzeren, konsonantisch auslautenden Namensform ^{URU}*Ikinkal*. Überhaupt ist dieser Ortsname² in sehr unterschiedlichen Graphien überliefert. So findet er sich im Nominativ als he. Vokal-

1 Zum hu. ‚Herkunftssuffix‘ *-ḫi-* (geschrieben auch *-ḫé-* und *-ḫi-i-*, vgl. Nr. 15 I 23') innerhalb der Bilingue vgl. ^m*Pi-zi-kar-ra Ni-i-nu-pa-ap-ḫi* KBo XXXII 11 Vs. I 10 „Pizikarra von Ninua“ oder [^{URU}*E-ḫe-la-ḫé-ni-ḫa*] „dem Eblaer“ Nr. 63, 3'.

2 Zur Lage von Ikinkal(iš)/Agagališ nördlich von Uršu s. M.C. Astour, *Heidelberger Studien zum Alten Orient* 2, 1988, 142 mit Anm. 24 und 25; G.F. del Monte, *RGTC* 6, 1978, 136 f.; V. Haas, *Religion*, 13⁴².

stamm [^{URU}*I-k*]*i-ga-le-eš(-ša)* in dem Fragment Nr.22 Vs. II 5', wonach sich – auch unter Berücksichtigung der hu. Schreibungen in Nr.19 I 1, 5 – ibid. II 5 ^{URU}*I-ki-in[-ka-li-iš-ša* „und (-a) I.“ ergänzen läßt (vgl. unten III 30'). Nicht als *i-*, sondern als he. *a*-Stamm (möglich wäre auch Konsonantstamm) begegnet der Ortsname in den Annalen Hattušilis I. (vgl. Ablativ ^{URU}*I-ka-ka-la-az* KBo X 2 I 18), während in der akkadischen Fassung (KBo X 1 Vs. 8) die Graphie ^{URU}*I-ga-ka-li-iš* (mit vorausgehender akkadischer Präposition *A-NA*) auftritt.

Der sumerographische Ausdruck ^{DUM}^{MEŠ} ^{URU}*I-ki-in-kal* der he. Übersetzung läßt sich als „Kinder/Söhne von I.“, aber auch als „Leute/Bewohner von I.“ deuten³. Wegen *futkina* „die Söhne“ der hu. Vorlage empfiehlt es sich, bei der eher wörtlichen Übersetzung („Söhne“) zu bleiben, selbst dann, wenn damit die „Leute/Bewohner von I.“ gemeint sein sollten⁴.

Das hu. Syntagma ^{URU}*Ikinkališ-he-na futkina* fungiert als Objekt zum Imperativ *nakk-i* (2. Pers. Sing.), der durch he. *ar[ha ... tarn(a)]* „laß ... fort!“ bzw. „laß ... frei!“ wiedergegeben wird. Ein hu. transitives Verbum *nakk-* in der Bedeutung „frei-, los-, entlassen“ (akkad. *muššuru*) war schon außerhalb der Bilingue bekannt⁵.

Dem hu. Instrumental *ke-el-ta-a-i* (I 2; zu *keldi* „Heil, Wohl“, vgl. E. Laroche, GLH 141) bzw. *ge-e-él-t[a-* des Duplikats Nr.21 I 2' entspricht bedeutungsmäßig der he. Dat.-Lokativ *aššuli* (II 1) „zum Heil/Wohl, im guten“, beide Ausdrücke in eher adverbialer Funktion. Für die Ergänzung des he. Satzes in Nr.19 II 1 s. ibid. III 26' (mit zusätzlichem *-ya*), das Duplikat Nr.22 II 1'-2' sowie Nr.16 Rs. III 15'. Zu *keldi* s. auch D. Schwemer, SCCNH 7, 1995, 81 ff.

hu. *na-ak-ki-ma* ^m*Pur-ra-an a-az-zi-i-ri*

ta-am-ra e-bi-ir-na za-a-zu-lu-u-uš-te-ri (I 3-4)

he. *ar-ḥa-ma-an tar-n[a* ^m*Pur-ra-an-pá]*⁷ *EGIR-pa pí-ia-an[(-t)a-an*
A-NA IX LUGA]^{MEŠ} *ku-iš a-da-a[(-an-na) pí-iš-ki-iz-z]*ⁱ

(II 3-4; vgl. III 27'-29')

Der hu. Satz beginnt mit dem Imperativ *nakki* „laß fort/frei!“, an den die Konjunktion *-ma* („und, aber“) gefügt ist. Diesem Ausdruck entspricht he.

3 Zu ^{DUM}^{MEŠ} in der Bedeutung „Bewohner“ s. schon im althethitischen Ritual für das Königspaar (StBoT 8, 1969, 23: II 10).

4 Zu dem hu. Wort für „Sohn“ s. E. Laroche, GLH 207 (sub *putki*); H.J. Thiel † – I. Wegner, SMEA 24, 1984, 201.

5 Vgl. G. Wilhelm, ZA 79, 1989, 131; J. Friedrich, HW 323 a; Verf., Orientalia 59, 1990, 226 f.; G. W. Müller, Mesopotamia 21, 1986, 233 ff.

arḥa=ma=an tarn[a „fort/frei aber laß ihn!“, wobei proleptisches pronominales *-an* „ihn“ den transitiven Charakter der hu. Imperativform *nakk=i* markiert, bevor der Personenname ^m*Purran* als das eigentliche Akkusativobjekt genannt wird. Die hu. Partikel *-ma* hat ihre lexikalische Entsprechung in he. *-ma*.

In der hu. Vorlage steht der Personenname *Purra* im Absolutiv, dem wohl emphatisches *-n* folgt: ^m*Purra=n*. Die he. Übersetzung gebraucht dafür den Akkusativ (vgl. Nr. 19 III 27') in Verbindung mit der emphatischen Partikel *-pat*: ^m*Purran=pa*]t⁶. Bezüglich der Lesung *-pat* bleibt zwar noch eine gewisse Unsicherheit, doch läßt sich die Zeichenspur am Ende der Zeile II 2 zumindest auch mit dem Zeichen BAD identifizieren.

Auf ^m*Purran=pa*]t bezogen ist dann das Partizip EGIR-*pa piān*[(*tan*)], mit dem auch der Satz endet. Da das he. *-nt*-Partizip in der Regel zständlichen Charakter besitzt⁷, wäre wörtlich „den zurückgegebenen (*Purra*)“ zu übersetzen, was für das Textverständnis vorerst etwas dunkel bleibt. Es empfiehlt sich daher, hier eine andere Textstelle heranzuziehen, wo statt des Akkusativs EGIR-*pa piāntan* der Dativ *appa pianti* mit Bezug auf vorangehendes A-NA ^m*Pur-ra* bezeugt ist (Nr. 15 Vs. II 22' ff.): 1-šū-kán tu-uk A-NA ^m*Me-e-ki* z1-KA an-da ú-UL du-uš-ki-iz-zi ta-a-an pé-e-di-ma-kán A-NA ^m*Pur-ra a-ap-pa pí-an-ti* z1-šū an-da du-uš-ki[-iz-]zi „erstens freut sich in dir, (dem) Mēgi, deine Seele nicht, zweitens aber freut sich in dem zurückgegebenen *Purra* seine (= des *Purra*) Seele“⁸. Dem ersten Satz entspricht in der hu. Vorlage: *šū-uk-ki bé-e-bi a-ni-ik-ki* „erstens freut sich dein (Herz) nicht“⁹. Beim zweiten Satz fällt auf, daß gerade der partizipiale Ausdruck *appa pianti* im hu. Text keine Entsprechung hat und daß die Verbalform negiert ist: *šinzuḥḥa=mma an=ikki Purra=bi* „zweitens aber freut sich des *Purra* (Herz) nicht“. Demnach sieht das zu dem Personennamen *Purra* attributiv gestellte Partizip *appa pianti* wie ein interpretatorischer Zusatz seitens des he. Übersetzers aus. Auch in I 21 liegt mit *an=ašt=ikki* eine negierte Verbalform vor, ohne daß in der he. Übersetzung das entsprechende Verbum (*tuškizzi*) verneint ist. Vom Kontext her scheint mir

6 S. im gleichen Kontext, allerdings in direkter Rede stehend: ^m*Pur-ra-an*[-*pát*] unten III 27'.

7 Vgl. Verf., StBoT 6, 1968, 120 f. sowie im Anschluß daran P. Cotticelli-Kurras, THeth 18, 1991, 125.

8 S. zu dieser Textstelle ausführlicher schon Verf., Orientalia 59, 1990, 231 f.

9 Daß es sich hier um Mēgi handelt, geht aus ibid. I 20' hervor. Im hu. Wortlaut wird der bisher als „Herz“ gedeutete Körperteil *tiša* (dazu E. Laroche, GLH 266) als Sitz der Freude genannt.

die Negation der hu. Vorlage berechtigt: Mēgi wird sich über das, was dem Wettergott an Üblem widerfahren ist, nicht freuen. In II 22'–23' wird diese Feststellung noch einmal aufgenommen (jetzt hu. *an=ikki*, Präsens), und auch für den zweiten Satz wird man die Negation der hu. Vorlage als korrekt ansehen wollen, d.h. auch der „zurückgegebene“ Purra freut sich nicht¹⁰.

Merkwürdig an diesem Textabschnitt (Nr. 15 I 22'–24', II 22'–25') bleibt weiterhin, daß in der hu. Vorlage ein an Nr. 19 I 1–2 anklingender Satz erscheint, der in der he. Übersetzung kein Pendant hat: *I-ki-in-ga-li-iš-ḫi-i-na-am-ma na-ak-ki-u-ub-ḫu-š ḫu-ut-ki-na ge-e-él-ta-a-i* „die Söhne von Ikinkališ aber lassen wir im guten nicht frei“¹¹. Im Gegensatz dazu wird in Nr. 19 I 1–2 an Mēgi von Ebla appelliert, sowohl die „Söhne von Ikinkališ“ als auch den „zurückgegebenen“ Purra freizulassen. Offensichtlich wäre Mēgi dazu auch bereit, doch lehnen Zāzalla, der als gewaltiger Redner in der Ratsversammlung gilt, und mit ihm wohl die ganze Stadt Ebla einen solchen Schritt ab, weshalb sich Mēgi den Vorwurf eines unterwürfigen Verhaltens einhandelt (Nr. 15 IV/III 15 ff., Nr. 16 II 6 ff.).

Nach allem was wir heute über hu. Partizipien auf *-iri/e* wissen¹², sollte das Partizip *a-az-zi-i-ri* (Nr. 19 I 3) bzw. *a-zi-i-ri* (Duplikat Nr. 21 I 3'), falls ein solches vorliegt, aktivische Bedeutung haben, kann also schwerlich die Entsprechung zu he. *EGIR-pa piḫantan* „den zurückgegebenen/ausgelieferten (Purra)“ (Nr. 19 II 3) darstellen. Immerhin haben wir soeben auch schon bei der Betrachtung des Textabschnitts Nr. 15 I/II 22' ff. gesehen, daß die entsprechende Dativform *appa pianti* (attributiv zu *ANA^m Purra*) in der hu. Vorlage kein lexikalisches Pendant hat. Davon darf man zunächst vielleicht auch hier in Nr. 19 II 3 ausgehen. Dem Partizip⁷ *azz-iri* liegt eine Verbalwurzel *azz-* zugrunde, deren Bedeutung jedoch nicht sicher zu be-

10 Die Unsicherheit des he. Übersetzers hinsichtlich der Wiedergabe einer hu. Negation könnte darauf beruhen, daß im Hu. die Negation am Verbum selbst durch ein bestimmtes Suffix (hier: *-(i)kki*) zum Ausdruck gebracht wird, was ja einen wesentlichen Strukturunterschied zwischen diesen beiden Sprachen darstellt.

11 Zur negierten Verbalform der 1. Pers. Plur. s. schon Verf., *Orientalia* 59, 1990, 227 f.

12 Vgl. G. Wilhelm, *Xenia* 21, 1988, 55 ff. sowie entsprechende Belege aus der Bilingue: *tabiri* „der gegossen hat“ (Nr. 14 I 46), *pairi* „der gebaut hat“ (ibid. Rs. 36), *šūaliri* „der aufgeschichtet hat“ (ibid. Rs. 58). Das passive Partizip hingegen ist durch ein Suffix *-ili-* gekennzeichnet; vgl. *tabiliḫaniš* „der gegossene (Becher)“ (Nr. 14 I 55), *pailiḫaneš* „der erbaute (Turm)“ (ibid. Rs. 38); usw. Vgl. dazu auch Verf., *SCCNH* 5, 1995, 49 ff.

stimmen ist¹³. Falls also he. EGIR-*pa piḫantan* tatsächlich nicht die Wiedergabe von hu. *az(z)=iri* darstellt, bliebe zu konstatieren, daß diese Partizipialform keine he. Übersetzung erfahren hat. Der he. Übersetzer hätte sich dann mit der kommentierenden Ergänzung „zurückgegeben, ausgeliefert“ hinter dem Namen von Purra begnügt und vielleicht darüber die Übersetzung von *az(z)=iri* vergessen, wie er ja auch im Anschluß an den freien Zusatz *appa pianti* (Nr. 15 II 24' f.) einen ganzen hu. Satz unübersetzt läßt.

Nur unter Vorbehalt erwägen wir eine Verbindung des Partizips *az(z)=iri* mit einer aus dem Semitischen entlehnten Wurzel *az(z)-*, die im Akkadischen „zornig sein“, im Hebräischen „stark/gewaltig sein“ bedeutet (vgl. G. Wilhelm, Grundzüge, 104: The Hurrians, 75: V. Haas, AoF 20, 1993. 267⁴⁷). Sollte Purra, der möglicherweise der König von Ikinkališ ist und sich mit den „Söhnen von Ikinkališ“ in der Gewalt Eblas befindet, als „zornig, verärgert“ oder gar als „widerspenstig“ bezeichnet worden sein?

Gibt man aber für *az(z)=iri* die Deutung als Partizip ganz auf und liest die Textvariante *a-zi-i-ri* als *a-sí-i-ri*, bietet sich schließlich ein überzeugender lexikalischer Anschluß an akkad. *asīru* „(Kriegs-)Gefangener“ (AHw I² 74 a; CAD A II 331 f.) an: „Laß aber Purra, (den) Gefangenen, frei!“, was inhaltlich einen guten Sinn macht (s. jetzt auch V. Haas – I. Wegner, FsNeve 1994, 57²³). Sollte von diesem Begriff der he. Übersetzer sein *appa piḫantan* im Sinne eines ^u*appantan* (HW² II 86 f.) hergeleitet haben? Oder hat man *appa piḫantan* in *appa* {*ul*} *piḫantan* zu emendieren? Jedenfalls scheint hu. *a*. mit der Deutung als „Gefangener“ dem he. Ausdruck *appa piḫantan* „zurückgegebenen³, ausgelieferten⁴“ irgendwie zu entsprechen.

Hu. *za-a-zu-lu-u-uš-te-ri* (Nr. 19 I 4) mit der abweichenden Graphie *za-a-zu-u-lu-uš-te-ri* des Paralleltexts Nr. 20 IV 17' stellt eine aktivisch zu übersetzende Partizipialform auf *-eri* dar: *zāz=ol=ōšt=eri*, die im He. relativisch durch *kuiš ada[(nna) piškizz]i* „der zu essen gibt“ bzw. „der zu essen geben wird“ (mit iterativ-distributiver *-šk-*Form) wiedergegeben wird. An die Wurzel *zāz-* ist das Wurzelkomplement *-ol-* getreten¹⁴; darauf folgt das grammatische Suffix *-ōšt-*, wobei der Vokalismus im Zuge einer Vo-

13 Die Wurzel *az(z)-* dürfte z.B. in der Präteritalform *a-a-zu-lu-u-š[a]* (*az=ol=ōš=a*) des Mittani-Briefes II 124 (vgl. E. Laroche, GLH 67) vorliegen, doch ist dort der Kontext zerstört. Auch in *azumaššija* und anderen von E. Laroche (GLH 67) aufgelisteten Wortformen könnte die Wurzel *az(z)-* enthalten sein. Zu einem Deutungsversuch auf der Grundlage einer Wurzel *azz-* semitischer Provenienz s. weiter unten.

14 Zum Suffix *-ol-* s. ausführlicher Verf., FsOttens 1988, 238 ff. Anlaut *šā-a-°*.

kalharmonie durch vorangehendes *-o-* (in *-ol-*) bedingt ist¹⁵. Diesem Partizip wird man wohl Futurcharakter zuzuschreiben haben. Subjekt der im Partizip bezeichneten Tätigkeit ist Purra, zu dem es syntaktisch in attributiver Beziehung steht. So wählt auch nicht zufällig der he. Übersetzer einen Attributivsatz zur Wiedergabe der hu. Partizipialform.

Neben der Graphie *zāz=ol-* findet sich im gleichen Text auch die Schreibweise *zāš=ol-* (*za-a-šu-lu-u-ša* Nr. 19 I 6), mit der der Paralleltext Nr. 20 IV 18' übereinstimmt. Mit *-š-* begegnet außerhalb der Bilingue etwa auch die Präsensform *za-a-šu-li-ia* in der folgenden Wendung (mh. Alter): *tar-šu-ua-an-zi ši-i-e-ni-iš za-a-šu-li-ia* „das Wasser ernährt die Menschheit“ ChS I/1 Nr. 6 III 43' f.¹⁶. Transitives *zāz/š=ol-* bedeutet „jem.n mit Essen versorgen, jem.n verköstigen, ernähren“.

Als direktes Objekt zum Partizip *zāz=ol=ōšt=eri* gehört das Syntagma *ta-am-ra e-bi-ir-na* (Nr. 19 I 4). Für hu. *e-bi-ir-na* (Absolutiv Pluralis von *evri* „Herr, König“)¹⁷ steht in der he. Übersetzung das Sumerogramm *LU^{MEŠ}* „Könige“ (vgl. Nr. 19 II 3, 6, III 28').

In *ta-am-ra* (bzw. *dam-ra* des Duplikats Nr. 21 I 3', vgl. Nr. 19 IV 28') liegt das hu. Zahlwort für „neun“ vor¹⁸, wie sich vor allem aus Nr. 19 III 28' ergibt, wonach *ibid.* II 3 ergänzt ist. Auch der Paralleltext Nr. 20 IV 16' schreibt *ta-am-ra*. In jenem Textfragment (Vs. I) sind noch drei Königsnamen erhalten: ^m*Ar=i-b-Ibla*, ^m*Pa=i-b-Ibla* und ^m*Eše=va-vu*.

15 Zum Suffix *-Všt-* (*V* = Vokal), das wegen seines Auftretens in Futur- und Präteritalformen eher Aspekt- als Tempusfunktion zu haben scheint, vgl. vorerst Verf., *Xenia* 21, 1988, 111 f.; ferner Chr. Girbal, *ZA* 80, 1990, 96 f.

16 Vgl. V. Haas, *ZA* 79, 1989, 263, 271; E. Neu, *Orientalia* 59, 1990, 230¹⁷ (*ibid.* 229¹⁷ zur Futurform *za-a-zu-li-li-ta* der Bilingue, Nr. 15 I 27').

17 G. Wilhelm (*ZA* 73, 1983, 100 mit Anm. 12) unterscheidet *evri* „Herr“ von *evemi* „König“, letzteres mit ‚individualisierendem‘ Suffix *-ni*. Allerdings fehlt dieses Suffix bei *evri* in der Bedeutung „König“ z. B. in KBo XXXII 15 IV 14: ^{PI}*IM-ub^{URU} Kum-mi-ni-bi da-la-a-uu⁴-ši ib-ri* = he. ^{PI}*IM-aš^{URU} Kum-mi-ia-aš* *LU[GA]* *L GAL* „Wettergott von Kummi, großer König!“ (*ibid.* III 13–14). Teššub, der oberste Gott und somit der Gottherrscher wird hier mit dem Titel „großer König“ belegt. Zu *evri* „seigneur, roi“ s. auch E. Laroche, *GLH* 85 f. Im frühen Ebla war *LUGAL* kein Herrschertitel. Es gab mehrere *LUGAL^{MEŠ}* für recht unterschiedliche Aufgaben; sie alle waren als „Große“ dem „Herrn“ der Stadt unterstellt (vgl. W. Heimpel, *ZA* 82, 1992, 15 f., mit weiterführenden Literaturangaben; W. von Soden, *Heidelberger Studien zum Alten Orient* 2, 1988, 328).

18 Zu den in der Bilingue bezeugten hu. Zahlwörtern s. Verf., *Neue Wege*, 297 f.; *Hethitica* 9, 1988, 163, 170⁴³.

Statt der transitiven Konstruktion von hu. *zāz=ol-* muß der he. Übersetzer bei der Wahl des umschreibenden Ausdrucks *adanna pai-* (*piški-*) „jem.m zu essen geben“ die Person, die verköstigt wird, in den Dativ setzen.

Vs. I 5–10 (Hurritisch)

Vs. II 5–10 (Hethitisch)

hu. *I-ki-in-kal-i-iš-ša še-e-er-ri ki-i-ke-e za-a-šu-lu-u-ša e-eb-ri-in-na* (I 5–6)

he. ^{URU}*I-ki-in[-ka-li-iš-ša* ^{GIŠŠÚ.A-as} ^{URU-r}*]i A-NA III LUGAL^{MEŠ}*
[*a-da-a-an-na pí-iš-ki-*]*it* (II 5–6; vgl. III 30'–31')

Beide Fassungen beginnen mit dem Ortsnamen Ikinkališ als Subjekt, wobei dieser Name im hu. Text im Ergativ (-š), im he. Text (hier mit Determinativ ^{URU}) im Nominativ (-š) steht. Daß im ergänzten he. Text der Name auf -iš-ša ausging, ergibt sich einmal aus der Parallele unten III 30' (innerhalb einer direkten Rede), wo auch -i]š-ša-ya erhalten ist, zum anderen aber auch aus dem Duplikat Nr. 22 II 5' mit seiner Schreibung [^{URU}*I-k*]i-ga-le-eš-ša bzw. °-li-iš-ša. Ob wir für die Restituierung des Ortsnamens in II 5 bzw. III 30' von einer Schreibung ^{URU}*I-ki-in-ka-li-iš-ša* (mit älterem LI), von ^{URU}*I-ki-in-kal-i-iš-ša* oder °-kal-iš-ša auszugehen haben, muß vorerst offen bleiben. Aus Raumgründen könnte zumindest in III 30' eine möglichst kurze Graphie wie [^{URU}*I-ki-in-kal-i*]š-ša-ya vorgelegen haben.

In der hu. Vorlage ist an den im Ergativ stehenden Ortsnamen *I-ki-in-kal-i-iš* noch ein absolutes Personalpronomen gefügt, dessen Anlaut mit dem Ergativausgang -š zu -šš- assimiliert wurde. Mit Blick auf das pluralische Objekt *kīkē evrinna* „drei Könige“ wäre am ehesten die Pronominalform -lla „sie“ (3. Pers. Plur.) zu erwarten gewesen. Falls Chr. Girbal (ZA 80, 1990, 93 ff.) mit seiner These, wonach das Enklitikon der 3. Pers. Sing. unter bestimmten Umständen auch andere grammatische Personen vertreten kann, Recht hat, könnte hier in I 5 auch -*nna* vorliegen; immerhin ist das Bezugssyntagma durch Endungslosigkeit grammatisch deutlich als Absolutiv des Plurals markiert.

In der he. Übersetzung beruht der Ausgang -išša von *i-*stämmigem ^{URU}*I-kin[kališša]* auf der Nominativendung -š, die vor dem Enklitikon -*a* „und, auch“ regelmäßig verdoppelt ist¹⁹.

Das hu. Zahlwort *kīkē* (bzw. *kīgē*) „drei“ (mit Bezug auf *e-eb-ri-in-na* „die Könige“) zeigt den gleichen Ausgang -*e* wie etwa das Zahlwort (*i*)*nube*

19 Vgl. H. Otten – Vl. Souček, StBoT 8, 1969, 68; Ph. H.J. Houwink ten Cate, FsOtten 1973, 119 ff.

„zehntausend“²⁰, innerhalb der Bilingue *nu-ú-bi* bzw. *nu-ú-bé* (Nr. 13 I 15, 16), im Mittani-Brief I 93 *nu-be-e* geschrieben.

Das Prädikat des hu. Satzes (Nr. 19 I 5–6) bildet die Präteritalform *za-a-šu-lu-u-ša* (*z/sāš=ol=ōš=a*) „er/sie verköstigte“ (I 6; = he. *adanna piškīt*)), von der schon oben wegen der Schreibung -š- (in *zāš-*) im Zusammenhang mit dem Partizip *zāz=ol=ōšt=eri* (I 4) die Rede war. Dazu ist der Nominativ ^{URU}*Ikin[kališ]* Subjekt. Es kam also einerseits der Stadt Ikinkališ bzw. deren Vertretern die Aufgabe zu, drei Könige mit Nahrung zu versorgen, andererseits (dem) Purra, das Gleiche für neun Könige zu tun. Purra hat also insgesamt für neun Könige, also für alle zusammen zu sorgen. Solange er sich aber noch in Gefangenschaft befand, versorgte die Stadt Ikinkališ zunächst drei Könige und zusätzlich sechs Könige, wie aus I 7 f. hervorgeht. Zu einem Beleg *sāz=ol=ōž=a* s. G. Wilhelm, *Orientalia* 54, 1985, 496; zu einer Infinitivform aus Nuzi s. J. Fincke, *SCCNH* 7, 1995, 20.

Dies alles hat am Thron (hu. *še-e-er-ri* < *šēriⁿⁱ; Absolutiv auf die Frage „Wo?“) bzw., wie es in der he. Übersetzung heißt, in der Stadt des Thrones (^{GĪŠ}ú.A-aš *URU-ri*; für die Ergänzung in II 5, 7 vgl. *ibid.* III 30', 32') zu geschehen. Mit dieser ‚Stadt des Thrones‘ kann, wie sich aus dem weiteren Textablauf ergibt, nur die Stadt Ebla²¹ gemeint sein; vgl. *I-ib-la-pa še-er-*

20 Vgl. F. W. Bush, *GHL* 108 (§ 116); E. Laroche, *GLH* 108.

21 Ebla, identisch mit dem Ruinenhügel Tell Mardīh, ist 55 km südsüdwestlich von Aleppo gelegen und zeigt eine der frühesten Keilschriftkulturen Syriens. Aus der umfangreichen Literatur um die Stadt Ebla seien hier stellvertretend zunächst der Lexikonartikel „Ibla (Ebla)“ von G. Pettinato – P. Matthiae (*RIA* 5, 1976–1980, 9 ff.) und der 1988 erschienene, von H. Waetzoldt und H. Hauptmann herausgegebene Tagungsband „Wirtschaft und Gesellschaft von Ebla“ (= Heidelberger Studien zum Alten Orient, 2) genannt; zu den Schriftzeugnissen aus Ebla s. vor allem W. von Soden, 325 ff. (vgl. *id.*, Einführung in die Altorientalistik. Darmstadt 1985, 240 sub Ebla, eblaitisch). Der Heidelberger Tagungsband enthält auch einen für unser Thema wichtigen Beitrag von H. Otten: „Ebla in der hurritisch-hethitischen Bilingue aus Boğazköy“ (291–292). Neben diesem Tagungsband sei hier dann noch G. Pettinatos Monographie „Ebla. A New Look at History“ (Baltimore – London 1991, mit umfangreicher Bibliographie 265 ff.) angeführt, deren italienisches Original „Ebla. Nuovi orizzonti della storia“ bereits 1986 (Milano) erschienen war. Im Anschluß an H. Ottens gedruckten Akademie-Vortrag „Blick in die altorientalische Geisteswelt. Neufund einer hethitischen Tempelbibliothek“ (1984) findet die hurritisch-hethitische Bilingue auch Erwähnung in einem Grabungsbericht über Ebla von P. Matthiae (*Les dernières découvertes d'Ébla en 1983–1986. Comptes Rendus de l'Académie des Inscriptions et Belles-Lettres*. Paris 1987, 147). Zu Ebla s. auch den unten in Anm. 26

še-ni 15 IV 7 „in Ebla, am Thron“ (mit fehlerhaftem² *še-er-še-ni*). Außerhalb der Bilingue ist etwa im Mittani-Brief III 67 von einem „Thron aus Gold“ (*šēri* GUŠKIN) die Rede.

hu. ^{URU}*E-eb-la-ḡa* *še-e-er-ri še-e-ši-e za-a-šu-lu-u-ša e-eb-ri-in-na*
(I 7-8)

he. ^{URU}*E-eb-la-m*[*a*² ^{GIŠ}ŠÚ.A-*aš* ^{URU}*ri A-N*]*A VI LUGAL*^{MEŠ} *a-da-a-an-na*
[*pí-iš-ki-it*] (II 7-8; vgl. III 32'-33')

Der hu. Satz beginnt mit der Dativform ^{URU}*E-eb-la-ḡa* „in Ebla“. Innerhalb der Bilingue wird mehrfach der Dativ bei Ortsangaben auf die Frage „Wo?“ gebraucht (vgl. *a-ga-bé-e-na-a-ša* „auf den Weiden“, *ši-i*{*-š*})*e-na-a-ša* „an den Flüssen“ Nr. 14 I 26, 27). Auf die Frage „Wo?“ kann aber auch der Absolutiv (mit und ohne ‚Artikel‘) stehen. So sei neben dem eben schon erwähnten, auch im vorliegenden Satz wieder auftretenden *še-e-er-ri* (* < *šēri*ni) „am Thron“ (mit ‚Artikel‘) beispielhaft hier noch *ne/igri* (*e-še-ni-ḡe* bzw. *e-še-ne-e-bi*) „am Riegelwerk (der Erde)“ Nr. 13 I 12 f.; 11 I 3 (*ne/igri* ohne ‚Artikel‘) genannt.

Im hu. *še-e-ši-e* (Nr. 19 I 7 bzw. Nr. 20 IV 19') greifen wir das Zahlwort für „sechs“: *še-e-ši-e e-eb-ri-in-na* „sechs Könige“ (mit der Entsprechung VI LUGAL^{MEŠ} in der he. Übersetzung Nr. 19 II 7, III 32'). Wie *kikē* „drei“ geht auch das hu. Zahlwort für „sechs“ auf *-e* aus.

Das im Absolutiv stehende Syntagma *še-e-ši-e e-eb-ri-in-na* bildet das direkte Objekt zur (bereits unter I 4 bzw. 6 besprochenen) transitiven Verbalform *zaš=ol=ōš=a*: „In Ebla am Thron verköstigte sie (d.h. die Stadt Ikinkališ) sechs Könige“. Da das Subjekt zu transitivem *zaš=ol=ōš=a* im Ergativ stehen muß, die Namensform Ikinkališ (I 5) aber den im Textablauf zuletzt auftretenden Ergativ darstellt, sollte dieser Ortsname auch noch grammatisches Subjekt für *zaš=ol=ōš=a* der Zeile I 8 sein.

Auch in der he. Übersetzung (II 7-8) steht der Name der Stadt Ebla am Anfang des Satzes. Nach den Zeichenspurten und unter Berücksichtigung des Kopfes eines senkrechten Keils vor der Partikel *-ḡa* an der Parallelstelle III 32' wird man ^{URU}*E-eb-la-m*[*a* zu lesen haben, wie auch das Duplikat Nr. 22 II 7' überliefert: [^{URU}*E-e*]*b-la-ma*. Auch in Nr. 19 II 12 ist ^{URU}*E-eb-*

genannten Kongreßband „Ebla 1975-1985“ sowie M.C. Astour, An Outline of the History of Ebla (Part I), in: C. H. Gordon – G. A. Rendsburg (Hrsg.), Eblaïtica: Essays on the Ebla Archives and Eblaïte Language, Vol. 3. Winona Lake/Indiana 1992, 3-82; id., Bibliotheca Mesopotamica 25, 1992, 23 ff.; H. Klenkel, Syria: 3000 to 300 B.C. A Handbook of Political History. Berlin 1992, 257 (sub Ebla); V. Haas, Religion, 935 s. v.

la-ma geschrieben, doch zeigt die entsprechende Parallelstelle III 37' den Dativ-Lokativ ^{URU}*E-eb-la-i* „in Ebla“ (vgl. III 46')²².

Auch für II 7 und 12 wäre von der hu. Vorlage her statt ^{URU}*E-eb-la(-ma)* eher die Dativ-Lokativform ^{URU}*E-eb-la-i* zu erwarten gewesen, denn hu. ^{URU}*E-eb-la-ua_a* weist auf die Ortsangabe „in Ebla“, im he. Text stellt ^{URU}*Ebla* aber entweder die bloße Stammform oder den (normalerweise auf die Frage „wohin?“ antwortenden) Allativ auf *-a* dar. Stammform wie Allativ sind jedoch von der he. Syntax her hier fehl am Platz. Da der Übersetzer die Dativ-Lokativform ^{URU}*Eblai* wie auch auf die Frage „Wohin?“ den Allativ (vgl. [e]*lašna arš* Nr. 14 Rs. 51) richtig zu gebrauchen weiß, wird man fehlerhaftes ^{URU}*Ebla=ma* eher einem Versehen seitens des Schreibers beim Anfertigen der Bilingue zuschreiben wollen. Auf die gleiche Fehlerquelle wäre dann [^{URU}*E*]*bla=ma* des Duplikats Nr. 22 II 7' zurückzuführen²³. Kurzum: In Nr. 19 II 7, 12, III 32' wie auch in Nr. 22 I 7' wäre he. ^{URU}*Eblai* oder auch ^{URU}*Eblai=ma* der hu. Ortsangabe ^{URU}*E-eb-la-ua_a* „in Ebla“ gerecht geworden!

hu. *hé-en₆-nc-e-ma e-em-ma-an-zé-ne-ua_a* ^m*Me-e-ki ue_e-ua_a a-bi-ua_a*
me-e-ḥa (I 9-10)

he. *ki-nu-un-ma-aš* ^o[*IM-aš* ^m*Me-e-g*]*a-i* [*t*]*u-uk pí-ra-an ša-r[a-a*
ar-ta-ri] (II 9-10; vgl. III 33'-35')

Hu. *ḥenne=ma* (in Nr. 20 IV 20' *ḥi-in-ne-e-ma*) „jetzt aber“ (zu *ḥenni* „maintenant“ s. E. Laroche, GLH 102), dem he. *kinun=ma* genau entspricht, leitet den Satz ein. Das Prädikat *me-e-ḥa* (bzw. *mé-e-ḥa* Nr. 20 IV 21'), das der he. Übersetzer mit *šarā artari* „steht aufrecht da“ (o. ä.) wiedergibt, beendet den Satz. In Nr. 13 I/II 29 wurde *mé-e-ḥa* (*mēḥ=a*) präterital mit *ti-i-e-et* „stellte sich hin, trat hin“ übersetzt. Eine Subjektsangabe findet sich überraschenderweise nicht. Die Stadt *Ikinkališ* I 5 scheidet vom Sinn her als Subjekt aus, auch sollte bei intransitivem *mēḥ=a* (prädikatives Partizip) das Subjekt nicht im Ergativ, sondern im Absolutiv stehen.

22 Die eigentliche Kasusendung ist *-i*, die an die fremde, auf *-a* auslautende Namensform angefügt wurde. Vgl. Verf., IBS 25, 1979, 188 f. (3.6.1).

23 Obwohl ^{URU}*Ebla* und ^{URU}*Eblai* im gleichen Text auftreten, so kommt für ^{URU}*Ebla* an den genannten Textstellen dem Wortausgang auf *-a* keine terminativische oder allativische Funktion zu; vgl. dazu A. Kammenhuber, IBS 25, 1979, 130 (III.). Dem he. *a*-Kasus, der im Althethitischen voll lebendig, im Mittelhethitischen schon nur noch in Resten greifbar ist, bis er im Junghethitischen (außer Formelhaftem und falscher Altertümelei) ganz durch den Kasus auf *-i* ersetzt wird, kam von Hause aus nur allativische Funktion (Frage „Wohin?“, nicht „Wo?“) zu; anders A. Kammenhuber, a. a. O. 119, 121 f.

Der hu. Ausdruck *emman=ze=ne=ḡa_a* bedeutet „dem Zehnten“, wohl im Sinne von „dem zehnten (König)“. Aus dem Vorhergehenden haben wir bereits erfahren, daß in Ebla drei + sechs Könige anwesend sind, die dort als Gäste bewirtet werden. Mēgi, der Herrscher von Ebla („Stern von Ebla“, Nr. 16 II 13), wird hier offensichtlich als der „zehnte“ König bezeichnet²⁴. Das Ordinale „zehnter“ (hier mit ‚Artikel‘)²⁵ ist wie *ši-i-in-zi* (*šin=zi*) „zweiter, anderer“ (Nr. 14 I 34, 37) mit Hilfe des Abstraktsuffixes *-ši/-še* gebildet, das nach *-n-* als *-zi/-ze* erscheint.

Der auf das Zahlwort folgende Personennamen *ḡMe-e-ki* steht in der bloßen Stammform und könnte in Verbindung mit dem Personalpronomen *ḡe-ḡa_a* „dir“ (= he. *tuk*) Vokativfunktion haben, auch wenn der he. Übersetzer, wie der Dativ [*ḡMe-e-g*]*a-i* (II 9) nahelegt, die Namensform als eine Art Apposition („vor dir, (dem) Mēgi“) zu verstehen scheint. Wenn auch hu. *ḡMe-e-ki* eine Apposition sein sollte, wäre immerhin das Fehlen des Kasusmorphems *-ḡa_a* auffallend. Wie die in III 34' vollständig erhaltene Dativform *ḡMe-e-ga-i* zeigt, hat der he. Übersetzer den Namen Mēgi wie einen ablautenden *i*-Stamm behandelt. Der Nominativ begegnet in der Schreibung *ḡMe-e-ki-iš* (Nr. 15 III 10, 12, 18). Die hier in Nr. 19 vorliegende Schreibung mit *-g-* in Verbindung mit der Geltung der Sturtevantischen Regel läßt mich den Personennamen als *ḡMēgi* ansetzen, doch steht diese Interpretation unter Vorbehalt. Hinsichtlich *ḡMe-e-ga-i* sei noch angefügt, daß sich etwa in Nr. 16 II 11 auch die Dativform *ḡMe-e-ki* findet.

Der Name Mēgi steht übrigens nicht isoliert, sondern findet sich außerhalb der Bilingue gerade wieder in Verbindung mit der Stadt Ebla, wo nämlich in einem Text aus der Zeit der dritten Dynastie von Ur ein Ensi von Ebla mit Namen *MeGum* überliefert ist²⁶. Besonderer Beachtung bedarf auch die bekannte Votivinschrift von Ibbi-Lim mit der Selbstbezeichnung

24 In meinem Beitrag „Knechtschaft und Freiheit“ (OBO 129, 1993, 351) hatte ich wegen Fehlens eines Subjekts alternativ erwogen, ob etwa ein zehnter König vor Mēgi hintritt und die darauffolgende, mit Drohungen verbundene Rede hält. Diese Auffassung gebe ich hiermit auf und folge dem schon dort ausgesprochenen Gedanken, wonach der Sprechende Gott Tešsub ist.

25 Zu *em(m)an* „zehn“ s. F.W. Bush, GHL 108; E. Laroche, GLH 79.

26 Vgl. D. I. Owen, *MeGum. The First Ur III Ensi of Ebla*, in: L. Cagni (Ed.), *Ebla 1975–1986. Dieci anni di studi linguistici e filologici. Atti del Convegno Internazionale*, Napoli 1985 (Istituto Universitario Orientale, Dipartimento di Studi Asiatici, Series Minor XXVII), Napoli 1987, 263 ff. Dort in den Anmerkungen 3, 23 und 30 findet im Anschluß an P. Neve und H. Otten auch schon die hurritisch-hethitische Bilingue kurz Erwähnung.

dieses Herrschers als *me-ki-im eb-la-i-im*²⁷. Hinweisen läßt sich auch noch auf einen Brief aus Mari, der im Rahmen der Korrespondenz mit Aplahanda von Karkemisch einen König *Mēkim*, jedoch ohne Angabe einer Stadt oder eines Landes, erwähnt. Unter Heranziehung dieses Briefes hat H. Otten²⁸ Personenidentität zwischen dem in dem Mari-Brief genannten *Mēkim* und *Mēki* (*Mēgi*) der Bilingue erwogen und damit die Überlegung verbunden, daß dann „zumindest Einzelzüge des historischen Hintergrundes (der Ebla-Erzählung aus der Bilingue) auf die Zeit Šamši-Adads I. datiert werden (könnten)“. Auch wenn innerhalb der Bilingue *Mēgi* mit Personendeterminativ geschrieben wird, könnte diese Namensform ursprünglich ein Epitheton oder auch ein Herrschertitel der Könige von Ebla gewesen sein – mit sekundärer Umdeutung zum Personennamen hier in der Erzählung um die Stadt Ebla²⁹.

Der Dativ *me-ka*, „dir“ (Nr. 19 I 10) gehört zum Pronominalstamm *me-* (vgl. E. Laroche, GLH 295) und hat he. *tuk* als lexikalische Entsprechung. Als Postposition mit dem Dativ fungiert das seinerseits im Dativ stehende ‚Adverb‘ *abi* „vor“ (dazu E. Laroche, a. a. O. 34), ihm entspricht he. *piran* (II 10). In der hu. Vorlage bilden also *emman=ze=ne=ka* ... *me=ka abi=ka* ein gemeinsames Syntagma. Der Wortlaut in Nr. 20 IV 21' mit [m] *Me-e-ki-ni-ka* × × (Zeichenreste sehen aus wie *u-um*) weicht davon ab.

Subjekt des auf *mēh=a* endenden Satzes dürfte Gott Teššub sein, der bisher jedoch in Text Nr. 19 noch nicht genannt war, was ein weiteres Indiz dafür ist, daß Nr. 19 eine Vorgängertafel gehabt haben muß. In diesem Zusammenhang hatten wir auch schon auf den Paralleltext Nr. 20 IV 11' ff. hingewiesen. Dort ist in dem Abschnitt, der IV 15' ff. = Nr. 19 I ff. vor-

27 Vgl. D. I. Owen, a. a. O. 269 f., 271 f. (der den Ensi *MeGum* mit Ibbi-Lim identifiziert); zu Ibbi-Lim, dem Herrscher von Ebla, s. G. Pettinato, *Inscription de Ibbi-Lim, Roi de Ebla*. AAAS 20, 1970, 19 ff.; M. V. Tonietti, D. Charpin/N. Ziegler und G. Scandone-Matthiae in Mari 8, 1995, 225 ff.

28 Heidelberger Studien zum Alten Orient 2, 1988, 292¹⁷.

29 Herr Prof. J. Renger (Brief vom 23. 10. 1985 an Herrn Prof. H. Otten, der mich diesen freundlicherweise einsehen ließ) vermutet unter Berücksichtigung der Bezeichnung „Meki, Stern von Ebla“ (s. oben) in dem Namen einen Herrschertitel, geht bei dessen Deutung von einer Nominativform (Partizip) *meqim* „der zum Aufstehen Bringende“ aus und erwägt für Meki der Bilingue eine verballhornte oder mißverständene Übernahme dieses Wortes (s. auch schon bei Verf., Knechtschaft und Freiheit, § 12.1 mit Anm. 72). Herrn Kollegen Renger sagen wir herzlichen Dank für seinen Deutungsvorschlag. Zu weiteren Deutungen von *mekum* s. G. Pettinato, *Ebla. A New Look at History* (oben Anm. 21), 23.

ausgeht, immerhin zweimal Teššub genannt (IV 3', 12'). Der transitiv konstruierte Satz ¹IM-aš pa-li-ia ... aus Nr. 20 IV 12' hat seine Entsprechung in Nr. 19 IV 25': ¹IM-aš pa-li-ia[„Teššub weiß[“³⁰. Bereits in der nächsten Zeile (IV 26') beginnt der mit Nr. 19 I 1 ff. im wesentlichen identische Text, nur daß dieser ab IV 26' ff. in die direkte Rede (Partikel -ān = he. -ya) gesetzt ist. Wegen des stellenweise besseren Erhaltungszustandes der dortigen he. Übersetzung konnten wir den in direkter Rede stehenden Wortlaut immer wieder zur Ergänzung von Textstellen in II 1 ff. heranziehen.

Daß Gott Teššub ab I/II 9 ff. agiert und spricht, dürfte sich auch vom Inhaltlichen her begründen lassen: Die für den Fall, daß Ebla für bestimmte Personen die Freilassung verweigert, angekündigten Drohungen sind in ihren Konsequenzen so gewaltig, daß sie eigentlich nur von einer Gottheit ausgeführt werden können³¹. Ein weiteres Argument für Teššub erscheint sich aus der he. Übersetzung zu ergeben.

Auf Grund von *ki-nu-un-ma-ya-ra-aš* (Nr. 19 III 33') läßt sich für *ibid.* II 9 die Lesung *ki-nu-un-ma-aš* x[erwägen. In III 34' ist man nach der Edition versucht, am Zeilenanfang [DI]NGIR-ub[zu lesen, eine Graphie, die sich jedoch in der gesamten Bilingue nicht findet. Auch gebraucht der he. Übersetzer sonst konsequent die he. Bezeichnung des Wettergottes: ¹IM-aš (¹Tarhunnaš). Da das Pronomen -aš „er“ wenig Sinn macht, wenn es nicht mit Inhalt gefüllt ist, erwäge ich für den Anfang von III 34' die Lesung ¹I[M'-aš und entsprechend für II 9: *ki-nu-un-ma-aš* ¹[IM-aš, d.h. im Gegensatz zur hu. Vorlage, wo der Wechsel des Subjekts von der Stadt Ikin-kališ (I 5) zu Teššub (ab I 9 ff.) ohne ausdrückliche Nennung der Gottheit eine gewisse Härte darstellen dürfte und so wohl auch vom Übersetzer empfunden wurde, hat dieser – das Textverständnis erleichternd – den Subjektswechsel durch Nennung des Wettergottes eigens markiert. In III 34' ist auf ¹I[M-aš ein Wort gefolgt, das auf -]i zu enden scheint. Gemäß der hu. Vorlage wäre hier die Dativform des he. Ordinale für „zehnter“ zu erwarten, vielleicht mit dem entsprechenden Zahlzeichen und phonetischem Komplement geschrieben. Da abweichend vom Hu. die he. Syntax für ein

30 Zu hu. *pal-* „savoir“ s. E. Laroche, GLH 194. Der hu. Verbalform *paliya* Nr. 19 IV 25' entspricht he. *ša-a-a]k-ki* III 25.

31 Diesen Gesichtspunkt haben wir auch schon in unserem Beitrag „Knechtschaft und Freiheit“ (§ 12.4) erwogen, um zu begründen, daß es sich in diesem Textzusammenhang eher um Teššub, den Götterkönig, als um einen Menschenkönig handelt. – Dem „Wettergott“ fällt erst nach 2000 v. Chr. eine zentrale Rolle in Ebla wie auch bei den Hurritern zu (W. von Soden, Heidelberg Studien zum Alten Orient 2, 1988, 331).

Ordinale noch ein Stützwort zu erfordern scheint³², könnte in III 34' hinter dem Zahlwort/-zeichen noch LUGAL-]i gestanden haben. Beides wäre dann auch in II 9 zu ergänzen.

Wenn die für III 34' vorgeschlagene Lesung ¹I[M'-aš (mit proleptischem Pronomen -aš „er“ am Ende von Z. 33') richtig ist, wäre dadurch bestätigt, daß ab I 9 ff. Tešsub zu agieren beginnt.

Vs. I 11-15 (Hurritisch)

Vs. II 11-15 (Hethitisch)

hu. *a-a-i na-ak-ki-ta-aš-šu ke-e-re-en-zé* ^{URU}*E-eb-la-ya_a še-e-er-še-ni*
(I 11-12)

he. *ma-a-an pa-ra-a [tar-nu-mar i-ja-at-te-ni]* ^{URU}*E-eb-la-ma*
[^{GIŠŠÚ}A-aš ^{URU}ri] (II 11-12; vgl. III 36'-37')

Ab I/II 11 ff. folgt ein Satzgefüge, dem ein mit hu. *āi* „wenn“ (= he. *mān*) eingeleiteter Bedingungssatz vorangestellt ist. Der hu. Ausdruck *na-ak-ki-ta-aš-šu* erweist sich als Futurbildung der 2. Pers. Pluralis: *nakk=id=aššo*. Dabei handelt es sich um das oben unter Nr. 19 I 1 besprochene Verbum *nakk-* „freilassen“, hier offensichtlich mit innerem Objekt (*kirenzi* „Freilassung“) konstruiert³³. Auffallend ist das Nebeneinander von *še-e-er-ri* „am Thron“ (oben I 5, 7) und *še-e-er-še-ni* in gleicher Bedeutung (vgl. *I-ib-la-pa še-er-še-ni* Nr. 15 IV 7 „in Ebla am Thron“, s. auch Nr. 23, 3' et passim). Man wird *še(-e)-er-še-ni* kaum für fehlerhaft halten wollen, vielmehr hat man zwei hu. Vokabel für „Thron“, nämlich *šēr=i* und *šēr=še*, anzusetzen³⁴.

Wie schon oben zu Nr. 19 II 7 ausgeführt, wäre in der he. Übersetzung statt ^{URU}*Ebla(=ma)* der Dativ-Lokativ ^{URU}*Eblai* zu erwarten gewesen, der allerdings an der Parallelstelle III 37' tatsächlich auch vorliegt.

Statt des Futurs (hu *nakk=id=aššo kerenze*) gebraucht der Übersetzer das Präsens: *parā tarnumar ijatteni* (II 11 mit III 36'). Es ist mehrfach in der Bilingue zu beobachten, daß einem hu. Futur im He. das sogenannte Präsens entspricht. Auch außerhalb der Bilingue sind zahlreiche he. Präsensformen

32 Vgl. hu. *šinzi* gegenüber he. *tān telipūri* Nr. 14 I/II 37.

33 Vielleicht hat *nakk-* ursprünglich gar nicht „freilassen“ bedeutet, diese Bedeutung vielmehr erst durch die Wendung *kirenzi nakk=i-* (= he. *parā tarnumar ija-*) erhalten, so daß auch bei Auslassung von *kirenzi* dem Verbum *nakk-* die Semantik „freilassen“ anhaftete; vgl. Verf., *Orientalia* 59, 1990, 226 f.

34 Hu. *šēr=še* dürfte das bekannte Suffix *-še/-ši* enthalten, das u. a. auch in Bautermini anzutreffen ist (vgl. *alibši* Nr. 14 Rs. 40). Semantisch fraglich bleiben *šērše* (GLH 228) und *ši-e-er-ši-e-ni* KBo XXXV 62, 5'.

futurisch zu deuten. Daher sollte man im Rahmen der he. Grammatik das morphologische Präsens angemessener als ‚Präsens-Futur‘ bezeichnen.

hu. *ma-a-na na-ak-ki-ta-aš-šu-u ki-re-en-zé* (I 12–13)

he. *nu ma-a-an pa-ra[-a tar-nu-mar i-ja-at-t]e-ni* (II 13; vgl. III 37'–38')

Der das Satzgefüge (ab I 11 ff.) einleitende Konditionalsatz (mit Konjunktion *āi* „wenn“) wird anschließend zur Verstärkung mit besonderem Nachdruck wiederholt. Damit könnte auch die Pleneschreibung *°-aš-šu-u* im Auslaut des Verbums zusammenhängen³⁵; sie fehlt allerdings an der Parallelstelle III 38'.

Hu. *ma-a-na* hat die Funktion einer Konjunktion; der he. Übersetzer wählt – wie schon für hu. *āi* – die Konjunktion *mān*, die hier auf satzeinleitendes *nu* folgt. Möglicherweise liegt in hu. *ma-a-na* (*mān=a*) trotz Einfachschreibung von *n* eine Essivform zum Verbum *mann-* „sein“ (dazu E. Laroche, GLH 165 f.) vor (vgl. negiertes *ma-a-an-ga* Nr. 13 I 17). Die beiden Sätze ließen sich dann etwa folgendermaßen wiedergeben: Falls ihr (die) Freilassung durchführen werdet, sei es (also, daß) ihr (die) Freilassung tatsächlich durchführen werdet, ...“ Zu *ma-a-na* s. auch KBo XXXIII 8 Rs. III 22', KUB XXVII 38 III 16, XXXII 21 r. Kol. 15', 300/u r. Kol. 4' (*mān=a=l*). Über die Problematik, von einem Verbum einen Essiv anzunehmen, bin ich mir bewußt. Vielleicht macht aber stativisches *mānn-* eine Ausnahme.

hu. *e-na-ar-ḥa-al-la ḥu-ti-ta-ú u-ul-mi-iš-ši* (I 14–15)

he. *nu-uš-ma-aš* ^{GIŠ}TUKUL[^{HI.A}-KU-NU °x-na-aš] *i-ḡa-ar šar-la-a[-mi]* (II 14–15; vgl. III 39'–40')

Nach den beiden vorhergegangenen Nebensätzen folgt dazu jetzt der Hauptsatz. Das Prädikat *ḥu-ti-ta-ú* (*ḥud=id=ay*) steht in der 1. Pers. Sing. Futuri: „ich werde erhöhen/preisen“ (= he. *šarlā[mi]*, Präs.-Fut.)³⁶. Als

35 Im indogermanischen Bereich fällt dieses Phänomen unter den Begriff der ‚Pluti‘. Auch für das Hethitische lassen sich entsprechende Beispiele anführen; vgl. Verf., AfO 31, 1984, 99; bei B. Kowal, IBS 43, 1983, 135¹; K. Strunk, Typische Merkmale von Fragesätzen und die altindische ‚Pluti‘. München 1983, 116 f. Auch das Akkadische zeigt bekanntlich dieses Phänomen der Vokaldehnung im Auslaut.

36 S. schon Verf., Xenia 21, 1988, 111 f.; M. Salvini, *ibid.* 169 f. (hier auch zu einer urartäischen Entsprechung); *id.*, ZA 81, 1991, 128 f. – An der Parallelstelle (Nr. 19 IV 39') ist von der Futurform nur noch *ḥu-ti-t*[-a- erhalten. – Erwähnt

Objekt fungiert der Absolutiv *ulmišši* „Waffen“ (= he. sumerograph. ^{GIŠ}TUKUL^{HI.A})³⁷, mit dem Kollektiv-/Abstraktsuffix *-(š)ši* gebildet. Bereits am Satzanfang wird mit dem pluralischen Pronomen *-lla* proleptisch auf das am Satzende stehende Objekt *ulmi-šši* verwiesen.

In *enarḫi* liegt ein Essiv (von *enarḫi*) vor, der hier vergleichende Funktion hat, entsprechend etwa dem Ausdruck *tab-ša-a-ḫa* (zu *tapšahi* „Mundschenk“) in: ^{PIM}-*up-pa-ma tab-ša-a-ḫa mé-e-ḫa* Nr. 13 I 28 f. „sie (= Allāni) aber trat vor Teššub wie ein Mundschenk“ (he. ^{UŠ}SAGI-*aš i-ḫa-ar*). Auch *enarḫa* wird im He. durch ein Syntagma aus GENITIV + *iḫar* (II 14 bzw. III 39) wiedergegeben. Von diesem Genitiv ist lediglich in III 39' noch [o-]×-*na-aš* erhalten. Semantisch muß ein positiver Begriff vorliegen: „Wie ein *enarḫi* werde ich (eure) Waffen preisen“ (vielleicht auch „segnen“).

Als *e-na-ar-ḫé-né-en* (*enarḫe=ne-n*) begegnet das betreffende hu. Wort in der ‚Anrufung an Teššub von Ḫalpa (Aleppo)‘ KUB XLVII 78 I 18' (vgl. E. Laroche, GLH 80). H.-J. Thiel und I. Wegner haben in ihrer Bearbeitung dieses hu. Textes (SMEA 24, 1984, 207 f., 213) *enarḫi* als *en(i)-ar-ḫ(h)e* analysiert und den gesamten Ausdruck *enarḫene(n)* dann als „der Göttliche“ gedeutet. Für den Kontext der Bilingue macht dieser Bedeutungsansatz keinen rechten Sinn: „Wie einen Göttlichen (bzw. wie ein Göttlicher) werde ich (eure) Waffen preisen“, allenfalls könnte man sich noch eine Deutung „Wie (etwas) Göttliches werde ich ...“, doch erscheint mir für die vorliegende Textstelle der Bilingue der von den beiden Autoren vorgeschlagene Bedeutungsansatz wenig plausibel. Allein, ob *enarḫi* in seinem ersten Bestandteil tatsächlich mit *en(i)* „Gott(heit)“ zusammenzubringen ist, bleibt fraglich. J. Catsanicos (L'apport) jedoch liest in III 39' [DINGIR^t]^{IM}-*na-aš iḫar* und deutet den Essiv *enarḫa* adverbiell als „à la condition divine, d'une manière propre à un dieu“.

Die he. Übersetzung bietet mit *nu-šmaš* (*nu* mit Stützfunktion) und *-ku-NU* (in ^{GIŠ}TUKUL^{HI.A}-*KU-NU*) „euch ... eure (Waffen)“ ein pronominales Mehr gegenüber der hu. Vorlage.

sei noch das Syntagma *ḫu-u-ti7-ma-e* (*ḫud=i=mae*) *ka4-ti-ja* KUB XLVII 17, 5'.

37 Schon I. Wegner (AOAT 36, 1981, 99) hat hu. *ulmi* als Bezeichnung für eine Waffe gedeutet und in diesem Zusammenhang auf akkad. *ulmu* (vgl. W. von Soden, AHw III, 1410b) hingewiesen. Im Anschluß an *ulmi-šši* der Bilingue interpretiert M. Salvini (SEL 8, 1991, 180) den Personennamen ^m*Ul-mi-ḏu-ub* als „(Meine) Waffe (ist) Teššub“.

Vs. I 16-17 (Hurritisch)

Vs. II 16-19 (Hethitisch)

hu. *u-ūl-mi-iš-ši na-a-ni-ti a-ti-i-ir-ḫa* (I 16; vgl. IV 41')he. *nu šu-me-en-za-an[(-pát) ^{GIS}ṚUKUL^{III.A}-KU-NU ú-iz-z]i**ḫar-pa-na-al-l[i-uš ḫu-ul-la-an-ni-ua-a]n da-a-i* (II 16-17; vgl. III 41'-42')

Dem aus nur drei Wörtern bestehenden hu. Satz steht in der Übersetzung ein wesentlich längerer he. Satz gegenüber. Dieses umfangmäßige Mißverhältnis legt schon äußerlich die Vermutung nahe, daß es dem he. Übersetzer nicht möglich war, jedes der drei hu. Wörter mit jeweils einem einzigen he. Entsprechungs-begriff wiederzugeben. Zum besseren Verständnis des Folgenden führen wir zunächst den he. Wortlaut in deutscher Übersetzung an: „Und es wird dazu kommen, daß eben eure Waffen die Feinde (*ḫarpanalliuš*) immer wieder zu schlagen beginnen“. Zu beachten ist älteres *šumenzan*, das später durch *šumel* abgelöst wird. Auch dieser he. Satz zeigt mit *šumenzan* und *-kunu* ein pronominales Mehr gegenüber der hu. Vorlage; auch hat die Partikel *-pat*, die durch das Duplikat Nr. 24 II 3' für Nr. 19 II 16 nahegelegt wird, keine hu. Entsprechung; an der Parallelstelle III 41' fehlt allerdings diese Partikel. Hält man diesen Befund für gewichtiger, entfielen dann für II 16 dort ergänztes *-pat*. Mit der Voranstellung von *uizzi* weist übrigens die Parallelstelle III 41' eine von II 16 leicht abweichende Wortstellung auf. Statt *ḫull(a)=anni=yan dai* scheint uns das Duplikat Nr. 24 II 4' die Verbalform *ḫu-ul-l[i-iz-zi* zu überliefern³⁸.

Das Subjekt des hu. Satzes stellt *olmišši* (*ol=mi=šši*) „Waffen“ dar. Obwohl es sich bei der Futurform *na-a-ni-ti* (*nān=id=i*) um eine transitive Verbalbildung (*-i*) handelt, trat das Subjekt wegen des fehlenden direkten Objekts nicht in den Ergativ (sog. Antipassiv). He. [*uizzi ... ḫull*]izzi des Duplikats würde semantisch hu. *nān=id=i* wohl näherstehen als die in Nr. 19 vom Übersetzer gewählte he. Aktionsart *uizzi ... ḫull(a)=anni=yan dai*, wofür im Hu. vielleicht eher eine Bildungsweise mit *-ill-* (vgl. *Orientalia* 59, 1990, 229 f.) zu erwarten gewesen wäre. Auf Grund der he. Übersetzung wird man für das hu. Verb *nān-* eine Bedeutung wie „(Feinde) (nieder)schlagen“ ansetzen dürfen. Die phraseologische Verwendung von he. *uua-* „kommen“ gibt hier das Futur der hu. Vorlage (*-id-*) wieder³⁹. Folglich könnten wir im

38 Zur Überlieferungslage dieses einfach thematischen Verbums s. Verf., *StBoT* 18, 1974, 74 ff.; N. Oettinger, *SHV* 261 ff.; J. Puhvel, *HED* 3, 1991, 363 ff.

39 Während das he. Präsens funktional ein Präsens-Futur darstellt, dient die phraseologische Verwendung der he. Verben *uua-* „kommen“ und wohl auch *pai-*

Deutschen statt „es wird dazu kommen, daß ...“ auch das Futur gebrauchen. – Zu einer weiteren hu. Futurform auf *-i* (3. Pers. Sing.) vgl. aus Meskene *tid-išt=ed=i* (E. Laroche, GLH 265; G. Wilhelm, ZA 77, 1987, 238).

Betont am Satzende steht die Essivform *atirḫa* zu einem bisher nicht bezeugten Substantiv *atirḫi* (vielleicht /adirḫi/ und in *ad=ir=ḫi* zu analysieren). Entweder stellt der Essiv hier wieder eine Art Vergleich dar (vgl. *enarḫa* I 14), der dann allerdings im He. nicht durch GENITIV + *iṇar* wiedergegeben wäre, oder der Essiv ist rein adverbial zu werten⁴⁰, etwa: „(Eure) Waffen werden (die Feinde) *in großem Ausmaß* (nieder)schlagen“. Da es hier aber, wie die he. Übersetzung zeigt, um die Besiegung des Feindes geht, könnte man für *adirḫi* auch die Bedeutung „Gegner, Feind“ erwägen (zur Satzkonstruktion vgl. etwa *kirenz=a šār=i=b* ^p*Teššob* Nr. 15 I 4' f. „Teššub fordert Freilassung“). [J. Catsanicos, L'apport: „en conflit“.]

hu. *ḫé-la-a-ma e-ru-u-li-ṽa_a a-bu-un-ti-iš-ši* (I 17)

he. ^{Λ.šā}*ḫar-ša-a-u[-ar-ma-aš-ma-aš ú-iz-z]* *ṽa-al-li-ḫ[ā-an-ni ma-a-i]* (II 18–19; vgl. III 43'–44')

Auch hier besteht der hu. Satz wieder nur aus drei Wortformen. Daher geben wir auch jetzt zum besseren Verständnis zunächst den he. Wortlaut in deutscher Übersetzung: „Es wird aber dazu kommen, daß euch die gepflügten (bestellten) Felder zum Ruhme gedeihen“ bzw. „Die gepflügten (bestellten) Felder aber werden euch zum Ruhme gedeihen“. Das Neutrum ^{Λ.šā}*ḫaršāṽar* (nicht *A.šā ḫaršāṽar*) ließe sich auch singularisch (in kollektivischem Sinne) wiedergeben⁴¹. Für *ṽalliḫanni* „zum Ruhme“ sei auf die Behandlung unter Nr. 14 I 42 verwiesen, wo dieser finale Dativ lexikalisch und syntaktisch dem hu. Dativ *ḫe-e-lu-u-ṽa_a* (bzw. *ḫé-lu-u-ṽa_a* Nr. 14 Rs. 35) entspricht.

„gehen“ (beide Komposita enthalten die indogermanische Wurzel **ei-*) zur Bildung eines analytischen Futurs; vgl. G. E. Dunkel, MSS 46, 1985, 57 ff., 63, der diesen Wendungen perfektiven Aspekt zuschreibt; s. auch des Verf.'s Beitrag in FsStrunk 1995, 195 ff.

40 Zu den Gebrauchsweisen des hu. Essivs s. Verf., Hethitica 9, 1988, 157 ff.

41 Zu ^{Λ.šā}*ḫaršāṽar* vgl. J. Friedrich, HW 60 a: „Ackerfeld(?)“. Als Verbalnomen zu *ḫarš-* „beackern, pflügen“ bedeutete *ḫaršāṽar* zunächst „Ackerbau“ (wörtlich: (das) Beackern, Pflügen), dann „Gepflügtes“ im Sinne von „gepflügtes Feld“; vgl. N. Oettinger, StBoT 22, 1976, 36; J. Puhvel, HED 3, 1991, 184 („tilling-field“). Zu *A.šā* als Determinativ vgl. ^{Λ.šā}*terippi-* n. mit denominalem Verb ^{Λ.šā}*terippiḫa-* HKM 54 Rs. 19–20; 55 Vs. 5, 7 (s. auch J. Tischler, HEG III, Lfg. 10, 1994, s. v.).

Hu. *abuntišši* (mit dem Kollektiv-/Abstraktsuffix $-(š)šī$) hat man ohne Zweifel mit dem he. Ausdruck $^{A.ŠA}haršayar$ lexikalisch gleichzusetzen. Während in der hu. Vorlage *abuntišši* am Satzende steht, bildet in der he. Übersetzung $^{A.ŠA}haršayar$ den Satzanfang. Trotz der Schreibung mit *-b-* dürfte *abuntišši* in seinem ersten Bestandteil mit *avari* (*av=ar=i*) „Feld“⁴² zusammengehören.

Auch wenn hu. *e-ru-u-li-ya_a* auf den ersten Blick wie ein Dativ aussieht, der he. *yallijanni* entsprechen könnte, hat man diese Wortform als Prädikat des Satzes anzusprechen, zumal da auch *hé-la-a-ma* allzu deutlich an den Dativ *helu_{ya}* „zum Ruhme“ anklingt. Der Ausdruck *er=ōl=iy_a* ist als Futur zu werten, was auch durch das periphrastische Futur der he. Übersetzung (*uizzi ... māi*) nahegelegt wird. Die Verbalwurzel *er-* dürfte mit der in *er=an-* (= he. *mak=nu-*) „groß machen, vergrößern“ (Nr. 14 Rs. IV 16 bzw. III 15 sowie *ibid.* Rs. 26 bzw. 31) identisch sein; darauf folgt das Wurzelkomplement *-ol-* (vgl. Verf., FsOtten 1988, 238 ff.), woran sich die Endung *-iy_a* anschließt („wird umfangreich werden, gedeihen“). Eine vergleichbare Bildung liegt unten I 23 vor: *ú-ni-ya_a-at-ta* „ich (*-tta*) werde (*-iy_a*) kommen (*un-*)“. In Verbindung mit der Partikel der direkten Rede (*-ān*) erscheint die gleiche Wortform unten IV 48': *ú-ni-ya_a-ta-a-an*, in morphologischer Analyse: *un=iy_a=t(ta)=ān*. Bei *er=ōl=iy_a* wie auch bei *un=iy_a=tta* handelt es sich um intransitive Verbalformen.

Mit dem Endungsmorphem *-iy_a* könnte *-e-ya* des Mittani-Briefes identisch sein, wie es dort etwa in *ya-še-e-ya* (III 112) bezeugt ist. Dieser Beleg läßt sich gemäß den Schreibgewohnheiten der Bilingue auch als *ya-še-e-ya_a* (*faž=ēya_a*) notieren (vgl. Verf., FsOtten 1988, 245³⁹ sowie den Kommentar zu Nr. 13 I 3: *ya-šu-ma-i*). Diese Formation auf *-ēya_a* wurde bisher in der Sekundärliteratur als Modalform angesehen (vgl. I. M. Diakonoff, HuU 131 f.). Da das Futur seiner Herkunft nach mit der Moduskategorie wesenverwandt ist (so sind z. B. im indogermanischen Bereich Futura meist aus Modalbildungen hervorgegangen), macht dies den funktional schillernden Charakter des Suffixes *-e/iy_a* verständlich. Futurische Bedeutung würde gut auch für *ya-še-e-ya* (bzw. *ya-še-e-ya_a*) des Mittani-Briefes passen (vgl. G. Wilhelm, SMEA 29, 1992, 248). Dies gilt ebenso für *ka-ti-le-e-ya* und *ta-a-du-ka-a-ar-re-e-ya* (Mitt. IV 18, 123).

Hu. *hé-la-a(-ma)*, an der Parallelstelle IV 42' wohl *h[e-e-* im Anlaut geschrieben, müßte, nachdem *abuntišši* (= he. $^{A.ŠA}haršayar$) und *er=ōl=iy_a* (= he. *uizzi ... māi*) lexikalisch und grammatisch bereits geklärt sind, dem

42 Vgl. E. Laroche, GLH 65.

he. Dativ *uallijanni* „zum Ruhme“ entsprechen, der auf der Tafel Nr. 14 jedoch den hu. Dativ *helu_{ua}* wiedergibt (s. oben). Die hu. Wortform *hel=a* (-*ma* ist enklitische Konjunktion) klingt aber immerhin an *helu_{ua}* an, so daß man die beiden Ausdrücke auch etymologisch miteinander verbinden möchte. Dann ließe sich *hel=a* am ehesten als Essiv eines Substantivs **hel=i* „Ruhm“ deuten (vielleicht adverbiell „rühmlich“). Sollte in *hé-la-a* jedoch ein *a*-Stamm vorliegen, wäre der Dativ(!) bildungsmäßig vergleichbar mit [^oI]š-*ha-ra-a* aus Nr. 11 IV 16' (s. den dortigen Kommentar).

Vs. I 20–23 (Hurritisch)

Vs. II 20–23 (Hethitisch)

hu. *na-ak-ki-u-uš-šu-na-a ki-re-en-zé* ^{URU}*E-eb-la-_{ua}* še-e-er-še-ni
(I 20–21; vgl. IV 45'–46')

he. *ma-a-an ú-UL-m[a i-ia-]at-t[e-ni] pa-ra-a tar-nu-mar* ^{UR}[^U*E-eb-]la-i* ^{GIŠŠU.A-aš} ^{URU}*ri* (II 20–21; vgl. III 45'–46')

Der hu. Satz beginnt konjunktionslos, auch wenn man von der logischen Abfolge her hier einen „wenn“-Satz (*āi*) hätte erwarten sollen; daher leitet auch der Übersetzer den he. Satz mit der Konjunktion *mān* ein. Möglicherweise liegt an der Parallelstelle IV 45' die hu. Konjunktion *a-a-]i* vor; sie stünde dann allerdings nicht am Satzanfang, vielleicht, um so dem negierten Verbum durch seine Anfangstellung stärkeres Gewicht einzuräumen. In I 20–21 läge dann ein ‚verkappter‘ Nebensatz vor: „Führt ihr in Ebla am Thron die Freilassung nicht durch, (dann) ...“. Vielleicht hat man aber *ma-a-na* (I 21, Ende) als zu diesem Satz gehörig zu verstehen (vgl. I 12), so daß der nächste Satz mit *ši-in-ti* begänne.

Für das Verbum *nakk-* „freilassen“ sei auf den Imperativ *nakk=i* (oben I 1, 3) und auf die Futurform *nakk=id=aššo* (I 11, 13; 2. Pers. Plur.) zurückverwiesen. In *nakk=i=u=ššo* liegt vom gleichen Verbum eine negierte Präsensform (2. Pers. Plur.) vor. Das eigentliche Negationssuffix dürfte *-u-* sein (vgl. *haš=v=en* „er möge nicht hören!“, E. Laroche, GLH 95); somit ergibt sich für die Verbalgänge der 2. Pers. Plur. das Oppositionspaar *-aššo* (positiv) – *-u=ššo* (negativ)⁴³. Allerdings spricht die Graphie *-u-uš-* eher für eine Lesung *-oššo* bzw. *-ōššo*.

An die negierte Verbalform ist das enklitische Absolutivpronomen *-n(n)a* (3. Pers. Sing.) gefügt. Dieses Pronomen hat in der he. Übersetzung keine lexikalische Entsprechung. Daher wäre zu überlegen, ob es nicht proleptisch Bezug auf das folgende Substantiv *kirenze* nimmt, allerdings ist es in ver-

43 S. schon Verf., *Orientalia* 59, 1990, 227, wo *-uššu* < **-uūšu* erwogen wurde.

gleichbarer Konstruktion oben I 11, 13 nicht gesetzt. Vielleicht soll gerade in der negativen Phrase durch das Phänomen der pronominalen Prolepsis ein besonderer Nachdruck auf den Begriff ‚Freilassung‘ gelegt werden. Nicht ganz auszuschließen ist die Möglichkeit, daß sich *-na* auf den (bzw. die?) Freizulassenden bezieht; dem stünde jedoch syntaktisch im Wege, daß mit *kirenze* bereits ein grammatisches (inneres?) Objekt vorliegt.

Für *še-e-er-ri* I 5, 7 ist wieder – wie in I 12 – *še-e-er-še-ni* (Absolutiv auf die Frage „Wo?“) geschrieben. Hingewiesen sei auch noch auf den Dativ-Lokativ ^{ur}[^v*E-eb-*]*la-i* (II 21) gegenüber ^{uru}*E-eb-la* (II 7, 12) in gleicher syntaktischer Funktion.

Mit der Satzeinleitung *mān ul=ma* (II 20) gestaltet der he. Übersetzer die Aussage deutlich adversativ zum Vorhergehenden; es wird nämlich nun der Fall gesetzt, daß seitens der Stadt Ebla keine Freilassung erfolgt.

hu. *ma-a-na ši-in-ti šu-ú-ya-at šu-u-ú-ya* (I 21–22; vgl. IV 46'–47')
 he. *nu nam-ma* UD VII^{KAM}[-az] (II 22; vgl. III 47')

Die he. Übersetzung besteht aus dem Nominalsatz (deutsch): „Und dann (ist der) 7. Tag“.

In III 47' ist der Ausdruck UD VII^{KAM}-az vollständig erhalten. Die scheinbare Infigierung der Zahlangabe VII^{KAM} in das Wort für Tag wird nur bei halbgraphischer Schreibung verständlich, wo die Reihenfolge UD VII^{KAM} dem normalen sumerischen Wortstellungsprinzip entspricht. Dem phonetischen Komplement aber liegt *šūaz* (Nominativ) „Tag“ zugrunde. Bei he. Syntax folgt in der Regel das Gezählte auf die Zahlangabe. Auf Grund der Schreibung UD VII^{KAM}-az auch eine Graphie **šūa-vii^{KAM}-az* zu postulieren (vgl. mehrfaches *halki^{hi}-uš*), ist sicher illusorisch. An diesem Beispiel zeigt sich wieder einmal sehr deutlich, wie stark die he. Schreiber sumerisch-akkadischen Schreibgewohnheiten obliegen.

Das funktional einer Konjunktion entsprechende hu. Wort *ma-a-na* wurde bereits oben unter I 12, 21 behandelt. Hu. *šindi* ist das Zahlwort für „sieben“⁴⁴. Darauf folgt das hu. Wort für „Tag“: *šu-ú-ya-at* (kaum *šu-ú-ya-la*). Eine mit dem hu. Wort für „Tag“ etymologisch verwandte intransitive Verbalform *šu-u-ú-ya* (*šūu=a* ?)⁴⁵ schließt sich an. Für die Schreibung

44 Vgl. F.W. Bush, GHL 108; E. Laroche, GLH 235 f. (*šinti* 2).

45 Trotz der Übereinstimmung in der Auslautschreibung *-ú-ya* wird man in *šu-u-ú-ya* wohl kaum das Endungsmorphem *-u₂ya* sehen dürfen, da dieses in der Regel bei transitiven Verben auftritt und auch Präteritalcharakter zu haben scheint (vgl. Verf., FsOtt 1988, 244 ff.). Zur hu. Ausdrucksweise *šūyat šūya* (wörtl.:) „Tag tagt“ vgl. türk. *yağmur yağıyor* „Regen regnet“ (= „es regnet“).

-u-ú- sei beispielhaft auf ^pHu-u-ú-te-na KUB XXXII 56 I 5' verwiesen. Die Wendung šindi šūyat šūya dürfte wörtlich etwa besagen: „(Der) siebte Tag tagt“. Dieser Satz wird mit ma-a-na eingeleitet⁴, für das der Übersetzer oben II 13 die he. Konjunktion mān gebrauchte. An der vorliegenden Textstelle wird mān aus II 20 auch noch Geltung für den Nominalsatz in II 22 haben – so, als ob dort stünde: nu ma-a-an nam-ma. Beide Sätze wären dann folgendermaßen miteinander zu verbinden: „Wenn ihr aber die Freilassung in Ebla, in der Stadt des Thrones, nicht vornimmt und (wenn) dann der siebte Tag (dasein wird), ...“ (doch s. auch oben zu I 20–21).

Zu šu-u-ú-ya dürfte trotz abweichender Graphie auch die von I. Wegner (SMEA 29, 1992, 229 ff.) noch ungedeutete Wortform šu-u-ya zu stellen sein, die in Verbindung mit dem Instrumental des hu. Zahlworts für „sieben“ auftritt: šī-in-ta-i šu-u-ya „siebenmal tagt es/wird es tagen“ (= „he.“ I-NA UD VII^{KAM} „am siebten Tag“).

hu. ú-ni-ya_a-at-ta e-te-šū-ú-ta ūe-e-ša (I 23; vgl. IV 48')

he. [nu-u]š-ša-an am-mu-uk šu-ma-a-aš tu-e[-eg-ga-ša-m]a-aš ú-ya-mi (II 22–23; vgl. III 48')

Mit diesem Hauptsatz vervollständigt sich das ab I/II 20 f. begonnene Satzgefüge. Für den Fall, daß die geforderte Freilassung in Ebla nicht durchgeführt wird, „werde ich (d.h. Teššub) zu euch selbst hinaufkommen“ (mit Bezug von „selbst“ auf „euch“ und nicht auf „ich“). So lautet die Übersetzung des he. Textes, auf den vor allem auch mit Blick auf tu-e[-eg-ga-ša-m]a-aš (Ergänzung nach III 48'; Nr. 29, 3' und Nr. 30 Rs.² 4': °-ga-aš-ma-aš) vergleichend noch zurückzukommen sein wird.

He. u_yami „ich komme/werde kommen“ gibt hu. ú-ni-ya_a-at-ta wieder – mit Verbalwurzel un- „kommen“, dem enklitischen Absolutivpronomen -tta „ich“ und dem eigentlichen Endungsmorphem -i_ya_a, das futurischen Charakter hat (s. oben zu er=ōl=i_ya_a I 17). In Verbindung mit der Partikel der direkten Rede (-ān)⁴⁶ tritt das Pronomen -tta „ich, mich“ in seiner konsonantischen Kurzform -t an (vgl. i_ya=t „warum mich“, Nr. 14 I 10): un=i_ya_a=t=ān Nr. 19 IV 48'.

46 G. Wilhelm (SMEA 24, 1984, 220¹⁰) setzt eine Redepartikel mā „folgendermaßen“ an. Diese Partikel scheint mir aber am ehesten vergleichbar mit he. kiššan, während die eigentliche Redepartikel des Hurritischen wie he. -ya an das erste Wort der zitierten Rede gefügt wird; vgl. ferner M. Dietrich – W. Mayer, UF 23, 1991, 119⁵¹.

Die hu. Wortform *e-te-šū-ú-ta*⁴⁷ ist zusammengesetzt aus dem Substantiv *edi* (*e-ti*₇) „Körper“, dem Possessivsuffix *-šū-ú*⁴⁸ der 2. Pers. Plur. und der Direktivendung *-ta* bzw. *-da*. Eine wörtliche Übersetzung wie „ich werde zu eurem Körper kommen“ macht im vorliegenden Kontext jedoch wenig Sinn. Daher empfiehlt es sich, hu. *edi* eher im Sinne von akkad. *ramānu* als „selbst“ zu verstehen und folglich den direktivischen Ausdruck mit „zu euch selbst“ zu übersetzen. Nachdem A. Kammenhuber (ZA 56, 1964, 191) festgestellt hat, daß *tuekka-* „bei den Hethitern niemals die Bedeutung ‚Person‘ oder ‚selbst‘ erhalten“ hat, müßte vorliegendes *tuegga(š)=šmaš* der Bilingue (s. oben) eine Lehnübertragung nach dem Hurritischen darstellen.

Der he. pluralische Dativ-Lokativ *tuegga(š)=šmaš* in allativischer Funktion („zu euch selbst“) bildet eine nähere Ergänzung zu vorangehendem *šumaš* „zu euch“, wobei der Pronominalbegriff „selbst“ allein durch *tuegga(š)=šmaš* zum Ausdruck kommt. He. *šumaš* entspricht der hu. Dativform *ue_e-e-ša*, der pluralisches **fežva* zugrunde liegt und zu *fe-* „du“ (vgl. E. Laroche, GLH 295) gehört (pluralisch „ihr“; s. jetzt auch I. Wegner, SMEA 29, 1992, 233, 235).

Das ab II 21 einsetzende, wegen seines geringen Textumfangs geradezu winzig zu nennende Duplikat Nr. 27 bietet nach *nu-uš-š]a-an* überraschenderweise den Genitiv *šū-me-e[n-za-an* und weist damit vielleicht auf das folgende Syntagma: *šūmenzan tueggaš=šmaš*. Es zeigt die schon im Altheitischen übliche Doppelmarkierung der Person, hier durch den vorangestellten Genitiv des Personalpronomens der 2. Pers. Plur. (in der Geltung eines Possessivums) und das an das Substantiv gefügte enklitische Possessivpronomen *-šmaš* entsprechend gekennzeichnet (vgl. innerhalb der Bilingue: *apel tuegga[z=šet]* Nr. 14 II 1). Diese Konstruktion könnte ein Hinweis darauf sein, daß der he. Übersetzer hu. *edi* zunächst ganz konkret als „Körper“ verstanden hat. Erst die Umwandlung dieses Syntagmas zur partitiven Apposition *šumaš tueggaš=šmaš* scheint dann zu mehr Eindeutigkeit verhelfen zu haben.

Die he. Ortspartikel *-šan* (mit *nu* als Stützfunktion) hat in der hu. Vorlage keine lexikalische Entsprechung, was sich auch sonst innerhalb der

47 S. schon Verf., Hethitica 11, 1992, 131 f., wo auch die Gebrauchsweisen von hu. *edi* und *ištani* zusammengestellt sind (129 ff.).

48 Die äußere Gleichheit des Possessivsuffixes *-šū* mit der Personalendung der 2. Pers. Plur. *-a=ššū*, negiert *-u=ššū* (vgl. oben zu I 11, 13, 20), wirft einen bezeichnenden Blick auf die Entstehung und Herkunft der hu. Verbalflexion. Bei einer Lesung *-ašš=o* bzw. *-ošš=o* (G. Wilhelm, Orientalia 61, 1992, 138) wird diese Zusammenstellung jedoch problematisch.

Bilingue beobachten läßt (vgl. Verf., FsOtt 1988, 242: Nr.10; 251 f.: Nr.19). Will der Übersetzer mit *-šan* zum Ausdruck bringen „hinauf (in die Stadt Ebla)“ oder gar „ich werde über euch kommen“?

Vs. I 24–25 (Hurritisch)

Vs. II 24–26 (Hethitisch)

hu. *a-ar-ti-ma* ^{URU}*E-eb-la pa-hé-tab* (I 24; vgl. IV 49')

he. ^{URU}*E-eb-la-an* u[^{RU}*-an ḫ*] *ar-ni-ik-mi* (II 24; vgl. III 49')

Die hu. Konjunktion *-ma* hat der he. Übersetzer unberücksichtigt gelassen, den he. Satz also weder mit *-ma* noch mit *nu* eingeleitet: „die Stadt Ebla (eigentlich: Ebla, die Stadt) werde ich vernichten/zugrunde richten“⁴⁹.

Abweichend von der he. Wortstellung „Ebla, Stadt“ ist in der hu. Vorlage das Appellativum *ardi* „Stadt“ vorangestellt, wie sich dies auch sonst bei Appellativum und zugehörigem Eigennamen beobachten läßt (vgl. hu. *šar-ri* ^{IM}*-ub* „König Teššub“ gegenüber he. ^{IM}*-aš* *LUGAL-uš* Nr.13 I 3 bzw. I 4). Als Objekt zu transitivem *pa-hé-tab* (*paḫ=ed=aḫ*) stehen *ardi* ^{URU}*Ebla* im Absolutiv. Gerade dieser einfache Satz mit seiner he. Übersetzung, wo das direkte grammatische Objekt selbstverständlich in den Akkusativ zu stehen kommt, veranschaulicht sehr deutlich einen wesentlichen Strukturunterschied zwischen der hu. und he. Sprachform. An der Parallelstelle (Nr.19) IV 49' enthält [*a-*]*ar-ti-ma-a-an* noch die Partikel der direkten Rede: *ardi=ma=ān*.

Bei *paḫ=ed=aḫ* handelt es sich um eine transitive Futurform der 1. Pers. Sing.: „Ich werde zugrunde richten/ich werde zerstören“. Da für die Verbalendung von *-au* bzw. *-aḫ* auszugehen ist (vgl. u. a. J. Friedrich, Churritisch, 17: § 40 a; F. W. Bush, *GHL* 188: § 7.421), hat man die Graphie *-tab* als Behelfsschreibung anzusprechen⁵⁰. Tatsächlich überliefert uns die Bilingue, wie wir dies bereits oben im gleichen Text bei *ḫu-ti-ta-ú* (*ḫud=id=aḫ*) I 14 gesehen haben, mehrfach auch die zu erwartende Auslautgraphie

49 Zu faktitivem *ḫamink-* „zugrunde richten“ im Verhältnis zum Wurzelverb *ḫark-* „zugrunde gehen“ vgl. N. Oettinger, *SHV* 142; J. Puhvel, *HED* 3, 1991, 157 ff., 161 ff.; id., *GsVan Windekens* 1991, 222 f. Grundsätzliches zu den nasalinfigierten Präsensstämmen s. K. Strunk, *Nasalpräsentien und Aoriste. Ein Beitrag zur Morphologie des Verbums im Indo-Iranischen und Griechischen*. Heidelberg 1967 (Zusammenfassung 127 f.).

50 Vgl. C. Rüster – E. Neu, *HZL* Nr. 90, wo für das Zeichen *ṭab* ein hu. Lautwert *ṭaḫ* angesetzt wurde. Zu *paḫ=ed=aḫ* und vergleichbaren Bildungen s. auch schon Verf., *Xenia* 21, 1988, 110 ff.

-(T)a-ú. Die Schreibung *ua*[-*hé-tab*] an der Parallelstelle Nr. 214 I 1' erweist den Wurzelanlaut als Spirans.

hu. *na-ah-hu-pa-du-uš še-ri-tab i-in-na-an-na-am* (I 25; vgl. IV 50')

he. *na-aš ma-a-an ú-u*[*L ku-uš-ša-an-g*]a *a-ša-a-an-za na-an a-pí-ni-iš-š*[*u-ua-an -m*]i (I 25-26; vgl. III 51')

Dem aus drei Wortformen bestehenden hu. Satz stehen in der he. Übersetzung zwei Sätze gegenüber. Zum besseren Verständnis der hu. Vorlage geben wir zunächst den he. Wortlaut in deutscher Übersetzung: „Als ob sie (-*aš*) eine niemals angesiedelte (Stadt wäre), so werde ich sie (-*an*) []“ bzw. „Wie eine niemals angesiedelte (Stadt) – so werde ich sie []“. Auf die Frage nach der Lesung des *mi*-Verbums am Ende des zweiten Satzes wird weiter unten einzugehen sein.

Für *apenišš[uyan]* ist an der Parallelstelle III 51' und im Duplikat Nr. 24 II 12' das Akkadogramm *QA-TAM-MA* geschrieben, was die Ergänzung zu adverbiellem (d. h. neutrischem) *apenišš[uyan]* rechtfertigt und *apenišš[uyantan]* „als eine so beschaffene“ (mit Bezug auf die Stadt) ausschließt⁵¹. Diese Auffassung wird auch durch adverbielles *i-in-na-an-na-am* (wohl zur Basis *inna* gehörig, vgl. E. Laroche, GLH 122) der hu. Vorlage bestätigt. In Nr. 13 I 18 bzw. II 19 entspricht allerdings hu. *ša-a-ha-ri* (falls richtig identifiziert) dem he. Adverb *apeniššuyan*. Zu *inna=nnam(a)* hat man sich wohl die Verbalform *šer=id=ay* des unmittelbar vorhergehenden Satzes hinzuzudenken.

Abweichend von der üblichen Wortstellung *UL kuššang/k/qa* „niemals“ schreibt das Duplikat Nr. 24 II 11' auffallenderweise *ku-uš-ša-an-ga ú-UL*⁵², und auch im Duplikat Nr. 29, 6' scheint die Reihenfolge *ku-uš-ša-an-ga ú[-UL]* vorzuliegen.

Am Ende des zweiten he. Satzes ist vom Verbum nur noch *-m*]i erhalten, die Parallelstelle III 51' bietet davor noch weitere Zeichenspuren. Unter Verwertung dieser Zeichenreste und unter Berücksichtigung der an beiden Stellen engen Raumverhältnisse neige ich unter Vorbehalt zu einer Lesung [*i-i*]a[-*m*]i. Der Satz *n=an apenišš[uyan i-ia-m]*i würde dann bedeuten: „So werde ich sie behandeln“. In der hu. Vorlage steht die Futurform *še-*

51 Zu he. *apeniššuyan*- s. A. Kammenhuber, HW² I 180.

52 He. *kuššan* „wann?“, das indefinitem *kuššang/ka* zugrundeliegt, wird zuletzt von H. Eichner (in: J. Gvozdanović, Ed., Indo-European Numerals. Berlin - New York 1992, 46) als aus dem alten Lokativ **kʷu* „wo, wann?“ und adverbiellem **som* (zum idg. Zahlwort **sem-* „eins“) bestehend analysiert; vgl. J. Tischler, HEG I, 670 f.

ri-tab (*šer=id=an*), die gewiß nicht „ich werde machen/behandeln“ bedeutet, weil die übliche lexikalische Entsprechung hu. *tān-* = he. *ija-* darstellt (vgl. Nr. 13 I 12 bzw. II 13). Für he. *ija-* (mit doppeltem Akkusativ) in der Wendung „jem.n zu etwas machen“ wird im Hu. das transitive Verbum *naḥḥ-* „jem.n einsetzen“ gebraucht, wobei die Position, die jemand erhält, im Essiv (vgl. Nr. 14 I 32 ff.) oder im Dativ (vgl. *ibid.* IV 14 f.) stehen kann. Die Bedeutung von hu. *šer=id=an* hat man wohl eher im Wortfeldbereich von Verben wie „zerstören, völlig vernichten, dem Erdboden gleichmachen“ (u. ä.) zu suchen. Vielleicht darf man über die in Meskene (Emar) bezeugte Gleichung ḤA.A = *Še-ra-am-mi-na* (E. Laroche, GLH 226) auf eine hu. Wurzel *šer-* „zerstören, zugrunde richten“ (mit ḤA.A = *zāḥ*; vgl. HZL Nr. 367) schließen, somit im Bedeutungsbereich von *faḥ-* der vorhergehenden Zeile gelegen. Fraglich bleibt deren Identität mit *šir-* (GLH 236).

In hu. *na-aḥ-ḥu-pa-du-uš* (Nr. 19) I 25 liegt ein Äquativ auf *-uš* (*-oṣ*) vor⁵³, der in der he. Übersetzung durch vergleichendes *mān* „wie, wie wenn, als ob“ mit zum Ausdruck kommt. Die Graphie [*na-a*]*ḥ-ḥu-ṁa-ti*₇ Nr. 25 Vs.⁷ I 5' zeigt, daß für das vor der Äquativendung stehende Suffix von einem labialen Reibelaut auszugehen ist: *-vad-*. Die eigentliche lexikalische Basis der Bildung stellt die Verbalwurzel *naḥḥ-* mit der Grundbedeutung „(sich) setzen“ dar, die hier der im he. Partizip *ašanz* „angesiedelt“ enthaltenen Wurzel *eš-/aš-* entspricht. Wenn wir *-vad-* in seiner Gesamtheit als Adjektivsuffix interpretieren dürfen, bleibt für das auf Grund von he. *ul kuššanga* zu erwartende Negationssuffix nur noch das zwischen *naḥḥ-* und *-vad-* stehende Element *-u-* übrig. Dieses kurze Negationszeichen läßt sich dann am ehesten mit dem bei Iussiven vom Typ (althurrit.) *ḥa-šū₁₁-e-en₆* (*ḥaš=u=en* bzw. *ḥaš=v=en*) „er soll nicht hören!“ auftretenden *-u-/v-* vergleichen. Somit ergibt sich eine (in Nr. 25 so auch bezeugte) Adjektivform *naḥḥ=u=vad=i* in der Bedeutung „im Zustand des Nicht-angesiedelt-Seins befindlich“. Der Äquativ *naḥḥ=u=vad(i)=oṣ* führt dann zu der wörtlichen Bedeutung „wie im Zustand des Nicht-angesiedelt-Seins befindlich“. (Der in FsOtt 1988, 238¹² mit Fragezeichen vorgelegte Analyseversuch ist damit überholt).

Teššub droht also, die Stadt Ebla dem Erdboden gleich zu machen, so daß später für niemanden mehr erkennbar sein wird, daß es dort einmal eine Stadt gegeben hat⁵⁴.

53 Dank der Bilingue konnte dieser Kasus neu in die hu. Grammatik eingeführt werden; s. Verf., FsOtt 1988, 236 ff. Dort (S. 238¹²) war auch bereits auf diese Äquativform hingewiesen worden, jedoch mit unsicherer Analyse.

54 In den he. Texten kann das Säen von Unkraut die völlige Vernichtung, das

Neben der hier behandelten negierten Adjektivbildung auf *-u=ʋad=i* gibt es auch eine Suffixverbindung *-ovad=i*, deren Funktion E. Laroche (SMEA 22, 1980, 83 ff.) unter Verwendung der Schreibung *-ubad(=i)* ausführlich besprochen hat – mit dem Hinweis (S. 83): „... la voyelle *u* appartient au suffix, non au ‚radical‘“. Dieses Suffix verbindet sich in der Regel mit einer nominalen Basis vom Typ *nir=ovad=i* (S. 84; zu weiteren Einzelheiten s. den Kommentar zu *a-mu-tu-u-pa-ti* Nr. 11 I 6).

An der Parallelstelle IV 50' steht [*na-*]*aḥ-ḥu-pa-du-uš-ša-a*. Da der Text dort in direkter Rede wiedergegeben wird, könnte man an eine Emendierung in *°-uš-ša-a(-an)* (mit *-ān* als Redepartikel) oder auch an Nasalisierung des letzten *-a* denken. Die Doppelschreibung *-šš-* weist auf das Assimilationsprodukt aus *-oṣ + -n(n)a*, wobei sich das enklitische Absolutiv-Pronomen als Objekt (zu *šer-id-aḥ*) auf die zuvor (III 49') genannte Stadt Ebla bezieht (vgl. he. *nu=ḡar=an* III 51' bzw. *n=an* II 26). Der Paralleltext Nr. 214 I 2' überliefert [*na-aḥ-ḥu-pa-*]*a-du-uš-ša-a*, jedoch tritt in dem dortigen Textabschnitt die Partikel *-ān* sonst nicht auf. Von daher sollten wir dann den Wortausgang als bloße Pleneschreibung buchen.

Vs. I 27–28 (Hurritisch)

Vs. II 27–31 (Hethitisch)

hu. *a-ta-aš-ši ka-a-šu-uš ḥu-bu-uš-tab* (I 27)

he. ^{URU}*E-eb-la-aš URU-aš [kat-te-e-ra-aš ḡ]a-aḥ-nu-eš-šar ar-ḥa*
^{DUG}*te-e[š-šum-m(i-ia-aš i-ḡa-a)]r du-ḡa-ar-na-aḥ-ḥi* (II 27–28)

Die Ergänzung *katteraš* in der he. Übersetzung ergibt sich nach hu. *adašši* = he. *katteraš ḡaḥnueššar* „Umwallung/Befestigung der unteren (Stadt)“ bzw. „der Unterstadt“ gegenüber hu. *kirḥi* (ibid. I 28, 36) = *šarazzijaš ḡaḥnueššar* „Umwallung/Befestigung der oberen (Stadt)“ bzw. „der Oberstadt (= Akropolis von Ebla)“⁵⁵. Die Graphie *kat-te-e-ra-aš* richtet sich

Auslöschten und damit das Verschwinden einer Stadt vom Erdboden kennzeichnen und besiegeln (so etwa im Anitta-Text; StBoT 18, 1974, 13: Rs. 47 f.). Eine zerstörte und eingeebnete Stadt dient auch den göttlichen Stieren Šeri und Ḥurri als Weide, die diesen nicht weggenommen werden darf (vgl. KUB VII 60 III 22' ff.; R. Lebrun, Hethitica 11, 1992, 107). Jedem, der die Absicht hat, auf dem Grund und Boden der ehemaligen Stadt wieder zu siedeln, werden harte Strafen angedroht.

- 55 Zum äußeren Erscheinungsbild von Ebla bzw. des Tell Mardīḥ mit Akropolis (auf der sich eine Palastanlage befand) und Unterstadt (mit einer Umfassungsmauer als Befestigungswerk) vgl. G. Pettinato, Ebla. A New Look at History (oben Anm. 21), 14; P. Matthiae, RIA 5, 1976–1980, 13 ff.

nach unten II 38: *kat-te-e-ra-aš(-kán)*. Für *ḡa-aḡ-nu-e-š-šar* schreibt das Duplikat Nr. 24 II 13': *ḡa-aḡ-nu-e-š-šar*. Auf diesem Duplikat (II 14') beruht auch die Ergänzung von ^{DUG}*te-e[š-šum-m(i-ia-aš i-ḡa-a)]r*.

Zunächst bieten wir die deutsche Übersetzung des he. Wortlauts: „Die Umwallung der Unterstadt von Ebla werde ich wie einen Becher völlig (*arḡa*) zerbrechen“ oder auch „auseinander (*arḡa*) brechen“⁵⁶. Der Kontext erweist den he. Ausdruck *ḡaḡnueššar* als einen Terminus der Fortifikation⁵⁷. He. *teššummi-* c. „Becher“ ist schon im Althethitischen bezeugt⁵⁸; der Genitiv (Sing.) *teššummiiaš* hängt von *iḡar* ab. Dieses Syntagma gibt den hu. Äquativ *kāš=ōž* wieder⁵⁹, der zu *kāsi* „Becher“ gehört. Auffallend ist die Schreibung *-š-* im Wurzelauslaut, wo doch das Wort aus akkad. *kāsu* „Becher“ entlehnt ist. Innerhalb der Bilingue findet sich allerdings auch die Schreibung *ka-a-zi* (Absolutiv; vgl. Nr. 14 I 42, 56 Rs. IV 1), die jedoch auch *ka-a-si* gelesen werden kann. Nur wenige Zeilen nach dem Beleg *ka-a-šu-uš* begegnet im gleichen Text die Graphie *ka-a-zu-u-uš* (Nr. 19 I 29,

56 Zur Überlieferungslage von aktivischem *duḡarna-* „brechen“ s. N. Oettinger, SHV 308 f. Die Bilingue bezeugt auch modales mediopassives *man arḡa duḡarnattari* im Sinne von intransitivem „möge völlig zerbrechen/auseinander brechen!“, dieses hat aber als lexikalische Entsprechung nicht das hu. Verbum *ḡuv-* (wie hier I 27), sondern *sikk=ol-* (vgl. Nr. 14 I/II 48); irrtümlich steht präteritales mediopassives *duḡarnattat* (ibid. u. Rd. 71) für vom Kontext wie auch von den Parallelstellen her zu erwartendes *duḡarnattari* (zu weiteren mediopassiven Formen außerhalb der Bilingue vgl. Verf., StBoT 5, 1968, 182).

57 Zu anders gelagerten Textstellen und Bedeutungen von *ḡaḡnueššar* s. J. Friedrich, HW 241 a. Angefügt sei noch KBo XII 86 (CTH 459), 6', wo von einem *ḡaḡnueššar* aus Gold die Rede ist. In den he. Pferdetexten bezeichnet *ḡaḡnueššar* die „Rennbahn“ (vgl. A. Kammenhuber, Hippologia Hethitica. Wiesbaden 1961, 351 b; ead., Die Arier im Vorderen Orient. Heidelberg 1968, 207; doch s. auch F. Starke, StBoT 41, 1995, 152 b: „Zirkel“); es findet sich in der mittelhethitischen sog. zweiten Trainingsanleitung und ist dort plene geschrieben: *ḡa-aḡ-nu-e-eš-ni* (Dat.-Lokativ Sing.; zur Datierung der he. Pferdetexte s. Verf., FsGüterbock 1986, 151 ff.). Morphologisch und von seiner Grundbedeutung her ist der Ausdruck *ḡaḡnueššar* durchsichtig (vgl. H. Kronasser, EHS I, 289 f.).

58 Vgl. Verf., StBoT 26, 1983, 195 ff. Im althethitischen Exemplar der ‚Palastchronik‘ findet sich die singuläre Anlautschreibung *di-* (KUB XXXVI 104 Vs. 6'); vgl. dazu H. Eichner, in: M. Mayrhofer – M. Peters – O. E. Pfeiffer (Eds.), Lautgeschichte und Etymologie. Wiesbaden 1980, 149 mit Anm. 72.

59 S. schon Verf., FsOtt 1988, 236; H. Otten, Heidelberger Studien zum Alten Orient 2, 1988, 292.

32), worin sich letztlich eine gewisse Unsicherheit bei der schriftlichen Wiedergabe des *s*-Lautes verrät.

Hu. *adašši* „Umwallung/Befestigungswerk der Unterstadt“ scheint mit dem Abstrakt-/Kollektivsuffix *-(š)ši* gebildet. Das hu. Prädikat als Entsprechung zu he. *duḫamāḫhi* (Präsens-Futur) „ich werde zerbrechen“ stellt die Futurform *ḫub-ušt-aḫ* dar, wobei *-u-* im grammatischen Morphem *-ušt-* auf Vokalharmonie zur wurzelhaftem *-u-* in *ḫub-* beruht⁶⁰. Im Paralleltext Nr. 214 I 3' ist *ḫu-uḫ-u*[(*š-tab*)] geschrieben, der Wurzelauslaut erweist sich somit als Spirans.

hu. *ki-ir-ḫé du-ú-ti-ku-uš ti-lu-lu-u-uš-tab* (I 28)

he. *ša-ra-a-az-zi*[(*-ia-ša ḫa-aḫ-nu-e-eš-ša*)]*r ar-ḫa ḫu-u-u*[(*š-ši-li-ia-aš*)]*i-ḫ(a-a)*]*r ša-ak-ku-ri*[(*-i-e-mi*)] (II 29–31)

Der hu. Satz enthält in *du-ú-ti-ku-uš* wiederum einen Äquativ auf *-uš*: *tud-ig-uš* zu einem bisher nicht bezeugten *tūdigi*, dessen Bedeutung sich über die he. lexikalische Entsprechung *ḫuššili-* „Lehmgrube, Abfallhaufen“⁶¹ ergibt. Das he. Syntagma GENITIV + *iḫar* „wie einen Abfallhaufen/wie eine Lehmgrube“ gibt den hu. Äquativ wieder (vgl. hu. *kāšuš* – he. ^{DUG}*teš-šummīaš iḫar* „wie einen Becher“ I 27, II 28). Nr. 214 I 4' schreibt *du-ú-ti-ku-u-uš*.

Mit hu. *kirḫe* (*kirḫi* in *ki-ir-ḫi-ḫi*; unten I 36) ist, wie uns die he. Übersetzung lehrt, die „Umwallung“, das „Befestigungswerk der Oberstadt/Akropolis“ gemeint: *šarazzīaš* (Gen. Sing.) *ḫaḫnueššar*. Während das Hu. in *adašši* und *kirḫi* zwei selbständige Ausdrücke für die Umwallung von Unter- und Oberstadt besitzt, behilft sich der he. Übersetzer mit zwei Umschreibungen (*katteraš* bzw. *šarazzīaš ḫaḫnueššar*), die nach einer Neu-

60 Zum Formans *-Všt-* (*V* = Vokal) vgl. vorerst Verf., Xenia 21, 1988, 111 f. – In dem obigen Bauterminus *ad-ašši* vermutet G. Wilhelm (Orientalia 61, 1992, 128) eine Ableitung von *arde* „Stadt“ (doch s. auch unten zu *kirḫi*).

61 Zu he. *ḫuššili-* (hier in der mittelheth. Bilingue mit nur einem *-l-*) „(Lehm)grube“ s. J. Friedrich, HW 77 a; N. Boysan-Dietrich, THeth 12, 1987, 7 mit Anm. 2; H. Eichner, a. a. O. 127 (mit Etymologie); J. Puhvel, HED 3, 1991, 409 f. („pit, dump“; mit Zweifel an H. Eichners Etymologie). V. Haas – H. J. Thiel nehmen für *ḫuššulli-*, das sie als „Abfallplatz“ deuten (UF 11, 1979, 342 f.; BiOr 39, 1982, 605), hu. Herkunft an, was aber dadurch unwahrscheinlich wird, daß der he. Übersetzer den mit *ḫuššulli-* identischen Ausdruck *ḫuššili-* gebraucht, während in der hu. Vorlage dafür ein ganz anderes Wort, nämlich *tūdigi*, steht. Zu *ḫuššili-* s. auch A. Ünal, in: Uluslararası 201 f., 218 f.; BMECCJ 7, 1993, 132 ff. (für hurrit. Herkunft); S. Košak, Linguistica 33, Ljubljana 1993, 111.

prägung aussehen. Die hu. Bautermini *adašši* und *kirhi* sind etymologisch mit akkad. *ada(š)šu/aduššu* „Mauer“ und *kerhu* „Umwallung“ AHW I² 12 a, 14 b bzw. 467 f.) zusammenzustellen. – Das satzeinleitende he. *-a* „aber“ hat hier in der hu. Vorlage keine lexikalische Entsprechung, doch steht an der Parallelstelle in Nr. 214 I 4' hu. *-]ma-a*.

Das Verbum des hu. Satzes stellt die transitive Futurform *til=ol=ošt-ay* (s. schon Xenia 21, 1988, 111, 112) dar, die mit dem he. Präsens-Futur *arha šakkuriemi* „ich werde zertreten/zertrampeln/zerstampfen“ übersetzt wird. Die allgemeine Bedeutung „überwältigen“ paßt hier im Zusammenhang mit dem Bild vom „Abfallhaufen“ bzw. von der „(Lehm)grube“ nicht so recht⁶². Das hu. Verbum *til=ol=ošt-ay* enthält neben der Wurzel *til-* das Wurzelkomplement *-ol-* (FsOtten 1988, 238 f.) und das grammatische Morphem *-ošt-*, dessen Vokalismus durch vorhergehendes *-ol-* beeinflusst ist (Vokalharmonie). Zu hu. *til-*/akkad. *tīl-u(m)* „Schutt-/Ruinenhügel“ s. Verf., SMEA 31, 1993, 115 Anm. 25.

Der hu. Text der Zeilen I 29 und 30 ist zu tilgen. Der Schreiber hat den gleichen hu. Wortlaut, der in I 32–33 als Entsprechung zu II 32–34 berechtigt ist, irrtümlich zweimal gesetzt. Das Versehen dürfte wohl darauf beruhen, daß wegen der wesentlich längeren he. Übersetzung in der hu. Kolonne sich immerhin zwei Leerzeilen ergeben haben. Dieser große Freiraum (vgl. I 18–19, 26) wird den Schreiber irritiert haben, und so hat er versehentlich diese Lücke im falschen ‚Kästchen‘ beschrieben. Dabei fällt jedoch die graphische Variante hu. *i-ge-e-ne-ma* gegenüber *i-ke-en-ni[-m]a* (I 29 bzw. 32) auf.

Vs. I 32–33 (Hurritisch)

Vs. II 32–34 (Hethitisch)

hu. *i-ke-en-ni[-m]a ma-a-ḫi-ir-ri ka-a-zu-u-uš sí-il-ma-ni-tab du-ú-ru-uḫ-ḫi* (I 32–33)

he. *KL.LAM-ni-ma-ká[(n iš-tar-na pé-ḫ)-d]i URU E-eb-la-a[š URU-aš DUG te-eš-šum-]mi-ia-aš i-ya-ar d[u-ya-ar-na-aḫ-ḫi]* (II 32–34)

Der hu. Äquativ *ka-a-zu-u-uš* (*kāz=uš*) bzw. *ka-a-sú-u-uš* (*kās=uš*) „wie ein(en) Becher“ (= he. *DUG teššummijaš iṯar*) begegnete uns in der Schreibung *ka-a-šu-uš* bereits in I 27, und zwar mit dem Prädikatsverbum *ḫuv= ušt-ay*,

62 Vgl. H. Otten, a. a. O. („zertrampeln“). Zur Grundbedeutung „überwältigen“ vgl. J. Friedrich, HW 177 a; Verf., StBoT 5, 1968, 145; N. Oettinger, SHV 29, 351¹⁹³; H. Kronasser, EHS I, 498. F. Starke bei N. Oettinger, Classica Monacensia 6, 1992, 10 mit Anm. 21 (*arha š.* „zerstreuen“).

das der Übersetzer lexikalisch ebenso mit he. (*arḥa*) *duḡarnahḥi* gleichsetzte wie jetzt *sí-il-ma-ni-tab* (*sil-m-an=id=aḡ*), wobei von der he. Verbalform allerdings nur noch *d[u-* erhalten ist; der Vergleich wiederum mit einem Becher legt aber nahe, daß man auch für II 34 *d[ḡarnahḥi]* zu ergänzen hat. Ob in der dortigen Lücke auch das Präverb *arḥa* gestanden hat, läßt sich sicher nicht ausmachen.

Für *sí-il-ma-ni-tab* ist in Nr. 214 I 6' [*sí-i*]_{l5}-*ma-ni-tab* geschrieben. Das Verbum *sil-m-an=id=aḡ* stellt eine transitive Futurform (-*id-*) dar und enthält das Kausativsuffix -*an-*. Den eigentlichen Wurzelkomplex bildet *sil-m-*.

Die he. Entsprechung zu hu. *du-ú-ru-uḥ-ḥi*, dem direkten Objekt des Satzes, ist leider in Kolumne II 33 weggebrochen. Den Ausdruck *du-ú-ru-uḥ-ḥi*, wofür in Nr. 214 I 6' *du-ru-uḥ-ḥé* überliefert ist, hat man in *tūr-i* + *-ḥi* zu analysieren. Gemäß der bekannten Wortbildungsregel, wonach bei Antreten des Nominalsuffixes -*ḥhe/-ḥhi* der Stammvokal -*e/-i* sich zu -*u-* wandelt (vgl. F.W. Bush, GLH 86), ergab sich *tūruḥhe* bzw. *tūruḥhi*. Es ist naheliegend, darin das hu. Adjektiv für „männlich“ zu sehen⁶³, und so übersetzt H. Otten (a. a. O. 292 mit Anm. 15) das Wort *tūruḥhi*, als „Mannschaft“. Alternativ dazu könnte man überlegen, ob *tūruḥhi* nicht eine Ableitung von *tūri* „unten, Unteres“ darstellt und dann etwa als „Fundament Untergrund, -bau“ zu deuten wäre⁶⁴, auch von der Überlegung ausgehend, daß die Angabe *KI.LAM-ni* (= *ḥilamni*) *ištarna pedi* „mitten auf dem Marktplatz“ gleichsam das Zentrum der Stadt bildet. Wird dieses mit seinen Grundfesten zerschlagen, bedeutet ein solches Geschehen zugleich Erschütterung und Zerstörung für die ganze Stadt.

Die he. Ortsbezugspartikel -*kan* (II 32) hat keine lexikalische Entsprechung in der hu. Vorlage; dagegen gibt he. -*ma* „aber“ die hu. enklitische Konjunktion -*ma* (in Nr. 214 I 5' auch -*ma-a* geschrieben) wieder.

Der Ortsangabe *KI.LAM-ni ištarna pedi* „mitten auf dem Marktplatz“ entspricht der hu. Absolutiv *maḥiri* „Markt“⁶⁵ (hier mit ‚Artikel‘; < **maḥir'ni*) in Verbindung mit prädikativ gebrauchtem *i-ke-en-ni* (mit der graphischen Variante: *i-ge-e-ne* I 29), das zu *egi/igi* (s. E. Laroche, GLH 74: „dans“) gehört, hier aber noch um den ‚Artikel‘ erweitert ist: „Mitten aber auf dem

63 Vgl. E. Laroche, GLH 274 (gemäß einer lexikalischen Liste aus Ugarit = akkad. *zikaru* „männlich, Mann“).

64 S. auch schon Verf., Knechtschaft und Freiheit (OBO 129, 1993, 352 mit Anm. 82). Dafür könnte auch die Schreibung *du-ú-* sprechen. Zu *turuḥhi* „männlich“ mit Graphie *du-u-ru-* s. E. Laroche, GLH 274.

65 Vgl. E. Laroche, GLH 165. Ein Vokabular aus Ugarit bezeugt bereits die lexikalische Gleichung: sumer. *KI.LAM* = hu. *ma[ḥi]r[i]*.

Marktplatz werde, ich die Mannschaft³/das Fundament³ von Ebla wie einen Becher zerschlagen“. Fraglich bleibt, ob in der he. Übersetzung hinter ^{URU}Eblaš noch URU-aš zu ergänzen ist (vgl. II 24 ^{URU}Eblan URU-an, 27 ^{URU}Eblaš URU-aš). Dies wird letztlich auch von den Raumverhältnissen abhängen. Setzt man in die Lücke (II 33) URU-aš und arḫa (s. oben) ein, bleibt für die he. Entsprechung von hu. *tūruḫḫi* nur noch wenig Platz.

Vs. I 35–36 (Hurritisch)

Vs. II 35–37 (Hethitisch)

hu. *ú-úr-ru-ki* *u-u-ú-i ta-la-aš-ta-a-ú* (I 35)

he. *am-me-ta-az-ma-an* [-a]š-šu-u-ra-a-mi (I 35)

Nur der hu. Satz ist vollständig erhalten. Die hu. Futurform *tal-ašt-ay* (1. Pers. Sing.)⁶⁶ findet hinsichtlich ihrer Wurzel *tal-* lexikalischen Anschluß an *tal-ahḫ-ō-m* Nr. 14 Rs. IV 10 (= he. *arḫa pittenut* „ließ etwas mit sich gehen; entwendete; stibitzte“) und *tal-i(i)=a* ibid. Rs. 23 (= he. *parā šall-annai* „zerzt heraus; nimmt fort“). Subjekt dieser Verbalformen sind Tiere, nämlich ein Hund (*e-er-bi*) und ein mit *ka-a-am-mi* bezeichnetes, bisher noch nicht gedeutetes Tier, die von einer Herdstelle Backwerk entwenden. Auf diesem Hintergrund wird man transitives *tal-ašt-ay* mit „ich werde mit mir nehmen“ interpretieren dürfen, wobei „mit mir“ in der he. Übersetzung durch den komitativen Ablativ *ammetaz* ausgedrückt ist. Für *tal-ašt-ay* gebraucht der Übersetzer ein bisher noch nicht bezeugtes he. Verbum, von dem nur *-a]ššūrāmi* (1. Pers. Sing. Präs.-Futur) erhalten ist. Wie das proleptische Pronomen *-an* (Akkus. Sing. c.) zeigt, muß das in der he. Übersetzung weggebrochene direkte Objekt ein Substantiv generis communis gewesen sein.

In der hu. Vorlage stellt der Absolutiv *ú-úr-ru-ki* (wohl *ūrrugi*)⁶⁷ das direkte Objekt dar, das vom Kontext her im Sinne eines kollektivischen Singulars eine Bedeutung wie „Schatz/Schätze, Reichtümer“ (u. ä.) haben dürfte⁶⁸.

66 Zum grammatischen Morphem *-Všt-* (*V* = Vokal) vgl. vorerst Verf., *Xenia* 21, 1988, 111, 112. Die Vokalfarbe wird hier von dem unmittelbar vorhergehenden Wurzelsvokal *-a-* bestimmt (Vokalharmonie).

67 Nur äußerlich klingt daran die negierte, im Mittani-Brief mehrfach bezeugte (vgl. II 73, 74) Verbalform *ú-ú-rik-ki* (*úr-i-kki*; G. Wilhelm, *Orientalia* 54, 1985, 496) „will nicht“ an. Fernzuhalten hat man auch *ú-ru(-u)-uk-ku* (vgl. E. Laroche, *GLH* 284).

68 Ob ein irgendwie gearteter Zusammenhang zwischen *ūrrugi* und dem ersten Bestandteil von *urukmannu* (s. W. von Soden, *AHW* III 1436b) besteht, soll hier

Die Wortform *mu-ú-i*, die in der Schreibung *pu-ú-i* in Nr. 14 mehrfach bezeugt ist, wurde von uns als eine pronominale Genitivform mit possessiver Bedeutung „sein/ihr“ versuchsweise und unter Vorbehalt gedeutet (s. den Kommentar zu Nr. 14 I 47–48). Im vorliegenden Zusammenhang würde dieser Bedeutungsansatz durchaus passen: „Ihre (d. h. der Stadt Ebla) Schätze werde ich mit mir nehmen“ (anders V. Haas – I. Wegner, FsNeve 1994, 55⁵; FsBoehmer 1995, 192).

Die he. Konjunktion *-ma* (in *ammetaz=ma=an*) hat in der hu. Vorlage keine Entsprechung.

hu. *ki-ir-ḫi-ḫi a-ta-aš-ši-i-ni ḫu-u-um-ni* (I 36)

he. *ša-ra-a-az-zi-ḫi[a-ša ḫa-aḫ-nu-e-eš-na-aš] ḫa-a-aš-ša-an[]
na-an kat-ta kat-t[e-e-ra-aš ḫa-aḫ-nu-e-eš-ni] ar-nu-mi*
(II 36–37)

Der hu. Satz besteht aus drei Wörtern, von denen *kirḫi* als „Umwallung der Oberstadt (Akropolis)“ (hier Genitiv Sing.) und *atašši* bzw. *adašši* als „Umwallung der Unterstadt“ (hier Absolutiv mit ‚Artikel‘) bereits bekannt sind (s. oben zu I 28, 27). Zumindest die Entsprechung zu *ki-ir-ḫi-ḫi* ist in der nur bruchstückhaft überlieferten Übersetzung teilweise erhalten, läßt sich aber ergänzen: *šarazzij[aš=a ḫahnuešnaš]*, wobei jedoch offen bleiben muß, ob hinter *šarazzij[aš* die Partikel *-a* „aber“ (vgl. oben zu II 29 das Duplikat Nr. 24 II 15') oder – wie unten II 40 – die enklitische Konjunktion *-ma* „aber“ zu ergänzen ist. Der he. Genitiv *šarazzijāš*, gemeint ist *uru-aš šarazzijāš* (vgl. oben II 27, 29) „der Oberstadt“ (eigentlich: der oberen Stadt), hängt syntaktisch von *ḫahnuešnaš* ab, das seinerseits Genitivattribut zu darauf folgendem *ḫa-a-aš-ša-an* ist (vgl. II 40–41). Für diese in der Wurzelsilbe plene geschriebene Akkusativform bietet sich die Deutung als „Herd, Herdstelle“ an⁶⁹. Unten in II 38 wäre dann die Rede von der „Herdstelle der Umwallung der Unterstadt“. In beiden Fällen will Teššub die Herd- bzw. Feuerstelle, die hier stark symbolischen Charakter haben dürfte und vielleicht als pars pro toto zu verstehen ist, von ihrem eigentlichen Platz entfernen. So heißt es ab II 36, wo in der fragmentarischen Zeile 37 mit Blick auf hu. *a-ta-aš-ši-i-ni* (Absolutiv als Ortskasus auf die Frage

nicht erörtert werden. Daß letzteres arischen Ursprungs sein soll (vgl. M. Mayrhofer, *Die Sprache* 5, 1959, 88 f.), wird man heute aus guten Gründen nicht mehr annehmen wollen.

69 Zur Pleneschreibung *ḫa-a-aš-ša-an* vgl. Verf., *StBoT* 26, 1983, 59; J. Puhvel, *HED* 3, 1991, 221 f.; ferner J. A. Hardarson, *HS* 107, 1994, 35 ff.

„Wohin?“) hinter adverbielem *katta* doch wohl *kat-t[e-e-ra-aš ūa-aḥ-nu-e-š-ni]* zu ergänzen ist: „Die Herdstelle der Umwallung der Oberstadt aber – sie werde ich hinab [in die Umwallung der] Unt[erstadt] bringen“. Hinter *ḥāššan* (am Zeilenende II 36) dürfte wohl kaum noch etwas gestanden haben, also auch kein Verbum, wie auch der hu. Wortlaut ausweist. Die Wortverbindung *šarazzi[āš=a ḥahnuešnaš]* *ḥāššan* wäre somit betont vorausgestellt und wird durch das enklitische Pronomen *-an* (in Kongruenz zu *ḥāššan*) wieder aufgenommen.

In der hu. Vorlage scheint das Verbum des Satzes, das der he. Übersetzer durch *katta arnumi* „ich werde hinabbringen“ wiedergibt, zu fehlen, es sei denn, vorhergehendes *tal-ašt=ay* (aus II 35), dort mit einem auf *-a]* *ššūrāmi* endenden he. Verbum übersetzt, hätte auch noch Geltung für den mit *ki-ir-ḥi-ūi* beginnenden Satz. Hu. *ḥumni*⁷⁰ wird man mit he. *ḥāššan* lexikalisch gleichsetzen dürfen und somit den ganzen Satz zu übersetzen haben: „Die Herdstelle der Umwallung der Oberstadt werde ich (mit mir) in die Umwallung der Unterstadt nehmen“. Während der he. Übersetzer dem von ihm gewählten Verbum *arnumi* abundativ noch das Richtungsadverb *katta* „hinab“ hinzufügt, fehlt in der hu. Vorlage eine solche Angabe (*tūri*), weil die inhaltliche Aussage in ihrem Bezugsverhältnis eindeutig ist. Mit der (symbolischen?) Entfernung der Feuerstelle werden die Bewohner der Akropolis von Ebla vor allem um ihre Licht- und Wärmequelle und zugleich auch um das für die Nahrungszubereitung ganz wesentliche Element gebracht. Für den Kult entfällt die Verwendung eines Feueraltars. Die Interpretation von *ḥāšša-* als „Herd-/Feuerstelle“ macht also im vorliegenden Kontext durchaus Sinn.

Da hu. *ḥumni* nur über die he. Übersetzung gedeutet werden kann, wäre für he. *ḥa-a-aš-ša-an* alternativ auch zu erwägen, ob hier möglicherweise der auf keilschrift-luwisch *ḥāš-* beruhende, sekundäre *a-* Stamm *ḥāšša-* (vgl. dazu F. Starke, StBoT 31, 1990, 123) vorliegt, der im Zusammenhang der

70 Die außerhalb der Bilingue bekannten Belege eines hu. Wortes *ḥumni/e* würden schwerlich auf die Bedeutung „Herd(stelle)“ schließen lassen; vgl. *ta-še-ni ḥu-u-um-ni* KUB XXIX 8 Rs. IV 3 (*ḥumni*, als Geschenk?; s. auch ibid. III 61 *ḥu-u-um-na[-*; mittelheth. Niederschrift); *ḥu-u-um-ni uš-ḥu-nu[-* KUB XXXII 67 Rs. 1 „ein *ḥ*. mit Silber[“;]*ḥu-u-um-ni-i[-(-)* KBo VIII 146, 11'; *ḥu-um-ne* (über Rasur geschrieben) *u-ri-ib-ūu-e* (Gen.) KBo XXVII 134 I 14' f.; auch E. A. Speiser, IH 129; ferner St. de Martino, ChS I/7, 1992, 87 (Nr. 40, 3', 11'). – Innerhalb der Bilingue ist eine weitere Feuerstelle in hu. *epḥe* (= he. *sumero-graph. UDUN*) „Ofen“ bezeugt (Nr. 14 Rs. IV 9, 10, Rs. 23). –

Bilingue etwa den „Kernbestand“ oder (übertragen) die „Grundfeste“ der Umwallung bezeichnen könnte. Dieses Wort *ḥāšša-* ist immerhin schon ab dem Mittelhethitischen bezeugt (vgl. KUB XXIX 7+ Rs. 29) und zeigt gelegentlich auch Pleneschreibung (KBo XII 112 Rs. 11').

Schließlich läßt sich für *ḥāššan* (Akkus. Sing.) auch noch die Bedeutung „Asche“ in Erwägung ziehen (zu *ḥāšš(a)-* c. „Asche“ vgl. H.C. Melchert, CLL 62; J. Puhvel, HED 3, 1991, 210; GsKlíma 1994, 215 ff.; A. Ünal, in: Uluslararası 198 ff., 216 ff.; BMECCJ 7, 1993, 131 ff.; S. Košak, Linguistica 33, 1993, 111). Dann hätte man in der vorliegenden Erzählung um Ebla das (Zu)schütten mit Asche symbolhaft mit der völligen Tilgung dieser Stadt vom Erdboden gleichzusetzen.

Für den im Singular stehenden Ausdruck *ḥāššan* der Bilingue bleiben wir vorerst bei der Herleitung von *ḥāšša-* „Herd-/Feuerstelle“. Sollte sich die hu. Entsprechung *ḥumni* einmal anderweitig so deuten lassen, wäre die hier erwogene Zuordnung von *ḥāššan* zweifelsfrei gesichert. Aber schon jetzt kann ein gewichtiges Indiz zugunsten dieser Auffassung angeführt werden: In Verbindung mit Lampen ist in Nuzi der hu. Ausdruck (*ša*) *ḥu-mu-un-na-aš-we* bezeugt, der problemlos als Genitiv Pluralis (Ausgang °šwe statt °še) von *ḥumni* (mit ‚Artikel‘) aufgefaßt werden kann (zum Beleg s. CAD H 237 a; W. von Soden, AHW I² 356 a). Die entsprechende Singularform sollte **ḥumunni=we* lauten. Hu. *ḥum=ni* scheint das ‚individualisierende‘ Suffix *-ni* zu enthalten. Möglicherweise beruhen *ḥum=ni* und akkad. *ḥum=ṭu* „Fieber, Hitze“ auf der gleichen semitischen Wurzel (vgl. *ḥamāṭu* „brennen, verbrennen“). Trotz allem: Solange die Bedeutung von hu. *ḥumni* noch nicht eindeutig geklärt ist, sollte man für he. *ḥāššan* (Akkus. Sing.) hier in Nr. 19 die Bedeutung „Asche“ nicht ganz ausschließen. Allerdings hätte man dafür lieber pluralisches *ḥ.* gesehen.

Vs. I 38–39 (Hurritisch)

40–42 weggebrochen,
unbeschrieben

Vs. II 38–42 (Hethitisch)

hu. *a-ta-aš-ši-i-bi šī-i-e-ni k[i-]ir[-ḥi-ṣi²/-bi²]*

a-ta-aš-še-ne ḥa-ap-š[a- (I 38–39)

(unterhalb der Z. 39 ist ein Tafelstück weggebrochen)

he. *kat-te-e-ra-aš-kán ṽ[a-aḥ-nu-e-eš-na-aš ḥa-]a-aš-ša-an*

kat-ta-an-ta íD-i[

ša-ra-a-az-zi-ja-aš-ma[-kán ṽa-aḥ-nu-]e-eš-na-aš

[ḥa-]a-aš-ša-an kat-ta-an-t[a kat-te-e-ra-aš A-N]A

[ṽa-aḥ-nu-]e-eš-ni iš-ḥu[- (II 38–42)

Sowohl die hu. Vorlage als auch die he. Übersetzung sind nur fragmentarisch erhalten, dennoch läßt sich der Textinhalt einigermaßen erschließen. Aus dem Vergleich der beiden Fassungen gewinnt man den Eindruck, daß der Übersetzer den aus nur einem einzigen Satz bestehenden hu. Wortlaut in zwei he. Sätze aufgelöst hat, um der Gefahr einer allzu großen Verschachtelung zu entgehen. Unter Berücksichtigung der hu. Vorlage wird man den he. Text etwa folgendermaßen übersetzen dürfen: „Die Feuerstelle der Umwallung der Unterstadt [werde ich] hinab in den Fluß [werfen?], die Feuerstelle der Umwallung der Oberstadt aber [werde ich] hinab [au]f die [Umwall]ung [der Unterstadt] schütten“. Teššub droht also, zunächst die Feuerstelle von der Akropolis in die Unterstadt mitzunehmen, dann die der Unterstadt eigene Feuerstelle hinab in den Fluß zu werfen, um anschließend die Feuerstelle der Akropolis folgen zu lassen. Auf diese Weise befinden sich letztlich beide *ḥāššeš* im Fluß. Da Ebla nicht an einem Fluß gelegen ist, wird man die Einbeziehung eines Flusses in das (mögliche zukünftige) Geschehen um diese Stadt als einen ortsunabhängigen Topos einer allgemeinen Vernichtungsdrohung verstehen dürfen.

Im ersten he. Satz unterstreicht die Ortspartikel *-kan* eine vom Verbum (*peššīa-* ?) ausgehende, durch *kattanta* unterstützte Bewegungsrichtung. Da eine solche auch im zweiten Satz gegeben ist, wird man am Satzanfang *-kan* zu ergänzen haben. Man könnte auch an die Ortspartikel *-šan* denken, doch erscheint mir die Graphie *°-ma[-aš-ša-an* bei nachfolgendem *ya-aḥ-nu-]e-°* zu viel Platz zu benötigen.

Das zweimalige *adašši* der hu. Vorlage weist darauf hin, daß dessen he. Entsprechung ebenfalls zweimal in der he. Übersetzung auftreten sollte. Dies führt dann in II 41 f. hinter *kattanta* zur Ergänzung [*kat-te-e-ra-aš A-N*]_A [*ya-aḥ-nu-]e-eš-ni*. Die akkadische Präposition *ANA* wird herangezogen, um dem Schlußsenkrechten am Ende der Zeile II 41 gerecht zu werden. Gerade *ANA* vermag bei Richtungsangaben das Ziel zu bezeichnen (vgl. F. Starke, StBoT 23, 1977, 110). Die Verbindung von *ANA* mit einer he. Kasusform läßt sich schon in althethitischen Texten nachweisen (vgl. Verf., StBoT 26, 1983, 293¹).

Das in II 42 nur fragmentarisch erhaltene Verbum *iš-ḥu[-* gehört zweifelsfrei zu *išḥuṣa-* „schütten“ und ist zu *išḥu[ḥḥi]* oder vielleicht eher zu *išḥu[ḥḥi]* zu ergänzen, wofür mittelhethitische Belege wie *iš-ḥu-uḥ-ḥi* KUB XXXI 84 III 63' (CTH 261), *iš-ḥu-uḥ-ḥu-un* KBo VIII 70 II 6' (CTH 483) oder *iš-ḥu-u-ḥ-ḥu-un* KUB XVII 10 III 7 (CTH 324) sprechen könnten (zum Verhältnis von *išḥuṣa-/išḥu-* vgl. N. Oettinger, SHV 503). Die Verbindung von *išḥuṣa-* mit „Feuer“, „Feuerstelle“ oder „Asche“ findet sich auch außerhalb der Bilingue (vgl. *-kan* 121-*hur* *išḥuṣa-*; Verf., GsKro-

nasser 1982, 141; A. Ünal, *Uluslararası* 197, 199 f., 217; J. Puhvel, *HED* 3, 1991, 210). Hu. *humni*, das wir lexikalisch mit he. *hāšša-* „Herd-/Feuerstelle“ gleichgesetzt haben, kann nicht „Feuer“ bedeuten, da uns dafür die Bilingue bereits das Wort *tāri* überliefert (Nr. 14 I 6, 7).

Den fünf Zeilen der he. Übersetzung haben in der hu. Vorlage nur die beiden Textzeilen I 38–39 entsprochen, so daß das unterhalb der Zeile 39 weggebrochene Tafelstück bis zur Höhe von II 42 unbeschrieben gewesen sein dürfte. Auch sonst hat meist die he. Übersetzung den längeren Text; die hier vorliegende Textlänge ist jedoch gegenüber dem hu. Textumfang ungewöhnlich groß, was vor allem durch die für hu. *adašši* und *kirhi* gebrauchten umschreibenden he. Ausdrücke *katteraš* bzw. *šarazziš* *uḫnueššar* bedingt ist. Hinzu kommt, daß der Übersetzer wohl zum besseren Verständnis den etwas komprimierten hu. Satz durch zwei he. Sätze wiedergeben zu sollen glaubte.

Bruchstückhaftes *ha-ap-š[a-* könnte Teil der Verbalform sein. Dieses Verbum ist in Nr. 14 I 28 in der idiomatischen Wendung *igi-i-na ha-ap-ša-a-ru-ú-ya* (*hap=š=ar=uḫa*) bezeugt, der he. *š[ākūya]* *zikkizi* (II 29) entspricht („die Augen auf etw. richten/werfen“; s. den Kommentar zu Nr. 14 I 34–35). Hier in Nr. 19 I 39 wäre *hapš-* zu einer 1. Pers. Sing. Fut. zu ergänzen. Daß *hapš-* ursprünglich „werfen“ (o. ä.) bedeutet hat, bleibt vorerst bloße Vermutung. Eine Bewegungsrichtung bezeichnet auch die Wurzel *hab-* (*hab=ān=a=b* = he. *pa[īt]*, Nr. 14 I/II 3).

Am Satzende (wohl I 39) wäre dann noch die lexikalische Entsprechung zu he. *hāššan* zu ergänzen, die wir in hu. *humni* (I 36; ohne ‚Artikel‘) haben sehen wollen (zur Symbolkraft einer Herdstelle s. V. Haas, *Religion* 267 ff.).

Der hu. Absolutiv *ši-i-e-ni* (I 38) fungiert hier als Ortskasus auf die Frage „Wohin?“, dem in der he. Übersetzung (*kattanta*) *íd-i* (II 39) „(hinab) in den Fluß“ entspricht (vgl. Nr. 14 I 59: *ši-i-e-ni* = he. *anda* *íd-i*). Desgleichen ist der Absolutiv *a-ta-aš-še-ne* (mit ‚Artikel‘) syntaktisch als Ortskasus zu werten. Enthält *a-ta-aš-ši-i* I 36, 38 das Poss.-Suffix der 3. Sg.?

Der hu. Satz – möglichst wörtlich wiedergegeben – führt zu der folgenden deutschen Übersetzung, wobei wegen der besseren syntaktischen Transparenz statt der langen umschreibenden Ausdrücke „Umwallung der Unterstadt“ und „Umwallung der Oberstadt“ die hu. Substantive *adašši* und *kirhi* in maskuliner Verwendung beibehalten werden: „[Die Feuerstelle] des *adašši* [werde ich] in den Fluß, [die des] *kirhi* auf den *adašši* werf[en]“. Bei der Auflösung des hu. Satzes in zwei selbständige he. Sätze gebraucht der Übersetzer möglicherweise zwei verschiedene Verben, nämlich (vermutetes) *peššiya-* „werfen“ (II 39) und *išḫuya-* „schütten“ (II 42).

Auffallend ist die wechselhafte Graphie des hu. Genitivmorphems so unmittelbar hintereinander: *-u_i* (in *kirhi-u_i*) I 36 gegenüber *-bi* (in *adašši-bi*) I 38⁷¹. [Zu I/II 27–39/42 s. auch Haas–Wegner, FsBoehmer 1995, 189 ff.]

Vs. I 43–51 = Vs. II 43–52

Für diesen äußerst fragmentarischen Textteil unten auf der Vorderseite von Nr. 19, der uns weder einen hu. noch einen he. Satz vollständig überliefert, beschränken wir uns auf einige kommentierende Bemerkungen, indem wir für die Umschrift oben auf S. 384 ff. verweisen.

Die hu. Vorlage des durch Abschnittsstriche begrenzten Textabschnitts I 43–47 = II 43–47 ist weggebrochen, lediglich am Anfang der Zeile I 46 ist noch *ta[-* erhalten. Die Zeile I 47 scheint, wie der Leerraum unterhalb der Zeile 46 nahelegt, unbeschrieben gewesen zu sein. Für eine Aussage zum weiteren Textverlauf sind wir auf die fragmentarischen Zeilen der he. Übersetzung angewiesen. Für *k]u[?]-iš* [*me-na-aḫ-ḫ*]*a-an-ta me-mi-iš-ki-zi* II 45 sei auf [(*me-ma*)-*i*]*š-ši ku-iš me-na-aḫ-ḫa-an-ta* „wer ihm gegenüber (bzw. gegen ihn) spricht“ (*memai-šši*) aus Nr. 16 II 3 (vgl. II 1) verwiesen. Entsprechend dem dortigen Syntagma *-ši menaḫḫanta* wird auch für den Satz in Nr. 19 II 45 die Existenz des Dativs einer Person nahegelegt. Mit Blick auf den sprechenden Gott Teššub könnte man an das Personalpronomen *-mu* (also: mir gegenüber bzw. gegen mich) denken.

Die Rede Teššubs, in welcher er zuletzt so eindrucksvoll der Stadt Ebla mit deren völligen Zerstörung für den Fall, daß sie die Freilassung bestimmter Personen verweigert, gedroht hat, geht wohl in II 47 zu Ende. In Z. 46 beginnt ein neuer Satz, in welchem Teššub mit Nennung seines Namens ^{URU}[*IM-aš Kum-*]*mi-ia-aš* (vgl. Nr. 15 III 13 f.) „Wettergott von Kummi“ abschließend noch einmal seine Autorität als Herrschergott herausstellt: „Wer gegen [mich] spricht, [den werde ich,] der Wettergott von Kummi, [zugrunde richten?]“. So oder ähnlich könnte die Rede Teššubs geendet haben.

Der nächste und damit letzte Textabschnitt der Tafelvorderseite von Nr. 19, nämlich I 48–51 (Z. 52 Leerzeile) bzw. II 48–52 nimmt in I/II 48 mit dem Ausdruck hu. *ti-u_i[-na]* = he. [*ud-d*]*a-a[-ar]* „Worte“ entweder Bezug auf die vorangegangene Rede Teššubs oder weist bereits voraus. Vor Teššub (*nu-šši* ... *piran*; II 49), so möchte ich den weiteren Textverlauf verstehen, tritt jemand hin. In II 50 könnte der Absolutiv *ene* „Gott(heit)“

71 Eine Zusammenstellung solcher und ähnlicher schwankender Schreibungen bietet Verf., SMEA 29, 1992, 206 f.

auf Teššub bezogen sein. Die hu. Wortform *ya-a-ha-ar-ta*[- II 51 gehört zu dem Stamm *fahr-* „gut“ und hat ihre lexikalische Entsprechung in he. *šan-ni*[-, das zu dem Adjektiv *šanizzi(ia)-* „erstklassig, großartig“ zu stellen ist. Dafür sei auf Nr. 13 I 12/II 13 verwiesen, wo der he. Übersetzer mit dem Epitheton *šanizzi-* den von *fahr-* abgeleiteten Essiv *ya-a-aḥ-ru-ša* (Abstraktum auf -ši) wiedergibt.

Mit der bruchstückhaften Verbalform *me-]mi-iš-t[a* „er sprach“ endet der he. Text der Tafelvorderseite, ohne daß sich aus den fragmentarischen Zeilen der Sprecher erschließen läßt.

Rs. IV 1-22' (Z. 23' Leerzeile) = Rs. III 1-23'

In der hu. Kolumne der Tafelrückseite fehlen oben gleich 20 Zeilen; von III 21' und 22' sind nur Zeilenanfänge erhalten. Die he. Kolumne bietet, wenn überhaupt für eine Zeile Text bezeugt ist, fast nur Zeilenenden; am Anfang Z. 1 möchte man den Namen ^m*M[e-e-ki-* lesen bzw. ergänzen.

Von den ^{LU.MEŠŠU.GI}, den „Alten“, wohl im Sinne von „Ältesten“ bei der Ratsversammlung, ist die Rede in III 2, vielleicht auch in III 1, falls dort nicht ^{MEŠŠU-N}*]u* zu lesen ist. Die Ältesten treten etwa auch auf in Nr. 16 II 2, wo weiter unten die Ratsversammlung (he. *tulija-*) und auch Mēgi erwähnt werden (II 9, 11, 13).

In Nr. 19 III 9' weist *ták'-]ku-ya-ra-aš-ta* (*takku=yar=ašta*) auf eine direkte Rede. Fraglich ist die Lesung des Anlauts' von *]x -pa-aš-ša-a-aš* III 14'; junges TAR scheidet aus (vgl. auch Nr. 69, 5'). Der partizipiale Ausdruck *ú-u]L ya-ša-a-an-za* III 15' (Nom. Sing. c.) läßt sich wörtlich als „nicht gekleideter“ deuten. Mit *ku-uš-ša-an* III 17' dürfte eher das Substantiv für „Lohn“ als das Frageadverb bzw. die Konjunktion *kuššan* gemeint sein. Um „Lohn“ geht es nämlich auch wieder in Nr. 16 III 4', 9'. Dieser Text Nr. 16 ist für Nr. 19 inhaltlich insofern von Bedeutung, als dort (III 15' ff.) die Forderung von Freilassungen dem Wortlaut von Nr. 19 I 1-4 zu entsprechen scheint.

Rs. IV 24'-51' = Rs. III 24'-51'

Ab Nr. 19 IV 24' ist Textparallelität mit Nr. 20 IV 11' ff. zu beobachten; vgl. *ma-a-am-mu-ri-né-e* Nr. 20 IV 11' = *ma-am-mu-u-r[i-* Nr. 19 IV 24'. So hat auch ^{IM-aš} (Ergativ) *pa-li-ia* (*pal=i(i)=a*; transitiv) Nr. 19 IV 25' „Teššub weiß/kennt[“ seine Entsprechung in Nr. 20 IV 12', auch wenn der dort besser erhaltene Kontext noch erhebliche Verständnisschwierigkeiten bereitet. Das auf transitives *paliia* folgende Wort *šija* könnte Objekt sein.

Jedenfalls spricht der in IV 13' auftretende Direktiv *ši-ja-ne-ta* für ein Substantiv *šija* (wohl anders Mitt. I 92, vgl. W. L. Moran, *Les Lettres d'El-Amarna*, 1987, 140); zu *šija* „Wasser“ s. S. 452.

Aus der he. Übersetzung in Nr. 19 III 24'–25' erfahren wir zunächst, daß jemand immer wieder „zum Schaden (wem?), schädlich, gewaltsam“ handelt: *dam-mi-]iṣ-ḥa an-ni-iṣ-ki-zi*, falls so richtig ergänzt (zu *dammiṣḥa* vgl. J. Friedrich, HW 208 a). In III 25' dürfte *ša-a-a]k-ki* „er weiß“ zu lesen bzw. zu ergänzen sein, das hu. *paliḥa* wiedergibt⁷². Das Verbum *šā]kki* scheint am Satzende zu stehen. Darauf folgt in IV/III 26' ff. der gleiche Text wie in Nr. 19 I/II 1 ff. – mit dem wesentlichen Unterschied, daß dieser Text ab IV/III 26' ff. durch die Redepartikel hu. *-ān* = he. *-ya* (s. dazu auch oben Anm. 46) deutlich als direkte Rede gekennzeichnet ist. Die Wiederholung der Rede Teššubs verleiht dieser besonderen Nachdruck und prägt sich so auch gut ein. Da die zweite Kolumne von Nr. 19 große Textlücken aufweist, haben wir für deren Auffüllung auch bereits den Text ab Rs. IV/III 26' herangezogen und dabei auch auf kleinere Abweichungen aufmerksam gemacht. Beachtung verdient dabei u. a. der Tempuswechsel wie etwa he. *[piškizz]i* II 4 gegenüber *piškii* III 29'. Deutung und Analyse der Sprachformen sind also schon im Zusammenhang mit der Besprechung der Kolumnen I und II erfolgt. Sehr zu bedauern ist der Umstand, daß der hu. Wortlaut der Kolumne IV weitgehend weggebrochen ist; denn an dem nur spärlich erhaltenen Text läßt sich nicht mehr in größerem Umfang die Art des Antretens der hu. enklitischen Redepartikel beobachten. Wie he. *-ya* wird auch die hu. Redepartikel dem ersten Wort des Satzes angefügt, doch scheint deren Setzung nicht so streng geregelt wie im He. Aus Nr. 19 sind folgende hu. Wortformen mit Redepartikel *-ān* erhalten geblieben:

na-ak-ki-il-la-a[-an] IV 26': *nakk=i-lla=ān* „laß sie frei!“⁷³

ū-ni-ya_a-ta-a-an IV 48': *un=iya_a=t=ān* „ich werde kommen“

[a-]ar-ti-ma-a-an IV 49': *ardi=ma=ān* „die Stadt aber“

72 In meinem Beitrag ‚Knechtschaft und Freiheit‘ (§ 12.5) hatte ich noch *ū-e-ya-ak]-ki* vorgeschlagen. Diesen Lesungsvorschlag gebe ich hiermit auf. Wie Nr. 15 I/II 5' zeigt, entspricht he. *yeḥakki* dem hu. prädikativen Partizip *šār=i-b*. Diese Form ist aber in Nr. 20 IV 11' ff., dem Paralleltext zu Nr. 19 IV 24' ff., nicht enthalten. Die Gleichung hu. *paliḥa* = he. *šakki* ist jetzt zweifelsfrei. Zum (älteren) Paradigma von *šakk-* „wissen“ s. N. Oettinger, SHV 54.

73 In Nr. 19 I 1 mit abweichender Wortstellung. Ibid. IV 27' wird man *na-a[k-ki^m]* *Pur[-r]a[-an]* zu lesen haben, doch ist auch *na-a[k-ki-m]a-a[-a]n* [^m*Pur-ra-an*] nicht ganz auszuschließen. Bei letzterer Lesung läge auch hier die Partikel der berichteten Rede vor: *nakki=ma=ān*.

Sieht man einmal von der Verwendung der Redepartikel ab, ergeben sich innerhalb Nr. 19 die folgenden textlichen Entsprechungen, wobei der hu. Text oft viel kürzer ist als dessen he. Übersetzung (Leerzeilen werden im folgenden wie beschriebene Zeilen mitgezählt):

I/II 1- 4 = IV/III 26'-29'

I/II 5-10 = IV/III 30'-35'

I/II 11-15 = IV/III 36'-40'

I/II 16-19 = IV/III 41'-44'

I/II 20-23 = IV/III 45'-48'

I/II 24-26 = IV/III 49'-51'

Die Wiederholung von Teššubs Rede bricht mit IV/III 51' unvermittelt ab, weil jeweils Kolumnenende erreicht ist. Der Text wird auf einer anderen Tafel fortgesetzt worden sein. Daher hat man auch im Kolophon, der die Tafel als zum Epos der Freilassung gehörig bezeichnet (erhalten ist jedoch nur noch]*tar-nu-ma*[-), [*ú-ul* *q*] *A-TI* „nicht fertig“ zu lesen bzw. zu ergänzen (vgl. KBo XXXII, S. IV sub Nr. 19).

I. 10. KBo XXXII 20 (Ebla)

Vs. I

Hurritisch

pa-a]z-za-a [¹

- 2' *mā-a-an e-ēb-ri-na-a-šū-u-un-na ú-ša ú-š[*u
pa-az-zu-ú-ya pa-az-za ^m*A-ri-bi-ib-la-aš na*[-bu-ú-ma šar-ri]
 4' ^m*Pa-i-bi-ib-la-an e-bi-ir-na ki-iš-ḫé-ni a*[-ki-tu

- ki-ir-ma-na ša-ap-la ši-i-ra* ^m*Pa-i-bi-ib*[-la(-)
 6' *ki-iš-ḫi-ni ša-ar-ri* ^m*Pa-i-bi-ib-la-an e*[-bi-ir-ni
^m*Pur-ra-an-na nu-u-ya_a-re-e-em ú-um-bi*[

- 8' *na-a-bi-ma* ^m*Pur-ra-a-ya_i* zu-u-bi-ne-e-ra zu[-
ta-a-še-ne-e-ra na-a-bi zu-u-ye_e-ni zu-lu-ṣ[-
 10' ^{URU}*Kum-mi-ni-ya_u-uš* ^{DIM}*aš e-eb-ri-i*[š

- ki-ir-ma-a-an-zé-ni ša-pa-al-li* ^m*Pa-i-bi-ib*[-la(-)
 12' *na-ye_e-né-eš ḫi-iš-me-né-eš tu-nu-u-um e-eb-ri*[-(-)
^m*E-še-pa-a-bu-uš-ša ta-a-nu pa-a*[z-]za-a ×[

- 14' [*ma-a-an*] *e-eb-ri-na-a-šū-u-un-na ú-ša ú-šū* [
pa-az-zu-ú-ya pa-az-za ^m*Pa-i-bi-ib-la-aš na-bu-ú-ma* [
 16' [^m*E-še-ya_a-b*]u-un² *e-bi-ir-na ki-iš-ḫé-ni a-ki-tu* [

- [*ki-ir-ma-n*]a *ša-ap-la ši-i-ra* ^m*E-še-pa-a-b*[u(-)
 18' [*ki-iš-ḫi-ni ša-ar-r*]i ^m*E-še-ya_a-bu-un e-bi-ir-n*[i
]ú-um-bi[

Eine fortlaufende deutsche Übersetzung ist vorerst
 nicht möglich (s. den Kommentar).

1 Parallel laufen die Zeilen I 13' ff.

2 Die Raumverhältnisse legen diese Graphie des Personennamens nahe; vgl. I 18'.

Rs. IV

Hurritisch

x+1

-r]u-u-u[b

2'

]

4'

^{D1}]M-ub i-ti zu x -zi x x -aḫ ka-a[b--m]a tu-um-ni-ja(-)am ti³- x x x-i]n-ri u-ul-lu(-)ḫa-i-in-na³ x x -ti

6'

-i]n-ni šī-i-e šu-u-ḫu-ri ḫu- x -ni(-)ḫa-zu

[pé-e(n-du-un)] e-eb-ri-i-ta⁴

8'

[]

10'

[-]li-ni-ni-bi ḫal-mi-ni-bi ke-el²-lu²-bi x x x x

ḫi-ša-ar-tu ḫu-ul-le-e-bi ú-ul-m[i-n]i-bi ki-x-x[-n]i-b[i]

ḫu-u-um-pa-a-ar-ši ma-a-am-mu-ri-né-e⁵ ḫu-um-pa-a-ar-š[i

12'

^{D1M}-aš pa-li-ja šī-ja a-ki-ri-ni-bi nu- x⁶-ra-a- xi-ši šī-ja-ne-ta⁷

14'

16'

I-ki-in-kal-iš-ḫi-na-a-ma na-ak-ki pu-ut-ki-na ke-e[l-]t[a-a-]i

na-ak-ki-ma ^mPur-ra-an a-az-zi-i-ri ta-am-ra

e-bi-ir-na za-a-zu-u-lu-uš-te-ri : I-ki-in-kal-i-iš-š[a]

18'

še-e-er-ri ki-i-ke-e za-a-šu-lu-u-ša e-eb-ri[-in-na]

^{uru}E-eb-la-ya_a še-e-er-ri še-e-ši-e za-a[-šu-lu-u-ša]

20'

e-eb-ri-in-na ḫi-in-ne-e-ma e[-em-ma-an-zé-ne-ya_a][^mMē-e-ki-ni-ya_a ú-um-(-)mé-e-ḫa a-b[i-ya_a']

22'

[o -]ra-bi-na-a-x[

]x[

[-]ta-a-ni[(-)

24'

-]ya_ax[

Für die Übersetzung der Zeilen IV 15'-21' sei auf die Übersetzung von Nr. 19 I 1-10 verwiesen.

3 Duplikat Nr. 26 lk. Kol. 3' (-)ḫa-en-na-a-an. Nr. 26 bietet auf der rechten Kolonne auch noch Zeilenanfänge der hethitischen Übersetzung.

4 Nr. 26 lk. Kol. 5' ib-ri-ta

5 Ab hier parallel Nr. 19 IV 24' ff.; ab IV 15' vgl. auch Nr. 19 I 1 ff.

6 Lesungen wie NU.GÁL oder NU.KIN ergeben vor -ra- keinen Sinn.

7 Vgl. Nr. 19 IV 22'.

I. 10. KBo XXXII 20 (Ebla)

Kommentar

Dieses Tafelbruchstück, von dem nur hu. Wortlaut der Kolumnen I und IV erhalten ist, bietet stellenweise einen zu Nr. 19 parallel laufenden Text. Dazu vergleiche man Rs. IV 11' ff. mit Nr. 19 IV 24' ff., wo jedoch der Text ab Z. 29' weggebrochen ist. Aus Nr. 20 entsprechen die Zeilen IV 15'–21' inhaltlich auch Nr. 19 I 1–10; dann weicht der Wortlaut voneinander ab.

Ein Duplikat zu Nr. 20 Rs. IV 5'–7' stellt das kleine Fragment Nr. 26 lk. Kol. 3'–5' dar, auf dessen rechter Kolumne noch spärliche Reste der he. Übersetzung erhalten sind. Das Fragment Nr. 34 lk. Kol. ist eher Paralleltext als Duplikat zu Nr. 20 IV 9'–15'. In allen drei Fällen ist den Textvarianten Rechnung zu tragen.

Wegen der fehlenden he. Übersetzung und der vielen Hapax legomena bleibt das Textfragment Nr. 20 – abgesehen von den eben aufgezeigten Parallel- und Duplikatstellen – weitgehend unverständlich, weshalb auch eine fortlaufende deutsche Übersetzung derzeit nicht möglich ist. Stattdessen kommentieren wir kurz einige hu. Wortformen. Wie schon die Parallelen mit Nr. 19 zeigen, gehört das Textfragment Nr. 20 inhaltlich zur Erzählung um die Stadt Ebla.

Die Zeilen I 1'–7' stimmen in ihrer sprachlichen Formulierung mit den Zeilen 13'–19' weitgehend überein. In gleicher Weise wird man für die Zeilen I 8'–12' vermuten dürfen, daß sie hinsichtlich ihrer Diktion eine Entsprechung ab I 20' ff. hatten. Abweichungen ergeben sich vor allem im Zusammenhang mit den Personennamen.

I 2': Die Wortform *ḡ-ḡb-ri-na-a-ṣu-u-un-na* stimmt bildungsmäßig z. B. mit *ṣu-u-we-na-a-ṣu-u-un-na* (*ṣowe=na=aṣo=nnā*) des Mittani-Briefes III 60 überein und stellt einen weiteren Beleg – nun erstmalig aus der Bilingue – des von Chr. Girbal (ZA 78, 1988, 130 ff.) behandelten Kasus auf *-nnā* dar, der funktional dem Äquativ auf *-uṣ* nahesteht (s. auch Chr. Girbal, SMEA 29, 1992, 163). Der noch unverständliche engere Kontext von pluralischem *evri=na=aṣo=nnā* (s. auch I 14') erlaubt für die Bilingue leider keine klare Aussage bezüglich der Interpretation dieser Kasusform auf *-nnā*. So ist u. a. auch das diesem Ausdruck voranstehende Wörtchen *ma-a-an*

noch ungedeutet (vgl. *ma-a-na* Nr. 19 I 12, IV 46); an seiner Lesung dürfte kaum zu zweifeln sein.

Ob man *evri-na-ažo=nnā* der Bedeutung „Herr“ oder „König“ zuzuordnen hat, läßt sich nicht sicher entscheiden, da zumindest in der he. Übersetzung der Ausdruck *da-a-la-ūu₄-ši ib-ri* mit LU[GA]L GAL „großer König“ wiedergegeben ist (Nr. 15 IV/III 14). Man beachte auch die Pluralformen *e-bi-ir-na* Nr. 20 I 4', 16', die mit *e-bi-ir-na* aus Nr. 19 I 4 übereinstimmen, während dort nur wenige Zeilen später (I 6) *e-eb-ri-in-na* begegnet. Beiden Wortformen aber entspricht in der he. Übersetzung das Sumerogramm LUGAL^{MEŠ} „Könige“. Wie Nr. 20 I 6' oder Nr. 13 I 3 zeigt, ist innerhalb der Bilingue auch das dem akkadischen Ausdruck *šarru* „König“ entlehnte Wort *šarri* bezeugt. Für hu. *evri/everni*, gemeinhin semantisch als „Herr“ und „König“ unterschieden (vgl. E. Laroche, GLH 86), sei auf den Kommentar oben zu Nr. 11 I 2 (*e-eb-ri*) verwiesen.

Das Nebeneinander von *ú-ša ú-š[u]*, auch unten I 14', sieht nach einer Figura etymologica aus – wie übrigens auch *pa-az-zu-ú-ūa pa-az-za* I 3', 15'. Eine Wortform *ú-ša* (*uš=a*) noch unbekannter Bedeutung ist in ChS I/1 Nr. 41 II 63 und in ChS I/5 Nr. 130, 9' nachgewiesen. Ob *ú-šu* mit den in Mari bezeugten Ausdrücken *ú-šu-ul* (*uš=u=l*) oder *ú-šu-um* (*uš=u=m*; vgl. E. Laroche, GLH 288; E. A. Speiser, IH 228 s.v.) in Verbindung zu bringen ist, liegt morphologisch nahe, läßt sich aber wegen fehlender Semantik vorerst nicht entscheiden.

I 3': Auf die Figura etymologica *pazz=ūa pazz=a* ist schon oben hingewiesen worden. In *pazz=ūa* (*pa-az-zu-ú-ūa*) liegt eine transitive Verbalform vor, innerhalb der Bilingue vergleichbar mit Bildungen wie *a-ku-lu-ú-ūa* (*ag=ol=ūa*), *hapš-ār=ūa* (*ha-ap-ša-a-ru-ú-ūa*), *huš=ūa* (*hu-šu-ú-ūa*) oder *taš=ol=ūa* (*ta-šu-lu-ú-ūa*; Nr. 14 I 28, 35, 45)¹. Der Absolutiv² *pazza* könnte das direkte grammatische Objekt zu *pazz=ūa* sein. Der Satz wird vervollständigt durch den im Ergativ stehenden Personennamen ^m*A-ri-bi-ib-la-aš* (Satzsubjekt), der sich als „der Ebla gegeben hat“ (^m*Ar=i=b-Ibla=š*) deuten läßt (doch s. auch unten Anm. 2). Die Wortform *pazza* könnte auch Essiv eines *i*-Stammes *pazzi-* sein.

Mit dem nach Z. 15' ergänzten *na[-bu-ú-ma* (*nab=ū=ma*; mit Konjunktionsspartikel *-ma*) beginnt ein neuer Satz. Graphisch ähnelt die bedeutungsmäßig noch unerschlossene Form *na-bu-ú* etwa der Schreibung *pa-a-hu-ú* (*pāh=ū*) aus Nr. 11 IV 21', die wir versuchsweise und unter Vorbehalt als

1 Für *p. p.* läßt sich auch eine Translitterierung *pa-as-sú-ú-ūa pa-as-sà* erwägen. – Zur Funktion der Verbalformen auf *-ūa* s. bereits Verf., FsOtt 1988, 244 ff.

eine Art intransitiv-passivischen Imperativs (3. Pers. Sing.) haben deuten wollen (s. auch unten zu *na-a-bi* I 8' sowie *na-a-bu-ú-ma-at* /*nābū=ma=t*/ ChS I/1 S. 391 s. v.). Als Subjekt scheint der Personennamen aus der folgenden Zeile zu fungieren. Am Ende von Z. 3' hat wahrscheinlich noch *šarri* gestanden (vgl. I 6').

I 4': Auch die Namensbildung *^mPa-i-bi-ib-la(-an)* enthält den Ortsnamen Ebla: *^mPa=i-b-Ibla(=n)* „der Ebla gebaut hat“². Ob die Namengebung einst einen historischen Hintergrund hatte, läßt sich der Bilingue nicht entnehmen. Das Enklitikon *-n* könnte emphatische Funktion haben (vgl. GLH 174) oder in der Lesung *-an* auch „und“ sein.

Zu *e-bi-ir-na* s. oben unter I 2'.

Der Absolutiv *ki-iš-ḫé-ni* bzw. *°-né* (*kišḫe=ne*, mit ‚Artikel‘) dürfte als direktes grammatisches Objekt zu der nachfolgenden transitiven Verbalform *a[-ki-tu]* gehören, die nach Z. 16' ergänzt ist; sie läßt sich als *ag=ido* (3. Pers. Plur. Prät.) analysieren: „die Herren brachten den Thron“, der offensichtlich für König *Pa=i-b-Ibla* bestimmt gewesen war (zur Präteritalform vgl. [*na-ḫé-*]*e-du* und *du-ú-ni-du* Nr. 14 I 34, Rs. IV 17, Rs. 26; s. auch M. Salvini, ZA 81, 1991, 130 f.). Bei der angegebenen Übersetzung fällt allerdings auf, daß das Satzsubjekt („die Herren“) nicht im Ergativ steht. Zu erwägen wäre übrigens auch eine Übersetzung wie: „Und (*-an*) den [König] *Pa=i-b-Ibla* führten die Herren (Würdenträger) zum Thron“ (dazu Verf., Hethitica 13, im Druck).

I 5': Die einen neuen Textabschnitt einleitende Wortform *ki-ir-ma-na* könnte der Essiv (*kirman=a*) von einem bisher nicht bezeugten Nomen *kirmani* sein, mit dem lexikalisch auch *kirmānzeni* (unten I 11') zusammenzugehören scheint. – Desgleichen wird man *ša-ap-la* als Essiv ansprechen wollen (vgl. *šabli* GLH 210). Auch *šapl(i)=a* möchte man nicht von *ša-pa-al-li* I 11' trennen. Ein Nomen *šapli* begegnet außerhalb der Bilingue häufiger in der Abfolge *keldi šapli*, findet sich aber auch in anderem Zusammenhang (vgl. V. Haas – G. Wilhelm, AOATS 3, 1974, 95). Über die Bedeutung von *šapli* läßt sich vorerst keine Aussage machen.

Vielleicht darf man *ši-i-ra* mit der Verbalform *ši-ra* des Mittani-Briefes gleichsetzen, wo man von Bedeutungen wie „(er/sie/es) entspricht, genügt“³

2 Die hier gegebenen Namensdeutungen wurden vom Verf. schon in Xenia 21, 1988, 113 Anm. 4 vorgelegt und dann von H. Otten in Heidelberger Studien zum Alten Orient 2, 1988, 291 aufgegriffen. G. Wilhelm (Orientalia 61, 1992, 138) deutet *Ar=i-b-Ibla* als „Ebla hat (es) gegeben“ und *Pa=i-b-Ibla* als „Ebla hat (es) geschaffen“.

3 Vgl. E. Laroche, GLH 236 („être égal à“, ?); Chr. Girbal, ZA 78, 1988, 131

oder auch „(er/sie/es) ist angenehm“ (u.ä.)⁴ ausgeht. Im Kontext der Bilingue wäre dann *ši-i-ra* (*šīr=a*)⁵ mit dem Essiv verbunden. Als Satzsubjekt könnte der nachfolgende Personennamen *Pa=i-b-Ib[la* (Absolutiv) fungieren.

I 6': Der Absolutiv *ki-iš-ḫi-ni* bzw. *°-né*, graphisch von *ki-iš-ḫé-ni* I 4' hinsichtlich des Stammauslauts abweichend, dürfte hier die Funktion eines Ortskasus haben, wie er uns auch in dem Satz *IM-ub ... ge-eš-ḫi-ni naḫḫ=a=b* (Nr. 13 I 4) „Teššub setzte sich auf den Thron“ begegnet. Wahrscheinlich hat am Ende der Zeile (Nr. 20) I 5' noch *na-aḫ-ḫa-ab* gestanden, so daß sich in Verbindung mit *šarri* *Pa=i-b-Ib[la=n* ein vollständiger Satz ergibt: „(Es) setzte sich auf den Thron eben König *Pa=i-b-Ib[la*“. Das aus dem Akkadischen entlehnte Wort für „König“, nämlich *šarri*, tritt innerhalb der Bilingue nur als Titel in Verbindung mit einem Königsnamen oder mit dem Namen des hu. Herrschergottes Teššub auf. Der Titel *šarri* ist dann jeweils dem Eigennamen vorangestellt anders als in der he. Übersetzung, wo LUGAL-*uš* (*ḫaššuš*) dem Namen folgt (vgl. Nr. 13 I 3 bzw. II 4).

Aus diesem und dem folgenden Textzusammenhang wird man rückschauend schließen dürfen, daß zuvor auch ein Thron für (König) *Ar=i-b-Ib[la* (I 3') hereingebracht worden war, auf den sich dieser dann setzte. Gleiches geschah später mit dem König *Ešeyab* (I 16' ff.). Von daher wird auch die stereotype Diktion in Verbindung mit den einzelnen Königsnamen verständlich: Für jeden König erfolgte die gleiche Zeremonie der Thronbesteigung. Die Liste der so behandelten Könige war noch weit länger, als sie uns durch die zufällige bruchstückhafte Textüberlieferung vorliegt. Man geht sicher nicht fehl in der Annahme, daß es sich bei diesen Königen um die in Ebla, in der Stadt am Thron, versammelten SECHS + DREI Könige handelt, denen dort auch Bewirtung zuteil wird (vgl. Nr. 19 I 4 ff.). Der ZEHNTE (*emmanze=ne*) ist Mēgi, der Herrscher („Stern“) von Ebla. Jeder der auswärtigen Könige sitzt während seiner Anwesenheit in Ebla auf (s)einem Thron. Daher könnten mit *evima* I 4', 16' Würdenträger (wörtlich

(„entsprechen, genügen“, der sich dafür auf F. W. Bush, *GHL* S. 147 und S. 338¹⁰⁵ beruft).

4 G. Wilhelm, in: W. L. Moran, *Les Lettres d'El-Amarna*, Paris 1987, 144, 146, 148 („... est agréable“; das französische Adjektiv steht in Kursivdruck, um die Vorläufigkeit der Übersetzung anzudeuten).

5 Abweichend vom Mittani-Brief mit Pleneschreibung der Wurzelsilbe. So wird innerhalb der Bilingue auch das Substantiv *ši-i-ri* „Zahl, Zählung“ (Nr. 13 I 17) geschrieben. Davon hier den Essiv *šīr(i)=a* anzunehmen, würde jedoch inhaltlich keinen Sinn ergeben.

„Herren“) gemeint sein, die jedem einzelnen König seinen Thron in den Thronsaal⁷ von Ebla, wo Mēgi residierte, zu bringen hatten. Von dem früh-dynastischen Ebla wissen wir, daß zeitweilig 17 Städte „zur Hand des Königs“ von Ebla waren (vgl. W. von Soden, *Heidelberger Studien zum Alten Orient* 2, 1988, 327).

Zu *e[-bi-ir-ni]* s. Kommentar zu I 7'.

I 7': Das am Ende der vorangegangenen Zeile stehende, nach I 18' ergänzte Wort *e[-bi-ir-ni]* hat man vielleicht auf ^m*Purra* zu beziehen, wobei *evirmi* „König“ – anders als *šarri* (s. oben zu I 6') – hier dann nicht als Titel, sondern als Amtsbezeichnung gebraucht wäre, doch hat man nicht ganz auszuschließen, daß beides, *šarri* als nicht genuin hu. Titel und *evirmi* als Amtsbezeichnung hu. Provenienz, auf den Personennamen *Pa=i=b-Ibla* bezogen ist.

Möglicherweise handelt es sich bei diesem *Purra* um den König der Stadt Ikinkališ, auf jeden Fall aber um eine hochgestellte Persönlichkeit, die sich zusammen mit den ‚Söhnen von Ikinkalis‘ (*Ikinkališhi=na futki=na*) in der Gewalt Eblas befindet und deren Freilassung Teššub von Eblas Herrscher Mēgi nachdrücklich fordert (s. unten IV 15'–16'): *Ikinkališhi=na=ma nakki futki=na ke[l]t[a]i nakki=ma* ^m*Purra=n* „Die ‚Söhne von Ikinkališ‘ laß im guten frei, und laß auch *Purra* frei!“ (vgl. Nr. 19 I 1–3, IV 26'–27').

In ^m*Purra=nnā* könnte wieder (s. oben I 2') ein Kasus auf *-nnā* vorliegen, bildungsmäßig vergleichbar z. B. mit *tiš=anna* des Mittani-Briefs⁶. Sollte der Name ^m*Purra=nnā* am Satzende stehen, wofür das nachfolgende Enklitikon *-m* (= *-ma*) sprechen dürfte, wäre in dieser Satzposition *-nnā* als Absolutivpronomen (3. Pers. Sing.) unwahrscheinlich.

Ein Substantiv *nu-u-ya-re-e(-m)* bzw. *nōvare(=m)* ist bisher nur indirekt über *nu-ya-ar-ši(-ia)* KBo XXIV 80, 14' bezeugt, falls man diese Wortform (mit G. Wilhelm, *Xenia* 21, 1988, 62) als eine *ši-* bzw. *zi-*Ableitung eines Nomens auf *-rV* (*V* = Vokal) betrachtet. In *nōvar-e* der Bilingue läge dann die Basis für *nōvarzi* vor. Für beide Bildungen kann vorerst keine Bedeutung angegeben werden.

Fraglich hinsichtlich ihrer Deutung bleibt die Wortform *ú-um-bi* (s. auch I 19'; vgl. IV 21').

I 8': Nach einem Abschnittsstrich beginnt mit *na-a-bi-ma* ein neuer Textparagraph, der auch ^m*Purra* noch zum Gegenstand hat. Die gleiche Graphie *na-a-bi* findet sich auch in der nächsten Zeile. Zunächst liegt es vom Schriftbild her nahe, eine lexikalische Verbindung mit *na-bu-ú* I 3', 15' herzu-

⁶ Vgl. Chr. Girbal, *ZA* 78, 1988, 131.

stellen, aber ein Imperativ *nāb=i* der 2. Pers. Sing., woran man denken könnte (vgl. unten *nakk=i* 15', 16'), paßt schwerlich in den Textablauf. Daher wird man *na-a-bi* eher mit *na-ue-né-eš* (*na_{ue}=ne=š*) I 12' in Verbindung bringen, wo die Pleneschreibung der Wurzelsilbe vielleicht wegen der angetretenen Morpheme unterblieben ist. Ein vergleichbarer graphischer Wechsel *-bi-/ue-* ist auch zwischen dem Komitativ *zu-u-bi-ne-e-ra* I 8' und *zu-u-ue-ni* zu beobachten.

Geht man von dieser Zusammenstellung aus, hat man *na-a-bi* – entsprechend *na-ue-(ne-eš)* – als Nomen aufzufassen. Davon könnte der Genitiv ^m*Pur-ra-a-ui* syntaktisch abhängen, doch steht das Rectum häufig auch vor seinem Regens.

Der mit ‚Artikel‘ versehene Komitativ *zu-u-bi-ne-e-ra* (*zōbi=ne=ra*) gehört zu einer Stammform *zu-u-bi/-ue* (*zōve*) noch unbekannter Bedeutung. Falls die mit *-ú-* geschriebenen Wortformen *zu-ú-ue* und *zu-ú-ua-e* aus KUB XLV 61, 14, 10 oder *zu-ú-ua-ap* aus KBo XXIII 37, 11 zum gleichen Lemma gehören, ergibt sich auch aus deren Kontexten kein Bedeutungsansatz. Vielleicht hat man den Anlaut nicht als *zu-*, sondern als *sú-* zu transliterieren, aber auch dann bleibt die Bedeutung dunkel.

Das am Ende der Z. I 8' noch erhaltene Zeichen *zu[-* gehört vielleicht zu dem gleichen Wort wie *zu-lu-u[-* der darauf folgenden Zeile.

I 9': Ein weiterer Komitativ liegt in *ta-a-šē-ne-e-ra* (*tāš=ne=ra*) „(zusammen) mit dem Geschenk“ vor. Die in *tāš=e* „Geschenk“ enthaltene Wurzel *tāš-* ist auch in der Verbalform *taš=ol-u_{ua}* Nr. 14 I 45 „gab/fügte hinzu“ bezeugt (ohne Pleneschreibung der Wurzel).

Die in I 8' durch den Genitiv ^m*Purra-a-ui* getrennten Wortformen *nābi* und *zōvi(nera)* liegen hier in I 9' als *nābi* und *zōve=ni* (mit ‚Artikel‘) vor.

Wie die in I 10' vorhandenen Ergativformen ^m*IM-aš evri[š* zeigen, hat man mit einer transitiven Satzkonstruktion zu rechnen. Da es Teššub nachhaltig an einer Freilassung Purras gelegen ist (s. oben zu I 7'), wäre für bruchstückhaftes *zu-lu-u[-* die Zuordnung zum Verbum *zulud-* „lösen, losbinden“ (vgl. GLH 308) zu erwägen, wobei mir eine Ergänzung zu einer Futur- oder Imperativform (3. Pers. Sing.) vom weiteren Textablauf her am wahrscheinlichsten ist. Es bieten sich dann in I 8', 9' jeweils der Absolutiv *nāb=i* als direktes grammatisches Objekt an. Auch *zu-u-ue-ni* könnte theoretisch ein solches sein, doch legt die von ^o*-ne-e* I 8' abweichende Graphie ^o*-ni* eher den *ni*-Kasus (‚Ablativ-Instrumental‘)⁷ nahe: Zuerst wird Teššub den *nōvi* Purras zusammen mit dem *zōve* lösen, dann wird er den *nābi*

7 Zu diesem Kasus s. G. Wilhelm, ZA 73, 1983, 96 ff.

vom *zōve* lösen. Mit dem Ausdruck *tāše* (eigentlich „Geschenk“) könnte eine materielle (Haft-)Entschädigung für Purra gemeint sein. Dieser Deutungsversuch des Textabschnitts I 8'–10' kann nur vorläufigen Charakter haben und steht daher unter Vorbehalt. Daß mit *nāvi* nicht „Fessel(n)“ gemeint sein kann, ergibt sich aus der Verwendung von *nāvi* als Ergativ: *na-ḡe-né-eš* I 12'. Die von E. Laroche (GLH 180) aus Meskene ohne Kontext zitierte Wortform *na-ḡe-ni-iš-ša* hilft bedeutungsmäßig nicht weiter. Letztlich könnte *zu-lu-ḡ*[- auch zu einem ganz anderen Verbum zu ergänzen sein.

I 10': Mit den am Satzende stehenden Ergativ ^PIM-*aš* (^P*Teššōb-aš*; vgl. Nr. 14 I 56) *evri=š* ist das Subjekt für beide Sätze, sowohl für den Satz in I 8' als auch für den in I 9' beginnenden Satz, gegeben. Trotz des deutlichen Spatiums zwischen *-ri-* und *-i[š*, das darauf hindeuten könnte, daß *evri=š* das letzte Wort dieser Zeile ist, gebe ich zu erwägen, ob danach nicht noch das Adjektiv *talavušš* gestanden hat, allerdings liegt in Nr. 15 IV 14 eine ganz andere Wortstellung vor: ^PIM-*ub* ^{URU}*Kum-mi-ni-bi da-la-a-ḡu-ši ib-ri*, und auch in Nr. 11 I 1 f. geht das Adjektivattribut seinem Regens voran. Wir sollten es daher vielleicht doch bei *e-eb-ri-i[š* als dem letzten Wort der Z. (Nr. 20) I 10' belassen.

Von dem Ortsnamen ^{URU}*Kummi* erwartet man einen Genitiv: ^{URU}*Kum-mi-ni-ḡi* bzw. ^o-*bi* (s. oben). Nimmt man für das Genitivattribut Suffixaufnahme seitens des im Ergativ auftretenden Regens ^PIM-*aš* (mit Apposition *evri=š*) an, hätte man vielleicht zunächst eine Form ^{*}^{URU}*Kum-mi-ni-ḡi-iš* erwartet, doch wird man die hier vorliegende Form auf *-(ni-)ḡu-uš*, die mit der Schreibung *-ḡu-* (statt *-ḡu-*) phonetisch eher auf *-voš* weist, als das eigentliche Ergebnis zu akzeptieren haben. Bei der Suffixaufnahme geht man wohl nicht von *-š*, sondern von *-aš* (^PIM-*aš*) mit einem sehr offen ausgesprochenen *a*-Vokalismus aus. Die in bruchstückhaftem Kontext auftretende Wortform ^{URU}*Kum-mi-ni-ḡu-uš* (mit *-ḡu-*) versteht E. Laroche (GLH 154) als Ergativ „ton Kummi“⁸. Ein Possessivum scheint jedoch für die hier besprochene Ortsnamenform der Bilingue (Nr. 20 I 10') schon vom Kontext und der formelhaften Diktion („Teššub, König von Kummi“) her fehl am Platz, obwohl sich die Übersetzung „mein Kummi“ anbietet.

I 11': Der Absolutiv *ki-ir-ma-a-an-zé-ni* bzw. ^o-*né* (mit ‚Artikel‘) leitet einen neuen Textabschnitt (I 11'–13') ein. Den zugrundeliegenden Wortstamm *ki-ir-ma-a-an-zé* (mit ^o-*anze* aus ^o-*anse/i*) wird man etymologisch und lexikalisch mit ^{*}*ki-ir-ma-ni* (Essiv *kirman=a* oben I 5') zu verknüpfen

8 Zum Possessivum der 2. Pers. Sing. vgl. G. Wilhelm, *Orientalia* 54, 1985, 487 f.

haben, wie dies auch von der jeweils darauf folgenden Wortform *ša-ap-la* bzw. *ša-pa-al-li* (5', 11') nahegelegt wird. Bezüglich des Nebeneinanders von bedeutungsmäßig noch unklarem **kirmani* und *kirmanze* hat man den Eindruck, daß hier für ein Nomen auf *-nV* ein ähnliches Wortbildungsprinzip gilt wie G. Wilhelm⁹ dies für Nomina auf *-rV* (*V* = Vokal) im Verhältnis zu bestimmten *ži*-Ableitungen aufgezeigt hat (s. auch oben zu *nōvare* I 7').

Zu dem mit ‚Artikel‘ versehenen Absolutiv *ša-pa-al-li* bildet die aus dem Ergativ *ša-ap-la* (I 5') zu gewinnende Stammform *šapli* die Basis: *šapli* + *-ne* > **šapli_ene* > *šapalli/e* (mit anaptyktischem Vokal)¹⁰.

Hat man den auf *ša-pa-al-li* folgenden Personennamen etwa zu einem Genitiv zu ergänzen: ^m*Pa=i-b-lb[la=ui;]*?

Für den Ergativ Sing. *na-ye_e-né-eš* (*na_{ye_e}=ne=š*; mit ‚Artikel‘) noch unbekannter Bedeutung sei auf den Kommentar zu *na-a-bi* (oben I 8', 9') zurückverwiesen. Der unverbunden daneben stehende Ergativ Sing. *hi-iš-me-né-eš* (*hiš_{me}=ne=š*; mit ‚Artikel‘) enthält die adjektivische Stammform *he/išmi* „glänzend“ (E. Laroche, GLH 103: „clair, brillant“)¹¹, wäre somit attributiv zu *nave=ne=š* zu verstehen.

Eine transitive Verbalform, zu der die Absolutivi *ki-ir-ma-a-an-zé-ni ša-pa-al-li* als direktes grammatisches Objekt gehören, hat man in *tu-nu-u-um* (*ton=ō=m*) zu sehen. Erweitert um das Aspekt²-Kennzeichen *-ošt-* ist das Verbum in Nr. 14 I 44 bezeugt (*tu-nu-u-uš-tu-um*), wo es in der he. Übersetzung mit *daiš* „(er) legte, setzte, stellte“ wiedergegeben wird. Wenn man aus der Graphie ^o*-nu-u-uš-*^o auf *o*-Lautung schließen möchte, muß man diese auch für den Wurzelsvokal ansetzen, da der jeweils vor dem Element *-št-* stehende Vokal der Vokalharmonie unterliegt (mit *u*-Vokal in *tū-ú-ni-du* „sie konnten“ Nr. 14 IV 17, Rs. 26). Eine Verbalwurzel *tun-* enthält der Satzname *Tun=i-b-Teššub* (M. Salvini, SMEA 34, 1994, 61²).

Wie das am Zeilenende stehende *e-eb-ri*(-) syntaktisch innerhalb des Textabschnitts (I 11'–13') einzuordnen ist, läßt sich vorerst nicht sicher bestimmen.

I 13': Die *u*-stämmige Namensform ^m*E-še-pa-a-bu-uš-ša* (wohl mit Lautung *Eševavušš=a*) stellt den Ergativ mit angefügtem bzw. assimiliertem Ab-

9 Xenia 21, 1988, 62.

10 Zur Anaptyxe vgl. G. Wilhelm, SMEA 29, 1992, 242.

11 Vgl. V. Haas – G. Wilhelm, AOATS 3, 1974, 79. Der dort behandelte Ausdruck *hiššammi*/^o*heššammi* dürfte mit ‚Artikel‘ versehenes *he/išmi* darstellen – mit Assimilation von ^o*m'ne* zu *-mme/i* und anaptyktischem Vokal. Zu weiteren Ergativbelegen *hešmi=ni=š* s. E. Laroche, GLH 103.

solutivpronomen *-nna* (3. Pers. Sing.) dar. Folglich beginnt mit dem Personennamen ein neuer Satz. Auch ^m*E.* könnte ein Satzname sein – mit *eš* „Erde“ als Vorderglied.

Da der als Ergativ und somit als Satzsubjekt gekennzeichnete Personenname ein transitives Prädikat erfordert, könnte dies in *ta-a-nu* (*tān=o?*) „er machte“ gegeben sein (Nebenform² zu *tān=o=m*, jedoch mit leicht abweichender Pragmatik)¹². Die Bilingue bezeugt auch noch transitives *da-a-anti-ib* (*tān=t=i=b*; = he. *iet* „sie machte“; Nr. 13 I 12). Der Mittani-Brief kennt auch präteritales *ta-a-(a-)nu-u-ša* (*tān=ož=a*; 3. Pers. Sing.) I 85, III 106¹³.

Für den semantisch noch unbestimmten Absolutiv³ *pa-a[z-]za-a*, der hier direktes Objekt zu *ta-a-nu* sein könne, s. oben zu I 3' (vgl. I 1').

I 14'–19': Diesen Zeilen liegt die gleiche Diktion zugrunde wie den Zeilen I 2'–7', nur die Königsnamen wechseln (dazu s. den Kommentar oben zu I 6').

Am Ende der Z. 15' dürfte noch *šarri* „König“ zu ergänzen sein, denn dieser Titel kommt auch *Eševavu* zu (s. auch I 18').

Das auslautende *-n* in dem *u*-stämmigen Königsnamen [^m*E-še-ḡa_a-b*]*u-un* bzw. ^m*E-še-ḡa_a-bu-un* (^m*Eševavu=n*) verstehen wir als emphatische Partikel wie oben bei dem an vergleichbarer syntaktischer Stelle stehenden Königsnamen ^m*Pa=i-b-Ibla=n* I 4', 6'.

Am Ende der Z. 17' vermuten wir – wie am Zeilenende I 5' – die Verbalform *na-aḡ-ḡa-ab*: „(Es) setzte sich auf den Thron eben König *Eševavu*“ (Z. 19' f.)¹⁴.

Mit Z. 19', wo gerade noch]*ḡ-um-bi*[zu lesen ist (vgl. I 7'), bricht die Vorderseite der für die Erzählung um die Stadt Ebla besonders wichtigen Tafel leider ab.

IV 1': Von der Rückseite des Textes Nr. 20 lassen sich zwar 24 Zeilen zählen, doch sind oft nur Zeilenreste vorhanden; auch erlaubt die stellenweise abgeriebene Tafeloberfläche mehrfach keine Lesung oder verunsichert eine solche.

Falls mit *-r]u-u-u[b* Wortende gegeben ist, könnte es sich um eine innerhalb der Bilingue auch sonst bezeugte transitive Verbalform handeln,

12 Zu *tān-* „faire“ s. E. Laroche, GLH 254.

13 Zu den ‚Themavokalen‘ *-i-* und *-o-* wie auch zum Präteritalsuffix *-ož-* s. grundsätzlich G. Wilhelm, FsHeger 1992, 659 ff.

14 Eine anfängliche Vermutung, Nr. 20 könnte mit Nr. 45 joinen (Fangzeile Nr. 20 I 17' = Nr. 45, 3'), ist aus inhaltlichen und räumlichen Gründen aufzugeben. Eine Autopsie der Originale dürfte diesen Befund bestätigen.

deren Wurzel oder Wurzelkomplement auf *-r* auslautet: *-r]=ō[=b*; vgl. *pu-ú-zi-ḫu-ub* Nr. 14 Rs. 24 (= he. *anda šuniat* „er tauchte ein“).

IV 3': Nach einem Abschnittsstrich findet sich in der darauf folgenden Z. 3' der Name des Gottes Teššub im Absolutiv: ¹⁵*I]*_M-*ub*. Der Ergativ ist unten Z. 12' bezeugt: ¹⁶*IM-aš*. Teššub ist dann auch derjenige, der unten Z. 15'-16' von der Stadt Ebla die Freilassung der „Söhne von Ikinkališ“ sowie von Purra fordert.

Die Wortform *i-ti* stellt wohl eine auch außerhalb der Bilingue mehrfach bezeugte Schreibung für *edi/idi* „Körper“ dar¹⁵. Theoretisch könnte es sich auch um einen Imperativ handeln: *id=i* „zerschlage!“ (vgl. unten IV 5' zu *u-ul-lu*).

In *tu-um-ni-ia-am*, das möglicherweise als *tumniia=m* zu analysieren ist, steckt vielleicht das bereits bekannte Zahlwort *tumni* „vier“ (GLH 271), von dem innerhalb der Bilingue auch die Ableitung *tu-um-na-ti-ne(-el-la)*, also *tumnadi=ne* „die vier (Finger)“, bezeugt ist (Nr. 13 I 30), eine Abstrakt- bzw. Kollektivbildung, die der he. Übersetzer durch *mi-ia-u-e-eš* (Nom. Plur. c.) „vier“ wiedergibt (ibid.) II 31; zu weiteren Einzelheiten s. dort den diesbezüglichen Kommentar¹⁶. Auf was *tumniia=m* hier Bezug nimmt, darüber gestattet die Bruchstückhaftigkeit des Kontextes keine Aussage.

IV 5': Mit *u-ul-lu(-)ḫa-i-in-na* setzt das Duplikat Nr. 26 lk. Kol. 3' ein, wobei nicht sicher auszumachen ist, ob es sich um zwei oder nur eine einzige Wortform handelt. Immerhin läßt sich außerhalb der Bilingue ein Verbalstamm *ull=uh-* „niederdrücken, feindlich sein“ nachweisen (s. V. Haas, AOF 20, 1993, 266 mit Anm. 45; E. Laroche, GLH 279 f.). Andererseits könnten *ullu* und *ḫai* theoretisch auch Imperative sein: *ull=o* „soll geändert werden!“ (man erwartet allerdings einfaches *-l-*) oder „soll vernichtet werden!“, je nach dem, ob man eine Wurzel *ul(l)-* „(ver)ändern“ (vgl. *ul-li-wa-a-en* „er möge (es) nicht ändern!“ Mitt. III 95) oder die im Vorderglied des Namens Ullikummi enthaltene Wurzel *ull-* „vernichten, zerstören“ zugrundelegt. Bei einem Imperativ *ḫa=i* „nimm!“ (mit nachfolgendem Absolutivpronomen *-nna*) stört die fehlende Pleneschreibung der Wurzel (vgl. zu diesem Verbum E. Laroche, GLH 89 sub *ḫai-* „prendre“). Die imperativischen Deutungen werden aber vor allem dann zweifelhaft, wenn man die Entsprechung des Duplikats mit heranzieht: *-u]l-lu-ḫa-en-na-a-an*, wo die graphische Struk-

15 Vgl. E. Laroche, GLH 73 f.; zur Bedeutung von *edi* s. Verf., Hethitica 11, 1992, 129 ff.

16 Zum he. Zahlwort für „vier“ vgl. Verf., IBS 52, 1987, 176 f.; J. Tischler, HEG II, Lfg. 5 u. 6, 1990, 177 ff. Bemerkenswert ist die Graphie von hu. *tu-ú-um-ni-ia-šū-ú-uš* (Ergativ) KBo XXXV 62, 3'.

tur eher auf eine einheitliche Wortform (vielleicht mit emphatischem *-n*) hinzudeuten scheint.

Das im Duplikat (lk. Kol. 1') noch erhaltene (-)]*ul-mi* hat in dem fragmentarischen Textabschnitt von Nr. 20 IV 3' f. keine Entsprechung (doch s. zum Inhaltlichen auch Nr. 53 lk. Kol. 2' ff.). Im übrigen zeigen die beiden Texte Nr. 20 und Nr. 26 eine unterschiedliche Paragrapheneinteilung.

IV 6': Der vor *ši-i-e* noch erhaltene Wortausgang *-i]n-ni* scheint im Duplikat *-in-n]*e geschrieben zu sein.

Zu *ši-i-e* (Absolutiv) „Wasser, Fluß“ s. GLH 230 f. (vgl. unten IV 13' den Direktiv *ši-ia-ne-ta* mit ‚Artikel‘). Hat man im Duplikat Nr. 26 r. Kol. 6' he. *ya-a[-tar* zu ergänzen, hätte *šie* hier die Bedeutung „Wasser“ (anders hingegen z. B. in Nr. 14 I 59/II 60, wo *ši-i-e-ni* mit *id-i* „in den Fluß“ übersetzt ist).

Zum Absolutiv *šu-u-hu-ri* (*šūh=ur=i* bzw. *šōh°*) „Leben“ s. GLH 240.

IV 7': Vor dem Direktiv *ib-ri-ta* des Duplikats (lk. Kol. 5'), wofür in Nr. 20 *e-eb-ri-i-ta* (*evri=j=da*) „zu seinem Herrn“ geschrieben ist, dürfte noch die Verbalform *pé-e]n-du-un* gestanden haben: *pend=o=n* (*-n = -nna* „er/ihn“), die sich am ehesten als Imperativ „er/sie soll (zu seinem/ihrer Herrn) fortgelassen/zurückgeschickt werden!“ interpretieren läßt¹⁷. Allerdings geht aus dem bruchstückhaften Kontext nicht hervor, auf wen sich das Zurückschicken bezieht. Vielleicht darf man dafür aber das in seiner Diktion vergleichbare Fragment Nr. 53 (s. auch schon oben) heranziehen, das auf eine Sklavin² zu weisen scheint.

IV 9': Mit Z. 9' beginnt ein neuer Textabschnitt. Das kleine Textfragment Nr. 34 lk. Kol. 1'-7' hat man eher als Paralleltext denn als Duplikat zu Nr. 20 IV 9'-15' zu betrachten.

Der am Zeilenanfang noch erhaltene Wortausgang *-]li-ni-ni-bi* gehört zu einem auf *°lini* auslautenden Nominalstamm (mit Individualisierungssuffix *-ni*), an den der ‚Artikel‘ *-ni = -né* und die Genitivendung *-bi* angetreten sind. Hinsichtlich der Erhaltung des *-i-* in *-ni* vor dem ‚Artikel‘ sei auf die Pluralform *ya-a-an-ta-ri-ni-na-a* „die Köche“ (Nr. 13 I 22) verwiesen, zu der jedoch gleichsam als Nebenform auch die Graphie *pa-an-ta-ri-in-na* (mit elidiertem *-i-* vor *-na*) bezeugt ist (Nr. 15 I 28')¹⁸.

17 Aus Nr. 15 I 16'/II 17' und IV/III 6 ergibt sich die lexikalische Gleichung: *hu. pe/ind-* = he. *appa tama-* = akkadograph. [*appa*] *šAPĀRU*.

18 Vgl. zu diesem Phänomen G. Wilhelm, *Orientalia* 61, 1992, 131. – In *-]li-ni-ni-bi* kann nicht eine Genitivform von *eli* „Fest“, das sich semantisch gut mit darauffolgendem *halmi=ni=bi* vertrüge, vorliegen, da *eli* nicht das Individualisierungssuffix *-ni* kennt.

Die nachfolgende Genitivform läßt sich in *ħalmi-ni-bi* (mit ‚Artikel -ni = -né) morphologisch zerlegen. Eine Vokabulargleichung aus Ugarit (sum. *sîr* = akkad. *zammāru* = hu. *ħalmi* = ugarit. *šîru*)¹⁹ erweist für hu. *ħalmi* die Bedeutung „Lied, Gesang(ssstück)“²⁰. Was es mit diesem Begriff im vorliegenden Kontext auf sich hat, läßt sich wegen lexikalischer Probleme der engeren Umgebung wie auch wegen des fragmentarischen Kontextes nicht ausmachen. In dem Paralleltext Nr. 34 lk. Kol. 1' hat man *ħal-mi-ni*[-*ye*_e] zu lesen bzw. zu ergänzen, da in dem kleinen Textfragment die Genitivendung immerhin dreimal als -*ye*_e geschrieben ist.

Auch die bedeutungsmäßig noch unklare Wortform *ke-el³-lu³-bi* sieht nach einem Genitiv aus, der dann von einem *u*-Stamm gebildet wäre. Wie aber z. B. die wechselnde Auslautschreibung *tu-u-ru-bi(-na)* KBo XV 1 IV 23' oder *du-ru-bi* Mitt. III 121 neben *tu-r[u-u-*u*]_i*; Nr. 12 IV 19' oder *tu-u-ru-ye*_e Nr. 14 Rs. IV 3 für den hu. Absolutiv mit der Bedeutung „Feind“ zeigt, wäre für *ke-el³-lu³-bi* vielleicht auch mit einem Absolutiv *kelluve* zu rechnen²¹.

IV 10': In *ħi-ša-ar-tu* (*ħiš-ar-t-u* bzw. °=*o*) wird man eine Verbalform zu sehen haben, über deren Wurzelbedeutung sich jedoch vorerst nichts sagen läßt²².

Wiederum ein Genitiv (mit ‚Artikel‘) liegt in *ħu-ul-le-e-bi* (< **ħul¹ne-bi*) vor. Ein Nominalstamm **ħuli* ist bisher nicht bezeugt.

Ebenso stellt *ū-ul-m[i-n]i-bi* eine Genitivform mit ‚Artikel‘ dar: „der Sklavin“ (zur Diskussion darüber, ob das hu. Wort für „Sklavin“ *nulmi* oder *ulmi* anzusetzen ist, s. den Kommentar zu Nr. 15 IV 3). Darauf könnte ein Wort mit der Wurzel *kir-* „freilassen“ gefolgt sein, vielleicht eine Nominalbildung im Genitiv, denn zum Zeilenende hin glaubt man noch den

19 Ugaritica 5, 1968, 246/247 (J. Nougayrol), 455 (E. Laroche; vgl. GLH 90); W. von Soden, AHW III, 1508 sub *zammāru(m)*; J. Aistleitner, Wörterbuch der ugaritischen Sprache. Herausgegeben von O. Eißfeldt. 3., durchgesehene und ergänzte Auflage. Berlin 1967, 316 sub *šr* „Gesang“; J. Huehnergard, Harvard Semitic Studies 32, 1987, 181.

20 Wollte man den in Tafelkolophonen der Bilingue von he. Schreibern angegebenen Titel *sîr parā tamumaš* „Epos/Lied der Freilassung“ ins Hu. übersetzen, sollte dieser *ħalmi-ne kirenzi-ne-*yi** lauten, wobei jedoch die Verwendung des sogenannten Artikels nicht ganz sicher ist.

21 Hu. Wortformen, die äußerlich an *kellu* oder *kelluvi* anklingen, aber mit einfachem -*l-* geschrieben sind (vgl. GLH 142 sub *kelu-*), beziehen wir vorerst nicht in unsere Betrachtung mit ein.

22 Vgl. die in GLH 107f. mit *ħiš-* anlautenden Einträge.

Wortausgang *-n]i-b[i* erkennen zu können. Zu *ki-re-ən-z[i* „Freilassung“ wollen die betreffenden Zeichenspuren schwerlich passen. [Das hu. Wort für „Waffe(n)“ wird im Anlaut gewöhnlich *u-ul-* geschrieben; Nr. 19 I 15.]

Wie diese hier auffallend gehäuft auftretenden Genitivformen syntaktisch ein- und zuzuordnen sind, bleibt angesichts weitgehend fehlender Semantik noch offen.

IV 11': Zweifach auftretendes *hu-u-um-pa-a-ar-ši* bzw. *hu-um-°* erinnert an das kleine Textfragment Nr. 70 (mit Duplikat Nr. 94), wo im Zusammenhang mit der Stadt Ninive zur Freilassung einer Sklavin aufgefordert wird: *na-ak-k]e-e-en ú-u[l-mi(-)*. Vielleicht hat der im Proömium genannte Pizikarra aus Ninua in diesem Kontext irgendeine Rolle gespielt. Bemerkenswert ist in Nr. 70 die graphische Variante *h]u-um-pa-ar-ši* gegenüber *hu-u]m-ua-ar-š[i*. Über diese bisher wohl nur in der Bilingue bezeugte Wortform läßt sich wegen der ungünstigen Kontextverhältnisse Genaueres nicht sagen.

Links und rechts von diesem Ausdruck gleichsam eingerahmt steht der Absolutiv *ma-a-am-mu-ri-né-e* (mit ‚Artikel‘) noch unbekannter Bedeutung. Im Paralleltext Nr. 19 ist von dieser Wortform nur noch *ma-am-mu-u-r[i-* erhalten (IV 24'), es fällt allerdings auf, daß sie dort zu Beginn eines neuen Textabschnittes steht. Auf sie folgt zwar in der nächsten Zeile das Syntagma ^{IM}*aš pa-li-ia* so wie in Nr. 20 IV 12', doch geht die Wortverbindung *i-ši šī-ia-ne-ta* (Nr. 20 IV 13') im Paralleltext Nr. 19 voraus (*i-ši š[i-* IV 22'). – Bezüglich *m.* sei noch auf *ma-a-mu-ri-né-bi* (Genit. Sing.) hingewiesen (KUB XXIX 8+ Vs. II 38, vgl. II 37; mittelheth. Niederschrift).

IV 12': Der Ergativ ^{IM}*as* (^{TEŠŠÖB}*=aš*)²³ ist Subjekt zu transitivem *pa-li-ia* „er weiß, kennt“ mit ‚Themavokal‘ *-i-* und Personalsuffix *-a* (*pal-i-a*; mit *-i-* als Gleitlaut). Im Paralleltext Nr. 19 IV 25' ist nach der Verbalform der engere Kontext weggebrochen. Allerdings läßt sich dort in der he. Übersetzung noch die entsprechende Verbalform *ša-a-a]k-ki* erkennen²⁴.

Bei dem Ausdruck *ši-ia* könnte es sich um die bekannte Nebenform zum Absolutiv *ši-i-e* (oben IV 6') „Wasser, Fluß“ handeln (vgl. GLH 230 f.), auch enthalten im Direktiv *ši-ia-ne-ta* Z. 13'.

23 Interpretiert man *u*-haltige Schreibungen mit dem Keilschriftzeichen *u* phonetisch als *o* bzw. *ō*, sind Graphien wie *Te-eš-šu-u-pa-aš* (Ergativ; Nr. 14 I 7, 56) oder ^{TE}*Te-e-eš-šu-u-ub-be* (Genitiv; Mitt. II 77) Anlaß zu einer Lautung *Teššöb* (so G. Wilhelm, *Orientalia* 61, 1992, 125); aber *Te-eš-šu-ub* Nr. 15 I 4', 5' u. ö.

24 Stattdessen ist die dort zunächst vermutete Ergänzung *ú-e-ua-a]k-ki* (Verf., Knechtschaft und Freiheit, 353) jetzt aufzugeben.

Zu einem Partizip gehört der Genitiv *a-ki-ri-ni-bi*, dem im Paralleltext Nr. 34 lk. Kol. 3' die Graphie *a-]ki-ri-ni- μ [e_e]* entspricht.

Die in *ag=iri* vorliegende Partizipialbildung auf *-iri/e* begegnet innerhalb der Bilingue mehrfach (vgl. *tab/ μ -iri* „der gegossen hat“, *pa=iri* „der gebaut hat“ oder *šijal=e/iri* „der aufgeschichtet hat“ Nr. 14 I 46, 47, Rs. 36, 37, 57, 58)²⁵. Demnach sollte *ag=iri* bedeuten: „der gebracht hat“²⁶. Für die auf *a-ki-ri-ni-bi* folgenden Zeichen bzw. Zeichenspurten läßt sich keine überzeugende Lesung gewinnen, allenfalls könnte man noch *NU.GÁL* (vgl. Nr. 16 II 2, allerdings innerhalb des he. Textes) oder *NU.KIN* identifizieren.

Was mit dem Satz „Teššub kennt (das) Wasser dessen, der es gebracht hat“ genau gemeint sein soll, bleibt inhaltlich vorerst dunkel.

IV 13': Für noch ungedeutetes *i-ši* (*iš=i*) sei auf den Kommentar zu *i-ši-i* Nr. 11 I 13 verwiesen²⁷.

Neben dem Direktiv *ši-ia-ne-ta* (*šiia=ne=da*) „in das Wasser“ (zur Bedeutung s. oben *ši-i-e* IV 6') kann auch der Absolutiv *ši-i-e-ni* als Richtungskasus fungieren, wie folgendes Textbeispiel zeigt: *ku-ú-du ka-a-zi pé-el-le-e-ni e-él-ki-il-la ši-i-e-ni* Nr. 14 I 58 f. „Fallen soll(en) der Becher in den Kanal, die Applikationen in den Fluß!“

Zur Position von *i-ši* *ši-ia-ne-ta* im Paralleltext Nr. 19 I 22' s. oben unter IV 11'.

IV 15'–21': Dieser neue Textabschnitt beginnt mit der von Teššub an die Stadt Ebla gerichteten Forderung, „die Söhne von Ikinkališ“ und Purra freizulassen. Auf die Parallelität mit Nr. 19 I 1–10 bzw. (in direkter Rede) *ibid.* IV 26' f. war eingangs schon hingewiesen worden, doch bricht dort in der Kol. IV der Text bald weg. In der direkten Rede scheint der Imperativsatz (IV 26') mit der Verbalform zu beginnen: *na-ak-ki-il-la-a[-an* „Laß sie aber[, die ‚Söhne von Ikinkališ‘, im guten] frei!“ (mit *-ān* als Partikel der direkten Rede)²⁸. Darauf folgt nach einem Abschnittsstrich: *na-a[k-ki-ma*?

25 Vgl. Verf., SCCNH 5, 1995, 49ff.; G. Wilhelm, Xenia 21, 1988, 55f.

26 Zu *ag-* „amener, apporter“ s. E. Laroche, GLH 36. Innerhalb der Bilingue sei noch auf die Bildungen *ag=a=b*, *ag=i=b* und *ag=id=ōri* verwiesen (Nr. 13 I 4, 22; Nr. 11 I 8).

27 Wegen des stark beschädigten Kontextes sind die entsprechenden Belege des Mittani-Briefes (IV 93, 106) *i-ši* und *i-ši-i* in der Übersetzung G. Wilhelms (in: W. L. Moran, Les Lettres d'El-Amarna, 1987, 150) unberücksichtigt geblieben. Fraglich bleibt *i-ši* auch bei V. Haas, ZA 79, 1989, 263: Z. 36'. Auf eine Wurzel *iš-* (= he. *anš-*) „abwischen“ verweisen V. Haas – H. J. Thiel, Orientalia 43, 1974, 93.

28 Zur hu. Redepartikel *-ān* s. schon Verf., SMEA 29, 1992, 212 Anm. 22.

^m]Pu[r-r]a[-an „Laß aber²⁹ auch Pu[rr]a frei!“ (IV 27'). Bemerkenswert in der direkten Rede ist auch die Textvariante da[m-ra „neun“ (IV 28') gegenüber ta-am-ra Nr. 20 IV 16'.

Im parallelen Textfragment Nr. 34 (lk. Kol.) ist vor der Aufforderung Teššubs kein Abschnittsstrich gesetzt.

Statt °-hi-na-a-ma am Anfang der Z. 15' schreibt der eben genannte Paralleltext -h]é-na-a-ma, statt na-ak-ki-ma Z. 16' findet sich dort na-ak-k]e-e-ma.

Da es sich bei Nr. 20 IV 15'–21' um einen Paralleltext zu Nr. 19 I 1'–10' handelt, sind graphische oder sprachliche Abweichungen nicht in den textkritischen Apparat aufgenommen; daher seien diese Varianten hier zusammengestellt:

Nr. 20 IV 15' ff.

I-ki-in-kal-iš-hi-na-a-ma

za-a-zu-u-lu-uš-te-ri

Winkelhäkchen statt

Abschnittsstrich (Z. 17')

hi-in-ne-e-ma

[^m]Me-e-ki-né-ya_a

(Dativ mit ‚Artikel‘)

ú-um(-)mé-e-ha a-b[i-ya_a']

Nr. 19 I 1 ff.

^{URU}I-ki-in-kal-iš-hé-na-a-ma

za-a-zu-lu-u-uš-te-ri

Abschnittsstrich Z. 4/5

hé-en₆-ne-e-ma

^mMe-e-ki (Absolutiv = Vokativ)

ye-ya_a („dir“) a-bi-ya_a me-e-ha (a. m. über Rasur)

Bei dem Ortsnamen I-ki-in-kal-i-iš-ša Nr. 20 IV 17' = Nr. 19 I 5 fehlt in beiden Texten das Determinativ ^{URU}.

Ein kleines Problem stellt die letzte Textvariante aus Nr. 20 da. Während es nämlich in Nr. 19 I 9–10 syntaktisch durchsichtig heißt: „Jetzt aber steht er²⁹ (= Teššub) vor dem Zehnten³⁰, (vor) dir, Mēgi, in voller Gestalt da“, wird man den entsprechenden Satz aus Nr. 20 IV 20'–21' mit „Jetzt aber steht er (= Teššub) vor dem Z[ehnten], dem Mēgi, in voller Gestalt da“ zu übersetzen haben, dabei bleibt allerdings das von uns als ú-um gelesene Wörtchen, hinter welchem es kein Spatium gibt, in seiner (Be)deutung dun-

29 Für hu. mēh-a ergeben sich lexikalische Gleichungen mit he. tiet „stellte sich hin“ und šarā artari „steht aufrecht da“ (Nr. 13 I/II 29, Nr. 19 I/II 10, III 34'), wobei der letztere Ausdruck im Sinne von „in voller Gestalt dastehen“ zu verstehen sein dürfte.

30 In Ebla waren insgesamt neun Könige zusammengekommen, die in zwei Gruppen, Drei (kikē) und Sechs (šēšie), bewirtet wurden. Mēgi, der Herrscher von Ebla, galt als der zehnte König.

kel. Ein Präfix *u-* mit Richtungsfunktion sollte aus strukturellen Gründen für das Hu., das sich durch Agglutination von Suffixen auszeichnet, eigentlich ausscheiden. Für die Stellung von *a-b[i-ya_a]* hinter dem Verbum läßt sich immerhin z.B. auf *mād=ašt=a-b i-ti-i-ta* (Nr. 14 I 36) verweisen, wo der hinter dem Prädikat am Satzende stehende Direktiv wie der Dativ *a-bi-ya_a* (= he. *piran*) postpositionalen Charakter hat (= he. *šēr*).

Für die grammatisch-sprachwissenschaftliche Interpretation wie auch für die Übersetzung des gesamten Textabschnitts Nr. 20 IV 15'–21' sei auf Kommentar und Übersetzung von Nr. 19 I 1–10 verwiesen.

IV 22'–24': Von Z. 22' an weicht der Text, wie schon die wenigen Zeilenreste erkennen lassen, von Nr. 19 I 11 f. ab.

Von der pluralischen Kasusform (etwa zum Dativausgang °-*na-a-š[a]* zu ergänzen?) Z. 22', die zu einem auf -]rabi auslautenden Nominalstamm gehört, ist am Wortanfang ein Zeichen weggebrochen.

Für Z. 23' läßt sich eine Ergänzung [*iš-*]ta-*a-ni*[-] erwägen, allerdings hätten vor -ta- noch zwei Zeichen gestanden haben können. Auch die Pleschreibung der zweiten Silbe ist bei diesem Wort innerhalb der Bilingue unüblich (doch s. GLH 127).

Wegen der vielen noch offenen Fragen bleibt der hier gebotene Versuch einer Kommentierung von Nr. 20 insgesamt unbefriedigend.

I. 11. KBo XXXII 10 (Ebla)

Vs. II

Hethitisch

2 KU]R ^{URU} Lu-ul-lu-*u*a
l]e-e aš-šu-ul le-e
]x-*ia*-a-tar le-e ú-*e*-mi-*ia*-zi

4 -z]a *hu*-u-ma-an-ta-aš ^{LÚ}SIPA-aš
]ne-pí-ša-az ^{UTU}-uš
6] da-iš

8 ^{URU}Kum-mi-*i*]a-aš LUGAL GAL
]har-ni-in-ki-iš-ki[(-)
KUR ^{URU}L]u-ul-lu-*u*a[
10]ú'-UL [

Lan]d³ Lulluwa
2 s]oll es³ nicht, Heil soll es³ nicht,
(Vieh-)Re]ichtum soll es³ nicht erlangen!

4] aller Hirte
] aus dem Himmel (herab) die Sonne(ngottheit)
6] legte/stellte

Teššub,] großer König von [Kumm]i
8]vernichte(-)[
Land L]ulluwa[
10]nicht [

Rs. III

Hethitisch

x+1 x[

2' ^mPi-z[i-

I-NA É.E[N.NU.UN

4' šA ^mPur-ra-ma-kán[]x x[]x zi[NA₄-i¹ an-da iš-ḫi-i-ja-an šA ^mPur-ra-aš-š[a-an]6' ḫi-in-kán an¹-da NA₄ku-un-ku-nu-zi iš-ḫi-ja-a[n]ḫar-zi ^{URU}Kum-mi-ja-aš ^DIŠTAR ^DIM-aš²

Kolophon (unterhalb der Spalten IV und III):] QA-TI

2' Piz[ikarra

im Gef[ängnis

4' des Purra aber[

an einem Stein angebunden; des Purra

6' Untergang hält er am *kunkunuzi*-Stein

angebunden. Ištar (und) Wettergott (= Tešsub) von Kummi!

Nicht] beendet.

1 Danach Rasur.

2 Auf dem Spaltentrenner sind noch Zeichenreste der hurritischen Spalte IV erhalten (Z. 3', 5').

I. 11. KBo XXXII 10 (Ebla)

Kommentar

Das Fragment Nr. 10 (Bo 83/600 b) gehört als obere rechte Ecke zu einer zweikolumnigen Tontafel. Die ursprünglich aufgrund der (hellbraunen) Tonfarbe vermutete Zusammengehörigkeit mit Nr. 11 (Bo 83/600 a) erwies sich später durch Schriftvergleich wie auch inhaltlich als unmöglich, weshalb die beiden Bruchstücke im Editionsband jeweils eine eigene Textnummer erhielten. In Nr. 10 ist nur he. Kontext erhalten geblieben, lediglich zwei Zeichenspuren jeweils am Zeilenausgang gegen Ende von Kol. IV, vielleicht *-r]a* und *-i]š*, gehören zu hu. Wortformen.

Vom Kolophon, der sich über die gesamte Tafelbreite hinzog, ist allein das Akkadogramm *QA-TI* erhalten, das schon aufgrund des Textschlusses der Kol. III zu *[ú-ul]* *QA-TI* „[Nicht] fertig“ ergänzt werden darf. Eine Angabe darüber, um die wievielte Tafel es sich innerhalb des zweisprachigen Textensembles handelt, läßt sich also aus dem bruchstückhaften Kolophon nicht gewinnen. Inhaltliche Indizien lassen keinen Zweifel daran, daß das Textfragment Nr. 10 zur Komposition *sîr parā tarnumaš* gehört. – Zur Zeichenform von *qa* im Kolophon s. KBo XXXII S. IV⁵.

II 1: Mit dem Lande Lulluwa (s. auch Z. 9) ist ein geographischer Schauplatz in Nordost-Mesopotamien bzw. im Osttigrisland (Zagrosgebiet?) genannt. Ein hu. Ritualtext (KUB XXVII 38) erwähnt das Land Lullue (dort im Genitiv mit ‚Artikel‘ in der Schreibung *Lu-ul-lu-e-ne-ue* bezeugt; IV 14) im Zusammenhang mit Elam und Tukriš (IV 10, 14). Zum Lande Lulluwa sei auf folgende Sekundärliteratur verwiesen: H. Klengel, MIO 11, 1965, 349 ff.; id., RIA 7 [3./4. Lfg.], 1988, 164 ff.; J. Siegelová, StBoT 14, 1971, 19 f.; G. Wilhelm, Grundzüge, 10, 13 (Tukriš), 14, 101; id., The Hurrians, 8, 10, 73; J. Börker-Klähn, Xenia 21, 1988, 216.; G. F. del Monte, RGTC 6, 1978, 251; 6/2, 1992, 96 f.; E. Laroche, GLH 161.

II 2–3: Neben *aššul* (Z. 2) bietet sich für Z. 3 eine Ergänzung *]-ia-a-tar* oder *[m]-ia-a-tar* an; vgl. für diese Verbindung KBo XI 1 Vs. 15 *aš-šu-u[l mi-]-ia-a-tar i-ia-tar* (HW² I 528 f.; CHD L-N, 237 f.) und KUB XXX 30 I 8' *i-ia-a-ta[*, 10' *a-aš-šu-u[l*. Für *aššul* begegnet die Anlautschreibung *aš-* (statt *a-aš-*) z. B. auch im mittelheth. Kantuzzili-Gebet (KUB XXX 10

Rs.19) sowie durchweg in den mittelheth. Maṣat-Briefen, wo neben *ú-e-mi-iz-zi* und *ú-e-mi-ia-az-zi* auch die Schreibung *ú-e-mi-ia-zi* überliefert ist (s. S. Alp, Hethitische Briefe aus Maṣat-Höyük. Ankara 1991, 355, 417).

Falls wir die bruchstückhaften Zeilen (II 1–3) richtig interpretieren, droht dem Land Lulluwa Übles, denn das Land soll Heil (*aššul*), Wachstum (der Felder; *miṣatar*) bzw. (Vieh-)Reichtum (*iṣatar*) u. a. m. nicht erlangen (*lē ... lē ... lē umeṣiāzi*). Mehrfaches kurz aufeinanderfolgendes prohibitives *lē* scheint nachdrücklich die dem Land bevorstehende Unglückssituation zu unterstreichen.

II 4–6: Der Sonnengott, Hirte aller Menschen, scheint daraufhin vom Himmel aus (*nepiṣaz*) helfend in diese Notlage eingreifen zu wollen.

Vielleicht liegt in Z. 4/5 ein Nominalsatz (mit Partikel -z) vor, vergleichbar mit folgenden Wendungen: [DUMU. LÚ. U₁₉. LU-*ma-za* ^{LÚ}SIPA-*aš zi-ik* KUB XXXVI 83 I 13 oder [DUMU. LÚ. U₁₉. LU-*i-ma-za hu-u-ma-an-ti* ^{LÚ}SIPA-*aš zi-ik* KUB XLVI 46+ Vs.³ 10' „Für die ganze [Men]schheit aber (bist) Hirte du!“ (vgl. StBoT 14, 22f.). Gerade das letzte Beispiel mit Dativ *humanti* zeigt, daß *humantaš* (Z. 4) nicht nur als Genitiv (Plur.), sondern auch als Dativ Pluralis verstanden werden kann. Als Endung des pluralischen Genitivs bezeugt die Bilingue allerdings auch das altertümliche Kasusmorphem -*an* (Nr. 14 II 26 *id-an* = **hapan* „der Flüsse“; falls nicht Akkus. Sing.).

II 7–9: Sollte ^{URU}*Kum-mi-i*] *a-aš* LUGAL GAL (Z. 7) wie in Nr. 15 III 14 Apposition zu vokativisch gebrauchtem ^{PIM}*aš* sein, läge hier direkte Rede vor, und vor *daiš* (Z. 6) böte sich die Ergänzung *memiškiyan* an. Da Teššub der Stadt Ebla für den Fall, daß sie bestimmte Forderungen nicht erfüllt, mit der totalen Zerstörung von Ober- und Unterstadt droht (Nr. 19 I/II 20ff.), könnte er hier dem Land Lulluwa ein vergleichbares Schicksal in Aussicht stellen. Welche nicht befolgte Forderung oder welches Ereignis überhaupt diese Drohungen ausgelöst hat, erfahren wir aus dem kleinen Textfragment nicht. Vielleicht wird das Schicksal des Landes Lulluwa dem Herrscher von Ebla gegenüber als mahnendes Beispiel genannt.

Der Sonnengott gleichsam als Anwalt aller Menschen schaltet sich in das Geschehen um das Land Lulluwa ein und versucht – so glauben wir den Textzusammenhang deuten zu dürfen – Teššub von der Vernichtung des Landes Lulluwa (Z. 9) abzuhalten. Vielleicht hat man in Z. 8 *le-e*] *har-ni-in-ki-iš-ki*[-*ši* „vernichte[] nicht!“ zu ergänzen (mit distributiver -*šk*-Funktion). Es handelt sich übrigens um das gleiche Verbum *hamink-*, mit dem der he. Übersetzer in Nr. 19 II 24 eine Drohung Teššubs gegenüber Ebla wiedergibt: ^{URU}*Eblan* u[RU-*an h*] *arnikmi* (vgl. ibid. III 49') „die Stadt Ebla werde ich vernichten“ (hu. *ardi=ma* ^{URU}*Ebla paḥ=ed=aḡ*).

In einem gänzlich anderen Zusammenhang ist uns in Nr. 13 III 6' ff. ein Zwiegespräch zwischen Teššub und Sonnengott in allerdings nur sehr bruchstückhaft erhaltener he. Übersetzung überliefert.

II 10: Hinter dem Zeichen *ul* liegt ein Wortabstand vor, der eine Lesung *L]u-ul* [- verbietet. Theoretisch wären außer *]u'-ul* auch andere Ergänzungen auf *ul* möglich (vgl. *aššul* Z. 2), doch könnte hinter der vermuteten Negation gerade noch Platz für eine Verbalform (Prädikat) sein.

III 2': Pizikarra wird im Proömium der Bilingue als „der von Ninua“ (*Ni-i-nu-pa-ap-ḫi*; Nr. 11 I 10) bezeichnet, und schon zuvor (I 7) heißt es: „Von Pizikarra will ich sprechen“. In dem kleinen Fragment Nr. 32 (s. auch Kommentar zu Nr. 11 I 8) scheint der Name Pizikarra (als *^mPi-z[i-* erhalten; Z. 3') Subjekt der Verben *ḫar-ni-ik-ta* „vernichtete“ (Z. 4') und *ḫu-u-ni-ik-ta* „zerschlug“ (Z. 5') zu sein.

III 3': Zu *I-NA É.E[N.NU.UN* vgl. *I-NA É.EN.NU.UN* Nr. 215, 17'. Dem hu. Wort „Gefängnis“ scheint eine (Abstrakt-/Kollektiv-) Bildung auf *-še/-ši* zugrundezuliegen, wie die folgende bruchstückhafte Textstelle (KUB XLVII 93 Rs. 11'; wohl mittelheth. Niederschrift) zeigt: *É.EN.N]U.UN-še-ni ki-iḫ-e-né-eš É.EN.NU.UN-aš-še*, bildungsmäßig bezüglich *-še* vergleichbar z. B. mit dem Baeterminus *adašše/adašši* „Umwallung der Unterstadt“ (Nr. 19 I, 27, 36, 38, 39), falls dieser nicht semitischer Herkunft ist. Zu KUB XLVII 93 s. auch G. Wilhelm, ZA 77, 1987, 232 f. und M. Salvini, Schriften zur Geschichte und Kultur des Alten Orients 23, 1991, 95; SMEA 34, 1994, 78. Bisher konnten für Ḫattuša keine hu. Texte in altem oder typisch altem Duktus nachgewiesen werden (s. schon Verf., Orientalia 60, 1991, 372).

III 4': Der Name Purra ist innerhalb der Bilingue mehrfach bezeugt (s. Personennamen-Index in KBo XXXII S. XIII). Im Geschehen um die Stadt Ebla scheint er eine nicht unwichtige Rolle zu spielen. Offensichtlich ist er Gefangener der Stadt Ebla und wird wiederholt zusammen mit den ebenso gefangenen „Söhnen der Stadt Ikinkališ“ genannt (vgl. Nr. 19 I/II 1 ff., IV/III 26' ff.; Nr. 15 I /II 23' ff.). Das Auftreten dieses Mannes hier in Nr. 10 III 4' (vgl. 5') im Zusammenhang mit „Gefängnis“ macht daher durchaus einen Sinn.

III 5': Die Lesung *NA₄-i* (mit darauf folgender Rasur) ist in Verbindung mit *anda* grammatisch einwandfrei. In Nr. 15 III 23 findet sich die halbblographische Schreibung *NA₄-ri*, die wir wie *NA₄-i* vollphonetisch *alhari* lesen möchten (s. den dortigen Kommentar). Konstruktionsmäßig fällt die unterschiedliche Stellung von *anda* im Zusammenhang mit *išḫiian* „gebunden (an)“ auf: *NA₄-i anda išḫiian* „(ist) gebunden“ gegenüber *anda ^{NA₄}kun-kunuzi išḫiia[n] ḫarzi* („hält gebunden“) Z. 6' f. Am Ende von Z. 5 wird

man ^mPur-ra-aš-š[a-an] lesen bzw. ergänzen dürfen, analytisch also: šA ^mPurra=šš[an], bloße Stammform wie oben Z. 4': šA ^mPurra=ma=kan (zur Ortspartikel -šan vgl. n=an=šan anda išhāi KBo X 45 II 12). Zu išhāia- „binden“ vgl. N. Oettinger, SHV 466; J. Puhvel, HED 2, 1984, 398 ff.

III 6': Die Graphie *hi-in-kán* (statt *he-en-°/hé-en-°*) tritt auch in anderen mittelheth. Texten auf (vgl. KBo XVII 54 I 13', KUB XIV 1+ Vs.2). Zu *henkan-/hinkan* s. J. Puhvel, HED 3, 1991, 296 ff.

Die *i*-stämmige Steinbezeichnung ^{NA4}*kunkunuz(z)i-* c. (sumerograph. ^{NA4}šU.U), von der hier in ^{NA4}*ku-un-ku-nu-zi* der Dativ-Lokativ vorliegt, wird in der Sekundärliteratur gemeinhin als „Basalt“²⁴ gedeutet (vgl. H. Otten, ZA 54, 1961, 153; E. Laroche, RHA XXIV/79, 1966, 179; G. Kellerman, Recherche sur les rituels de fondation hittites, Thèse présentée à l'Université de Paris-1, 1980, 144 f.). A. M. Polvani (Eothen 3, 1988, 38 ff.), die eine repräsentative Belegstellensammlung bietet und auch wesentliche Sekundärliteratur anführt (die von ihr vorgelegten Textumschriften sind jedoch vielfach korrekturbedürftig), nennt als Bedeutungsangaben „diorite, basalto, granito?“²⁵. Dort S. 38 sind auch unterschiedliche Schreibungen mit -z- und -zz- samt Belegstellen aufgelistet. – Aus *kunkunuz(z)iš* besteht übrigens in der hu. Mythologie der Steinunhold Ullikummi, den Kumarbi gleichsam als Waffe gegen den Herrschergott Teššub mit einem in einem See liegenden großen Felsen zeugte (vgl. H. G. Güterbock, JCS 5, 1951, 146 ff., 156/157). Diesem *kunkunuzi*-Wesen liegt auf der rechten Schulter das Sterben bzw. der Tod: ^{NA4}*ku-un-ku-nu-zi ag-ga-tar ZAG-ni* ^{UZ}[^UZAG.UDU-*ni* KBo XXVI 65 II 12' (für die semantische Nähe von *hinkan* und *aggatar* s. J. Puhvel, a. a. O. 300; A. Kammenhuber, Mat. heth. Thes. 1, 1973, 41 f.). Die hu. Entsprechung zu he. ^{NA4}*kunkunuz(z)i-* ist bisher nicht bekannt, es sei denn *kunkunuz(z)i-* selbst wäre hu. Herkunft (vgl. J. Tischler, HEG I, 635; N. Oettinger, HS 107, 1994, 86, mit idg. Etymologie).

Schon in Z. 4'/5' heißt es, daß Purras Schicksal²⁶ an einen Stein gebunden ist. Dann fährt der Text fort: „Purras Tod/Untergang hält er an den/einen *kunkunuzi*-Stein gebunden“. Wer Subjekt von *išhāia[n]* *harzi* ist, verrät uns das kleine Textfragment leider nicht. Sollte es der in Z. 2' erwähnte Pizikarra sein? – Wie es scheint, ist an die Steine etwas Schicksalhaftes für Purra geknüpft. Dabei könnte man an eine magische Vorstellung denken. So spielen Berge, Felsen, Steine und Steindämonen in der hu. Mythologie eine nicht unwichtige Rolle (s. oben zu Ullikummi sowie V. Haas, Heth. Berggötter und hurritische Steindämonen. Riten, Kulte und Mythen. Mainz 1982, 126 ff., 139 ff.). Allerdings bleibt offen, ob es sich in Nr. 10 um zwei verschiedene Steine handelt, denn ^{NA4}*kunkunuzi* könnte auch die Spezifizierung des Appellativums ^{NA4}-*i* darstellen.

Die Pleneschreibung in *iš-ḫi-i-ia-an* erfolgte vielleicht aus Akzentgründen, weil dieses Partizip – im Gegensatz zu *išḫiia[n] ḫarzi* – hier selbständiges Prädikat ist.

III 7': Hinter dem Genitivattribut ^{uru}*Kummiiaš* „aus Kummi“ wird man ^p*IŠTAR* lesen und das Akkadogramm als auf Teššub's Schwester Šaušga bezogen interpretieren dürfen. Es scheint eine Anrufung vorzuliegen (ins Hu. übertragen): „Šaušga (und) Teššub von Kummi!“ Auch in Nr. 15 III 13 fungiert der Nominativ ^p*IM-aš* (^p*Tarḫunnaš*) als Vokativ (= hu. ^p*IM-ub* ibid. IV 14). Das Akkadogramm ^p*IŠTAR* kann grundsätzlich auch für andere Namen(sformen) stehen, doch weist hier das „Textmilieu“ auf Šaušga (zur Schreibung vgl. I. Wegner, AOAT 36, 1981, 21 ff.). In den uns von der Bilingue erhaltenen Texten und Textfragmenten tritt die Göttin Šaušga (^p*IŠTAR*) sonst nicht auf. Eine Vermutung, wonach es sich bei ^{uru}*Kummiiaš* ^p*IŠTAR* ^p*IM-aš* bereits um die Nominalphrase (Subjekt) eines erst auf der nächsten Tafel fortgesetzten Satzes handeln könnte, hat ganz sicher auszuschneiden, da eine solche Satztrennung auch mit Blick auf die erhaltenen Tafel-/Textanfänge der Bilingue ganz ungewöhnlich wäre. –

„Weise (ist) Šaušga“ teilt uns die Namensform ^p*Ma-a-tu-uš-ša-uš-ga* (*mādu-Šaušga*) KUB XXV 48 IV 11'; XLV 55 Vs. 13' bzw. ^p*Ma-tu-ša-uš-ga* KBo XXXV 254 Rs. 7' mit (vgl. G. Wilhelm, RIA 7, 7./8. Lfg., 1990, 590 b). Die eigentliche Kultstadt der Šaušga ist Ninive (V. Haas, a. a. O. 143; I. Wegner, a. a. O. 11 f.). Zum göttlichen Geschwisterpaar Teššub und Ištar (Šaušga) vgl. G. Steiner, RIA 3, 1957–1971, 554; H. G. Güterbock, JCS 6, 1952, 12 (Z. 34'–35'). Zu der sich durch *mādi* „Weisheit“ auszeichnenden Göttin Išḫara s. das Proömium (Nr. 11 I 5–6).

Im frühdynastischen Ebla tritt die Venusgöttin in der Regel unter dem Namen 'Aštar auf, „hatte dort aber wohl nicht den gleichen Rang wie E/Ištar in Mesopotamien“ (W. von Soden, Heidelberger Studien zum Alten Orient 2, 1988, 331).

II. Analytische Umschrift hurritischer Texte

Vorbemerkung: In diesem Abschnitt werden nur einige größere Texte in analytischer Umschrift geboten. Diese ist als ein erster Näherungsversuch zu werten. Der Unterscheidung zwischen *o*- und *u*-Lautung (Keilschriftzeichen *u* = *o*; Keilschriftzeichen *ú* = *u*) wird weitgehend Rechnung getragen. Haček wird durchweg beibehalten, auch wird konsequent *h* geschrieben. Formen mit Asteriskos bieten Morphemanalysen für solche keilschriftlichen Notationen, die infolge der Wirkung von Lautgesetzen die ursprüngliche morphematische Strukturierung nicht mehr direkt widerspiegeln. Bei ‚Absolutiv‘-Formen mit lokaler Funktion wird für *-ne/-ni* die Schreibung *-n* verwendet. Zur Wiedergabe des Possessivpronomens der 3. Pers. Sing. dient *-j*-. Das Genitivmorphem, das in eindeutigen Schreibungen als *-he* und *-hi* (vgl. *pedari=he* Nr. 15 IV 1; *kir^{hi}=hi* Nr. 19 I 36) überliefert ist, wird einheitlich durch *-vi* wiedergegeben (= phonematisch /-ve/). ‚Themavokale‘ wie *-i*- und *-o*-, die phonematisch als Kurzvokale gelten, sind in der keilschriftlichen Vorlage auch plene geschrieben. In diesen Fällen erhalten die betreffenden ‚Themavokale‘ in der analytischen Umschrift einen Längsbalken. Überhaupt erscheint uns die Markierung der Pleneschreibung angebracht, da das ‚Epos der Freilassung‘ dichterisch gebundene Sprache zeigt und daher vor allem Pleneschreibungen Auskunft über metrische oder sprachrhythmische Gestaltung zu geben vermögen (zur Umschrift s. Grundsätzliches auch in der Einleitung S. 20 ff.).

Vs. I

Hurritisch

- šir=ad=i=l=e ^DIM=ob (^DTēššōb) ^{URU}Kummi=ne=vi t[al=āv=uš=i]
 2 evr=i tal=m=ašt=ī=l=e šī[dōr=i]
 nigr=i eše=nē=vi Āllā[n=i]

-
- 4 man=z-ō=rā=ma (*man=s=°) *kad=il=i=l=e iš[a=s]
 šīdōr=i ^DIšhara tiv=i tān[=
 6 mād=i am=ud=ō=vad=i en=e[

-
- ^mPizikarra *kad=il=i=l=e ^{URU}E[bla=
 8 ag=id=ōri ^mPizikarra=š faḥ[=e ...
^{URU}Nōḥašše=Ni ^{URU}Ebla=m [

-
- 10 ^mPizikarra Ninuva=p=ḫi a-×[
 kal=ō=vad=i ḫūš=i=a a-li-×[
 12 šūg=ē=ma ḫūš=i=a ki-ī[a'-
 iš=ī=ma *ēn'na=š=da t[a-

-
- 14 amb=a unušḫ(i)=oš ×[
 inu=ma a-am-mu-um-ū[a×
 16 nēg=i=n[e(-)
^DU=ob=o=da (^DTēššōb=o=da)[
 18 [

e-ra-te[(-)

(Text weggebrochen)

Wegen der ungünstigen Überlieferungssituation, die nicht alle Wortformen klar zu deuten erlaubt, wird für die fragmentarische Rückseite keine analytische Umschrift geboten. Dafür sei auf den Kommentar verwiesen.

II. 2. KBo XXXII 13

Vs. I

Hurritisch

- ^DIM=ob (^DTeššōb) far=i=š=anna(?) ^DĀllani=va šeḫl=u (šeḫl=o?)
 2 * [ḫ]aikali^{NI} kešḫ=i nahḫ=ōš=a kiv=u=TV
 [š]arr=i ^DIM=ob (^DTeššōb) faš=u=mai šeḫ=a=n *aval'ne=vi=na
 4 ^DIM=ob (^DTeššōb) ag=a=b kel-ān=a=b kešḫ=i=NI nahḫ=a=b
 *aviḫar'ne=vi=ne=lla or=i=j-l(la) adm=i=nē
 6 kel=i=kel=ešt=o=m

8

-
- ^DIM=ob (^DTeššōb) šatt=a(-)ḫam=ō=ra šurr=ū
 10 *timer'ne eše=NI tūr=i ḫimz=a=th(i)=ōš=i
^DĀllān=i ^DIM=ob=va (^DTeššōb=va) pid=u=(v)va av(i)=j=da
 12 el(i)=a faḫr=ōš=a tān=t=i=b negr=i
 eše=ne=vi ^DĀllān=i
 14
-

- uv=o=m nūb=i GU₄=ri (pedar=i) ^DIM=ob=va (^DTeššōb=va)
 šav=ō=ši=ne(=va)
 16 avi uv=ō=m nūb=i GU₄=ri (pedar=i) kunkall=e
 kīg=e nūb=i šūr=ō=m šīr=i mān=k=a
 18 tītivāt=e šešv=e ḫavirn=i šāḫar=i
 šūr=ō=m
 20
-

- far=i=n(n)i=nā=ma mūš=i=b tap=š=āḫ=i=na sugm=ušt=a=b
 22 fand=ar=i=n(n)i=nā=ma ag=i=b neḫir=na (neḫirm=a?)
 mall=ad(i)=ae=l(la) un=i=b ḫīr=i=a ašoh=i=ne=va
 24 šarr=i ^DIM=ob (^DTeššōb) ašōḫi=NI nahḫ=a=b
 amatt=e=na *ēn'na ^DIM=va=lla (^DTeššōb=va=lla)
 26 nahḫ=ō=šo fand=i=n
-

- 28 ^DĀllān=i=ma tād=i=a=šši ^DIM=ob=va=ma (^DTeššōb=va=ma)
 tap=š=āḫ(i)=a mēḫ=a fug=u=gar=i kir=ē=tte

Vs. I

Hurritisch

- 30 *tumn=ad=i=ne=lla hūruffe=ne tu-u-um- μ a_a (tōv=va?)*
 (weggebrochen)
 (Rs. zu bruchstückhaft)

II. 3. KBo XXXII 14

Vs. I

Hurritisch

- nāl=i idē=j=ne=(e)š *fab(a)n'ni=š*
 2 *mel=aḥḥ=o=m : nāl=i ōlvi=Nı*
**fab(a)n'Nı ḥab=ān=a=b fūr=u (°=o?) [t]ēl=u (°=o?)*
 4 *tapš=ū *fab(a)n'ne šid=ar=ill=ō=m (°=il'l=ō=m)*
*āi *nav=ni=j=e *fāb(a)n'ne*
 6 *am=e=l=ā=nni *tār'ne=š : id=i=l=ā=nni*
*Teššōb=aš am=e=l=ā=nni *tār'ni=š*
 8 *fabāni ḥāš=i=mai pār=o' išan(i)=j=da*
*nāl=i *fab(a)n'ni=š šid=ar=na (šidarn=a?)*
 10 *kul=ūr'=o=m iā=t(ta) šedy=ili=ja=ni=š*
*šid=ār=a nāl'ni=š : kud=t=e(n) (*kud'ten?)*
 12 *nāl=i kēbel=l(a)=āš=uš (*kēbli=n(a)=āš=uš) ḥā=i=t=e(n)*
kar=ē=n(a)=āš=uš : ḥā=i=t=en āš=e
 14 *[k]ebēl=l(a)=āš=uš (s. Z. 12) āšḥ=i=ma*
kar=ē=n(a)=āš=uš
 16
-
- [n]āl=i mān=ō=vor mānn=i taršuvān=i*
 18 *and=i tāḥ=i mānn=i ārd=i=j=dan=i*
[t]ūr=i : ōlvi=nē=ma āmm=i=b
 20 **ōmmi'n'ne fūr=u (°=o?) tēl=u (*=o?) tapš=ū*
ārd=i=j=ma am=ar=ill=ō=m (°-il'l=ō=m?)
 22 *ārd=i=j=vi=ne=šša (°=ne=š=n(n)a) en=e=š šid=i=lāi*
-
- kōl=e=š and=i tīv=šār=i ol(i)=a=ppa (°=ffa)*
 24 **kad=ol=i=l=e amōm(i)=ā=p(pa) šalḥ=ōl=a*
*mād(i)=ā=ppa *kad=ol=i=l=e*
-

Vs. I

Hurritisch

- 26 *nāl=i agavē=n(a)=āš=(v)a nāv=a*
šīe=n(a)=āš=(v)a išāve=na na(v)=i=hē=na
- 28 *IGI-j=na (šī=j=na ??) hapš=ār=ūva agāve*
am=ū¹=d=o=m ešāvē=ma f[ūr=]u=d=o[=m]
- 30
-
- 32 *[nā]l=i mānn=ō=vor m[ānn=]i taršwān=i*
[halz(i)=ō]hl(i)=a mānn=i ēvr(i)=j=š nāh=e=lāi
[āk]k=a=nni halz=ē=NI halz(i)=ōhl(i)=a
- 34 *[naḥ=]ēdo šīn=zi (*šīn=šī) halz=i taḥ=ē=ne=š*
[IGI=]i=nāi huš=ūva taḥ=ē=ne=vā=l(la)
- 36 *ēn=zār=i (*ēn=šār=i) mād=ašt=a=b id(i)=j=da*
*ākk=i halz=e am=ū¹=d=o=m šīn=zi=ma (*šīn=šī=ma)*
- 38 *fūr=u=d=o=m*
-
- 40 *kōl=e=š and=i tiv=šār=i ol(i)=a=ppa (°=ffa)*
**kad=ol=i=l=e amom(i)=ā=m (-m statt -p) šalh=ōl=a mād(i)=a=ppa*
**kad=ol=i=l=e*
-
- 42 *kāz=i *tab(a)l'ne=š hēl=ō=va*
tav=ašt=ō=m : tav=ašt=ō=m muš=ōl=ō=m
- 44 *ēlg(i)=āe ton=ōšt=o=m : ag=ūr=na (agūrn=a?)*
ag=ol=ūva šīr=na=mma (šīrn=a=mma?) taš=ol=ūva
- 46 *tav=iri=ma ovene=š šid=ār=a*
**kāb(a)l'ne=š āi tav=iri fū=(v)i*
- 48 *šō=ni sikk=ūl=l=e eḥepš=ul=l=e=ma*
eg=ē=ne fand=a=ne hēr=ār=i
- 50 **tav=(i)rē=nni haš=i=māi pār=o'*
ištan(i)=j=da
-
- 52 **tav=(i)rē=nni al=v=ī=b ḥill=i=b*
ištan(i)=j=da iiā(=t) tav=ili=ja=ne=š
- 54 *šid=ār=a *kab(a)l'ne=š : k[ā]z=i*
**tav(a)l'ne=š šid=ar=na (šidarn=a?) kul=ūr¹=o=m*
- 56 *id=i=e(n) kāz=i Teššōb=aš*
ēlg=i samm=al=ašt=oš : kūd=o'
- 58 *kāz=i pell=ē=NI ēlg=i=lla*
šīe=NI
- 60
-

Rs. IV

Hurritisch

kāz=i mānn=ō=vor mānn=i taršuvān=i

2 *and=i fūtk=i mānn[=i] atta(i)=j=vi*
tōruv=e teh=ešt=a=b tal=m=ōv=a=b

4 *atta(i)=j am=ōl=u=d=ō=m atta(i)=j=vi=ne=šša (°=ne=š=n(n)a)*
en=e=š šid=i=lāi

6 *kōl=e=š and=i tiv=šār=i ol(i)=a=ppa (°=ffa)*
**kad=ol=i=l=e amōm(i)=ā=p(pa) šalḥ=ōl=a mād(i)=a=ppa*

8 **kad=ol=i=l=e*

šullūbr=i erv=i=ne=š ephē=ne

10 *tal=aḥḥ=ō=m : tal=aḥḥ=ō=m ēphē=ne*
**ḥāš=arⁱNI pūz=iḥ=o=m : pūz=iḥ=o=m*

12 *ḥāš=arⁱNI nahḥ=a=b ul=ān=ō=m*

erv=i mānn=ō=vor mānn=i taršuvān=i

14 *amūmi=nē=va mānn=i ēvr(i)=j=š*
nahḥ=i=lāi tel=i=ppa ḥā=ol=i=māi=n

16 *ārd=i=j=dan er=ān=a : fūr=u (°=o?) tēl=u (°=o?)*
tapš=ū ard(i)=j am=ul=ū=d=ō=m tūn=ido

18 *pūd=an=kāi (pūd=ang=āi?) āvi evr(i)=j=va šall(i)=ae=na*
nešš=ē=na evr(i)=j=da peš=ešḥ=o=m

20 *kōl=e=š and=i tiv=šār=i ol(i)=a=ppa (°=ffa)*
**kad=ol=i=l=e amōm(i)=ā=p(pa) šalḥ=ōl=a mād(i)=a=ppa *kad=ol=i=l=e*

22

(Rs.) *kamē=ne=š kakkar=i tal=ī=a ephē=ne=dan tal=aḥḥ=o=m ephē=ne*
**ḥāš=arⁱNI pūz=iḥ=o=m*

24 *pūz=iḥ=o=b *ḥāš=arⁱNI nahḥ=a=b ul=ān=ō=m : kāmm=i mānn=ō=vor*
mānn=i taršuvān=i

ḥaziian(i)=a mānn=i evr(i)=j=š nahḥ=i=lāi tel=ī=ppa ḥā=ol=i=māi=n
ārd=i=j=dan

Rs.

Hurritisch

- 26 *er=ān=a fūr=u* (°=o?) *tēl=u* (°=o?) *tapš=ū ard=i=j am=ol=ū=d=ō=m*
tūn=ido pūd=an=kāi (*pūd=ang=āi?*)
- 27 *āvi evr(i)=j=va šāll(i)=ae=na nešš=ē=na evr(i)=j'=da peš=ešh=o=m*
-
- 33 [*kō*]=*e=š and=i tiv=šār=i ol(i)=a=ppa *kad=ol=i=l=e amōm(i)=ā=p(pa)*
*šalh=ōl=a mād(i)=a=ppa *kad=ol=i=l=e*
 (Hethitisch)
-
- 35 [*ku*]=*md=i idenn(i)=a=ne=š hel=ō=va pā=ašt=ō=m hīrīt=i tūri=j=a*
*amm=ō=m *Āllān'NI*
- 36 [*i*]=*š'pijat=i=l(la) āšhū=j alē=ō=b havorōnNI (*havorn'NI) pa=iri=ma*
*ovine=š šid=ār=a šuhun=ne=š (*šuhni=ne=š)*
 [*ā*]=*i pa=iri fū=(v)i šō=ni sikk=ul=l=e ehepš=ul=l=ī=ma* (für /°=e=ma/)
eg=ē=ne fand=a=ne hēr=ār=i
- 38 [*id*]=*enn=i haš=i=māi pār=o' ištān(i)=j=da idenn=i al=v=ī=b hīll=i*
ištān(i)=j=da ija=t(ta) pa=ili=(i)a=ne=š
 [*šid=ār=a*]=*šuhun=ne=š kumd=i idenn(i)=a=ne=š šid=ār=na (šid=ār=n=a)*
kul=ūr'=o=m id=i=a kumd=i °IM=aš[]
- 40 [-]=*mī- × ē × kūd=a=eš (kūd=ae=š?) šūg=i pill=ē=NI alibš=i šīe=NI*
-
- 48 [*kumd=i mān*]=*n=ō=vor mānn=i taršuvān=i and=i fūtk=i mānn=i*
atta(i)=j=vi tōruv=i teḥ=ešt=a=b
- 49 [*tal=m=ō*]=*v=a=b [a]tta(i)=j am=ōl=u=d=o=m atta(i)=j=vi=ne=šša*
 (°=ne=š=n(n)a) *en=e=š šid=i=lāi*
-
- 53 [*kōl*]=*e=š and=i tiv=šār=i ol(i)=a=ppa *kad=ol=i=l=e amōm(i)=ā=p(pa)*
*šalh=ōl=a [m]ad(i)=a=ppa *kad=ol=i=l=e*
 (Hethitisch)
-
- 55 [*t*]=*āl=i ta'hōb=i šašar=ri (*šašār'NI) kiv=ori *id=ar=i=lāi zerrē=ne=š*
**hāl=i=lāi *šān'ne=š*
- 56 **mūš=u=n'ne=š šijal=ōš=o=m ābr=i pill=a=nē=vā *kir=ar=n'ne=š tūr=ī=e*
 (-i-j-)
 [*e*]=*še šild=an=ur=o=m ārn=i=l(la) āšhū=e al=i(j)=a=b havorōn[NI]*
 (*havorn'NI*) *šijal=ēri*
- 58 *ovine=š šid=ār=a tāl=ē=ne=š āi šijal=iri fū=(v)i šō=ni sik[k]=ul=l=e*
 [*eḥe*]=*p=*

Rs.

Hurritisch

- š=ul=l=ī=ma (für /°=e=ma/) ig=ē=ne fand=a=ne her=ār=i muš=ū=ni
 haš=i=māi pār[=o' i] štan(i)=j=da
 60 muš=ū=ni al=v=ī=b hill=i išan(i)=j=da ija=t(ta) *šijal(=il)i=e=ne[=š]
 [šid=]ār=a tal=ē=ne=š
 tāl=i *muš=u=n'ine[=š š] d=ār=na (šid=ār=n=a?) kul=ūr'=o=m id=i=e(n)
 tāl=i ^D[1M=aš] ×-×-ni kir=ar=ni
 62 kūd=a=i[š] (kūd=ai=š?) × × × [] pill=ē=NI šakar=ē=lla šie=NI

- u. Rd. tāl=i m[ānn=ō=vor mān]n=i tarš[u]vān=i šum=ni=šk[i] mān[n=]i
 []×[]l[a?]-
 64 teḥ=ešt=a=b t[al=m=ōv=a=b]×-a[-
 nābōḥa=ra(-)×[]

II. 4. KBo XXXII 15

Vs. I

Hurritisch

- x+3 [ku]l=ō=m=ma

- 4' []āi henn=i ^DTeššob henz=ā=du kīr=en=z(i)=a=mma
 [š]ār=i=b henz=ā išuḥn(i)=ai ^DTeššob
 6' šikl=ad=e=mma išuḥn=i ārr=i=vaš (*ar=il=i=vaš; bzw. °-i=l=eva=š)

- šahatn=ad=i hejar(i)=o=ḥḥ=i šikl=ad=e=mma
 8' išuḥn=i *ar=il=i=vaš fētt=a ^DTeššob
 kapp=il=i=vaš (vgl. I 6') parizz=ad=e ub=i[]

- 10' zuvat=att=e izōz=i kapp[=il=i=vaš]
 parizz=ad=e ub=i heš=āl=a ^D[Teššob (itt=il)i=vaš]
 12' alāl(i)=ae en=e []

- 14' tapš=a=b šib=ā ^DTeššob ×[]
 ḥāš=ar=i *ar=il=i=vaš (vgl. I 6') e[(-×)-]

Vs. I

Hurritisch

- 16' *pind=il=i=vaš* (bzw. °-i=l=eva=š) *ya-al-li-x[-*
-
- 18' *eh(i)l=il=i=vašša* (°=vaš=n(n)a; bzw. °-i=l=eva=š) °*Teššob*
hinz=i=t(i)=a(?)
hamaz=i=a=ši=dan nakk=i=u=vošša (°=u=voš=n(n)a)
- 20' *kir=in=zi* °*Mēg=i* *fe=vi tiš=a=b*
an=ašt=i=kki
-
- 22' *šukk=i* *fe=vi an=i=kki šin=z(i)=o=hh(i)=a=mma*
an=i=kki Purra=vi Ikinkališ=hi=na=mma
- 24' *nakk=i=u'=ffu=š futk=i=na kēld(i)=āi*
-
- 26' *and=i=lla=m nakk=id=āv=š avē=dilla* (abē=)
šatt=i sāz=ol=il=id=a tapš=aḥ=ḥa (**tap=š=aḥ=i=na*) *kur=aḥ=ḥa*
 (**kur=aḥ=i=na*)
- 28' **fand=ar=i=n(n)i=na fud=ar=i=na=lla*
-

Rs. IV

- pil=āḥ=i šil=i=h(i)=a pedar=i=vi šap=ar(i)=oš šerh(i)=oš*
- 2 *ai ur=i=o kir=en=zi kir=o=nna puramm=i=v*
kīr=o=n ulm=i=v
- 4
-
- futk=i=v hār(i)=a ar=ol=i=b² āšt=i=v=ma* (°-ib-bá)
- 6 *atta(i)=j¹=vi=NI* (attae^{vi}NI) *pind=o=n anz=a=mma*
ide=vaš=keš lbla=va šerše=NI °*Mēg=i*
-
- 8 *tiv=ušh=i=ne ḥaš=i=mma* °*Mēg=i=ne=lla*
al=il=an=o=m ṽhn=i °*Mēg=i iš=i=kkonn(i)=a*
- 10 °*IM=ob=va* (°*Teššob=va*) *ug=ol=gar=i or(i)=j*
-

Rs. IV

Hurritisch

- 12 ^mMēg=i=nē tiv=ē=na [°]IM=ob=o=da ([°]Teššob=o=da)
 kunz=i=mai kad=i=a haš=aš=il=a=b
 14 [°]IM=ob ([°]Teššob) ^{URU}Kummi=ne=vi tal=āv=uš=i evr=i

- iš=a=š ar=ōl=av=nna ārd=ivo¹=šša ([°]=š=n(n)a)
 16 kir=en=ze ar=i=amma futk=i=š
^mFāzanigar=va=š ^mZāzalla=š
 18 kir=en=ze ar=i=amma × ^mMēg=i=ne=š
 tal=āh^h=o=m Eb[l]a[-dan
 (Text weggebrochen)

II. 5. KBo XXXII 19

Vs. I

Hurritisch

- ^{URU}Ikinkališ=he=nā=ma nakk=i
 2 futk=i=na keld(i)=āi
 nakk=i=ma ^mPurra=n ās(s)īr=i
 4 tamra evir=na sāz=ol=ōšt=eri
-
- Ikinkališ=ša *šērⁱNI
 6 kīg=ē sāš=ol=ōš=a *evrinⁱna
^{URU}Ebla=va *šērⁱNI šēšie
 8 sāš=ol=ōš=a *evrinⁱna
 henn=ē=ma emm=an=ze=ne=va (*emm=an=še=°)
 10 ^mMēg=i fe=va avi=va mēh=a
-
- āi nakk=id=aššo kēr=en=ze (*kir=en=ši)
 12 ^{URU}Ebla=va šērše=NI mān=a
 nakk=id=aššo kir=en=ze
 14 enarh(i)=a=lla hud=id=av
 ōlmi=šši
-
- 16 ōlmi=šši nān=id=i adīrh(i)=a
 hel=ā=ma er=ōl=iva avunti=šši

Vs. I

Hurritisch

18

20 *nakk=i=ū¹=ššō=nā kir=en=ze*^{URU}*Ebla=va šērše=NI mān=a*22 *šind=i šūyat šūv=a**un=i va=tta ede=šū=da fe=š(v)a*24 *ārdi=ma ^{URU}Ebla faḥ=ed=av**naḥḥ=u=vad(i)=oš šer=id=av innanna=m*

26

*adašš=i kās(i)=oš ḥuv=ušt=av*28 *kirḥ=e tūdig(i)=oš til=ol=ōšt=av**(ig=ē=NI₅=ma *māḥirⁱNI kāz(i)=ōš*30 *silm=an=id=av tūr=o=ḥḥi))*32 *ig=e=nⁱNI[=m]a *māḥirⁱNI kāz(i)=ōš**silm=an=id=av tūr=o=ḥḥi*

34

*ūrrug=i fū=(v)i tal=ašt=āv*36 *kirḥ=i=vi adašš=ī=ne (°=i=j=ne?) ḥōmn=i*38 *adašš=ī=vi (°=i=j=vi?) šē=NI kir[ḥ=i=vi]*39 *adašš=e=ne ḥapš[=āv ḥōmn=i]**(weggebrochen)*48 *tiv=i[=na[?]**id=i ×[*50 *en=e pa-×[-**faḥ=ar-da[?][*

52

Rs. IV

Hurritisch

22' $i\check{s}=i \check{s}[\bar{i}e=NI$

23' [

24' $mamm\bar{o}r[=i=ne$ ^D_{IM}=aš $pal=i=a[$ 26' $nakk=i=lla=\bar{a}[n$ $na[kk=i^m]Pur[r]a[=n$ 28' $ta[mra$

29'

(Lücke bzw. lückenhafter Text)

46' $[na]kk=i=\bar{u}^1[=\check{s}\check{o} \bar{a}]i ki[r=e]n=ze$ ^{URU} $Ebla=v[a(=)]\check{s}\check{e}r\check{s}[e=NI m]\bar{a}n=a$ $[\check{s}]ind=i \check{s}\check{u}\check{u}[at \check{s}]\bar{u}v[=a^1$ 48' $\check{u}n=i\check{v}a=t(ta)=\bar{a}n [ed=e=\check{s}]\bar{u}[=da fe=\check{s}(v)a]$ $\bar{a}rd=i=ma=\bar{a}n$ ^{URU} $E[bla fa\check{h}=ed=av]$ 50' $[n]a\check{h}\check{h}=u=vad(i)=o\check{s}\check{s}a (^o=o\check{s}=n(n)a) \check{s}er=id=a\check{v}$ $[\bar{i}]nn[ann]a=m$

III. Fbla im Rahmen der Bilingue

III. Ebla im Rahmen der Bilingue

Schon im Proömium, das uns leider nur bruchstückhaft erhalten ist, wird mit der Nennung der Stadt Ebla (und Nūḥašše)¹ der nordsyrische Raum als Handlungsort der in der Bilingue geschilderten Geschehnisse angegeben (Nr. 11 I 9). Gleich zu Beginn des Proömiums ist der hurritische Herrscher-gott Teššub von Kummi genannt: „Erzählen will ich von Teššub, dem g[ro-ßen] König von Kummi!“ Der zentrale Begriff in der Geschichte um Ebla ist „Freilassung“ (hu. *kirenzi*, he. *parā tarnumar*). Ebla wird aufgefordert, bestimmte Personen freizulassen. Bei diesen scheint es sich um die „Söhne der Stadt Ikinkališ“² und einen gewissen Purra zu handeln, der in einer engeren Verbindung zu dieser Stadt stehen dürfte. Aus dem etwas fragmen-tarischen Textzusammenhang geht nicht klar hervor, weshalb diese Leute in die Gewalt, in die Gefangenschaft³ Eblas geraten sind. Wegen des Rechts-terminus *kirenzi*, der in Nuzi nachweislich die Freilassung von in Schuld-knechtschaft geratenen Personen meint⁴, wird man auch hier ein solches Abhängigkeitsverhältnis annehmen dürfen. So ist in diesem Zusammenhang auch die Rede von Sklave und Sklavin.

1 Zum historischen Ebla s. H. Klengel, *Syria: 3000 to 300 B.C. A Handbook of Political History*. Berlin 1992, 257 s.v. sowie die oben S. 403 Anm. 21 genannte Literatur; zu Nūḥašše *ibid.* 261 s.v.

2 Zur geographischen Lage von Ikinkališ (Agagališ) vgl. M. C. Astour, *Heidelberger Studien zum Alten Orient* 2, 1988, 142; V. Haas, *Religion*, 13⁴².

3 In dem kleinen Textbruchstück Nr. 10 wird Purra im Zusammenhang mit einem Gefängnis genannt (III 3' f.). Auch der im Proömium (Nr. 11 I 7 ff.) erwähnte Pizikarra von Ninua spielt dort eine Rolle. Zu „Gefängnis“ s. auch Nr. 215 r. Kol. 17'.

4 Vgl. Verf., *Das Hurritische*, 13 f.; dort auch zu akkad. *andurāru*. Allerdings wird Purra (Nr. 19 I 3), falls richtig interpretiert, als *asīri* = akkad. *asīru* „prisoner of war, captive foreigner used as worker“ (CAD A II 331) bezeichnet. Vgl. auch die auf Krieg weisenden Ausdrücke wie „Heer“ oder „Bogensehne“ in Nr. 18, 3', 6'; in Nr. 215 (s. schon oben Anm. 3) werden neben bruchstückhaftem *zahh[i-„Kampf²/kämpfen“* tausend Sklaven genannt (r. Kol. 10', 12').

Im Ältestenrat⁵ der Stadt Ebla kommt es zu einer Auseinandersetzung über die Frage der (damals vielleicht turnusgemäß⁶ anstehenden) Freilassung. Ein Mann namens Zāzalla⁷ (Sohn des Fāzanigar), der als großartiger Redner (he. *mekki memiškatalaš* Nr. 16 II 6, 8) bezeichnet wird und von

5 Zur Frage, ob das frühe Ebla ein Königtum war, wie auch zu dem in den Ebla-Texten bezeugten Ältestenrat („council of „elders““) s. H. Klengel, a. a. O. 27, 34 f.; vgl. oben S. 401 Anm. 17.

6 Vielleicht darf man mit einer ähnlichen Regelung rechnen, wie sie uns vor allem durch das altisraelitische Jubeljahr gut bekannt ist (vgl. Verf., a. a. O. 14; Knechtschaft und Freiheit, 332 f.). A. Schenker hat in einem Vortrag (Fribourg, 20.2.1993) mit dem Titel „Die Sklavenfreilassung in Jerusalem nach Jeremias 34, 8–22“ auf einen für diese Institution bedeutsamen Bibeltext aufmerksam gemacht, wonach den König Zidkija, der gemäß einem alten Gesetz im siebten Jahr eine Freilassung von Sklaven und Sklavinnen ausgerufen hatte, danach aber die Freigelassenen mit Gewalt wieder zurückholen ließ, zusammen mit seinen Großen göttlicher Zorn traf. Zur Freilassung heißt es dort (Vers 13 f.): „So spricht der Herr, der Gott Israels: Ich habe mit euren Vätern, als ich sie aus Ägypten, dem Sklavenhaus, herausführte, ein Abkommen getroffen und verlangt: Alle sieben Jahre soll jeder von euch seinen hebräischen Stammesbruder, der sich ihm verkauft hat, freilassen; sechs Jahre soll er dein Sklave sein, dann sollst du ihn freilassen“ (entsprechend der von der Katholischen Bibelanstalt GmbH 1980 herausgegebenen ‚Einheitsübersetzung‘). Durch den Widerruf der Sklavenfreilassung wurde der Name Gottes entweiht. Schreckliche Strafen drohten denen, die das göttliche Abkommen gebrochen hatten. „Die Städte Judas mache ich zur menschenleeren Wüste“, heißt es dann am Schluß der göttlichen Zornesrede, was an die in der Bilingue ausgesprochenen Drohungen des Gottes Teššub bezüglich einer völligen Vernichtung der Stadt Ebla für den Fall, daß eine Freilassung nicht erfolgte, erinnert.

7 Wie mir auf meine diesbezügliche Anfrage Herr Prof. A. Archi (Rom) dankenswerterweise mitteilte, ist ein Name *Za-za-lum*, neben den die in der Bilingue bezeugte Namensform Zāzalla gestellt werden könnte, schon seit dem frühen Ebla bekannt. So heiße z. B. ein hoher Beamter der Palastverwaltung aus der Zeit von König (en) Igrīš-Ḫalam, auf den die ältesten Ebla-Texte zu datieren seien; er war ein sogenannter „Herr“ (*lugal*, *baʿl*). *Za-za-lum* sei sicherlich kein dynastischer Name. Immerhin legt die Namensform Zāzalla die möglichen Lesungen des Ebla-Namens *Za-za-lum*, °-*núm*, °-*gúm* auf Zazalum fest. Zum Namenselement *Za-za(-mu)*; *Za-zi*, *Za-zu* s. M. Krebern timer, Die Personennamen der Ebla-Texte. Eine Zwischenbilanz. Berlin 1988, 302 (dort auch *Za-za-lum*). Zu Zāzalla der Bilingue s. auch G. Pettinato, Ebla. A New Look at History. Translated by C. Faith Richardson. Baltimore – London 1991, 183 (Zāzalla kann jedoch nicht als „ruler“ bezeichnet werden).

dem es heißt, daß am Ort der Ratsversammlung niemand seine Worte zu übertreffen vermag, spricht sich gegen eine Freilassung aus – im Gegensatz zu Mēgi⁸, dem eigentlichen Herrscher von Ebla, der von Zāzalla mit dem orientalischem-blumigen Titel „Stern von Ebla“ angeredet wird. Zāzalla als einer der LÚ.MEŠ³ŠU.GI „Ältesten“ wirft diesem Nachgeben und Unterwürfigkeit vor: „Warum sprichst du immer wieder (in solcher) Unterwürfigkeit?“ Wenn Mēgi die Freilassung wolle, möge er doch seinen eigenen Sklaven und seine eigene Sklavin freilassen.

Diese Auseinandersetzung in der Ratsversammlung (he. *tulija-*) erlaubt uns zugleich einen kleinen Einblick in die Regierungsform von Ebla. Das für die Geschichte Eblas entscheidende Gremium scheint die aus den Ältesten bestehende Ratsversammlung gewesen zu sein, der der Regent von Ebla offensichtlich Rechenschaft abzulegen hatte. In diesem Ältestenrat kam es zu einem Eklat zwischen dem Ratsmitglied Zāzalla, der sich mit beredten Worten gegen eine Freilassung aussprach, und Mēgi, dem ‚Stern von Ebla‘, der eine Freilassung befürwortete.

Von Seiten der Freilassungsgegner wird mit Bezug auf die Unfreien dann auch noch folgendermaßen argumentiert: „Wenn wir jene freilassen, wer wird uns aber zu Essen geben? Mundschenken sind sie für uns; sie decken für uns den Tisch. Köche sind sie uns; auch waschen sie für uns ab“. Man sieht aber nicht nur die persönliche Bequemlichkeit eingeschränkt, falls die Sklaven freigelassen werden, sondern man befürchtet auch den Verlust billiger und fähiger Arbeitskräfte: „Ein (von ihnen gesponnener) Faden ist so fest wie das dicht (behaarte) Fell eines Rindes“. Der Handel mit Textilien war auch für Ebla eine wichtige Erwerbsquelle.

Wohl eigens zur Behandlung der Frage, Freilassung oder nicht, sind aus den benachbarten Regionen neun (Unter²-)Könige nach Ebla gekommen (hu. *evrinna*, sumerograph. LUGAL^{MEŠ}). Ebla wird mehrfach die Stadt des Thrones genannt. Sie war die Residenzstadt Mēgis, des ‚Sterns von Ebla‘, dem die auswärtigen Könige wohl Gefolgschaft leisteten. Für jeden dieser Könige wurde ein Thron (hu. *kešhi*) hingestellt (Nr. 20 I). Erhalten sind

8 Zum Namen Mēgi s. oben S. 407 Anm. 29 sowie Verf., Knechtschaft und Freiheit, 349f. Dort findet sich im Anschluß an H. Otten auch der Hinweis auf einen König Mēkim (ohne Angabe einer Stadt oder eines Landes) in der Korrespondenz des Königs Aplaḥanda von Karkemisch. Sollte dieser Mēkim mit dem Mēgi der Bilingue identisch sein, so käme man für die Ebla-Erzählung der Bilingue nach einer Vermutung H. Ottens etwa in die Zeit Šamši-Adads I. von Assyrien. Zu Aplaḥanda s. H. Klengel, a. a. O. 70 ff., 266, ferner 49³¹; zu Megum, énsi von Ebla, ibid. 36 mit Anm. 79.

uns auch einige Königsnamen: *Ar=i-b-Ibla* („der Ebla gegeben hat“), *Pa=i-b-Ibla* („der Ebla erbaut hat“), *Eše-vavv* (hu. *eše* „Erde“). Sprachlich sind diese Namen hu. Provenienz⁹.

Für die Verköstigung der neun Könige insgesamt hatte der eingangs schon erwähnte unfreie Purra zu sorgen (Nr. 19 I/II 1 ff.); auch die Stadt Ikinkališ war daran beteiligt. Die neun Könige wurden in zwei Gruppen verpflegt: die eine Gruppe bestand aus drei, die andere aus sechs Königen. Einen Grund für diese Verteilung erfahren wir nicht. Mēgi wird als der zehnte (hu. *emmanzene*) anwesende König bezeichnet.

In die Diskussion um die Frage nach Freilassung schaltete sich schließlich Teššub von Kummi, oberster Gott des hurritischen Pantheons, ein. Und spätestens ab hier nimmt die Geschichte um die Stadt Ebla mythologische Züge an.

Teššub wandte sich direkt an Mēgi und setzte sich ihm gegenüber nachdrücklich für die Freilassung ein. Sollte die Stadt Ebla dieser Aufforderung nachkommen, dann würde er ihre Waffen *segnen*; diese wären dann siegreich. Auch die Felder würden der Stadt zum Ruhme gedeihen. Für den Fall aber, daß die Freilassung nicht erfolgt, droht ihm Teššub mit der Wegnahme seines Sohnes; auch müsse er seine Gattin zu ihrem Vater zurückschicken. Als Mēgi diese Worte hörte, begann er zu jammern und kniete sich wiederholt Teššub zu Füßen nieder. Auf dem Boden liegend, begann er dann zu Teššub zu sprechen: „Höre mich, großer König von Kummi!“ Er berichtete ihm, daß er bereit sei, der Aufforderung nach Freilassung nachzukommen, daß aber seine Stadt – vertreten durch den Ältestenrat – die Freilassung verweigere. Dabei erwähnt er ausdrücklich auch Zāzalla, den Sohn Fāzanigars, der sich in der Ratsversammlung gegen eine Freilassung ausgesprochen habe. Ihm, Mēgi, sei schon immer daran gelegen gewesen, seine Stadt von Verfehlungen rein zu halten. Wiederholt flehte er Teššub um Gnade an.

Dieser⁷ hatte schon zuvor darauf hingewiesen, man möge sich doch einmal vorstellen, er, Teššub, sei in Not und Elend geraten und dadurch unfrei geworden. In diesem Falle würde man doch alles tun, ihm wieder zur Freiheit zu verhelfen. Von diesem fiktiven Vergleich ist abzuleiten, daß sich Mēgi und seine Stadt in gleicher Weise bezüglich des konkret vorliegenden Falles für die Freilassung einsetzen sollen. Dieser Appell seitens des Gottes Teššub wirkt sehr eindringlich. Der Abschnitt von dem in Not geratenen Wettergott stellt sprachlich und stilistisch einen gewissen Höhepunkt in der

⁹ Zu einer alternativen Deutung dieser Namen s. oben S. 442 Anm. 2.

Erzählung um die Stadt Ebla dar (Nr. 15 I 3' ff.). Teššub geht ohne jeden Zweifel davon aus, daß ihm, wenn er sich in Not befinde, Rettung zuteil würde; entsprechend erwartet er von der Stadt Ebla die Freilassung bestimmter Personen.

Für den Fall aber, daß Ebla die Freilassung verweigert, droht Teššub der Stadt Ebla ihre völlige Vernichtung an. Die Stadt Ebla werde er so zurichten, als habe es sie vorher niemals gegeben. Was er dann der Stadt im einzelnen anzutun gedenkt, wird sehr lebendig und anschaulich geschildert. Dabei ist von topographischem Interesse, daß neben der Erwähnung des Marktplatzes von Ebla („mitten auf dem Marktplatz“) auch von einem Festungswerk der Unterstadt und einem solchen der Oberstadt (hu. *adašši* bzw. *kirhi*) die Rede ist, was tatsächlich auch mit dem archäologischen Befund in Übereinstimmung steht¹⁰.

Der auf die göttlichen Drohungen folgende Text ist leider nicht erhalten. Daher erfahren wir auch nicht, wie der Streit um die Freilassung letztlich ausging. Hat sich Ebla dem göttlichen Willen gefügt oder diesem zuwidergehandelt? Bei Verweigerung der Freilassung durch die Stadt könnte die im Rahmen der Bilingue uns überlieferte Erzählung durchaus als ätiologische Darstellung vom Untergang des altbabylonischen Ebla nach 1800 v. Chr. verstanden werden¹¹.

Der (alt)hurritische Text der Bilingue könnte zur Zeit Ḫattušilis I. aus Nordsyrien nach Ḫattuša gelangt sein (vgl. BAC 23, 1995, 15 f.), doch ist dessen Übernahme erst in mittelhethitischer Zeit, wo am Hofe Ḫattušas hurritischer Einfluß in größerem Umfange zu beobachten ist, nicht ganz auszuschließen. Aus der Sprachform der hethitischen Übersetzung darf man aber mit Gewißheit ableiten, daß die Bilingue mittelhethitischen Alters ist (um 1400 v. Chr.). Ob zugleich mehrere Exemplare davon angefertigt wurden, läßt sich nicht mit Sicherheit sagen; daß es aber von bestimmten Teilen der Bilingue eine gleichaltrige Mehrfachausführung gegeben hat, dafür sprechen die erhaltenen Duplikattexte. Möglicherweise hat man mit unterschiedlichen Tafelserien zu rechnen.

10 Herr Kollege A. Archi hat mir dies dankenswerterweise bestätigt; s. auch P. Matthiae (RIA 5, 1976–1980, 13), der dem Tell Mardīh (= Ebla) eine zentrale Akropolis und eine ringförmige, ausgedehnte Unterstadt zuschreibt (zu Festungswerken S. 17).

11 Es würde sich dann um die Zerstörung von Mardīh III B (= Altsyrische Periode II) handeln. Zu dieser Schicht s. P. Matthiae, a. a. O. 15, 17, 19; G. Pettinato, a. a. O. 16 (zum altbabylonischen Ebla *ibid.* 35).

IV. Kleinere Textfragmente: Umschrift und Kommentar

Nr. 21

Vs. I

- x+1 [(^{URU}I-*ki-in-kal-i*)]š-*hé-na-m*[(*a na-ak-ki*)]
 2' [(*pu-ut-ki-n*)]*a ge-e-él-t*[(*a-a-i na-ak-ki-ma*)]
 [(^m*Pur-ra-an*)] *a-zi-i-ri dam-ra* [(*e-bi-ir-na za-a-zu-lu-u-uš-te-ri*)]
 4'] [
-

Einseitig. Hurritisch. – Duplikat zu Nr. 19 I 1–4; 20 IV 15'–17'. Es ist nicht auszuschließen, daß der Text Nr. 21 – wie in Nr. 19 – zu Beginn der Kol. I gestanden hat.

1' Nr. 19 I 1 °-*hé-na-a-ma*; Nr. 20 IV 15' °-*hi-na-a-ma*.

2' Nr. 19 I 2 *ke-el-ta-a-i*; Nr. 20 IV 15' *ke-e*[-*t*][*a-a-*]*i* (= he. *aššuli*).

3' Nr. 19 I 3'; 20 IV 16' *a-az-zi-i-ri*. – Ibid. *ta-am-ra*. – Beide Duplikate schreiben *e-bi-ir-na* (erst später auch *e-eb-ri-in-na*). – Nr. 20 IV 17' *za-a-zu-u-lu-uš*-°. – Die im Exemplar Nr. 21 etwas überlang wirkende Zeile 4' könnte gegen Ende hin auf dem Kol.-Trenner aufwärts geschrieben gewesen sein.

Nr. 22

Vs. II

- x+1 [(DUMU^{MEŠ})] ^{URU}I[(-*k*)]*i-g*[*a-*
 2' [*tar-n*]*a ar-ḥa-m*[(*a-an tar-n*)]*a*
 [*a-a*]*p-pa pí-ia-an-t*[*a-an*
 4' [(*ku-i*)]š *a-da-a-an-na* [*pí-iš-ki-iz-z(i)*]
-
- [^{URU}I(-*k*)]*i-ga-le-eš-ša* ^G[(¹ššÚ.A-*aš* ^{URU}-*r(i)*)]
 6' [(A-NA II)]I LUGAL^{MEŠ} *a-da-a*[-*an-na pí-iš-ki(-it)*]
 [(^{URU}E-*e*)]*b-la-ma* ^GššÚ.A[-*aš* ^{URU}-*ri A-N*(A VI LUGAL^{MEŠ})]
 8' [(*a-da-a-a*)]*n-na pí-i*[š-*ki-it*]

Einseitig. Hethitisch. – Duplikat zu Nr. 19 II 1–8. Bereits im Editionsband (KBo XXXII S. IV) wurde für die Fragmente Nr. 21 und Nr. 22 Zugehörigkeit zur gleichen Tafel erwogen, jedoch wegen des unterschiedlichen Fundortes (Tempel 16 bzw. 15) und der voneinander abweichenden Tonfarbe zugleich wieder in Frage gestellt.

Nr. 23

lk. Kol.

- x+1 []x-i-x[]x x[
 — — — — —
 2' [a-a-i] na-ak-ke-e-x[
 [^{URU}E-e]b-la-a-ḡaa še-er[-še-ni
 4' [a-a-]i na-ak-ke-e-x[-
 [ki-ru-u]n-na-a pu-ra-am-m[i-ib
 — — — — —
 6' [-]i-te-en a-še-e[-
 [-]ti ul-me(-) x[
 8' [-n]i-ma-a ḡa-ma-a[-

Einseitig. Hurritisch. –

2', 3' Vgl. Nr. 19 I 11–12. – Nr. 19 I 11 a-a-i na-ak-ki-ta-aš-šu ki-re-en-zé. – I 12 ^{URU}E-eb-la-a-ḡaa še-e-er-še-ni (zum Verbum s. unter Z. 4')

4' Die Zeichenspur vor na- spricht für [a-a-]i statt für ma-a-na Nr. 19 I 12. – Ibid. I 13 steht der Ausdruck [n]a-ak-ki-ta-aš-šu-u ki-re-en-zé, nimmt also Bezug auf eine 2. Pers. Pluralis. Da aber im folgenden die Kontexte voneinander abweichen und in Nr. 23, 5' eine 2. Person im Singular angesprochen ist, dürften auch in Z. 2' und 4' Verbalformen der 2. Pers. Singularis vorliegen. Vgl. Nr. 15 IV 2: a-i ú-ri-u (ur=i=o) ki-re-en-zi ki-ru-un=na pu-ra-am-mi-ib „Wenn du Freilassung wünschst, laß deinen (eigenen) Sklaven frei!“ (bzw. „soll dein (eigener) Sklave befreit werden“, G. Wilhelm, *Orientalia* 61, 1992, 123)

5' Ergänzt nach Nr. 15 IV 5' (s. oben zu Z. 4'); vgl. Nr. 25 Vs.? I 4'.

6' Optativ bzw. Jussiv auf -te-en (3. Pers. Plur.); vielleicht [ḡa-a-]i-te-en „sie mögen nehmen“; vgl. ḡa-a-i-te-en₆ Nr. 14 I 13 vor Vokal gegenüber ḡa-a-i-te vor Konsonant; zum Wegfall des -n s. I. Wegner, *Orientalia* 59, 1990, 298 ff.: ḡa=i:te(=n); G. Wilhelm, *Orientalia* 61, 1992, 139: ḡā=id=e(n).

7' Zu ulmi „Speer, Lanze“ vgl. V. Haas, *OLZ* 76, 1981, 462; I. Wegner, *AOAT* 36, 1981, 99; zu ulmi' „Sklavin“ s. Kommentar zu Nr. 15 IV 3.

8' Zur Pleneschreibung der enklitischen Konjunktion -ma-a vgl. Nr. 214 I 4', 5'.

Nr. 24+216

Vs. II

- x+1 (GI)]^šTUKUL^{HI.A}-KU[-NU]
 2']

 4' [š_u-me-en-)]za-an-pát
 hu-ul-l]i-iz-zi
]_ua-al-li-ia-an[(-ni)]
 6' [ma-a-i]×
 (URU)E-eb(-la-i GIšš)]Ú.A-áš URU-ri
 8' (š_u-me-e)]n-za-an
]

 10' [(URU E-eb-la-an U(RU-an h(ar-n)]i-ik-mi
 ku-uš-ša-]an-ga Ú-UL
 12' (n)]a-an QA-TAM-MA
_u]a-a_h-nu-e-eš-šar
 14' [(ar-h)]a DUG te[(-e)š-šum-m]i-ia-áš i-_ua-ar
 [(du-_u)]a-ar-na-a_h-_hi ša-ra-a-az-zi-ia-ša
 16' _ua-a_h-nu-e-eš-šar ar-_ha hu-uš-ši-li-ia-áš
 [i-_u]a-ar ša-ak-ku-ri-i-e-mi
 18' [(KI.LA)]M-ni-ma-kán iš-tar-na pé-e[-d(i)]
] × × × × × × [

Rs. III

- x+1]×
 2']
]
 4'] uk
]
 6']× × ×
]× me-na-a_h-_ha-an-da me-mi-i[š-
 8' []

 10' [(^m)Me-]e-ki i-ia-_ua-ra-at []
 [(URU)E-eb[-l]a GIššÚ.A-áš URU-r[i]
 [(pa-r)]a-a tar-nu-mar nu-_ua-kán ìR[-KA]

- 12' [(pa(-r))a-a tar-na-at-ta- ru
[]
— — — — —
- 14' []e-da-ni a-ap-pa pí-an-ti ×[
[ú-]ul pí-ja-an-za ku-i-ša GÉ[ME-
- 16' []a-ša-a-an-za na-aš[-kán?
[]×-ša-a-×[
- 18' []×-a-aš-×[
—————

Hethitisch. –

Nr. 24 (Vs. II) und Nr. 216 (Rs. III) bilden einen sogenannten Sandwich-Join. Vs. II 1'–19' ist Duplikat zu Nr. 19 II 14–33 (vgl. *ibid.* III 39'–51'), Vs. II 7'–12' zu Nr. 27, 1'–5'. Da in Nr. 27 kein Satzanfang erhalten ist, aus welchem zu ersehen wäre, ob berichtete Rede vorliegt (gekennzeichnet durch die Partikel -*ya*), könnte dieses kleine Fragment ebenso gut Duplikat zu Nr. 19 III 46'–51' sein. So sind z. B. die Fragmente Nr. 29 und Nr. 30 wegen Auftretens der Partikel -*ya* Duplikate zu Kol. III von Nr. 19. – Das kleine Textbruchstück Nr. 35 stellt ein Duplikat zu Nr. 24+ Rs. III 9'–12' dar. – Nr. 214 könnte als Teil der Kolumne I ohne direkten Anschluß zu Nr. 24+ 216 gehören (mit der Entsprechung Nr. 214 I 1' ff. = Nr. 24+ II 10' ff.). Der hu. Text enthält keine Redepartikel (-*an*).

Vs. II

4' Nr. 19 II 17 (im Anschluß an *ibid.* III 41' f.) ... *uizzi* ... *hullanniyan dāi* „wird zu schlagen beginnen“ (sogenanntes analytisches Futur; vgl. G. E. Dunkel, MSS 46, 1985, 57 ff., 63; Verf., FsStrunk 1995, 195 ff.).

8' Genitiv *šumenzan* (altertümlich für jünger *šumel*) wie in Nr. 27, 2'. In Nr. 19 II 22–23 steht statt des Genitivs der Dativ *šumās*, d. h. an Stelle der schon im Altheth. bezeugten Genitivkonstruktion (mit Possessivsuffix am Substantiv) zeigt Nr. 19 das σχῆμα καθ' ὅλον καὶ μέρος.

11' Auffallend ist die Nachstellung der Negation bei *kuššanga* (zu *ul kuššanga* „niemals“ s. J. Friedrich, HW 120 b), so auch in Nr. 29, 6' (wegen Partikel -*ya* *ibid.* 2' Duplikat zu Nr. 19 III 50). Sollte *ul kuššanga* in Nr. 24+ und Nr. 29 zur Ausdrucksverstärkung doppelt gesetzt gewesen sein („niemals, niemals!“)? Dies wäre raummäßig für Nr. 24+ immerhin möglich.

12' Statt QA-TAM-MA schreibt Nr. 19 II 26' a-pí-ni-iš-š[*u-ya-an*], doch findet sich in der berichteten Rede *ibid.* III 51' ebenfalls QA-TAM-MA.

13' Nr. 19 II 27 °-*nu-eš-šar*.

Rs. III

4' Personalpronomen *am-mu-]uk* oder *tu-]uk*.

7' Wohl *me-mi-i[š-ki-u-an da-iš]* „... begann zu sprechen“ (mit Partikel der berichteten Rede in den Zeilen 9' und 11').

9'–11' Vokativ *ᵐMēgi* (Z. 9'). Der Personenkeil ist noch im Duplikat Nr. 35, 1' erhalten. – *ija=ur=at ... tarumar* „gewähre sie (-at) – die Freilassung – in Ebla, in der Stadt des Thrones!“ Hinter *ija=ur=at* könnte noch *keldai* (= he. *aššuli*) gestanden haben (vgl. Nr. 62 I 4). Zu *ija=ur=at* s. *ija=ur=x* [Nr. 69, 2' in anderer Konstruktion und mit voneinander abweichendem Wortlaut.

11'–12' Die Ergänzung *-ka* „dein“ erscheint nach dem hu. Wortlaut gesichert (vgl. Nr. 15 IV 2): *ki-ru-un-na pu-ra-am-mi-ib* (*purammi=b*).

14' *-]e-da-ni* Dativausgang eines Pronomens, am ehesten Relativpronomen [*ku-]e-da-ni* (mit vorangestelltem Relativsatz); vgl. Z. 15' *kuiš=a* „wer aber ...“. Falls in Nr. 26 r. Kol. 3' *ku-e[-da-ni* vorliegt, könnte es sich bei diesem Fragment ab Z. 3' ff. um einen Paralleltext handeln; vgl. Z. 4' *ú-ul* [*pijanza*, Z. 3' *na-aš-ká[n* zu Nr. 24+ III 16'. Leider ist die hu. Vorlage hier wie in Nr. 20 IV 5' ff. nur bruchstückhaft erhalten. – Das Partizip (mit Präverb) *appa piant-* findet sich sonst innerhalb der Bilingue beinahe stereotyp in Verbindung mit dem Namen Purra; s. Nr. 15 II 24' *A-NA ᵐPur-ra a-ap-pa pí-an-ti* (der dativische Ausdruck *appaianti* hat jedoch dort in der hu. Vorlage keine Entsprechung); Nr. 19 I 2 f. *ᵐPur-ra-an-pá]t EGIR-pa pí-ia-an[(-t)a-an* sowie in der berichteten Rede *ibid.* III 27' f. – Auf *appaianti* („dem Gefangenen“) scheint hier das Zeichen A[N zu folgen.

15' s. am Ende des Kommentars zu Z. 16'.

16' Das Partizip *a-ša-a-an-za* (falls am Wortanfang richtig gelesen) begegnet in Nr. 19 II 25 bzw. III 51' (= Nr. 27, 5') mit Bezug auf die Stadt Ebla in der Bedeutung „existent, angesiedelt, besiedelt“ (zu *eš-* „sein“ oder – wie die hu. Entsprechung nahelegt – zu *eš-* „besetzen, besiedeln“ gehörig). Hier in Nr. 24+ bildet *ašānz(a)* das Prädikat und scheint sich auf eine Person (Sklavin?) zu beziehen. Das Partizip dürfte verneint gewesen sein, denn die hu. Entsprechung zu *ul* (oder *ul kuššanga*) *ašānz(a)* könnte in [*na-a]h-hu-ua-te* [(-) Nr. 25 Vs.² I 5' gegeben sein (vgl. den hu. Äquativ *nahhupad=us* Nr. 19 I 25, III 50'), mit Schreibung *-te* = *ti₇*. Die erhaltene Wortform [*na]h-hu-ua-te/i* (Absolutiv) wäre als inhaltliches Pendant zu verneintem *ašānz(a)* vollständig. Daß die he. Entsprechung erst drei Zeilen später steht, braucht nicht zu verwundern, da im He. Relativsätze dem übergeordneten Satz vorangestellt zu werden pflegen und der he. Übersetzer

Relativsätze gern zur Wiedergabe hu. Verbaladjektive (Partizipien) und Gerundien verwendet.

Das Fragment Nr. 25 kann nicht als die zur gleichen Tafel gehörige hu. Vorlage angesehen werden, da mit der zweifachen Namensnennung ^mMēgi (1', 3'; Vokativ) und dem Nebeneinander der Verben *nakk-* und *kir-* (3', 4'; auch in Z. 1' hat der Imperativ *nakk=i* gestanden; s. Nr. 62 I 4) deutlich eine inhaltliche Abweichung von Nr. 24+ III 9'–12' gegeben ist (zu Nr. 25, 1'–4', vgl. Nr. 62 I 4 ff.), jedoch scheinen von Nr. 25 die Zeilen 5' ff. inhaltlich mit Nr. 24+ III 14' ff. parallel zu laufen.

So könnte vielleicht [*k*]u-lu-u-pa-ti Nr. 25, 6', das bildungsmäßig der Form [*na*]h^hu^hu^ha^hte/i entspricht, mit dem he. *ul pijanz(a)* Nr. 24+ III 15' „(ist) nicht gegeben“ semantisch gleichzusetzen sein, wenn wir nämlich von der lexikalischen Gleichung hu. *kūl-* /*kōl-* = he. *arḥa dala-* „weg/beiseite lassen“ (vgl. Nr. 14 I/II 23, I/II 29 et passim; 37, 10') ausgehen. Allerdings hätte ich *ul pijanz(a)* eher im Sinne von (*arḥa*) *ul tarnanz(a)* verstanden (vgl. verneintes hu. *ar- kirenzi* = he. *ul pai-/pije-* Nr. 15 IV/III 16), so daß mir eine Form **kirupati* als Entsprechung zu *ul pijanz(a)* willkommener gewesen wäre. Bei der hier vorgetragenen Interpretation ist allerdings die unterschiedliche Reihenfolge [*na*]h^hu^hu^ha^hte/i – [*k*]ulupati gegenüber he. *ul pijanz(a)* – (*ul*) *ašānz(a)* auffallend. Das mehrfach außerhalb der Bilingue bezeugte Syntagma DINGIR^{MEŠ} (-*na*) *ku-lu-pa/ua-te-na* (s. E. Laroche, GLH 153) bleibt mir in seiner eigentlichen Bedeutung noch dunkel (liegt hier das Verbum *kul-* „sagen, sprechen“ vor? Also etwa „die nicht genannten Götter“? Vgl. aber auch E. Laroche, SMEA XXII, 1980, 84).

Zur Ergänzung *na-aš[-kán]* vgl. Nr. 26 r. Kol. 5' (zu diesem Fragment s. oben Kommentar zu Z. 14').

17', 18' Vgl. Nr. 26 r. Kol. 6'f. (falls, wie oben zu Z. 14' vermutet, Paralleltext).

Nr. 25

Vs.[?] I

-
- x+1 ^mMe-e[-*ki*
 2' ^{URU}E-e[*b-la-ua*
^mMe-e-*ki* n[*a-ak-ki*
 4' [*k*]i-i-ru-un-n[*a*

[*na-a*]h^h-h^hu^h-u^ha^h-ti₇[

- 6' [k]u-lu-u-pa-ti[
 šu-u-ḫu-r[i(-)
 8' pé-en-du-u[n

Einseitig. Hurritisch. – Zu dem Textabschnitt Z. 1' ff. vgl. Nr. 62 I 4 ff.; zum Textabschnitt Z. 5' ff. vgl. Nr. 24+ III 14' ff. (mit dem dortigen Kommentar).

1' Hier wie in Z. 3' Vokativ ^mMēgi (= formal Absolutiv). Darauf folgte an beiden Stellen der Imperativ *nakki* („laß frei!“) und in Z. 1' wohl noch der adverbiell gebrauchte Instrumental *keldai* (s. Nr. 62 I 4, vgl. Nr. 24+ III 9' mit Kommentar), der bedeutungsmäßig he. *aššuli* entspricht (vgl. Nr. 19 I/II 1 f., IV/III 26').

2' „in E[bla am Thron ...“; vgl. Nr. 19 I 7, 12.

4' Vgl. Nr. 15 IV 2 *ki-ru-un-na pu-ra-am-mi-ib*.

5', 6' s. Kommentar zu Nr. 24+ III 14' ff.

7' *šūḫuri* (Lautung *ō* in der ersten Silbe) „Leben“ (GLH 240); vgl. Nr. 20 IV 6' f., wo in Z. 7' gemäß Nr. 26 lk. Kol. 3' ff. (vgl. Nr. 53, 3' f.) *pé-en-du-un* zu ergänzen ist (s. unten zu Z. 8').

8' Vgl. Nr. 20 IV 6' f. (mit Nr. 26 lk. Kol. 4' f.): ... *ši-i-e šu-u-ḫu-ri* ... [*pé-e(n-du-un)*] *e-eb-ri-i-ta*. – Zu hu. *pend-/pind-* = he. *appa tarna-/[appa]* *šAPĀRU* s. Nr. 15 I 16'/II 17' bzw. IV/III 6.

Nr. 26

lk. Kol.		r. Kol.
x+1	ú-u]l-mi	×[
2'	]	]
	u-u]l-lu(-)ḫa-en-na-a-an	ku-×[
4'	-n]e ši-i-e šu-u-ḫu-ri	ú-ul[
	pé-e]n-du-un ib-ri-ta	na-aš-ká[n
6'	]	ya-a[-tar [?]
	]	da-a[-

Einseitig; lk. Kol. Hurritisch, r. Kol. Hethitisch. – Vgl. Nr. 53 (Duplikat?); ab lk. Kol. 3' ff. s. Nr. 20 IV 5' ff.; 25, 5' ff.; ab r. Kol. 3' ff. könnte ein Paralleltext zu Nr. 24+ Rs. III 14' ff. gegeben sein (s. den dortigen Kommentar zu III 14').

1' Vgl. Nr. 53, 2' *k]i-ru-un ú-u[l-* („Sklavin“).

3' Nr. 20 IV 5' *u-ul-lu(-)ḫa-i-in-na*.

pⁱ-la[(-a-hi
 4' a-a[(-i

Einseitig. Hurritisch. – Duplikat zu Nr. 15 I 27' – IV 2.

2' Diese Zeile enthält lediglich das letzte Wort des Satzes, dessen auslautende Silbe *-la* möglicherweise ans Zeilenende gezogen war, denn daß die Zeilen wesentlich länger waren, zeigt der Vergleich von Z. 3' und 4' mit Nr. 15 IV 1–2.

Nr. 29

r. Kol.

x+1 a]š-šu [-li
 2' nu-u)]a-aš-ša-a[(n
 tu-e-e)]g-ga-aš-ma-aš ú[(-ya-mi)]
 4'] [

6' [(nu-ya ^{URU}E-eb-la-an ^{URU}-a)]n har-ni-ik-mi[
 ku-u]š-ša-an-ga ú[-ul
] na-an QA-TAM-M[A
 8' ya-aḥ-nu-eš-š]ar ar-ha ^D[^{UG}te-eš-šum-mi-ia-aš
 du-ya-ar-n]a-aḥ-hi ša-ra-a[z-zi-ia-aš-ma-
 10' ar-h]a hu-u-uš-ši-l[i-ia-aš i-ya-ar
 ša-ak-ku-]ri-i-e-mi[
 12']×[]×[

Einseitig. Hethitisch. – Weiterführendes Duplikat zu Nr. 19 III 45'–51', wobei die dortige Z. 51' als letzte Zeile der Kol. III hier in Nr. 29 der Z. 7' entspricht (zum weiteren Textverlauf vgl. Nr. 19 II 27 ff.). Nr. 29, 1'–6' (oder 7') ist auch Duplikat zu Nr. 30. Zur Einordnung von Nr. 27 s. den dortigen Kommentar.

1' Der adverbial gebrauchte Dativ-Lokativ *aššuli* fehlt in Nr. 19 III 45', hat auch dort in der hu. Vorlage (IV 45') keine Entsprechung (= hu. *keltai*). In Verbindung mit dem Begriff „freilassen“ begegnet *keldai/aššuli* sonst mehrfach; vgl. Nr. 15 I 24' (die he. Übersetzung des gesamten Satzes fehlt), Nr. 19 I 2/II 1, IV/III 26'. Ob *aššuli* in Nr. 29, 1' vor oder hinter *iḫatteni* gestanden hat, läßt sich nicht sicher ausmachen; von der Raumverteilung her ist eher die Reihenfolge *iḫatteni a]ššuli* zu vermuten.

2' Die Partikel $\text{-}\check{\text{u}}\text{a-}$ der berichteten Rede ist der einzige Anhaltspunkt, Nr. 29 als Duplikat nicht der Kol. II 20 ff. (vgl. $\text{nu-}\check{\text{u}}\text{]} \check{\text{s}}\text{-}\check{\text{s}}\text{a-an}$ Z. 22), sondern der Kol. III 45' ff. (vgl. $\text{nu-}\check{\text{u}}\text{a-}\check{\text{a}}\check{\text{s}}\text{-}\check{\text{s}}\text{a-an}$ Z. 47') von Nr. 19 zuzuordnen.

3' Nr. 19 III 48' $^{\circ}\text{-ga-}\check{\text{s}}\text{a-}^{\circ}$. Nicht entscheiden läßt sich, ob in Nr. 29 $\check{\text{s}}\text{u-ma-a-}\check{\text{a}}\check{\text{s}}$ gemäß Duplikatstelle Nr. 19 III 48' oder $\check{\text{s}}\text{u-menzan}$ (vgl. Nr. 24+ II 8'; 27, 2') geschrieben stand.

6' Zum Problem der Stellung der Negation in Verbindung mit kuššanga s. den Kommentar zu Nr. 24+ II 11'.

7' Auffallend ist das Fehlen der Partikel $\text{-}\check{\text{u}}\text{a}$ (gegenüber Z. 2'); in Nr. 19 III 51' $\text{nu-}\check{\text{u}}\text{ar-an}$. – QA-TAM-MA wie in Nr. 19 III 51 (vgl. Nr. 24+ II 12'), ibid. II 26 jedoch $\text{a-pí-ni-iš-š[}\check{\text{u-}}\check{\text{u}}\text{a-an]}$.

9' Pleneschreibung $\check{\text{s}}\text{a-ra-a-az-zi-}^{\circ}$ liegt in Nr. 19 II 29 vor. Hinter -ma „aber“ hat man noch mit der Partikel $\text{-}\check{\text{u}}\text{a}$ zu rechnen (doch s. auch zu Z. 7').

10' Zur Graphie $\text{h}\check{\text{u}}\text{-uš-}^{\circ}$ s. Nr. 24+ II 16'.

Nr. 30

Rs.² III

x+1

$\text{i-}\check{\text{j}}\text{a-at-te-n}] \text{i}$

2'

$\text{GIŠŠÚ.A-a]} \check{\text{s}} \text{ UR[}\text{U-ri}$

$\text{na]} m\text{-ma UD VII[}(\text{KAM-az}$

4'

$\text{tu-e-e]} g\text{-ga-}\check{\text{a}}\check{\text{s}}\text{-ma-}\check{\text{a}}\check{\text{s}}[$

]

6'

$\text{]} \text{nu-}\check{\text{u}}\text{a-ra-}\check{\text{a}}\check{\text{s}}$

Einseitig. Hethitisch. – In Höhe des Abschnittsstriches der Zeilen 5'/6' ist auf dem Rand von der anderen Seite herübergeschrieben: $\text{-]}\check{\text{x}}\text{-an-da}$. Eine Ergänzung menahhanda scheidet wegen der nicht für $\text{h}\check{\text{u}}\text{A}$ sprechenden Zeichenspur an der Bruchkante aus. – Nr. 30 ist Duplikat zu Nr. 19 III 45'–50' und zu Nr. 29, 1'–6' (oder 7').

4' Nr. 19 III 48' $^{\circ}\text{-ga-}\check{\text{s}}\text{a-}^{\circ}$, Nr. 29, 3' (wie Nr. 30) $^{\circ}\text{-ga-}\check{\text{a}}\check{\text{s}}\text{-}^{\circ}$.

Nr. 31+208

Vs. I

- 2 *šū-u-i-ma-aš šū-u-ru[-*
hu-ú-du-uš-du-u[m
ti-ue-na^o Š[i-mi-
 4 *a-lu-ma-i ka₄-ti[-ia*
i-ša-aš hu-ú-u[š-
 6 *hu-ul-lu-re-e-ua_a[*
a-bi-ma u-uš-šū-la-u[n(-)
 8 *[*

 10 *a-ti ge-en-na AN ×[*
ša-a-ri-ne-_ui; u[a-_x-
e-še-ni ku-du-uk-ku[
 12 *pé-en-du-uk-ku ×[*
^oŠi-mi-ki-ne[(-)
 14 *šū-u-i šū-u-ur[-*
^oŠi-mi-g[a-
 16 *]× ×[*

Rs. IV

- x+1 *-]×-ni ha-a-š[a-*
 2' *[-]ú-te-er-nu-uš ×[*
× -zu-u-ru-uš hu-×[
 4' *[t]i-i_h-hi-ta pí-il-la ×[*
[n]i-ru-ta la-am-du-uk[-ku
 6' *ne-e-el-li ha-a-ša[-*

 8' *ne-e-lu-u-uš hi-ia-ra h[u-*
× × ×-a-ar-ha a-ru-lu-u-ta[(-)
zé-e-za[-
 10' *a-ru-ga-a-ar[-*
ti-i_h-hi-ta [

 12' *šū-uk-ku ša-ap[-*
ki-re-en-zé-n[e(-)
 14' *hi-i-la a[r-*
tu-mu[]×[

16' šu-uh-x[

(Raum für Kolophon,
soweit erhalten, unbeschriftet)

Das insgesamt noch wenig verständliche hu. Textfragment bietet auf der Vorderseite ein Gespräch, an dem der hu. Sonnengott Šimige beteiligt ist. Die Zeilen I 3–4 scheinen darauf hinzuweisen, daß jemand zum Sonnengott spricht (zum Konstruktionsschema mit *ti-ye-na ... alu-mai kadija* s. M. Salvini, Xenia 21, 1988, 166, doch vgl. auch Nr. 11 IV 12' gegenüber IV 16'). Vielleicht liegt in Zeile I 9 der Name einer anderen Gottheit vor. Wenn man die Zeichenspur an der rechten Bruchkante als *ḥ[é* deuten darf, wäre hier erstmalig innerhalb der Bilingue die Göttin Ḥepat, Gattin des Gottkönigs Teššub, bezeugt. Sie wäre dann hier die Gesprächspartnerin des Sonnengottes.

Vs. I

1 Der Text setzt sehr abrupt ein und dürfte daher die Fortsetzung einer vorhergehenden Tafel darstellen. – *šu-u-i(-ma-aš) šu-u-ru[-* darf man vielleicht mit *šu-u-i šu-u-ur[-* I 14 in Verbindung bringen, wobei *šu-u-i* als „Ganzes, Jedes“ zu deuten ist (vgl. E. Laroche, GLH 240 f.).

2 Das transitive prädikative Partizip *ḥud-ušd=u=m* gehört zum Verbum *ḥud-* „preisen“; vgl. die lexikalische Gleichung hu. *ḥu-ti-ta-ú* (*ḥud=id-aṽ*; 1. Pers. Fut. Akt.) = he. *šarlā[mi]* „ich werde preisen“ Nr. 19 I 14/II 15), folglich *ḥud=ušd=u=m* „(er) pries“ (zum Formans *-Všt-*, *V* = Vokal, s. Verf., Xenia 21, 1988, 111 f.).

3 *iša=š* (Ergativ) „ich“ (GLH 126); vgl. Nr. 15 IV/III 15 hu. *iša=š*, he. *uḡ*.

4 Zu *al=u-mai kad=i-a* s. M. Salvini, Xenia 21, 1988, 166 ff. Ebenso gibt es *al=u-ma kad=i-a* (vgl. KBo XXVII 216 Vs. II 6', KUB XLVII 16, 6). Die infiniten Bildungen auf *-mai* und *-ma* sind vergleichbar dem Nebeneinander von *ḥaš=i-mai* und *ḥaš=i-mma* (Nr. 14 I 8 bzw. Nr. 15 IV 8). Hierher gehört auch iterierendes *al=u-ma al=u-ma k[a³-ti-ja* aus der mittelhethitischen Niederschrift KUB XLV 64 Rs.³ 6; anders M. Salvini, a. a. O. 168).

6 *ḥull=ur=e/i=ua_a*, Dativ zu einem bisher nicht bezeugten Substantiv *ḥul-lure/i*.

7 *abi=ma* (zu *abi* „vor“ s. GLH 34). – Falls die Lesung *-u[n-* an der Bruchkante richtig ist, ergibt sich eine transitive Verbalform (1. Pers. Präs.)

ušš-ul=aḫ[=n oder auch *ušš-ul=aḫ[=nna*; vgl. *ar-ul=aḫ=nna* Nr.15 IV 15, mit pronominalem *-nna* „ihn, sie“.

9 *ad-i* Adverb?. – *kenna* < **ken'na* (Absolutiv Pluralis mit ‚Artikel‘).

10 *šār-i=ne=ḫi*, Genitiv eines Substantivs *šāri* (mit ‚Artikel‘).

11 Entweder „auf die Erde (*eše=ni*; Absolutiv als Ortskasus) fällt er nicht“ (*kud=u-kku* zum Verbum *kud-* „fallen, fällen, niederwerfen“; zur Bildungsweise vgl. *mann=u-kku* „ist nicht“, GLH 166) oder, weniger wahrscheinlich, „die Erde fällt nicht“. Zu *kud=u-kku* s. auch KUB XXVII 38 II 10, wo die syntaktische Zuordnung von nachgestelltem *ḫa-ḫu_u-ru-un-ne-en* (**ḫavurn'ne=n*) wegen des bruchstückhaften Kontextes vorerst fraglich bleibt; vgl. St. de Martino, SMEA 31, 1993, 125 f.

12 *pend=u-kku* „kehrt nicht zurück“ (zur Bedeutung von *pend-/pind* s. den Kommentar zu Nr. 25 Vs. 1 8').

13 Der Name des Sonnengottes (hier mit ‚Artikel‘) könnte noch ein Kassussuffix gehabt haben.

14 s. zu I 1.

15 ^p*Šimig=i* und ^p*Šimig=ai* (vgl. *Šimeg=ai* Nr. 209, 8' oder *Šimegai=ni=da* Direktiv, KUB XLV 73, 15') sind unterschiedliche hu. Stammbildungen (zum Namen des Sonnengottes s. GLH 232 f.). Dieses Nebeneinander könnte vielleicht eine Erklärung für die in der he. Übersetzung (Nr. 19 III 33' bzw. ergänzt ibid. II 9) auftretende Dativform ^m*Me-e-ga-i* abgeben. Vom he. Standpunkt aus ließe sich in ^m*Me-e-ga-i* eine stammbablautende Dativbildung *^m*Mēg=ai=ī* zu dem (auch im Hu.) *i*-stämmigen Namen ^m*Mēgi* sehen (vergleichbar dem Verhältnis von *ueši-* c. „Weide“ zum Dativ *ú-e-ša-i*; s. Verf., FsKnobloch 1985, 259). Da im He. die Stammbastufung in der Regel bei adjektivischen *i*-Stämmen erfolgt und der Name ^m*Mēgi* ganz sicher nicht indogermanischer Herkunft ist, wäre aber auch zu überlegen, ob dem he. Übersetzer neben hu. ^m*Mēgi* nicht auch eine Namensform hu. ^m*Mēgai* bekannt geworden sein könnte (vergleichbar dem Nebeneinander von ^p*Šimig=i* und ^p*Šimig=ai*), die er dann wegen des äußeren Anklanges an he. *i*-stämmige Dativformen auf *-ai* (< **-ai=ī* < idg. **-oi=eḷ*) als Dativ verwendete. – Zu hu. *Šauska* vgl. die Nebenform *Ša-u-uš-ga-a-e* KBo XXVII 134+ I 21' (*Ša-uš-ga-a-e-na* ibid. IV 18', *Šja-a-uš-ka-a-e-na-a-ša* KBo XIX 141, 20'). – Nach G. Wilhelm (ZA 83, 114) habe man den Namen des Sonnengottes auf Grund der Schreibungen des Mittani-Briefes lautlich als *Šimige* anzusetzen.

Rs. IV

1' Vgl. *ḥa-a-ša[-* Z. 6'. Etwa zu dem in Nr. 14 IV 11, 12, Rs. 23, 24 und Nr. 15 I 15 bezeugten Substantiv *ḥāšari* „(Fein-)Öl“ gehörig?

2', 3' Vielleicht Äquativformen auf *-uš* zu *i*-Stämmen.

4' [*t*]*iḥḥ=id=a* (s. auch Z. 11') möglicherweise 3. Pers. Sing. Fut. zu *te/iḥ(h)-* „groß werden, heranwachsen“ (he. *šalleš-*; s. Nr. 14 IV 3, Rs. 48, vgl. Verf., *Orientalia* 59, 1990, 230¹⁷). Allerdings fällt die Einfachschreibung von *ḥ* in der Futurform *te-ḥi-ta* wie auch in *te-e-ḥu-ul-la* (V. Haas, ZA 79, 1989, 263: 42', 44') auf, die auch innerhalb der Bilingue bei *te-ḥé-eš-tab* (*teḥ=ešt=a=b*) vorliegt. Vielleicht ist dies (zusammen mit dem abweichenden Wurzelvokalismus) ein Hinderungsgrund für den obigen Erklärungs- und Zuordnungsversuch. Zum Problem des Wurzelansatzes *teḥ-/tiḥ-* s. auch V. Haas, a. a. O. 267²⁸.

Geht man hinsichtlich der Deutung des Ausdrucks *pí-il-la* von *pa-la* „Kanal“ in einem Vokabular aus Ugarit aus (GLH 194), könnte *pilla* trotz der Schreibung *-ll-* (vgl. *pí-il-la-ne-e-ḥa*, Dativ Sing. mit ‚Artikel‘, Nr. 14 Rs. 56) einen Absolutiv Singularis darstellen. Legt man aber den auch sonst innerhalb der Bilingue bezeugten *i*-Stamm *PELLI-* bzw. *PILLI-* zugrunde, ließe sich *pilla* auch als Essiv (Sing.), allenfalls noch als Absolutiv Pluralis (mit ‚Artikel‘) aus **pil'na* erklären (zum Problem der Doppelschreibung *-ll-* vgl. Verf., *Das Hurritische*, 31 f.; zum Ansatz *PELI* s. G. Wilhelm, *Orientalia* 61, 1992, 133).

5' [*n*]*i-ru-ta* wird man mit der in *nir=i* „gut“ (GLH 185; vgl. *nirubadi*, *nirušae* ibid. 186) enthaltenen Wurzel **nir-* in Verbindung bringen dürfen. Vielleicht gibt es daneben aber noch eine weitere Wurzel *ni/er-* (vgl. V. Haas, ZA 79, 1989, 267 mit Anm. 25) Vgl. *ne-ru-ta* [KBo XXXV 26, 8'. – Auf eine negierte Verbalform (3. Pers. Sing.) weist *la-am-du-uk[-ku* (*lamd=u=kku*).

6' Mit Blick auf *nel=uš* (Z. 7') liegt für *ne-e-el-li* die Analyse **nel'ni* nahe (vgl. *né-el-li* KBo XXXIII 4 Vs. 17). Zum Komitativ *né-e-el-li-ra* s. KUB XLV 40 I 10'. Auffallend bleibt die in Verbindung mit dem pluralischen Artikel auftretende Doppelschreibung *-ll-* in *ne-el-li-na* bzw. *ne-el-le-en-na* ChS I/5 Teil II, 1988, S. 39, falls überhaupt zu **nēli* gehörig. Zum Plural *nēlla* s. Nr. 12 I 7, 8. – Zu *ḥa-a-ša[-* vgl. Z. 1'.

7' *nēl-uš* (vielleicht Äquativ zu einem Substantiv *nēli*; vgl. Z. 6'). – *ḥi-ja-ra* (*ḥijar=a*) könnte Essiv zu *ḥijari* „Gold“ (GLH 105) sein, allerdings ist auch Zugehörigkeit zu *ḥejari* „tout“ (GLH 101) nicht auszuschließen. Der bruchstückhafte Kontext gestattet vorerst keine sichere Zuordnung.

8' In *a-ru-lu-u-ta*[-] könnte *ar-* „geben“ + Wurzelkomplement *-ul-* enthalten sein; vgl. *ar=ul=i(=b)*, *ar=ul=ay* Nr. 15 IV 5, 15.

10' *ar=ugar*[- zu *ar-* „geben“ (vgl. bildungsmäßig *tad=ugar=i* zu *tad-* „lieben“; s. E. Laroche, SMEA 22, 1980, 86; Ch. Girbal, ZA 78, 1988, 125).

11' Zu *tihh=it=a* s. oben Z. 4'.

12' Zu *šukku* vgl. E. Laroche, GLH 241 f. W. L. Moran – G. Wilhelm (Les Lettres d'El-Amarna, Paris 1987) übersetzen *šukku* mit „par surcroît; de plus; aussi“ (S. 141: II 12; S. 145: III 49, S. 146: III 75). Den richtigen Weg scheint mir jedoch Ch. Girbal (a. a. O. 124 f.) mit seiner Deutung von *šukku* (*šukko*) als „ein“ eingeschlagen zu haben, da diese Interpretation durch die Zahlangabe *šukk=i* (= 1-šv) der Bilingue Nr. 15 I 22' Bestätigung findet. Somit erweist sich *šukk-* als das hu. Zahlwort für „eins“ (vgl. Verf., Neue Wege, 298; Hethitica 9, 1988, 163, 170); s. jetzt auch G. Wilhelm, ZA 83, 109⁴⁰.

13' Der mit ‚Artikel‘ versehene Ausdruck *kirenze* „Freilassung“ könnte noch ein Kasussuffix gehabt haben.

14' *hil=a* = Essiv *hé-la-a* Nr. 19 I 17??

Auf Z. 16' folgt nach einem Doppelstrich unbeschriebener Raum bis zum unteren Rand. Von einem Kolophoneintrag ist nichts erhalten.

Nr. 32

r. Kol.

x+1 *kat-t*[a

2' *A-NA LU*[GAL

nu ^m*Pi*-z[i-

4' *har-ni-ik-ta*[

hu-u-ni-ik-ta x[

6' *pí-ra-an* z[a²-

]x-i[t²(-)

Einseitig. Hethitisch. – Zur Frage einer möglichen Zuordnung zu Nr. 11 s. S. 41 f.

3' Zu Pizikarra aus Ninua s. Nr. 11 I 7, 8, 10 (vgl. Nr. 10 III 2'). Bislang ist dieser Name in der he. Fassung vollständig nicht erhalten.

4' „er vernichtete“ (zu *har=ni(n)=k-*; vgl. J. Puhvel, HED 3, 1991, 161 ff.).

5' „er zerschlug“ (zu *hu=ni(n)=k-*; vgl. J. Puhvel, a. a. O. 381 f., dort auch zur Pleneschreibung der ersten Silbe). – Der Zeichenrest an der rechten Bruchkante scheint auf *g[1* oder *z[1* zu weisen.

6' Mit Blick auf die kriegesischen Verbalbegriffe „vernichten“ und „zer schlagen“ (4', 5') könnte man hinsichtlich einer Ergänzung von *z[aʔ-* an Vokabel wie *zahhija-* „(be)kämpfen“ oder *zahhai-/zahhija-* „Kampf, Schlacht“ denken.

Nr. 33

lk. Kol.

x+1	]	x	[
2'	-]	il-ta-te-em-ma	
	-]	aš	

Einseitig. Hurritisch.

2' Hier scheint ein Wortausgang *-ad=e* vorzuliegen, an den die enklitische Konjunktion *-mma* gefügt ist; zur Bildung auf *-ade* vgl. V. Haas, ZA 79, 1989, 266¹⁸; G. Wilhelm, Orientalia 61, 1992, 135.

Nr. 34

lk. Kol.

x+1	]	hal-mi-ni[- <i>ye_e</i>]
2'	-]	<i>ye_e</i>
	a-]	ki-ri-ni- <i>u[e_e]</i>
4'	]	x- <i>ye_e</i>
	I-ki-in-kal-iš- <i>h</i>]	é-na-a-ma
6'	na-ak-k]	e-e-ma
	ge-e-é]	l-ta-i

r. Kol.

x[
A[
[
[
[
[
[

Einseitig. Hurritisch. – Linke Kolumne wohl eher Paralleltext als Duplikat zu Nr. 20 IV 9'–15'.

1' Zur Ergänzung vgl. *hal-mi-ni-bi* Nr. 20 IV 9'. Abweichend von Nr. 20 schreibt das Textfragment Nr. 34 hier wie auch sonst die Genitivendung als *-*ye_e**

2' Nach Nr.20 IV 10' bietet sich als Ergänzung *hu-ul-le-e-]ue_e* oder *ú-ul-mi-ni-]ue_e* an.

3' Nr.20 IV 12' *a-ki-ri-ni-bi*. Zur Ergänzung *-u[e_e]* s. oben zu Z.1'.

4' Nr.20 ist hier ohne Entsprechung, weshalb uns Nr.34 dazu eher ein Paralleltext zu sein scheint. Auch liegt eine andere Textverteilung vor, wofür u. a. das Fehlen des in Nr.20 IV 14'/15' vorhandenen Abschnittsstriches spricht.

5' Mit dieser Herkunftsbezeichnung setzt der Text in Nr.19 I 1 ein; ihr ist dort abweichend von Nr.20 IV 15' das Determinativ ^{URU} vorangestellt. In Nr.34 lk. Kol. 5' wäre am Bruch auch eine Lesung *-hi-]i-na-a-ma* möglich, doch schreibt Nr.20 IV 15' *-hi-na-a-ma*, Nr.19 I 1 jedoch *-hé-na-a-ma* gegenüber *-hé-na-m[a* in Nr.21 I 1'.

6' Nr.19 I 3; 20 IV 16' *na-ak-ki-ma*

7' Nr.19 I 2 *ke-el-ta-a-i*, Nr.20 IV 15' *ke-e[l-]t[a-a-]i*, Nr.21 I 2' *ge-e-él-t[a-*.

Nr.35

r. Kol.

 x+1 ^m[*Me-(e-ki i-ia-ya-ra-at) aššuli?*]
 2' ^{URU}*E-eb-l[(a ^{GIŠ}ú.A-aš URU-ri)]*
pa-ra-a tar-nu-mar nu-ya-ká[(n ìr-)KA]
 4' [*pa-*] *ra-a tar-na-at-ta-ru*

Einseitig. Hethitisch. – Duplikat zu Nr.24 + 216 III 9'–12' (zu Einzelheiten s. dort).

Nr.36

r. Kol.

x+1 x[
 2' *nu A-N[A*
nu ^{siG}g[a-
 4' *hu-i-ip-x[*

ar-ḫa da-a[-le-eš-tén a-pa-a-at ut-tar nu-uš-ma-aš ta-ma-i]

- 6' *ut-tar me-ma-aḥ[-ḥi ḥa-at-re-eš-šar iš-ta-ma-aš(-ki)-tén]*
ḥa-at-ta-a[-tar-ma-aš-ma-aš me-ma-aḥ-ḥi]
-
- 8' *ḥu-ḥa-ap-pa-aš[*
ḥa-at-ta-a-ta[
- 10' ^{LÚ.MEŠ}_{GAJ., GAL}⁷⁷_{[^M}
ap-p[a-a]n-zi(-)×[
-
- 12' *×[*

Von der linken (hu.) Kolumne sind einige Zeilenausgänge erhalten:

- 6' *-]i?*
 8' *-]×-in*
 9' *-i]š*

Einseitig. Hethitisch (r. Kol.) – Das Textfragment enthält Ende und Anfang einer Parabel mit dem dazwischen stehenden Überleitungsparagrafen Zz. 5'–7' (Texttypus Nr. 14), vielleicht zu Nr. 12 gehörig.

3' Zwar ist auch die Lesung ^{sig}*t[a-* möglich, doch bietet sich in Verbindung mit dem Determinativ für „Wolle“ das schon im Althethitischen (StBoT 8, 1969, 116) bezeugte Appellativum *gapina-* „Faden“ an, das außerhalb der Bilingue ohne und mit Determinativ vorkommt; vgl. ^{sig}*ka-a-pí-na-an* KBo XII 126+KUB XXIV 9+ I 48.

4' Die vorliegende Schreibung *ḥu-i-ip-×[* schließt eine Verbindung mit den Nomina *ḥuipaiatt-* c. „Ruchlosigkeit“ und *ḥuipi-* „ruchlos“, die im Anlaut die Graphie *ḥu(-u)-i-pa-* bzw. *ḥu-i-pí-* zeigen (s. J. Puhvel, HED 3, 1991, 360), mit großer Wahrscheinlichkeit aus.

8' *ḥuḥappa-* „böse“ (vgl. J. Puhvel, a. a. O. 431).

9' In *ḥa-at-ta-a-ta*, falls vollständig, liegt eine *r*-lose Form des Nom.-Akk. n. vor (vgl. Verf., FsNeumann 1982, 211 f.). Die Ergänzung zu *ḥa-at-ta-a[-tar-* in Z. 7' erfolgte nach den zahlreichen Parallelstellen dieses Überleitungsparagrafen.

10' Mit den „Großen“ (akkad. *rabûtim*) sind hochgestellte Personen, vor allem hohe Würdenträger gemeint (vgl. W. von Soden, AHw II 938 a; A. Falkenstein – F. Sommer, HAB 153 f.).

11' „sie ergreifen“. An der Bruchkante vielleicht *m[*A oder *κ[*U.

Nr. 37

r. Kol.

- x+1]×[
 2'] ú-u[L
 -i]a-aš na-×[-
 4' -i]z-zi-iš GE₆-az[
 ka-]ru-ú-a-ri-ya-ar-kán[
 6' -]zi-in ha-lu-kán hal-z[a-
^DIM-aš GIŠ.NÁ-az a-r[a-a-iš]
 8' li-]li-ya-aḥ-ḥu-u-an-zi za-a-iš [
 -i]s³ nu-za ^DIM-aš pa-ra-a tar-nu-m[ar
 10']ar-ḥa [d]a-la-a-i nu ^DIM-aš[
 [^DŠu-ya-l]i-ia-āt-t[i] me-mi-iš-ki-u-a[n da-iš]
 12']× ^DŠu-ya-li-ia-az ha-an-da-a-an-za[
 [l]a-ga-a-an ḥar-ak li-li-ya-aḥ-ḥu-u-an-z[i
 14' ^{GIŠ}Ú.A-aš URU-ri i-it ^DIš-ḥa-ra-aš-ma-k[án³
 []i-it nu i-it zi-ik ke-e ud-d[a-a-ar
 16' [p]í-ra-an me-mi-ia-u[-a]n-zi šal-la-nu-ut[
 am-mu-uk du-ya-a-a[n] tu-uk me-na-a[ḥ-ḥa-an-
 18' []× tu-uk kat-ti[-] ú-da-a[ḥ-ḥi
 []hal-zi-iš-š[a-]it-t[a(-)
 [] []

Einseitig. Hethitisch. – Zur inhaltlichen Einordnung s. Anm. 12 des Kommentars zu Nr. 13 (S. 233). Vgl. Nr. 90 b.

3' Das vor der rechten Bruchkante stehende Wort darf vielleicht zu *na-a[t-ḥi-ia-aš]* (Dat.-Lok. Plur./Kollekt.) „im/auf dem Bett“ ergänzt werden. Der vorangehende Wortausgang *-i]a-aš* könnte zu einem damit in grammatischer Kongruenz stehenden schmückenden Adjektiv gehören – vergleichbar dem Syntagma *nathīiaš šuppaiāš* „auf reinem Bett“ (Bo 4949, 32'), hier jedoch mit Nachstellung des Adjektivs. Zur Herkunft von ^(GIŠ)*nathī* „Bett“ vgl. A. Kammenhuber, Die Arier im Vorderen Orient, Heidelberg 1968, 125.

4' Das nur bruchstückhaft erhaltene Wort läßt sich am ehesten zum Adjektiv *šani*]z^{ziš} (Nom. Sing. c.) „erstklassig, süß“ (vgl. H.A. Hoffner, FsOtt 1988, 145²⁷) ergänzen, das im he. Schrifttum mehrfach als Epitheton zu *tešha-* c. „Schlaf; Traum“ bezeugt ist (vgl. KUB XXX 11 Rs. 15'f.; XXXVI 79 a + KUB XXXI 127 II 22'f.; XXXVI 89 Rs. 57'; 65/w, 3:]*te-eš-ha-aš-ša ša-n*[*e-*). Das gleiche Epitheton, allerdings im Akkusativ, könnte in Z. 6' in Verbindung mit *halukan* „Botschaft“ vorliegen (vgl. KBo XII 88, 10'; KUB XXXIII 89+, 12'; ABoT 44 a + KUB XXXI 131+ Vs. II 63; zum Nebeneinander von *šanizzian* [*halu*]gan und [*šan*]izziz^{az} *tešha* s. KUB XXXVI 90 Vs. 4', 6'). Der Gebrauch von *šanizzi-* in Z. 6' ist wohl als fester Topos zu verstehen, denn die Tatsache, daß Teššub (hier in der Übersetzung ^{IM}*aš*/^U*Tarhunnaš*) nach Erhalt der Botschaft am frühen morgen aus dem Bett aufsteht, eiligst davon geht und Anweisungen gibt, scheint nicht gerade für eine angenehme Botschaft zu sprechen. Zu *a-aš-su-un ha-lu-kán^{an}* „gute Botschaft“ s. KUB XXXVI 49 IV 7'. – GE₆-az (*išpandaz*; Ablativus temporis) „in der Nacht“ (vgl. Verf., StBoT 18, 1974, 57 f.).

5' *karū=ariyar* „morgens, in der Frühe“ (wörtlich „früh Aufstehen“ bzw. „beim Erwachen Aufstehen“; vgl. Verf., IBS-V 23, 1980, 46 f.).

6' Zum Ergänzungsvorschlag *šaniz*]zin s. oben zu Z. 4'. – Zur Verbindung *šanizzin halug/kan halzai-/halziā-* vgl. *šanizzin* [*halu*]gan *hal-za-a-ū* KUB XXXVI 90 Vs. 4' f. Auch hier hat die Botschaft das Aufstehen des Wettergottes (von Nerik) zur Folge: *nu=kan* ^U*URU* Nerik [*šan*]izziz^{az} *tešha* *šarā* [*a*]muddu. In bruchstückhaftem Kontext: *ha-lu-kán hal*[- KBo XXXIX 84 r. Kol. 6'.

7' „... der Wet]tergott erh[ob sich] von/aus (seinem) Bett“; vgl. *a-ra-i-ša-pa* (*araiš=apa*) ^m*Appuš* GIŠ.NÁ-az KUB XXIV 8 I 38'; [(*a-ra-i-š*)]*a-pa* ^{IM}*aš* G[*iš*.NÁ-az] KBo VIII 73 Vs. II 11' (ergänzt nach Bo 5876 II 7'). Fraglich bleibt, ob die Verbalform zu *a-r*[*a-iš*] – wie z. B. im altheth. Exemplar des Anitta-Textes Vs. 12 – oder zu *a-r*[*a-i-iš*] bzw. *a-r*[*a-a-iš*] – zur Beleglage s. A. Kammenhuber, HW² I 244 f.; Verf., StBoT 18, 1974, 90 – zu ergänzen ist. Erwägen ließe sich auch historisches Präsens *a-r*[*a-a-i*]; vgl. *arha* [*d*]alāi Z. 10'.

8' Zur adverbialen Interpretation („eiligst“) des Infinitivs *liliyahh=yanzi* s. CHD L-N, 61; S. Alp, Hethitische Briefe aus Mašat-Höyük. Ankara 1991, 304, 377. – Zu *za-a-iš* „er überschritt“ vgl. C. Kühne, ZA 62, 1972, 241. Objekt ist vielleicht die „Schwelle“ des Hauses/Tempels.

9' Falls die Lesung *-i*]š an der linken Bruchkante richtig ist, könnte es sich wiederum um den Ausgang einer Präteritalform (3. Pers. Sing.) – vergleichbar *ar*[*aiš*] 7', *zaiš* 8' oder [*daiš*] 11' – handeln. – ^{IM}*aš*, der im Text vorher wie auch im darauf folgenden Satz als Handelnder auftritt,

dürfte auch hier Nominativ (und nicht Genitiv, wie V. Haas – I. Wegner, OLZ 86, 1991, 386 meinen) Singularis sein. Auch ist innerhalb der gesamten Bilingue von *parā tarnumar* „Freilassung“ (bzw. von hu. *kireanzi*) niemals ein Genitiv abhängig. – Ob ^{PI}IM-aš Subjekt zu transitivem *arḥa* [d]alāi „läßt ab (von)“ ist, kann nicht sicher entschieden werden, zumal da häufiges *arḥa dalešten* in dem sogenannten Überleitungsparagraphen des Textes Nr. 14 (vgl. II 23, 39) ohne die Partikel -z steht; außerhalb der Bilingue kommt sie in Verbindung mit (zahlreich bezeugtem) *arḥa dala-* nur sporadisch vor (vgl. KBo XXII 40 + XIX 44 Rs. 48, Hukkana-Vertrag; KUB VIII 53 IV 20', Gilgamesch-Epos).

10' zu *arḥa* [d]alāi (3. Pers. Sing. Präs.) s. oben zu Z. 9'.

11' „Und der Wettergott / [begann] zu [Šuḡal]ijāt zu sprechen“. Mit dem nur in der he. Übersetzung auftretenden Namen Šuḡalijāt ist Tašmišu, Bruder und Berater von Teššub, gemeint (s. den Kommentar zu Nr. 13 I/II 9–10).

12' Šuḡalijāt (Tašmišu) wird hier *ḥandanz(a)* „gerecht“ genannt. Das Nominativsyntagma hat vokativische Funktion „Gerechter Šuḡalijāt!“. Davor könnte eine Aufforderungspartikel gestanden haben, von der noch zwei senkrechte Keile erhalten sind (*e-ḥu* „komm her!“ scheidet daher aus). Zu *ḥandanz(a)* als Epitheton einer Gottheit vgl. ^{PI}UTU-e iṣ-ḥa-mi ḥa-an-da(-a)-an-za ḥa-an-né-eš-na-aš iṣ-ḥa-aš ne-pi-ša-aš da-a-ga-zi-pa-aš-ša LUGAL-u-e ... zi-ik-pāt ḥa-an-da-an-za DINGIR-uš KUB XXXI 127+ I 1 ff. „Son-nengott, mein Herr! Gerechter Herr des Gerichts! Des Himmels und der Erde König! ... Eben du (bist) ein gerechter Gott“. Zur Pleneschreibung der zweiten Silbe von *ḥa-an-da-a-an-za* vgl. mittelheth. IBoT I 36 II 35. Zur Ergänzung am Ende der Z. 12' s. zu Z. 13'.

13' Die Wendung „Halte (dein) [Ohr mir?] geneigt!“ im Sinne von „Höre mir zu!“ läßt am Ende der Zeile 12' noch *nu=mu* GEŠTU-an (aus Raumgründen wahrscheinlicher als die phonetische Schreibung *ištamanan*), eventuell auch das Präverb *parā*, erwarten. Das Pronomen -mu könnte allerdings auch fehlen; vgl. KUB XXXIII 68 II 4 gegenüber KUB XXIV 2 I 14. Zu *parā lagān ḥark* vgl. KBo XII 96 IV 14. – Zur Bedeutung des Infinitivs *liliyahḥ=yanzi* s. oben zu Z. 8'. – Am Ende der Zeile 13' hat man noch ^{URU}Eblai zu ergänzen: „Geh (it) eiligst [nach Ebla], in die Stadt des Thrones!“

14' Die Aufforderung seitens des Wettergottes (= Teššub), eiligst nach Ebla, in die Stadt des Thrones, zu gehen, richtet sich an Šuḡalijāt (Tašmišu). Daß auch die Göttin Išhara nach Ebla geschickt worden wäre (so V. Haas – I. Wegner, OLZ 86, 1991, 386), läßt sich dem bruchstückhaften Text nicht zwingend entnehmen. Im Gespräch mit Teššub begegnet Išhara auch in Nr. 11 IV und Nr. 67.

15', 16' Vielleicht hat am Anfang von Z. 15' nicht *i-it* „geh!“, sondern trotz des etwas knapp erscheinenden Raumes die Präteritalform [*ú-*]*i-it* gestanden (vgl. altheth. *ú-e-et*, StBoT 18, 1974, 143 sub *u₂ya-*): „Išhara aber war [aus?] gekommen“. Der Wettergott richtet auch an sie eine Aufforderung (ohne Partikel *-ya*): *nu it zik ... šallanut* (2. Pers. Imperat.), die sich im Deutschen etwa folgendermaßen wiedergeben läßt: „Nun geh du (und) verleihe diesen Worten Nachdruck (eigentlich: Größe), wenn du vor [] sprichst!“ Die bisher sonst nicht bezeugte Konstruktion INFINITIV + *šallanu-* läßt sich mit der Wendung INFINITIV + *maknu-* (Nr. 14 III 15, Rs. 31) vergleichen. Am Ende der Z. 15' erwartet man noch die Nennung der Personen, vor (*piran*) denen Išhara sprechen soll.

17' *ammuk* emphatisches „ich“. – *duyān/duān/* „weit, fern“. Vielleicht war im weggebrochenen Text noch ein zweites *duyān* vorhanden (zu *duyān* – *duyān* vgl. J. Friedrich, HW 231b). Zur idg. Vorform **d₂ueh₂m* s. H. C. Melchert, IBS 65, 1992, 43 f. – *tuk mena[h₂hand/ta* „dir gegen[über]“.

18' Der Zeichenrest vor *tuk* weist auf *ṛ*úg. Bei einer nicht ganz auszuschließenden Lesung *m*]a könnte man für den Zeilenbeginn an [*nam-m*]a denken. Falls nicht pronominales *tuk* verstärkendes *kat-ti[-ti]* „zu/bei dir“ vorliegt, wäre *kat-ti[-ši]* zu erwägen: „... dich werde ich zu [ihm/ihr] herbringen“.

19' *ḫalzišš[a]i=tt[a(-)]* „rufe di[r ...]!“ Zu diesem wohl imperativischen Ausdruck mit enklitischem Personalpronomen *-(t)ta* „dir, dich“ vgl. *e-ḫu ḫal-zi-iš-ša-i-ya-at-ta* (*ḫalziššai=ya=tta*) ... KUB XII 65 II 6' mit Duplikat *ḫal-ze-eš-ša-it-ta* (*ḫalzeššai=tta*) KUB XXXIII 122 Rs. 2 (CTH 346.3; Kumarbi-Zyklus). In Nr. 37, 19' könnte *ḫalzišš[a]i* theoretisch auch eine 3. Pers. Sing. Präs. sein. Zu *ḫalzešša-* „(wiederholt) rufen, nennen“ s. J. Friedrich, HW 49.

Nr. 38

lk. Kol.

r. Kol.

x+1		LÀL-it[	
2'	]x-e-en		[
	]x-ta		
4'		NIM.LÀL-an ma-aḫ[-ḫa-an nu-uš-ši ša-ni-iz-z[i(-) × GUŠKIN-ma ma-aḫ-h[a-an]x pí-iš-ki-iz-z[i -]kán- z[i	
6'			

Einseitig; lk. Kol. Hurritisch, r. Kol. Hethitisch. – Vielleicht Teil einer Parabel (Texttypus Nr. 14).

r. Kol.:

1' LÄL-it = he. *milit* „Honig“. Zur Lesung und Lautung *milit* s. H. Eichner, in: M. Mayrhofer – M. Peters – O. E. Pfeiffer (Eds.), *Lautgeschichte und Etymologie*. Wiesbaden 1980, 144 ff.

3' „Wie eine Biene (Akkus.) ...“

4' nu=šši „und ihm/ihr“. Das Pronomen -šši könnte sich auf „Biene“ (3') beziehen. He. *šanizzi(ja)*- „erstklassig“, mit Bezug auf „Honig“, der auch hier gegeben sein kann, als „süß“ gedeutet (vgl. H. A. Hoffner, FsOtten 1988, 145²⁷). So heißt es z. B. in KUB XXVII 29 II 19': n=at LÄL-it iyar šanizzi ešdu „sie (= uddār „die Worte“) sollen süß wie Honig sein!“

5' Von dem vor GUŠKIN „golden, aus Gold“ stehenden Sumerogramm sind nur noch die Köpfe von zwei senkrechten Keilen zu erkennen.

6' pī-iš-ki-iz-zi (3. Pers. Sing. Akt. Präs.-Fut.); -šk-Ableitung von pai-/pije- „geben“.

Nr. 39

Vs.[?] I

x+1 ku-u[š[?]-
2' ka-x[-
ú[?]-bu[-
4' [

x[
6' x[

Hurritisch.

Rs.[?] IV

x+1 pī[-
2' ša[r-
[
4' x[

Nr. 40

r. Kol.

x+1 NINDA EM[-
2' DUG DÍLIM.GAL[
GÍŠ zu-up-p[a-
4' pī-ra-an[

[ma-aḫ-h]a[-a]n[

Einseitig. Hethitisch. – Zugehörigkeit zur Bilingue fraglich.

1' *EM*[-*ṣu* (Nom.) oder *EM*[-*ṣa* (Akkus.) „sauer“

2' ^{DUG}*DÍLIM.GAL* „Schale, Schüssel“ (vgl. Nr. 13 II 23)

3' Zu ^{GIS}*zuppari* „Fackel“ vgl. H. Otten, StBoT 15, 1971, 6 ff.

Nr. 41

r. Kol.

x+1		] <td></td>	
2'	]uṣ		\times[
	]ud-da-a-a	<i>r</i>	
4'	]aṣ?	<i>SAL QA</i> ?	
	- <i>u</i>]	<i>a-an</i>	\times[

Einseitig. Hethitisch.

3' *uddār* „Worte“ (DA zeigt eine mittelhethitische Zeichenform).

4' Statt -]aṣ? ist auch]\times.LAL zu erwägen. Die Transliterationung *SAL QA*? meint nur die Keilschriftzeichen. Zur Zeichenform von vermeintlichem *QA* vgl. Nr. 10 Kolophon.

Nr. 42

lk. Kol.

x+1	] <td>\times[</td>	\times[
2'		
	[<i>u</i>]	<i>u_n-ut-ki(-)hi</i> [-
4'	[<i>t</i>]	<i>i?-pí-i</i> [<i>l</i> -
	<i>u_a</i>	<i>a-a-zu</i> [- <i>ra-an-ni</i> (-)
6'	<i>ša-u_a</i>	[-
	[	
8'	^m <i>Za-a-za-a</i>	[<i>l</i> -
	<i>ka₄-ti-i</i>	[<i>a</i>
10'	<i>ši-la</i>	[-
	[	

- 12' *a-ú-×*[
 šú-u[*r-*
 14' *ḥa-a-u*[*a-×-*
 [

Einseitig. Hurritisch.

1' Das zweite Zeichen könnte GA, T[A oder š[A sein.

3' *futki* „Sohn“

5' s. zu 8'

8' *Zāzalla*, wortgewaltiger Redner (*mekki memiškatalaš*) in der Ratsversammlung der Stadt Ebla, Widersacher von Mēgi, dem Herrscher von Ebla (Belege s. im Personennamenindex KBo XXXII S. XIII). In *ḡa-a-a-zu*[-*ra-an-ni* Z. 5' dürfte die hu. Entsprechung für he. *mekki memiškatalaš* vorliegen (zur Ergänzung s. Nr. 16 I 7); Nr. 42, 5'f. = Nr. 54, 6'f.

9' *kadija* „(er) spricht“. Am Ende der Zeile 8' dürfte *a-lu-ma-i* (*al=u=mai*) gestanden haben, und als direktes Objekt erwartet man *tiye_ena* „Worte“ (vgl. Nr. 208 + 31 I 3f.). Zum Syntagma *al=u=mai kadija* s. M. Salvini, *Xenia* 21, 1988, 166ff. – 14' Etwa *ḥa-a-u*[*u-ú-š*i]?

Nr. 43

lk. Kol.		r. Kol.
x+1		<i>n</i> [<i>a-</i>
2'	]]	<i>na-aš-×</i> [
	]×	<i>an-da</i> [
4'	]BAD	^o <i>I</i> [<i>š-</i>
	]]	<i>ḥal-×</i> [
6'	]×	AN[

	-] <i>e-em</i>	×[
8'	]×- <i>šú-la</i>	[

	]	

Einseitig; lk. Kol. Hurritisch, r. Kol. Hethitisch.

r. Kol. 2' *na-aš-k*[*án*?, *na-aš-t*[*a*?. – 4' Wohl Göttin Išhara.

lk. Kol. 4' Etwa hu. Genitivendung -] *be*? Vgl. Msk. 74.224, 10' *Eb-la-be* ^o*Iš-ḥa-ra*[„Išhara von Ebla“ (E. Laroche, in: D. Beyer, Ed., *A l'occasion d'une exposition Meskéné – Emar. Dix ans de travaux 1972–1982*. Paris

1982, 60). Innerhalb der Bilingue begegnet allerdings ein Genitivausgang *-be* sonst nicht (s. Verf., SMEA XXIX, 1992, 206 f.).

Nr. 44

r. Kol.

x+1	<i>ta-ma-]a-i[</i>
2'	<i>h]a-at-r[e-eš-šar]</i>
	<i>ha-at-ta-a-tar-ma-aš-m]a-aš me-mi-i[š-ki-mi]</i>
4'	(Leerzeile)
6'	<i>-z]i² ha-at-ta-an-za ×[</i>
	<i>]me-mi-iš-ki-zi ku-i[š</i>
8'	<i>-z]i-ia LUGAL-i pí-r[a-an</i>
	<i>SA]G.DU-mu me-mi-iš-ká[n-zi</i>
	<i>]× ú-UL la-aḫ-l[a-</i>
10'	<i>]× a-ya-an ša-ra-a[</i>
	<i>k]a-ni-ru-ya-an-ti-ma[</i>
12'	<i>]A-NA SAG.DU^{BI.A}-NI[</i>
	<i>]D^{IM}-aš BE-LI[-NI²</i>
14'	<i>-p]a-aš ha-an-ne[-</i>
	<i>]ha-tu-ga-aš ×[</i>
16'	<i>na-]ak-ki-i[a-</i>
	<i>]×[</i>

Einseitig. Hethitisch.

Die Zeilen 1'–3' leiten zu einer neuen Parabel über (vgl. zum Textabschnitt der Überleitung Nr. 14 II 23–25, 39–41, III 6–8, 20–22).

5' *hattanz(a)* (Nom. Sing. c.) „klug, verständig“; Oppositum: *marlanz(a)*. An der linken Bruchkante statt *-z]i²* auch *]še* oder *D]Uḫ* zu erwägen.

9' *la-aḫ-l[a-* wohl Verbum. Zum Wortanfang vgl. die entsprechenden Lemmata in CHD L–N, 10 ff.

10' An der linken Bruchkante: *]ME, š]I* oder *u]A*.

11' *k]aniruyanti* Dativ-Lokativ zu *kanir=yant-* „durstig“ (vgl. N. Oettinger, MSS 40, 1981, 146; FsOtten 1988, 282, 284).

12', 13' *-NI* akkadographisch „unser“ (Possessivum). – *BE-LI[-NI* „unser Herr“. Zur Graphie *BE-LI-NI* s. auch im mittelheth. Orakeltext KBo XXXII 123 Vs. 4'.

14' *ḥa-an-ne[-* wohl zu *ḥannešsar* „Recht(ssache), Gericht“ gehörig.

15' *ḥa-tu-ga-aš* zu *ḥatugi/a-* „schrecklich, furchtbar“ gehörig.

16' Zu *n]akkü[a-* vgl. *nakki-*, *nakküahh-*, *nakküatar*.

Nr. 45

x+1	]x x[
2'	-n]e-r[a
-u]n-na ^m Me[-	
4'	-i]š ² -šī-ib- <u>u</u> [a _x

Einseitig. Hurritisch.

2' Falls -n]e-r[a Wortausgang ist, könnte ein Komitativ mit ‚Artikel‘ vorliegen.

3' -u]n-na etwa *kiru]nna* (*kir-u=nna*) „laß ihn frei!“? Lesung]*A-NA* dürfte ausscheiden. – ^mMe[- gehört zum Namen Mēgi. – S. auch Anm. 14 des Kommentars zu Nr. 20 I 17' (S. 448).

Nr. 46

lk. Kol.		r. Kol.
x+1]x-e ² 2' -n]e- <i>ra-al</i>] 4']		] šu-x[- <i>ki-iš-šar-ta</i> [^D IM-aš <i>ták-na-a</i> [-aš ^D UTU- É.ŠÀ-ni [

Einseitig; lk. Kol. Hurritisch, r. Kol. Hethitisch. – Tafelbruchstück aus dem Ende der beiden Kolumnen. Inhaltlich vielleicht zum Fest der Sonnengöttin der Erde gehörig (s. Nr. 13).

2' Hu. -l dürfte das Absolutivpronomen der 3. Pers. Plur. sein (vollere Form: -lla). Davor Komitativausgang. – He. *kiššart(a)* alter Instrumental zum *r*-Stamm *kiššar* c. „Hand“. Zum Paradigma von he. *k*. s. Verf., in: *Analele Științifice ale Universității „Al. I. Cuza“ din Iași, Serie nouă, Lingvistică*, 28/29, 1982/1983, 126 f.; *StBoT* 26, 1983, 97 mit Anm. 354.

4' He. É.ŠÀ-ni (*tunnakišni*) „im Innengemach“

Nr. 47 a

Vs. II

x+1	t]a-ma-i
2'	-t]én ³
	]
4'	] (Rasur)
	]
6'	]

	]x-in
8'	]H ^{1, A}
	]x
10'	]

	]x-ru
12'	-a]h-ša-ru
	t]u-u-ua-az

Die unter den Nummern 47 a, 47 b, 47 c edierten Textfragmente sind jeweils Teil einer rechten Kolumne und dürften zur gleichen Tafel gehören. Sie enthalten Bruchstücke von Parabeln (zum Texttypus vgl. Nr. 14) in he. Sprache. Zugehörigkeit dieser drei Fragmente zu Nr. 12 (II. Tafel) erscheint möglich. [Zu Nr. 47 a anders Haas-Wegner, FsBoehmer 1995, 189.]

1'-3' Übergangsparagraph (vgl. Nr. 14 I 23-25), der zu einer neuen Parabel überleitet.

7' -h]i²-in, -z]i²-in

12' Etwa pa]hšaru „soll beschützen/bewahren!“? Auch -e/i/u]h-ša-ru möglich (zu tu-u]h-ša-ru vgl. Verf., StBoT 5, 1968, 175 f.).

13' Zur Zeichenform von az vgl. HZL 92/15.

Rs. III

	]x-aš LUGAL-uš hā[-
2'	n]a ³ -aš-ma ^D UTU-uš
	-]ta-az me-ma-ú

4'	a-pa-a-a]t ut-tar nu-uš-ma-aš ta-ma-i
	hā-at-re-eš-š]ar-mi-it iš-ta-ma-aš-ki-tén

6'	<i>m]e-mi-iš-ki- mi</i>
	(-)a]r-ša-na-a-tar me-ma-aḥ-ḥi
8'	]× a-ar-šu-u-na ḥa-an-ta la-a-ḥu-uš[]
	]× × a-pa-a-ša-mu ki-iš-ši-ra-a[n ³
10'	]×-aš i-ḡa-ar ku-ḡa-pí
	-]nu-an ú-ul ḥal-za-a-iš
12'	]×-un na-aš-mu-za
	]×
14'	-]zi-ia-du
	-]ia[-
16'	]
	ta-m]a-a-i
18'	]
	]×-nu-uš-ki-zi
20'	]×
	]× × × × [

2 Wohl kaum *ták-n]a-aš-ma* („der Erde Sonnengöttin aber ...“)

3 Etwa *kar-]ta-az³* „... soll er aus dem [Herz]en³ sprechen!“ Zum Ablativ *kartaz* vgl. KUB XXX 10 Rs. 20; 11 Rs. 19'.

7 *a]ršanātar*, falls vollständiges Wort, könnte „Neid, Ärger“ bedeuten (zu *aršana-* / *arsaniya-* „neidisch sein, sich ärgern“ s. A. Kammenhuber, HW² I 344 a). Vermuten ließe sich auch eine etymologisch-semantiche Verbindung mit *a-ar-šu-u-na* der folgenden Zeile – trotz Schwierigkeiten seitens der Wortbildung.

8 *a-ar-šu-u-na* sieht nach einem luwischen(!) Infinitiv aus (*arš=ūna*). Mit Blick auf nachfolgendes *la-a-ḥu-uš* (*lāḥu=š*) „er goß“ (zur Graphie vgl. Nr. 14 II 42) könnte man an *arš-* „fließen“ denken (vgl. E. Laroche, DLL 32 sub *aršiya-*). Vergleichsweise kann auf den luwischen Infinitiv *GAM pašš=ūna* „hinunterschlucken“ in dem aus hu. Erzählgut stammenden Text KUB XXIV 7 III 31 (CTH 363; E. Laroche, a. a. O. 80) verwiesen werden (s. auch J. Friedrich, ZA 49, 1950, 228, 251). – Graphie *ḥa-an-ta* statt üblichem *ḥa-an-da* auch in KUB XXXII 138 Rs. 9 (CTH 330; Wettergott von Kuliyašna); zur Bedeutung vgl. J. Friedrich, HW 51 b; H. A. Hoffner, BiOr 40, 1983, 412; J. Puhvel, HED 3, 1991, 94 f.

9 *apāš=a=mu* „jener aber mir“. – Der Ausgang von *kiššira[n]*² (Akkus. Sing. zu *keššar* c. „Hand“; vgl. Instrumental *kiššart(a)* Nr. 46 r. Kol. 2') scheint ligaturartig (RA×AN) geschrieben (vgl. HZL Nr. 233 Anm.).

10 *iñar* „wie“ mit voranstehendem Genitiv (vgl. Nr. 13 II 29; 19 II 28, 30); vgl. H. A. Hoffner, FsNeve 1994, 39 ff.

14 Der Imperativausgang *-]zi-ia-du* (3. Pers. Sing.) könnte zum *mi*-Verbum *halziijami* „ich rufe, lese (vor)“ gehören: *hal]ziiaadu*. Vgl. *hal-za-a-iš* (3. Pers. Sing. Prät.; *hi*-Konjug.) Z. 11.

Nr. 47b

r. Kol.

x+1	-]m _u -uš[
2'	-a]n-zi nu-uš[(-)
	-] zi []
4'	]× nu ha-ap-×[
	UDU]N-ni-ia an-da-a[n
6'	UDUN-]ni-ia an-da-an ×[
	-š]a-ma-aš-ši-kán kar[-
8'	-]iz- zi []

	]MEŠ NINDA ^{HLA} ma-a[
10'	(-)]a-a-an-za ú-UL [

	]a-pa-a-at ut-tar nu[
12'	]ha-at-re-eš-šar' iš-t[a-ma-aš-
	-]ma-aš me-mi[-i]š[-k]i[-mi]

	]×[

Das nur einseitig erhaltene he. Fragment, das zusammen mit den Nummern 47a und 47c zur gleichen Tafel gehören dürfte, enthält das Ende einer Parabel (bis einschließlich Z. 10'). Danach folgt der bekannte Überleitungs-paragraph (vgl. Nr. 14 II 39–41).

5', 6' Zu UDU]N-ni-ia bzw. UDUN-]ni-ia vgl. UDU-ni-ia Nr. 14 III 9; ibid. III 10, Rs. 28 und Ablativ UDUN-(ni-)ia-az. UDUN-ni-ia auch schon althe-titisch (StBoT 26, 1983, 277). Zu dem hinter dem Sumerogramm UDUN „Ofen“ steckenden he. i-Stamm vgl. UDUN-in (Akkus. Sing. c.) KBo XXVI 132, 8'; Ablativ UDUN-ia-az auch in mittelheth. KBo XXXIV 26, 8'. Zu

a-stämmigem UDUN-*an* s. KUB XLV 58 IV 7' (junge Niederschrift), zu PA-NI UDUN^{NI} (= akkad. *utūni*) s. Bo 5071 lk. Kol. 6'.

7' -š] *maš=ši=kan*

10' l] *a-a-an-za* „gelöst“; von anderen Möglichkeiten sei hier noch *mar-l] a-a-an-za* „töricht, dumm“ genannt (vgl. Nr. 14 II 46).

Nr. 47 c

Rs. ³ III

x+1	]x-AM e-ez-ta
2'	]x -it
	ú-U]L i-e-zi
4'	ú?-]UL ^{KUŠ} <i>an-na-nu-zi-in</i> t[ar?- URUDU l] <i>a-ak-ši-na-an tar-na-i</i>
6'	-]zi na-at-kán A-NA BE-LÍ-ŠU -i]š-ki zi
8'	URU]DU <i>la-ak-ši-i-na-an ha-an-te[-</i> -] <i>a-an-za ya-al-aḥ-ta</i>
10'	-] <i>me-tu-u-e-et</i>
	]x <i>ka-né-en-ta[-</i>

Einseitig. Hethitisch.

1' *e-ez-ta* (< **edⁱt*) „aß“.

2' ^{KUŠ}*annanuzi-* c. (mit -z- statt -zz-) „Zügel, Halfter“ (vgl. HW² I 78a)

5', 8' *a*-stämmiges ^{URUDU}*lakšina-* c. wird man mit *i*-stämmigem *lakšeni-* c., das aus ZABAR „Bronze“ bestehen kann (vgl. CHD L-N, 20b), in Verbindung bringen dürfen, auch wenn beide Vokabeln semantisch noch nicht gedeutet sind. ^{URUDU}*lakšina-* könnte Teil des (Zugtier-)Geschirrs sein.

8' Für bruchstückhaftes *ha-an-te[-* bietet sich Zusammengehörigkeit mit *hantezzi(ia)-* „erster, vorderer“ an.

9' Für he. *yalḥ-* „(zer)schlagen“ (hier *yalḥt*, 3. Pers. Sing. Prät. Akt.) ergibt sich aus der Bilingue die lexikalische Gleichung mit hu. *id-* (vgl. Nr. 14 I 6/II 8).

10' Schon aus Gründen der Wortstruktur dürfte an der linken Bruchkante eher -] *me-* als -š] *i-* oder -*u*] *a* zu lesen sein. Die Endstellung legt für

-]me-tu-e-et die Bestimmung als Verbalform (3. Pers. Sing. Prät. Akt.) nahe. Vgl. innerhalb der Bilingue: *i-e-et*, *pé-eš-ši-e-et*, *ti-i-e-et*.

11' *ka-né-en-ta*[- gehört zu *kanint-* „Durst“; vgl. im Kešše-Epos *ka-ni-in-ti* (Dat.-Lokativ) KUB XXXIII 121 II 16' oder bruchstückhaftes *ka-ni-in-t*[a- in dem wohl mittelheth. Fragment KBo XXXIV 271, 2'.

In Höhe der Zeilen 6' und 7' sind auf dem Rand noch Zeichenspuren von Zeilenenden der Vs.² erhalten.

Nr. 48

lk. Kol.		r. Kol.
x+1	]x	x[
2'	]	ki[-

	]	ka-x[
4'	]	ki-nu-n[a(-)
	] x	ar-ḫa [da-a-le-eš-tén
6'	]	ut-tar n[u-uš-ma-aš
	]	ḫa-at[-ta-a-tar-

8'		]x[

Einseitig; r. Kol. Hethitisch.

Bruchstückhaftes Ende einer Parabel (Texttypus Nr. 14). Auffallend ist der fehlende Abschnittsstrich vor Einsetzen des Überleitungsparagraphen (5'–7').

Nr. 49

r. Kol.

	]	[
	]	[

x+1	ut-t]ar nu-uš-ma-aš ta-m[a-i	
2'	]ḫa-at-ta-a-tar-ma-aš[-ma-aš	

	-p]a ² -i-li-in ḡa-al[-li-ḡa-an-ni	
4'	ar-]ḫa du-ḡa-ar-ṛa[-	
	-]i [	

6' *ta-a-an-né-eš* (Ergativ mit ‚Artikel‘) < **tān'ne=š*; vgl. unten 14'. Etwa *ta-a-ni* Nr. 12 I 11 zugehörig? – Der Doppelpunkt symbolisiert den keilschriftlichen Kolontrenner.

7' *iš-ta-ni-i-ta* (Direktiv) „in sein² Inneres“. – Zu *uš-t[e-* vgl. GLH 290 (*ušte-*).

8' *šur-ra-a-la²/-at²*. – [*u*]*l-bi-n[e* zu /olfi/ „anderer“ (mit ‚Artikel‘); vgl. *u-ul-bi-i-ni* Nr. 14 I 2

9' *ša-kar-ri-i[š* (wohl Ergativ mit ‚Artikel‘) < **šakar'ni=š*; Nr. 14 Rs. 62.

10' *a-bé-e-et* „wer mich?“ (?)

11' *ka-ri-né-eš* (Ergativ) „Vogelfänger?“; vgl. *ka-re-e-na-šū-uš* bzw. *ga-re-e-na-šū-uš* Nr. 14 I 13, 15. – An der rechten Bruchkante: *u[-* oder *u[l-*.

12' *ta-u_a-aš-du-u[b* (*tav=ašd=u=b*) zu *tab/v-* „gießen“.

13' Vgl. *ša-at-tu-ub* Nr. 15 I 2'; *ša-a-at-tu-ú-ub* KUB XLVII 1 I 3 (Kešše-Epos): *šatt=u=b*; *ša-ad-du[-* KBo XXXV 26, 4''.

14' Vgl. *ta-a-an-né-eš* oben 6' (s. auch Nr. 12 I 11 zu *ta-a-ni*).

16' *ka-tu-u* (*kad=ō*) zu *kad-* „sagen“ (GLH 132 f.).

Nr. 51

Rs. III

nu-u]š-ma-aš ta-m[a-i
2 *iš-t]a-ma-aš-ki[-tén*

Einseitig; Hethitisch. – Fragment des Überleitungsparagraphen (Texttypus Nr. 14).

Nr. 52

r. Kol.

x+1 [(: DINGIR-u)]š UN

2' [*m(a-a-na-aš hur-t)]a-an-za-ma* ^PI[*m-aš nu-uš-ši*]
[(*ku-iš-ša* Ì.DÜG.G)]A I *ku-ú-pi-i[(n pí-i-ú-e-ni*
] []
[] []

Einseitig; Hethitisch. – Duplikat zu Nr. 15 Vs. II 13' ff. (= Nr. 16 II 27 ff.).

1' Der Doppelpunkt symbolisiert ein Keilschriftzeichen, das Zeileneinzug kennzeichnet.

Nr. 53

lk. Kol

x+1 *ki-r]e-en-zé*
 2' *k]i-ru-un ú-u[l-*
 ši-i-e š]u-u-ḥu-ri
 4' *pé-]en-tu-u-un [ib-ri-i-ta]*

Einseitig; Hurritisch.

1' *kirenze* „Freilassung“

2' *k]i-ru-un* (*kir=u=n*). – *ú-u[l-mi-ib* „[deine] Sklav[in]“ (s. Kommentar zu Nr. 15 IV 3). Zu *ulmi* „Speer, Lanze“ vgl. V. Haas, OLZ 76, 1981, 462. I. Wegner, AOAT 36, 1981, 99.

3', 4' Zur Ergänzung vgl. Nr. 20 IV 6' f.; 25 Vs.² I 7' f.; 26 lk. Kol. 4' f. – *ši-je* „Wasser; Fluß“. – *šuhūri* „Leben“ (GLH 240). – *[p]end=u=n* (Wurzel *pe/ind-* „schicken/senden; zurückkehren lassen“); zur Bildungsweise vgl. *k]ir=u=n* Z. 2'; s. auch *pind=u=n* Nr. 15 IV 6.

Nr. 54

r. Kol.

x+1]x-*ua[-*

 2' -*g]a-an-x[*
 QA-TA]M²-MA[
 4' -*]an-zi x[*
]

 6' *me-ek-k]i me-mi-iš-ga-t[al-la-aš*
]*ua-aḥ-nu-zi*
 8']*nu-uš-ši*
 ú-u]L ku-iš-ki
 10']

 da-i]š
 12' ^{URU}*E-eb-]lu-u-ma-aš*
]

 14' *n]a-aš-kán*

Einseitig; Hethitisch. – Ab Z. 6' Duplikat bzw. Paralleltext zu Nr. 16 II 6 ff. – Nr. 54 und Nr. 56 könnten ohne direkten Anschluß zur gleichen Tafel gehören; vgl. Nr. 42, 5' f. = Nr. 54, 6' f.

14' Auch Lesung $\text{-}\mu\text{]}a\text{-kán}$ möglich.

Nr. 55

lk. Kol.

x+1	]\times ^{URU} E- $\dot{e}b$ -l[<i>a-</i>
2'	<i>na-a</i>] <i>k-ki ki-re-en-zé</i>
	<i>ki-]</i> <i>i-ru-nu-ul-mi[-ib]</i>
4'	]
	— — — — —
	)]\times[

Einseitig; Hurritisch.

2' „[Gewä]hre Freilassung!“ (mit *kirenze* als innerem Objekt).

3' Vgl. Nr. 15 IV 3; 62 I 6.

Nr. 56

lk. Kol.

x+1	<i>ḥa-a-r</i>] <i>u-un-ni</i> \times[
2'	<i>š</i>] <i>a-ad-du-u</i> [<i>b</i>

Einseitig; Hurritisch. – Duplikat bzw. Paralleltext zu Nr. 15 I 1' f. Nr. 56 gehört vielleicht mit Nr. 54 ohne direkten Anschluß zur gleichen Tafel.

2' Nr. 15 I 2' *ša-at-tu-ub*; vgl. Nr. 50 lk. Kol. 13'.

Nr. 57

r. Kol.

x+1	(<i>pa-r</i>)] <i>a-a</i> [(<i>tar-nu-mar le-e e-eš-zi</i>)]
2'	(\times <i>ku-</i>)] <i>iš</i> <i>í</i> [(<i>D-az ḥa-a-ni</i>)
	] <i>ku-uš-ša-an</i> [(<i>ú-ul pa</i>)- <i>a-i</i>
4'	(\times <i>a-pé-e</i>)] <i>l ḥu-un</i> [(<i>-ḥu-ul</i>)- (<i>-i</i>)] <i>š</i>
	<i>ú-i-ú-i-iš-</i>] <i>ki</i> [- <i>iz-zi</i>

Einseitig; Hethitisch. – Duplikat zu Nr. 16 III 7' ff. – Die Fragmente Nr. 57 und Nr. 60 entstammen vielleicht einer gemeinsamen Tafel (ohne direkten Anschluß).

Nr. 58

Vs. I

x+1 [(z)]u-ua-ta[(-at-te i-zu-u-zi ka-ap-p)i-li-ua-aš]

2' pa-ri-iz-za-te [(ú-bi h́é-ša-a-la ^p)Te-eš-šu-ub]
it-ti-l[(i-ua-aš a-la-a-la-e e-ne)

4' tap-ša-ab ši-pa-a ^p[(Te-eš-šu-ub x)-
ha-a-ša-ri a-ar[(-ri-ua-aš)]

Rs. IV

ē-x[
 2' ua-ál[-li-
hi-in-z[i-ta
 4' ki-re-en[-zi
[a-n]a-a[š-]t[i-ik-ki

Zweiseitig; Hurritisch. – Duplikat zu Nr. 15 I 10' ff.

Nr. 59

r. Kol.

x+1 me-n]a-ah-h[a-an-da?

2' ^{NU.G}ÁL-ma-aš me-ma[-iš-ši
ar-ku-ar-š]i ku-iš i-e-ez-z[i

4'] _____ [

-m]a² ku-x x[

Einseitig; Hethitisch. – Duplikat zu Nr. 16 II 1 ff.

5' ku-e²-x[. Eine Lesung ku-iš-k[i, die man vielleicht inhaltlich erwarten könnte, scheidet, auch nach Kollation am Photo, aus.

Nr. 60

Rs. III

x+1

]x

2'

]

4'

pa-ra-a] tar-nu-mar
ua-al-lu-u]š-ki-zi
pa-ra-a tar-nu-mar le-]e e-eš-z[i]

Einseitig; Hethitisch. – In Höhe der Zeilen 3'/4' ist auf dem Rand von der Vs. II noch ein Zeilenausgang auf R]₁ bzw. A]_R erhalten. Nr. 60 und Nr. 57 sind vielleicht Fragmente derselben Tafel.

Duplikat zu Nr. 16 III 5' ff.

Nr. 61

x+1

-]x-*uš-ša* [

2'

(-)]*ú-ua-u-i* u/i[š--]x- *aš* [(-)

Einseitig. – Zugehörigkeit zur Bilingue fraglich.

1' Oder *-du-sa?*

2' An der rechten Bruchkante auch *k[a-* möglich.

Nr. 62

Vs. I

a-an-nu a-ša-nu [(-)2' *šū-ú-u-ua-ta* ^oIM-*u* [-*šū-ú-u-ua-ta* [4' [^m*Me-e-ki*] *na-ak-ki* ge[-*e-él-ta-a-i*^m*M*] *e-e-ki na-ak* [-*ki*6' *k*] *i-i-ru-nu-ul* [-*mi-ib*] *a-ku* [(-)

8'

]x[

Rs. IV (Kolophon)

D[UB

Zweiseitig; Hurritisch.

Vs. I

1 Zur Pronominalform *annu* s. E. Laroche, GLH 50 (sub *anni*);

Ugaritica 5, 1968, 486.

4 Zu *nakk=i* (Imperativ) *keldai* = he. *arḥa aššuli tama* s. Nr. 19 I/II 1. Die zweifache Anrede im Vokativ (formal = Absolutiv) verleiht den darauf folgenden Imperativen Nachdruck und Dringlichkeit. Auch in der he. Übersetzung steht der Vokativ voran; vgl. [ᵐMe-]ē-ki ija=mar=at ... [(par)]ā *tarnumar* Nr. 216+ III 9' ff. „Mēgi! Gewähre sie, die Freilassung!“

5 *na-ak*[-ki *kirezi*(?); vgl. Nr. 25 Vs. 2 I 3'.

6 Vgl. Nr. 15 IV 3; 55, 3'.

Nr. 63

lk. Kol.

x+1	]	x	x	x		x	x	[
2'	]	x-		lu				[
		^{URU} E-	]	ēb-la-ḥé-ni- <u>u</u> a				[
4'				-]tā <u>u</u> e-la-an[-				
				<u>u</u>]u-u-ri-ta[				
6'				]	x	x	x	[

Einseitig; Hurritisch.

3' Der hu. Herkunftsbezeichnung ^{URU}*Ebla=ḥe/i=ni* „der aus Ebla“ entspricht he. ^{URU}*Eblumenaš* (mit Varianten; s. Kommentar zu Nr. 16 II 13).

5' *fūr=id=a* „er wird sehen“(?); vgl. *u-u-ri-ta* KUB XLVII 29 Vs. 4.

Nr. 64

r. Kol.

x+1				-]i-ia[-
2'			]	al-t[a'-
			]	x ga-an[-
4'			]	da-x[
			]	me-mi-iš-ki-u-an[da-iš

- 6' $\text{pa-ra-a tar-nu-m]ar}^{\text{URU}} \text{E-eb-l[a-}^{\text{UR}} \text{E-eb-la-u-ma-aš[MUL-aš}$
- 8' $n]a-aš-ta pa-×[$
 $]× ×[$

Einseitig; Hethitisch. – Appell (Teššubs') an Mēgi, den Herrscher („Stern“) von Ebla, in Ebla, in der Stadt des Thrones, die geforderte Freilassung vorzunehmen; vgl. Nr. 216+ III 9' ff.

6' Vgl. Nr. 16 II 13; 18, 2'.

8' Vielleicht *pa-r[a-a tar-nu-mar*.

Nr. 65

lk. Kol.

r. Kol.

x+1 $\text{p}_1\text{M-ub}$ 2' $-i]n^3$ $-]mu$ 4' $-m]u$	$v-\muš \times[$ $\text{GEŠTIN-it} \times[$ $nu-za \text{p}_1\text{M-}$ $p[í-] \times[$

Einseitig; lk. Kol. Hurritisch, r. Kol. Hethitisch. – Inhaltlich vielleicht zum Fest der Sonnengöttin der Erde gehörig (vgl. Nr. 13).

r. Kol.

1' $v-\muš$ (Akkus. Plur. c.) „fünf“, wohl attributiv zu einem folgenden Substantiv.

2' GEŠTIN-it ($\mu\ddot{i}janit$; Instr.) „mit Wein“.

Nr. 66

Kolophon

- x+1 $pa-r]a-a tar-nu[-m]a-a[š]$
- 2' $]^{LÚNAR} []$

Einseitig; Hethitisch. – Nennung eines Sängers (^{LÚNAR}) wie im Kolophon von Nr. 13 (Rs. 18'). An beiden Stellen liegt eine ältere Zeichenform von NAR vor (vgl. HZL 19/2; mit ungebrochenem Waagerechten), entsprechend in Nr. 16 III 4'.

Nr. 67

Rs. 3 IV

- x+1 []× ×[
 2' × UD A[
 e-ra-a[-

 4' °Iš-ha-ra[-
 e-en-na-aš-t[a
 6' šu-u-ua-e t[a?-
 ul-mi-na-a-šu-u[š
 8' zi-i-ia-an-ne[(-)
 ki?-ša-ar-še-né-eš [

 10' °IM-ua ti-i-u[e-na
 ga-ti-ia × × ×[
 12' × × × ×[

Einseitig; Hurritisch. – Zwiegespräch Teššub / Išhara; vgl. Nr. 11 IV 12' ff.
 Man beachte die abweichende Graphie: ti-i-u[e-na gegenüber te-ue-na
 Nr. 11 IV 12', 16'

- 3' Vgl. e-ra-te[Nr. 11 I 19, e-ra-a-ti Nr. 209, 9', e-ra-a-na Nr. 14 IV 16.
 5' „zu den Göttern“ (hu. Direktiv Pluralis)
 6' Instrumental zu šui „alles, jedes“
 7' „die Speere/Lanzen“ (Ergativ, Pluralis)
 8' < *ziianⁱne[(-)
 9' Ergativ
 10', 11' „Zu Teššub spricht die (folgenden) Wor[te Išhara]“

Nr. 68

lk. Kol.

r. Kol.

- x+1]×-ur-re-eš
 2' (-)]te-ia-i
]× ×-ša
 4']× × RI ×

-]
 AN[
 an-t[u?-

Einseitig; lk. Kol. Hurritisch, r. Kol. Hethitisch.

- 1' Ergativausgang: °urⁱne=š

2' Die Umschrift AN[der he. Kolumne meint lediglich das Keilschriftzeichen, so auch RI in Z. 4' der hu. Kolumne.

3' He. *an-t[u-* zum Substantiv *antunahhaš* „Mensch“ gehörig?

Nr. 69

r. Kol.

x+1	<i>pa-r]a-a tar-nu-mar</i>
2'	[^m <i>Me-e-ki-i</i>]š <i>i-ia-ya-ra-a[t</i> ?
	<i>i]R-iš GÉME-aš</i>
4'	]
	<i>]x-pa-aš-ša-a-aš</i>
6'	] <i>ú-UL</i>
	<i>]x-ša-a-ru-an</i> ?
8'	-e]š-x[
	]x[

Einseitig; Hethitisch.

2' Vgl. Nr. 216+ III 9' f. (dort ist pronominales -at proleptisch auf *parā tarnumar* Z. 11' bezogen). Vor dem Imperativ *ia* erwartet man einen Vokativ. Während in Nr. 216+ III 9' der Vokativ [^m*Me-*]e-*ki* steht, scheint hier die Zeichenspur vor *ia* für den Nominativ ^m*Me-e-ki-i*]š (in vokativischer Funktion) zu sprechen.

5' Vgl. Nr. 19 III 14'; in III 15' [*ú-*]UL. Duplikat?.

7' Das Pronomen⁷ -*an* „ihn“ ist über der Zeile nachgetragen.

Nr. 70

lk. Kol.

x+1	^{UR}]U <i>Ne-ni-<u>ni</u>-e</i> [
2'	<i>h]u-um-pa-ar-ši</i> [
	<i>na-ak-k]e-e-en ú-u[l-mi(-)</i>
4'	<i>hu-u]m-<u>ma</u>-ar-š[i</i>
	]x x[

Einseitig. Hurritisch. – Duplikat zu Nr. 94, 6' ff.

1' Stadt Ninive; vgl. die Herkunftsbezeichnung *Ni-i-nu-pa-ap-hi* Nr. 11 I 10 „der aus Ninua“.

2', 4' Die beiden Wortformen (wohl -ši-Abstraktum) scheinen sich zu entsprechen, zeigen jedoch unterschiedliche Graphien; zum Nebeneinander -*mu_a* vgl. *tu-u-um-u_a* Nr. 13 I 30. Im Zeichen um ist der hintere untere Waagerechte über den Senkrechten nach rechts hinweggezogen, was als typisch für die Schreibung von um innerhalb der Bilingue gelten darf (vgl. HZL Nr. 98/1, 98/6). - Vgl. *hu-(u-)um-pa-a-ar-ši* Nr. 20 IV 11' (2×).

3' Vgl. Nr. 53, 2'.

Nr. 71

r. Kol.

x+1	×	[
2'	AN	×
	ma-ah[-	ha-an
4'	pár-ú-iz[-	
	na-an[-	
6'	ha-an-za[-	(-)

Einseitig; Hethitisch. – Linke Kolumne, soweit erhalten, ohne Schrift. Die Zugehörigkeit dieses Tafelfragments zur Bilingue wird auch durch den über den Kolumnentrenner hinweggezogenen Abschnittsstrich (Zz. 3'/4') nahegelegt.

2' Oder $\text{D}x$.

Nr. 72

r. Kol.

x+1	] x x x [
2'	^D Šu-ya-l] i-ia-az-ša kat-t[a-an-ta] i-ia-nir III KASKAL ^{HLA} [
4'	] ta-an-ku-ya-i t[ák-ni-i -]iš-ma na-a[k- -i]š tar-hu[-
6'	

Einseitig. Hethitisch. – Zur Interpretation s. den Kommentar zu Nr. 13 I/II 9–10 (S. 248).

Nr. 73

lk. Kol.

x+1 x [

2' nu-ú-ku-t[^u?la-am-m[^a?4' ma-a-u-x[nu-ú[-6' nu-ú[-

Einseitig; Hurritisch.

4' Oder *ma-a-k[i- ?*

Nr. 74

x+1

-]x-m[u(-)

2'

]x x[

] a[r²-

4'

] ^uN₁[.DUH(-)

]x-iš A[-NA?

6'

-i]š LUGAL[-

]x ú-u[L

8'

^uN₁]I.DUH-aš[

(-)ka]b-ba-an[(-)

10'

]x-za x[

]x x[

Einseitig; Hethitisch. – Zugehörigkeit zur Bilingue fraglich. Zum Auftreten des ^uN₁.DUH (4', 8') „Pfortner, Türhüter“ s. jedoch auch Nr.75, 2', 5'; 103 k, 2'. Etwa zum Texttypus Nr.14 gehörig? Dann Teil einer rechten Kolumne.

2' Zur Zeichenform KAB vgl. HZL 49/3.

Nr.75

Vs.?' r. Kol.

x+1

]x

2'

^uN₁]I.DUH-aš

-a]n da-iš

$$\begin{array}{l} 4' \quad \quad \quad]ia-a\check{s} \\ \quad \quad \quad]^{LQ}_{NI.DUH-i[n^3] \\ 6' \quad \quad \quad] \times me-ek-i\check{s}[] \\ \quad \quad \quad] \times [\end{array}$$

Rs. 7 r. Kol.

$x+1$ $i^2-i]$ *a-an-ta-ri*
 $2'$ $-]$ *a-iš*

Zweiseitig; Hethitisch. – Als mittelhethitische Niederschrift ohne Zweifel zur Bilingue gehörig.

Vs. 2', 5' Zu ^{LU}NI.DUH vgl. Nr. 74, 4', 8'.

3' Supinum (-*nan*) + *daiš*

6' Zu *me-ek-iš* vgl. altheth. *me-e-ek-e-eš* (StBoT 26, 1983, 119; F. Starke, BiOr 46, 1989, 664). Eine singuläre Graphie $^m\text{Me-ek-iš}$ dürfte ausscheiden.

Rs.² 2' Vielleicht *za-*] *a-iš* (vgl. Nr. 37, 8') oder *hal-za-*] *a-iš* (vgl. Nr. 47 a III 11).

Nr. 76

1k. Kol.

$$\begin{array}{rcl} x+1 & &] \times \times [\quad] h i-i [\\ 2' & &] u-um-mi-na-a [- \\ 4' & & -] t e-e-en a [- \\ & &] \times -ar-r [i- \\ & & \hline & &] \times [\end{array}$$

Einseitig; Hurritisch.

2' Zu *umini* „Land“ gehörig (GLH 281), hier mit *-mm-* geschrieben. Vgl. *u-um-mi-in-na* Nr. 11 IV 21' „die Länder“.

3' -]te-e-en: Verbal Ausgang -t-en 3. Pers. Plur. Iussiv (vor Vokal; zu dieser phonotaktischen Regel s. I. Wegner, *Orientalia* 59, 1990, 298 ff.).

Nr. 77

r. Kol.

$\begin{matrix} x+1 \\ 2' \end{matrix}$
 $\begin{matrix} \text{D}]^{UG} \text{DÍLIM.GAL[} \\ \text{hi-in-ku-ya-an[-zi} \end{matrix}$

- 4' *ú-ul ha-×[*
 hu-ya-iš[
 6' *PA-NI Z[I-šú*
 × × [

Einseitig; Hethitisch. – Teil einer Parabel (Texttypus Nr. 14); dafür spricht die typische Anfangsstellung von *ú-ul* nach Abschnittsstrich (vgl. Nr. 14 III 13, II 17, 31).

2' Zu ^{DUG}*dílím.gal* „Schale, Schüssel“ vgl. Nr. 13 II 23; 40, 2'.

3' Infinitiv *hinkuḫan[zi]* wohl zum Verbum *hink-* „überreichen, darbieten“ gehörig; vgl. *hinkuḫanzi* KBo XI 73 Vs. 2' ff. sowie das Nebeneinander von KBo IV 13 V 15 f. und KBo XVII 88 + XXIV 116 II 15 f.

5' Zu *hu-ya-iš* vgl. Nr. 14 II 18 (*arḫa ḫ.*).

6' Zur Wendung „vor seiner Seele sprechen“ vgl. Verf., Hethitica 11, 1992, 134 f.

Nr.78

- x+1 *k]u'-it pí-ip-p[a-*
 2' *-]ia-u-aš tar-pa-ni[-*
 -]a-tar ú-ul ×[
 4' *]× ×[*

Einseitig; Hethitisch. – Kolophon ? Die typisch mittelhethitische Zeichenform von *TAR* (2', 3') legt Zugehörigkeit zur Bilingue nahe.

1' Zu *pippa-* „umstürzen“.

2' *-]ia-u-aš* Genitiv eines Verbalnomens auf *-yar.* – *tarpani-* c. „Aufstand, Meuterei“ (vgl. J. Tischler, HEG III, Lfg. 9, 1992, 210 f.).

3' *-ādar*-Abstraktum

Nr.79

lk. Kol.

- — — — —
 x+1 ^D*Te-eš-š]u-ub hé-e[n-za-a-du*
 2' *ša-a-ri-i]b hé-en[-za-a*
 -m]a i-š[u-uh-ni
 — — — — —

Einseitig; Hurritisch. – Duplikat zu Nr. 15 I 4'–6'. Das Fragment könnte ohne direkten Anschluß zu Nr. 16 Kol. I gehören, allerdings stammt Nr. 79 aus Tempel 16, Nr. 16 aber aus Tempel 15.

Nr. 80

lk. Kol.

x+1 x[

2' $i-\check{s}[a-a\check{s}]u_a-a-x[$
 $ha-a\check{s}-tal-li x[$

4' $a-ab-ri ma-a-x[$
 $e-er-du-uk-ku[$

6' $u-bi i-ip-h\acute{e}-n[i (-)$
 $[$

8' $[d]u-\acute{u}-ut- x x x[$

Einseitig; Hurritisch.

2' $i-\check{s}[a-a\check{s}]$, falls richtig gelesen und ergänzt, bedeutet „ich“ (Ergativ). Die Lesung des letzten Zeichens ist fraglich (AT², AB²).

3' Zu $ha\check{s}$ - „hören“?? Zu einer fraglichen Wurzel $ha\check{s}$ - „stark sein“ s. V. Haas – H. J. Thiel, *Orientalia* 43, 1974, 93.

4' $a-ab-ri$ „Holzstoß“ (s. Nr. 14 Rs. 56). – $ma-a-n[a^2(-)]$.

5' $erd=u=kku$ negiertes Verbum; vgl. $mann=u=kku$ „ist nicht“ (GLH 165 f.); $[u]r=u=kku$ „ist nicht vorhanden“ Nr. 107, 1' (vgl. 2').

6' $u-bi = \acute{u}-bi$ „Gerste“ (Nr. 15 I 9', 11')? – $i-ip-h\acute{e}-n[i = e-ep-h\acute{e}(-e)-ni$ „der Ofen“ oder „aus einem Ofen“ (vgl. Nr. 14 IV 9, 10, Rs. 23)?

8' Eine Zuordnung zu $du-\acute{u}-ti-ki$ (*tūdigi*) „Abfallhaufen?“ (vgl. Nr. 19 I 28) läßt sich von den Zeichenspurten her nicht gewinnen.

Nr. 81

lk. Kol.

x+1 $]x zi-x[$
 2' $(-)]na-a-an-k[a^2(-)$
 $(-)k]a-u_u-u-\check{s}a[(-)$
 4' $] [$

Einseitig; Hurritisch.

Nr. 82

r. Kol.

x+1		]x-ga-x[
2'		]
		]x-ri ^p i[M-
4'		]ZUEN-mi[
		-]un na-aš-ta[
6'	ta-an-ku-u	a-i ták-ni-i[

Einseitig; Hethitisch.

4' He. Name des Mondgottes in halblogographischer Schreibung (^pArmi Dat.). Hu. *Kušuh*. Vgl. RIA 8, 5./6. Lfg., 1995, 360 ff., 370 ff.

5' Der Wortausgang -]un am Satzende weist auf eine Präteritalform der 1. Pers. Sing. Akt.

6' Zu der Wendung *kattanta tankuui takni* „hinab in die dunkle Erde“ s. Nr. 13 I/II 10 (hu. *timmerre ešeni tūri*).

Nr. 83

lk. Kol.

x+1	-]ib AN x[
2'	(-)]ú-yu-bu-e-x[
	-š]i-ia-ab
4'	]x ti-me-er-r[i(-)
	]pé-e-ḫi x[

Einseitig; Hurritisch.

1' ^pš[i- ? (Name des hu. Sonnengottes; Šimige). Eine Lesung ^pu[TU verbietet der Umstand, daß innerhalb der Bilingue diese sumerographische Schreibung nur in der he. Übersetzung auftritt (mit he. phonetischem Komplement), während die hu. Vorlage die phonetische Schreibung des hu. Namens des Sonnengottes bevorzugt (Nr. 208+ I 3, 13, 15; 209, 8'). Die Sonnengöttin der Erde trägt im hu. Text den Namen *Allāni*.

3' Wohl intransitive Verbalform auf -a-b; vgl. *a-li-ia-ab* Nr. 14 Rs. 57.

4' Hier könnte die Wendung *ti-me-er-re-e e-še-ni du-ú-ri* (= he. *kattanta tankuui takni*) „in die dunkle Erde hinab“ vorliegen (vgl. Nr. 13 I/II 10; 82, 6').

5' Fraglich, ob eine Beziehung zur Jussivform *pí/é-ḫé-i-e* Nr. 12 IV 17' besteht (Wurzel *peḫ-*)

Nr. 84

r. Kol.

x+1	GİR ^M]EŠ-aš kat ^l -t[a-an
2'	]× ^P IM-a[n
	m]e-mi-i[š-ki-

Einseitig; Hethitisch.

1' Vgl. Nr. 15 III 10 (im Zusammenhang mit ^PIM); 85, 3'. Nach Photo und Edition auch ^M]EŠ-aš pá-r-g[a- bzw. pá-r-t[a- möglich.

Nr. 85

r. Kol.

x+1	-]× ×[-
2'	-]an-za-mi-i[š
	]GİR ^{MEŠ} -a[š kat-ta-an
4'	]×[

Einseitig; Hethitisch.

2' -miš „mein“ (Nom. Sing. c.).

3' Vgl. Nr. 15 III 10; 84, 1'.

Nr. 86

lk. Kol.

x+1	]× ×-ku-ṽ-zu[
2'	] [
4'	-]e na-ak[-
	-u]n-na-a še-r[a(-)
	-]ne-e ši-×[
6'	]× ma-a-×[

Einseitig; Hurritisch.

3' Wohl zum Verbum *nakk-* „freilassen“ gehörig.

Nr. 90 a

lk. Kol.

x+1	_____
2'	]× ×(-)ḥa-a[- -]ta-am ×[] [
	=====
4'	ḥ]a-a-r[a]×[

Einseitig; Hurritisch.

4' ḥ]a-a-r[a, falls vollständig, Essiv von ḥāri „Weg“; vgl. Nr. 15 IV 5.

Nr. 90 b

r. Kol.

x+1	]×[
2'	]le-ḡ ḥ]u-u-da-a-a[k
	- - - - -
4'	]×-ia-z[a(-)

Einseitig; Hethitisch.

2' lē „nicht“ (Prohibitivpartikel).

4' Vielleicht ^oŠu-ua-l]i-ia-z[a-; vgl. Nr. 13 II 9. Das Fragment könnte inhaltlich in den Textzusammenhang von Nr. 37 gehören (dort ibid. 12' auch ^oŠuḡaliḡaz). Das Adverb ḥūdāk „geradewegs, sofort“ (Z. 3') paßt semantisch gut mit den dort durch liliḡahḡuanzi als eilig markierten Verbalhandlungen zusammen. Die Graphie ḥu-u-da-a-ak findet sich auch sonst in mittelheth. Texten (Verf., KZ 93, 1979, 81; vgl. auch J. Puhvel, HED 3, 1991, 414 ff.).

Nr. 91

lk. Kol.

x+1	_____
2'	](Rasur) e-]ḡb-ri-in-na -]šē-e(-)šī-la-a
4'	]×]×[-u]a×

Einseitig; Hurritisch.

2' „die Könige“ (hu. Absolutiv Pluralis mit ‚Artikel‘); vgl. Nr. 19 I/II 6: hu. *e-eb-ri-in-na* = he. (sumerograph.) LUGAL^{MEŠ}, ibid. I 4/II 3 *e-bi-ir-na* (= LUGAL^{MEŠ}).

Nr. 92

lk. Kol.

x+1	]x nu-ú- <u>u</u> [a _x (-)
2'	]x ša-x[-

Einseitig; Hurritisch.

Nr. 93

lk. Kol.

x+1	] a[-
2'	-]a-ti [
	-k]a(-)pa-ma-x[
4'	]x-ú-u- <u>u</u> [
	-]a ² -ša [

Einseitig; Hurritisch.

2' *ma-]a-ti* („Weisheit, Einsicht“)?

4' Vielleicht Verbalausgang -*u* (vgl. Verf., FsOtt 1988, 244 ff.), der jedoch in Nr. 14 konsequent -*Ku-ú-u* (*K* = Konsonant) geschrieben wird.

Nr. 94

lk. Kol.

x+1	]x[
2'	-k]at[-
	]e-eb-r[i-
4'	] [
	] [

- 6' ^{uru}Ne-n]i-ui-e[
 -a]r-š[i
 8' ú-]ul-m[i(-)
 -a]r-š[uu[-
 10']× ×[

Einseitig; Hurritisch. – Ab Z. 6' Duplikat zu Nr. 70, 1' ff.

3' Zu *evri* „König“ gehörig (zu *evri* = LUGAL vgl. Nr. 15 IV/III 14).

Nr. 95

-
- x+1 *ma-ah-ha-an* []×[
 2' [E]GIR-an ×[
 [kat²]-]ta[(-)
 4' []× ×[
]× ×[

Einseitig; Hethitisch. – Zugehörigkeit zur Bilingue fraglich.

4' Das zweite Zeichen: L[i², r[u², kaum B[u.

Nr. 96

r. Kol.

- x+1]×-u^š
 2']
]×

Einseitig; Hethitisch.

3' Das Zeichen geht auf einen gebrochenen Senkrechten aus.

Nr. 97

- x+1]× ×[
 2']ú-ul me-n[a-ah-ha-an-
]× zi-i[-
 4' -]i^š-k[i²-

Einseitig; Hethitisch. – Zugehörigkeit zur Bilingue fraglich. Falls aber dazu gehörig, dann Teil einer rechten Kolumne.

3' *zi-i*[-*ik* „du“? Zur Pleneschreibung vgl. Verf., StBoT 26, 1983, 219.

4' -*šk*-Verbum (vgl. *memiški*-) ?

Nr. 98

x+1	] $\times$ A[-
2'	] $\times$ i-e[-]a-da-an[-na
4'	] $\times$ -ma-ši-k[án?
	] $\times$ $\times$ [

Einseitig. – Falls das Fragment zur Bilingue gehört, wofür die Graphie i-e[-Z. 2' (zu *ija-* „machen“) und die Zeichenform DA (Z. 3') zu sprechen scheinen, ist es Teil einer rechten Kolumne (Hethitisch).

4' Erhalten ist an der linken Bruchkante]A, jedoch kann auch]E oder]A vorliegen. Etwa a-pé-]e-ma-ši-k[án ?

Nr. 99

r. Kol.

x+1	-a]z-še-et
2'	]
4'	-]iš

Einseitig (Hethitisch), jedoch ist von der anderen Seite auf den Rand herüberschrieben:

]pIM[-
] $\times$ [

1', 4' Der Ausgang -a]z-še-et erinnert an *tu-e-eg-ga-a*[z-še-et] „von seinem Körper“ Nr. 14 II 1, -]iš könnte dortigem *da-iš* (Z. 5) entsprechen. Duplikat?

Nr. 100

lk. Kol.

x+1	^{UR}]U <i>Kum-mi-n</i> [i-
2'	] $\times$ <i>hé-ša</i> [-
	^{URU} <i>Ku</i>]m-mi-ni-bi[
	] $\times$ $\times$ [

Einseitig; Hurritisch.

2' Vgl. *hé-ša-a-la* (*heš=al=a*) Nr. 15 I 12' „ist nackt“ (mit Bezug auf den in Not geratenen Teššub), prädikatives Adjektiv im Essiv.

3' Zum Genitiv ^{URU}*Kum-mi-ni-bi* s. Nr. 15 IV 14.

Nr. 101

r. Kol.

x+1	-]tē-×[(-)
2'	]pé-e-di[(-)
	]ú- <i>ua</i> -an-z[i
4'	- <i>h</i>]a'-an × ×[

Einseitig; Hethitisch.

2' *pé-e-di* Dativ-Lokativ zu *pedan* „Ort, Stelle“ (vgl. Nr. 15 II 23').

3' *uyanzi* „sie kommen“ bzw. „sie sehen“.

Nr. 102

r. Kol.

x+1	-]kán AN[
2'	]× ^{GIŠŠÚ.A^{HI.A}} ×[
	] [
4'	]×[]× <i>i-e-e</i> [t
	]× ×- <i>uš</i> ¹ <i>nu</i> [(-)
6'	]×[

Einseitig; Hethitisch.

4' *i-e-et* „er/sie machte“ (vgl. Nr. 13 II 13).

5' -*k*]u-u-*uš*¹ ? (Satzende, falls darauf satzeinleitendes *nu* folgt).

a) x+1]x x[2' (-)]u-la-x[-a]b-<u>ua</u>-aš[- 4']x[	b) x+1]x-ir-ri(-)x 2' -]<u>ua</u>-a-du x[]x[	c) x+1]pí-a[n- 2' k]u-i-ša[n]a-at-ta[4' -]še-ša x[-]x(-)ne[-
d) x+1]x x[2' (-)]a-mu-m[a²- <u>-r]¹ ma-x[4']x[</u>	e) x+1 ^{GIŠ}KI[RI₆ 2' ku[-	f) x+1 ^{GIŠ}x[2' A-NA[zi-x[
1 Oder -t]al bzw. -a]r.		
g) x+1 -u]e_e-na¹ 2']x x	h) x+1 -]ta[- 2' -]ti []x-e-m[i 4' -r]e-e[-]x	i) x+1]x-me-eš[¹ 2' -r]u-u[a-]x x[4']x-te[-]x-šu[-
1 te/iv]ena „Worte“?		
j) x+1 x[¹ 2' k[a²	k) x+1]x-a-ar[(-) 2' ^{LÚ}NI.DU_H []x x[	l) x+1]x-ta-a-x[2' -u]l-la-x[
1 l[i-, t[u-, š[ar-, p[u- ?	Zu ^{LÚ}NI.DU_H vgl. Nr. 74, 4'; 75, 2', 5'.	

m)	n)	o)
x+1 $\bar{u}$ a _a -a-×[2' $\bar{e}^2$ -ni ha[-] $\bar{u}$ a _× - 4' $\bar{š}$ a ×[]× : $\bar{u}$ [- 6']× ×[	x+1]× [2']×- $\bar{u}$ a- $\bar{a}š$ [-]i $\bar{a}$ - $\bar{a}h$ - $\bar{h}$ [i 4']×(-)zi-×[	x+1]× $\bar{u}$ - $\bar{u}$ a- 2']× me-na- $\bar{a}h$ - $\bar{h}$ a-an-d,]×(-) $\bar{h}$ u-un-t a- 4' me-n]a- $\bar{a}h$ - $\bar{h}$ a [-an-d.
p)	q)	
r. Kol. x+1 × ×[2' na- $\bar{a}š$ [-(-) × ×[4' nu × ×[Auf der lk. Kol. unklare Zeichen- reste. - 3']×-it-te ²² -×[	x+1] × × ×[2' -r]i- $\bar{a}$ m[a(-)	

Zu Nr. 103 heißt es im Editionsband KBo XXXII S. V: „... unter Nr. 103 sind mehrere, einseitig erhaltene kleinste Stücke aus verschiedenen Tafeln zusammengesetzt“. Die hurritischsprachigen Fragmente mußten Teile von linken Tafelkolumnen, die hethitischsprachigen hingegen Teile von rechten Tafelkolumnen sein.

Nr. 104

x+1	-]ti [
2'	] la-×[

Einseitig. – Zugehörigkeit zur Bilingue fraglich. Falls Teil eines Kolophons (s. KBo XXXII S. V sub Nr. 104), hätte man in Z. 1' wohl $\bar{u}$ -UL QA-TI „Nicht fer]tig“ zu lesen. Zu einem längeren Kolophon-Text innerhalb der Bilingue vgl. Nr. 13 Rs. 17' ff.

Nr. 107

lk. Kol.

x+1 [ú-r]u-uk-ku-un-na a-al-zi-i[a-
 2' [ki-b]i-ra-a-ša-an ú-ru-u[k-ku(-)
 [a-al-]ši-a-al-le-e [

Einseitig. – Parallel zu Nr. 214 I 8'–10'. Zum Kešše-Epos KUB XLVII 5 IV 13 f. s. im Kommentar zu Nr. 214 sowie Verf., Kešše-Epos und Epos der Freilassung, SMEA XXXI, 1993, 111 ff.

1', 2' Zu *ur=u=kku* (hier in Z. 1' *ur=u=kku=nna* mit proleptischem Pronomen -*nna*) „ist nicht vorhanden“ (u. ä.) s. E. Laroche, GLH 284 (sub *ur-*). – In Nr. 214 I 8': *al-zi-ja-al-li* (< **alzijaal'ni*, mit fakultativem Lautwandel von *s* zu *z-* nach *l*).

2' Nr. 214 I 9' *ki-ūi-_i-ra-a-ša-an*, also graphischer Wechsel -*ūi-* / -*bi-*. An der Parallelstelle des Kešše-Epos KUB XLVII 5 IV 13: *ke-e-_e-_e*[-. Das betreffende Wort hat man mit dem Ausdruck (^{LÚ.MEŠ})*kevirra* „die Ältesten“ in Verbindung zu bringen; vgl. *gi-ūi-e-ra-a-aš* KUB XLVII 5 III 10' (wiederum Kešše-Epos). Somit erweist sich -*an* als Partikel. Von den Ältesten (^{LÚ.MEŠ}ŠU.GI) ist auch sonst innerhalb der Bilingue die Rede (vgl. in der he. Übersetzung Nr. 16 II 2, wo der Ausdruck NU.GÁL-*ma-aš* „nicht (vorhanden) aber (ist) er“ an hu. *ur=u=kku=nna* erinnert). Hu. *kiyi;raš(=an)* hat man als Absolutiv des Plurals zu verstehen. Das hu. Wort **alš/zijali* bzw. (mit ‚Artikel‘) *alš/zijalli* ist bisher außerhalb der Bilingue nur im Kešše-Epos bezeugt (s. unter Nr. 214). In einem Zusammenhang, wo die Ältesten erwähnt werden, könnte man für *alš/zijalli* die Bedeutung „Ratsversammlung“ erwägen (vgl. Nr. 16 II 9 [*tul*]i_āš *pedi* „am Ort der Ratsversammlung“) und dessen Wurzel mit der Verbalwurzel *al-* „sagen, sprechen“ (dazu M. Salvini, Xenia 21, 1988, 167) identifizieren, d. h. die Ratsversammlung als der Ort, wo man miteinander spricht und diskutiert. So hat sich etwa Zāzalla als ein wortgewaltiger Redner (*mekki memišg/katallaš*) in der Ratsversammlung erwiesen (Nr. 16 II 6 ff.). Wie Nr. 214 I 1'–6' (= Nr. 19 I 24–33) zeigt, gehört auch der von uns hier behandelte Textabschnitt zu den Drohungen gegenüber der Stadt Ebla, die für den Fall, daß sie bestimmte Personen nicht freiläßt, völlig vernichtet werden soll. In einen solchen Kontext paßt dann auch die Drohung, wonach es mit der Auslöschung der Stadt Ebla weder eine Ratsversammlung noch die Ältesten, die die Geschicke der Stadt wesentlich mitbestimmen, geben wird. Zu den ^{LÚ.MEŠ}*kevirra* vgl. M. Salvini, a. a. O. 163 f.; H. Otten, ZA 69, 1979, 148.

Nr. 109

x+1
2' -]rā-al-a_a[
]x(-)i_i-it-a_a[
 (-)a-a_a-ru-u-šā
4' -r]u-u-uš hi-i-il-[i(-)
 -]i-ú-ga-ri šā-a-ra
6' -b]i-a_a-šā
(unterhalb der Z. 6'
größerer Raum schriftfrei)

6' -*iias'* Possessivum der 3. Pers. Plur. („ihr“)?

Nr. 110

2' $gi-$] *im-ra-aš* GU₄-*un* LÚ-*an*[

Einseitig. – Zugehörigkeit zur Bilingue fraglich, jedoch scheint *gimra*- „Feld, Flur“ auch sonst in der Bilingue bezeugt; vgl. *gi-îm*[- bzw. *gi-i*[*m*- Nr. 17 III 11', 14'.

Nr. 113

x+1]× ×[
 2' -]iš-*hi*-×[
]GU₄-*un* [
 4' -]*da-an* ×[
 -*a*]r-*ga-nu-u*[š-
 6']×-*kán an-da*[
 ×] *ku-en-ta n*[*u*(-)

Einseitig; Hethitisch. – Das Fragment zeigt mittelhethitischen Duktus und entsprechende Zeichenformen (DA, EN).

2' An der rechten Bruchkante wohl kaum -*k[án-*

3' GU₄-*un* (Akkus. Sing. c.) „Rind“

5' Etwa -*šk*-Ableitung von *uarganu-* „fett machen; mästen“? Vgl. *ua-ar-ga-nu-nu-un* (1. Pers. Sing. Prät.) Nr. 14 II 12.

6' *ku-en-ta* (*g^hent*) „er/sie schlug/tötete“. Zu *kuen-* s. N. Oettinger, SHV 21 ff., 117 ff. –

Inhaltlich könnte man an das Mästen von Tieren (vgl. Z. 3' „Rind“) denken, die anschließend getötet werden. Vielleicht besteht ein Zusammenhang mit dem großen Fest der Allāni, für das sie mehrere Tausend Tiere schlachten läßt. Dort wird allerdings das Verbum *hatta-* (eigentlich „abstechen“) gebraucht (Nr. 13 II 15 ff.).

Nr. 208 s. unter Nr. 31

Nr. 209

lk. Kol.

x+1]× ×[
 2' *a-*]u-*li-iš ú-ul-me-ni-u_n-u*[š
]× *a-u-li-iš ú-ul-me-n*[*i*?-
 4' -*n*]e-*u_n-uš*]

]× *na-am-ma-al-la-a-ša*[
 6' -*i*]t-*kap-pa* ^{IM}-*ub* [
]

- 8' *ša-*] *u-ur-ri Ši-me-ga-i* [
 -*z*] *u e-ra-a-ti pa-aḥ-r*[*u-*
 10']^{DIM}*-ub* [
]*×* [

 12' *ša-*] *ar-ri* ^{URU}*Kum-mi-n*[*i-*
 -]*×**-bi ma-a-ti ma-a-×*[
 14' *n*] *a-at-ḥa-mu-ú*[-
]*×*[

Einseitig; Hurritisch.

2' *a-*] *u-li-iš* wie *a-u-li-iš* (Z.3') Ergativ Sing. Von der in den he. Boğazköy-Texten gut bezeugten Körperteilbezeichnung *auli-* c. (vgl. C. Kühne, ZA 76, 1986, 85 ff.; J. Puhvel, HED 1, 1984, 329 ff.; 3, 1991, 449 f.) wird man schon aus kontextuellen Gründen hu. *auli-* zu trennen haben; auch zeigt he. *auli-* konsequent die Schreibung mit *-ú-* (*a-ú-li-*). – *ulme-niḫu-uš* (Ergativ Sing.) „meine Lanze/mein Speer“ (vgl. 3').

4' Zum Ausgang *-n*] *e-ḫu-uš* s. *ulminiḫu-uš* (Z.2'); vgl. ^{URU}*Kum-mi-ni-ḫu-uš* Nr. 20 I 10'.

5' *na-am-ma-al-la-a-ša* (< **nammal'na=š=va*) Dativ Pluralis (kollektivisch) zu *nam(m)ali* „Liege, Lager, Bett“; vgl. E. Laroche, GLH 177, wo u. a. aus dem Kešše-Epos die Dativform ^{GIŠ}*na-a-ma-al-la-a-ša* KUB XLVII 1 I 11 zitiert wird. Auffallend ist in der Bilingue die Doppelschreibung *-mm-* (zur Doppelkonsonanz vgl. *pu-ra-am-mi-ib* Nr. 15 IV 2 „dein(en) Sohn“, *a-ma-at-te-na* = he. *karuliuš* Nr. 13 I 25/II 26). Von einem „Bett“ ist innerhalb der Bilingue die Rede in Nr. 37, wo sich Teššub auf Grund einer Nachricht am frühen Morgen aus dem Bett (^{GIŠ}*NÁ-az* = ^{GIŠ}*nathitaz*) erhebt (Z.7'). Zu ^{GIŠ}*namalla* „Lager“ und ^{GIŠ}*nathī* „Ruhebett“ vgl. M. Salvini, Xenia 21, 1988, 163.

8' [*ša-*] *u-ur-ri* (< **šaur'ni*) als Absolutiv (mit ‚Artikel‘) zu *šauri* „Waffe“ (GLH 219 f.) gehörig. – Zu *Šimegai* s. Kommentar zu Nr. 31+ I 15.

9' Zu *e-ra-a-ti* (*er=ad=i*) vgl. Nr. 11 I 19; 67 Rs.³ IV 3' (s. auch GLH 82 f.). Etwa „Größe, Weite“? Ein Bedeutungsansatz „Vogel(welt)“ (V. Haas, ZA 79, 1989, 266; vgl. I. Wegner, Orientalia 59, 1990, 304) dürfte hier ausscheiden. Zu *pa-aḥ-r*[*u-* vgl. GHL 292 f. (sub *vahri* „bon, sain“). In Nr. 13 I 12 begegnet der Essiv *ḫa-a-ḥa-ru-ša* des Abstraktums *p/ḫa-a-ḥruši* „Güte, gute Qualität“. Vgl. *ḫa-a-ḥa-ar-ta*[-] Nr. 19 I 51.

12' Für *-]* *ar-ri* bietet sich im Kontext mit ^D*Teššub* (6', 10') und ^{URU}*Kum-mi-n*[*i-bi*] die Ergänzung *ša-]* *ar-ri* „König“ an, auch wenn diese von der üblichen Graphie *šar-ri* (vgl. Nr. 13 I 3; GLH 217) abweicht (Ergänzung daher unter Vorbehalt).

13' *ma-a-ti* (*mād-i*) „Weisheit, Einsicht“. Davor steht wohl eine Genitivform.

14' Irgendwie zu *nathi* „Bett“ gehörig? Oder ist *š]a-at-°* zu lesen?

Nr. 210

lk. Kol.

x+1	]x	<i>tī</i>	- <i>ue</i> [(-)
2'	]ta-al-ma-aš-t	[i(-)	
	]x	<i>iš-te-en</i>	
4'	]x-ru-ma-la-an		
	]		
	]		

Einseitig; Hurritisch.

2' Ist *ta-al-ma-aš-t[i]* wie in Nr. 212, 4' (*talm=ašt=i* „preise!“) oder *ta-al-ma-aš-t[i-i'-li]* wie in Nr. 11 I 2 (*talm=ašt=i-l=e* „preisen will ich!“) zu lesen bzw. zu ergänzen? Vgl. das Adjektiv *talm=i* „groß“.

3' *ište=n* „ich“ (vgl. E. Laroche GLH 127; F. W. Bush, GHL 106).

4' *°ruma=l(la)=an* ?

Nr. 212

lk. Kol.

x+1	]x	x[
2'	]x(-)ša-at-x[	
	<i>h]</i>	<i>a-a-i-kal-li</i>
4'	]ta-al-ma-aš-ti	
	-]	<i>AH-e-ú-ta-it</i>
6'	- <i>u</i>]	<i>ee-na</i>
	-]	<i>a-ma</i>

Einseitig; Hurritisch.

2' Statt *-at-* auch *-ab-* möglich.

3' Zu *h]a-a-i-kal-li* „Palast“ s. den Kommentar zu Nr. 13 I 2 [*h]**a-i-kal-li*. Graphie *ha-a-i-kal-li* auch im Kešše-Epos KUB XLVII 1 I 10 gegenüber *ha-a-i-ga-al-li* ibid. 15 (Niederschrift des 13. Jh. v. Chr.).

4' *talm=ašt=i* (2. Pers. Sing. Imperat.) „preise!“; vgl. Nr. 210, 2'.

6' Vielleicht zu $te-\underline{u}]e_c-na$ (vgl. Nr. 11 IV 12, ', 16') oder $ti-i-\underline{u}]e_c-na$ (vgl. Nr. 67 Rs. IV 10') „Worte“ zu ergänzen.

7' Erhalten ist zwar $-]a-$, doch sind auch die Lesungen $-\dot{i}]a$ oder $-]e-$ möglich.

Nr. 213

lk. Kol.

r. Kol.

x+1	$-\check{s}/t]a-a\check{s}$	x[	
2'	$-]u\check{a}$	x[	
	$-i]\check{s}^?-ma$	[	
4'	$]x$	x[	
	$]$	[	
6'	$-e]l-la$		$]x-a-u[-$
	$-\check{s}]i-na$		$-i]\check{s} x[-$
8'	$-]a$		$[me-m]i^?-i\check{s}-k[i-$
		9'	$\text{URU } Kum-mi-n[i-$
		10'	$pa-ra-a tar-n[u-mar^?$
			$] \quad [$

Auf dem Kol.-Trenner (in Höhe der Zeilen 9' und 10' nach oben geschrieben): $]x-ma[$

Einseitig; lk. Kol. Hurritisch, r. Kol. Hethitisch.

7' Auch hu. $-]me-na$ und $-\underline{u}]a-na$ möglich; letzteres vom Sprachlichen her unwahrscheinlich.

8' Der erhaltene Zeichenrest weist auf $-]a$, doch sind auch die Lesungen $-]e$ und $-\dot{i}]a$ möglich.

Nr. 214

Vs. I

x+1	$[(a-ar-ti-ma \text{ UR})]^v E-\check{e}b-la \underline{u}a_a[(-\check{h}\acute{e}-tab)]$
2'	$[(na-a\check{h}-\check{h}u-pa-)]a-du-u\check{s}-\check{s}a-a \check{s}e-ri-tab x[$ $[(a-ta-a\check{s}-\check{s}i-)]i ka-a-zu-u\check{s} \check{h}u-\underline{u}u_a-u[(\check{s}-tab)]$
4'	$[(ki-ir-\check{h}\acute{e}-)]ma-a du-\acute{u}-ti-ku-u-u\check{s} ti-lu[(-lu-u-u\check{s}-tab)]$ $[(i-ge-e-n)]e-ma-a ma-\check{h}i-ir-ri ka-a-zu[(-u-u\check{s})]$

- 6' [(sí-)i]l₅-ma-ni-tab du-ru-uh- h_é []
 [] []
-
- 8' [ú-r(u-uk-ku-un-)]na al-zi-ja-al-li š[u-u-uk-
 []××-n_i² ki-u_i-ra-a-ša-an ũ[(-ru-u)k-ku(-)]
- 10' [a]l-zi-ja-al-li du-×[
 [] ti-pa ku-ri-×[
-

Rs. IV

- [-n]e-u[a_×(-)]
- 2 []×-li-×[
 [-]mi-ra l[i²-
- 4 []
- []
- 6' []
-
- ×[

Der hu. Textabschnitt Vs. I 1'–6' läuft parallel zu Nr. 19 I 24–33, wonach auch die Ergänzungen vorgenommen sind. In Nr. 19 folgt ab I 35 ein von Nr. 214 I 8' ff. völlig verschiedener Kontext. Vielleicht haben die jeweils am Beginn des voneinander abweichenden Textabschnittes stehenden, äußerlich aneinander anklingenden hu. Wortformen *ú-úr-ru-ki* (Nr. 19 I 35) bzw. *ú-ru-uk-ku* (Nr. 214 I 8') versehentlich zu dieser Diskrepanz beigetragen, vor allem auch dann, wenn für die lange Rede mit Versatzstücken zu rechnen wäre. Wir vermuten aber eher, daß der in Nr. 214 I 8' ff. überlieferte Wortlaut, zu dem Nr. 107 ein Duplikat darstellt, in Nr. 19 hinter Zeile I 34 irrtümlich ausgelassen wurde. – Nr. 214 könnte ohne direkten Anschluß zu Nr. 24+216 gehören (s. unter Nr. 24+).

Höchst bemerkenswert ist die Ähnlichkeit der Zeilen (Nr. 214) I 8'–11' mit einem Abschnitt des Kešše-Epos (KUB XLVII 5 IV 13–15): *ú-ru-uk[-k]u a-al-ši-ja-al-li šu-u-u[k- / ke-e-u_e[-]×-bi ú-ru-uk-ku a-al-š[i-i]a-a-al-li / []× te-i-u_a-a ku-ú-li-i[a-a²-]al-li* (vgl. *ibid.* IV 12 *ki-u_e-er-ra* „die Ältesten“; KUB XLVII 1 II 3 *a-a]l-ši-i-ja[-]*). Dazu ausführlicher Verf., Kešše-Epos und Epos der Freilassung, SMEA XXXI, 1993, 111 ff.

Vs. I: Für die Zeilen 1'–6' s. den Kommentar zu Nr. 19 I 24–33.

1' Nr. 19 I 24 *pa-hé-tab* (*paḥ=ed=ay*), also graphischer Anlautwechsel *pa-/ya-*.

2' °-*uš-ša-a* < *°-*uš* + -(n)*na* (Assimilation). Das Pronomen *-nna* nimmt Bezug auf die Stadt Ebla „sie“, Akkus.). – Nr. 19 I 25 *na-aḥ-ḥu-pa-du-uš*. Gemäß Nr. 19 erwartet man hinter *še-ri-tab* (*šer=id=ay*): *i-in-na-an-na-am*. Sollte hier *in-na-*° geschrieben sein?

3' Nr. 19 I 27 *a-ta-aš-ši* (ohne Pleneschreibung im Auslaut). – *ka-a-šu-uš* (graphischer Wechsel *-šu-/zu-*), jedoch *ibid.* I 29 bzw. 32 *ka-a-zu-u-uš*. – *Ibid.* I 27 *ḥu-bu-uš-tab* (*ḥub=ušt=ay*), graphischer Wechsel *-bu-/yu-*.

4' In Nr. 19 I 28 fehlt die enklitische Konjunktion *-ma*, hier auffallenderweise *-ma-a* geschrieben. – *du-ú-ti-ku-uš* (ohne Pleneschreibung der letzten Silbe).

5' Nr. 19 I 29 bzw. 32: *-ma* (statt *-ma-a*; so auch oben zu Z. 4'). – I 29 bzw. 32: *ma-a-ḥi-ir-ri* (mit Pleneschreibung der ersten Silbe). In der Umschrift haben wir den Äquativ zwar zu *ka-a-zu[-(u-uš)]* ergänzt, doch könnte dort – wie in I 3' – auch *ka-a-zu[-uš]* gestanden haben.

6' Nr. 19 I 30 bzw. 33: *sí-il-°*. – *du-ú-ru-uh-ḥi*.

7' Z. 7' ist als Leerzeile zu betrachten.

8' Ab Z. 8' parallel zu Nr. 107, 1' ff. Zum Lexikalischen und Inhaltlichen sei auf den Kommentar zu Nr. 107 verwiesen. – *Ibid.* 1' *a-al-zi-ḫi[a-]*. – Die Ergänzung *š[u-u-uk-]* erfolgt nach KUB XLVII 5 IV 13 (Kešše-Epos; s. oben). – Der Textabschnitt I 8'–11' ist in kleinerer Schrift geschrieben als die vorhergehenden Zeilen.

9' Nr. 107, 2' *-b[i-ra-a-ša-an]*. KUB XLVII 5 IV 14 *ke-ḫe-ḫe[-]*. – Zu den (LÚ.MEŠ) *kevirra* „die Ältesten“ s. den Kommentar zu Nr. 107.

10' Nr. 107, 3' [*a-al-šī-a-al-le-e*] (mit Bewahrung der ursprünglichen Lautfolge *-ls-*).

11' *ti-pa*, wofür im Kešše-Epos an vergleichbarer Stelle *te-i-ya-a-a* (bzw. *ti-ḫi-ya-a-a*) geschrieben ist (KUB XLVII 5 IV 15), könnte zu *tive/i* „Wort“ gehören, doch ist E. Laroche's Interpretation von *ti-pa* als „sa parole“ (GLH 268 sub 2 c) mehr als fraglich, da die Bilingue *-a* sonst nicht als Possessivum kennt (zu *aš-ta* „seine Gemahlin“ in einem Vokabular aus Ugarit s. GLH 62), daher eher Essiv. – Vor der rechten Bruchkante vielleicht *ku-re-ḫ[-]* zu lesen. Im Kešše-Epos folgt dagegen *ku-ú-li-ḫi[a-a'-al-li]*, wohl zur Wurzel *kul-* „sagen, sprechen“ gehörig. – Statt *ti-pa* (vgl. noch KUB XXVII 39 Rs. 7) finden sich auch die Schreibungen *te-pa* KBo XXXIII 4 + XX 135 + Vs. 24; IBoT II 39 Rs. 14 und *te-i-pa* KUB XLVII 29 Vs. 4. Zum Absolutiv *te-ḫe* (*ḫe* über Rasur) vgl. KUB XLVII 5 Rs. III 7', wo darauf folgendes bruchstückhaftes *ka-a[-]* zu *kad-* „sprechen“ gehören könnte.

Rs. IV

1 Wohl Genitiv oder Dativ eines Wortes mit ‚Artikel‘.

3 Der Wortausgang -]mi-ra könnte auf einen Komitativ weisen. – Statt l[i- auch še[- oder t[u- möglich.

Nr. 215

r. Kol.

x+1	]×
2'	]har-ak-zi
	]ú-UL a-uš-zi
4'	-]ia-zi
	]× kú-iš ap-pa-an-ni[]
6'	DING]IR ^{2MEŠ}
8'	l]i-in-ki-ia-aš ki-iš-š[i-
	]×-ma-aš-ta
	]× × × ×
10'	me-n]a-aḫ-ḫa-an-ta za-aḫ-ḫ[i-
	iš?-]kar-ra-aš na-an ×[
12'	L]I-IM ḫR ^{MEŠ} -ma-aḫ
	]×
14'	]×-ḫu-ra dam-mi-iš[-
	]× e-ep-ta
16'	]i-mi-ia-at-ta-at
	] I-NA É.EN.NU.U[N
18'	-]ir
	pé-ḫ]u-te-er
20'	]×
	]×

Einseitig; Hethitisch.

2' ḫarkzi „kommt um/ wird umkommen“ (zum Verbum ḫark- vgl. J. Puhvel, HED 3, 1991, 157 ff.).

3' UL aušzi „sieht nicht“. Vielleicht hat davor noch ein Präverb gestanden; vgl. anda UL aušzi Nr. 14 III 4, 16 f.

4' Ausgang einer Präsensform (3. Sing. Akt.).

5' „wer bei der Ergreifung ...“ (wohl vorangestellter Relativsatz). Die Wortform *appanni* ist Dativ-Lokativ Sing. zum Verbalsubstantiv *appātar* (vgl. A. Kammenhuber, HW² II 87 f.).

6' Falls die angegebene Lesung richtig ist, verhängen die Götter vielleicht eine Strafe gegen den, „der bei der Ergreifung ...“ etwas Böses getan hat. Was mit *appanni* genau gemeint ist, verrät uns der bruchstückhafte Kontext nicht. Könnte *appanni* vielleicht konkret auch „in der Gefangenschaft“ bedeuten? Vgl. ^(Lú)*appant-* „Kriegsgefangener“. Auffallend ist die Endstellung.

7' Zu *linkījaš kiššar* „Schwurhand“ (wörtlich: „Hand des Eides“) gehörig. Zu *lingai-* c. „Eid“ vgl. CHD L-N, 64 ff. Der he. Ausdruck für „Schwurhand“ ist erstmalig hier in der Bilingue bezeugt. Vgl. Verf., Knechtschaft und Freiheit, 355.

8' Das Zeichen an der linken Bruchkante kann u]L, i]G oder G]A sein. Somit scheint *-ma* „aber“ + Ortspartikel *-(a)šta* vorzuliegen.

10' Bruchstückhaftes *zahh[i-* kann zum Verbum *zahhīja-* „(be)kämpfen“ oder zum Substantiv *zahhāi-/zahhīja-* c. „Schlacht, Kampf“ gehören. In diesen kriegerischen Kontext paßt gut das Adverb [*men*]*ahhanta* „gegen(über)“ mit wohl vorangegangenen Dativ (s. auch zu Z. 11').

11' Die am Satzende stehende bruchstückhafte Verbalform *-]kar-ra-aš* könnte als 3. Pers. Sing. Prät. Akt. zum *hi-*Verbum *išgar-* „feststecken, stechen, aufreihen“ (zu weiteren Bedeutungen s. J. Puhvel, HED 2, 1984, 416) gehören, von dem bisher nur die nach der *mi-*Konjugation gebildete Präteritalform *iš-ka₄-ar-ri-it* gleicher Funktion bezeugt ist (KBo III 16 + KUB XXXI 1 Vs. 13', CTH 311. 2 A; Abschrift, 13. Jh. v. Chr.; vgl. *ibid.* 17' f. *-šmaš* [IGI-a]*nda zahhīja*). – Das Zeichen an der rechten Bruchkante: š[i- oder a[r-.

12' „... t]ausend Sklaven aber ...“ (*-ma=z*; zur Schreibung der Reflexivpartikel speziell in mittelheth. Texten vgl. C. Kühne, FsOtt 1988, 215 ff.).

14' Von den beiden bisher im He. belegten Appellativa auf *-hura-*, nämlich *ištamahura-* c. „Ohrring“ (vgl. J. Puhvel, HED 2, 1984, 452) und ^(Gis)*lahhura-* c. „Opfertisch“, Ständer“ (vgl. CHD L-N, 15) paßt nicht nur keins in den vorliegenden Textzusammenhang (soweit ich diesen zu erkennen glaube), sondern auch der an der linken Bruchkante erhaltene Zeichenrest (ein auf einem Waagerechten stehender Senkrechter) schließt Lesungen wie *-m]a-* oder *-a]h-* aus. – Fraglich bleibt, ob bruchstückhaftes *dam-mi-iš[-* zum Verbum *dammišhae-* „schädigen, bedrängen“ (Ableitungen *dammišhanu-*, *dammišhiški-*) oder zum Substantiv *dammišha-* „Schädigung, Gewalttat“ gehört (vgl. innerhalb der Bilingue [*dammi*]*šha* Nr. 19 III 24', *dammišhanza* Nr. 15 II 4', *dammišhiškizzi* *ibid.* II 19').

V. Indices

INDICES

Vorbemerkung: Die vorliegenden Indices enthalten keine Verzettlung der hurritischen und hethitischen Texte der Bilingue, sondern bringen in Auswahl eine Zusammenstellung der in den Kommentaren behandelten Wortformen. Die zweisprachigen Texte werden jedoch in StBoT 33 durch ein vollständiges Glossar erfaßt; dort sind auch die ‚Kleineren Textfragmente‘ (hier: S. 487–554) durch ausführliche Indices aufgeschlüsselt.

Der Index HURRITISCH ist insofern nicht ganz homogen, als für ein und dieselbe Wortform – entsprechend ihrem Auftreten in den Kommentaren – *u-* und *o-*haltige Notationen miteinander wechseln können (zur *o-*-Lautung s. oben S. 465). Die Einträge unter dem Alphabetbuchstaben „O“ lassen sich bei konsequenterer Translitterierung von anlautendem *u-* bzw. *u-uK-* (*K* = Konsonant) noch erweitern. Aus Deutlichkeitsgründen ist in den Kommentaren die *o-*haltige Wiedergabe häufiger unterblieben. – Ebenso wird der Alphabetbuchstabe „S“ noch Zuwachs von solchen hurritischen Wortformen erhalten, die keilschriftlich mit *za-*, *ze-*, *zé-*, *zi-*, oder *zu-* beginnen. Beim gegenwärtigen Stand unserer Kenntnis des phonologischen Systems des Hurritischen muß manches vorerst noch unsicher bleiben. – Auch bei grammatischen Elementen wie etwa *-uš-* (*-oš-*) oder *-u=m* (*-o=m*) wird Pleneschreibung in der Umschrift meist durch einen Längerbalken gekennzeichnet, wohl wissend, daß es sich nicht immer um eine phonematische Länge handelt, wovon auch die zwischen Einfach- und Pleneschreibung von Vokalen schwankenden Graphien zeugen. Innerhalb der hurritischen Grammatik (StBoT 33) wird diesem Phänomen angemessen Rechnung getragen werden. – Hinsichtlich der Wiedergabe von keilschriftlichem *š* und *ḫ* (*ḫ*) hurritischer Wortformen bietet die Sekundärliteratur noch kein einheitliches Bild.

Die Zahlen am Ende eines Index-Eintrages verweisen auf die Seiten, die hochgestellten Ziffern auf die Anmerkung(en) der genannten Seite.

A. Einzelsprachen 1. Hurritisch 2. Urartäisch 3. Hethitisch 4. Luwisch 5. Akkadisch/Akkadogramme 6. Ugaritisch 7. Hebräisch 8. Arabisch	9. Sumerisch/Sumerogramme (einschließlich Zahlangaben) 10. Indogermanisch 11. Griechisch B. Namen 1. Götternamen 2. Personennamen 3. Ortsnamen/Herkunftsbezeichnungen C. Sachliches

A. EINZELSPRACHEN

1. Hurritisch

Alphabetische Reihenfolge: A, E, F, Ħ, I, Ĭ, K/G/Q, L, M, N, O, P/B, S, Š, T/D, U, Ū/V/W, Z, (Ž, Ž̄). Doppelkonsonanz ist wie ein einfacher Konsonant gewertet.

A

a-a-i 151, 488
a-i 344
āi 104, 106, 190, 206, 300, 409, 410, 415
ag- 237 ff., 260
[a-ag-]ga-an-ni 134
ag=a=b 147, 237 ff., 260
a-ga-bé-e-na-a-ša 128, 129, 404
a-ga-a-ye 128
a-ga-a-ye-na 129
a-ak-ki 134
akki 140
akki/agganni 184
ag=i=b 25, 102, 110, 237 f., 260, 304
a-ki-ib 147
ag-iri 453
a-ki-ri-ni-bi 453, 502
a-[ki-ri-ni-m][e] 453
ag=ido 304, 442
a[-ki-tu 442
a-ki-tu-u-ri 42
ag=ōš=a 238
ag=ul=uua 147
a-ku-lu-ū-ya 441
agūma 147
al- 111³², 352, 353, 544
allai 36
[a-a]l-la-ja-an(?) 69
a-la-a-la-e 314, 315
alāli 314
alambašhe 189¹⁸³
a-le-e-u-ub 98¹, 189, 203
a-li-ja-ab 189, 203

al=il=an=u=m/°=o=m 286, 352, 353, 354
alibši 184¹⁷⁷, 195, 409³⁴
[al]šalle 544, 545
a-al-ši-ja 545
al=u=ib 191, 192, 353
a-lu-i-ib 111³², 155, 207
a-lu-ma 155
al=u=ma (kad=i=a) 498
al=u=ma al=u=ma 498
alu=mai (kadiia) 155, 498, 511
alu(m)mai (kadiia) 207
al=u=mai(=n) 353
al=u=mai=n (kad=i=a) 352¹⁰⁸
al=u=n 352
a-al-ya 61, 66
al-zi-ja-al-li 544, 545, 550
am- 39, 118, 125 f., 130, 164
am(m)- 126⁶⁰, 185
āmm- 45, 131
ām(m)- 118
am=ar=ill=u=m 104, 120
amattena ēnna 263
am=e=l=a=nni 105, 106
amm=ed=a 236²⁰
[a-a]m-mi 519
a-am-mi-i-ib 126, 131
amm=i=b 118
am=ōl=ñ=d=ō=m 164, 174, 185, 197
am=ul- 130
amm=u=m 185
a-mu-ma-a-am 98¹, 142
amum=a=p 125
a-mu-u-ma-a-ap 98¹
a-mu-u-ma-a-ap/°-ma-a-am 61⁷

erbi=ne=š 304
**erbuš* 216²³³
erd=u=kku 533
e-ru-u-li-ua_a 174, 414
eruški 213
e-ša-a-bé-e 131, 206
ę-ša-a-we 206²¹⁶
eše („Erde“) 37, 187, 202, 229⁶, 246, 448
e-še 373
[e-]še 186, 187
eše hāvumi 238
e-še-ne-e-bi 404
e-še-ni 246
eše=ni 499
e-še-ni-ue_e 404
eše=ni=ue_e 253
ede=šū=da 101
e-te-šū-ú-ta 100⁹, 417, 418
edi/idi 418, 449
e-ti-i-e-e 105
edi=faš=a 349
e-ti-íu-ua-ša 349
everni 401¹⁷
evirna 304, 443
evri (LUGAL) 401¹⁷, 539
evri/everni 34, 441
evrinna (= LUGAL^{MEŠ}) 481

F*)

faḥ- 421
faḥr- 434
faḥruša 252
faḥruši 252
faṇd-ar-i=nni=nā=ma 304
fandi=n 237
fabni 98, 110²⁸

/far-/ 231
fas=ur=(a)nni (he. *mekki memiškatallaš*) 281
faš- 234, 235
faš=ed=a 236²⁰
faš=u=mai 235, 236
faž-ēua_a 414
fe- („du“) 418
fett=a 112, 308
**fe=u=da* 308, 310
**fežva* („zu euch“) 418
fug- 268¹⁰⁶
fūr- 131, 136
fūr=id=a 525
futki 160, 511
fut=ki 347⁹⁴
futkina 397
futki=v 347
futt=ož=a 347⁹⁴

H

hā- 113, 114
[ḥ]a-a-i-kal-li 229⁴, 548
[ḥ]a-i-kal-li 229
[ḥ]aikalli 229, 230
ḥa-a-i-te 113
ḥā-i=t=e(n) 114
ḥā-i=t=en 115
ḥāl- 199
ḥa-a-al-la-a-i 199
ḥalmi 451
**ḥalmi(=ne) kirenzi=ne=ui_i* 11, 451²⁰
ḥal-mi-ni-bi 502
ḥalmi=ni=bi 450¹⁸, 451
ḥal-mi-ni[-ue_e] 451, 502
ḥalzi 132f., 134, 135
[ḥalzu]ḥla 171

*) Unter phonologischem Gesichtspunkt gehören hierher auch Wörter, die im Anlaut mit *ua-*, *ua_a-*, *ue_e-*, *ú-e-*, *ui_i-*, *ú-i-*, *uu_u-* oder *uu_u-* geschrieben sind (s. unter *U*).

- amumi* 125f., 164, 185
a-mu-u-mi 39
amummi-kunni 172¹⁴⁹
amumi=ne- μ _a 171, 172
a-mu-du-um 140, 164
a-mu-u-tu-um 164
a-mu-tu-u-pa-ti 39
an- 329
-ān (Redepartikel) 74¹, 192¹⁹², 408, 414, 417, 419, 422, 435, 453
an-an=i 329⁵⁶
an-ašt=i=kki 329, 331, 333, 398
an=i=kki 116, 331, 332, 334
an=ikki 399
a-ni-ik-ki 398
andi 117, 122, 134, 160
andi=lla 333, 335
a-an-nu 524, 525
anz=a 350
a-an-za-am-ma 350
anzannuḥ- 350¹⁰³
an-zi-ni 350¹⁰³
a-bé-e 152, 337
a-a-bé-e-ni 62
a-bé-e-et 520
a-a-bi 175
abi=ma 498
a-bi-iš-ša-a 50
abi= μ _a 407
a-bi- μ _a 454
a-b[i- μ _a] 454, 455
abri 201, 202
a- μ _b-ri 533
abuntišši 414
ar- 306, 347, 361
ar=i 347
a-ri- μ _a-am-ma 363, 364, 365
a-ri-li-ib- μ _a 47
arri μ _aš 319, 320
a-ar-ri- μ _a-aš 306, 307, 347
arni 258, 366, 367
arni=l 203, 212
**arni=tetevate/i* 258
(a-)ar-ni-te-te- μ _a-tu-uḥ-ḥa 258
ar-ol= μ _a-nna 361, 362
ar-ol=i=b 347, 361
a-ar-te-e-ni 65
ardi 419
ardi=i 120
ard(i)=ifu=š 363
ardi=ma=ān 192¹⁹², 419, 435
a-ar-ti-bi 120
a-ar-ti-bi-ne-eš-ša 165
a-ar-ti-i-ta-an 173
ardi=i=dan 174
ardi=i=dan=i 118
a-ar-ti- μ _u-uš(-ša) 363
ar-ugar[- 501
ar-ul= μ _a 501
ar-ul= μ _a-nna 499
a-ru-li-ib 347
ar-ul=i(=b) 501
ar-ul=i=b (s. auch *ar-ol=°*) 47, 360
a-ru-lu-u-ta[(-) 501
a-as-si-i-ri 487
a-si-i-ri 400
asiri 376, 479⁴
a-a-še 115, 116
ašḥ- 262
ašḥi 115
ašḥu 186
a-aš-ḥu-ú-e/i 203, 204
ašḥui 186, 188, 204
ašḥu=i=dan 188
aš-ta 551
ašti 348
a-aš-ti-ip-pa 347, 348
aštuhḥi (ašti) 132⁷²
ašuhḥi 262
a-šū-u-ḥi-ni 263
a-šū-ḥi-ni- μ _a 262
at-ta-e-bi-ni 348
attai 160
at-ta-i-ip-pa 348
at-ta-i-bi 348⁹⁷
at-ta-i-bi-ne-eš-ša 165
at-ta-i- μ _i 160, 348⁹⁷
attai=i= μ _i 196

attanneve 160¹²⁷
a-ta-aš-še-ne 432
adašši 50⁴¹, 422, 424, 425, 428, 430,
 431, 432, 483
adašši/-še 460
a-ta-aš-ši 551
a-ta-aš-ši-i-ni 428
ad=i 499
adīrḥa 413
ad=ir=ḥi 413
admi 242
admi=ne 242
a-u-li-iš 546, 547
avali 241
a-ḫa-al-li-ḫe 241
avari 241, 414
avē=dilla šāt=i 340
a-wi 337⁶⁶
a-ūi 254
aviḥari 242
aviḥari=ve 242
a-ūi-ta 250
az(z)- 399, 400
a-az-zi-i-ri 399, 400, 487
a-zi-i-ri (a-si-i-ri) 399, 400, 487
a-a-zu-lu-u-š[a] 400¹³
azumaššiia 400¹³

E

eḥepšulli 190, 191
e-ḥé-ep-šu-ul-li(-ma) 154, 206
eh(i)l- 324
e-ḥi-il-li-ḫa-aš 323, 324
e-in¹-ša-a-ri 139
e-ke-e-ni 153, 206
egēni ḥērāri 153
egi/igi 426
e-la (ela) 252, 253
ellari 258
e[-l]i 253
eli 450¹⁸
el(i)=a 304
e-él-ga-a-e 146

elgi 146
elgi=lla 159, 352
e-él-ki-il-la 453
elvašše 258
em(m)an 406
eman=am=ḥ=a 331
emmanze=ne 443
emmanzene 482
emman=ze=ne=ḫa 406, 407
enarḥa 411, 413
enarḥe=ne=n 411
e-en-na-aš-l[a] 527
e-ne 314 f.
ene=š 120, 164, 165, 197
e-nu-tu-u-bi-in 50
e-en-za-a-ri 123, 139
*enzāri (*enšāri)* 37, 53
e-pār-ni ḥa-ur-ni-ia 238
epḥe 429⁷⁰
e-ep-ḥé-e-ni 167
e-bi-ir-na 209, 401, 441, 487
e-bi-ir-na (LUGAL^{MEŠ}) 34, 538
e[-bi-ir-ni] 444
e-eb-re-eš 172, 372
e-eb-ri-in-na 210, 441, 487, 537, 538
e-eb-ri-in-na (še-e-ši-e) 404
ē-ēb-ri-na-a-šu-u-un-na 440, 441
e-eb-ri-iš 133
e-eb-ri-ta 176
e-eb-ri-i-ta 450, 493, 494
e-eb-ri-ḫa 175
er- (er=an-, er=ōl-) 414
er-/ir- 45
er=an=a 173
erani 173¹⁵⁴
er=an=i 173¹⁵⁵
e-ra-te 45
e-ra-a-ti 547
eripuški 213
er=ōl=iḫa 173
er=ōl=iḫa 414
e-er-bi 427
erbi 171
e-er-bi(-né-eš) 167

erbi=ne=š 304
**erbuš* 216²³³
erd=ṁ=kkṁ 533
e-ru-u-li-ṁa_a 174, 414
eruški 213
e-ša-a-bé-e 131, 206
ē-ša-a-we 206²¹⁶
eše („Erde“) 37, 187, 202, 229⁶, 246, 448
e-še 373
[e-]še 186, 187
eše ḥavvumi 238
e-še-ne-e-bi 404
e-še-ni 246
eše=ni 499
e-še-ni-ṁe_e 404
eše=ni=ṁe_e 253
ede=šū=da 101
e-te-šū-ú-ta 100⁹, 417, 418
edi/idi 418, 449
e-ti-i-e-e 105
edi=faš=a 349
e-ti-ṁ-ṁa-ša 349
everni 401¹⁷
evirna 304, 443
evri (LUGAL) 401¹⁷, 539
evri/everni 34, 441
evrinna (= LUGAL^{MEŠ}) 481

F*)

faḥ- 421
faḥr- 434
faḥruša 252
faḥruši 252
faṇd-ar-i=nni=nā=ma 304
fandi=n 237
fabni 98, 110²⁸

/far-/ 231
fas=ur=(a)nni (he. *mekki memiškatallaš*) 281
faš- 234, 235
faš=ed=a 236²⁰
faš=ṁ=mai 235, 236
faž-ēṁa_a 414
fe- („du“) 418
fett=a 112, 308
**fe=ṁ=da* 308, 310
**fežva* („zu euch“) 418
fug- 268¹⁰⁶
fūr- 131, 136
fūr=id=a 525
futki 160, 511
fut=ki 347⁹⁴
futkina 397
futki=v 347
futt=ož=a 347⁹⁴

H

ḥā- 113, 114
[ḥ]a-a-i-kal-li 229⁴, 548
[ḥ]a-i-kal-li 229
[ḥ]aikalli 229, 230
ḥa-a-i-te 113
ḥā-i=t=e(n) 114
ḥā-i=t=en 115
ḥāl- 199
ḥa-a-al-la-a-i 199
ḥalmi 451
**ḥalmi(=ne) kirenzi=ne=ṁi_i* 11, 451²⁰
ḥal-mi-ni-bi 502
ḥalmi=ni=bi 450¹⁸, 451
ḥal-mi-ni[-ṁe_e] 451, 502
ḥalzi 132f., 134, 135
[ḥalzu]ḥla 171

*) Unter phonologischem Gesichtspunkt gehören hierher auch Wörter, die im Anlaut mit *ḥa-*, *ḥa_a-*, *ṁe_e-*, *ú-e-*, *ṁi-*, *ú-i-*, *ṁu_u-* oder *ṁu_u-* geschrieben sind (s. unter *U*).

- ḥalzuḥli* 132 f., 135
ḥamaz- 302, 326
ḥamazija 302
ḥa-ma-zi-ia-ši-ta-an 302
ḥamaz=i(i)-a=ši=dan 326
ḥa-ma-zi-ri 327
ḥa-mu-u-ra 244
ḥa-a-am-zi-ib 327
ḥā=ol=i=mai=n 174
ḥab=ān=a=b 102, 432
ḥa-pa-a-na-ab 138
ḥapš- 432
ḥa-ap-š[a- 432
ḥap=š=ar=uḥa 130, 137, 138, 432
ḥapš=ar=uḥa 147
ḥa-ap-ša-a-ru-ū-ḥa 136, 441
ḥa-a-ra 347
ḥ]a-a-r[a 537
ḥār=a 347
ḥāri 245, 347
(-)ḥa-a-ru-u[(n-ni) 299
ḥa-a-r]u-un-ni 522 (Nr. 56)
ḥaš- 108, 351, 360
ḥa-a-ša[- 500
ḥa-a-ša-ri 318, 319
ḥāšari 169, 500
ḥa-šar-ri 181
ḥāšarri 169
ḥaš=aš=il=a=b 347, 359, 360
ḥa-ša-aš-ti-li 63, 64
ḥaš=i=mma 351, 352, 354¹¹¹, 358, 498
ḥa-a-ši-i-ma-i 108, 154, 249⁵⁵
ḥa-ši-ma-a-i 154
ḥaš=i=mai 108, 109, 165, 191, 207,
 231, 351, 358, 498
ḥa-aš-tal-li 533
ḥa-šu₁₁-e-en₆ 421
ḥaš=v=en 415
ḥā=ul=i=mai=n 173
ḥa-me(-e)-er-ni 258
ḥa-ḥi-ir-ni 258
ḥavunni („Himmel“) 187, 229⁶, 246⁴⁶
ḥa-ḥu_u-ru-un-ne-en 499
ḥavurunni 186, 187
ḥa-ḥu_u-ru-u-un[-ni] 203
ḥa-a-ḥu_u-u-ru-un-ni-i-ra 373
ḥ]a-ḥu_u-ū-ši 280 (vgl. 511)
ḥ[(a-ḥu_u-ū-ši)] 299
ḥaziḫana 171, 182
ḥaziḫani 179
ḥeḫari 307
ḥé-ja-ru-uḥ-ḥi 306, 307
ḥel-/ḥil- 144, 155
ḥé-la-a 49, 501
ḥé-la-a(-ma) 414 f.
**ḥel=i* 415
ḥel_uu_a 189
ḥe-e-lu-u-ḥa_a 143, 144, 413, 414, 415
ḥé-lu-u-ḥa_a 183, 413, 414, 415
ḥemz-/ḥimz- 249
[ḥ]é-en₆-na-a-am 49
ḥé-en₆-ne-e-ma 454
ḥenne=ma 405
ḥenni 300, 405
ḥenz-/ḥinz- 302, 303
ḥenz=ā 301, 303, 305, 308, 312, 313
ḥé-en-za-a 327
ḥenz=a(=du) 300, 302, 303
ḥé-en-za-a-du 327
ḥeraḥi 153
ḥērāri 153
ḥé(-e)-ra-a-ri 191, 206
ḥeš- 312
ḥeš=āl=a 112, 308, 312
ḥé-ša-a-la 541
ḥe/išmi 447
ḥūḫar=a 500
ḥūḫari 500
ḥil(l)- 536
ḥil=a 501
ḥill=ām=ašt- 207²¹⁹
ḥill=ām=ōl- 207²¹⁹
ḥi-i-il-l[i(-) 545 (Nr. 109)
ḥill=i 192
ḥilli(b) 65, 69²⁶
ḥill=i(=b) 25⁴⁸, 102, 192, 207
ḥill=i=b 155, 191
ḥi-il-li-ib 249⁵⁵

- hi-il-te* 71, 192¹⁹³
himz- 327⁴⁶
**himzathī* 249⁵⁴
himzathūšī 63, 356
hi-im-za-at-hu-u-ši 249
hi-im-zi-du 249⁵⁶
hi-in-ne-e-ma 454
hinz-/henz- 327
hinz=i-ta 328
hi-in-zi-ta 301, 327
**hinziti* 328
hīr- 262
hi-i-ri-ia 262
hīrīti 185, 186
hiššammi 447¹¹
hi-ša-ar-tu 451
hi-iš-me-né-eš 447
hōrmari 58³, 68
hōrvini 61
hu-/hui- 70
hu-i-ip-x[504
hu-ul-le-e-bi 451
hu-ul-le-e-]ue 502
hull=ur-e/i=ma 498
humni 283, 429, 430, 432
humpa]rī(?) 539 (Nr. 94)
h]u-um-pa-ar-ši 528
hu-(u-)um-pa-a-ar-ši 452, 529
hu-mu-un-na-aš-we (ša h.) 430
hu-u]m-ua-a-ar-š[i 452, 528
hub-/huv- 424
hu-bu-uš-tab 20³³, 551
hub-ušt=au 424
hūruffe 270¹¹¹
hu-ú-ru-ub-ue-e(-ni) 270
huš- 43, 137 (vgl. *hužaure*)
hušīia 42, 43
huš-umma 137
huš-ua 130, 138, 147
hu-šū-ú-ua 136, 441
hud- 498
hud=i=mae (kadiia) 411³⁶
hu-ti-ta-ú 419
hud=id=au 410, 419, 498
hud=ušd=u=m (°ušt°) 498
hu-ua-u[(š-tab)] 424, 549, 551
huv=ušt=au 425
hužaure (hužaūrūtu) 432⁷
- I
- iia* 111, 156, 193, 207
-iiaš (Poss.-Pron.) 545
iia=t 417
iie 111
i-ge-e-ne 153, 426
i-ge-e-ne-ma 1², 425
i-ke-e-ni 206
i-ke-en-ni 153, 426
i-ke-en-ni[-m]a 1², 425
i-in-na-an-na-am/in₄-na-° 420, 551
i-nu-ma 44
(i)nube 402
i-in-za-ar-ri 139
i-ip-je-n[i(-) 533
ib-ri (= LUGAL GAL) 161¹²⁹, 343⁸³
ib-ri-ta 450
i-ra-te-en 45, 71
iš- 357, 453²⁷
iša=š 361, 362, 498
i-š[a-aš] 38
i-ša-a-ue 131
i-ša-a-ue-na 129, 206
i-ši 357¹¹⁶, 388 (IV 22'), 452, 453
i-ši-i 44, 453²⁷
išikkunna 354
i-ši-ik-ku-un-na 356, 357
iš=i=kkunni 356
i-ši-i(-ma) 357¹¹⁶
iš=i=mai=n 357¹¹⁶
[i]š²-pī-ia-ti 189
ištani 108, 329, 418⁴⁷
[iš-]ta-a-ni[(-) 455
iš-ta-ni(-i)-ta 108, 155, 191, 232, 520
iš-te 46
ište=n 548
išuhnai 314
i-šu-uh-na-i 304, 305

išuhni 304, 305, 307
id- 156, 198
itt- 314
i-ta-ar-ra-a-i 198
**id=ar=i-lai* 198
ide/edi 349¹⁰¹
ide=faš 349
ide=faš=keš 349, 350
i-te-i-e (i-ti7-i-e) 71, 156, 194
i-te[-e-]i-né-eš 100, 101
i-te[-e-]i-né(-eš) 167¹⁴¹
i-te-en-na-né-eš 193
idenanni 184
i-te-en-na-ni-iš 208
i-te-en-ni 183, 208
ideni 183, 192
i-te-ḡa-a-aš-ke-eš 349
i-ti 449
idi/edi 100, 101
i-ti7-i-e 156, 208
id=i=e(n) 210
i-ti-ja 194, 208
id=i=l=ā=nni 106, 156
it-ti-li 63, 64
[(it-ti-l)i-ḡa-a-aš] 314
i-ti-i-ta 139, 455
idi=ḡa-a/edi=ḡa-a 367
id=ki (idki) 106, 347⁹⁴
itk=id=anni=m 106¹⁹
itt=o/u=šše 314
i-i-uk-ku-un-na 357¹¹⁶
i-zu-u-zi 309, 310, 311, 320

K/G/Q

kakkari 180
ka4-ak-ka4-ri 167, 179
ka-lu-u-ḡa-a-ti 39, 43
kamene 179
ka-mé-e-né-eš 180
kammi 181
ka-a-am-mi 180, 427
kapp- 308, 322
ka-a-bal-le-eš 111, 150

kaballiš 156
kappili=ḡa-aš 372
kapp=il=i=ḡa-aš 308, 309
ka-ap-p[i-li-ḡa-a-aš] 310
ga-ap-pi-li-ḡa-a-aš 306, 308
kare 115
kare=n(a)=ašū=š 114
ga-re-e-na-šū-uš 5, 308
ka-re-e-na-šū-uš 5, 308
kar(ij)e 114
ka-ri-né-eš 520
kāsi 423
ka-a-si 143, 423
kāš=ož 423
ka-a-šū-uš 143, 309, 423, 551
kad- 300
kad- (k-/g-) 5
kade/kadi 309, 312
ka-te-ni-ḡa/ḡe 309
kad=i=a 155, 304, 352¹⁰⁷
kadija 357
ka4-ti-ja 357
ga-ti-ja (kadija) 527
[ga-]ti-ja 312
ka-ti-le-e-ḡa 414
ka-ti-il-li 38
ka-tu-u (kad=ō) 520
kadulli 38, 123, 124
ka4-du-ul-li 300, 358
ka4-túl-li 358
ka-a-]az-ze-e-né-eš 70
ka-a-zi 70, 143, 453
ka-a-zu-u-uš 143, 309, 423, 425
kel- 240
kel=ān=a=b 237, 239, 240, 241
keli=kel=ešt=o=m 239, 243
ge-e-él-t[a- 397
keldai 333, 493, 495, 525
ge-e-él-ta-a-i 399
ge[-e-él-ta-a-i 524
ge-e-él-t[(a-a-i)] 487
ke-el-ta-a-i 397, 487, 503
keldi 397
keldi šapli 442

- ke-el²-lu²-bi* 451
kenna 499
kebill(a)=ašu=š 114
ke-e-bi-il-la-a-šu-uš 113
kēbli 114
keri 268, 269¹⁰⁷
kešhi 232, 241, 481
ge-eš-ḥi 231
kešhi=ne (nahh=a=b) 237
kešhi=ni 237
ge-eš-ḥi-ni 443
ge-eš-ḥi-ni (nahh=a=b) 234
(LÜ.MEŠ) kevirra 280, 544
kīkē 402, 404, 454³⁰
ki-i-ke-e 256
kīkē evrinna 402
ki-i-gi (nu-ú-bi) 256
ki-la-a-na-ab s. kel=ān=a=b
[ki-b]i-ra-a-ša-an 544
kir- 202, 451
ki-ra-ar-né-eš 202
kirarni 211, 212
kirenz=a (šār-i-b) 413
kirenza(=mma) 303, 364
ki-re-en-zé 488
kireenzi/e 8, 9, 12, 322, 335, 344, 345, 364, 365, 409, 415, 479, 501, 521, 522
ki-re-e-ēt-te 268
kirḥi/°ḥe 422, 424, 425, 428, 432, 483
ki-ir-ḥi-ṃi 424, 428, 429
kirinzi 325, 326, 333
kirman=a 442, 446
ki-ir-ma-na 442
**ki-ir-ma-ni* 446, 447
kirmānzeni 442
ki-ir-ma-a-an-zé-ni 446, 447
kir=o 345, 346
kir=u (kir=o) 345
k]i-ru-un 346, 493, 521
kir=u=nna 513
ki-ru-un-na 344, 345, 491
[k]i-i-ru-un-n[a 492
ki-i-ru(-)nu-ul-mi-ib 344
k]i-i-ru-nu-ul[-mi-ib 524
ki-]i-ru-nu-ul-mi[-ib] 522
kūšhe=ne 304
ki-iš-ḥé-ni 442, 443
ki-iš-ḥi-ni 443
kiv- 233
kivan- 233
ki-ṃi-ra-a-ša-an 550
kiv=o=ri 199
ki-ṃu-ri 42, 199
ki-ṃu-ú-ša 233¹³
kivuto 235
ki-uu-₄-tu 233
kōl- 64
kul- 300
kūl- 492
kūl-/kul- 122
kul=eš (kōl=eš) 122
gu-li-a-a-ma 363
[ku]l=o=m 330
kul=ōr=o=m 209, 210
ku-]lu-u-um-ma 300
ku-lu-pa/ṃa_a-te-na (DINGIR^{MEŠ}) 492
[k]u-lu-u-pa-ti 492
kul=ūr=u=m/°o=m 109, 110, 156
ku-lu-ru-um 110
ku-lu-u-ru-um 193, 209, 300
ku-lu-ú-ru-um 193, 300
kumdi 183, 193
kunkalle 256
kunz- 356, 359
kunz=i=mai 197, 282, 358
kunz=i=b 359
kurahḥa 340
**kurahḥi* 340
ku-ra-aḥ-ḥi 340⁷⁴
kud- 113, 158, 499
kūd=aiš 211
ku-ú-ta-i-iš 194f.
kud=t=e 113
ku-ut-ku-ú-ta 70
kūd=u 195
ku-ú-du 50, 453
kud=u=kku 499

L

-lla (Pronomen) 269, 340, 352, 411
 -l(la) (Pronomen) 139, 261
 la-am-m[a²- 530
 lamd=u-kku 500

M

-m (= -ma) 336
 -ma 115, 118, 131, 154, 260, 266,
 303, 364, 396, 398, 419
 -ma (-ma-a) 425, 426
 -ma-a 488, 551
 mā 192¹⁹², 417⁴⁶
 -mma (he. -ma) 332, 364
 -mma (Pronomen) 350 f.
 maḥiri 426
 ma-a-ḥi-ir-ri 425, 551
 ma-ḥi-ir-ri 549
 malladae 261
 malladi 340⁷⁵
 ma-am-mu-u-r[i- 434, 452
 ma-a-am-mu-ri-né-e 434, 452
 ma-a-mu-ri-né-bi 452
 ma-a-aṇ 440
 mān(n)- 258
 ma-a-na 410, 416, 441
 mān=a=l 410
 man=e (Pronomen) 37¹⁵
 mānni („ist“) 64, 160
 mānn=i („ist“) 116, 170, 172, 182
 ma-a-an-ni („ist“) 37¹⁵, 116, 132
 ma-a-an-ga 258, 410
 mānn=ō=vor 116, 170
 ma-an-šu-ra (Mari) 37
 ma-nu-ku 116
 mannuḥku 280
 ma-a-an-nu-uk-ku 116
 ma-a-an-nu-u-bur 116, 280
 ma-a-an-nu-bu-u-ur 116
 manzura 37
 ma-an-zu-u-ra-a 245
 ma-a-ta 536

mad=ašt=a=b 140, 329⁵⁴, 455
 mādi 15, 40, 54, 59, 60, 67, 101, 122,
 127, 140, 141, 166, 183, 462
 ma-a-ti 547, 548
 ma-]a-ti 538
 mādu 127
 māduṇni 127
 mādu-Šaušga 462
 mēḥ- 267
 mé-e-ḥa 411
 mēḥ=a 266, 267, 405, 407
 mé-e-ḥa/me-e-ḥa 266, 267, 405, 454
 mel-aḥḥ=u=m 98, 99, 102
 muš- 145
 mūš- 200
 mūš=i=b 102, 200, 259
 mu-ú-ši-ib 145
 mūš=u 259
 mu-šu-u-lu-u-um 145
 muš=u=ni 145
 mūšuni 200, 201, 204, 217
 mūšu(ni) 248

N

-n 173, 237, 442
 -n(na) (Pronomen) 348
 -nna (Pronomen) 345, 361, 362, 402,
 444, 448
 -(n)na (Pronomen) 165, 324, 326,
 364, 415
 naḥḥ- 171, 182, 234, 421
 naḥḥ=a=b 24, 169, 170, 181, 304, 443
 na-aḥ-ḥa-ab 448
 naḥḥ=a=b/°=a=m 61
 na-aḥ-ḥa-ab/°-ḥa-am 98¹, 142,
 181¹⁷⁰
 na-a-ḥé-la-a-i 133, 170
 [naḥ]=edu 234
 [na-ḥé-]e-du 135, 170, 442
 naḥ(h)=i- 133
 naḥḥ=i=lai 182, 234
 na-aḥ-ḥi-la-a-i 171
 naḥḥōš(i)=a 235

- nahhupad=us̃* 491
na-ah-hu-pa-du-us̃ 421
[na-ah-hu-pa-]a-du-us̃-ša-a 422
[na-]ah-hu-pa-du-us̃-ša-a 422
na-ah-hu-u-ša 234, 235
nahh=us̃=u 263 f.
na-ah-hu-u-šu 234
[na]hhuu_ate 492
[na-a]h-hu-u_a-te[(-)] 491
nahh=u=vad=i 40
[na-a]h-hu-u_a-ti₇ 421
nahh=u=vad(i)=ož 421
naihe 129, 130
na-i-hé-e-na 129
nakk- 325, 326, 335, 397, 409, 415, 535
na-ak-k]e-e-ma 454
na-ak-k]e-e-en 452
nakk=i 333, 364, 397, 398, 415, 492, 493, 524, 525
na-a]k-ki 522
nakk=i=lla=ān 435
na-ak-ki-il-la-a[-an] 453
na-ak-ki-ma 454, 487, 503
nakk=ma=ān 435⁷³
nakk=id=aššo 409, 415
na-ak-ki-ta-aš-šu 409, 488
na-ak-ki-da-a-u-us̃ 335
nakk=i=u=ššo 415
na-ak-ki-u-us̃-šu-na-a 415
nakk=i=u_uu_uš 325, 326
nakk=i=u_uu_uš 335
na-ak-ki-ú-u_uu_u-us̃ 332
na-ak-ki-u-ub-u_uu_u-us̃ 332
nāli 110, 128, 132⁷⁰
na-a-li 99, 102
nālli=š 111, 112
na-am-ma-al-la-a-ša 546, 547
nān=id=i 304, 412
na-a-bi 442, 445
na-a-bi-ma 444
na-ab-ni-i-ta 62
na-bu-ú 441, 442, 444
na-a-bu-u-ha-a-ra 215
na-a-šar-ni 66
n]a-at-ha-mu-ú[- 547
na-ú-ni-i-e 104, 105, 128
nav-/naf- 104, 128
na-a-u_a 104, 128, 251⁶²
na-ue_e-né-eš 445, 446, 447
na-ue_e-ni-iš-ša 446
nāvi 446
nayni 62
-ne(-ni)/-na (,Artikel') 23, 101
nehima 24, 260, 304
ne-hi-ir-na 110
ne-e-ki 45
ne/igri (e-še-ni-ue_e) 404
ne-ek-ri 23⁴², 36, 253
nēlla 500
ne-el-le-en-na 500
ne-e-el-li 64, 500
ne-el-li-na 500
né-e-el-li-ra 500
nel=us̃ 500
ne-e-lu-u-us̃ 64
nera 197¹⁹⁷
ne-e-ra 61
nera=ui_i 72
ne-e-ra-ui_i 160, 197
nešše=na 177
ne-eš-še-e-na 182
né-eš-še-e-na 182
nešši/e 252⁶⁹
ni-ik-ri 23⁴², 253
nir=i 500
nir=ovad=i 422
[n]i-ru-ta 500
nōvare(=m) 444
nōvi 445
nu-ú[- 530
nu-ú-ku-t[u⁷] 530
nulmi(?) 346, 451
nulmi=b(?) 345
nu-be-e 403
nu-ú-bi GU₄-ri 254
nu-ú-bi/°-bé 403
nu-u-u_a-re-e(-m) 444
nu-u_a-ar-ši(-ja) 444

O

olmišši 412
ōmminna 48, 51
ōmmin=ni 118
ove(ni) 150

P/B*)

-*p*(-*ppa*) Pronomen 125 f.
 -*ppa* (< *-*v=ma*) 348
 -*ppa*/-*ffa* (Pronomen) 124, 174, 350¹⁰⁴
 -*p*(*pa*)/-*m* (Pronomen) 617
paḥ-/*ṽaḥ*- 42
pa-a-ḥar-ri-né-eš 66
pa-ḥé-e-ta 50, 51
pa-ḥé-tab 20³³, 419, 551
paḥ=ed=au 124, 419, 459
pa-aḥ-r[u- 547
pa-a-ḥu-ú 49, 51, 441
pa=i=ḡe 190¹⁸⁴
pa=ili 111
pailijaneš 399¹²
pa=ili=i=a=ne=š 193
pa=ili=(i)a=ne=š 112
pa-i-li-ja-né-eš 111, 156, 185, 208
pairi 399¹²
pa=iri 111, 190
pa-i-ri 185, 208
pal- 408³⁰
pa-a-al-la 519
pala 253⁷¹, 500
pal=i 347
pa-li-ja 408, 434, 435, 452
pa-an-ta-ni 153
pa-an-ta-ri-in-na 110, 209²²³, 260, 340, 450
pa-pa-a-ni 102, 108, 109
pa-a-pa-an-ni 105
papanni=š 100

pa-pa-an-ni-iš 98
pa-ri-iz-za-te 309
parizz=ad=e/pariss^o 309
pār-nu-uš-du-uš 158
pār=u 207
pa-a-ru 108
paši 137
paššiāma 363
pa-aš-ši-a-a-ma 364
pā=ašt=ō=m 184
pá-'a-ās-tum 6, 184
pa-a-aš-tu-u-um 6
pa-az-za 441
pa-a[z-]za-a 448
pa-az-zu-ú-ṽa pa-az-za 441
pé-e-ḥi 534, 535
pelleni 158
pé-el-le-e-ni 453
pend-/pind- 450¹⁷, 493, 494
pè-en-ti-en 323
pend=u=kku 499
[p]end=u=n 521
pé-en-du-un 493
[pé-e]n-du-un 323³⁶, 450
[pé-e(n-du-un)] 323³⁶
pé-]en-tu-u-un 494
bé-e-bi 330, 331
peš=ešḥ=o=m 176
 **pedari* 254
pè-te-eš-te-e-et-ta 251⁶³
pí-el-le-e-ni 253⁷¹
piḥ- 71
pí/é-ḥé-i-e 71, 535
pí-il-la 500
pí-la-a-ḥi 341, 342
pilakuḥ(u)li 342
pilla=ne=ṽa_a 201
pí-il-la-ne-e-ṽa_a 158, 253⁷¹, 500
pille=ni 211
pind- 46, 348

*) Hinter graphisch anlautendem *p-* verbirgt sich vielfach phonologisch *f-* (s. auch unter F).

pind/t- 323
pind=il=i=ua_aš 322, 323, 335
pí-in-ti-li-ua_a-aš 306
pind-o 348
piš=ešh=o=m 176
pid- 251
pí-ta-ri-ue_e 342
pidu (pid=u) 251, 265
pí-du-ub-ua_a 250, 251
puh=ugar=i 355
pu-ú-i/uu_u-ú-i 152, 206
pu-ku-ka-ri-id-du-le-e-eš 269
pul=ušt=o=m 67 f.
pu-ra-am-mi-na[-š]a 345⁸⁹
pu-ra-am-mi-ib 344, 345, 488, 491, 493
puramm-i=v 345
pur-re-e-en₆-ni 63
pu-ú-ru 103, 174
pu-ú-ru-du-um 103, 131, 136
pūd=ang=āi 175¹⁶⁰
pūd=an=kai 175
pu-ut-ki-na 333, 396
pūz=i_h=u=m/pūs=° 169
pu-ú-zi-hu-um/°-hu-ub 25⁴⁹, 98¹,
 142, 169, 181

S

sà-am-ma-la-aš-du-uš 158
**šhun-* 305
sikk- 151, 152
sikkulli 190, 191
sí-ik[-k]u-ul-li 205
sí-ik-ku-ú-ul-li 151
silliku_hli 342⁷⁸
sí-il-ma-ni-tab 426
[sí-i]l₅-ma-ni-tab 426
sil=m=an=id=a_u 124, 426
sug=m=ušt=a=b 102, 259

Š

ša-a-ša-ri 258, 420
ša_hatnadi 307

šakare=lla 212
ša-kar-ri-i[š] 520
šallae(=na) 177
ša-a-al-la-e-na 182
šal-la-e-na 182, 183
šalh=ol=a 360
šalh=ul- 108
šalh=ul=a 178
šall=i 177
ša-a-an-né-eš 200
ša-pa-al-li 442, 447
šabar=uš 343
šaphali 264⁹⁴
ša-ap-la 442, 447
šapli 442
šār- 303, 304
šār=a 545
šarri 99, 263, 441, 442, 443, 444, 448
ša-]ar-ri 547
šar-ri 238
šar-ri ^{DIM}-ub 419
šār=i=ne=ui_i 499
šār=i=b 303, 435⁷²
[š]ār=i=b 347
ša-a-ri-ib 47
šar-ni-il-hé 61
ša-šar-ri 199
šad- 299
šatt- 299
ša-at-ta 244
ša-at-ta(-)ša-mu-u-ra 244 f. (547)
šatt=i 340
ša-a-at-ti 337 (u. Anm. 65)
ša-a-at-tu-ú-ub 299
š]a-ad-du-u[b 299, 522 (Nr. 56)
ša-at-tu-ub 299, 520, 522
ša-ad-du-u-ša 299
šauri 547
ša-uu_u-ši-ni 254, 343⁸³
šēh- 230, 237
še-ša-lu-la-eš 195¹⁹⁵
še-e-ša-lu-le-e-eš 195¹⁹⁵
šēh=a(=n) 237
šēh=a=n 230

- še-*h*é-et-ni 307
 še_{hl}=u 229, 230
 šer- 536
 *šer_{hi} 343
 šer_h=uš 343
 šer=i 409
 še-e-er-ri 349⁹⁹, 403, 404, 409, 416
 šerri GUŠKIN 404
 še-ri-tab 420f., 551
 šer=id=ay 420, 421, 422
 šer=še 409
 še-e-er-še-ni 409, 416, 488
 še-er-še-ni 349
 šēšie 454³⁰
 še-e-ši-e 404
 še-eš-ue 258
 še-e-du-i-li-ia-ni-iš 103, 156, 193, 208
 *še-e-du-i-ri 208
 šēdu=ili 111
 šēdu=ili=(i)a=ni=š 111, 112
 ši 137f.
 ši-i-e 450, 453, 493, 494
 ši-i((-š))e-na-a-ša 404
 ši-i-e-ni 196, 213, 432, 450, 453
 šieniš 336⁶⁴
 ši-i-e-ni-iš 401
 ši-e-er-ši-e-ni 409³⁴
 šija 434, 435
 šija_l=e/iri 204, 453
 ši-ja-le(-e)-ri 205, 208
 ši-ja-li-i-e-né[-eš] 207f., 209
 šija_liri 399¹²
 šija_l=iri 200, 206
 ši-ja-li-ri 205
 ši-ja-lu-u-šu-um 200, 201
 ši-ja-ne-ta 435, 450, 452, 453
 šije 521
 šije=ni 159
 šiklade 305
 šiklade(=mma) 307, 364
 šil- 63
 šil=aš=u=gar-i-lla 356¹¹⁵
 ši-li-*h*a 341, 342
 šilt-/šild- 203
 ši-il-ta-nu-ru-um 203
 šiluhlu 63
 šin- 331
 ši-i-na(?) 130
 ši-i-in-na 137
 *šinadi 136
 šinātumma 136
 ši-in-ta-i (šu-u-*u*a) 417
 šindi 416
 šinzi 125, 135f., 140
 ši-i-in-zi 331, 406
 šinzuh_ha 49, 332, 334
 šinz=u=*h*h_a 331, 332
 ši-in-zu-uh-*h*a 136
 šib=ā 316, 317, 319
 šir- 257
 ši-i-ra 442, 443
 šir-ra-ti-li (šir=i „Zahl“), 8, 33, 258
 širi 8
 šir=i 33, 257
 ši-i-ri 443⁵
 širna 149
 ši-i-ir-ni s. širna
 šir=u=mma 33¹
 ši-i-še-na-a-ša(!) 128f.
 šid=ā=ra 112, 113, 150, 173¹⁵⁵, 176,
 190, 204
 ši-ta-a-ra 150
 šid=ar=ill=u=m 104, 120, 149
 šidarna 24, 109, 110, 147, 156, 209,
 210
 šid=ar=ni 104
 šid-i=lai 120, 133, 164, 165, 197
 šidūri 36, 38
 ši-i-ū-ul-le-e-en 62
 šōni 206
 -šu-ú (Pronomen) 418
 šu-u-e 536
 šuh_hni 190, 193, 195
 šuhunne 189, 190
 šuhuri 69, 493, 494, 521
 šu-u-*h*u-ri 450, 494
 šu-u-i 498
 š[u-u-uk- 550, 551

šuk(k)- 44, 331, 501
šug=am=ḥ(i)=a 332⁶¹
šu-ú-ga-at-te-ni 332⁶¹
šu-ú-ke-e 44
šu-ú-ki 44, 195
šukki 334, 501
šu-uk-ki 331, 332
šukku 501
šuk/huri 69
[šu-]ku-ú-ri 69
šullūbri 167, 179, 304
šummi 151
šumni- 213
šumnišk[i] 213 f.
šu-u-ni (šō=ni) 151
šur-ra-a-laʿ 520
šur=i 372
šurr=ū 256
šu-úr-ru-ú 245
šu-ú-ru-u-um 7¹⁴, 256, 257
šu-u-ú-ḡa 416 f.
šu-u-ḡa (šī-in-ta-i) 417
šu-u-ḡa-e 527
šu-ú-ḡa-at 416
šu-ú-u-ḡa-ta 524
šumē- 98³, 99
šu-u-we-na-a-šu-u-un-na 440

T/D

-t(ta) (Pronomen) 111, 156, 193, 209, 417
ta-a-ḡa 372
ta-ḡa-ši-i-ib 62
tāḡe 67
ta-ḡe-e 134
ta-ḡe-e-né-eš 136
taḡe=ni=ḡa_a=(a)l 139
tāḡi 117
ta-a-ḡi 134
tā-ḡu-u-bi/šā-° 198
taḡu_ati 65
ta-ku-la-a-eš 195¹⁹⁵
tal- 99⁴, 360

tal=aḡḡ=i=b 168
tal=aḡḡ=ō=m 179, 180, 304, 427
tal=aḡḡ=u=m 99, 167, 168, 365, 366
tal=ašt=au 167, 329, 366¹³⁷, 427, 429
da-la-a-u_u-ši 34, 35, 161¹²⁹, 343⁸³, 360, 441
talavušī 360, 361¹²⁶, 368
t[a-la-a-u_u-ši] 34
tāle=ne=š 207
tāli 198, 213
tal=i=a 112, 167
tal=i(i)=a 427
tal=i_{ia} 179
talm- 161
talm=ašt=i 548
talmaštili 35
talmi 35, 161, 360
tal-mu-u-la 163¹³⁴
talm=ū(u)=a=b 161, 163, 214
dam-ra (tām-ra) 401, 487
da[m-ra] 454
ta-am-ra 401, 454, 487
tān- (he. *i_{ia}-*) 40, 252, 421
tā-a-an-né-eš 520
tā-a-ni 65, 520
tān=t=i=b 131, 252, 304, 347, 448
ta-a-nu 448
ta-a-(a-)nu-u-ša 448
tab/v- 520
ta-bal-li-iš 143
tabilijaniš 399¹²
tab=ili=i=a=ni=iš 193
ta-bi-li-ja-ni-iš 111, 156, 208, 209
tabiri/e 151, 154, 399¹²
tab=iri 204²¹⁴
ta-bi-ri 152, 190
ta-bi-ri-i 150
ta-bi-ri(-i) 111, 208
tabli 143, 154
**tablⁱni=š* 143
tab-re-e-ené-né 112, 154, 155
tapš- 103, 317
tab/p-ša-a-ḡa 259, 266, 339, 341⁷⁵, 411

- tab/pšahha* 339, 340
tapšahalše 259
tab/pšahi 266, 339
tab/pšahina 339
tab-ša-a-ḥi-na 259, 266
tapš=a=b 316, 317
tap-šu-ú 103, 119
tapš=uh=id=en 317²⁵
tab/pš=uh=umme 317²⁵
tapš=u=mme 103
ta-a-ar-re-eš 104, 105
tāri 105, 432
taršumāni 116, 171
taršumanzi 116
tar-šu-ya-an-zi 401
taš- 149
tāše 149
tāš=e 445, 446
ta-a-še-ne-e-ra 445
taš=ol=uḫa 147, 149, 445
ta-šu-lu-ú-ya 441
tad- 267
ta-ta-e 267¹⁰³
ta-a-ta-ra-aš-ka-e 267¹⁰³
ta-a-ti-a-aš-ša 267¹⁰²
tad=iḫa 267
tad=iḫa=šši 267
tadiḫa=šši 265
ta-a-ti-ia-aš-ši 267, 327⁴⁷
ta-a-du-ka-a-ar-re-e-ya 414
tad=ugar=i 268, 355
tad=u=gar=i=dilla 356¹¹⁵
tav- 144, 150, 156, 259
ta-ya-a-aš-tu-u-um 144
ta-ya-a-aš-du-u[b] 520
tav=ili 111
tav=ili=(i)a=ni=š 112
tav=iri 112
teḫ- (*teḡ-*) 161, 162
te/iḫ(h)- 500
teḫ=eš=a=b 161, 162, 163, 214, 500
te-e-ḫu-ul-la 500
teli 174
teli=ppa 173
te-e-lu 119
[t]e-e-lu 103
te-ma-ri 247⁴⁷
te-pu-u-uš-ḫi-ip 352¹⁰⁷
te-ye-na 46, 352
te-ye-na/ti-i-u[a_x- 5
[t]iḫ=id=a 500
til- 425
-dilla (Pronomen) 337
til=ol=ošt=ay 425
til=ul=ušt- 329
timari 246
timerre 246, 247
ti-me-er-r[i(-)] 534
timeri 246
ti-pa 551
ti-bé-e-na 122, 352
ti-bi-ib 373
ti(-i)-ib-ša-a-ri 70, 122, 123, 139, 352
ti-pu-uš-ḫi 352¹⁰⁷
tiša 329, 398⁹
tiš=anna 444
tiša=b 329
tišni 329
ti-ti-ia-a-ab/°-ia-am 61, 66, 98¹, 142
tid=išt=ed=i 61, 413
ti-i-ti-ya-a-a-te 258
**tiv-/teu-* 122, 352, 373
tiḡ-i-ya-a-a 551
tiv=e 352
tiye 122
tiv=e=na 358
tiyena 511
ti-mi 40
ti-mi[-na] 433
ti-mi-mu_u-tab 352, 373
tiv=šāri 352
ti-mu-uš-ḫa 352¹⁰⁷
tiv=ušḫ=i 352
ti-mu-uš-ḫi-ni 123, 351, 352
tōruve 160
tōruye 161
tumnadi 136

tu-um-na-ti 270
tumnadi=ne 449
tumn=adi=ne=lla 270
tumni 270¹⁰⁹, 449
tu-um-ni-ja-am 449
tu-ú-um-ni-ja-š-ú-uš 449¹⁶
tu-u-um-ḡa 270, 529
du-ú-ni-du (tù-ú-°) 442, 447
tūn=i=du 99⁴, 135, 175
tu-nu-u-um 447
tun=ušt=u=m 147
tu-nu-u-uš-tu-um 447
du-ú-re-e-na 188
du-ú-ri 186, 188, 246, 270
tūri 246, 349, 426
tūr=i 117, 118, 426
[t]ūr=i 117
du-ú-ri-i-e 186, 188, 194, 203, 204, 208
du-ú-ri-ja 186, 188, 194, 208
du-ru-uḡ-ḡé 426, 550
tūruḡḡe/i 426, 427
du-ú-ru-uḡ-ḡi 425, 426, 551
tu-u-ru-bi(-na) 451
tu-u-ru-ḡe 68, 451
tu-u-ru-ḡe/°-ḡi 196
tu-u-ru-ḡ[i] 68
tūdigi 424
du-ú-ti-ki 533
du-ú-ti-ku-uš 424, 551

U

uḡni 352, 353
u-uḡ-ni 354¹¹¹
u-ḡu-un-ne 352
ú-ḡu-ni 352
ug=ol=gar- 355 f.
ugri 243, 268¹⁰⁶, 355, 356
uḡ=r=i 355
ú-ku-ul-ga-ri 355
u-gul-zi-ib 356
ú-u[l-] 493
ú-la-a-nu-u-um 170, 181

u-la-ab-ḡa 124 f.
uli (oli) 102, 124
ul-li-wa-a-en 449
ú-ul-me-ni-ḡu-u[š] 546
ulmi (1) 69, 411³⁷, 488, 521
ulmi (2) 346, 451, 488
ú-]ul-m[i 539
ú-u[l-mi 493
ú-u[l-mi(-) 452
ul-mi-na-a-š-u-u[š] 527
ú-ul-m[i-n]i-bi 451
ú-ul-mi-ni-]ḡe 502
ú-u[l-mi-ib 346, 521
ulmišš 170, 411, 412
ulmi=v 346
ulbi 102
[u]l-bi-n[e³ 520
u-ul-bi-i-ni 102
ull=uḡ- 449
u-u[l-lu-ḡa-en-na-a-an 449
u-ul-lu(-)ḡa-i-in-na 449, 493
u-ul-ḡi-ne-e 118
-umma (epēu) 137, 351¹⁰⁶
ú-um(-)mé-e-ḡa 454
u-um-mi-na-a[- 531
ú-um-bi 444
]ú-um-bi[448
un- 417
un=i=b 102, 147, 237, 261
ú-ni-ḡa-at-ta 414, 417
un=iḡa=t(ta)=ān 414, 435
ú-ni-ḡa-ta-a-an 192¹⁹², 414
ú-nu-u-u-ša 235, 261
ú-nu-uš-ḡu-uš 44
u-bi 533
ú-bi 308, 309, 311, 312, 320
u-bi-né-eš 150
[u-]bi-né-eš 204
u-bi-né-eš/u-ḡe-° 190
ūr- 344
ūr=aḡša 344
ure=l 242
urḡa/urḡi 342⁷⁹
uri 243, 355, 356

ûr=i=a 344
 ú-ú-rik-ki 427⁶⁷
 u-ri-il₅ (uri=i=l) 355
 u-ri-i-ta 356
 ur=i=u (°=o) 344
 ú-ri-u 103, 344, 488
 urgi 356¹¹⁵
 úrbarinni 255
 urb=umma 255
 ūrrugi 427
 ú-úr-ru-ki 427, 428
 [u]r=u=kku 533
 ur=u=kku=nnā 544
 urv- / uv- 255
 ú-ša ú-š[u] 441
 ušhuni 305
 ú-šu-ul 441
 ušš-ul=a[u] (=nnā) 499
 ú-šu-um 441
 ut-te 311
 ú-ue-e-né-eš 111, 150, 190
 ú-uu(-u)-um 7, 254, 255, 256

U*)

ua-a-har-ri-iš 66
 ua-a-ha-ar-ta[- 434
 ua-a[(-hē-tab)] 549
 ua-a[-hē-tab] 420
 ua-a-h=ed=a 50
 ua-a-h-ru-ša 434, 547
 ua-al-li-x[322, 323
 ua-a-an-ta-ni/pa-° 191
 ua-a-an-ta-ri-ni-na-a 110, 209²²³, 260,
 340, 450
 ua-a-an-ti-in 153¹¹⁷, 188, 264, 348
 ua-a-r- 231
 ua-ri-ni-na-a 259, 260
 ua-a-ri-ša-an-na 230, 231

ua-še-e-ua 235, 236
 ua-a-šu-ma-i 235 f., 414
 ua-a-za-an-nu-u-ra 281
 ua-a-a-zu[-ra-an-ni 511
 ua-a-zu-ra-an-ni 274, 280, 281
 ue-la-an[- 525 (Nr. 63)
 ue-e-ša 330, 418
 ú-e-et-ta /f-/ 308, 310
 ue-ua 310, 330, 406, 407, 454
 uu-ú-i / bu-ú-i 152, 428
 uu-ku-ga-ri 268
 uu-ú-ru 103, 119
 uu-ta-ri-na 340
 uu-ú[(-ta-ri-na-al-la)] 494
 uu-ú-ut-ki 347⁹⁴
 uu-ut-ki-na 333, 396, 399
 uu-ut-ki-ib 347
 uu-ut-ki-iš 365
 uu-ú-ud-du-ša 347⁹⁴

Z**)

za-am-ma-la-aš-du-uš 20³³
 zāš/z=ol- 336, 401
 za-a-šu-li-ia 309, 336⁶⁴, 401
 za-a-šu-lu-u-ša 309, 403
 zāz=ol-il=id=a 336, 337, 340
 zāz=ol-ošt=eri 400, 401, 403
 za-a-zu-li-li-ta 401¹⁶
 za-a-zu-lu-u-uš-te-ri 309, 400, 454,
 487
 za-a-zu-u-lu-uš-te-ri 400, 454
 zerreneš 198 f., 200
 zi-i-ia-an-ne[(-) 527
 zi-il-ma-ni-tab /s-/ 20³³
 zōve 445, 446
 zu-uk-mu-uš-tab /s-/ 20³³
 zu-lu-ū[- 445, 446
 zulud- 445

*) Die alphabetische Einordnung orientiert sich an der Graphie. Phonologisch wären die meisten Einträge dem Alphabetbuchstaben F zuzuordnen.

**) Phonologisch liegt graphischem z meist /s/ zugrunde.

zu-u-bi/-me 445
zu-u-bi-ne-e-ra 445
zu-ú-ma-e 445
zu-ú-ma-ap 445
zu-ma-ta-at-te 305, 310
zu-ú-me 445
zu-u-me-ni 445

zužōnni 58, 60, 67
zu-uz-zu-u-nn-ni 60, 64
zu-zu-u-nn-ni 60

Vorn weggebrochen:
 ...] *li-ni-ni-bi* 450

2. Urartäisch

al- 155
alie 353
am(-aš)- 118
bid- 251⁶⁴

esi (eši) 237
eši (esi) 246⁴⁶
-itū/o (Verbalendung) 135
kul- 122

3. Hethitisch

Alphabetische Reihenfolge: A, E, Ħ, I, Ĭ, K/G/Q, L, M, N, P/B, Š, T/D, U, Ū, Z. Doppelkonsonanz ist wie ein einfacher Konsonant gewertet.

A

-a 428
aki 216
alhari 368, 460
alhari- 369
al-ḫa-ri-i[-iš] 368¹⁴¹
al-ḫa-ri-iš 368, 369
aliian- 99, 132⁷⁰
aliianan 112, 114
a-li-ia-n[a-an] 99
aliianas 116
a-li-ia-na-as 128
aliias 102, 116
a-li-ia-as 128
ammel (URU-as) 363
ammel=ma 361
ammataz 427
ammataz=ma=an 428
amiari 158, 211
ammuk 376, 494, 508
-an („ihn, sie“) 420, 427
kušannanuzi- 517

an-ni-iš-ki-zi 271, 435
anš- 453²⁷
anda 261
an-t[un- 527, 528
an-tu-uh-ši-iš 342
antunahhaš 4, 116, 170, 171
a[-an-za-as] 350
ānzaš 350
appa 156
appanni 553
appantan 400
apāš 117
apāš=a=mu 516
apel 100, 102, 117, 285
apel tuegga[z=šet] 418
apeniš[un] 420
ape/inisšun 257, 258
a-pi-ni-iš-š[un-ma-an] 490, 496
apedani 174
apedani=ia 285
[aped]as=a 271
apiš 333, 335, 336
ara- 341

a-r[a-a-iš] 505
arraškanzi 338, 339
arḥa 347, 423
arḥa- 347
arḥa=ma=an tam[a] 398
a-ri-ir 259
arriški-/arreški- 339
ar-ku-ar 280 f.
arkuar=ši 281
arnumi (katta) 429
[a]mut 185
arš natta 39, 140
a]ršanātar 515
a-ar-šu-u-na (luw. Inf.) 515
artari (šarā) 405, 454²⁹
ar[umma](?) 272
a-r[u-na-az](?) 272
aruḫai- 272, 358
a-tu-ḫa-an (ḫarkanzi) 358
aruḫanz(a) 197, 272, 282, 358
-aš („er, sie“) 408, 409, 420
-aš („eos“) 261
ašanz („angesiedelt“) 421
a-ša-a-an-za 491
ašāš-/ašēš- (-z) 234¹⁴
aš=aš=t 234
ašāšt(a) (-z) 263
ašēš-/ašāš- (-z) 263 f.
ašiyantatar 301
a[-ši-ḫ]a-an-ta-tar 313
aškaz 236
-ašta 108, 148, 328, 351
-ašta/-kan 107 f., 154, 331, 344
aššul 458 f.
aššuli 333, 397, 487, 493, 495
aš-šu-ḫa-a-tar 271
a-da-a-an-na 337, 487
adan[na] 336
adanna (daiš) 170
adanna pai- (piški-) 402
a-da-a-an-na-aš 262, 337
-at/-aš („ii“) 338, 339
attaššan („seinen Vater“) 164
at-ta-aš-ša-an 5

adātar 262
atti=šši 196
at-ti-iš-ši 5
auri- 133⁷⁴
auriaš išḫā- 133
auriāla- 133⁷⁴
auriātalla- 133⁷⁴
auš- (anda) 164
aušzi (ul.) 552

E

elaššar 161¹³⁰, 162
[e]lašna (arš) 4, 161, 163, 197, 405
elašni (arš) 4, 163, 197, 215
e-la-aš-ni (arš) 161
[URU E-eb-l[u]-u-ma-aš 277⁴ (vgl. Ortsnamenindex)
URU E-eb-l[u]-me-na-aš 272 (II 13)
e-ri-ir 259
šig eššar[ri] 341⁷⁷
ešzi („ist“) 251
*e-ez-ta (*ed't)* 517

H

ḫaḫranni 216
ḫaḫratar 216²³²
ḫalentuḫa 228 ff.
ḫalentuḫaš 229
ḫaliḫandat 355
ḫaliḫatar 282, 359
ḫališkit[t]a 354
ḫali=šk=i=t[t]a 355, 356
ḫa-li-iš-ki-it[-t]a 282
ḫalki- 309
ḫalki^{H1A}-uš 416
ḫalukan 506
ḫaluani- 271
[ḫal-ḫa-n]i-it ([iš-tu ḫ.]) 271
ḫal-za-a-iš 516
ḫalziḫhun 363¹³⁰
ḫal]ziḫadu 516
ḫalziš[ā]i=it[a(-)] 505, 508
ḫa-an-ne[-] 513

- ha-an-ta* 515
handai- 202
ha-an-da-a-ir 145
handant- 200, 201
¹⁴*hanta[nt]iāli-* 201²⁰⁷
handanz(a) 217, 248, 259, 507
ha-an-da-a-an-za 145, 206
ha-an-te[-] 517
ha-an-za[-] 529
hanzašša- 283
hapa- 159
**hapan tapuša* 128
**happirūša-an* 121
haran- 99
harran 198
harkzi 552
har-ni-ik-ta 42, 43, 44, 459, 501
hamink- 419⁴⁹, 459
har-ni-in-ki-iš-ki[-ši] ([*le-e*]) 459
harpanall[iuš] 412
¹⁵*haršayar* 413, 414
harzi (*išhiia[n]*) 460, 461, 462
hāšš(a)- 430
hāšša- 283, 429, 432
hāššan 429, 430, 432
ha-a-aš-ša-an 283, 428, 429
hāššēš-a 283
hatt(a)- 254, 256
hattalyaš 252, 253
hattannaš (LUGAL-uš) 127, 142⁹¹
hattant- 126⁶¹
hattantiia- 323
hattanz(a) 512
haddanzi 256
hattat/hatteš 257
ha-at-ta-a-ta 504
hattātār (hu. *mādi*) 15, 101, 122, 126, 140, 142⁹¹, 166, 183
hatteš 254, 256
hateššant- 319
[ha-t]i-eš-ša-an-ti 318
ha-tu-ga-aš 513
hejašes 163
hīlamni 426
^[muše]*hi-i-lu-ú-ši-iš(?)* 180
hi-in-kán 461
hinkuānzi 531, 532
huek- 186¹⁷⁹
huinu- (*šer*) 194
huipajatt- 504
hušnu-/hušnu- 323³⁷
hušnumini 323, 324
hui]tti[-] 199
huittiat (*parā*) 168, 180
hukanna- 186
hullanniyan (*dāi*) 490
hull(a)=anni-yan (*dai*) 412
hu-ul-l]i-iz-zi 412
humantaš 459
**hunhu-* 286
hu-un-hu-ul[-] 285 f.
hūnikl(a) 44
hu-u-ni-ik-ta 459, 501, 502
hurtain 110, 193, 209, 210
hurtanz 316–319
hurt=sk=i-yan (*daiš*) 150
hur(r)up(p)i- („hu.“) 270¹¹¹
hurzkiyan (*daiš*) 204
huššili- 424
hu-u-da-a-ak 537
hu-u-t[a-]nu-uš 185
hu-ya-iš 532
huuāiš (*arha*) 117
huuappa- 504
huuārtan (*harkanzi*) 120, 164
huuārt't 300
huuārzašta 300
hu-ya-ar-za-aš-ta 109, 156

I

- i-e-et* 4, 252, 261
i-e-e[t] 372, 541
iet 347, 448
i-e-ez-zi 4, 281
i-e-zi 4, 133, 171
[i-]ia 375, 376
ija- 421

- ija-* (mit dopp. Akkus.) 133
ija-ṣar-at (*parā tarnumar*) 364, 491, 525
[i-i]a[-mi] 420
i-ia-an-né-eš 4
īanni(i)at 4
i-ia-nir 529
īannir 245 f., 256
īanniš 230, 245
i-ia-an-ni-iš 4
i-ia-a-tar(?) 458
īattat 231
īatteni 409
īayeni 325
i-mi-ia-at-ta-at 552, 554
išhā- 171
išhamihhi 8, 34
išhiia- 249
išhiian 460, 461, 462
išhuešsar 320, 321
išhu[hhi] 431
išhuhhun 431
išhunau- 152
išhunauš 4, 191
iš-hu-na-a-uš 206
iš-hu-na-ú-uš 206
išhuṣa- 309, 320, 321, 431, 432
išhu[ṣahhi] 431
išhu[ṣántaru] (*anda*) 211
išhuṣaš (*kattan i.*) 321
išhuz(z)ia- 249
išiahhuṣanzi 175
[iš]karraš(?) 553
išparra- 321
iš-tág[- 376
[i]štamaš 359
ištamaš(š)- 108, 359¹²³, 360
ištamaškiten 360
iš-ta-ma-aš-ta 191
ištamašten 360
ištarkiat 107, 108, 154, 191, 207
ištarna pedi 426
išta]mi-šumm[i 349¹⁰²
i-it 505, 508
- idālayešt(a) (anda)* 108, 207
i[-da-a-l]a-u-eš-ta 191
iṣar 216, 259, 266, 411, 423, 424, 425, 489, 516
- I
- ia („und“)* 259
-ia ... -ia 339
- K/G/Q
- k/galulupa-* 267
kalulup[aš] (*GiR-aš*) 267
ga-lu-lu-pé-e-eš-še-eš 5
kalulupit 268
kalulupu(š)šmuš 268
-kan 108, 260, 426, 431
-kan/-ašta 107 f., 154, 331, 344
ka-né-en-ta[- 518
kanint- 518
k]aniruṣanti 512
si^cgapina- 504
kappue- 257
kappuṣaṣar 257
karipuṣan (dair) 177
kar-]ta-az? 515
karū 120⁴⁸
karū=ariṣar 506
karuiliuš 263
katta 349, 350
katta (amumi) 428, 429
kat-ta (ligaturartig) 3
kattan ḫaliṣandāt 355
kattan išhuṣaṣaš 321
kattanta 186, 246, 270, 349, 430, 431, 432
katteraš 283, 422, 423, 432
kat-te-e-ra-aš (ergänzt) 431
kat-t[e-c-ra-aš 429
katti 349
kat-ti[-ši] 508
katti=šummi 349
katti=ti 350

keššar c. s. *kiššar*
kēz 129
ki 79⁵, 129, 130
kiantari 270
[g]ilušiš 179, 180, 181
gi-im[- 372
gi-]im-ra-aš 545
kinun 300
kinun=a 113
kinun=ma 405
kinun=ma=aš 408
kinun=ma=ur=aš 408
kiššan 417⁴⁶
kiššar (Nom. Sg. c.) 4, 513
kiššaraš (Nom. Sg. c.) 151
ki-iš-šar-aš (Nom. Sg. c.) 4
kiššart(a) 513
ki-iš-šar-ta (Instr.) 4
kiššira[nʔ] 516
kišraš (Gen.) 268
kišduyanz 308
ki-it-t[a(-)] 270, 271¹¹⁴
ku-e-el 281
ku-en-ta 546
kuedani 257
ku-e-ez 271
ku-i-e-e[š] 283
kuin 111, 112, 165
ku-iš 285, 324, 552
kuišša 306, 322, 324
kuit (faktisches k.) 336
NINDA kugulla- 166, 167, 169, 179
gulšt(a) 147
N^{AA} kunnan 369
kunnaš 152, 153, 206
kunkunuzi- 368¹⁴⁰
N^{AA} kunkunuzi (anda) 460, 461
kūpi- 316
kūpin 316, 320
kūrur 160, 161, 214
ku-u-ru-ur 196
kuššan („wann?“) 420⁵²
kuššan („Lohn“) 284, 434
kuššani (ša L^{UNAR}) 8, 284, 285

kuššanga (ul) 420, 421, 490, 491, 496
ku-u]š-ša-an-ga ú[-ul 420
ku-uš-ša-]an-ga ú-ul 420
TUG kuššiši- 313, 314, 321
TUG kuššišiaz 313, 314
GADA kuššitti- 314²¹
kuškuš- 261
kuškuššula- 340⁷⁵
kuškuššullaz 261
kutt- 188, 190, 193
kutruan- 269¹⁰⁸
kuu(n)- 216²³³
**kuuanaš* 216²³³
kuuāt (kuad) 113, 155, 190, 193, 282
ku-ua-at 111
ku-uz-za 190

L

la-aḥ-l[a- 512
lāḥuš 143
la-a-ḥu-uš 143, 144
lāḥuš=an 144
lā[ḥu]yanzi 144⁹⁶
lagān (parā l. ḥark) 507
lakšeni- 517
URUDU lakšina- 517
laluḫkišnut 148
l[a-a-an-za(?)] 517
li-lḥu=uan 176
liliḥaḥḥ=yanzi 506, 507
linkiiaš kiššar 553
luzzit (Instr.) 12

M

-ma 259, 364, 426, 428
mahḥan 107, 108, 154, 191, 228, 230,
 231, 235, 236, 343, 351, 352, 353
māi 413, 414
maišt- 148
sīg maišta- 148
maišti 148
m[a-i]š-za-aš-ti-iš 148
mak=nu- (hu. er=an-) 414

maknut (*dānna*) 172
mak=nu=t 173
malkija- 341
man 106, 151, 152, 154, 190
mān 106, 119, 151, 190, 206, 281,
 305, 308, 312, 344, 409, 415, 421
mān UL=ma 416
ma-na-aš („als er“) 119
manijaḥ (*arḥa*) 347
manijaḥḥ- (*arḥa*) 346
manninkuḥaḥḥaš (*šarā*) 189, 203, 204
marlant- 126⁶¹
marlanz 204
mar-la-a-an-za 150
mar-]la-a-an-za(?) 517
maušdu 158, 194, 196
ma-uš-du 157
mēani (*arš*) 161, 162, 163, 215
me-e-a-ni 197
mekki 174
mekki (+ Substantiv) 281
me-ek-iš 531
memahḥi 300, 358
memai=šši 280
memallu 124
me-mi[(-) 374, 376
memiškatallaš (*mekki*) 274¹, 275, 280,
 281, 301, 480, 511, 521, 544
memiškimi 124, 178, 300
memi[škiši] 282
me-mi-i[š-ki-ši] 359
[memi]škit 330
[me-mi-i]š-ki-it 298, 299, 300
me-mi-iš-ki-zi 433
me-]mi-iš-t[a] 434
menahḥanda 373, 376
menahḥand/ta 275¹, 280
me-na-aḥ-ḥa-an-ta 5, 160, 368
[men]ahḥanta 553
[me-n]a-aḥ-ḥa-an-t[a] 299
[me-na-aḥ-ḥ]a-an-ta 433
[m]i-ḫa-a-tar(?) 458
miḫ-aḥ-eš („4“) 4, 269
mi-ḫa-u-e-eš („4“) 4, 269, 270, 449

milit 509
-miš („mein“) 535
-mu 359, 376
mu-ur-ta 319³²
cišmu-úr-ta-an-za 319³²
mu-ḫa-a-an-ta-ru 211

 N
na-a[k- 529
n]akkii[a- 513
-naš („uns“) 337, 338, 339, 340
n=aš=z 169, 234
na-a[t-ḫi-ḫa-aš 505
ne-ek-mu-un-ta[-ta]r 313
neku-manz 308, 312
ne-pi-ši (*šarā*) 186
nu 116, 169, 181, 231, 248, 250, 262,
 411, 418
nu-uš-ši-eš-ta 148, 154
nu=šmaš 411
nu-za 263

P/B

pa]ḫṣaru 514
pahḫuenanz 105
pahḫur 322
pai- (phraseolog.) 412³⁹
pāi (*kuišša*) 306
pa[it] (*parā*) 102, 432
**pall-* 323
parā tarna- s. *tarna-* (*parā*)
parā tarnumar s. *tarnumar*
pariššān 361, 362, 364
parg-a-ḫan 240
**pargaḫant-* 240
pargnu-: *pár-ag-nu-* 240
pargnu-: *pár-ag-nu-ut* 4, 239, 243
pargnu-: *pár-ga-nu-/pár-qa-nu-* 4
pár-ku-u-an 240³⁰
parkui 302⁵
parkunu- 366
cišparštueš 212
pár-ú-iz[- 529

- pa-a-ši-iš-ki-it* 175
pašš=ūna (luw. Inf.) 515
-pat 270, 412
pehute- 361
pe[hut]emi 361
pé-ḥ]u-te-er 552, 554
peššandu 158
pé-eš-ši-e-et 4, 367
pé-eš-ši-it 367
peššija- 113, 431, 432
pé-eš-ši-ja-at 367
pedi (išarna p.) 426
pedi ([tul]ijaš p.) 281 f.
pé-e-di(-) 541
piant- (appa) 491
pianti (appa) 332, 398, 399, 400
pí-an-ti (appa) 490, 491
piāntan (EGIR-pa) 279⁸, 332, 333, 398, 399, 400
pí-ja-an-t[a-an] 487
p[í-i]a-an-du 284
piānz(a) (UL) 492
pippa- 532
piran (hu. abi) 407
pí-iš-kán-zi (parā) 338, 340
pí-iš-ga-u-e-ni 338⁶⁷
pí-iš-ga-u-ḡa[-ni] 338⁶⁷
piškit (adanna) 403, 435
pí-iš-ki-u-ḡa-ni 4, 338
[pí-iš-ki-zi] 271
[piškizz]i 435
pí-iš-ki-iz-zi 509
pitte=nu- (arḥa) 166, 168
pittennut (arḥa) 168, 427
piyeni (kuišša) 306, 307, 308, 316, 319
pí-i-ú-e-ni 4
- š
- šahhanit* (Instr.) 12
šai-/šija- 301
šakkar 169
ša-a-a]k-ki 408³⁰, 435, 452
šakni (n-St.) 169
šakkuriemi (arḥa) 425
šakkuried(du) (arḥa) 158
š[ākunna] 432
šākunna (zikki-) 129, 136, 149
šallai 254
šallannai (parā) 179, 427
šallanu- 163¹³³
šallanut (Imp.) 508
šalleš- 500
šallešt(a) 197
šallešt=aš 161, 197
šallišt=aš 163
ša-a-ma-nu-uš 186
[ša-]me-nu[- 272
-šan (Ortsbezugspartikel) 102, 119, 234, 249 f., 418 f.
-šan („seinen“) 164
ša-ni[- 434
šanizzi(ia)- 434
šanizzin 252
šani]zziš 506
ša-r[a-a ar-ta-ri] 266, 267
š[ar-ra-aš-kán-zi] 272
š[ar-ra-at-t]a-at 272
šarazzijaš 283, 422, 424, 428, 432
šarlā[mi] 410
ša-aš-ši-ja-tar 301
šer 367
šēr 138 f., 455
-šet/-šit (Abl./Instr.) 100
-(š)ši „ihm“ 152, 307, 312, 320
šia-/šja-/ 134
ši-eš-kán-zi 301³
ši-e-da-ni 5, 134
šija- 135⁷⁹
šijamana- 252
šiššandari (anda) 302⁵
šišhir (3. Pl. Prt.) 140
šiššija- 303
ši=ššija- 301
šiššija- 301, 302, 324, 325, 327, 328, 334
ši-iš-ši-ja-an-na 302⁵
šiššiant- 302⁵

širšū^uanit 300, 301, 302, 303, 327

*širšū^uatar 301

širšū^ua=uant- 301, 303

[širšū^u]a^uanz 301, 327

[širšū^u]širšū^u-a^u-an-za 301, 302

((širšū^u))širšū^u-a^u-an-zi 301³

*širšū^uanar 301

širneš katteres 255

širneš šarazzies 265

širš 315

širaz 416

šir- (Pronomen) 5

širšū^u-i[l 341

širšū^u-i-ga-an 342

širšū^u-i-ga-an 341⁷⁷

širšū^u-i-qa-an 341⁷⁷

širšū^ukki- 343

širšū^ukkiš 341

širšū^u 418, 490, 494, 496

širšū^uanz (širšū^u) 412, 490, 494, 496

širšū^u-e[n-za-an] 418

-širšū^u 349¹⁰²

širšū^u- (parā) 308, 321

širšū^u ([kui]šša š.) 308, 310, 312

širšū^u-ni-at 169

širšū^unumeni (parā) 308, 310, 320, 322

širšū^upi- 146

širšū^upiššū^uaries 352

širšū^upiššū^u-i-du-ri-i-e-eš 146

širšū^upiššū^uarit 146

širšū^upiššū^u-i-du-ri-i-š 146

širšū^u (širšū^u-) 369

širšū^uet (a^uan arḫa) 98

T/D

-ta- („dir“) 344

da-a-ir (šarā) 110, 237, 260

da-a-ir-ma-at 157¹²⁰

daiš 459

daiš (adanna) 170

daiš (lilḫū^uan) 176

tāk-na-a-aš 252

taknāš ḫattalyāš 36 f.

takni (kattanta) 186

tāk-ni-i 244, 248

tak(š)=šik-i-^uan (daiš) 119

takku-^uar=ašta 434

dala- (arḫa) 492

[d]alāi (arḫa) 507

dalešten (arḫa) 122

talugaeš 268

tamai- 102

tamaiš-an 145

dam-me-eš-^ui-iš-ki-zi 325

dam-mi-iš[- 552, 553

dam-mi-]iš-ḫa 435

dammišḫai- 302, 325

dammišḫanz 300, 301, 302, 303, 327

dammišḫiškizzi-an kuiš 302, 325, 326

tān 125, 135 f., 140

tān (pedi) 136, 331, 332

tān (telipūri) 409³²

dānna (maknut) 172

dankui tekan 247

tankū^uai (takni) 244, 248

ta-an-ku-^ua-i (takni) 529

ta-an-ku-^u]a-i (takni) 534

dāndu 113, 115

tapuša 128, 129

ta-pu-ša-aš 129

tarḫū- (mit Infinitiv) 175

tar-ḫū[- 529

tarḫūir 99⁴, 135

tar-ḫū-iš-ta 163

tama- (appa) 322, 450¹⁷, 493

tama- (arḫa) 322

[tam(a)] (ar[ḫa]) 397

tam[a] (arḫa-ma-an t.) 398

tama- (parā) 8¹⁶, 322, 376

[tar-na] (pa[-ra-a t.] 344, 345

tar-na-aš-ša-an 145⁹⁹

tar-na-at-ta-ru (parā) 346, 490

]tar-nu-ma[- 436

tamumar (parā) 7, 8, 59, 72, 233¹²,

272, 284, 298, 303, 322, 325, 326,

344, 364, 375, 409, 479, 507, 524,

526, 528, 536, 549

tarnu[mar] (*parā*) 365
tar-nu-ma-aš (*pa-ra-a t.*) 298
tarnuma[š] ([*pa-r*]a-a t.) 272
tarnumeni (*appa*) 323
tarnum[e]ni (*arḥa*) 335, 336
tar-pa-ni[- 532
dāru- 204
**dāruyanz* (-ant-) 204
daššuš 343
daššuyan 343
[tatt]aluškizi 285
tatranz 369
tayalla- 241, 242
tayallaš (Gen.) 241
tayila- 242
tē- 300
te-eḥ-h[u-un 372
telipūri 133
telipūrija 135
^{Λ.šā}terippi- (n.) 413⁴¹
^{Λ.šā}terippija- (Verb) 413⁴¹
te-e[- 272
teššummi- 272, 423
teššummija 193
teššummijaš iḥar 425
^{bug}te-e[-š-šum-m(i-ja-aš i-ḥa-a)]r 423
teššummin 143
tet/tēt (Prt. Sg. 3.) 109, 110, 300
te-et 209
tiet 266, 267, 454²⁹
ti-i-e-et 4, 261, 405
ti-i-e-et ([š-a-r]a-a) 272
tiššai- 146
tiššait 200
ti-iš-ša-a-it 145
ti-it-ta-nu- 4
titnut (Prt. Sg. 3.) 200, 205, 206
ti-īt-nu-ut 4
tuegga-/tuekka- 100, 101, 349¹⁰¹, 418
tu-e[-eg-ga-ša-m]a-aš 417, 418
[tu-e-e]g-ga-aš-ma-aš 417, 418
tuegga[z-šet] (*apel t.*) 418
tu-e-eg-ga-a[z-še-et] 100
[tu-e-eg-ga-a]z-še-et 540

tuel 344, 345, 346
tuk 406, 407
tu-uk 330
tulija- 362, 434, 481
tulijaš pedi 363
[tul]ijaš pedi 281 f.
duški[z]zi 334
du-uš-ki-iz-zi 331
tuškiizzi 328, 329, 334
duḥān - duḥān 508
du-ḥa-ar-ṛa[- (*arḥa*) 518
duḥarna- 423⁵⁶
duḥarnahhi 424, 426
duḥarnattari (*arḥa*) 151, 423⁵⁶
duḥarn[att]ari (*arḥa*) 190
duḥarnattat (*arḥa*) 206, 423⁵⁶
duḥarne- (*arḥa*) 519

U

uit (*andan*) 237
[ú-]i-it 508
nizzi (phraseolog.) 490
ug=an 361
ukturi 120⁴⁸
urgi- 356¹¹⁵
urgie- 356¹¹⁵
-uš „eos“ 148
uttar (*uddār*) 352, 353, 358, 510
[ud-d]a-a[-ar] 433
utēr (*anda*) 147
ú-te-er (*anda*) 238
utnija 118
^{Lú}utnijašḥa- 118⁴³, 182
^{Lú}utnijašḥaš 179
uḥa- (phraseolog.) 412 f., 414
uḥami 417

U

-ḥa (Redepartikel) 74¹, 81⁶, 89¹¹, 151,
 190, 206, 233¹², 284, 285, 408, 417⁴⁶,
 435, 490, 494, 496
uḥnuēššar 422, 423, 424, 432

ua-aḥ-nu-e-eš-šar 489	ú-e-eš-ga-u-an 286
uaḥnuešnaš 283, 428, 429	ú-e-eš[-ki-it] 354
uaḥnuešni (ergänzt) 428, 429	uēteni (anda u.) 159, 213
[ua-aḥ-nu-]e-eš-ni 431	uētet 184
ua-aḥ-nu-zi (uddār) 275 (II 8), 521	ú-e-te-et 6
(Nr. 54)	[u]eḡakki 303, 347
uaḥ- 106	uḡānit 526
uaḥt 517	uḡisuriattari (arḥa) 152, 154, 190
uaḥdu 157	uḡitti meḡani 163
uaḡianni 144, 189, 413, 414, 415	ú-i-]ú-i-iš-ki-iz-zi 286, 353
uaḡ[lianni 519	uḡiue- 353
uaḡiatar 144	uḡi-ue- 286
[ua]lluškizi 285	uḡe- 286, 353
uarkeš- 112	
ua-ar-ke-eš-ta 103	
uarganuški- (?) 546	
uargnu- 112	
uarg(a)nunun 112	
uarmu- (arḥa) 105	
ua-ša-a-an-za 434	
uaššaḡeni 313, 314	
ua-aš-túl ^{H.A} 366, 367	
ua-aš-du-la-az 366, 367	
ua-a[-tar 450, 494	
ueḡatta 250	
ú-e-mi-ja-zi (le-e) 456, 459	
ú-e-mi-ja-az-zi 459	
ú-e-mi-iz-zi 459	
uemit natta 141	
ú-e-eš[- (Verbum) 354	
ú-e-ša-i 499	
uešḡaḡhari 106	
uešḡiaš (Dat.-Lok. Pl.) 129	
ue=šg=a=uan (d[ā]iš) 352f., 354	

Z

-z 101, 281, 346, 366
za-aḥ-ḡ[i- 552, 553
zahḡiia- 502
za-a-iš 506
-zan (-z + -šan) 248
za-az-ga-a-i 214, 215, 216
:zazkitalla- 214
zi-i[-ik(?) 539
[zi-i]g-ga 283, 374, 375
zi-ik-ki-u-ua-ni 338 ⁶⁷
zikkizi 432
cišzu-up-p[a- 509
cišzuppari 510

Vorn weggebrochen:

...-a]ššurāmi 427, 429
...-]me-tu-e-et 518
...-p]a ² -i-li-in 519

4. Luwisch

(= Keilschrift-Luwisch)

arš=ūna (a-ar-šu-u-na) 515	tijammaššiš ^{DUTU} -za 37
ḡāš- 429	tummantija- 144 ⁹⁷
pašš=ūna 515	

5. Akkadisch/Akkadogramme

- amiḥaru* 242
amtam (Akkus.) 345
A-NA (ligaturartig) 3
ana pāni 250⁶¹
andurāru/durāru 9, 12, 479⁴
A-BI-ŠU (ŠA) 165
abru 201
arnu 203²⁰⁹
asīru 376, 400, 479⁴
ašūḥu 262⁸⁹
ada(š)šū/aduššū 425
gišat-mu-ú 242³⁵
aviḥaru 242

BE-LI[-NI] 512
BE-LÍ-ŠU (PA-NI) 175, 284
BE-EL-ŠU 133, 172
bēlu (hu. *evri*) 368¹³⁹
[B]I-IB-RI (A-NA B.) 270
BIBRŪ 271

ekallu(m) 229⁵
EM[-ŠU] 510
epēšu (-umma) 351¹⁰⁶
errišutta (Akkus.) 313
erû(m) 45

gamgammu 180

ḥābilu 325
ḥaḥšu 133, 134
ḥaḥš/zuhlu 133, 182¹⁷²
ḥamātu 430
ḥaziānu 182
ḥerû 185
ḥirītu 185, 186
ḥum=lu 430

ilānu darsūtu 10
IŠ-ME 191, 206
itinnu/etennu 183, 184, 208

-KA („dein“) 491
kà-ba-lum (Ebla) 150¹⁰⁸
kakkaru/kakkartu 167, 180
kāsu 70, 143, 309, 423
kerḥu 425
k/gukkallu 255
kunāšu 311
-KU-NU 411, 412
kusūtu 313

labānu 196
libittu 195, 196
L]I-IM ḫ^{ME3} 552
littu 232¹¹

mallatu 261⁸⁷
maqātu (Š-St.) 113
meqīnum 407²⁹
muškenutta (Akkus.) 313
muššuru 325, 397

nabalkutum 317²⁵
nagāru 184
na(j)jalu 99
nālu(m) 99

PA 309
PA-RI-SA_x 309, 312
PA-RI-SI 310
parīsu 309

QA-TAM-MA 420, 490, 496
QA-TI (Ú-UL Q.) 272, 536
QA-TI ([Ú-UL]) 457, 458
Q]A-TI (Ú-UL) 436
[QA-TI] (Ú-U[L Q.]) 298
QA-TI-ŠU-NU (ŠA Q.) 268

rabūtim 504
ramānu 101, 418

sikkūru(m) 69²²

ša'idi 114³⁷
 LÚ.MEŠ SA-A-I-DU-TIM 115

tēlī- 174
 tēlītu(m) 174
 tīl=u(m) 425

šall=at=um 177
 šAPAL (GİŠÚ.A) 216
 šapāru(m) 348
 šAPĀRU (appa) 450¹⁷, 493
 šar-sa-rúm (Ebla) 199²⁰⁰
 šaršāru 199
 šarru 99, 143, 441
 šarrum (hu. evimi) 368¹³⁹
 šaššāru 199
 šemû 191¹⁹⁰
 šerhu (hu. *šerhi) 343
 še'u(m) 309, 311
 šiqu 305
 -šû = -šUNU 284
 šūbulu 240²⁸
 šukēnu 358, 359
 šUKĒNU 359
 šUPUR 348

ubānu(m) 268¹⁰⁵
 [ú-ba-nu ša] GİR 268
 ubû 309
 ulmu 411³⁷
 UMMIĀN-šû 213, 215
 ummiānu(m) 215²³¹
 urukmannu 427⁶⁸
 UŠKĒN 359
 uttetu 311
 utūni 517

wardam (Akkus.) 345

zammāru 451
 zerru/serru 199
 zikaru 426⁶³
 zīzu 310, 311

6. Ugaritisch

all 314²²
 du-ú 337⁶⁶
 hkl 229
 [š]a[-m]u-ma 187

šīru 451
 šr 451¹⁹
 tabl 143

7. Hebräisch

d^erōr „Freilassung“ 9
 hēkāl 229

twbl 143

8. Arabisch

ḥikma 126⁶³

9. Sumerisch/Sumerogramme

(einschließlich Zahlangaben)

- A.ŠÀ (ŠA A.ŠÀ IKU) 241
 AMA.AR.GI/GI₄ 9, 12
 AN.ZA.GÀR 193
 AN.ZA.GÀR-*an* 183
 ANŠE 199
 GIŠ_{APIN} 242³⁴
 NA⁴ARA₅ 285
 NA⁴ARA₅-*ja- μ a* 278 (III 5')
- BAL 317
- DAM[-KA 348, 349
 DÉ 144
 DUGDÍLM.GAL 261, 340⁷⁵, 509, 510, 531, 532
 DINGIR-*uš* 314 f.
 DINGIR-*uš* UN 315, 323
 [(DINGIR-*u*)]Š UN 520
 [DINGI]R^{LIM} ([A-NA D.]) 308, 310, 312
 [DINGIR^L]^{IM} -*na-aš i μ ar* 411
 DINGIR^{MEŠ} 120, 164, 165, 197
 DINGIR^{MEŠ}=*na* 188
 DINGIR^{MEŠ}-*uš* 263
 DUB $\sqrt{\text{KAM}}$ 298
 DUMU-KA 346, 347
 DUMU-KA-*za* 348
 DUMU-ŠU 365
 DUMU^{MEŠ} URU *Ikinkal* 333, 396, 397
- É.EN.NU.U[N 554
 É.E[N.NU.UN 460
 É.EN.NU.UN-*aš-še* 460
 é - g a l 229
 É.NA₄ 345⁸⁷
 É.ŠÀ-*ni* 513
 [E]GIR-*an* 539
 EN.KUR⁷⁷ 118⁴³, 182¹⁷⁵
 é n s i 481⁸
 EZEN₄ 252
- UZU_{GABA}^{HI.A} 110, 147, 260, 304
 GAL-*iš* LUGAL-*uš* 360, 368
 GAL-*le-eš-ta* 161, 197, 215
 LÚ.MEŠ_{GAL.GAL}⁷⁷[^M 504
 GALGA 126
 GE₆-*az* 506
 GÉME^{TAM} 344, 345
 GÉME-*aš* 346, 528
 GEŠTIN-*it* 526
 GEŠTU 507
 GÍN 306, 307
 GÍR-*an* (*takš-*) 119⁴⁵
 GÌR ([*ú-ba-nu ša*] GÌR) 268
 GÌR-*aš* (*kalulup[as]*) 267
 GÌR^{HI.A}-ŠU 242, 355
 GÌR^{HI.A}-*aš katt[an]* 282, 356
 GÌR^{MEŠ}-*aš kattan* 355, 535
 GIŠ_{GÌR.GUB} 242
 GISKIM 161 f.
 GIŠ-*ru* 198, 210
 GIŠ-*ru- μ a-an-za* (-*ant-*) 204
 GU₄-*aš(?)* 341
 GU₄-*ri* 342
 GU₄-*un* 545, 546
 GU₄^{HI.A}-*un* 342
 GUKKAL (= UDU.ĤÚL) 255
 UDU_{GUKKAL}? + KUN (= UDU_{GÚKKAL}) 255
 GUNNI 322
 GUŠKIN 306, 307
- ĤA.A (ZÁĤ) 421
 ĤÚL 255
 ĤUR.SAG-*aš* 98
- ì 169, 318
 UZU_ì 115, 116
 Ì.DÙG.GA 169, 316, 318, 319
 ÍD-*an* (*ta-pu-ša*) 4
 ÍD-*az* (*ha-a-ni*) 278 (III 8')
 ÍD-*i* 450

- ÍD-*i* (*anda* ÍD-*i*) 159, 432
 ÍD-*i* (*kattanta* ÍD-*i*) 432
 IGI-*i-na* (hu.) 130, 432
 IGI=*i-na* (hu.) 137, 138
 [IGI-]*i-na-a-i* (hu.) 109²⁶, 136
 IGI-*i-in-na* (hu.) 137f.
 IGI^{IIA}-*il* (hu.) 137
 IGI.DU₈^{IIA} 172, 173, 174
 IGI.DU₈.A 172¹⁵¹
 IKU (*ša* A.ŠÀ) 241, 242
 ÌR^{DA} (*tuel*) 344, 345
 Ì]R-*iš* 346, 528
 ÌR^{MEŠ} (*LI-IM*) 552, 553
 IZI-*hur* (*-kan* i. *išhura-*) 321, 431

 KAR[AŠ- 374, 375
 KASKAL^{IIA} 248
 KI.LAM-*ni* 425, 426
 GIŠKI[RI₆ 542
 KÙ.BABBAR 304, 305, 306, 307
 KUN 255
 KUR-*ja* 118
 LÚKÚR 160¹²⁷
 LÚKÚR-*aš* 196, 214
 LÚKUR-*ja-aš-ha-aš* 118⁴³, 182
 KUŠ 115

 LÀL-*it* 508, 509
 LÚ-*an* 545
 LÚ-*aš* 117
 LÚ^{MEŠ} GIŠBANŠUR 340
 LUGAL (Ebla) 401¹⁷
 LUGAL-]*i* 409
 LUGAL-*uš* 238, 443
 LUGAL GAL 459
 LU[GA]L GAL 401¹⁷
 LUGAL^{MEŠ} 209, 401, 402, 404, 441, 481, 538
 LUGAL^{MEŠ} (hu. *e-bi-ir-na*) 34, 538

 MÁŠ.GAL 258
 MÁŠ.GAL-*ja* 257
 MÁŠ.ĤUL.DÚB.BA 258
 MÁŠ.TUR 258

 MÁŠ.TUR-*i* 257
 LÚ.MEŠ MUĤALDIM 110, 147, 338, 339, 340
 MUL-*aš* 277 (II 13), 282, 283, 374, 375
 LÚMUŠEN.DÙ 115
 LÚ.MEŠ MUŠEN.DÙTM 114

 NA₄ 368
 NA₄-*an* 369
 NA₄-*i* 368¹⁴⁰
 NA₄-*i* (*anda*) 460, 461
 NA₄-*ri* 368, 369, 460
 LÚNAGAR 184, 192, 206
 n a n g a r 183¹⁷⁶
 LÚNAR 8, 272, 526
 LÚNAR (*ša* LÚN. *kuššani*) 284, 285
 LÚNI.DUĤ 530, 531, 542
 NIM.LÀL 509
 NINDA^{IIA} 516
 LÚ.MEŠ NINDA.DÙ.DÙ 145
 NU.GÀL 439⁶, 453
 NU.KIN 439⁶, 453
 NUMUN^{IIA} (*hu-u-ma-an*) 167

 PA₅ 158, 211

 SAG.DU^{IIA}-NI 512 (Z.12')
 LÚSAGI-*aš inar* 259, 411
 LÚ.MEŠ SAGI 338, 339
 SI-ŠU 277 (II 16), 283, 299
 SÍG 148
 SIG₄ 184¹⁷⁷, 195, 196
 SIG₅-*ant-* 271¹¹⁴
 SIG₇-*an* GU₄^{IIA}-*un* 254
 SILA₄ 258
 SILA₄-*i* 257
 LÚSIMUG 154, 192, 193, 207, 209
 LÚSIMUG (E.DÉ) 143
 LÚSIPA-*aš* 459
 SÌR 7, 8, 33, 59, 451
 SÌR *parā tamumaš* 284, 451, 458

 ŠÀ 329
 ŠÀ-ŠU (*PA-NI*) 155, 207, 329

šā-šū *anda* 108, 154

še 309, 311, 312

še.BAR 311

š i t i m 183¹⁷⁶

LÚŠITIM 184

š u 151

LÚ.MEŠŠU.GI 280, 434, 481

NAMŠU.U 461

GIŠŠÚ.A 216, 231, 232, 237

GIŠŠÚ.A (ligaturartig) 3

GIŠŠÚ.A-šū 231 f.

GIŠŠÚ.A-aš (URU-ri) 349, 364, 403

GIŠŠÚ.A-*hi* 349⁹⁹GIŠŠÚ.A-*ki* 232, 349GIŠŠÚ.A^{HLA} 541t a b i r a 184¹⁷⁶t i b i r a 184¹⁷⁶GIŠTUKUL^{HLA} 411UD VII^{KAM}-az 416

UDU 258

UDU.KUR.RA 99⁵

UDU.NITA 258

UDU.ŠIR 258

UDUN 429⁷⁰UDUN^{NI} (PA-NI) 517

UDUN-ia-az 516

UDUN-in 516

UDUN(-ni-ia) 167

UDU]N-ni-ia 516

UDUN-ni^{az} 168

UDUN-ni-ia-az 179

ÚKUŠ 255

UR.GI7-aš 167, 170, 179

UR.GI7-ša-aš-kán 216

UR.S[AG-i]š 360

U[RU^{LAM}]-šū 365, 366

URU-aš 361, 428

URU-ri 121⁵⁰, 349

URU-ri še-er 367

URUDU-aš 150

UZ6.KUR.RA 99⁵

ZAG-az 263, 264

ZÁH (HA.A) 421

ZI 329

ZI-KA 329, 330

ZI-šū (PA-NI) 191, 207, 329, 332

zíz 311

zíz-tar 309, 311

ZÚ (ša-ar-ša-ri) 199²⁰⁰

Zahlangaben:

i-šū (hu. *šukki*) 331, 501

v-uš 526

10. Indogermanisch

*b^hγ^{gh}- 240*d^heh₂m 508*d^hh₁-sk-e-ti 138*-d^hi/*-d^h 257*ej₂- 413³⁹*h₂nerd- 319*k^hel- 250*k^het- 269¹⁰⁸*m^{gh}h₂-né^h- 172¹⁵²

*mei=om=es 4, 269

*peh₃-s- (*pō-s-) 176*lérh₂m- 175¹⁵⁸*^hment- 301

11. Griechisch

ἀμάρη 158

ἀσμός 115³⁸

γαῖα μέλαινα 247

δεσπότης 182¹⁷³

εἶναι 251

κλέος 144⁹⁷

πέλομαι 250, 251

τέτταρες 269¹⁰⁸

B. NAMEN

1. Götternamen

- Alalu 247
^DA-la-lu-un 157
 Allāni 8, 10, 11, 18, 21, 23⁴², 36, 52 f.,
 186, 187, 230, 234, 235, 248, 249,
 250, 251, 264, 265, 266, 267, 268,
 270, 271, 272, 304, 356, 411, 546
 Allāni + ni 186
 A-al-la-a-an-ni 53
^DAl-la-an-ni-ta 247
^DAllāni-*ua*_a 230
 Anu 247
^DA-nu-un 145⁹⁹, 157
 Apollon 321³⁴
^DArmi 248, 534
 'Aštar 462

 Ea 40, 127
^DÉ-A 142⁹¹
 E-eš-ta-a-an (hatt.) 23⁴²

^DGalgamiš-u-l 352¹⁰⁸

^DHa-a-mi[(-)] 245
 Hepat 498
^Dheššammi 447¹¹
 Hurri 422⁵⁴
^DHu-u-ú-te-na 417

^DIM 19
^DIM (a-na ^dim *piran*) 250
^DIM-an 323
^DIM-a[n 535
^DIM-aš 106, 107, 161¹²⁹, 194, 210,
 228, 233¹², 237, 308, 359, 372, 375,
 401¹⁷, 408, 434, 449, 452, 457, 506,
 507, 512 (Z. 13'), 513
^DI[M'-aš 409
^DIM-aš *evri*[š 445, 446
^DIM-aš LUGAL-uš 419

^DIM-*ub* 34, 147, 161¹²⁹, 228, 230, 231,
 237, 239, 304, 359, 360, 401¹⁷, 446
^DI[M-*ub* 449, 526
^DIM-*ub-u-ta* 310
^DIM-*ub=u-ta* 358
^DIM-*ub-ua*_a 251, 343⁸³
^DIM-un-ni 266, 272, 306, 310, 355,
 358
^DIM-unni *šallai piran* 254
^DIM-up-pa 250, 266, 355, 358
^DIM-up-pa-ma 411
^Dir-*ue-na* 167
 Išhara 17, 18, 38 f., 40, 41, 46, 47, 48,
 50, 51, 52, 54, 173¹⁵⁴, 233¹², 415,
 462, 505, 507, 508, 511, 527
 Iš-ha-ra-ba (Dativ) 48
^DIštanuš 230
 IŠTAR 145
^DIŠTAR 457, 462

 Kumarbi 461
^DKu-mar-bi-in 145⁹⁹
 Kušuh 534

^DMa-a-tu-uš-ša-uš-ga 462
^DMa-(a-)tu-(uš-)ša-uš-ga 40
^DMa-tu-ša-uš-ga 462
^DMādu-Šauška 127
 Mondgott 534

 NISABA 309¹⁴

 Sonnengott 459, 460, 498, 507
 Sonnengöttin der Erde 10, 11, 36,
 513, 526
 Sonnengöttin von Arinna 12

 Šattahamu 244 f. (547)
 Šaušga 40, 462
 Ša-uš-ga-a-e 499

- ^o*Ša-uš-ga-a-ta* 356
Ša(v)uška 254
^o*Še-ra-am-mi-na* 421
Šeri 422⁵⁴
Ši-me-ga-i 547
Šimegai=ni-da 499
^o*Š[i-mi-* 497 (I 3)
^o*Ši-mi-g[a-* 497 (I 15)
^o*Šimig=ai* 499
Šimīge (Šimige) 272, 498, 499, 534
^o*Šimig=i* 499
^o*Ši-mi-ki-ne[(-)* 497 (I 13)
^o*Š[i-mi-ki-ua* 155
Šuḫalīat 505, 507, 529, 537
Šuḫalīatt- 244 f.
^o*Šuḫalīaz* 233¹², 244 f., 246, 248

^o*Tarḫunnan* 323
^o*Tarḫunnaš* 34, 107, 156, 157, 194, 228, 237, 302, 312, 359, 376, 408, 462
^o*Tarḫunni* 254, 266, 306, 355, 358
Tašmišu 233¹², 244 f., 507
Teššōb 452²³
Teššōbaš 157
Teššōb=aš 21
Teššub 8, 10, 11, 17, 18, 19, 21, 34, 35, 37, 40, 46, 48, 49, 52 f., 106, 107, 147, 157, 166, 170, 173¹⁵⁴, 194, 210, 231, 232, 233¹², 235, 236, 237, 238, 241, 244, 245, 246, 250, 251, 263, 265, 282, 283, 286, 298, 299, 300, 302, 305, 306, 308, 309, 312, 314, 316, 317, 321, 322, 324, 330, 334, 357, 358, 359, 360, 361, 372, 373, 375, 376, 401¹⁷, 406²⁴, 407, 408, 409, 411, 413, 417, 421, 428, 431, 433, 434, 435, 436, 443, 444, 445, 449, 453, 454, 457, 459, 460, 461, 462, 479, 480⁶, 482, 483, 498, 506, 507, 523, 524, 526, 527, 532, 546, 547
Te-eš-šu-ub-bi 288⁴, 299, 300
Te-eš-šu-u-pa-aš 21, 106
tijammaššiš ^o*UTU-za* 37
^o*Tiyaz* 37

^o*U-ub* 188¹⁸¹
^o*U-ub-u-ta* (Direktiv) 45
^o*Ús-un* (nicht existent) 315
^o*UTU-i (taknāš)* 186
^o*UTU-uš* 53, 272, 456
^o*UTU-uš (taknaš)* 230

Wettergott 320, 321, 322, 325, 328, 399, 506, 540
Wišurijanz 202²⁰⁷
^o*ZUEN-mi* 248, 534 (Nr. 82)

2. Personennamen

- Ag=i-b-šarri* 238
Ag=i-b-Teššub 238
^f*A-kab-Šu-uš-qa* 239
Amenophis III. 6
Aplaḫanda (Karkemisch) 407, 481⁸
^m*A-ri-bi-ib-la* 10²⁰
^m*Ar=i-b-lbla(=š)* 401, 441, 442², 443, 482
Aššurbānīpal 150¹¹⁰

Barrakib 243³⁸

Eḫl=i-b-šarri 324³⁸
Eḫl=i-Te(š)šub 324³⁸
Ešēua_abu 443
^m*Ešēvavu* 304, 401, 447, 448, 482
^m*Ešēvavu=n* 448
Ešēvavušš=a 447 f.

Fāzanigar (Fās°) 365, 480, 482
Fazzanigarri (Fass°) 298, 365

Gaššulijawija 250

- Ḫartapus 243³⁸
 Ḫattušili I. 11, 12, 285
 Ḫattušili III. 117⁴³, 145, 240
 Hesiod 247

 Ibbiṭ-Lim 406
 Igriš-Ḫalam 480⁷

 Jarimlim 10²⁰

 Kantuzzili 458
 Kešše 7, 34², 114³⁷

 Livius Andronicus 34

^mMe-e-ga-i 406, 499
 [^mMe-e-g]a-i 406
 Mēgi 18, 19, 53⁴⁶, 282, 286, 298, 299,
 322, 328, 333, 334, 346, 348, 352,
 353, 354, 356, 357, 359, 361, 362,
 366, 367, 372, 375, 398, 399, 406,
 407, 434, 443, 444, 454, 481, 482,
 503, 511, 513, 524, 525, 526, 528
^mMēgi 491, 492, 493, 499
^mMēgi=ne 304, 357
^mMe-e-ki 330, 351, 356, 406
^mM[e-e-ki- 434
 [^mMe-]e-ki 346, 364
^mMe-e-ki-né-el-la 354
^mMe-e-ki-né-eš 365, 366
 [^mMe-e-ki-ni-*ḡa*_a 407
 Mēkim 407, 481⁸
 me-ki-im eb-la-i-im 407
^mMe-e-ki-iš 365, 406
^mMe-e-k[i-iš] 353
 MeGum 406
 Muwatalli II. 169

^mPa-i-bi-ib-la 10²⁰
^mPa=i=b-Ibla 304, 401, 444, 482
^mPa=i=b-Ibla(=n) 190¹⁸⁴, 442, 443,
 448
^mPa=i=b-Ib[la=ḡi_i](?) 447
 Papanikri 253
 Pizikarra (Pisigarra) 20, 41, 42, 43,
 52, 479³, 452, 456, 460, 461, 501
^mPi'-zi-kar-ra 396¹
 Purra 19, 332, 334, 335, 336, 376,
 399, 400, 401, 403, 435⁷³, 444, 449,
 453, 454, 456, 460, 461, 479, 482,
 491
^mPurra 444
^mPur-ra (A-NA ^mP.) 398
 Purra=bi 332
^mPurra=n 398
 [^mPurran=pa]t 398
^mPur-ra-a-ḡi_i 445

 Salmanassar III. 150¹¹⁰
 Sāsalla s. Zāzalla 480

 Šamši-Adad I. 407, 481⁸
 Šattiḡaza 313
 Šuppiluliuma I. 3⁵, 313

 Taduḡepa 6
 Talmi-Sarruma 163
 Talmi-Teššub 163
 Tap/bšaḡi 259
 Telipinu 240, 363¹³⁰
 Tiš-atal von Urkeš 6, 212²²⁸
 Tun=i=b-Teššub 447
 Tušratta (Mittani) 6

 Ullikummi (Etymologie) 170
^mUl-mi-^DU-ub (Deutung) 411³⁷

 Zāzalla (Sāsalla) 18, 19, 281, 282,
 298, 334, 359, 362, 365, 372, 375,
 399, 480, 481, 482, 510, 511, 544
 Za-za-lum 480⁷
 Zidkija 480⁶

3. Ortsnamen/Herkunftsbezeichnungen

- Ägypten 480⁶
 Agagališ 396², 479²
 Alaca Höyük 243³⁸
 Alalah 133
 Aleppo 403²¹, 411
 Amarna 133
 Arinna 12
 Assyrien 481⁸

 Ebla 2, 9¹⁹, 10, 11, 18 f., 20, 22, 38, 42, 49, 51, 52 ff., 150¹⁰⁸, 151¹¹⁰, 233¹², 257, 282, 283, 298, 311¹⁷, 322, 333, 334, 345⁹¹, 346, 349, 351, 364, 366, 367, 372, 375, 399, 400, 401¹⁷, 403, 404, 406, 407, 415, 416, 417, 419, 421, 422, 423, 427, 428, 430, 431, 433, 408³¹, 409, 440, 441, 442, 443, 444, 449, 453, 454³⁰, 459, 460, 462, 479 ff., 487, 488, 489, 491, 492, 493, 494, 495, 503, 507, 511, 521, 522, 525, 526, 544, 549, 551
 URU *E-eb-la* 416
 URU *E-eb-l[a(-)]* 294⁸
 URU *E-]eb-la-ḫé-ni-ḡa_a* 283, 396¹, 525
 URU *Ebla=ḫi=ni* 283
 URU *E-eb-la-ma* 404 f.
 URU *E-eb-la-m[a]* 404
 [URU *E-e]b-la-ma* 404, 405
Eb-la-be (Gen.) 38¹⁸, 511
 URU *E-eb-la-a-pa* 10²⁰
 URU *E-eb-la-ḡa_a* 404, 405
 URU *Eblai* 409
 URU *E-eb-la-i* 349, 405
 URU [URU *E-eb-]la-i* 416
 URU *E-eb-la-u-ma-aš* 283, 526 (Nr. 64)
 [URU *E-eb-l]*u-u-ma-aš 283, 521
 URU *Ebl[u]menaš* 282
 URU *E-eb-l[u-]me-na-aš* MUL-*aš* 375
 URU *E-eb-lu-mi-n[a-aš* MUL-*aš*] 19, 283, 374, 375
 Elam 458

 Ḫaḫḫu 11, 12
 Ḫalpa 411
 Ḫattuša 1, 5, 6, 9, 11, 14, 23³⁹, 243³⁶
 URU *Hattuši* 363¹³⁰
 URU *Ha-at-tu-ši* 157¹²⁰

 URU *Ib-la* (Ebla) 10²⁰, 22
I-ib-la-pa (še-er-še-ni) 10²⁰, 174, 348, 349, 403 f., 409
 URU *I-ki-in-kal* 43
 Ikinkališ 333, 334, 335, 336, 337, 341, 343, 396 f., 399, 400, 402, 403, 404, 408, 444, 449, 453, 454, 460, 479, 482
Ikingališ=ḫi=na(=mma) 333
 URU *Ikinkališ=ḫe=na(=ma)* 396
 URU *I-ki-in-kal-iš-ḫé-na-a-ma* 333, 454
I-ki-in-kal-iš-ḫi-na-a-ma 454
 Israel 9, 480⁶

 Kabiren 150¹⁰⁸
 Karatepe 243³⁸
 Karkemisch 407, 481⁸
 Kibyra 150¹⁰⁸
 Kızıldağ 243³⁸
 Kizzuḫatna 243, 355
 Kummi 8, 34, 35, 37, 45, 46, 161¹²⁹, 359, 361, 372, 401¹⁷, 433, 446, 456, 457, 459, 462, 479, 482, 540, 547, 549
 URU *Kummiūaš* 360, 368
 URU *Kum-mi-ni-bi* 360
 URU *Kum-mi-ni-ḡuḡ-uš* 446

 URU *La-aḫ-za-an* (hatt.) 23⁴²
 Lullue 458
Lu-ul-lu-e-ne-ḡe_e 458
 Lulluwa 456, 458, 459

 Mardīḫ s. Tell Mardīḫ
 Mari 6, 37, 187¹⁸¹, 204, 234¹³, 246⁴⁶, 352, 357¹¹⁶, 407, 441
 Mašat 459
 Meskene 413, 446, 511

- ^{UR}[^U *Ne-ni-ḡi-e*] 528
^{URU}*Ne-n*] *i-ḡi-e* 539
 Nerik 506
 Ninive 43²⁶, 452, 462, 528
 Ninua 20, 42, 452, 459, 479³, 501
Ni-i-nu-pa-ap-ḡi 30 (I 10), 43, 396¹,
 460, 528
 Nūḫašše 2, 30 (I 9), 42, 43, 52, 479
 Nuzi 9, 33¹, 63¹², 133, 136, 137, 199,
 206²¹⁶, 242, 243³⁶, 255, 307, 324³⁸,
 343, 403, 430, 479

Pár-ḡa-a 240³⁰
Πέργη 240³⁰

 Tabāl/Tabālu 150¹¹⁰
 Tell Mardīḡ (III B) 11, 53, 403²¹,
 422⁵⁵, 483¹⁰
 Tiliura 117⁴³
 Tukriš 458

 Ugarit 21³⁵, 247⁴⁷, 309, 317²⁵, 368¹³⁹,
 451, 500, 551
 Ur 406
 Urkeš 6, 184
 Uršu 396²

 Zagrosgebiet 458
 Zincirli 243³⁸
 Zypern 150

C. SACHLICHES

- Ältestenrat 375, 391 (III 1, 2), 434,
 480 f., 544
 Alter der Bilingue 3 ff., 483
 Althurritisch 6
 analytische Umschrift (hu.) 463 ff.
 Anitta-Text 422⁵⁴
 ätiologische Erzählung (Ebla) 53, 483

 Befestigungsanlagen (Ebla) 283, 422 f.,
 424 f., 428 f., 483
 Benennung der Bilingue 7 ff., 451²⁰
 Bilingue, Alter 3 ff., 483
 Boğazköy-Hurritisch 23²⁹
 „Brennstoff“ 321

 Dichtersprache (hu.) 7 f.
 „dunkle Erde“ 10, 247, 529, 534

 Ebla 52 ff., 403²¹, 422⁵⁵, 431, 479 ff.
 (s. auch im Ortsnamen-Index)
 Ensī von Ebla 406
 ethische Maxime 9, 217 f.
 Exempla (ethisch-moralisch) 217 f.

 Fettschwanzschaf 255, 256
 Feuerstelle 428, 429
 Flächenmaße 241 f.
 Freilassung 9, 11
 Freilassungsdekret 10

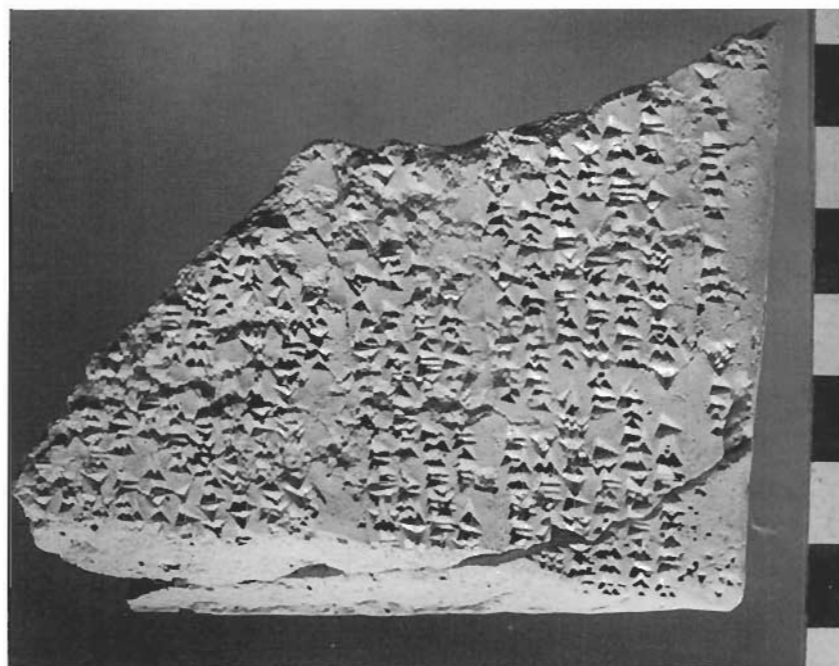
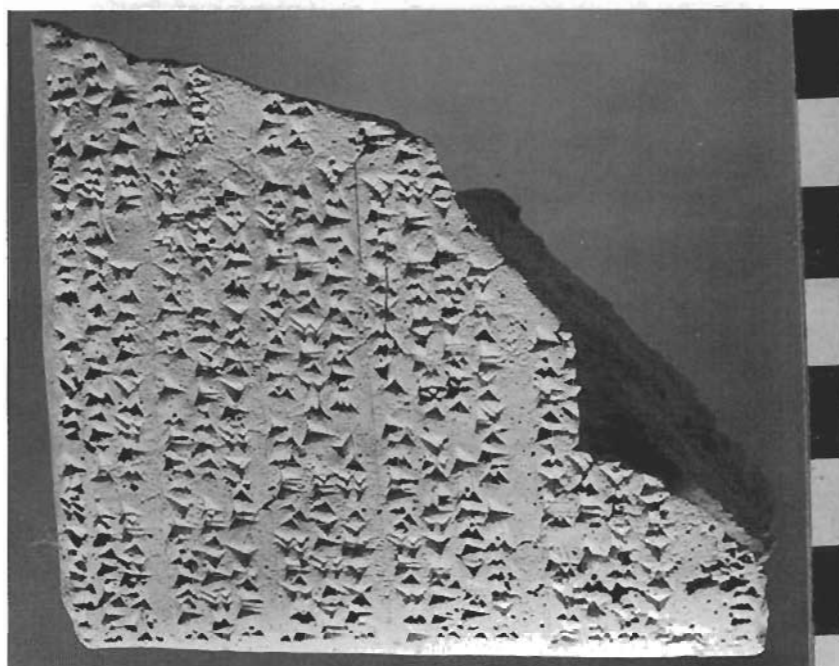
 Gefangener (he. *appa pi(i)ant-*; ^m*Purra*)
 332, 333, 400
 Gefangenschaft 362, 479
 Gefängnis 460, 479³
 Getreidearten 311
 Gewichtsmaße 242, 305, 307, 309, 310
 Gold 298, 306 f., 404, 423⁵⁷, 500, 509
 „Gott – Mensch“ 314 ff.
 Großvieh 256

 Hattisch 14 f., 23⁴², 100⁷, 157¹²⁰
 Herdstelle(n) (Ebla) 283, 428, 429,
 430
 Herkunft der Bilingue 1 f., 483
 Hirsch/Reh 131⁷⁰
 Hunger (durch Armut) 308 ff.
 Hurritisch (Grammatik) 22 f.

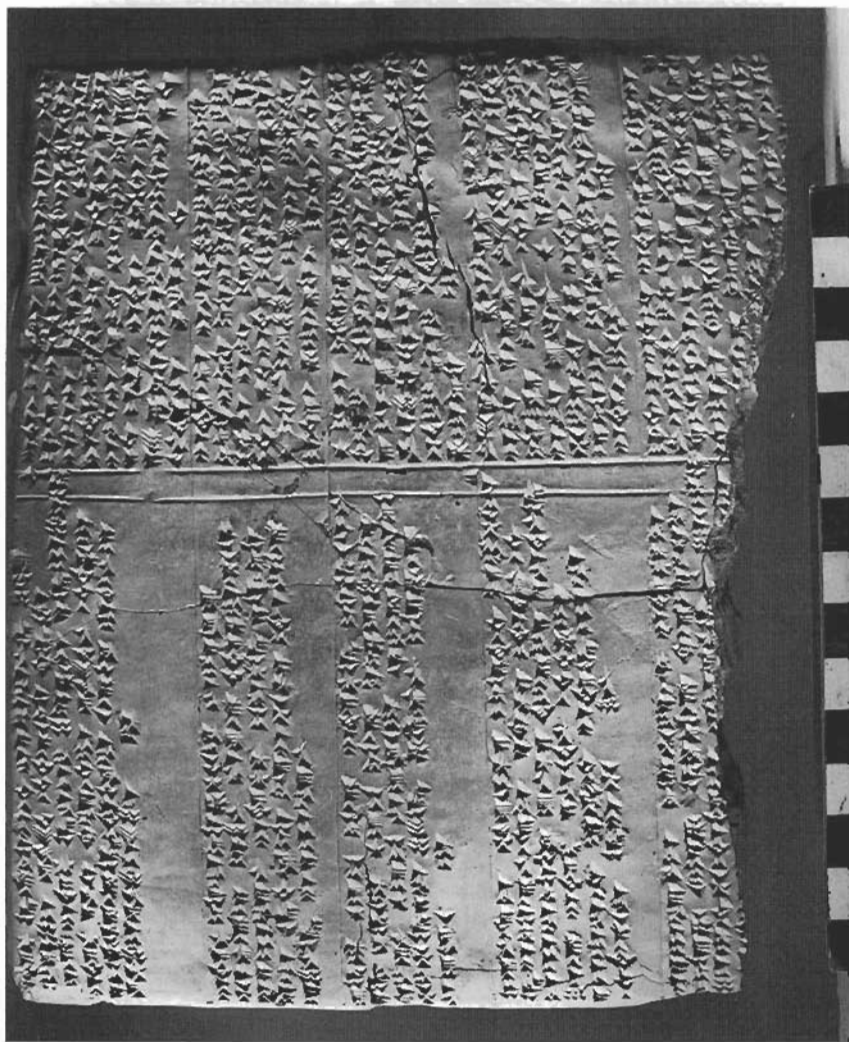
- Ilias 34
interpretatio hethitica 121
- Jobeljahr 9, 480⁶
- Kantuzzili-Gebet 458, 366
kausatives Aktiv 255⁷³
- Kešše-Epos 99⁴, 167, 233¹³, 299, 347,
518, 520, 544, 547, 548, 550
- Kleinvieh 256, 258
- Kolumnentrenner 2
- Kriegsgefangene 376
- Kronia-Feste 266⁹⁹
- Kumarbi-Zyklus 508
- Kupfer 149 ff., 156, 159
- ligaturartige Schreibung 3
- Lohn des Sängers 8
- Lulluwa (Lullue) 458 f.
- Luwisch 100⁷
- „Macher – Gemachtes“ 159
- Mašat-Briefe 459
- Madduwatta-Text 4, 339, 368
- Mehrsprachigkeit 13
- me-ki-im eb-la-i-im* 407
- Metrik 136
- Mittani-Brief 6, 25⁵⁰, 330⁵⁷, 331, 335,
337⁶⁵, 66, 344, 347, 348, 349, 350¹⁰³,
354¹¹⁰, 357¹¹⁶, 363, 400¹³, 403, 404,
442, 443⁵, 444, 448, 451, 453²⁷
- mittelheth. Niederschrift (Bilingue) 3,
5
- Mühle, Mühlstein 12, 285
- Nacktheit (durch Armut) 312 ff.
- Nekyia (Homer) 247
- „obere/untere Gottheiten“ 265
- Odyssee 34
- paläographische Kriterien (Bilingue) 3
- Palaisch 100⁷
- Palast der Allāni (Sonnengöttin der
Erde) 228 ff.
„Palastchronik“ 423⁵⁸
- Parabeln 9, 17, 56 ff., 74 ff.
- Pferdetexte (he.) 423⁵⁷
- Proömium 7, 8, 11, 17, 39 ff., 52 ff.,
258, 460, 479
- Proömiumstafel 5
- Prosarhythmus 144
- Protoeuphratisch 183¹⁷⁶
- (Proto-)Hattisch s. Hattisch
- Pythonlegende (delphische) 321³⁴
- Ratsversammlung 298, 362, 363, 372,
399, 434, 481, 511, 544
- Rechtsterminus 9
- rhythmische Sprachform 114
- „Riegelwerk der Erde“ 8, 10, 37
- Sabbatjahr 9¹⁹
- Sänger (Kolophon) 284 f., 526 (Nr. 66)
- Saturnalia-Feste 266⁹⁹
- Schlachten von Klein-/Großvieh 256
- Schreiber, verschiedene 5
- Schuldenfreiheit 266
- Schuldentilgung 321
- Schuld knechtschaft 9
- Schuldsklaven 376
- Schwurhand 553
- Segen und Fluch (über Ebla) 409 ff.,
483
- Silber 298, 304 f., 307
- „Sitzen zur Rechten“ 264
- sprachlich-grammatische Indizien (Bi-
lingue) 3 f.
- „Stadt des Thrones“ 403, 481 (u. ö.)
- „Stern von Ebla“ 19, 282, 298, 362,
374, 375, 406, 407, 443, 481, 526
- Sühnezicklein (hu.) 258
- Sukzessionsmythus 247
- Tafelkolophon 7
- Tafelserie(n) 2, 16 f., 483

- Tell Mardih (= Ebla) III B 11, 53, 403²¹, 422⁵⁵, 483¹⁰
 Theogonie (Hesiod) 247
 Thronbesteigung 443
 Tontafel, Beschriftung 1 f.
 Tontafel, Kolumnenzählung 2⁴
 Ullikummi 461
 Ullikummi-Lied 245
 Umschrift (analytische) 463 ff.
 Umschrift des Hurritischen 20 ff., 465, 557
 „uralte Götter“ 10, 232, 234, 252, 264
 Urartäisch 15 f., 410³⁶
 Weisheitsliteratur 10, 15, 54, 126⁶², 127, 318²⁶
 „wortgewaltiger Redner“ 274, 275, 281, 334, 481
 Worttrennung (hu.) 205
 Zahl, zählen 257 f.
 Zeichenform: NAR 285
 Zeichenform: QA 3, 458, 510
 Zeichenformen: AB – UM 3, 529
 Zeichenformen, ältere 3
 Ziegelwerk 195
 Zuhörerschaft 9 f.
 Zweisprachigkeit 1

TAFELN



Bo 83/600a = KBo XXXII 11 Vs. und Rs. (Proömium) (Sämtliche Aufnahmen dieses Heftes von Frau Dr. G. Krien-Kummrow)

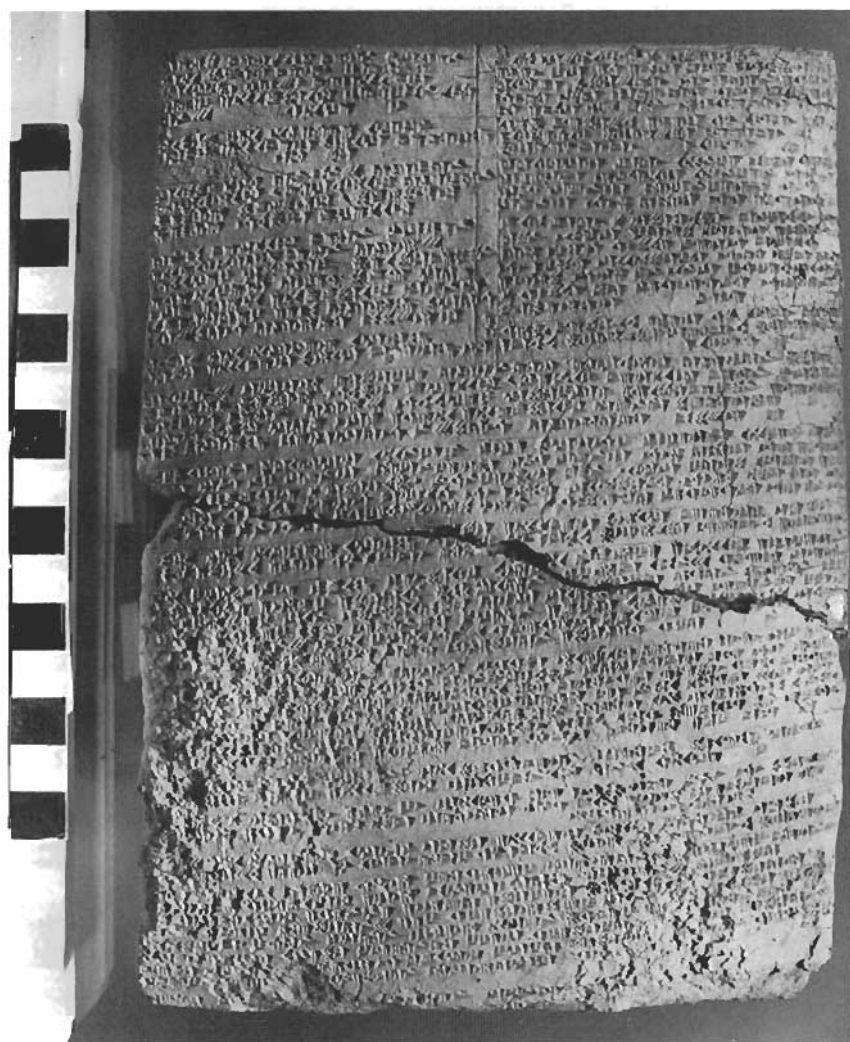


Bo 83/601 = KBo XXXII 13 Vs.



Bo 83/603 — KBo XXXII 14 Vs.

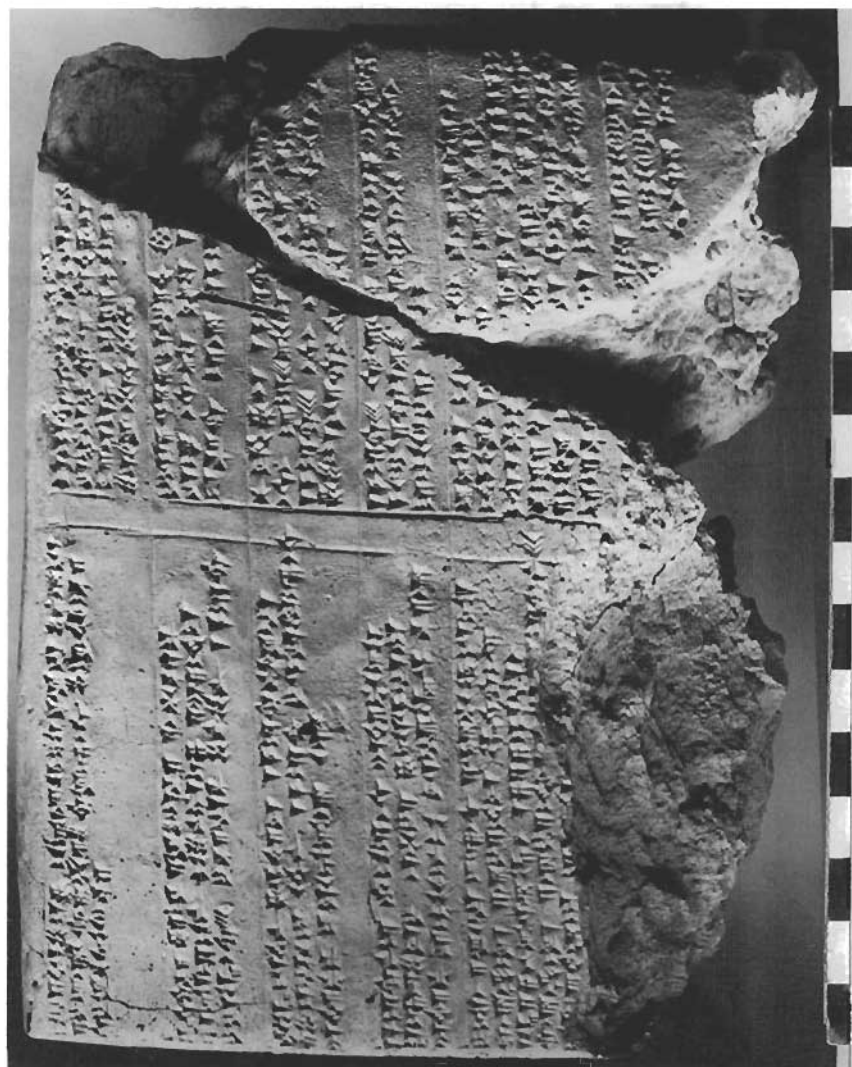
Tafel IV



Bo 83/603 = KBo XXXII 14 Rs.



Bo 83/604 = KBo XXXII 15 Vs.



Bo 83/604 = KBo XXXII 15 Rs.